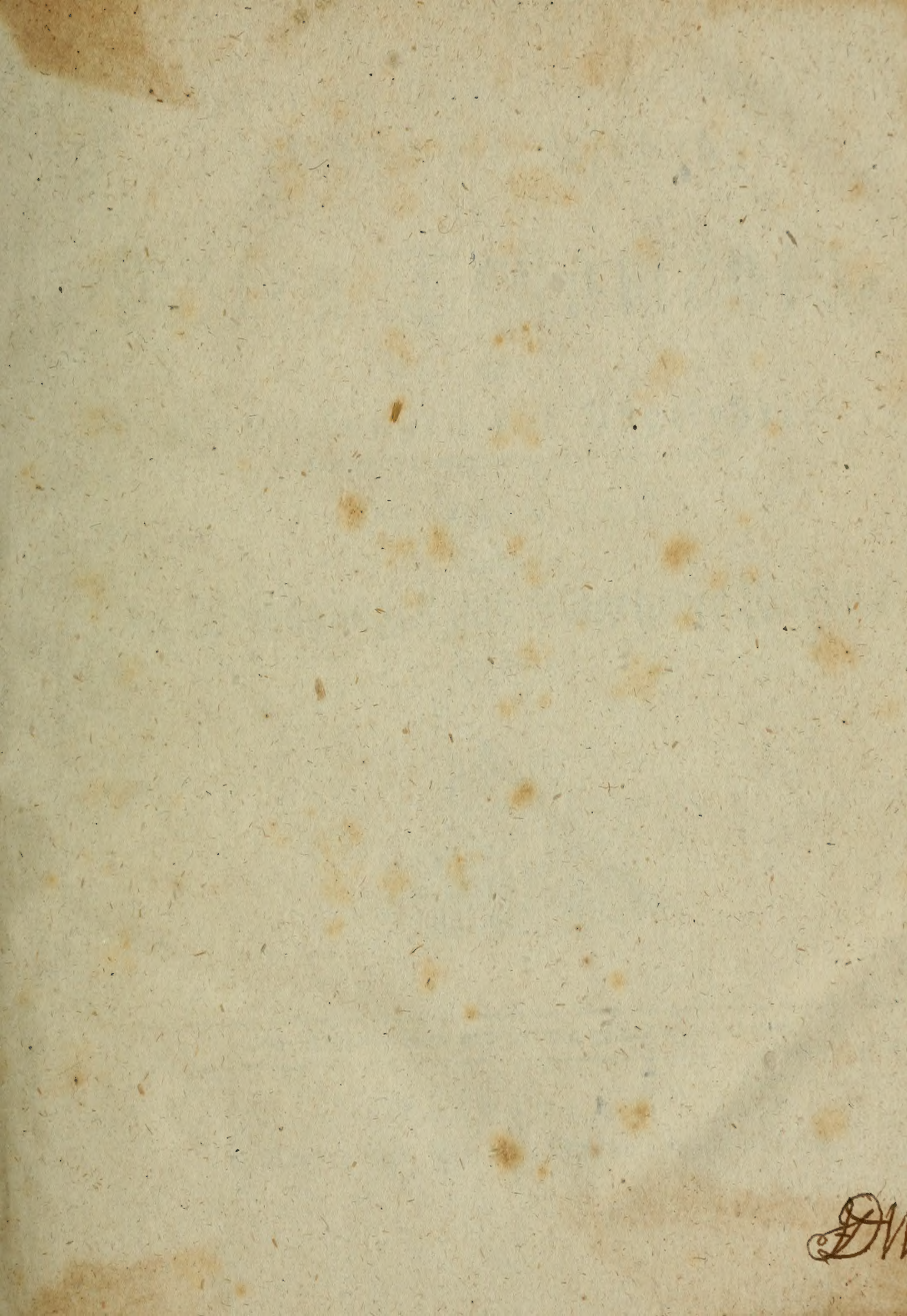






Johann David Michaelis deutsche Uebersetzung des Alten Testaments,

mit

Anmerkungen für Ungelehrte.

Der neunte Theil

welcher

die Weissagungen und Klagelieder Jeremiä

enthält.



Mit Schweizerischen und anderen gnädigen Privilegiis.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoeck. 1778.

Johann David Michaelis

deutsche Uebersetzung

des

Alten Testaments

mit

Anmerkungen für Ungelehrte.

Der neunte Theil

welcher

die Weissagungen und Klagelieder Jeremiä

mit Kurfürstlichen und anderen gnädigsten Privilegien.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoeck. 1778.



Anmerkungen zum Propheten Jeremia.

Cap. I.

V. 1. Hilkia] vermuthlich, des Hohenpriesters, der 2 Könige XXII, 4. bey einer sehr merkwürdigen Gelegenheit erwähnt wird. Er schickte das im Tempel wiedergefundene Original des Gesetzbuchs Mose dem Könige, der es sich, vielleicht anfangs nur aus Curiosität als eine sehr alte Seltenheit, vorlesen läßt, aber über die Flüche, die Moses dem Volk drohet wenn es andern Göttern dienen würde, erschrickt, und den Götzendienst völlig abschafft. Jeremias scheint einige mahl auf diese Geschichte zu zielen.

V. 3. bis zum Ende des elften Jahrs Zedekia] Wir finden zwar vom vierzigsten Capitel an einige noch spätere Weissagungen, die in die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems fallen: allein dieser Titel scheint dem Buche von dem Propheten selbst vorgesetzt zu seyn, als er seine bisherigen Weissagungen gleich nach der Zerstörung Jerusalems sammlete, und den in das Babylonische Elend gehenden Juden mitgab:

er lebte hernach noch länger, und in der Zeit kamen mehrere spätere Weissagungen zu den vorigen hinzu.

V. 5. fremden Völkern] Jeremia hat nicht blos den Juden geweissaget, sondern auch fremden Völkern, z. E. im 25sten Capitel, und Cap. 46 bis 51: selbst die Babylonier scheinen ihn bey der Eroberung Jerusalems als einen wahren Propheten zu kennen und zu ehren. Cap. XL.

V. 9. nun habe ich meine Worte in deinen Mund gelegt] Da sich Jeremia vorhin entschuldiget hatte, er wisse nicht zu reden, wenn Gott ihm auch die Sachen eingäbe würde er doch die rechten Worte nicht treffen; so kann ich dis nicht anders verstehen, als: Gott wolle ihm auch die Worte eingeben.

V. 10. Die Propheten werden vorgestellet, als thäten sie das, was sie vorhersagen, z. E. zerstörten die Königreiche, deren Untergang sie vorhersagen, weil die Sache unausbleiblich auf ihre Vorherverkündigung folgt. Siehe 1 B. Mos. XXVII, 37. XLIX, 7. Ezechiel XLIII, 3. Micha II, 12.

V. 11. 12. Es ist nicht möglich, dis in einer Uebersetzung so deutlich auszudrücken, als es im Grundtext ist, weil hier auf den Nahmen, den der Mandelnbaum im Hebräischen hat, angespielet wird. Er heißt der wachsahme, weil er, wenn ich es so nennen darf, am frühesten unter allen Bäumen aufwacht. Er blühet, wenn noch der übrige Theil des Gewächsreichs im tiefen Schlaaf ist, im Januario, oder in noch südlichern Ländern von gleicher Lage mit Palästina, im December, (siehe die Anmerkungen zum Pred. Salomon XII, 5.) und hat im Martio (ich glaube, in Palästina noch einen Monath früher) schon reife Früchte.

V. 13. Ueberhaupt muß man hier wissen, daß die Morgenländer gewohnt sind, die Heftigkeit des Krieges mit einem siedenden Topf zu vergleichen.

Ausguß] was man in einigen Gegenden die Schneppe nennet. Ich unterstand mich nicht, dis Wort zu gebrauchen, weil es vielleicht nur provinciel ist, und anderwärts nicht verstanden wird, oder doch misfällt.

ist gegen mich zugekehrt] Ich bin hier etwas von den Punkten der Juden abgegangen.

V. 13.

V. 13. von Mitternacht] Babylon, und was wir Chaldäa nennen, liegt den Juden nicht gegen Mitternacht, sondern gerade gegen Morgen: und doch werden die Chaldäer von Jeremia gemeiniglich als mitternächtige Feinde, noch dazu Cap. XV, 12. als das unüberwindliche Eisen aus Mitternacht vorgestellet, so daß es scheint, sie müssen in einem an Eisen reichen mitternächtigen Lande gewohnt haben.

Diesen Zweifel zu heben, muß ich ein vor allemahl erinnern: was wir Chaldäa nennen, das Land, darin Babylon liegt, ist nicht der uhrsprüngliche Sitz der Chaldäer, zu Jesaiä Zeit wohnten zwar schon Chaldäer darin, aber als eine neue Colonie, der Assyrische Könige gewisse vorhin wüste Gegenden eingeräumt, und sie dahin geführt hatten. Ausser diesem Chaldäa findet man aber noch ein viel mitternächtigeres, auf der Nordseite von Armenien, in den Gebürgen zwischen dem Caspischen und schwarzen Meer, dem letzteren aber am nächsten, wo in Landcharten zur alten Geographie der Nahme, *Chalybes*, stehet. Dis ist das uhrsprüngliche Vaterland der Chaldäer, (aus dem auch Abraham gebürtig gewesen seyn mag) und aus diesem Chaldäa sind die Chaldäer (vielleicht ein Sclavonisches Volk), die Babylon beherrschet, und nachher einen so grossen Theil von Asien und Africa unter sich gebracht haben, deren König, Nebucadnezar, jedem Leser der Bibel bekannt ist, etwan zur Zeit des Jüdischen Königes Manasse oder Josia ausgebrochen. Bey den Griechischen Schriftstellern heissen sie Scythen, und man findet um die Zeit bey ihnen einen grossen Ausbruch der Scythen, denn dis ist der Nahme, den die Griechen aus Unkunde einer Menge nördlicher, an Sprache und Wohnung sehr verschiedener Völker geben. Auf die Weise sind Nebucadnezars Chaldäer für die Juden ein nördlicher Feind, der recht aus dem alten berühmten Vaterlande des Eisens kommt.

Ich sage hier meine Gedanken ohne Beweiß: den wird man künftig im zweiten Theil des ſpicilegii geographiae Hebraeorum exterae finden.

V. 15. jedes seinen Thron] Wenn es hier einem Leser vorkäme, als stände das Wort am unrechten Ort, es wäre kein fliessendes und verständliches Deutsch, oder was etwan jemand hier beym Lesen zu erinnern haben möchte: so wisse er, ich habe übersetzt, wie ich im gedruckten vor mir fand, ich vermuthe aber selbst eine andere Leseart, die

ich übersetzen müßte: und jedes seine Fahne vor den Thoren Jerusalems, um ihre Mauer herum, und gegen alle Städte Juda aufrichten. Aber nach Vermuthungen wollte ich nichts ändern.

Cap. II.

(*) Diese Predigt scheint im dreyzehnten Jahr des Königes Josia gehalten zu seyn. Sie beschreibt mehrmahls eine Scheinbekehrung des Volks zum wahren Gottesdienst: dis ist vermuthlich die im zwölften Jahr Josia geschehene erste Reformation 2 Chron. XXXIV, 3. nach welcher der Götzendienst doch wieder herrschend ward, so daß im achtzehnten Jahr eine neue Reformation nöthig war. 2 Chron. XXXIV, 8:33.

V. 2. Das Israelitische Volk wird unter dem Bilde einer Ehefrau vorgestellet, die ehedem tugendhaft gewesen ist, und ihren Mann geliebet hat, nachher aber eine Ehebrecherin wird. Die Zeit, da es aus Aegypten ging, und von Gott zum Volk angenommen ward, ist sein Brautstand. Auch aus dieser Zeit sagt uns zwar die Geschichte viel wiedriges von dem Israelitischen Volk, aber gegen das gerechnet, was Jeremias zu seiner Zeit fand, war damahls das Volk gut gewesen, hatte doch wenigstens, den einzigen Tag ausgenommen da es das güldene Kalb anbetete, keinen Bilderdienst oder Götzendienst öffentlich getrieben, also, wenn auch einzelne in ihren Hütten nicht ganz vom Aberglauben rein gewesen seyn mochten, sich doch als Volk davor bewahret, war auf Gottes Befehl durch die rauhe Wüste gegangen, wo er es hinführete, u. s. f. Dis wird mit der keuschen jugendlichen Liebe einer Braut verglichen, die um des Geliebten willen auch manchen sauren Trit nicht scheuet, ihn nur zu sehen und zu sprechen.

V. 3. Wenn die ganze übrige Welt dem Götzendienst ergeben war, und blos ein einziges in der Wüsten herumziehendes Volk den wahren Gott erkannte und verehrete, so wird es vorgestellet, als sey dis Volk gleichsahm die Erstlinge gewesen, die diese Wüste brachte, und die Gotte heilig waren. Den am Heiligen begangenen Diebstahl, glaubt man, werde die Gottheit nicht ungestraft lassen, und der ihr gestohlne Bissen nicht

nicht gedeihen: so ging es allen benachbahrten Völkern, die Israel feindlich angriffen, Gott sahe es wie Kirchenraub am Heiligen an.

dieses wüsten Landes] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es hiesse, die Erstlinge seiner (d. i. Gottes seiner) Früchte oder Ernten.

V. 4. alle Geschlechter Israels] d. i. nicht blos die zu Jerusalem wohnenden Juden, sondern auch die längst in das Assyrische Elend zerstreueten zehn Stämme Israels.

V. 5. dem nichtigen Dunst . . . . . wie ein flüchtiger Dunst verschwunden.] Ich hatte anfangs übersetzt, zu einem Nichts wurden, es ist mir aber nachher der erhabenen Sprache des Propheten gemässer vorgekommen, das Bild zu behalten, das sich im Deutschen so gut schickt, daß vielleicht ein Deutscher Redner oder Dichter, der kein Uebersetzer wäre, es von selbst gewaget haben würde. Der falsche Gott, dem der betrogene Aberglaube mit heisser Andacht nachgehet, wird mit einem Dunst verglichen, den man ergreifen will, und der einem vor der Hand verschwindet: das Volk selbst aber wird diesen seinen Göttern gleich, es verschwindet auch wie ein Dunst, wenn das vorhin zahlreiche und mächtige Volk sich gleichsahm von dem Erdboden verlieret, erst durch Krieg, Hunger, und Krankheiten abnimt, und denn die Ueberbleibsel in entfernte Länder zerstreuet werden.

V. 6. durch unfruchtbare Flächen] In jenem heissen Himmelsstrich sind gemeiniglich die grösseren Ebenen, sonderlich die sandichten, unfruchtbar, weil es ihnen an Quellen und Regen mangelt; dahingegen die höheren Gebürge mitten in den Sandwüsten nicht selten fruchtbar sind, denn die Berge sind das Vaterland des Regens und der Quellen.

morastige Gegenden] Auch solche giebt es hin und wieder in dem Inneren der Arabischen Wüsten, wo Bäche und kleine Flüsse in Sümpfen ihr Ende finden. Der Sumpf, in dem die beyden durch Damaskus gehenden Flüsse sich verlieren, kann zum Beyspiel dienen. Dürrer Sand, morastige Sümpfe, und grause Thäler bey steilen Bergen, wechseln in dieser von der Natur so arm gelassenen Gegend ab.

V. 8. die das Gesetz in den Händen hielten] Ein satyrischer Zug gegen den Heuchler, der mit dem Gesetz weiter nichts thut,

 als

als es in den Händen halten, ohne sich um den Inhalt desselben zu bekümmern, und darin zu studiren. Nicht blos am Gehorsahm und Thun des Gesetzes, sondern auch an der Erkenntniß mangelte es, und weiter nichts vom ganzen Mann, als blos die Hände, hatten mit dem Gesetz zu thun. Man denke sich in unsern Zeiten etwan einen sehr unwissenden Prediger, der mit der Bibel, in sauberm Corduan und durch den Gebrauch nicht abgenutzten güldenen Schnitt, unter dem Arm, oder in beiden Händen, abgemahlt wäre, so hat man das, was Jeremias beschreiben will.

V. 10. Die Sidonier und andere Phönicier hatten damahls jenseits des mittelländischen Meers, theils auf den Inseln (z. E. Cypern) theils an den Africanischen und Europäischen Küsten viele Pflanzstädte angelegt. So unvernünftig und abscheulich ihr, so gar mit dem Blut menschlicher Opfer befleckter, väterlicher Götzendienst war, so waren sie doch in ihm viel beständiger, als die Israeliten in ihrem von Gott vorgeschriebenen und vernünftigen Gottesdienst. Wie sehr dis die Art der Phöniciscchen Colonien gewesen ist, wissen wir noch aus einem, freilich spätern, Beyspiel der Carthaginienser, die sich bey einer Landesnoth ein grosses Gewissen daraus machten, ihre Zehnten nicht treulich genug an den Herkules zu Tyrus geschickt zu haben.

V. 13. In Palästina und andern benachbarten Ländern pflegt man, wo kein fliessend Wasser ist, das Regenwasser in Cisternen zu sammlen: daß dis, wenn es lange gestanden hat, nicht so wohlschmekkend und labend ist, als frisches Quellwasser, versteht sich von selbst, bisweilen wird es auch schlammicht oder übel riechend: hätte aber gar die Cisterne Löcher, so verliert sich mit der Zeit das Wasser völlig. Unter dem Bilde solcher löcherichten Cisternen wird der Götzendienst und die falsche Religion vorgestellet, der Dienst des wahren Gottes aber mit dem labenden Trunk aus einer frischen nie versiegenden Quelle verglichen.

V. 16. Memphis war zu der Zeit die Hauptstadt von Aegypten, und Residenz der Pharaonen, am westlichen Ufer des Nils, ohngefähr dem jetzigen Cairo und dessen Vorstädten gegen über. Tafne war eine andere Aegyptische Stadt, näher nach Palästina zu, in der Nachbarschaft von Pelusium, darin gemeiniglich eine sehr starke Besatzung, eine ganze Gränzarmee der Aegyptier, lag.

Die

Die Meinung ist, auch die Aegyptier, deren Freundschaft Israeliten und Juden so oft gesucht, und dabey wol manches von ihrem Aberglauben und Götzendienst angenommen haben, werden ihre Feinde werden. Vorzüglich ist dis unter Josia geschehen, der in einem unglücklichen Treffen gegen Farao Necho das Leben verlohr: es mag aber auch wol schon vorhin das Jüdische Volk von den Aegyptiern viel gelitten haben, sonderlich unter Manasse; wir finden zwar nichts davon aufgezeichnet, und die Nachrichten von Manassis Regierung sind überhaupt äusserst kurz und mangelhaft, allein etwas bereits geschehenes scheint hier Jeremias zu beschreiben, und wenn man sich erinnert, daß der Krieg der Scythen (wie sie die Griechen nennen, das ist der zuerst ausbrechenden Chaldäer) gegen die Aegyptier in seine Regierung fällt, so wird man wol kaum daran zweifeln, daß das in der Mitte liegende Judäa bey einem Kriege, dessen Schauplatz es zum Theil seyn mußte, nicht auch etwas von den Aegyptiern gelitten haben sollte.

zerschlagen] ich bin von den Punkten abgewichen, nach denen es heissen würde: weiden deinen Scheitel ab.

V. 18. d. i. warum schickest du Gesandtschaften, bald nach Aegypten, bald nach Assyrien, und suchst zu deinem eigenen Schaden Allianz mit diesen Völkern, mit der du gemeiniglich zugleich fremde Abgötterey und Aberglauben zurückbringest?

des trüben Nils] In den Monathen, in denen der Nil übertrit, dem August, September, und October, ist sein Wasser sehr trübe und leimicht, und davon hat er den Nahmen Schichor, der hier im Hebräischen steht, da sonst die Bibel den Nil anders zu nennen pflegt.

V. 20. Unzucht] Unzucht im geistlichen Verstande, d. i. Abgötterey.

V. 21. edelsten Weinstöcken] denenjenigen, deren Trauben keine Kerne haben, und die man im Orient Zibeben nennet. Ich hätte den Nahmen, Zibeben, setzen können, allein mir kam es vor, hier klänge, edelster Weinstock, besser.

in einen fremden Weinstock, in Coloquinthen verwandelt] Dis läßt sich im Deutschen nicht so gut ausdrücken oder verstehen, als im Hebräischen, weil ein ganz Hebräisches Wortspiel zum Grunde liegt. Der Nahme, mit dem die Hebräer den Weinstock benennen, ist drey-

erley

erley Gewächsen gemein, 1) erstlich dem Weinstock selbst, 2) zum andern den Coloquinthen, die im Hebräischen Weinstock des Feldes heissen, vermuthlich wegen der Aehnlichkeit, die sie in ihren tief eingekerbten Blättern und Ranken zum Umschlingen, mit dem Weinstock haben, 3) zum dritten der Nachtschatten, den die Hebräer Weinstock Sodoms, und seine Beeren Fuchs- oder Wolfes-Beeren nennen.

Der Prophet sagt also, anstatt guter Weintrauben trage der von Gott gepflanzte Weinberg, das Israelitische Volk, die bitteren, heftigen Eckel, Erbrechen u. s. f. erregenden Coloquinthen: fast so ein Bild, als wir Jes. V, 1. 2. finden, nur daß es da noch stärker gemahlt ist.

Ich muß nicht vergessen zu sagen, daß ich hier von den Jüdischen Punkten und Abtheilung der Buchstaben in Wörter abgegangen bin, nach der es heissen würde: du hast dich verwandelt in Abweichungen eines fremden Weinstocks.

V. 22. Je mehr du dich zu entschuldigen, und weiß zu brennen suchst, desto schuldiger erscheinst du. Das Bild ist von blauen oder schwartzen Flecken hergenommen, (so wie etwan unsere Dintenflecken sind,) die hochgelb werden, wenn man sie mit Potasche wäschet. — — Für, Seife, hätte ich gern ein anderes Wort gesetzt, denn es steht auch da im Hebräischen ein Nahme von Potasche: aber unsere deutsche Sprache gab mir nicht zwey Nahmen von Potasche, die ich hätte gebrauchen können, denn der andere, den sie hat, Sode, möchte den meisten Lesern zu unbekannt gewesen seyn, ich setzte also dafür Seife, die aus Potasche gemacht wird.

V. 23. im Thal] dem auf der Südseite Jerusalems liegenden Thal Hinnom, wo zu des Propheten Zeit ganz öffentlich Abgötterey getrieben ward, bis Josias sie abschaffte.

V. 24. den Wind in sich zieht] Dis sollen einige Thiere in der Brunst thun: man erzählt es von den Pferden, und die Alten haben noch eine sonderbahre Fabel hinzugesetzt, daß sie auch vom Winde trächtig würden.

V. 26. Das Israelitische Volk kann auf die Anklage wegen Abgötterey nichts antworten, weil die Sache zu offenbahr ist.

V. 29. Sie streiten mit Gott, wenn sie sich darüber als über ein Unrecht und Härte beklagen, daß Gott ihnen zur Zeit der Noth seine

ne Hülfe entziehet, und so viel wohlverdientes Unglück über sie kommen läßt.

V. 30. eure Söhne] Gott giebt die Hoffnung auf, die Väter zu bessern, vielleicht aber werden an ihren Söhnen die Strafen, die auf jener Sünden folgen, noch etwas ausrichten! Auch dieser Versuch mislinget, und das Volk wird von Geschlecht zu Geschlecht immer böser, welches bis auf die Zerstörung Jerusalems fortgehet.

V. 30. dis Geschlecht] Ich bin von den Jüdischen Accenten abgegangen, nach denen dis Wort zum folgenden Vers gehört, und zu übersetzen wäre: euer Schwerdt tödtet eure Propheten, wie ein reissender Löwe. O Geschlecht, überleget selbst u. s. f.

V. 33. Das Bild ist von angenehmen Alleen und Irrgärten hergenommen, die oft der Ort sind, wo man auf Liebes-Avantüren ausgehet. Hiermit wird es verglichen, wenn bey Götzenaltären schattichte Haine angepflanzt zu seyn pflegten.

auch deine Freundinnen] Die übrigen Städte in Juda lernen von Jerusalem die Abgötterey.

Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es heißt: auch das Unglück. Denn wäre die Meinung: das Unglück liebt auch diese schattichten Gebüsche, und geht dir in ihnen nach.

V. 34. Häufig werden Mordthaten dadurch entdeckt, daß man Blut an den Kleidern des Mörders findet. Hiervon ist das Bild hergenommen. Die Meinung ist, wenn ich Figur und Bild wegnehme, in dir ist unschuldiges Blut vergossen, und das war zu Manaßis Zeit geschehen. 2 Kön. XXI, 16. XXIV, 3. 4.

V. 36. Erniedrigest du dich] Auch hier gehe ich von den Punkten ab. Nach denen hieße es: warum gehest du so sehr weg, und denn erklärt man, sehr, entweder durch, weit, oder durch, gern.

du wirst bey Aegypten zu Schanden werden, wie du bey Assyrien geworden bist] Schon Achas hatte die Aßyrier zu Hülfe gerufen, und das war zum grössesten Unglück, nicht blos für die zehn Stämme Israels, gegen die er sie zu Hülfe rief, sondern auch für seinen eigenen Sohn Hiskias ausgeschlagen: 2 Könige XVI, 8. 9. XVII.

ganz. XVII, 9:37. In späteren Zeiten suchten die Juden Aegyptische Bündnisse gegen Nebucadnezar, und zogen sich eben dadurch den völligen Untergang ihres Staats zu.

Cap. III.

V. 1. Darf alsdenn der erste Mann sie wol wiedernehmen?] Dis zu thun war 5 B. Mos. XXIV, 1:4. ausdrücklich verboten.

du aber u. s. f.] Die Meinung ist: so oft und mannigfältig hast du Abgötterey getrieben, denn fällt es dir einmahl ein, dich zu mir zu bekehren, mit dem guten Vorbehalt, bald wieder Abgötterey zu treiben, und dich denn noch einmahl zu bekehren. Kannst du aber glauben, daß ich so leichtsinnige Bekehrungen annehmen, und dich sogleich wieder für mein Volk erkennen werde?

Dis scheint auf die vom König Josias sehr redlich gemeinte, von Seiten des Volks aber nur heuchlerische Reformation im zwölften Jahr Josiä zu gehen, die auch hernach V. 4. 5. beschrieben wird.

V. 2. wo bist du nicht geschändet worden?] Welchen Hügel kannst du ansehen, auf dem du nicht Abgötterey getrieben hast?

an dem Wege u. s. f.] Das Israelitische Volk, das nicht so lange wartet, bis ihm fremde Abgötterey von Verführern gebracht wird, sondern recht darauf ausgehet, sie bey allen Völkern aufzusuchen, wird mit einer völlig liederlichen Frauensperson verglichen, die am Wege sitzt, und auf den ersten den besten Vorbeygehenden laurt, um sich ihm anzubieten.

wie ein Araber in der Wüste] Diese pflegen als Räuber auf die Reisenden zu lauren. Der Araber in der Wüste ist der in ihrer Sprache sogenannte Beduine, und den in Städten lebenden, die Handlung, Gewerbe oder Ackerbau treiben, entgegen gesetzt.

V. 6. Zur Zeit des Königes Josia] Auch diese Predigt scheint vor das achtzehnte Jahr des Königes Josia zu setzen zu seyn, weil sie den Götzendienst noch als völlig im Schwange gehend beschreibet.

das

das in die Sclaverey geführte Israel] Die zehn Stämme, die in das Assyrische Elend geführet waren. Diese müssen in den fremden Ländern, dahin sie als Colonisten geführet waren, damahls noch zum Theil die Abgötterey fortgesetzt haben.

Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen, man weiß kaum, ob, das sich abwendende, oder, das sich bekehrende Israel, stehet.

V. 7. mich verschmähende] Die Redensart ist von einer unzüchtigen Frau hergenommen, die ihres Mannes überdrüssig ist, und sich zu andern hält.

V. 8. gesehen] Ich gehe hier von der gedruckten Leseart ab, nach der es heissen müßte: und ich habe gesehen. Luthers Uebersetzung ließ dis Wort gar aus, weil, und ich habe gesehen, die ganze Rede undeutlich machen würde.

V. 9. ein Stock] Mit Stäben trieben die Juden allerley Aberglauben, und weissageten daraus, vielleicht so, daß sie damit loseten, wie die Araber zu thun pflegten. Siehe Hos. IV, 12. — — Nach den Jüdischen Punkten, von denen ich hier abgehe, heißt es: vom Schall ihrer Hurerey hat sie das Land entheiliget.

V. 10. Die Rede ist wiederum von der heuchlerischen und kurzen Besserung des Volks im zwölften Jahr Josia.

V. 11. Die Abgötterey der in das Elend geführten zehn Stämme verdiente viel mehr Entschuldigung, als der Juden ihre. Von ihren Königen war ihnen wider ihren Willen aus politischen Absichten der Kälberdienst befohlen, und das Besuchen der Feste zu Jerusalem verboten: sie waren vielleicht auch dem Götzendienst nie in dem Grad ergeben gewesen, als das Jüdische Volk unter Manasse, und in den ersten Jahren des Königes Josia, der mit äusserster Gewalt den Götzendienst abschaffen mußte, und doch bey dem ersten Versuch seines Zwecks verfehlte. Auch das kam hinzu, daß die Juden Strafen Gottes an den zehn Stämmen gesehen, und sich doch nicht gebessert hatten.

V. 12. Diese Wiederkunft der zehn Stämme ist vom ersten Jahr Cyri an erfolget. Cyrus verstattete 2 Chron. XXXVI, 23. allen, die vom Volk Gottes waren, die Rückkehr in ihr Land: da er nun Herr des Assyrischen Reichs war, so konnten nicht nur die von Nebucadnezar

weggeführten Stämme Juda und Benjamin, sondern auch die zehn von den Assyriern weggeführten Stämme wieder in ihr Land zurück kehren, und daß sie das wirklich gethan haben, sieht man unter andern aus 1 Macc. V, 9-54. wo Gilead und Galiläa voll Israeliten ist, welche Länder nicht zum Erbtheil der Juden und Benjaminiten, sondern der zehn Stämme gehörten.

V. 14. Nicht alle von den zehn Stämmen kamen zurück, als es ihnen Cyrus erlaubte. Viele hatten in den Ländern, in die sie vor so langer Zeit geführet waren, Haus und Hof, Ackerbau und Gewerbe, und die werden das Ihrige nicht verlassen haben. Zuerst also kehrten nur einzelne zurück, die etwan nicht so angesessen waren, oder bey denen die Sehnsucht nach dem Lande ihrer Vorfahren, und dem Sitz des Gottesdienstes, alle andere Betrachtungen überwog. Nachher folgeten mehrere nach. So sehen wir auch aus dem Buch Esra daß es mit den von den Babyloniern in das Elend geführten Juden gegangen ist.

V. 15. Hirten nach meinem Hertzen] löbliche Regenten. Von dieser Art waren, doch erst nur als Landpfleger, Sorababel, Josua der Hohepriester, Esra, Nehemia: und in späteren Zeiten Matthathias, Judas Maccabäus, seine Brüder, und unter diesen vorzüglich Simon, und noch mehr dessen glücklicher und tugendhafter Sohn Johannes Hyrkanus, auf den wir unten noch besondere Weissagungen lesen werden.

V. 16. Der zweite Tempel hat das grösseste Heiligthum der Jüdischen Religion, die Lade des Bundes, nicht gehabt, denn die alte Lade des Bundes war nebst den darin befindlichen beiden Gesetztafeln bey der Einäscherung des Tempels unter Nebucadnezar verlohren gegangen. Es ist leicht zu begreifen, daß dis Anfangs den Juden sehr betrübt vorgekommen seyn muß. Die Alten, die sich des ersten Tempels erinnern konnten, weineten so gar, wie Haggai erzählt, als sie den zweiten Tempel an äusserer Pracht und Grösse jenem so ungleich sahen: wie viel näher muß ihnen der Mangel einer Bundeslade, und des Urim und Thummim, (heiligen Loses) gegangen seyn? Allein diesen Kummer sollen die Nachkommen über dem Glück vergessen, das Gott sie in ihrem Lande erleben läßt. Wenn sie sich im Lande vermehren, glücklich sind, und Gottes gnädige Gegenwart in seinem beynahe sichtbaren

baren Schutz spüren, so werden sie aufhören, eine Lade des Bundes zu vermissen, und sich nach ihr zu sehnen. Das Glück der Juden fing schon unter den Persianern an, die sehr gütig über sie herrscheten: Alexander der Grosse war gegen sie eingenommen, und hatte schlimme Absichten, allein hier zeigete sich Jerusalem zuerst recht ausnehmend als der Thron Gottes, oder mit andern Worten, man sahe den Schutz des gegenwärtigen Gottes augenscheinlich. Der Hohepriester ging Alexander entgegen, Alexander erkannte an ihm die Person in eben der Kleidung, die er einmahl im Traum gesehen hatte, wie sie ihm die Herrschaft Asiens verhieß, und ward den Juden günstig: will man auch in diese von Josepho erzählte Geschichte noch ein Mistrauen setzen, so ist doch wenigstens gewiß, daß die Juden mit dem Unglück des Krieges verschont blieben, und von da an viel Freyheiten und ausserordentliche Gunst genossen. Antiochus Epiphanes warf einen in der That ganz unsinnigen Haß auf dis Volk, aber Gott schützte es, zwar nicht durch Wunderwerke, aber durch die ausnehmendsten Werke der Providenz, es erhielt wirklich ganz unglaubliche Siege, und wenn die Maccabäer geschlagen, wie es schien, fast vernichtet wurden, so trat immer ein Umstand ein, der die Syrer hinderte, ihren Sieg zu nutzen. Noch zuletzt, als Antiochus Sidetes, (oder, wie ihn die Juden nennen, der Gottesfürchtige) völlig in seiner Gewalt zu haben schien, das zu thun, was seine Vorfahren nicht hatten thun können, das Jüdische Volk zu vernichten, wollte er nicht, so sehr ihm auch, nach Diodors Erzählung, die Syrer darum anlagen, sondern bewilligte dem Fürsten Johannes Hyrkanus sehr billige Friedensbedingungen, und unter diesem stieg bald darauf das Glück der Juden aufs höchste. Auf diese Weise war Jerusalem der Thron Gottes, d. i. man sahe die Gegenwart und den Schutz Gottes; und nun konnte man gern die mangelnde Bundeslade, die nach der Redensart des alten Testaments doch nur Gottes Fusbank war, vergessen.

V. 17. allerley fremde Völker, u. s. f.] Die Jüdische Religion ist zwischen der Wiederkunft aus dem Babylonischen Elend und der zweiten Zerstörung Jerusalems ganz unglaublich ausgebreitet worden, sonderlich von der Zeit des etliche mahl erwähnten Johannes Hyrkanus an.

Schon die Persischen Könige waren ihr günstig, und gaben zum Tempel und Opfern der Juden Unkosten her, vermuthlich, weil die philosophische Religion der Perser, die nur Einen Gott annahm, kein mit sich so übereinstimmendes Volk auf dem Erdboden fand, als die einen einzigen Gott verehrenden Israeliten. Dazu kam, daß in den ältern Schriften der Juden so deutlich von Cyro geweissaget war, welches er selbst erfuhr, und die Juden mit den Worten in ihr Land zurück ließ: **alle Reiche der Erden hat mir Jehova der Gott des Himmels gegeben, und Er hat mir befohlen, ihm einen Tempel zu Jerusalem zu bauen u. s. f.** 2 Chron. XXXVI, 23.

In der Zeit zwischen Alexander dem Großen und Antiochus Epiphanes breiteten sich die Juden sehr im Aegyptischen und Syrischen Reich aus, und fanden viel Gunst. Dis mochte wol schon den Anlaß gegeben haben, daß viele Heiden zu dieser einzigen vernünftigen Religion, die nur Einen Gott erkennet, übertraten, deren wir einige Zeit nachher eine sehr grosse Menge antreffen.

Von der Zeit der Maccabäer an bekam die Jüdische Religion durch ihre Siege einen gantz neuen Glantz. Die Edomiter nahmen sie, zwar diese eigentlich durch Zwang, und da ihnen Johannes Hyrkanus nach Eroberung ihres Landes vorlegte, entweder dasselbe zu räumen, oder sich beschneiden zu lassen, auch die Beschneidung an: ein gleiches thun unter eben dem Johannes Hyrkanus die Ituräer, und vermuthlich unter dem Jüdischen König Alexander auch die Moabiter, denn Josephus erzählt im 13ten Buch der Alterthümer Cap. 15, §. 4. daß die Juden unter den Moabitischen Städten, die er nennnet, Pella zerstört hätten, weil deren Einwohner die Jüdischen Sitten nicht hätten annehmen wollen, die Einwohner der übrigen von den Juden eroberten Moabitischen Städte müssen sie also angenommen haben. Aber auch ohne Zwang thaten dis andere, und an einigen Orten stieg die Jüdische Religion bis zum Thron.

Das glückliche Arabien hatte schon vor Christi Geburt, wie man meistentheils glaubt, (doch dis ist nicht gewiß) bereits zu Johannis Hyrkani Zeit, Könige von Jüdischer Religion, das ist, nicht wie es sich einige vorgestellet haben, gebohrne Juden, sondern gebohrne Araber, die die Jüdische Religion angenommen hatten, und diese Religion

war

war auch im Lande so mächtig, daß wenn sie bisweilen den Thron verlohr, sie ihn ein anderes mahl wieder erobern konnte: gewiß, sie muß lange vorher, ehe sie zum Thron stieg, im Lande ausgebreitet gewesen seyn. Auch das Peträische Arabien hat Jüdische Könige gehabt: der Aretas, dessen Gouverneur zu Damaskus Paulum vest machen lassen wollte, 2 Cor. XI, 32. war aller Wahrscheinlichkeit nach von Religion ein Jude. Aziz, ein König von Emessa, ließ sich beschneiden, zwar nicht eigentlich aus Religionstrieb, sondern um die schöne Drusilla zu heyrathen: indessen, er ließ sich beschneiden, und ward ein Jude. In dem eigentlich so genannten Assyrien, oder Adiabene, war die Jüdische Religion ohngefähr in der Zeit da Jesus lebte, erst in das Serraille des Königes Monobazus gedrungen, und Helena ward eine eifrige Jüdin, ihr Sohn, Izates, folgete seinem Vater Monobazus in der Regierung, nahm nicht blos die Jüdische Religion an, sondern ließ sich auch, wider alles Zureden des Juden Ananias, der von der Beschneidung ohngefähr so dachte, wie Paulus, beschneiden, und blieb dem ohngeachtet König.

In Aegypten waren viel Judengenossen, auch so gar im innersten Africa der Cämmerer der Königin Kandace, d. i. der Königin von Meroe. In Rom waren schon zu Cicero Zeit die Juden so mächtig, daß er einmahl in einer Rede sagt, er wolle jezt leise reden, weil es gegen die Juden sey, die so viel Anhänger hatten: und ihre Proselyten mehreten sich daselbst so, daß, um der Sache zu steuren, unter Tiberio im 19ten Jahr Christi, 4000 von der Art nach Sardinien geschickt wurden, um dort gegen die Räuber zu fechten, und so mit guter Manier umzukommen.

In der Apostelgeschichte finden wir nicht blos einzelne so genannte gottesfürchtige Heiden, d. i. solche, die die Jüdische Religion glaubten, doch ohne sich beschneiden zu lassen, Cap. VI, 5. X, 2. 7. XVI, 14. XVIII, 7. sondern auch hin und wieder in den Städten mehrere, die sich zugleich zu der Synagoge der Juden halten, jedoch nicht alle beschnitten sind. Cap. II, 10. sind schon unter denen, die zu Jerusalem bey der Ausgiessung des Heiligen Geistes gegenwärtig sind, Proselyten, oder Judengenossen. Zu Antiochien in Pisidien sind in der Synagoge ausser den Juden gottesfürchtige gegenwärtig, und Zuhörer

rer Pauli, Cap. XIII, 16. 26. 43. Einige von diesen geben ihm Gehör, aber, wie wir aus V. 50 sehen nicht alle, und sonderlich kommen hier vornehme gottesfürchtige Frauenspersonen vor, die den Juden zu Gefallen eine Verfolgung wider ihn erregen. Cap. XVII, 4. findet Paulus in der Synagoge zu Thessalonich eine grosse Menge von gottesfürchtigen Griechen, und unter diesen abermahls nicht wenige von den vornehmsten Frauenzimmern der Stadt: selbst zu Athen sind Cap. XVII, 17. Gottesfürchtige, die von den Juden unterschieden werden. Es scheint also, daß sonderlich unter dem andern Geschlechte die Jüdische Religion sehr gewöhnlich war: und diese Erscheinung findet sich zu Damaskus in einem noch höheren Grad, denn da waren, nach Josephi Erzählung, fast alle Frauen von Jüdischer Religion, wenn gleich ihre Männer Heiden waren. Die Sache ist begreiflich: weder die Scheu vor der Beschneidung, welche immer einige Juden den Neubekehrten aufdringen wollten, noch auch andere Absichten wegen des Amts, und mancher dabey vorkommenden heidnischen Gebräuche oder Eide, hielten das andere Geschlecht ab, und bey der großen in die Augen fallenden Unvernunft des Heidenthums mußte die einzige mit der gesunden Vernunft übereinstimmende Religion, die nicht mehr Götter glaubte, als der Philosophe zur Schöpfung der Welt nöthig hat, und aus ihr beweisen kann, Einen, viel Beyfall finden.

Die Verheissung ist also reichlich erfüllet, und gar nicht nöthig, ihre Erfüllung mit grossem Zwang erst im Neuen Testament, um eine Zeit, die sich hieher nicht schickt, weil die Israeliten nicht mehr in ihrem Lande wohnten, sondern von neuen zerstreuet wurden, zu suchen.

Noch das muß ich hinzusetzen, daß ausser den so genannten gottesfürchtigen Heiden, d. i. denen, die die Lehre der Jüdischen Religion vom einzigen wahren Gott annahmen, auch noch solche, die beym Götzendienst beharreten, zu Jerusalem dem wahren Gott Opfer brachten, und ihn verehreten. Die vornehmsten Römer thaten dis, wenn sie nach Jerusalem kamen.

V. 19. und Ich sage] Ich habe den Hebräischen Text übersetzt, wie ich ihn vor mir fand: in der That aber glaube ich beynahe, eine andere Leseart, und ich sprach: Amen, Jehova! sey die richtigere. Denn unterbräche der Prophet die Rede Gottes, so wie Cap. IV, 10,

setzte

setzte sein Amen und Wunsch dazu: Ja! Amen! das müsse geschehen, was du den zehn Stämmen verheissest! Gleich nach dieser Antwort des Propheten redete Gott wieder fort, und sagte:

welche Stelle unter den Söhnen will ich dir geben!] D. i. was für eine vorzügliche Stelle unter den Söhnen will ich dir geben! Denn wäre die Meinung, Gott wolle die zehn Stämme Israels nicht blos wieder annehmen, sondern in gewissen Stücken den Juden vorziehen. Etwas von dieser Art findet man auch im 31sten Capitel unseres Propheten durch und durch, wo Ephraim, d. i. die von ihm, dem herschenden Stamm, benannten zehn Stämme, als vorzüglich begünstiget vorkommen.

Hier mangelt uns in der Geschichte vieles, denn wir haben in der Bibel gar keine nähere Nachrichten von der Zurückkunft der zehn Stämme, sondern blos von der Colonie, die nach Jerusalem und Judäa zog, folglich zum Stamm Juda, Benjamin und Levi gehören mußte. Wir sind daher auch ausser Stande, diese Weissagung genau mit der Erfüllung zu vergleichen. Doch so viel wissen wir: 1) Galiläa, das zum Erbtheil der zehn Stämme gehörte, ist bey weiten der blühendste und volkreichste Theil des gantzen Landes geworden. So beschreibt es Josephus, der es genau kannte: es sey, sagt er, die bewohnteste und fruchtbarste Provintz des gantzen Landes, habe viel Städte, sey mit Marktflecken übersäet, und zwar nicht mit kleinen, sondern einer der geringsten habe leicht funfzehntausend Einwohner. — — So ist dis Land vor dem Assyrischen Elend nie gewesen. 2) Gerade in Galiläa, und im Erbtheil der Stämme Sebulon und Naftali, hat Christus sich gemeiniglich aufgehalten, geprediget, Wunder gethan, ja ist auch daselbst erzogen. Dis ist der Vorzug, um dessen willen Jesaias im neunten Capitel Galiläa glücklich preiset. Die christliche Kirche war so zu reden zuerst eine Galiläische oder Nazarethanische Kirche, und die Christen haben auch davon häufig den Nahmen, Galiläer, und Nazarethaner tragen müssen.

das schönste Erbtheil der Heiden] Eine Beschreibung des überaus fruchtbahren Galiläa, das, Galiläa der Ausländer oder Heiden hieß. Ich habe das Wort sonst Ausländer übersetzt, hier kam es mir aber vor würde Heiden im Deutschen besser klingen; ich

meine indessen nichts anders damit als, Ausländer, denn Galiläa hat seinen Beynahmen, Galiläa der Ausländer, von einer fremden Nation bekommen, die sich schon in den allerältesten Zeiten, als noch Cananiter in Palästina wohnten, darin gesetzt hatte.

V. 21. Der Prophet siehet, in die Zukunft entzückt, die Reue der aus dem Assyrischen Elend wiederkommenden zehn Stämme über ihre und ihrer Väter Abgötterey. Er stellet dabey Gott vor, als auf ihr Gebet antwortend, und sie wieder annehmend, also, eine Unterredung zwischen Gott und ihnen.

V. 24. Alles was die Väter mit saurer Arbeit verdienen konnten, ward an Götzenopfer gewandt: Pfaffenbetrug und Aberglaube nahm so viel weg, als Fleiß nur erwerben konnte.

ihre Söhne und ihre Töchter] Die auf Cananitische Art lebendig zum Opfer gebracht wurden.

Cap. IV.

V. 2. Der Eid bey Gott wird hier, wie an mehreren Oertern, als eine Art des Gottesdienstes betrachtet, und in der That ist er ein Gebet, dadurch wir unsern Glauben an den einzigen wahren Gott, seine Allwissenheit, Oberherrschaft, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, und Allmacht bekennen. Siehe 5 B. Mos. VI, 13. X, 20. Jesaiä XIX, 18.

Die Meinung ist: wirst du den einzigen wahren Gott allein verehren, so sollst du nicht nur in dein Land zurück kommen, und darin glücklich seyn, sondern auch andere Völker werden, durch dich gereizt, und durch dein Glück auf den Gott aufmerksahm gemacht, der dich segnet, die wahre Religion annehmen. Siehe die Anmerkungen zu Cap. III, 17.

V. 3. Den Wald und die Hecken ausroden, und, nicht unter die Dornen säen, ist hier so viel als: bey der Verehrung des wahren Gottes nicht zugleich noch den vorigen Götzendienst und allerley Aberglauben desselben beybehalten. Der Prophet hat die sehr unvollkommene Besserung des Jüdischen Volks im zwölften Jahr Josiä im Sinn, bey der das Volk doch noch seinen alten Aberglauben behielt.

V. 4. Siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. X, 16.

V. 5. 6. Der Anfang der Kriege mit Nebucadnezar wird mahlerisch beschrieben, wie etwan in der Ferne eine Hauptschlacht verlohren war, nach der man nicht mehr im Stande war, das Feld zu halten, also das sämmtliche Landvolk in die Vestungen fliehen mußte.

V. 10. Alles, was Gott zuläßt, oder, wie der Philosophe reden würde, alles, was ein Stück der von Gott gewählten und erschaffenen Welt ist, pflegen die Morgenländer ihm zuzuschreiben, als thäte Er es: er läßt zu, daß das Volk betrogen wird, und dis geschieht gar unter Berufung auf seinen Nahmen, denn die Betrüger geben vor, von ihm gesandt zu seyn; nun heißt es, Gott habe das Volk betrogen. Siehe die Anmerkung zu 2 B. Mos. IV, 21.

V. 15. Dan] am Ursprung des Jordans. Hier scheint es sind zuerst einige unglückliche Actionen mit den einbrechenden Chaldäern vorgefallen; und hernach im Gebürge Efraim, wo die Juden sich wieder gesetzt haben mochten.

V. 16. 17. Die gegen belagerte Städte ausgestelleten Wachen werden mit Feldhütern verglichen, die man, wenn das Getreide reif ist, gegen das Wild ausstellet, und die einander beständig zuschreyen, um das Wild wegzuscheuchen.

V. 19-21. Hier redet der in die Zukunft blickende Prophet selbst, und beschreibt mit dem Mitleiden eines Bürgers das künftige Unglück des Staats. Im 22sten Vers redet Gott wieder.

V. 19. o du Brust, die mein Hertz umschließt] Buchstäblich, o ihr Wände meines Hertzens.

V. 20. alle meine Gezelte, und ihre Tapeten] Ein Theil der Juden, vornehmlich die in der so genannten Wüste Juda, lebten von der herumziehenden Viehzucht, und wohneten in Gezelten: eben diese Lebensart hatten zur Zeit Jeremiä die mit den Juden verbundenen Rechabiten, von denen im 35sten Capitel mehr vorkommen wird. Auch diese werden vom Feinde überfallen, und ihre Wohnungen verwüstet. Was bey den Gezelten Tapeten sind, wird man aus 2 B. Mos. XXVI, 1. und den Anmerkungen dazu sehen; kostbare gestickte Tapeten, die unter andern gröbern Decken des Gezelts hingen. Sie waren nicht in den

gemeinen Gezelten der herumziehenden Hirten, sondern blos eine Pracht der vornehmeren und reicheren.

V. 26. Carmel, die Wüste, und alle ihre Städte] Carmel ist hier nicht das berühmte Vorgebürge dieses Nahmens, denn das gehörte dem Stamm Juda nicht, lag auch so abwärts, daß der Zug Nebucadnezars gegen Jerusalem es wol nicht getroffen haben möchte, sondern entweder alles fruchtbare gartenmäßig gebauete Land, welches im Hebräischen diesen Nahmen tragen kann, oder vielmehr die zum Stamm Juda gehörige, in einer fruchtbahren Gegend aber nahe an der Wüste, ohngefähr zwey Tagereisen vom todten Meer nach Arabien zu gelegene Stadt Carmel mit ihrem District, Jos. XV, 55. 1 Sam. XXV, 2. Die Wüste, ist hier die so genannte Wüste Juda, d. i. der Theil des Landes Juda, der wegen Unfruchtbarkeit und Dürre blos zur Trift für die herumziehenden Schaafheerden gebraucht werden könnte. Siehe Jos. XV, 61. 62. und die Anmerkung daselbst. In dieser Wüste lagen sechs am angeführten Ort genannte Städte, andere aber, die zum südlichen District des Stammes Juda gehörten, gränzeten daran, und von diesen war Carmel eine.

Ich bin von den Jüdischen Accenten abgegangen, nach denen man übersetzen würde: Carmel war eine Wüste, und alle ihre Städte u. s. f.

verbrannt] Der Feind, der alles verwüsten, und den Juden die Mittel des Unterhalts nehmen will, zündet nicht blos Städte und Dörfer, sondern auch die vorhin genannte Wüste an. In dieser dürren und unfruchtbahren Wüste wachsen Sträuche, auch wol Dornen, an denen die herumziehenden Schaafheerden etwas Nahrung finden: wird nun hin und wieder Feuer angelegt, und die Sträuche in Brand gesetzt, so ist weiter nichts als der blosse Sand übrig, und nicht einmahl das genügsahme Schaaf findet ferner seine Nahrung.

Ich bin hier einer andern Leseart gefolget: die gedruckte wäre, zerstöret.

V. 29. das gantze Land] Eine andere Leseart. Die gewöhnliche ist, die gantze Stadt: allein in alten Zeiten, und ehe man unsere geschwinden Eroberungsmittel hatte, war eine unmaurete Stadt vor Reuterey sicher, und ihre Einwohner brauchten nicht zu fliehen;

darum

darum habe ich die andere Leseart vorgezogen, die auch sehr wichtige Zeugen vor sich hat.

V. 30. Die Meinung ist: wenn Jerusalem auch noch eine so schöne Stadt ist, so werden die Feinde es doch nicht schonen, sondern zerstören.

Das Bild ist von einem Frauenzimmer hergenommen, daß sich bey einem feindlichen Ueberfall aufs beste schmückt, und alle seine Reitze zu zeigen sucht, um Liebe zu erwecken, aber vom harten Sieger getödtet wird, ohngefähr wie Isabel 2 Könige IX, 30-37. oder wie die schöne Cleopatra, als Augustus Aegypten in seiner Gewalt hatte, und sie ihm nicht mehr entgehen konnte, bey dem Besuch den Augustus ihr höflich, aber doch hart genug, abstattete, und sie im Triumph aufzuführen gedachte.

Cap. V.

V. 1. Die Meinung ist nicht, daß gar keine redliche und gottesfürchtige Leute zu Jerusalem seyn, auch nicht ein einziger: so hoch kann die Verdorbenheit der Sitten wol kaum gestiegen seyn, und wenigstens Jeremias mit seinem Vater Hilkias würden eine Ausnahme gemacht haben. Blos von Gerichten ist die Rede, und die müssen aufs äusserste verderbt gewesen seyn. Man könnte sich hierüber wundern, weil damahls der beste König, den die Jüdische Geschichte kennet, Josias, regierte: allein er war als ein Kind von zehn Jahren König geworden, hatte also die meiste Zeit unter Vormundschaft gestanden, war auch vielleicht noch zur Zeit nicht im Stande gewesen, zu thun was er wollte. Seines Vaters Manaßis lange Regierung ist wegen des vielen vergossenen unschuldigen Bluts, davon Jerusalem, wie es 2 Könige XXI, 16. heißt, von einem Ende zum andern voll war, bekannt; da müssen also wol die Gerichte mit den bösesten, die Manasse finden konnte, besetzt gewesen seyn, und die Nachwehen der vorigen Regierung können gar wol bis ins 13te. Jahr der Regierung Josiä fortgedauret haben: der junge, besser denkende König war da erst 21 Jahr alt.

Orten des Gerichts] eigentlich, Marktplätzen. Auf den am Ende der grösseren Strassen unter den Thoren gelegenen Marktplätzen hielt man Gericht.

einen Mann] d. i. einen redlichen Mann, der den Muth hat für die Gerechtigkeit zu sprechen, einen solchen, als er gleich weiter beschrieben wird.

so will ich der Stadt vergeben] Eine Anspielung auf 1 B. Mos. XVIII, 16-33. nur daß Gott hier nicht zehn Unschuldige verlangt, sondern vergeben will, wenn ein eintziger für die Gerechtigkeit auftretender Richter unter so vielen ungerechten zu finden wäre.

V. 2. Hier scheint von einem Amtseide die Rede zu seyn, der unter Josias nicht anders als bey dem wahren Gott geschworen werden durfte. Die Richter schwören ihn, aber halten ihn nicht, sondern bleiben bey ihrem Herkommen.

V. 4. Ehedem steht nicht im Hebräischen, ich habe es, blos um die Rede deutlicher zu machen, hinzugesetzt. Die Meinung ist: ehe Gott dis sagte, hatte ich geglaubt, das Verderben sey eigentlich nur bey dem gemeinen unwissenden Volk so groß, und die Vornehmen, die Richter, die ich damahls noch nicht kannte, würden besser seyn. Jetzt ward ich vom Gegentheil belehrt.

V. 7. ich hatte ihnen Ueberfluß gegeben, sie wurden satt,] Ich gehe von den Punkten ab, nach denen es heißt, ich hatte einen Eid von ihnen genommen.

V. 8. . . . . Hier lasse ich mit Willen ein Wort aus, das im Deutschen den Wohlstand verletzen möchte, ob es gleich im Hebräischen dis nicht thut.

V. 10. Coloquinthen] d. i. dis ausgeartete Volk, das anstatt Weintrauben zu tragen, Coloquinthen trägt. Siehe die Anmerk. zu Cap. II, 21.

V. 15. Das hier beschriebene Volk sind die Chaldäer, und zwar, wie sie in den nördlichen Gegenden unweit des schwartzen Meeres wohneten: (siehe die Anmerkung zu Cap. I, 13.) denn die Colonie der Chaldäer, die in der Gegend Babylons wohnete, würde nicht als ein uhraltes Volk beschrieben werden können, da sie zu Jesaiä Zeit noch ziemlich neu war. Jesai. XXIII, 13. Diese Chaldäer hatten, so viel ich

ich urtheilen kann, uhrsprünglich nicht die jetz so genannte Chaldäische, sondern eine vom Hebräischen und Chaldäischen ganz verschiedene Sprache, in deren Nahmen ich sclavonische Töne zu entdecken meine, und so kann Jeremias mit dem höchsten Recht sagen, daß die Juden ihre Sprache nicht verstehen. Ich werde dis im zweiten Theil des spicilegii geographiae Hebraeorum exterae weiter auseinander setzen: irrete ich aber, und hätten die Chaldäer ursprünglich die jetzt so genannte Chaldäische Sprache gehabt, so müßte man sagen, sie sey den Juden darum unverständlich gewesen, weil sie ein anderer Dialekt war, ohngefähr wie ein Schwäbischer Bauer den Lüneburgischen Bauren nicht versteht, ob sie gleich beide Deutsche sind.

V. 17. **eure Söhne und Töchter**] Da man in der Geschichte nicht die geringste Spur findet, daß die Chaldäer, es seyn die nördlichen oder auch die um Babel wohnenden, je Menschenfresser gewesen wären, so kann Jeremias weiter nichts sagen wollen als, daß sie Söhne und Töchter entweder tödten, oder in die Sclaverey wegführen werden.

V. 24. Von den zwey sehr ordentlich eintretenden Regenzeiten, die Palästina hat, siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. XI, 14.

die zur Ernte bestimmten Wochen] Dis sind die sieben Wochen vom Tage nach dem Passa an bis zum Pfingsttage, in welche die Ernte des gelobten Landes fiel. 3 B. Mos. XXIII, 10-17. Sie fangen mit dem sechzehnten des Mondes Nisan, (ohngefähr, so viel man Monden mit Monathen des Sonnenjahrs vergleichen kann, unseres Aprils) an, und gehen also ohngefähr bis in die erste Woche unseres Junii. In der Zeit hat Palästina trockenen Himmel, und man darf nicht befürchten, daß, wie öfters bey uns, der Regen die Ernte störet: zwar regnet es noch wol im April, aber um eine Zeit, da die Ernte blos in den allerwärmsten Gegenden angegangen ist, und diese pflegen alsdenn schon trocken Wetter zu haben; die übrige Zeit der Ernte, da sie auch im nördlichen und gebürgichteren Theil von Palästina angehet, hat so heitern Himmel, daß 1 Sam. XII, 17. ein Regen- und Donnerwetter in der Weitzenernte für etwas gantz ausserordentliches, fast für ein Wunder, gehalten ward. Dis ist allerdings eine sehr erwünschte Witterung: je weiter die Länder gegen Norden liegen, desto unbeständiger

diger wird die Witterung, aber auch desto später fällt die Ernte, gerade in die Monathe, in denen es schon häufiger zu regnen pflegt.

V. 26. Ungerechte] Hier scheint von sehr mächtigen Ungerechten, die andere unterdrückten, sonderlich von den oben beschriebenen ungerechten Richtern die Rede zu seyn.

Stangeneisen des Vogelstellers] Weil dis deutsche Wort vielleicht nicht jeder versteht, will ich mit den Worten eines Kenners die Art beschreiben, wie man bey uns Habichte fängt: "Zum dritten fängt „man sie mit dem so genannten Habichtstoß. Dieses ist ein Stangen-„holz, welches oben mit einem zugespitzten Eisen beschlagen ist, und „Stangen-Eisen genannt wird. Unten an diesem Stangen-Eisen „wird eine Taube oder Vogel vest gemacht, und spiesset der Habicht bey „dem Herunterschiessen auf dieses Eisen sich selbst." Dis muß bey dem im Orient häufigen Falken noch besser angehen, weil er mit unglaublicher Geschwindigkeit auf seine Beute herabstürzt, und bey ihm hat gleichsahm die Natur selbst die Menschen dis Kunststück gelehrt, denn sein gewöhnliches Ende ist, daß er sich auf den in die Höhe gerichteten Schnabel des Reigers spießt.

Die Meinung ist, böse Richter legen dem Volk allerley Schlingen, um strafen zu können.

V. 28. und überthun das Böse] Die Meinung ist: sie sinnen recht mit Fleiß auf das Böse, aber so geläufig, so zur Natur geworden ist es ihnen, daß sie bey der Ausführung es überthun, noch mehr Böses thun, als sie sich anfangs vorgenommen hatten.

Cap. VI.

V. 1. fliehet aus der Schlacht nach Jerusalem] Eine unglückliche Schlacht unweit Jerusalem scheint beschrieben zu werden, aus der die Flüchtigen sich nach Jerusalem wenden.

Nach den Punkten hieße es: fliehet, ihr Benjaminiten, aus der Mitte Jerusalems. Allein Jerusalem war die Hauptvestung des ganzen Landes, und hatte so ungemeine Vortheile der Lage, daß man wol

wol nicht leicht aus dieser Stadt flohe, sondern lieber in ihr die letzte Zuflucht nahm: und wirklich hat der Ueberrest des Volks in Jerusalem unter Zedekia eine sehr lange Belagerung ausgehalten, ja selbst die sonst gar nicht in Städten wohnenden Rechabiten sind Cap. XXXV, 6-11. nach Jerusalem geflüchtet. Ich habe deshalb lieber die Buchstaben des Textes mit andern Vocalen ausgesprochen übersetzt.

Tekoa liegt ohngefähr drittehalb deutsche Meilen auf der Süd-Ost-Seite Jerusalems, auf einem Hügel, und ist der letzte Ort des angebaueten Landes. Von da geht die so genannte Wüste Juda an, die von herumziehenden Hirten bewohnet wird. Diese werden durch die Trompete gewarnet, um sich bey dem Einbruch des Feindes tiefer in die Wüste zu begeben.

Betcarem war ein Flecken auf einem Hügel zwischen Jerusalem und Tekoa.

V. 2. Zion ist wie eine angenehme Aue] Wegen Ungewißheit der Leseart und des Sinnes habe ich hier nicht genau übersetzt, sondern nur überhaupt den Sinn ausgedrückt.

V. 4. Heiliget] Man pflegte den Krieg mit allerley heiligen Ceremonien, die Heiden mit abergläubischen, anzufangen. Einige derselben beschreibt uns Jeremiä Zeitgenosse, Ezechiel Cap. XXI, 26-28.

Im folgenden werden die Chaldäer redend eingeführet, und ihr Eifer bey dem Feldzuge mahlerisch beschrieben.

V. 6. Fället Holtz, und werft einen Wall gegen Jerusalem auf] Belagerte Städte, in denen eine starke Besatzung liegt, pflegt man, um Ausfälle zu verhindern, mit einem Wall, (Circumvallations-Linie nennen wir ihn) einzuschliessen, und dieser Wall ward bey den Alten mit Pallisaden besetzt, ja überhaupt, ein Wall ohne Pallisaden ist nur schlechte Vertheidigung. Zu den letzteren wird das Holtz gehauen.

die gestraft werden soll] Nach einer andern Leseart, die lauter Lügen und Betrug ist.

V. 9. Nebucadnezar führete mehr als Einmahl Einwohner Jerusalems in das Elend. Siehe Capitel LII, 28-30. Dis wird als eine immer neue Nachlese vorgestellt.

V. 11. Der Prophet beschreibt einen unwiderstehlichen Trieb, der ihm keine Ruhe läßt, bis er das ausgerichtet hat, was Gott ihm eingiebt. Siehe auch Cap. XX, 8. 9. XXIII, 28. 29.

wohlan so schütte sie aus] Die Meinung ist: wenn sie nicht hören wollen, so mögen sie fühlen; schütte die göttlichen Drohungen aus, die gewiß erfüllet werden, und die ganze Stadt treffen sollen.

V. 12. ihre Frauen] Wenn sie nehmlich vom Feinde als Beute in die Sclaverey geführet werden.

V. 16. alten Fussteige] Die alte wahre Religion. Sie wird als ein längst unbetretener, nicht mehr kenntlicher, verwachsener Weg vorgestellet.

V. 17. Wächter] Nicht Prediger, sondern Propheten, die in die Zukunft sehen, und das bevorstehende Unglück ehe es kommt im Anzuge erblicken, um es dem Volk bekannt zu machen. Siehe Ezech. III, 17. u. s. w.

V. 18. Die gegen Jerusalem versammleten heidnischen Völker werden als eine Gerichtsversammlung vorgestellet, die über die Handlungen der Juden richten, und denn selbst das Urtheil vollstrecken sollen. Ich bin zwar dieses Verses wegen noch zweifelhaft; beynahe hätte ich eine nur einen einzigen Buchstab, aber mit ihm den Sinn ändernde Leseart vorgezogen; darum ihr Völker höret, und vernehmet das Zeugniß von dem, was unter ihnen vorgehet.

V. 27. und Aufseher] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es hiesse: zur Warte oder Vestung.

V. 29. Das Bley ist vom Feuer verzehret] Wenn man Silber vom Bley reinigen will, so bedient man sich dazu eines starken Feuers, welches das Bley verglaset, das ist, in Schlacke verwandelt, und in dieser Schlacke steht denn das reine Silber, und giebt, wie man es nennet, den Blick. Dis starke Feuer in den Hütten kann nicht ohne beständiges Gehen des Blasebalges erhalten werden. Indes giebt es einige so arge Verfälschungen des Silbers, (manche am Ende des vorigen Krieges zu Clausthal eingeschmolzene schlechte Münzen waren von der Art) daß die gewöhnliche Operation zur Reinigung des Silbers nicht hinreicht, und es doch noch unrein bleibt. Hiervon ist das Bild hergenommen, und die Meinung: so viel auch Gott strafe, und die

Bösen

Bösen durch seine Strafgerichte wegnehme, werde doch das Volk nicht besser, sondern bleibe wie es gewesen ist.

V. 30. Nennet sie] Nach den Punkten: man nennet sie.

Cap. VII.

V. 1. Wir vermissen zwar eine Nachricht von dem Jahr, in welchem diese Predigt gehalten ist: allein daraus, daß sie den Götzendienst als ganz öffentlich auf den Straßen Jerusalems getrieben vorstellet, ist wol offenbahr, daß sie vor das 18te Jahr Josiä, in welchem er den Götzendienst mit der äussersten Strenge abschaffte, gesetzt werden muß, also auch vor die so berühmte Wiederfindung des Originals des Gesetzbuchs, welche diese grosse und strenge Reformation veranlassete.

V. 4. Gottes Tempel, Gottes Tempel, Gottes Tempel, ist dis alles!] Dis scheint der damahls gewöhnliche Ausruf gewesen zu seyn, den die falschen Propheten in ihren Weissagungen von Friede und Glück gebrauchten, und wol einer dem andern abborgeten, wie es mit solchen starktönenden Canzelwörtern zu geschehen pflegt. Ein Gauckler, der Gaben, das ist eine gute Baßstimme hat, braucht sie zuerst, und macht den Pöbel dadurch erstaunt; ein anderer armerer Geck borgt sie ihm ab, bis sie die hundertmahl zum Ueberdruß wiederhohlte Formel wird, bey der der Pöbel doch noch die Ohren aufrecht hält.

V. 12. Zu Silo war die Hütte des Stifts zur Zeit der Richter. Nachdem die Bundeslade in die Hände der Philister gerathen war, ist sie nie wieder nach Silo gekommen, und Silo ist, man weiß nicht eigentlich zu welcher Zeit, verwüstet, oder doch wüste geworden. Nicht blos jetzt liegt es seit undenklichen Jahren wüste, sondern auch in den letzten Büchern der Bibel findet man Silo gar nicht mehr als eine stehende Stadt, und aus unserer Stelle zeiget sich, daß es schon zu Jeremiä Zeit wüste gewesen seyn muß. So gar, es scheint zu Jeroboams Zeit war Silo schon verfallen, denn Jeroboam, der der Stadt Jerusalem einen andern Ort des Gottesdienstes entgegen zu stellen wünschte, wählt nicht Silo, den ehemahligen Ort des Gottesdienstes, sondern

Dan und Bethel. Vielleicht ist es also wegen seiner unbequemen Lage auf einem überaus hohen Berge, (siehe Büschings Erdbeschreibung) ohne feindliche Zerstörung von selbst verlassen worden, nachdem es aufgehört hatte, der Sitz des gemeinschaftlichen Gottesdienstes zu seyn, der allen Handel und Gewerbe dahin gezogen hatte.

V. 17. auf den Straßen Jerusalems] Aus dieser Stelle scheint unwidersprechlich zu seyn, daß diese Predigt vor dem 18ten Jahr Josiä gehalten ist, denn nach diesem Jahr hätte der Götzendienst nicht so öffentlich getrieben werden dürfen. Man lese nur das 22ste und 23ste Capitel des andern Buchs der Könige, so wird man mir Recht geben. Der Umstand der Zeit ist in einer gewissen Absicht wichtig, die bey Cap. VIII, 8. bemerkt werden soll.

V. 18. Königin des Himmels] Vermuthlich eine Arabische Göttin, die die Griechen *Urania* nennen, und die vielleicht der Mond seyn mag, vielleicht aber auch nicht.

V. 20. rächender Eifer] Wenn man hier in Dr. Luthers Uebersetzung, Grimm, lieset, so bitte ich, nicht zu denken, daß ich etwan des Wohlstandes wegen umschrieben, und dem Propheten ein gesitteteres Wort geliehen habe. Freilich gefällt mir das Wort, Grimm, von Gott gebraucht, nicht: wir setzen es im Deutschen nicht von einem Könige, nicht einmahl von einem über den Pöbel erhabenen Manne, wenn wir ihn nicht tadeln wollen: allein das Hebräische heißt auch nichts dergleichen, sondern ich habe treuer und eigentlicher übersetzt, kann aber hier den Grund nicht angeben, wo ich blos für Ungelehrte schreibe.

V. 21. Man muß sich erinnern, einmahl, daß die Brandopfer meistentheils in Begleitung anderer Opfer gebracht wurden, zum andern, daß diejenigen Opfer, die ich in der Uebersetzung der Bücher Mose Freudenopfer, und im Mosaischen Recht Gastmahlsopfer genannt habe, zum grösseren Theil von den Opfernden und ihren Gästen verzehret wurden. Der Sinn ist also: bringt immer Opfer von allerley Art, Brandopfer und andere Opfer, bey denen denn doch wol das Essen des Opferfleisches und die Mahlzeit euch das wichtigste seyn wird, an das ihr mehr als an Gottesdienst denket.

V. 22. Moses hatte zwar auf Gottes Befehl in der Wüste Gesetze von Opfern gegeben, auch waren die öffentlichen Opfer, die im

Nahmen des ganzen Volks gebracht wurden, allerdings von ihm befohlen: allein Privatpersonen war damahls noch nicht befohlen, Gastmahlsopfer (falls sie nicht selbst Lust hatten, Fleisch zu essen) oder Brandopfer zu bringen, konnte ihnen auch nicht befohlen werden, weil mancher kein Vieh hatte. So bald sie Palästina in Besitz hatten, sollten sie die Zehnten von Viehzucht und Ackerbau zu Gastopfern anwenden; allein in der Wüste waren keine Zehnten von Ackerbau zu gedenken, denn sie hatten keinen Ackerbau; und nur einige Stämme waren an Viehzucht reich, von der sie Zehnten geben konnten. Also wurden in der That von den meisten Privatleuten, den Fall einer Versündigung und das Osterlamm ausgenommen, damahls noch keine Opfer gefodert: wo sie aber Gott foderte, waren sie doch nur Nebensache, und die Beobachtung seiner moralischen Gebote Hauptsache.

V. 29. Jerusalem] Dieser Nahme steht nicht im Hebräischen, ich habe ihn aber im Deutschen hinzusetzen müssen, weil man sonst nicht wissen würde, wer angeredet wird, welches im Hebräischen auch ohne Beyfügung des Nahmens klar ist. Jerusalem wird hier, wie oft, unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorgestellet, und ihm befohlen, alle Zeichen der Trauer anzunehmen, weil es Ursache haben werde, über das grosse Unglück seiner Kinder betrübt zu seyn. Das Abschneiden der Hare war eins der gewöhnlichsten Zeichen der Trauer bey den Arabern, Hebräern, und Babyloniern.

V. 30. Siehe das achte Capitel Ezechiels, und 2 Chron. XXXIII, 4. 5.

V. 31. Das Thal Hinnom (oder Gehinnom) lag so auf der Südseite des Tempels, daß dieser dahin seine Aussicht hatte. Der in diesem Thal getriebene Götzendienst geschahe recht unter den Augen des im Tempel wohnenden wahren Gottes.

Vom Verbrennen der Kinder, und menschlichen Opfern, einer Cananitischen Sitte, die die Israeliten angenommen hatten, siehe das Mosaische Recht §. 247.

V. 32. Es scheint, bey der Belagerung Jerusalems sind einige der blutigsten Auftritte im Thal Hinnom vorgefallen. Dieses südlichen Thals muß sich der Feind vor allen Dingen bemächtigen, und der Belagerte ihn so lange als möglich davon abzuhalten suchen, weil es sonst

in der Gegend Jerusalems an Wasser mangelt, auf der Südseite des Berges Zion aber eine ziemlich reiche Quelle ausbricht, die man in einen Teich leitete, und mit einer Mauer umgab, um den Feind davon abzuhalten.

Cap. VIII.

V. 1. ausgegraben] Dis geschieht bey langwierigen Belagerungen, wenn man zu der Circumvallations-Linie, die man um die Stadt ziehet (siehe die Anmerkung zu Cap. VI, 6.) desgleichen zu andern Schanzen, und zu denen im Zikzak gezogenen Wällen, hinter denen man sich sonst der Stadt näherte, so wie jetzt in den Trencheen, Erde gebraucht.

V. 5. Jerusalem wird abermahls als die verführerische Stadt vorgestellet, die die Abgötterey im übrigen Lande eingeführet hat. Siehe Cap. II, 33.

V. 6. Ich hörte ihren Reden zu] Von Wort zu Wort: ich horche, und höre. Gott stellet sich wie einen Vater vor, der seine Kinder behorcht, um zu merken, was die Ermahnung und Bestrafung für Eindruck gemacht hat.

V. 8. und haben das Gesetz Gottes] Also war vor dem achtzehnten Jahr Josiä das Gesetz, d. i. die fünf Bücher Mosis, nicht ganz verlohren, wie sich einige bey 2 Könige XXII, 3-11. vorstellen, sondern blos das eigenhändige Exemplar Mosis, so er bey die Bundeslade geleget hatte, war verlohren gegangen, und dis war es, welches Hilkia wiederfand, und dem Könige schickte.

verwandelt es in Lügen] Ob dis blos durch falsche Auslegungen, oder gar durch geflissentlich-falsche Abschriften, etwan mit Auslassung mancher Gesetze gegen die Abgötterey, und derjenigen Flüche, über die Josias so sehr erschrack, als sie ihm vorgelesen wurden, geschehen ist? läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht bestimmen. Beynahe sollte man beym Lesen des folgenden Verses glauben, daß die Gelehrten und Priester auch bey dem Verlust des nachher wieder gefundenen Exemplars des Gesetzes nicht ganz unschuldig gewesen seyn.

V. 14.

V. 14. einen berauschenden Giftbecher] Ich habe hier umschrieben, weil der eigentliche Ausdruck im Deutschen zu fremd seyn möchte. Die Rede ist von dem, unter dem Weitzen wachsenden, Lolch (lolium temulentum) welches schon so gar unter Brodt gebacken berauscht, und Kopfschmerzen zuwege bringt, und wenn solch Brodt lange und in Menge genossen wird noch fürchterlichere Zufälle nach sich ziehet. Brauet man von solchem unreinen Weitzen Bier, so ist es sehr berauschend, und von Lolch allein gebrauet müßte es in noch höherem Grad ein berauschendes Gift seyn. Ein sehr grosses Unglück stellen die Hebräer sonst vor, als wenn einem wider Willen eine zu grosse Portion starken Weins eingezwungen würde, um ihn zu berauschen, z. E. Jes. LI, 17 : 23. Die Sache aber würde noch schlimmer seyn, wenn man ihm Bier von Lolch zu trinken gäbe, davon er bald trunken und sinnloß liegen, und nicht anders als mit heftigen, mehrere Tage lang anhaltenden Kopfschmerzen aufwachen würde. Siehe das Mosaische Recht Th. IV. S. 339.

V. 17. Basilisken] Nicht vom erdichteten Thier dieses Nahmens ist die Rede, sondern von dem wahren, das man durch zugesetzte Fabeln verunstaltet hat. Dis ist der bey 1 B. Mos. XLIX, 17. und 4 B. Mos. XXI, 7. beschriebene, und am letzteren Orte auch abgebildete Caraste.

Bezauberung] Siehe die Anmerkung zu Ps. LVIII, 5.

V. 18. Von Trübsaal gehe ich zu größrem Weh] Ich bin hier einer andern Abtheilung der Worte gefolget, ja ich hätte Lust, gar die Leseart um einen kleinen Buchstab zu ändern, daß es hiesse, von Trübsaal bin ich schmerzensvoll, Schmerz trage ich.

V. 19. aus entfernten Ländern] aus den Ländern am Chaboras, und andern im Babylonischen Reich, in welche Nebucadnezar die ersten Jüdischen Exsulanten mit dem Könige Jechonias weggeführet hatte. 2 Kön. XXIV, 14. Ezech. I, 1. Diese werden als klagend vorgestellet, wenn elf Jahr nachher Jerusalem belagert, erobert, und zerstöret wird.

V. 20. Die letzte Belagerung Jerusalems unter Zedekia währte beynahe anderthalb Jahr, im Januario des neunten Jahrs Zedekia fing sie an, und im Augusto des elften Jahrs ward die Stadt erobert. Die Belagerten erwarteten Hülfe von den Egyptiern, deren ihr Ausblei-

bleiben, und wie man den ganzen Sommer hindurch vergeblich nach ihr aussiehet, hier beschrieben wird. Die Ernte fällt in Palästina in den April und May, auch wohl in kälteren Gegenden zwischen den Gebürgen in den Anfang des Junius; die Zeit der Obstlese rechnet man dort gemeiniglich, die letzte Hälfte des Junius, den ganzen Julius, und die erste Hälfte des Augusts.

V. 23. Balsam] Der bey uns so genannte Balsam von Mecca, der nicht blos um Mecca, sondern auch, theils im glücklichen Arabien, theils in denjenigen Gegenden des wüsten Arabiens, die zu Gilead gehörten, wild wächst, und in der Wundarzeney gebraucht wird.

Cap. IX.

V. 3. den Fuß unter zu schlagen] eine Anspielung auf den Nahmen, Jacob, die sich im Deutschen nicht ausdrücken läßt. Siehe 1 B. Mos. XXV, 25. XXVII, 36. nebst der Anmerkung daselbst.

V. 5. Vervortheilung folgt auf Vervortheilung, und Betrug auf Betrug] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es hiesse: deine Wohnung ist mitten unter Betruge, aus Betrug wollen sie mich nicht kennen.

V. 9. Wenn in den Wüsten, die häufig mit Dornen und andern dürren Gesträuch bewachsen sind, auch nur durch Nachläßigkeit der Hirten ein Feuer auskommt, so pflegt es weit und breit um sich zu greiffen, und Dornen, auch wol das wenige zu Heu gewordene Graß zu verzehren. Auf das künftige ist zwar dis gewissermassen Düngung, aber vors erste findet selbst das genügsahme Schaaf auf dem kahlen Sande keine Weide. Auch die Vögel müssen aus einer solchen Wüste fliehen, wenn das Feuer die Sträuche ergreift, auf denen sie ihre Nester hatten: der Löwe pflegt, wie man aus Reisebeschreibungen weiß, alsdenn sehr grimmig seine in Feuer stehende Wohnung zu verlassen, und noch grimmiger die Löwin, falls sie etwan Junge hat.

Dismahl ist das Feuer nicht durch Unvorsichtigkeit der Hirten ausgekommen, sondern die Feinde, die den in der Wüste herumziehenden

den Hirten sonst nicht beykommen können, oder es nicht der Mühe werth achten, sie einzeln zu verfolgen, haben es hin und wieder angelegt, um die Weide wenigstens auf ein Jahr lang zu verderben.

V. 11. wo einer, zu dem Jehova redet?] Zur Zeit Jeremiä gab es eine Menge Lügenpropheten, die vorgaben, Gott rede zu ihnen. Diese fodert Jeremias auf, wenn sie göttliche Eingebungen hätten, das zu sagen, was wirklich bevorstand, und dem Volk seine Sünden, durch die es sich solche Strafen zuzog, vorzuhalten.

V. 14. sie mit dem Volk] Die Lügenpropheten mit dem Volk, das durch sie verführt wird.

Wermuth] Diese schmeckt zwar auch bey uns bitter, aber den Juden war sie nicht blos wegen des Geschmacks verhaßt, sondern sie pflegen sie gar unter die Gifte zu setzen. Dis kam daher: in Palästina und Arabien sind wegen des vielen stehenden Wassers, das man in Ermangelung besseres trinken muß, die Würmer natürlicher Weise eine viel gewöhnlichere Krankheit als bey uns; wer aber Würmer in Menge hat, bey dem wird Wermuth, die in südlichern Gegenden viel stärker ist als bey uns, in einiger Menge genossen, nicht nur heftige Leibschmerzen, sondern auch wol Convulsionen zu Wege bringen, also ihm, und andern die dis sehen, als Gift vorkommen. Ich verweise auf die 48 und 49ste der Arabischen Reisegesellschaft vorgelegte Frage.

berauschenden Giftbecher] Siehe die Anmerkung zu Cap. VIII, 14.

V. 16-19. Bey den Leichen wurden Klageweiber gedungen, die für Geld Trauerlieder absungen, und sich so ungebärdig stelleten, als sie konnten: dis war ordentlich Kunst und Gewerbe.

V. 19. Kein einträglicheres Gewerbe wird seyn, als, Klagelieder singen, weil so viel Leichen sind: erzieht also eure Töchter zu dieser Brodt bringenden Kunst.

V. 20. Die Pest und andere ansteckende Krankheiten breiten sich zuerst nur bey denen aus, die sich viel auf der Straße befinden. Am längsten pflegt im Orient das sogenannte Haram, das ist, die abgesonderte Wohnung der Frauenzimmer in vornehmen Häusern, davon verschont zu bleiben, weil hier der Umgang sehr eingeschränkt, und die Wohnung verschlossen ist. Aber zuletzt dringt sie doch wol durch einen

unbemerkten Umstand, durch einen geheimen Besuch, oder durch Bediente, die selbst angesteckt werden, in diese verriegelten Wohnungen, und das wird vorgestellet, als käme der Tod zu den Fenstern herein. Wirklich bildet man sich auch wol ein, die Luft sey pestilenzialisch, weil die wahre Ursache der Ansteckung geheim gehalten wird.

V. 21. Pest ist hier] Nach den Punkten: rede so.

V. 22. 23. Die Meinung ist, zu dieser Zeit des Unglücks werde nicht Klugheit, nicht Tapferkeit, den Staat sichern können, nicht Reichthum seinen Besitzer vor den allgemeinen Landplagen schützen: einen gnädigen Gott zu haben, dessen Vorsorge über uns waltet, werde alsdenn das einzige seyn, darauf man sich verlassen, und dessen man sich rühmen könne.

V. 24. Beschnittene, die Vorhaut haben, sind, am Leibe Beschnittene, die aber ein unbeschnittenes Herz, das ist, abgöttische Grundsätze haben. Siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. X, 16.

V. 25. Alle diese Völker hatten die Beschneidung, (Mosaisches Recht §. 184. 185.) gegen sie alle sind auch Nebucadnezars Feldzüge gerichtet gewesen.

Edom] Aus dieser Stelle zeiget sich, daß auch die Edomiter zur Zeit des Propheten noch beschnitten waren, ob wir sie gleich einige hundert Jahr nachher unbeschnitten finden, als Johannes Hyrkanus Idumäa erobert, und sie nöthiget, sich beschneiden zu lassen, wenn sie nicht aus ihrem Lande auswandern wollten. Es scheint, sie haben die Beschneidung unter Antiochus Epiphanes abgelegt: siehe die Anmerkung zu 1 Maccab. I, 42.

mit abgeschnittenem Knebelbart] Dis ist das Unterscheidungszeichen der Beduinen, oder Einwohner der Arabischen Wüsten. Mosaisches Recht §. 225.

Cap. X.

(*) Daß diese Anrede nicht die Juden zu Jerusalem, sondern die im Assyrischen Elend befindlichen zehn Stämme Israels angehet, zeigt schon der Titel V. 1. denn ordentlich wird der Nahme Israel von den zehn

zehn Stämmen im Gegensatz gegen Juda gebraucht. Damit stimmet aber auch der Inhalt überein. Der Prophet bestraft die Angeredeten nicht als Götzendiener, wie bisher die Juden zu Jerusalem, sondern warnet sie nur, sich von den Heiden, unter denen sie zu wohnen scheinen, nicht zur Abgötterey oder anderm Aberglauben hinreissen zu lassen. Noch ein kenntlicheres Merkmahl ist es, daß der elfte Vers, wo er ihnen saget, was sie den Götzendienern antworten sollen, nicht Hebräisch sondern Chaldäisch ist, welches keine andere Ursache haben kann, als, daß sie ausserhalb Palästina in einem Lande wohnen, wo Chaldäisch geredet wird.

V. 5. steif und unbeweglich steht es da, wie ein Palmbaum] Der Palmbaum ist sehr gerade und veste: starr, möchte man beynahe sagen. Mit dem wird das steife Götzenbild verglichen. Etwas anders lautet der Vers nach den Punkten: sie sind solide (inwendig nicht hohl, und aus Einem Stück) wie ein Palmbaum.

V. 7. du König der Heiden] d. i. du wahrer Oberherr der ganzen Welt, auch der Völker, die dich nicht erkennen, und nichts von dir wissen.

dein ist Majestät] Ich bin hier bey den Punkten geblieben; aber fast dächte ich es sollte anders ausgesprochen, und übersetzt werden: wenn er zu dir kommt, d. i. wer sollte dich nicht fürchten, wenn er vor dich trit, und sich dir nahet.

V. 9. Spanien war das ehemahlige unerschöpfliche Land des Silbers; noch lange nach Jeremiä Zeit sind seine Bergwerke so ergiebig gewesen, daß man unsere reichsten in Deutschland arm dagegen nennen kann, und sie blos von Peru übertroffen werden.

Ufas] Dis Land kennet man weiter nicht. Es kommt blos bey Jeremias, und dem zu gleicher Zeit mit ihm lebenden Daniel vor. Einige halten es für einerley Land mit Ophir: das kann seyn; es kann auch nicht seyn. Die Untersuchung gehört nicht hieher, sondern in den dritten Theil meines spicilegii geographiae Hebraeorum exterae.

V. 10. ein lebendiger Gott] Blos um der Stelle des Neuen Testamentes willen, Matth. XXII, 31. wo vielleicht Christus den Ausdruck aus unserm Ort borgen konnte, muß ich erinnern, daß dis nach

einer andern Leseart von einigen Alten übersetzt ist, ein Gott der Lebendigen.

V. 11. Dieser ganze Vers ist Chaldäisch.

verschwinden] Der Götzendienst wird einmahl aufhören. Wirklich er hat jetzt in jenen Gegenden so aufgehört, daß man von den ehemahls daselbst verehrten Götzen nur blos die Nahmen in Büchern, und nicht einmahl diese von ihnen allen übrig hat. Ueberhaupt, kein Götze, den wir aus dem Alterthum kennen, kein Juppiter, kein Herkules, kein Baal, Atargate, Dagon, sind jetzt mehr.

V. 13. Zeughause] Siehe die Anmerkung zu Hiob XXXVIII, 22.

V. 16. Siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. IV, 19. 20.

V. 17. Bringe alle deine Waare aus dem Lande zusammen] Die Meinung ist: weil dem ganzen Lande ein feindlicher Ueberfall bevorstehet, so bringet alle Reichthümer des Landes in die Hauptvestung zusammen, von der man hoffen kann, daß sie dem Feinde Widerstand leisten wird. Doch alles dis wird am Ende nichts helfen, denn die Stadt soll erobert werden, und denn wird alles, was darin ist die Beute des Feindes seyn!

V. 18. vest zusammen wickeln, daß sie desto weiter fliegen] Buchstäblich, daß sie zum Ziel treffen. Das Bild zu verstehen vergleiche man Jes. XXII, 17. 18.

V. 19. Der Prophet redet im Nahmen des Volks und der Einwohner Jerusalems.

dis Leiden ist mir bestimmt] Bubstäblich: dis ist mein Leiden. Ich bin aber von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es hiesse, dis ist Leiden.

V. 21. Hirten] Regenten des Volks. Das ganze Bild ist von herumziehenden in Gezelten wohnenden Hirten hergenommen.

V. 25. d. i. strafe die Babylonier. Siehe Ps. LXXIX, 6. 7. und die Anmerkungen dazu.

Cap. XI.

Cap. XI.

(*) Diese Stelle zu verstehen muß man die Geschichte des wiedergefundenen Gesetzbuchs von Mosis eigener Hand, und der darauf erfolgten grossen Reformation, 2 Kön. XXII. XXIII. nachlesen.

V. 2. Die Priester werden angeredet: sie sollen selbst die Worte des Bundes, die den König Josias so erschüttert hatten, hören, aber sie auch dem übrigen Volk vorlesen und einschärfen.

dieses Bundes] die Stellen in den Büchern Mosis, wo Gott mit dem Volk einen Bund macht, denen, die ihn halten, Seegen verheißt, und den Bundbrüchigen Fluch drohet: 3 B. Mos. XXVI, 3-46. 5 B. Mos. XXVII, 11 - XXVIII, 69.

V. 4. hohen Schmelzofen] Siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. IV, 20.

V. 6. diese Worte] eben die Worte des Bundes in den Büchern Mose.

V. 8. Unter der unglücklichen Regierung des Königes Manasse hatte Gott den Anfang gemacht, die von Mose gedrohete Flüche an den abgöttischen Juden zu erfüllen.

V. 10. Im zwölften Jahr Josia hatte das Volk der Abgötterey bereits entsaget, aber nur zum Schein und auf kurze Zeit, 2 Chron. XXXIV, 3-7. so daß im achtzehnten Jahr, als das wiedergefundene Gesetzbuch eine zweite Reformation veranlassete, die Abgötterey wieder völlig im Schwange ging.

V. 14. in der Zeit ihres Unglücks] Ich bin hier von der gedruckten Leseart abgegangen. Sie giebt zwar auch einen ganz guten Sinn, und ich würde sie übersetzt haben, oder vielmehr, ich hatte sie schon übersetzt, wenn sie nach so viel Bosheit zu mir rufen: allein sie schien mir nach der Aussage der Zeugen unrichtig, und darum änderte ich, was ich schon geschrieben hatte. — — Gesetzt aber ich sollte wider diese Zeugen, der gedruckten Leseart, die auch manche Wahrscheinlichkeit hat, folgen, so würde ich wenigstens die Jüdischen Punkte verlassen, und ihnen zuwider übersetzen: wenn sie bey noch fortdaurender Bosheit zu mir rufen.

V. 15. Hier gehe ich sehr vom gedruckten Text ab, der so lautet: was hat mein Geliebter in meinem Hause zu thun, daß so viele die Schandthat begehen? und das heilige Fleisch werden sie dir nehmen. Wenn deine Bosheit ist, so freuest du dich.

Meine Geliebte] Das Israelitische Volk wird als eine geliebte, aber die Liebe schlecht belohnende, untreue Ehefrau vorgestellet. Siehe Hos. III, 1.

heiliges Fleisch] Opferfleisch, das der Opfernde mit seinen Gästen verzehrt. — — Kann ein solches Essen eines guten Opferbratens Sünde, vorsätzliche fortgesetzte Sünde, wegnehmen?

V. 16. schön gewachsenen] Ich bin wieder einer andern Leseart gefolget: nach der gedruckten heißt es, voll schöner Früchte. Aber es scheint, daß von guten Früchten leere Jüdische Volk kann nicht füglich mit einem fruchtbaren Oelbaum verglichen werden, sondern besser mit einem, der blos Blätter, und keine Früchte hat.

abgebrochen] Hier gehe ich von den Punkten ab, nach denen es heißt, sie weiden deine Zweige ab.

Die Feinde Jerusalems werden mit herumziehenden Hirten verglichen, die ein Feuer anzünden, und wenn sie dis etwan in der Nachbarschaft eines schönen Oelbaums thun, der keine Früchte trägt, sondern nur Laub hat, die Zweige abbrechen, und das Feuer damit unterhalten.

V. 19. Schooslamm] Anstatt daß wir zum Vergnügen Schooshunde haben, hatten die Hebräer, und haben noch jetzt die Araber Schooslämmer; die von ihrem Bissen assen, aus ihrem Becher trunken, und beynahe wie Kinder gehalten wurden. Ein solches Schooslamm wird 2 Sam. XII, 3. beschrieben. Es zu schlachten, würde als die grösseste Grausamkeit angesehen seyn, recht so arg, als wenn jetzt einer Dame ihr Schooshund genommen, und auf die Anatomie gebracht würde, oder noch schlimmer, wenn sie ihn selbst dahin lieferte. Die Meinung ist: Jeremias versahe sich gar nichts böses, und hatte zu seinen Verwandten ein solches Zutrauen, als das Schooslamm zu dem, in dessen Hause es ist.

laßt uns den Baum und die Frucht verderben] Wenn Jeremias der Sohn desjenigen Hilkias ist, der die verlohrne Uhrschrift

des

des Gesetzes Mosis wieder fand (siehe die Anmerkung zu C. I, 1.) so sollte man beynahe denken, diese Leute hätten gegen sein und seines Vaters Leben Anschläge gemacht, der Baum sey der Vater, und die Frucht der Sohn.

V. 20. **Das Inwendige des Hertzens**] Blos der Deutschen Sprache wegen habe ich umschrieben, oder vielmehr einen andern Ausdruck gewählt; buchstäblich heißt es: Nieren und Hertz.

V. 21. **Einwohner Anatots**] Anatot, unweit Jerusalem, war von Priestern bewohnt, diejenigen also die Jeremia, und vielleicht auch gar seinem Vater nach dem Leben standen, waren Priester, und Verwandte von ihm. Hieraus ist V. 19. und Cap. XII, 6. zu verstehen. Dabey muß man sich verwundern, wie tief der Aberglaube unter der bösen Regierung Manaßis Wurzel geschlagen hatte: unter dem gottesfürchtigen König Josias, der den Götzendienst mit äusserster Strenge abschaffete, stellen doch Priester dem Sohn des Hohenpriesters, der das Gesetzbuch wiedergefunden und die Reformation des Gottesdienstes verursachet hatte, nach dem Leben, da er gerade über denjenigen Theil des Gesetzes, der in das Gemüth des Königes einen so tiefen Eindruck gemacht hatte, prediget. Sollte man nicht beynahe auf die Gedanken kommen, die Uhrschrift Mosis, welche Hilkias wiederfand, sey nicht durch einen blossen Zufall, sondern durch Bosheit solcher, die dem Götzendienst gewogen waren, auf die Seite gekommen, und in den Abschriften, die herum gingen, und man etwan dem Könige in die Hand gab, haben die Capitel gemangelt, über die der König so sehr erschrack als sie ihm vorgelesen wurden?

Cap. XII.

V. 1-6. Man muß sich die Sache nicht so vorstellen, als habe der Prophet dis gesagt, nachdem Gott ihm schon die Nachstellungen seiner Verwandten zu Anatot entdeckt, und Strafe dieser Untreue gedrohet hatte. Wie hätte er da noch fragen können, warum Gott nicht strafe, wenn Gott eben gesagt hatte, er wolle strafen? Auch ist ja klar,

daß ihm V. 6. die Nachstellungen der Seinigen a's etwas unbekanntes entdecket werden.

Der Zusammenhang mit dem vorhergehenden ist vielmehr, falls ich nicht irre, dieser. Der Prophet hatte bisher nur überhaupt gesagt, Gott habe ihm die Nachstellungen der Seinigen entdeckt: nun aber erzählt er V. 1-6. genauer, bey welcher Gelegenheit dis geschehen sey. Da er bey seiner Predigt durch das Jüdische Land vermuthlich an vielen Orten Widerstand fand, und die dem Götzendienst im Hertzen geneigten blühend und mächtig, so wirft er die Frage auf: warum doch Gott mit diesen Leuten eine Geduld habe, die gleichsahm eine Härte gegen das ganze Land sey? um ihrentwillen werde endlich, nach den Drohungen Gottes, das ganze Land verwüstet, warum er sie denn nicht lieber jetzt strafe und ausrotte, ehe sie durch ihre Sünden dem Lande ein solches Unglück zugezogen hätten? Gott antwortet ihm hierauf: er wisse das schlimmste noch nicht, daß seine eigenen Verwandten, Priester von Geburt, und die ihn so freundlich empfingen, heimlich damit umgingen ihn zu tödten, weil sie gleichfalls im Hertzen Gönner des Götzendienstes wären. Uebrigens sey das Verderben im Lande so ausgebreitet und allgemein, daß die Strafe auch allgemein seyn, und sich in die Verwüstung des ganzen Landes endigen müsse.

V. 2. **Aber ihr Inwendiges weiß nichts von dir]** Buchstäblich: **und von ihren Nieren fern.** Ich habe die Sache mit andern Worten gesagt, die man im Deutschen versteht.

V. 4. **Gott siehet nicht]** Nach dem gedruckten Text, **Gott siehet unser Ende nicht**, nach einer andern Leseart, **Gott siehet unsere Wege nicht.** Zweifelhaft, welches von beiden ich vorziehen sollte, habe ich das ungewisse Wort ausgelassen.

V. 5. Wenn die Bosheit der Einwohner, die dich noch nicht so nahe angehet, dich schon so ungeduldig macht, (sagt Gott zu dem Propheten) was wirst du denn sagen, wenn du erfährst, daß deine eigenen Blutsfreunde dir nachstellen, und daß du zu Anatot, deiner Vaterstadt, wie in einer Mördergrube bist?

Muth hast] Ich habe hier einen leeren Raum gelassen, weil ich glaube, es mangele etwas, und es solle heissen, **keinen Muth hast.**

Gebür-

Gebürgen des Jordans] Der Theil des Libanons, wo der Jordan entspringet. Diese Gegend ist wegen Räuber und wilder Thiere unsicher: Cap. XLIX, 19. L, 44. Zachar. XI, 3. kommen die Gebürge des Jordans als die gewöhnliche Wohnung der Löwen vor.

V. 6. sie kommen dir entgegen und begleiten dich] Sie erzeigen dir die grössseste Höflichkeit, hohlen dich ein, wenn du nach Anatot kommst, begleiten dich überall auf den Straßen. — — War Jeremias, wie ich glaube, der Sohn des Hohenpriesters Hilkia, der im achtzehnten Jahr der Regierung Josia in so grossen Ansehen bey diesem Könige stand, so ist es nicht zu verwundern, daß dem Propheten von den Priestern zu Anatot alle nur ersinnliche Höflichkeit erwiesen ist.

Nach den Jüdischen Punkten hätte ich übersetzen müssen, entweder, sie rufen mit lauter Stimme hinter dir her, — — — oder, sie rufen hinter dir her, lange genug hat er gelebt. Aber dis Rufen schickt sich zum folgenden nicht, da sie freundlich mit dem Propheten reden, und dieser gewarnt wird, ihnen nicht zu glauben: die Warnung ist sehr überflüssig, wenn Leute laut hinter uns her rufen, schlagt ihn todt!

V. 7. 8. Es scheint, Gott will sagen: eben so feindseelig, als die Deinigen gegen dich sind, ist mein ganzes Volk gegen mich; nicht einige wenige Böse in denselben ziehen dem übrigen Lande Unglück zu, sondern das ganze Volk ist böse, und verdient Strafe.

V. 9. die Hyäne durchgräbt] Die Hyäne ist eins der wildesten Thiere südlicher Länder, für das wir keinen deutschen Nahmen haben. Hätte das menschliche Geschlecht einen besondern Feind unter den Thieren, (woran viele Naturkündiger zweifeln) so wäre es die Hyäne, denn ihr schmeckt Menschenfleisch vorzüglich gut: eben deshalb findet sie sich nach grossen Schlachten in Menge ein, die Leichen aufzufressen, wühlt auch aus Begierde nach Leichen die Gräber auf. Man muß sie mit den Schakals nicht verwechseln, die auch Leichen fressen, die Gräber aufwühlen, sich auf den Wahlplätzen einstellen, aber nicht muthig und nicht gefährlich sind. Schakals gehören mit Hunden und Füchsen in Ein grosses Geschlecht, die Hyäne aber ist von sehr verschiedener Art, und überaus grimmig. Eine der besten Abbildungen der Hyäne findet man in den Ridingerischen Abbildungen von Thieren Num. 37.

Ich bin von den Jüdischen Puncten abgewichen, nach denen die Uebersetzung so lauten müßte: ist denn mein Erbtheil ein Vogel? Hyäne? (das, sagt man, sey so viel als, Raubvogel oder Hyäne) der Vogel ist überall um uns herum.

V. 10. 11. Abermahls werden die Babylonier mit herumziehenden Hirten verglichen, aber mit solchen, die anstatt unbewohnte Wüsten zu durchweiden, ihre Heerden auf Aecker und Weinberge treiben, und sie abweiden.

V. 11. Verwüstung gränzt an Verwüstung] oder nach den Jüdischen Punkten: er (Gott) hat es (mein Erbtheil) zur Wüste gemacht.

V. 12. Hügel der Trift] Die Hügel pflegen in Palästina die fruchtbahrsten Oerter zu seyn, weil es da etwan Quellen giebt, und selbst mitten in den Wüsten sind doch noch wol bey den Bergen bewohnte und gebauete Gegenden.

V. 13. man erbet Grundstücke u. s. f.] Wenn uns in einem vom Kriege verwüsteten Lande Grundstücke zufallen, so helfen sie uns wenig, weil sie nichts gelten, und nicht mit Sicherheit gebauet werden können. — — — Nach den Jüdischen Punkten heißt es: sie werden krank (oder verwundet) und haben keinen Vortheil.

V. 14. seine bösen Nachbaren] d. i. Edomiter, Ammoniter, Moabiter, Midianiter, Ismaeliter, Amalekiter, Philister. Diese Völker hatten schon grossentheils das Land der zehn Stämme, so viel davon jenseits des Jordans lag, nach deren Wegführung in das Assyrische Elend sich zugeeignet, und bey der Wegführung der Juden in das Babylonische Elend thaten sie ein gleiches, daher wir im ersten Buch der Maccabäer manche ehedem zu Juda gehörige Städte in der Gewalt der Edomiter und Philister finden.

ich will sie aus ihrem Lande herausreissen] Dis scheint durch Nebucadnezar geschehen zu seyn. Jeremias redet mehrmahls davon, nur, uns mangelt die Geschichte dieser Völker, und dieser Mangel ist schuld daran, daß ich von der Erfüllung der Weissagung nichts näheres melden kann.

V. 16. Die Erfüllung von dem, was der Prophete hier vorhersaget, läßt sich bey den Edomitern deutlich zeigen. Als Johannes Hirkanus

kanus sie 129 Jahr vor Christi Geburt besiegete, und ihnen vorlegte, entweder aus ihrem Lande auszuwandern, oder als Nachkommen Abrahams die Beschneidung wieder anzunehmen, die sie seit Antiochi Epiphanis Zeit unterlassen zu haben scheinen, wähleten sie dis letzte, den Götzendienst, der vorhin unter ihnen im Schwange war, (denn wir finden z. E. einen Priester des Gottes Koze von Josepho erwähnt) ward abgeschafft, und sie wurden mit den Juden Ein Volk. Von der Zeit an haben sie viel Glück genossen, mehr, als man in der ganzen alten Geschichte von ihnen findet: es ging so weit, daß sie dem gesammten Palästina einen König aus Edomitischem Geblüt, Herodes den Grossen gaben, der in der Welt wirklich eine sehr grosse Rolle gespielt hat, und dessen viele prächtigen Gebäude und angelegte Städte ein Beweis des Reichthums seines Königreichs sind. Noch bis auf die Zerstörung Jerusalems finden wir die Edomiter als einen sehr angesehenen, mächtigen, den Ton gebenden Theil des Jüdischen Staats. Von einigen andern benachbarten Völkern, die die Jüdische Religion angenommen haben, wird man in der Anmerkung zu Cap. III, 17. Nachricht finden, nur wissen wir von ihrer Geschichte zu wenig, als daß wir sagen könnten, wie glücklich sie dabey gewesen sind. An andern hingegen sind die Weissagungen des folgenden Verses erfüllet, dahin unter andern die grossen und blutigen Siege der Juden über Ammoniter und Amalekiter (Arabische Cananiter) im ersten Buch der Maccabäer gehören.

Cap. XIII.

(*) Die Ursache, um welcher willen man glaubt, daß diese Predigt in die Regierung Jechonia falle, ist im 18ten Vers befindlich, wo dem Könige und der Regentin die Absetzung gedrohet wird. Regentin ist sonst in der Bibel der Nahme der königlichen Mutter, die die Vormundschaft, oder doch die Regierung führet: Jechonias kam im achtzehnten Jahr seines Alters zum Thron, konnte also seine Mutter zur Vormünderin haben; dahingegen alle übrigen Könige, die zur Zeit der Weissagung Jeremiä den Thron bestiegen haben, mündig ge-

wesen sind. Dazu kommt noch, daß Jeremias Cap. XXII, 24. 26. abermahls dem König Jechonias und seiner Mutter die Wegführung nach Babylon drohet, die auch wirklich diesen König und seine Mutter betroffen hat, 2 Kön. XXIV, 15.

Aus der ganzen Geschichte unseres Capitels zeiget sich, daß die Weissagung bekannt gemacht ist, nach dem Jeremias schon vor langen Jahren den leinenen Gürtel am Euphrat vergraben hatte. Vermuthlich ist dis vergraben unter Josia, und das wieder hohlen des Gürtels nebst den dabey ausgesprochenen Weissagungen, in die kurze, nur drey Monath daurende Regierung Jechonia zu setzen.

V. 1. einen leinenen Gürtel] Um des neunten Verses willen, wo dieser Gürtel nicht blos als ein Bild des Volkes Juda, sondern des damahls prächtigen und reichen Juda vorgestellet wird, muß ich erinnern, daß ein leinener Gürtel in den damahligen Zeiten, da man noch keine Seide hatte, eine Art von Pracht, und der theureste in seiner Art seyn konnte. Baumwolle, und die daraus verarbeiteten Cattune und Chitse rechnen die Alten mit zur Leinewand, und das in der That mit mehrerem Recht, als wir sie Baumwolle nennen, denn Wolle ist sie doch nicht, nicht von Schaafen und Ziegen, sondern aus dem Gewächsreich.

V. 10. Es soll in das Elend an den Euphrat weggeführet werden, dort ganz herunter kommen, und verarmen.

V. 16. D. i. ehe die Nacht einbricht. Das Bild ist von einem hergenommen, der auf jähen steinigten Bergen bey einbrechendem Abend gehen muß: es wird immer dunkeler, die Nacht überfällt ihn, noch dazu sind dunkele Wolken am Himmel, und dichte Wälder um ihn, so daß er nichts sehen kann; alle Augenblick ist er in der grössesten Gefahr, über die Steine zu fallen, oder auf dem schroffen Felsen auszugleiten.

V. 19. sind verschlossen] Aus Furcht vor dem einbrechenden Feinde.

friedlich und ohne Gegenwehr] Jechonias ergab sich den Babyloniern.

V. 21. Der Anfang alles folgenden Unglücks war, daß sich die Juden unter Josia in den Krieg zwischen den Babyloniern und Aegyptiern

ptiern mischeten, und den Babyloniern beystunden. Diese ehemaligen Bundesgenossen vergalten in der Folge den Juden schlecht, und führeten sie zuletzt ins Elend.

V. 27. wie du die Töchter zur Hurerey hältst] Abermahls wird Jerusalem als Verführerin der übrigen Jüdischen Städte, die Töchter dieser Mutterstadt sind, beschrieben. Siehe Cap. II, 33. (Sollte ein des Hebräischen kundiger Leser den Grund, warum ich so übersetzt habe, zu wissen verlangen, der findet ihn in der Abhandlung von den Ehegesetzen Mosis §. 19. S. 61. der zweiten Ausgabe.)

Cap. XIV.

(*) Daß diese Dürre in die Zeit zwischen dem 13ten und 18ten Jahr Josiä falle, schliesse ich aus Cap. V, 25. Jene Predigt ist nehmlich unter Josia, und vor seinem 18ten Jahr gehalten, und in der wird gesagt, die Sünden der Israeliten hätten die Witterung in Unordnung gebracht, daß der Regen nicht zu rechter Zeit erfolge; und das wird nicht etwan als bevorstehend gedrohet, sondern als schon geschehen und bekannt beschrieben. Also war zwischen dem 13ten und 18ten Jahr Josiä wirklich eine Dürre gewesen, und das ist, da doch Dürren etwas seltenes sind, wahrscheinlicher Weise die unsrige. Mit dieser Zeit stimmt auch das, was wir Cap. XV, 4. lesen am besten überein.

V. 6. die wilden Esel] Der wilde Esel ist gerade das Thier, das in wüsten wasserlosen Gegenden den Reisenden die Quellen zu entdecken pflegt: wo wilde Esel verschmachten, müssen alle Quellen weit und breit vertrocknet seyn.

V. 15-18. Dis alles ist nicht mehr vergangenes, sondern bevorstehendes Unglück.

V. 17. denn mein Volk ist schwer und grausahm verwundet] Ich habe geglaubt, hier im Deutschen abkürzen zu müssen, wer aber gern die ganzen Worte buchstäblich übersetzt haben wollte, für den setze ich sie auch her: denn die Jungfrau, die Tochter meines Volks, ist mit einer grossen Zerschmetterung zerschmettert, mit

einer sehr schlimmen Wunde. Mir kam es vor, dis würde man im Deutschen ungern lesen.

V. 19. bessere Zeiten] Buchstäblich, Zeit der Heilung.

V. 22. dis alles] Himmel, Wolken, Regen.

Cap. XV.

V. 4. Manasse] Jetzt nehmlich regierte ein lobenswürdiger König, Josias, aber die Blutschulden, die Manasse auf Jerusalem geladen hatte, sollten nicht ungestraft bleiben. 2 Kön. XXI, 10:16. XXII, 20. XXIII, 26:27.

V. 5. wer nur vom Wege abgehen, dir Friede zu wünschen] Friede sey mit dir, ist der gewöhnliche morgenländische Gruß, bey dem man wol gemeiniglich nichts denkt. Wem man auf dem Wege begegnet, oder vor wem man vorbeygeht, den grüßt man so, wenn man einige Achtung für ihn hat, und geht wol etwas vom Wege ab, falls man ihn kennet, um ihm dis Compliment zu machen. Des Propheten Meinung ist: keiner Vorbitte bist du würdig, nicht einmahl eines so unbedeutenden Grusses, der nach den Worten genommen einen Seegenswunsch in sich fasset.

V. 6:9. Diese Strafen Gottes, die als vergangen und fruchtlos beschrieben werden, müssen wol in die Regierung des Königes Manasse gehören, der sehr unglückliche Kriege geführt, und sogar selbst in feindliche Gefangenschaft gerathen ist.

V. 7. an den Gränzörtern wurfschaufelte ich sie] Niederlagen an den Gränzen, in denen ein grosser Theil des Volks umkommt, werden vorgestellt, als wenn das Getreide gewurfschaufelt würde, da zwar die Spreu vom Winde weggeführet wird, aber doch das Korn bleibt. Die Meinung ist: einen grossen Theil des Volks ließ ich in unglücklichen Schlachten an den Gränzen umkommen, doch so, daß noch immer ein Theil übrig blieb, dessen Besserung ich erwartete.

V. 8. über die Mutter des Jünglinges ließ ich im Mittage schwarze Nacht kommen] Ein grosses Unglück stellen die morgenländischen Dichter vor, als wenn im Mittage entweder die Sonne

ne unterginge, oder eine Sonnenfinsterniß einträte, bey der man die Sterne am Himmel sehen kann. Der Sinn ist: die Mutter, die Jünglinge zu Söhnen hatte, überfällt ein plötzliches Unglück, da alle ihre Söhne in der Schlacht umkommen.

Dismahl muß ich gestehen, daß ich nicht nur von der gewöhnlichen Leseart abgegangen bin, sondern daß es auch bisher blos nach einer sich auf den folgenden Vers gründenden Vermuthung geschehen ist: die gewöhnliche Leseart ist: über die Mutter des Jünglinges wird im Mittage der Verwüster kommen.

V. 9. beschämt und traurig ist sie] Es ist ungewiß, ob dis auf die Mutter gehen soll, oder auf die Sonne, die sich schämt und trauret, solch Unglück im Lande zu sehen. Der Text ist im Hebräischen so zweideutig, als ich ihn im Deutschen vorsätzlich gelassen habe. Ich glaube, es gehe auf die Sonne, ob wir gleich im Deutschen nicht sagen würden, die Sonne sey beschämt, sondern, sie verhülle sich, sie weiche traurig vor dem Anblick zurück: denn wenn die Mutter schon den letzten Oden ausgeblasen hat, kann sie sich nicht mehr schämen.

V. 10. ich habe nicht auf Wucher gethan, nicht von andern geborgt] Wer dis thut, der darf sich nicht wundern, wenn er viel Processe bekommt, oder die Leute, von denen er das Darlehn wieder fodert, auf ihn fluchen. Allein nichts, sagt der Prophet, habe ich gethan, das zu Streitigkeiten Anlaß geben konnte, und doch ist das ganze Land mir feind.

V. 11. Ich bin nichts weniger als gewiß, daß die Uebersetzung, die ich von diesem überaus schweren Vers gegeben habe, die richtige ist, denn er hat so viel verschiedene Lesearten, daß man nicht weiß, welcher man folgen soll. Ich bin also in der Uebersetzung blos bey dem gedruckten Text geblieben, und habe ihn erklärt, so gut ich konnte. Die Meinung würde seyn, der Prophet solle sich über den jetzigen Widerspruch des ganzen Landes zufrieden geben, es komme eine Zeit, da Gott das ihm vergelten wolle, was er jetzt um seinetwillen leide; wenn das Unglück im ganzen Lande allgemein seyn, Jerusalem verbrannt, und die Einwohner ins Elend gehen werden, wolle Gott es so schicken, daß selbst der Feind sich des Propheten annehme. Die Erfüllung wird man im 40sten Capitel finden, nur kostet es, das muß ich gestehen, einigen

Zwang, einige Abweichungen von dem uns bekannten Sprachgebrauch, wenn man diesen der Geschichte gemässen Sinn aus den Worten des Textes herausbringen will.

Nach einer andern Leseart käme viel fliessender der Sinn heraus: Amen! Jehova, ihr Fluch werde erfüllet, wenn ich nicht in meinem Gebet mit dir gestritten, und für sie das Beste geredet habe, wenn ich nicht zur Zeit der Noth und des Unglücks ihr Fürbitter gewesen bin. Der Feind kommt! Wird man auch wol u. s. f.

V. 12. Das uhrsprüngliche Land der Chaldäer zwischen dem schwarzen und Caspischen Meer (siehe die Anm. zu Cap. I, 13.) war in alten Zeiten wegen der Eisen- und Kupfer-Bergwerke berühmt; diejenigen, die die Bibel, nebst einigen andern alten Griechischen und Armenischen Schriftstellern Chaldäer nennet, heissen gemeiniglich bey Griechen und Lateinern Chalybes, sind wegen ihrer Eisen- und Staalfabriken bekannt, und haben entweder ihren Nahmen vom Stahl, oder der Stahl hat ihn von ihnen. Es scheint, das Eisen dieses Landes ist vorzüglich gut, und etwan in solchem Ruf bey den Alten gewesen, als bey den Neueren das Schwedische Eisen: denn zwischen Eisen und Eisen ist ein grosser Unterscheid, einiges ist kaltbrüchig, d. i. es bricht in der Kälte, oder sonst zu spröde und bricht daher leicht. Bey der Güte des Eisens kommt überaus viel auf das Holz an, mit dessen Kohlen der Eisenstein geschmolzen wird. Mit diesem besten Eisen nun aus dem mitternächtigen Lande der Chaldäer werden die Chaldäer selbst verglichen, und Eisen aus Mitternacht genannt, das niemand zerbrechen könne.

V. 13. Das Jüdische Volk wird angeredet.

V. 14. du sollst deinen Feinden . . . . dienen] Nach der gedruckten Leseart hiesse es: ich will deine Feinde durch ein Land gehen lassen, das du nicht kennest, d. i. die Chaldäer sollen nicht blos dein Land, sondern auch andere dir unbekannte weit entlegene Länder erobern. Nebucadnezars Waffen sollen wirklich längst der Africanischen Küste hin bis in Spanien gedrungen seyn.

V. 15.

V. 15. nicht nacht deiner Langmuth] d. i. nicht so langsahm, wie du zu strafen pflegst. — — Ein tadelhaftes Gebet, das Gott dem Propheten im 19ten Vers verweisen wird.

V. 16. Die Rede ist nicht von dem geschriebenen Worte Gottes, sondern von den Weissagungen, die er dem Propheten eingab: diese, sagt er, habe er mit der grössesten Begierde angenommen, ob sie ihm gleich die Feindschaft seiner Mitbürger zugezogen, und verlanget nun von Gott nicht blos Schutz, sondern auch Rache, plötzliche Rache.

V. 18. wie eine versiegende Quelle] Der Prophet klaget, daß Gott ihn verlasse, und die Erfüllung dessen, was er im Nahmen Gottes geweissaget hatte, zu lange ausbleibe, so daß er in den Augen des Volks als Betrüger erscheine.

V. 19. Die vorige Bitte wird bestraft, und als so unschicklich beschrieben, daß Jeremias, wenn er bey dem Sinne beharrete, nicht ferner Gottes Knecht und Bote seyn könne. Die Sache sieht ohngefähr so aus, als die Geschichte der Söhne Zebedäi, die Feuer vom Himmel erbitten wollen, aber darüber von Christo bestraft werden. Luc. IX, 54-56.

gutes Metall aus dem schlechten scheidest] Je böser und verderbter das übrige Volk ist, desto mehr soll der Prophet sich bemühen, gleichsahm unter so viel Schlacken der reine Silberblick zu seyn, denn wird es ihm nicht schaden, daß andere die Schlacken sind. Ueberhaupt sollen wir uns nicht so wol über die böse Welt beschweren, als vielmehr bemühen, selbst besser zu seyn.

so wirst du vollwichtiges Silber seyn] d. i. ich werde dich alsdenn wie gutes Silber achten, viel zu kostbar, als daß ich dich mit den Bösen sollte umkommen lassen. Buchstäblich heißt es, so wirst du genugsahm oder hinlänglich seyn, nehmlich hinlänglich an Werth, d. i. gutes Silber, denn vom Silber, das unter den Schlakken wie ein reiner Blick bestehet, war das ganze Bild hergenommen.

Cap. XVI.

(*) Unter Jojakim setzt man diese Weissagung wegen Cap. XVII, 9 : 11. wo ein König von solcher Art, wie Jojakim im 22sten Capitel beschrieben wird, angeredet zu werden scheint.

V. 6. sich ein Mahl geben] Dis war zwar nach dem Mosaischen Gesetz verboten, muß aber dem ungeachtet als ein Zeichen der Trauer üblich geblieben, oder von den benachbarten Völkern wieder angenommen seyn. Siehe Mos. Recht §. 225. und 5 B. Mos. XIV, 1.

in die Haut, steht nicht im Hebräischen: ich habe es blos dazu gesetzt, damit nicht ein Leser, der des alten Deutschen gewohnt ist, an ein Gastmahl denken möge, von dem bald hernach etwas vorkommt.

V. 7. Trauermahlzeit] Siehe die Anmerk. zu 5 B. Mos. XXVI, 14. Die Meinung ist, der Todten werden so viel seyn, daß alle sonst gewöhnlichen Ceremonien wegfallen: der Prophet soll sich nur früh dazu gewöhnen, nicht über Todte zu trauren, denn in seinen spätern Jahren wird es ganz aus der Mode seyn.

V. 16. Die Fischer, und die darauf folgenden Jäger, bedeuten die zwey Kriege Nebucadnezars gegen die rebellischen Juden. Der erste fing sich unter Jojakim an, und endigte sich drey Monath nach seinem Tode dergestalt, daß Nebucadnezar Jerusalem belagerte, Jechonias der Sohn Jojakims sich ergab, und mit ohngefähr zehntausend der Vornehmen, Soldaten und Schmiede weggeführet wird. 1 Kön. XXIV, 8 : 16. Dis war ein Fischzug, der noch ziemlich viel übrig ließ. Der zweite, gegen Zedekias, endigte sich in die Zerstörung Jerusalems, und eine zweite Wegführung der noch wenigen übrigen, denn im Kriege waren die meisten umgekommen.

Bogenschützen, Jäger] Ich gehe hier von den Punkten ab, nach denen man übersetzt, viel Jäger. Dis gäbe auch einen ganz guten Sinn, ist aber wider die Grammatik der Grundsprache.

Wenn die Babylonier unter Zedekia alles was sich in Bergvestungen oder unterirdischen Höhlen, deren es in Palästina viele und sehr tiefe giebt, versteckt hatte, tödten, und am Ende des Krieges nur 852 Mann wegzuführen finden, so werden sie mit Bogenschützen verglichen,

die

die das Wild überall verfolgen, und nichts oder wenig davon übrig lassen.

V. 18. zum erstenmahl unter Jojakim und seinem nur drey Monath regierenden Sohns Jechonias: zum zweitenmahl unter Zedekias.

V. 19. Siehe die Anmerkungen zu Cap. III, 17.

Cap. XVII.

V. 1. Die Juden können ihre Sünde nicht leugnen: mit unauslöschlicher Schrift ist sie in ihrem eigenen Gewissen angeschrieben, und die Ecken ihrer Götzenaltäre, an die das Opferblut gesprützet ist, haben noch das Denkmahl davon.

V. 3. Heule auf dem Felde] Jerusalem wird angeredet.

Nach den Punkten: mein Berg auf dem Felde. So hätte ich gern übersetzt, wenn ich nur begreifen könnte, was dis für ein Berg auf dem Felde seyn soll, denn Jerusalem liegt zwar auf einem Berge, aber ist auch wieder von andern nahen Bergen, und nicht von Feldern umgeben.

deine Höhen voll Sünde] Deine Götzenhöhen, auf denen du so viel Sünde und Abgötterey getrieben hast. Die Sünden der Höhen, d. i. die darauf verehrten Götzen, sollen ein Raub der Feinde werden.

V. 4. wirst du . . . . ungebauet lassen] Ein sehr dunkeles Wort, und durch dich, habe ich im Uebersetzen ausgelassen, theils weil ich es nicht verstehe, (dis allein wäre schon Entschuldigung genug) theils weil ich die Leseart für unrichtig halte.

V. 6. Perlhuhn] Siehe die Anm. zu Ps. CII, 18.

öde Salzwüsten] Siehe die Anm. zu 5 B. Mos. XXIX, 22.

V. 9. ist er] Der damahls regierende König Jojakim, der mehrmahls in den Predigten Jeremiä mit den allerschwärzesten Farben gemahlt wird.

V. 11. Die Henne, die fremde Eyer ausbrütet, die Jungen lokket, aber bisweilen von ihnen, wenn sie von anderer Art, z. E. Enten,

ten, sind, verlassen wird, ist hier ein Bild desjenigen, der unrecht Gut sammlet. Ob das Bild von unserer Haushenne oder vom Rebhuhn hergenommen ist, kann ich nicht mit Gewißheit sagen: mir ist es unmöglich, auszumachen, ob das Rebhuhn gleichfalls fremde Eyer stielt und brütet. Ich bin übrigens den Punkten der Juden genau gefolget, von denen andere hier abgehen, ohne es zu sagen. Wegen der Sache vergleiche man die Beschreibung des Geitzes und der Ungerechtigkeit Jojakims im 22sten Capitel.

V. 12. Ein Ausruf, der eben so viel sagt als: o du Tempel! o du Gott, der darin verehret wird! Lange vor allen damahligen Götzenhöhen war schon zu Abrahams Zeit der Ort heilig gewesen, wo der Tempel stand.

V. 13. werden in das Land eingeschrieben werden] Ruinen und Steinhaufen zerstörter Städte sollen das daurende Denkmahl seyn, damit die Urtheile der strafenden Gottheit der Nachwelt aufgeschrieben werden.

V. 17. Ich habe nie gewünscht, daß solch Unglück über mein Volk kommen sollte, aber ich habe auch nicht unterlassen, es zu verkündigen, da du mir dis befohlst: laß mich nun nicht als einen Lügen-Propheten erscheinen.

die zweite Wunde] Siehe die Anm. zu Cap. XVI, 18.

V. 19. in das gemeine Thor] Dis muß der Nahme eines Thors zu Jerusalem gewesen seyn, von dem wir aber sonst gar keine Nachrichten haben. Daß es dem Pallast nahe gelegen hat, siehet man.

Weil hier blos Entheiligung des Sabbaths bestraft wird, und es den Anschein hat, als wenn doch sonst der Dienst des wahren Gottes in Uebung gewesen, und der Götzendienst nicht mehr öffentlich getrieben sey, so ist wol diese Weissagung in die letzteren Jahre Josiä nach seiner Reformation zu setzen.

Cap. XVIII.

V. 6. kann ich denn nicht auch eben so handeln wie diese Töpfer?] D. i. könnet ihr es unrecht finden, wenn ich an euch, da ihr ausartet, die Verheissungen nicht erfülle, die ich euren Vorfahren und Volk unter Bedingung des Gehorsahms gegen meine Gebote gegeben habe? Kann ich euch nicht auch gleichsahm umarbeiten, d. i. euren jetzigen Staat zerstören, euch in das Elend führen lassen, und denn wieder als ein gebessertes Volk zurückbringen.

V. 11. und werde euch mit List fangen] Die Juden sollen selbst in ihr Unglück hineingehen, und das wird vorgestellet, als überlistige sie Gott in ihrer Klugheit.

V. 12. Siehe Cap. II, 25.

V. 13. Siehe Cap. II, 10. 11. und die Anmerkungen daselbst.

V. 14. Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen die sonderbahre Uebersetzung herauskäme: verläßt auch der Schnee Libanons vom Felsen das Feld.

Aegypten wird jährlich im Julius, August, und September vom Nil, einem fremden Strom, getränkt, der von den in Habessinien während dieser Zeit täglich fallenden Platzregen, die Wolkenbrüchen gleichen, aufschwillt. Dieser ausländische Strom, das Geschenk eines fremden Himmels, verläßt Aegypten nie, und thäte er es, träte er nicht aus, so würde schlechterdings keine Ernte seyn, weil es in Aegypten zu wenig regnet: allein er ist ihm so zu reden treu. Der Libanon ist in den Gegenden, wo der Jordan entspringt, mit ewigem Schnee bedeckt, so daß man selbst in den Hundestagen den Schnee von ihm viele Meilen weit in die benachbarten Städte verführet: dieser unerschöpfte Schatz von Schnee unterhält viel Bäche, sonderlich aber den Jordan, einen ansehnlichen Strom, und tränkt ein fremdes Land. — — Aber Gottes eigenes Volk hat ihn verlassen.

V. 15. Der alte Dienst des einzigen wahren Gottes wird als ein alter gebahnter Weg, der neuentstandene Götzendienst aber als Holzweg ohne sichere Spuhr beschrieben.

Cap. XIX.

V. 5. Von den hier bestraften menschlichen Opfern siehe das Mosaische Recht §. 247.

V. 7. klugem Rath] Dadurch man sonderlich dieses Thal zu schützen suchte, und vermuthlich Schanzen und Vestungswerke darin anlegte. Auf das Thal Hinnom kam bey einer Belagerung Jerusalems den Belagerten sowohl als dem Feinde sehr viel an, weil an dem Ende desselben unter Zion der Quell Siloam ausbricht, der einen Teich füllete, in der ganzen Gegend um Jerusalem aber Wassermangel ist, folglich dem Feinde die Belagerung schwer ward, so lange er von diesem Thal nicht Meister war.

V. 11. in Tofet soll begraben werden] Josias hatte Tofet zum Begräbnißort gemacht, um es zu entheiligen, und der darin verrichteten Abgötterey zu steuren: aber künftig soll aus Mangel des Raums hier begraben werden, vermuthlich, weil beym Anfang der Belagerung, da Feind und Belagerter um das Thal Hinnom streitet, hier so viel Leichen seyn werden, daß man auch an dem Ort begraben muß, den der Aberglaube für heilig gehalten hatte.

V. 12. Tofet gleich machen] Eben so voll von Gräbern, wie Tofet seit dem 18ten Jahr Josia geworden war, und noch mehr werden sollte: und so vom Brand der Häuser erleuchtet, als vorhin Tofet von Opferfeuren, dabey Söhne und Töchter verbrannt wurden, erhellet war.

V. 13. Sonne, Mond und Sterne pflegten auf den flachen Dächern der Häuser täglich mit Räuchwerk und Trankopfer verehret zu werden. Die Sitte war Arabisch, oder noch bestimmter zu reden Nabatäisch.

Cap. XX.

V. 2. Folterblock] Ein fünffacher Block, da die Füsse, Hände, und Hals dergestalt durchgestecket wurden, daß der Leib eine verdrehete Stellung bekam.

V. 5. — — —] Wo ich diese Striche setze, stehet in einer alten Uebersetzung etwas dem gleiches, was Matthäus Cap. XXIII, 9. aus Jeremia anführt. Wer sich gern weiter davon belehren wollte, wird Numer 66 im vierten Theil meiner Orientalischen Bibliothek nachzuschlagen haben.

V. 7. 9. Jeremias beschreibt den unwiderstehlichen inneren Trieb, der ihn nöthigte, das auszusprechen, was Gott ihm eingab. Man kann freilich nicht behaupten, daß jeder Prophet einen solchen unwiderstehlichen Trieb empfunden hat, aber bey Jeremia scheint er unleugbar. Siehe noch Cap. XXIII, 9. 29.

V. 10. wozu verleiten] Vielleicht thut er im Eifer etwas, das nach den Gesetzen strafbar ist, und dadurch wir ihm an das Leben kommen können.

V. 13. der schon verzweifelnd sprach] Diese Worte stehen nicht im Hebräischen, sondern sind von mir zur Erklärung hinzugesetzt, weil das folgende schwerlich Worte Jeremiä, wie er jetzt denkt, des Jeremias, der eben Gott über seine Hülfe gepriesen, und von Lobliedern geredet hatte, seyn können, sondern des Elenden um die Zeit, da er noch keine Hülfe Gottes sahe, und an ihr verzweifelte. Das folgende scheint eine Nachahmung des dritten Capitels im Buch Hiob zu seyn, welches nebst den Anmerkungen dabey nachgelesen werden kann.

V. 17. er] scheint nicht auf den V. 15. 16. erwähnten Mann, sondern auf den Tag der Geburt zu gehen.

Cap. XXI.

Dis, und mehrere Capitel Jeremiä zu verstehen, ist es nöthig, daß man sich von der Belagerung Jerusalems unter Zedekia, die anderthalb Jahr gedauret hat, so viel es bey dem Mangel der Historie möglich ist, aus dem was einzeln davon vorkommt einen Begriff macht.

Die Stadt hat eine überaus vortheilhafte Lage, zum Theil auf Anhöhen, und gegen Süden auf einigen Bergen, Zion, Moria, Akra: überall ist sie mit Thälern umgeben, die auf der Ostseite schmahl, auf der

der Mittagsseite aber geräumiger sind; und hier eben gegen Mittag das so oft vom Propheten Jeremia genannte Thal Hinnom. Jenseits dieser Thäler steigen wieder Berge von verschiedener Grösse, auf der Ostseite der Oelberg, in die Höhe, der jetzt vielleicht Jerusalem gefährlich seyn könnte, nachdem wir Pulver und Geschütz haben, ehedem aber es nicht war. Die ganze um Jerusalem gelegene Gegend hat Mangel an Wasser, (denn der Kidron ist ein blosser Regenbach, und vertrocknet) nur auf der Mittags-Seite bricht unter Zion die schöne Quelle Siloam aus, deren Wasser aber in Teiche gesammlet ward, und diese mit Mauren umgeben, damit der Feind sich dessen nicht bedienen könnte. Auch Titus Vespasianus hat dis empfunden, der der Armee das Wasser aus der Ferne zuführen lassen mußte. In gewisser Entfernung von Jerusalem sind auch Pässe, in denen man den Feind aufhalten kann. Daher erscheint Jerusalem bey allen, auch den Römischen Belagerungen als eine Hauptvestung.

Nun scheint es, die sehr zahlreiche Besatzung Jerusalems, die mit allem wohl versehen war, und sich in Hoffnung eines Entsatzes von den Aegyptiern muthig wehrete, hatte anfangs die sämmtlichen Thäler, und die der Stadt gegenüber liegenden Anhöhen in ihrer Gewalt, und hin und wieder Schanzen aufgeworfen. Nebucadnezar belagerte also die Stadt zuerst nur aus der Ferne, und die Waffen der Juden waren, wie es Jeremias nennet, noch ausserhalb der Mauren. Die Thäler um Jerusalem herum kamen den Juden wegen der vielen vortheilhaft angelegten Schanzen als eine Höhle der Löwen vor, in die sich kein Feind herabwagen könnte, und so lange dis nicht geschahe, sahe es schlecht um den Belagerer aus, denn er hatte ohne grosse Mühe nicht Wasser, die Belagerten hingegen hatten es im Ueberfluß; mit seiner Armee mußte er einen überaus grossen Zirkel umspannen, dabey ihm, wenn er auch eine noch so grosse Armee hatte, die Ausfälle der Belagerten gefährlich waren.

In dieser Lage scheint die Sache gewesen zu seyn, als Zedekias die Bothschaft an den Propheten Jeremias abfertigte. Allein sie wandte sich, die Juden wurden nicht blos von den Bergen in die Thäler herab, sondern auch aus diesen heraus getrieben, und völlig in die Stadtmauren eingeschlossen: sonderlich scheinen im südlichen Thal viel blutige

Auftritte zum Nachtheil der Juden vorgefallen zu seyn. Und nun ging die engere Belagerung der Stadt an, deren Ausgang uns der Prophet selbst in den letzten Capiteln umständlicher beschreiben wird, die aber hier nicht her gehört.

V. 1. Paschchur] Nicht eben den, der im vorigen Capitel erwähnt war, sondern einen andern: denn jenes Vater hieß Immer, dieses seiner aber Malchia.

Zefania] Er war der nächste nach dem Hohen-Priester, und scheint einen vorzüglichen Antheil an der Empörung des Königes Zedekia gegen Nebucadnezar gehabt zu haben, denn er wird nach Eroberung der Stadt nebst den andern Hauptschuldigen hingerichtet. Cap. LII, 24. 27.

V. 8. 9. Vielleicht befremdet es manchen auf den ersten Blick, daß Jeremias hier die Einwohner Jerusalems nicht blos muthlos macht, sondern sie gerade zu ermahnt, zu dem Feinde über zu gehen: ist das nicht, Ungehorsahm gegen die Obrigkeit und Meuterey geprediget? Nein! das ist es nicht, sondern Ermahnung zu Pflicht und Schuldigkeit. Zedekias war von Nebucadnezar zum Könige gesetzt, und hatte ihm mit einem theuren Eide Treue gelobet: er rebellirte, von der Zeit an war er nichts weniger als rechtmässiger König, und die Waffen gegen die Babylonier führen, dis eben war Meuterey. Dis ist nicht blos aus der Geschichte klar, sondern auch Ezechiel stellet den Meineid des Königes Zedekias als ein grosses Verbrechen vor, das Gott nicht ungestraft lassen werde. Ezech. XVII, 19. Auch Jeremias wird unten Zedekia mehrmahls ermahnen, sich dem Könige von Babel zu ergeben, und er ist nahe dabey, Gehör zu finden, aber böse Rathgeber, die die Anstifter der Rebellion seyn mochten, vielleicht eben solche, als hier im Nahmen des Königes den Propheten befragen, hinderten es.

V. 11. 12. Es scheint, die höchsten Richterämter waren mit Personen aus der Familie Davids besetzt, wovon wir schon Ps. CXXII, 5. eine Spur finden. Diese waren deshalb nicht gleich nahe Verwandte des Königes, sondern konnten von einer andern Seitenlinie der Familie Davids seyn, z. E. nicht von Salomon, sondern Natan oder andern Söhnen Davids abstammen. Sie müssen ihr Richteramt sehr nachlässig verwaltet haben, und mögen vielleicht weit schlimmer, auch an der Rebellion schuldiger, gewesen seyn, als der damahls regierende König,

 dessen

dessen Character mittelmässig, und nur etwas zu lengsahm gewesen zu seyn scheinet.

V. 12. den Morgen] Die Gerichte pflegen bey den meisten Völkern des Morgens, und nicht Nachmittages gehalten zu werden, weil man verhüthen will, daß nicht der Wein einen Einfluß in die Rechtssprüche habe.

Was hier den Richtern schuld gegeben wird, ist nicht so wohl Ungerechtigkeit, als Nachläßigkeit.

V. 13. Du Fels der aus dem Thal in die Höhe steiget] Eine Beschreibung Jerusalems, von dessen Lage ich in der ersten Anmerkung zu diesem Capitel geredet habe.

in unsere Höhle] Die mit vielen Schanzen bevestigten, dem Feinde gefährlichen Thäler um Jerusalem, werden mit einer Höhle verglichen, in der reissende Thiere wohnen, und in die sich niemand ohne äusserste Gefahr wagen kann. Dis Bild wird im folgenden Vers von dem Propheten fortgesetzt, und gesagt, Gott wolle in diesem Walde ein Feuer anzünden, wie man nehmlich bisweilen die Wälder, die ein Aufenthalt der Raubthiere sind, verbrennet.

Cap. XXII.

(*) Daß die Weissagung in die Zeit Jojakims fällt, siehet man aus V. 18.

V. 1. hinabzugehen] entweder, aus dem Tempel, denn die Juden sagen wegen der Würde des Tempels, man gehe zu ihm hinauf, und von ihm herab: oder die Rede ist nicht von dem alten auf dem Berge Zion gelegenen königlichen Pallast, sondern von einem neuen, den Jojakim sich in der untern Stadt gebauet hatte. Siehe V. 13. 14.

V. 6. ein Steinhaufen andern zur Erinnerung] Ich gehe hier von den Jüdischen Punkten ab, die den sehr dunkeln Sinn geben: du bist mir Gilead, der Gipfel Libanons.

du Gipfel Libanons] Jerusalem wird wegen der vielen Cedern, die darin verbauet sind, bisweilen ein Wald Libanons, und hier

der

der Pallast ein Gipfel des Libanons genannt. Auf demjenigen Gipfel des westlichen und niedrigern Libanons, der über Tripolis liegt, wachsen die Cedern: der östliche Libanon hingegen, der viel höher ist, und aus dem der Jordan entspringt, trägt so viel wir wissen keine.

V. 7. **weihen**] Siehe die Anmerkung zu Cap. VI, 4.

V. 10. **den Verstorbenen**] Josias.

der weggegangen ist] Joachas 2 Kön. XXIII, 31. 33. 2 Chronik XXXVI, 1-4.

Eine überaus bittere Anklage Jojakims, als eines ganz ausnehmenden und vollkommenen Tyrannen. Josias war der erwünschteste und beliebteste König, den Israeliten und Juden je gehabt haben, und in allen Klageliedern pflegte man seiner zu gedenken, 2 Chron. XXXV, 25. Den soll man aufhören zu beweinen, und gar nicht einmahl den Wunsch, nicht die Foderung wagen, einen so guten und vortrefflichen König zu haben. Joachas war dessen jüngerer Sohn, um zwey Jahr jünger als Jojakim, (2 Kön. XXIII, 31. verglichen mit V. 36.) den aber hatte das Volk, mit Uebergehung des älteren Bruders zum Könige gesetzt, vermuthlich weil Jojakim schon als Prinz Proben seiner in unserm Capitel abgemahlten Gemüthsart gegeben hatte. Er hat zwar auch in der Bibel kein sonderliches Zeugniß, **er that, was in den Augen Jehova böse war, wie seine Väter**, heißt es von ihm 2 Kön. XXIII, 32. Allein er war, wie es scheint, gülden gegen seinen Bruder, und Jeremias sagt, die Unterthanen sollen weinen, daß sie ihn verlohren haben, und nie wieder bekommen werden. Er war nehmlich von Pharao Necho abgesetzt, und gefangen nach Aegypten geführt, 2 Kön. XXIII, 33. 34. 2 Chron. XXXVI, 3. 4. Es scheint, die unter Jojakim bedrängten Unterthanen haben sich Hoffnung auf seine Wiederkunft gemacht, etwan, daß wenn die Babylonischen Waffen gegen die Aegyptischen siegeten, der von Pharao eingesetzte Jojakim wieder abgesetzt, und der König von Aegypten genöthiget werden würde, Joachas los zu lassen. Aber nichts von allem dem geschahe: Nebucadnezar besiegte die Aegyptier, aber Jojakim unterwarf sich ihm, und ward von ihm im Königreich bestätiget, rebellirte darauf mit Hülfe der Aegyptier, kam um, wir wissen nicht recht wie, und Nebucadnezar setzt nun den jüngsten Bruder, Zedekias, den Juden zum Könige.

V. 11. Schallum] Ist dis Wort richtig, so ist es ein anderer Nahme des vorhin erwähnten Joachas, vielleicht sein erster, anstatt dessen er bey Antrit der Regierung den Nahmen Joachas angenommen haben möchte. Ich habe doch noch einige Zweifel gegen die Richtigkeit, wo nicht der Leseart, doch der Jüdischen Punkte; sie sind mir aber nicht so wichtig, ihnen in der Uebersetzung zu folgen.

V. 13. 14. Es scheint, Jojakim ist eben mit Erbauung eines prächtigen Pallasts beschäftiget gewesen, und in den sollte der Prophet nach V. 1. zu ihm hinabgehen.

V. 14. Jalousien] Die Hebräer hatten keine gläserne Fenster, sondern vor den Fenstern Jalousien, die sich zu dem heissen Himmelsstrich besser schicken.

V. 15. besser seyn willst als die Ceder] d. i. es deinem Vater, der ein grosser und guter König war, zuvorthun willst. Sein Pallast, der ihm gut genug war, als das Reich blühete, ist dir jetzt, da es in gedemüthigteren Umständen, überwunden, und fremden zinsbar ist, zu schlecht.

V. 18. Bey den Hebräern wurden Klagelieder von gedungenen Weibern bey den Leichen abgesungen. Die Sitte ist alt, aber zu keiner Zeit scheinen die Klagelieder so gewöhnlich gewesen zu seyn, als da Jeremias lebte, der selbst Klagelieder auf den König Josias hinterlassen hat.

o Schwester!] Die hinterlassene Schwester Jojakims.

V. 19. Dis scheint mit der Nachricht, die wir in den Büchern der Könige und Chronik haben, nicht überein zu kommen: aber es ist beynahe noch schwerer, beide Bücher unter einander selbst zu vergleichen. Es scheint, daß in beiden gegen das Ende, sonderlich in der Geschichte Manassis und Jojakims, grosse Lücken sind: ich kann aber davon hier nicht handeln, sondern verspare das, was zu sagen ist, in die Anmerkungen zu den historischen Büchern.

V. 20. Abarim] ein Gebürge Jericho gegen über jenseits des Jordans, von dessen Spitze man den grössesten Theil des gelobten Landes übersehen kann. 5 B. Mos. XXXII, 49.

deine Liebhaber] Die verbündeten Reiche, unter denen Aegypten das mächtigste war.

V. 22. Hirten] Regenten, Könige, Obrigkeiten, Generale, und Anführer des Volks.

V. 23. du wohnst im Libanon] d. i. du bist von Cedern Libanons gebauet.

V. 24. Aus dem, was hier und im folgenden gesaget wird, scheint es, Jechonia habe einen guten, von seinem Vater sehr verschiedenen Character gehabt, und grosse Hoffnung von sich gegeben. Wir wissen von ihm nur wenig, aber alles, was wir wissen, ist für ihn. Er that wirklich, was der Prophet seinem Nachfolger Zedekias befiehlt, setzte die thörichte Rebellion nicht zum Unglück des Volks fort, das doch der Babylonischen Macht nicht widerstehen konnte, sondern ergab sich. Nebucadnezar führte ihn nach Babel, aber von ihm, und den mit ihm weggeführten Exsulanten bekommen wir aus dem 24sten Capitel einen sehr vortheilhaften Begriff; und die Geschichte, die Cap. LII, 31-34. erzählt wird, muß uns auf den Gedanken bringen, daß auch zu Babel sein Character vorzüglich befunden ist. So hoffnungsvoll und vortrefflich aber auch dieser Prinz war, soll er doch den Thron verlieren, und sein Vater in ihm gestraft werden. Ob dis aber nicht hart ist? Erstlich Gott ist uns überhaupt bey allem unserm Wohlverhalten und Tugend nicht Glück dieser Welt, am wenigsten Thronen schuldig: meine Leser haben ja auch keinen Thron und Königreich, und deshalb beschweren sie sich doch nicht über die Providenz. Zum andern kann es sehr wohl seyn, daß selbst dieses Unglück Jechonia zum Besten gereichet hat: wirklich etwas dergleichen wird Cap. XXIV, 3. gesagt, wo ich die Anmerkung nachzulesen bitte. — — Sehr häufig mögen Gottes Strafen, insonderheit die, wenn er Eltern an den Kindern straft, nur Schein-Uebel seyn, die ihnen nicht blos zur Besserung, sondern auch noch sonst zum Besten und Glück gereichen.

V. 26. Siehe 2 Könige XXIV, 12-15.

V. 28. 29. 30. Die Meinung ist: nicht um Jechonias willen geschieht dis alles, sondern sein Vater Jojakim, dieser ausgesuchte und vollkommene Tyrann, hat es verdient.

V. 30. diesen Mann] Jojakim.

Kinderlosen] Das ist hier nicht, der gar keine Kinder hat, sondern, wie es gleich erklärt wird, dessen Kinder ihm nicht in seinem

Erbtheil folgen, und bey einem Könige, der seinen Thron den Nachkommen nicht hinterläßt. Ich hätte es also auch, erblos, übersetzen können, aber wegen der Stelle 3 B. Mos. XX, 20. 21, wo über disselbe Wort gestritten wird, und etwas wichtiges von dem Streit abhänget, habe ich es lieber auch hier so übersetzen wollen, wie ich dort der Redlichkeit gemäß thun mußte: denn ich will jener Stelle das Licht nicht entziehen, das sie aus Jeremia haben kann, und haben soll.

Jojakims Stamm ist gewiß nicht ausgestorben, Matth, I, 11-16. und 1 Chron. III, 17. findet man seines Sohns Jechonia Nachkommenschaft in verschiedenen Linien, aber keiner von seinen Nachkommen soll den Thron besitzen. Jechonias besaß ihn drey Monath, ward aber abgesetzt, und nie hat ihn einer seiner Nachkommen wieder bestiegen. Man möchte vielleicht den Einwurf machen, daß Christus selbst von ihm herkäme! Die Antwort wäre meinem Gefühl nach nicht hinlänglich, dessen Reich sey nicht von dieser Welt, denn gleich im folgenden Capitel, das mit unserm auf das genaueste zusammenhängt, wird doch der Messias als ein gerechter König aus dem Hause Davids verheissen, würde also hier auch als König und Nachfolger im Reich gelten müssen. Vielmehr, Christus stammet nicht von Jojakim ab, sondern blos dessen sogenannter Pflegevater Joseph: Maria hingegen hat Luc. III, 24-31. ein ganz anderes Geschlechtregister, und stammet weder von Jojakim noch von Salomon, sondern von einem andern Sohne Davids, Natan, ab.

Cap. XXIII.

V. 1. Bey Hirten müssen wir nicht, nach unserm deutschen Sprachgebrauch, an Prediger und Kirchendiener denken, sondern an Regenten und Obrigkeiten des Volks, vom Könige anzufangen. Diese Könige und ihre Räthe waren schuld daran, daß das Jüdische Volk zerstreuet ward, da sie durch wiederhohlte Rebellionen es Nebucadnezarn wirklich unmöglich machten, das Volk in seinem Lande zu lassen, auch sonst durch Vernachlässigung der Gerechtigkeit das Volk zerstreueten, d. i. es nöthigten, sein Vaterland zu fliehen.

V. 4. Sorobabel, Josua der Hohe-Priester, Esra, Nehemia, die Maccabäischen Helden, die dem Volk Freyheit und Unabhängigkeit wieder verschaffeten.

V. 5. Ich weiß diese Stelle nicht anders, als von Christo, zu erklären. Man überlege selbst, wie der Prophet die grosse Person beschreibt, die er verheisset: sie ist nach ihm 1) ein König, und zwar 2) aus dem Hause Davids, doch so daß 3) man sie nach Cap. XXII, 30. nicht unter den Nachkommen Jojakims und Jechonias erwarten kann, wenn nicht beide Stellen einer und eben derselben Weissagung einander widersprechen sollen: 4) sie ist erst nach der Wiederkunft aus Babel zu erwarten, kann also keiner der damahls lebenden seyn, denn der Prophet hatte, und das unter eben dem Könige in dessen Regierungsjahre unsere Weissagung fällt, vorher gesagt, daß die Babylonische Dienstbarkeit 70 Jahr dauren sollte. Cap. XXV, 12. 13.

Also kann der verheissene König gewiß nicht Zedekias seyn, dessen Nahme sonst mit, Jehova unsere Gerechtigkeit, eine Aehnlichkeit hat. Dieser lebte im Anfang des Babylonischen Elends, und unter ihm ward Jerusalem vollends zerstört: auch ist sein Character, wie unser Prophet selbst ihn mahlt, gar nicht der erwünschte, der hier beschrieben wird. Er ward durch seine Sünden, Meineid, und unglückliche Lengsamkeit, die böse Rathgeber misbrauchten, die Ursache des völligen Untergangs des Jüdischen Staats, und der gänzlichen Vertreibung der Juden aus ihrem Lande.

Auch nicht der nach dem Babylonischen Elend lebende Sorobabel. Dieser ist nie König, sondern blos niedriger Statthalter eines Persischen Königes über ein damahls noch kleines und armseeliges Volk gewesen, bey weiten nicht einmahl so angesehen, als einige Zeit nach ihm Nehemias, des Persischen Königes Mundschenke: und noch über das war er ein Nachkomme Jojakims.

Endlich auch nicht die grossen und ruhmvollen, erst Heerführer, denn Fürsten, und endlich Könige, die vom Priester Matthathias abstammen, und die wir bisweilen zusammen Maccabäer nennen, auch nicht der grösseste unter ihnen, von dem Jeremias anderwärts geweissaget zu haben scheint, Johannes Hircanus: denn sie alle sind nicht aus dem Hause Davids, sondern stammen von Aharon ab.

Also

Also bleibt uns niemand übrig, als der grosse König aus dem Hause Davids, den die Juden nach der Wiederkunft von Babel erwarten, der Messias. Entweder auf ihn muß diese Weissagung gehen, oder sie ist falsch.

V. 6. das Land Juda frey werden] Von Wort zu Wort, wird Judäa errettet werden. Vom Lande Juda, und nicht vom Volk Juda ist die Rede, welches zu erinnern ich desto nöthiger finde, weil man gemeiniglich bey Luthers deutscher Uebersetzung an das Volk der Juden, und denn wol, um dem Vers eine Auslegung zu geben, nicht an eigentliche, sondern an vermeinte geistliche Juden denkt: die Hebräische Grammatik ist diesem zuwider, und so lange man die Leseart nicht ändert kann nicht wol anders, als vom Lande die Rede seyn.

Bey dieser Verheissung wird manchem ein Zweifel aufsteigen, weil zur Zeit Christi Judäa nichts weniger als frey geworden, und etwan Ein Menschenalter nach ihm Jerusalem und der ganze Staat der Juden durch Titus Vespasianus vernichtet, und das Volk über den ganzen Erdboden zerstreuet ist, in welcher Zerstreuung es sich nun schon, nicht 70, sondern 1700 Jahr befindet. Was ich von der Sache denke, wird man aus den Anmerkungen zu 5 B. Mos. XXX, 6. und Ps. LXXII, 8. abnehmen. Ich glaube allerdings, daß die Juden dereinst, wenn sie sich zu Christo bekehren, nach Palästina zurück kommen, und dis Land als ein unabhängiges, blühendes und mächtiges Volk bewohnen werden. Ich bilde mir gar nicht ein, daß Christus alsdenn sichtbahr unter ihnen regieren wird: aber wie wir ihren Staat im Alten Testament eine Theocratie nennen, so würde dieser künftige freye und glückliche Staat, in dem sie keinen sterblichen König haben, sondern Christum für ihren König erkennen würden, eine Christocratie heissen können.

Jehova unsere Gerechtigkeit] Es ist zu viel, wenn man aus diesem Nahmen beweisen will, daß derjenige, der ihn trägt, Jehova, also der wahre Gott sey. Zedekia, der Nahme des letzten Jüdischen Königes, bedeutet auch, Jehova meine Gerechtigkeit, aber daraus schließt niemand, daß sein Vater ihn für Gott gehalten habe. So wird auch unten Cap. XXXIII, 15. Jerusalem eben den neuen Nahmen bekommen, Jehova unsere Gerechtigkeit: 2 B. Mos. XVII, 15. nannte Moses einen Altar, Jehova mein Panier, und Gideon B. der Rich-

Richter VI, 24. einen andern Altar, Jehova Sicherheit, ohne des: halb Altar oder Stadt für Jehova auszugeben. Man muß hier zwey sehr verschiedene Dinge unterscheiden: wenn der Messias, wie im 110ten Psalm, gerade zu Jehova heißt; und wenn er einen Nahmen trägt, von dem Jehova ein Theil ist, so wie bey uns einer Gottlieb, Gott: schalk, Gottfried heissen kann. Jenes beweiset seine göttliche Natur; dieses nicht. Es ist möglich, daß Jeremias bey Aussprechung dieser Weissagung dachte, der König, von dem er weissage, werde Jehova und unsere Gerechtigkeit seyn, denn im 110ten Psalm wird der Messias, wie ich glaube, wirklich Jehova genannt: aber es ist auch möglich, daß er weiter nichts dabey dachte als, Jehova ist unsere Gerechtig: keit, alsdenn war, Jehova, ein Theil des Satzes, und nicht Nah: me der Person. Dieser Satz kann noch dazu mehr als einerley bedeu: ten, z. E. Jehova ist die Ursache unserer Gerechtigkeit, — — Jehova hat uns gerechtfertiget, und uns die Sünden verge: ben, — — — Jehova hat Recht und Gerechtigkeit wieder unter uns hergestellet, — — — Jehova und seine Gesetze sind unser Recht und Gerechtigkeit: ja man könnte so gar die Hebräischen Buchstaben anders aussprechen, wenn man von den Jüdischen Punkten abginge, Jehova hat uns gerechtfertiget, oder, wie einige Alte ge: than haben, Jehova, rechtfertige uns!

Man muß also auf diesen Spruch keine Glaubenslehren bauen. Sie sind aus andern Stellen erweißlich, aber nicht aus dieser. Ich unterstehe mich nicht einmahl, aus den vielen vorhin gegebenen Erklä: rungen des Nahmens eine, ich will nicht sagen, für meine Leser, son: dern nur blos für mich zu wählen, und ich bekenne aufrichtig, daß sie mir alle gleich gut sind, das heißt, daß mir die Bedeutung des Nah: mens völlig ungewiß ist. Er gehört zu den einzelnen Stellen der Bi: bel, die das Alter verdunkelt hat: zu Jeremiä Zeit war er darum nicht dunkel, weil wir ihn nicht verstehen, denn da konnte jeder aus dem le: benden Sprachgebrauch wissen, was man dabey dachte, wenn man ei: nem den Nahmen, Jehova meine oder unsere Gerechtigkeit gab: uns ist nichts als die blosse Ableitung des Nahmens übrig geblieben, und die ist vieldeutig.

V. 9. Der Prophet bezeuget seinen äussersten Kummer darüber, daß die falschen Propheten dem Volk so viel Gutes weissagen, und es dadurch betrügen, da doch vors erste lauter Unglück bevorsteht.

ich bin wie trunken] Abermahls eine Beschreibung dessen, was er bey den göttlichen Eingebungen empfindet.

V. 10. und 14. Ehebrecher] Abgöttische.

V. 15. Siehe die Anmerkungen zu Cap. IX, 14.

V. 17. Zu denen die Jehovens Wort verachten, sagen sie] Ich gehe hier, doch ohne Aenderung der Sache, von den Jüdischen Punkten ab, nach denen ich hätte übersetzen müssen: zu denen, die mich verachten, sagen sie: Jehova hat geredet, es wird euch wohl gehen.

V. 18. Worte der falschen Propheten, die Jeremias lächerlich machen wollen.

Gott wird vorgestellet, als wenn er mit den Unsterblichen Rath hielte; so fern ist es also eben das Bild, das wir Ps. LXXXIX, 8. und im Zeitgenossen Jeremiä, Daniel, IV, 14. VII, 9. finden.

gestanden] Hier ist das Bild von einem Bedienten hergenommen, der zuhört, was berathschlaget wird.

was er sprach] Warum ich dieser Leseart folge, und nicht einer andern, was ich sprach, werde ich anderwärts sagen: beide stehen in der gedruckten Hebräischen Bibel.

so daß er es bekannt machen könnte] Ich gehe von den Punkten ab. Nach diesen: behorchet, und gehört.

V. 20. In künftigen Zeiten werdet ihr dis völliger verstehen] Damahls konnte die ganze Weissagung noch nicht so völlig verstanden werden, als jetzt, nachdem sie erfüllet ist. Wer die Hirten, und der König, im Anfang des Capitels, waren, mußte damahls noch dunkel seyn, als Jeremias die Weissagung aussprach: und vielleicht erwartete mancher den erwünschten König im Zedekia, (denn sein Nahme heißt, Jehova meine Gerechtigkeit) der so sehr das Widerspiel von ihm ist.

V. 22. Der Spott der falschen Propheten über Jeremiam wird umgekehrt, und auf sie angewandt. Wollen sie Propheten seyn, so mögen

mögen sie doch etwas weissagen, dadurch das Volk gebessert wird, nicht aber es im Bösen bestärken.

V. 23. 24. Bin ich so eingeschränkt, wie man die Götter der Heiden dichtet, die wol in der Nähe, aber nicht in der Ferne, sehen und wirken können?

V. 26. solcher **Wahnwitz**] Ich gehe von den Punkten ab, nach denen die Worte, wenn man anders nichts davon wegläßt, übersetzt werden müßten: wie lange? Ist denn im Herzen der Propheten, die Lügen weissagen? (Was darin seyn soll, steht nicht dabey.)

V. 29. Abermahls eine Beschreibung des unwiderstehlichen Triebes, den Jeremias bey dem prophetischen Wort empfand.

V. 30-32. Die Armuth der falschen Propheten, und ihre Nachahmung wird beschrieben. Sie stehlen einer dem andern die Weissagungen, auch sogar die Redensarten stehlen sie; und da die wahren Propheten den Ausdruck, so spricht Jehova, oft wiederhohlen, (vielleicht noch öfter, als wir ihn gern in einer deutschen Uebersetzung lesen) so ahmten sie dis im Uebermaß nach, und sagten noch öfter: so spricht Jehova. Jeremias macht dabey ein neues Wort, und sagt: sie sprücheln dis, so spricht Jehova.

In der That, diesen Propheten ging es ohngefähr so, wie den Dichtern, die nicht gebohren, sondern es durch Mühe geworden sind. Der wahre Dichter wird singen,

wenn sein gedrungnes Herz
Ein innres Treiben fühlt, wenn jener Geist der Dichter
Die Seele überfällt:

wenn man hingegen einen sieht, mühsahm auf seine Verse studiren, ein Reim- und ein Phrasesbuch bey sich liegend haben, immer dem wahren Dichter sein Wort abborgen, Heil dir! und dergleichen was, singen, so merkt man sicherlich, er sey nicht der von der Natur gebildete Dichter, sondern der kränkliche Sohn der mühsahmen Kunst. Auch bey den Orakeln der Heiden haben Heiden dis ärmlich nachgeahmte bemerkt. Die Griechen spotteten über die Orakel des Apoll, die gemeiniglich in Versen gegeben wurden: sonderbahr kam es ihnen vor, daß

gerade der Gott der Dichter die schlechtesten Verse machte, und in ihnen zugleich eine gewisse Eintönigkeit herrschte.

V. 33. Der Ausdruck, der bey den Propheten so oft vorkommt, **Weissagung**, oder eigentlich, **Spruch**, **Ausspruch Jehovens**, (Hebräisch, **Massa Jehova**) hat eine Zweideutigkeit. Das Wort kann einen Spruch, oder Ausspruch, wie wir es nennen, wenn wir alte Authoren übersetzen, Götterspruch, Orakel, bedeuten, es heißt aber auch, eine Last. Einige Spötter zur Zeit Jeremiä nahmen es in diesem letztern Verstande, kamen zum Propheten und fragten, **Ma Massa Jehova**, (was ist der Ausspruch Jehovens) verstanden aber dabey, was ist die Last Jehovens? d. i. was hast du jetzt wieder lästiges und unangenehmes im Nahmen Gottes zu sagen? Gegen diesen Spaaß ist das, was folget, gerichtet, künftig soll niemand das zweideutige Wort in seiner Anfrage gebrauchen, wenigstens nicht so spottend.

V. 39. **vergessen euch zu tragen**] Ich gehe hier von den jetzt gewöhnlichen Jüdischen Punkten ab, ich will schlechterdings vergessen: doch kommen selbst die Punkte in ältern Ausgaben mit meiner Uebersetzung überein.

Cap. XXIV.

V. 1. Diese Weissagung gehört also in die Zeit, die 2 Kön. XXIV, 11:17. 2 Chron. XXXVI, 9. 10. beschrieben wird. Das folgende besser zu verstehen, muß man wissen, daß die Juden zu drey Mahlen nach Babylon geführet sind:

1) da Jechonias der Sohn Jojakims sich ergab. Mit ihm wurden die Vornehmsten, und Reichen, Soldaten, Schmiede, und Zimmerleute weggeführt, zusammen 10023 Mann: und von dieser Wegführung ist die Rede

2) elf Jahr nachher, da Zedekias rebellirt hatte, und Jerusalem nach einer anderthalbjährigen Belagerung erobert ward. Hier waren nur wenige wegzuführen übrig, denn in Schlachten, und durch

durch Schwerdt und Pest während der langen Belagerung, waren die meisten umgekommen, und das ganz arme Volk ließ Nebucadnezar unter Gedalia im Lande zurück. Also wurden nur 832 weggeführet.

3) Fünf Jahr hernach noch 745 Mann.

Wer dis vollständiger und mit Beweisen lesen wollte, und Lateinisch versteht, wird es in einem Anhange zu meiner Abhandlung *de exsilio decem tribuum*, S. 50-60. der zweiten Ausgabe meiner *commentationum in societate scientiarum Goettingensi per annos 1758 - 1762. praelectarum* finden.

Nebucad Rezar] Dis ist kein Druckfehler, sondern der Nahme dieses Königes wird verschiedentlich geschrieben, bald mit einem N Nebucadnezar, bald, wie hier, mit einem R: bald wie Ein, und ein anderes mahl wie zwey Worte. Welche unter diesen abwechselnden Schreibarten die richtigste sey, können wir nicht sagen, so lange wir die alte Sprache der Chaldäer, die sie gehabt haben, als sie noch am schwarzen Meer wohneten, und Scythen waren, nicht genauer kennen. Hernach haben sie die zu Babylon gewöhnliche Sprache, die wir die Chaldäische nennen, angenommen: allein aus der läßt sich weder Nebucadnezar noch Nebucadrezar herleiten. Im zweiten Theil des Spicilegii geographiae Hebraeorum exterae werde ich mehr von diesem Nahmen sagen, der mit N geschrieben in der Slavonischen oder Russischen Sprache eine Bedeutung hat.

V. 2. Der Feigenbaum trägt in Palästina und andern Ländern gleiches Himmelstrichs, z. E. der Barbarey, dreymahl nach einander Feigen. Die ersten werden am Ende des Junii reif, und diese sind es, die ich hier in der Uebersetzung Frühfeigen genannt habe: in der Barbarey, Aegypten und Palästina heissen sie jetzt Boccore, und dis ist mit einer kleinen Abänderung noch dasselbe Wort, dessen Jeremias sich im Hebräischen bedient. Boccore ist Arabisch, aber durch Reisebeschreibungen so einheimisch im Deutschen geworden, daß ich es beynahe in der Uebersetzung hätte gebrauchen können.

Um die Zeit, wenn die Boccore reif wird, schlägt die zweite Feige oder Karmuse aus: diese wird im August reif,

Und wieder, wenn die Karmuse reif wird, zeiget sich zuerst die dritte, oder Winterfeige, etwas länglichter, und von dunkelerer Farbe. Diese reift am Baum, wenn er schon die Blätter abgeworfen hat, und man isset sie bis ins Frühjahr.

Man sieht leicht, was diese drey auf einander folgenden Feigen für eine Aehnlichkeit mit den drey Schüben nach einander weggeführter Juden haben, wiewohl dismahl eigentlich nur vom ersten Schube, und den zurückbleibenden, die Rede ist.

V. 5. Auch im 29sten Capitel werden diese zuerst ins Elend geführten Juden als der bessere Theil des Volks beschrieben, denen Jeremias Verheissungen und Trost geben soll. Zu ihnen gehört nicht allein der oben Cap. XXII, 28. so vortheilhaft beschriebene Jechonias, sondern auch Daniel und seine Freunde, die als Geissel mitgenommen waren, desgleichen Ezechiel und seine Mitgefangene am Flusse Chaboras.

zu ihrem eigenen Besten] Allen diesen gereichte ihre Wegführung aus dem Vaterlande schon dadurch zu ihrem Besten, daß sie vor einem viel grössern Unglück bewahret wurden: denn die zurückgebliebenen kamen meistentheils durch Krieg, Hunger, und Pest, um, und über manche derer, die von diesen drey Landplagen übrig blieben, selbst über Zedekias, ließ Nebucadnezar ein wohlverdientes aber hartes Kriegesgericht halten, das im letzten Capitel unsers Propheten beschrieben ist. Auch Jechonias ward durch sein Unglück vor einem viel grössern Unglück bewahret, das auf seinen Nachfolger Zedekias wartete: denn vor dessen Augen ließ Nebucadnezar seine Söhne tödten, ihn selbst aber darauf blenden. Wenigstens hätte Jechonias, wenn er König geblieben wäre, in der grössesten Gefahr gestanden, durch eben die stürmischen und gebieterischen bösen Rathgeber, die Zedekias zur Rebellion vermochten, auch hingerissen, und in ein so grosses Unglück gestürzt zu werden. Zuletzt schien ihm wirklich ein sehr grosses Glück, da Evilmerodach ihm die Freyheit schenkte, allen im Kriege bezwungenen Königen zu Babylon vorzog, und an seiner Tafel speisen ließ. Eine solche Stelle am Hofe des damahligen grossen Weltbeherrschers könnte vielleicht manchem glänzender vorkommen, als ein armseeliges mit dem Tode ringendes Königreich. Daniel und seine Freunde waren noch wol mehr zu ihrem Glück nach Babel gekommen: ungeachtet Daniel von königlichem

Geblüt war, so würde er doch zu Jerusalem nie die glänzende Rolle haben spielen können, als zu Babel am Hofe Nebucadnezars, Darius, und Cyrus. Die übrigen Exsulanten müssen auch, wie wir aus dem 29sten Capitel sehen, nicht übel gehalten seyn: sie hatten ihre Häuser und Weinberge, und Jeremias ermahnt sie, das Glück des Landes als ihr eigenes anzusehen.

V. 6. **sie in dis Land zurück bringen]** eigentlich zwar nicht sie selbst, sondern ihre Nachkommen: denn um die Zeit der Wiederkunft aus Babylon waren die meisten mit Jechonia dahin geführten schon todt. Aber auch dis Glück, in ihren Nachkommen wieder zurück zu kommen, genossen die meisten von denen nicht, die mit Zedekia zu Jerusalem blieben: sondern kamen in dem von Zedekia angefangenen ungerechten und unglücklichen Kriege um, oder rieben sich selbst, wie wir Cap. XLI. sehen werden, unter einander auf, so daß in den beiden letzten Wegführungen nicht einmahl völlig 1600 Mann nach Babylon geführt werden können. Also bey weiten der grössere Theil, der mit Zedekia zurückgebliebenen, hatten gar keine Nachkommen, die dereinst nach Palästina hätten wiederkehren können.

V. 8. **oder in Egypten wohnen]** Nach dem mit Jojakim und Zedekia verbündeten Egypten haben sich viele Juden gewandt. Ein späteres Beyspiel davon finden wir im 43sten Capitel, aber auch schon vorher mögen sich manche dahin begeben haben.

V. 9. **allen Königreichen zum Unglück]** weil nehmlich Krieg und Unglück ihnen nachfolget. Eben das Egypten, in das so manche Juden, selbst die letzten Ueberbleibsel des Volks Cap. 43. 44. wider Jeremiä Warnung, fliehen, ward bald darauf von Nebucadnezar in einem einzigen Feldzug erobert.

Cap. XXV.

V. 1. **Im vierten Jahr Jojakims]** Dis war ein für das Schicksaal der Welt sehr entscheidendes Jahr, und aus der letzten Hälfte unseres Capitels scheint es, daß eben deswegen Gesandte aus allen

drey

drey Welttheilen zu Jerusalem beysammen gewesen sind, die Maasregeln abzureden, die man gemeinschaftlich gegen die nun erst recht fürchterlich werdende Babylonische Macht nehmen sollte. Die Sache stand so.

Seit mehreren Jahren hatte das neu auf dem Schauplatz der Welt erscheinende Volk der Chaldäer, das die Griechen Scythen nennen, grosse Eroberungen gemacht: Assyrien und Babel waren schon in seiner Gewalt. Vier oder fünf Jahr vor diesem Jahr aber hatte der gleichfalls grosse König von Egypten, Farao Necho, einen Feldzug gegen die Assyrier unternommen, ich untersuche nicht, ob gegen das eben zu Grunde gehende, und vor den Chaldäern in den letzten Zügen liegende Reich, oder gegen das neue Assyrien, das ist, gegen die Chaldäer selbst. Er hatte im ersten Feldzuge Josiam geschlagen, der an seiner Wunde starb, Jerusalem erobert, Jojakim zum lehnbaren Könige von Judäa gesetzt, und hierauf waren seine Waffen so glücklich gewesen, daß er nun am Euphrat stand. Der Chaldäisch-Babylonische König Nebucadnezar der erste war alt: er schickte ihm den Cronprinzen, Nebucadnezar den zweiten, den wir mit vollem Recht den Grossen nennen können, entgegen. Wo der Chaboras in den Euphrat fällt, bey Cercusium, oder nach der einheimischen Aussprache, Carkemisch, kam es zu einem Treffen, von dem das Schicksaal der Welt abhing. Es war entscheidend, die Egyptier wurden aufs Haupt geschlagen, (diese Niederlage ist im 46sten Capitel mahlerisch beschrieben) ganz Asien ging gleich im ersten Jahr vom Euphrat bis zur Egyptischen Gränze verlohren, Jojakim mußte noch in demselben Jahre Babylonische Oberherrschaft erkennen, und Geisseln von königlichem Geblüt geben, und von der Zeit an entspann sich ein Krieg nach dem andern, der endlich alle die V. 18-26. genannten Völker unter die Bothmäßigkeit Nebucadnezars brachte, und seine Waffen drungen westwärts, nachdem er Egypten und die Barbarey besieget hatte, so gar bis in Spanien ein.

erste Jahr Nebucadnezars] nehmlich, Nebucadnezars des zweiten.

V. 3. diese drey und zwanzig Jahr] Im dreyzehnten Jahr Josiä fing Jeremias an zu weissagen, Josias regierte 31 Jahr (2 Kön. XXII, 1.) Jeremias hat also unter ihm über achtzehn Jahr geweissaget:

rechnet

rechnet man dazu die drey Monden der Regierung Jechonia, und vier Jahr Jojakims, so kommen über 22 Jahr heraus, so daß das 23ste Jahr bereits angegangen war.

V. 9. **zu meinem Knecht Nebucadrezar versammlen]** Ich bin hier einer andern Leseart gefolget: was die gewöhnliche bedeute, läßt sich kaum mit Gewißheit sagen, ich kann also auch hier in den Anmerkungen keine Uebersetzung von ihr geben.

V. 10. In jedem Hause pflegte man eine Handmühle zu haben, und so gar den Armen mangelte dis unentbehrliche Geräthe nicht leicht, wie Moses zum voraus setzt, wenn er verbietet, es vom dürftigen Schuldner zum Pfande anzunehmen. Siehe das Mosaische Recht §. 150.

V. 15-17. Es scheint, der Becher wird den damahls zu Jerusalem versammleten Gesandten dieser Könige und Völker gereicht, so wie Cap. XXVII, 3. das Joch durch die zu Jerusalem anwesenden Gesandten an einige Könige überschickt wird.

V. 16. **Streit anfangen]** Die meisten unter den nachher genannten Königen und Völkern hätten vielleicht den Umsturz ihres Staats vermeiden können, wenn sie nicht aus unzeitiger Vorsorge für das Gleichgewicht Asiens mit den Aegyptern Bündnisse gegen Nebucadnezar gemacht, und eben dadurch sich seine Waffen ins Land gezogen hätten. Bey den Juden ist dis offenbahr.

V. 18. **seinen Königen]** d. i. mit der Deutung, daß dis nicht blos auf den jetzigen König, sondern auch auf seine Nachfolger gemeint sey.

V. 20. **und allen dort wohnenden Ausländern]** Unter Psammetichus, dem Vater des eben regierenden Königes Farao Necho, hatten sich Ausländer in Egypten niedergelassen: er rief Jonische und Carische Seeräuber zu Hülfe, und wieß ihnen Wohnungen in Egypten an.

V. 20. Gutta ist das fruchtbahre Thal, in dem Damascus liegt. Es scheint, nach Zerstörung des Damascenischen Reichs, 2 Kön. XVI, 9. hatten sich hier Arabische Emirs niedergelassen, und waren endlich bey der Schwäche der Assyrier unabhängig geworden.

Ueberbleibseln Aschdods] Aschdod hatte von dem Egyptischen Könige Psammetichus eine neun und zwanzigjährige Belagerung ausge-

 standen,

standen, in der es viel gelitten haben muß, also jetzt fast nur ein Ueberbleibsel der ehemaligen sehr grossen Stadt war.

V. 22. allen Königen der Tyrier und Sidonier] d. i. nicht blos dem Könige von Tyrus und Sidon selbst, sondern auch den Königen der Pflanzstädte, die sie an beiden Küsten des mittelländischen Meers angeleget hatten.

des Landes jenseits der See] eben des Landes, in dem diese Pflanzstädte angelegt waren, und zwar eigentlich Europens. Die Tyrischen und Sidonischen Pflanzstädte in Spanien scheinen verstanden zu werden, denn bis dahin, und zwar bis in Iberien, ist Nebucadnezar nach dem Zeugniß eines Griechischen Schriftstellers gedrungen, nachdem er den West von Africa bezwungen hatte.

V. 23. Daden] Eine Insel auf dem Persianischen Meerbusen.

Taima] Eine Stadt in den Syrischen Wüsten, gegen Arabien zu, die man gemeiniglich schon zu Arabien rechnet. Siehe Jes. XXI, 14.

Bus] Man meint, es seyn Nachkommen des 1 B. Mos. XXII, 21. erwähnten Vetters Abrahams.

mit abgeschnittenem Knebelbart] Siehe Cap. IX, 25.

V. 24. Beduinen] Wer etwan dis Wort nicht verstände, dem sage ich, daß die mit ihren Heerden herumziehenden Araber so heissen.

V. 25. Simri] Man meint, es seyn Nachkommen des 1 B. Mos. XXV, 2. erwähnten Simran, eines Sohns Abrahams von der Ketura.

Elam] Ein Land auf der Ostseite des Tigers, da wo er in die See fließt, zwischen ihm und dem eigentlich so genannten Persien, das aber von einem an Sprache und Abkunft von den Persern verschiedenem Volk bewohnt ward. Im zweiten Theil des spicilegii geographiae Hebraeorum werde ich mehr davon sagen, hier nur so viel: das eigentliche Persien hat Nebucadnezar nicht bezwungen, vermuthlich aber das davor liegende Elam, das Babylon so nahe ist.

V. 26. Allen Königen im Norden] Ich glaube zwar, die wahre Leseart sey, allen Königen im Süden und Norden: weil aber

aber doch die gewöhnliche Leseart auch einen guten Sinn giebt, habe ich nichts ändern mögen.

Scheschach scheint der poetische und prächtige Nahme zu seyn, den man Babylon gab. Was er bedeutet, habe ich schon in der Uebersetzung zwischen den Klammern angezeigt. Nebucadnezar der Erste hatte Babylon stärker bevestiget, und ihm äherne Thore gegeben.

V. 34. Hirten sind Regenten und Obrigkeiten des Volks, Böke, die reichern und mächtigern Bürger.

als ein kostbares Gefäß] Ich habe die Worte ausgedrückt, wie ich sie vor mir fand, zweifele aber, ob es die richtige Leseart sey. Soll ich indessen doch die Worte, wie sie da sind, erklären, so denke ich, ihre Meinung ist: ihr werdet so fallen, wie ein kostbahres Geräthe fällt, und zertrümmert wird, das man bedauret, und sagt, es sey Schade darum.

Eine andere Leseart hat: und ihr werdet wie schöne Böcke fallen, d. i. wie fette Böcke, die man am liebsten schlachtet.

V. 38. überwältigendem Schwerdt] Nach der gewöhnlichen Leseart, überwältigendem Zorn.

Cap. XXVI.

V. 9. und das ganze Volk lief gegen Jeremia in den Tempel zusammen] Die Priester und Propheten, scheint es, erregen einen Auflauf des Pöbels, und mögen wol die Absicht haben, daß Jeremias durch die Hand des Volks im Tumult das Leben verlieren soll.

V. 10. Diese Reichsräthe scheinen von den eigenen Räthen des Königes verschieden zu seyn, die V. 21. vorkommen, und ganz anders gesinnet sind. Buchstäblich heissen sie, die Fürsten Juda, solche Fürsten eines Volks aber, die eine höchste richterliche Gewalt, und diese auch wider die Gesinnungen des Königes üben, und von den eigenen Räthen des Königes verschieden sind, würden wir mit einem gewöhnlichen deutschen Wort Reichsräthe nennen. Wir finden sie als bil-

lige Leute, und diese guten Reichsräthe waren aus der besseren Regierung Josiä übrig.

setzten sich in das neue Gottesthor] um ordentliches Gericht zu halten, und dadurch dem Auflauf des Volks zu steuren. Das Gottesthor, oder Thor Jehovens, scheint ein Thor des Tempels zu seyn, von dem wir aber weiter keine Nachricht haben.

V. 11. Priester und Propheten, die eifrigsten Feinde Jeremiä, sind hier die Ankläger, die Reichsräthe Richter; zugleich aber wenden sich Priester und Propheten mit ihrer Anklage an das ganze umstehende Volk, das vorhin auf ihrer Seite gewesen zu seyn schien.

wie ihr es mit eurem eigenen Ohren gehört habt] ihr nehmlich vom Volk, die ihr vorhin im Tempel gewesen seyd, und nun Zeugen von dem seyn könnt, was er gesagt hat.

V. 13. Das Unglück, das ich geweissaget habe, ist nicht unbedingt und unwiderruflich, sondern ihr könnt es noch durch Besserung eures Lebens abwenden. Ich sage nicht, daß der Tempel schlechterdings zerstört werden soll, sondern, daß dis geschehen wird, wenn ihr in euren Sünden fortfahret.

V. 16. Siehe das Mosaische Recht §. 36. wo dieser Ausspruch weiter erkläret ist. Der Prophet, der im Nahmen eines fremden Gottes redete, war nach 5 B. Mos. XIII, 2-6. des Todes schuldig: allein das that Jeremias nicht, war auch noch durch nichts überzeugt, daß er ein falscher Prophet wäre.

V. 17. Diese Aeltesten des Landes werden von den Reichsräthen unterschieden, und scheinen die vornehmsten und obrigkeitliche Personen der benachbarten Städte gewesen zu seyn, die bey den Landvolk in Ansehen standen, und es durch ihre vernünftige Vorstellung besänftigen konnten.

V. 18. Siehe Michä III, 12.

V. 19. da ließ sich Jehova des Unglücks reuen] Die dis sagen, irren freilich in der Auslegung der Weissagung Michä. Diese gehet auf eben dieselbe Zerstörung Jerusalems, die Jeremias vorherverkündiget, und ist wirklich im elften Jahr Zedekiä in ihre Erfüllung gegangen, da Nebucadnezar das eroberte Jerusalem verbrennen ließ, worauf es bis zur Wiederkunft der Juden aus dem Babylonischen Elend

wüste

wüste blieb: sie hingegen meinen, weil sie noch keine Erfüllung geschehen haben, Gott habe seine Drohung auf Busse und Besserung des Volks zurück genommen. Bey diesem Neben-Irrthum aber bleibt doch ihr Schluß in der Hauptsache richtig: ist Micha unter der löblichen Regierung Hiskia nicht gestraft worden, da er eine Verwüstung Jerusalems weissagete, so muß auch Jeremias wegen einer Weissagung von gleichem Inhalt nicht gestraft werden, sondern man muß sich vielmehr bemühen, durch wahre Besserung der Sitten und Religion die gedrohete Strafe abzuwenden.

V. 25. **Achikam der Sohn Schafan**] Dis ist eben derjenige Mann, den Josia an unseres Propheten Vater Hilkias geschickt, und der ihm das wiedergefundene Gesetzbuch gebracht hatte, 2 Kön. XXII, 12. 14. Sein Sohn, Gedalia, scheint auch ein Gönner des Propheten gewesen zu seyn, denn ihm wird Jerem. XXXIX, 14. der Prophet von den Babyloniern, die ihm wohl wollen, übergeben: und eben dieser Gedalia muß an der Rebellion keinen Antheil genommen haben, denn er wird nach der Zerstörung Jerusalems zum Befehlshaber über diejenigen, die Nebucadnezar im Lande zurücklies, bestellet. 2 Kön. XXV, 22. Jerem. XL. XLI.

Cap. XXVII.

V. 1. **Zedekia**] In unsern gedruckten Bibeln steht zwar, Jojakim: weil aber aus V. 3. 12. 20. XXVIII, 1. unleugbar ist, daß diese Weissagung in die Regierung Zedekia fällt, bin ich einer andern Leseart, die in Handschriften und alten Uebersetzungen gefunden wird, gefolget.

V. 6. **auch die wilden Thiere habe ich ihm gegeben, und ihm dienstbahr gemacht**] Die Meinung ist: auch die rauhesten Gegenden, die tiefsten Wälder, die unersteiglichsten Berge, die sonst nur die Wohnungen der wilden Thiere sind, sollen ihm nicht unzugänglich seyn, wenn seine Feinde dahin ihre Zuflucht nehmen. Eben eine solche Redensart kommt auch Daniel II, 38. von der Macht und den Siegen Nebucadnezars vor.

V. 7. ihm, seinem Sohn, und seinem Sohnssohn] Ich habe Buchstäblich, Sohnssohn, und nicht, wie ein Deutscher schreiben würde, **Enkel**, übersetzt, um nicht das Ansehen zu haben, als vertuschete ich einen Zweifel, der gegen die Weissagung Jeremiä gemacht werden könnte, und den ich aus Mangelhaftigkeit der Babylonischen Geschichte nicht so völlig lösen kann, als ich wünschte. Wir haben von dieser nur sehr unvollkommene Stücke übrig. Die Bibel beschreibt sie nicht: die Griechischen Schriftsteller fangen erst später, mit Cyro, an, in der Asiatischen Geschichte genau und zuverläßig zu werden; und von dem einheimischen Schriftsteller Berosus haben wir blos einzelne Auszüge, die uns Josephus erhalten hat.

Wie Josephus, aber nicht sorgfältig und genau genug erzählt, sollen nach Nebucadnezar noch vier Könige zu Babel regiert haben, 1) Evilmerodach, der 18 Jahr regierte. 2) dessen Sohn Niglissor, (dis wäre also Nebucadnezars Sohns Sohn.) 3) dessen Sohn Labosodarchus, der nur neun Monath regiert hat. (dis wäre also schon Nebucadnezars Uhrenkel.) 4) Belsazar, der bey den Babyloniern Nabosandel heisse, und mit dem das Reich unterging. Es entsteht also der Zweifel: ob nicht das Reich bis ins vierte, oder gar fünfte Geschlecht bey Nebucadnezars Nachkommen geblieben sey.

Unter den vorhin genannten Königen fällt nun gleich Niglossor weg, denn der war nicht, wie Josephus aus Uebereilung sagt, Evilmerodachs Sohn, sondern sein Schwestermann. Die Worte Berosi setzen dis ausser Zweifel: **nach ihm (Nebucadnezar) ward sein Sohn Evilmerodach König. Nach einer ungerechten und lasterhaften Regierung von zwey Jahren, ward dieser hinterlistiger Weise von Neriglossor, der seine Schwester in der Ehe hatte, ermordet, Neriglossor bestieg den Thron, und regierte vier Jahre.**

Dieses Sohn ist nun Labosodarchus, also ein Enkel Nebucadnezars, aber von Tochter-Seite, und nicht seines Sohnes Sohn: seine Mutter war Evilmerodachs Schwester, folglich Nebucadnezars Tochter. Die Worte Berosi sind wieder klar: **dessen Sohn, Labosoarchod, ward als Kind König, und regierte neun Monathe.** Wäre er Nebucadnezars Sohns Sohn, so wäre in ihm die Weissagung

gung erfüllet, und man dürfte nur sagen, Belsazar sey nicht von der Familie Nebucadnezars gewesen, wie auch Berosus behauptet.

Von diesem schreibt Berosus: nachdem Labosoarchod getödtet war, vereinigten sich die Mitverschwornen, und machten einen von den Babyloniern, Nabonnedus, der nicht von demselben Stamme war, zum Könige: auch Megasthenes, der ihn Nabannidoch nennet, beschreibt ihn als einen gar nicht zur Familie gehörigen. Inzwischen heißt doch Nebucadnezar Dan. V, 11. 18. Belsazars Vater, d. i. Vorfahr. Mir ist wol beygefallen, ob er der Sohn eines natürlichen Sohns Nebucadnezars gewesen sey: wäre dis, so könnte er, wie einige andere erzählen, von gemeiner Herkunft gewesen seyn, und die Weissagung, daß Nebucadnezars Sohns Sohn regieren solle, wäre in ihm erfüllet

Mehr weiß ich nicht zu sagen, und das nicht aus Schuld der Sache, sondern der Nachrichten. Wo ein Geschichtschreiber dem andern widerspricht, selbst Josephus dem Berosus, dessen Fragment er uns aufbehalten hat, und das ohne Gründe des Widerspruchs, ohne die Quellen anzuführen, aus denen er das seinige hat, ist die Geschichte in undurchdringliche Dunkelheit gehüllet: sie kann nicht zum Beweiß der Erfüllung der Weissagung angeführt werden, aber auch nicht gegen sie, denn die Schriftsteller mögen erst mit einander eins werden, was wahr ist, ehe man aus ihnen beweisen kann, die Weissagung sey nicht eingetroffen.

Man kann auch noch auf andere Mittel denken, den Widerspruch zwischen Geschichte und Weissagung zu heben, z. E. Nebucadnezars Nachkommen hätten zwar bis ins vierte, oder falls man will, ins fünfte Geschlecht regiert, aber blos bis ins dritte hätten ihnen alle die Völker gedient. Gewiß ist, daß unter den letzten Könige schon manche vorhin eroberte Provinzen verlohren waren: selbst das von Nebucadnezar eroberte Aegypten ist bey Xenophon unter den Feinden des letzten Babylonischen Königes, und Aegyptier sind ein Hauptthcil der Hülfsvölker Cyri. Allein verlohnt es sich auch der Mühe, zwischen einer Geschichte, die wir nicht wissen, und die sich bey jedem Erzähler widerspricht, und einer Weissagung, Einigkeit zu stiften?

Dieser

Dieser ganze Vers mangelt in der Griechischen Uebersetzung.

werden ihm dienen] Ich bin hier der Leseart der meisten Alten gefolget: nach der gedruckten käme ein ganz entgegen gesetzter Sinn heraus: werden ihn sich dienstbar machen.

V. 11. Aus der Geschichte des Jüdischen Volks zeiget sich, daß Nebucadnezar mit den überwundenen Völkern gütig verfuhr, und nicht gern daran ging, nach der vorhin gewöhnlichen Assyrischen Politik eroberte Länder zur Wüste zu machen, und die Einwohner wegzuführen, welches in der That fast so viel ist, als, Land und Einwohner verlieren, denn die weggeführten Colonisten gehen gemeiniglich in dem neuen Lande unter. Grosse Geduld hat er mit den immer rebellirenden Juden gehabt, und selbst noch nach der Zerstörung Jerusalems Juden unter Gedalia im Lande gelassen, die aber nach Aegypten entliefen. Hätte Zedekias nicht rebellirt, so wäre Jerusalem stehen, und eine blühende Stadt geblieben, und die Juden hätten unter Nebucadnezar glücklich seyn können. Eben so würde es mehreren Völkern gegangen seyn; Tyrus wäre nicht zerstöret, die Einwohner hätten ihren Handel und ihrem Unterkönig ruhig behalten können, wenn sie sich Nebucadnezarn unterworfen hätten, dem doch einmahl das Schicksaal in allen Feldzügen Glück und Sieg bestimmet hatte.

V. 15. Es scheint, das ganze Volk war durch Verhetzung der falschen Propheten zur Rebellion gegen die Babylonier geneigt, und aus mehreren Stellen Jeremiä zeiget sich, daß die hernach erfolgte Rebellion und Bündniß mit den Egyptiern nicht sowohl das Werk Zedekiä, als seiner Räthe war, durch die er in die Rebellion beynahe hinein gezwungen ward.

V. 16. und das jetzund! bald!] Ein Theil der Geräthe soll allerdings dereinst wieder nach Jerusalem zurück kommen, wenn nehmlich Cyrus sie zurück giebt, und das sagt Jeremias selbst V. 22: allein diese Propheten gaben vor, es solle jetzund und bald geschehen. Siehe noch mehr hiervon Cap. XXVIII, 3. 4. wo sie so dreist sind, eine Zeit von zwey Jahren zu bestimmen.

V. 19. den Säulen] Den beiden metallenen Säulen Boas und Jachin, 1 B. der Könige VII, 15-22.

V. 22. sie sollen nach Babel gebracht werden] Jerem. LII, 17:23.

und sie zurückbringe] Siehe Esr. I, 7:11. wo Cyrus das, was sich noch von den heiligen Geräthen zu Babel fand, den Juden zurück gab.

Cap. XXVIII.

V. 1. Hier entsteht ein Zweifel, wie das vierte Jahr der Regierung Zedekia, der überall nur elf Jahr regieret hat, im Anfang der Regierung Zedekia, heissen könne. Etwas gewisses läßt sich aus Mangel einer genauer beschriebenen Geschichte nicht sagen, folgendes aber, das noch dazu über einige einzelne Stellen der Weissagung ein Licht verbreitet, kommt mir am wahrscheinlichsten vor.

Zedekias reisete, das ist gewiß, im vierten Jahr seiner Regierung nach Babel: Cap. LI, 59. Vielleicht hat er in dem Jahr das Reich und den königlichen Titel auf Lebenslang erhalten, da er vorhin sie nur von einem Jahr zum andern, oder so lange es dem König von Babel beliebte, haben mochte, und auch dis wol ohne den Titel als König, ob er gleich von seinen Unterthanen König genannt ward. Wenigstens muß in diesem Jahr, in dem er nach Babel gereiset ist, eine Veränderung mit ihm vorgegangen seyn, die macht, daß dis vierte Jahr seiner Regierung der Anfang seines Königreichs (denn dis wäre die buchstäbliche Uebersetzung des Hebräischen) heissen konnte.

V. 2:3. Die Hoffnung des falschen Propheten scheint zu seyn: die wider Babylon verbündeten Mächte, unter denen Egypten die grösseste und der Anführer war, sollten grosse Siege gegen die Babylonier erhalten, und sie dadurch nöthigen, alle Beute und Gefangene zurück zu geben; oder sie sollten gar Babylon selbst erobern.

V. 4. auch Jechonia, den Sohn Jojakims, den König Juda] Dis wäre für Zedekias eben keine vortheilhafte Weissagung, denn es scheint, wenn der vorige König wieder zurück kommt, so müßte Zedekias aufhören König zu seyn, sonderlich wenn siegende Feinde der Babylonier Jechonia zurückbringen, denn Zedekia war von den Babyloniern

loniern anstatt Jechonia zum Könige gesetzt, und so werden nun die Sieger ihn wieder absetzen. Es scheint, die Propheten, die dis weissagen, sind Zedekia nichts weniger als gewogen, und die Ursache konnte seyn, weil er gerade in dem Jahr nach Babel reisete, um sich dem Könige von Babel von neuen zu unterwerfen, anstatt daß er sich nach ihren unruhigen Anschlägen, die einige Jahre nachher die Oberhand bekamen, mit den Egyptiern verbinden, und von den Babyloniern abfallen sollte. Durch dergleichen falsche Weissagungen und Drohungen ist endlich Zedekias bewogen worden, zu thun, was er im siebenten Jahr seiner Regierung that, den Eid zu brechen, den er Nebucadnezar geleistet hatte, und dadurch sich und seinem Volke Unglück und Untergang zuzuziehen.

V. 8. Die Meinung ist: die Propheten vor uns, die wir alle für wahre Propheten erkennen, Jesaias, Micha, und vielleicht noch mehrere, weissageten vom Umsturz des Jüdischen, und anderer benachbarten Staaten, nach ihnen also steht den Juden, und ihren Nachbaren, Tyriern, Moabitern u. s. f. Unglück bevor. Mit dieser allgemein angenommenen Propheten ihren Weissagungen scheint deine und anderer Weissagung von lauter Glück nicht überein zu stimmen. Der Ausgang wird indes zeigen, ob du ein wahrer Prophete bist, oder ob sie es gewesen sind.

V. 13. Die Meinung ist: dein Zerbrechen des hölzernen Joches beweget Gott, mir zu befehlen, daß ich mir ein eisernes Joch machen soll, und du bist schuld daran, daß die Juden anstatt eines hölzernen Joches ein eisernes werden tragen müssen. — — Die falschen Propheten verleiteten die Juden zur Rebellion, und eben dadurch ward ihr Joch nur schwerer. Jetzt war es ganz erträglich, da sie noch ihren eigenen König hatten, der von Nebucadnezar abhing: durch Rebellion aber brachten sie es so weit, daß Nebucadnezar ihnen ihren König nehmen, Jerusalem zerstören, und den Ueberrest des Volks, blos mit Zurücklassung der allerärmsten, nach Babel führen mußte. Das hieß wol mit Recht, aus dem hölzernen Joch ein eisernes gemacht.

alle wilden Thiere] Siehe die Anm. zu Cap. XXVII, 6.

V. 16. aus dem Lande wegschaffen] Entweder, durch den Tod, der Anania gleich gedrohet wird: oder so, daß er bey der Zu-

rückkunft

rückkunft Zedekia landflüchtig ward, weil er wider ihn geweissaget hat- te, und bald darauf ausserhalb seines Vaterlandes starb.

V. 17. im siebenten Mond] d. i. im October.

Cap. XXIX.

V. 1. 2. Siehe die Anmerkung zu Cap. XXIV, 1.

V. 3. Ich vermuthe, daß Zedekias diese beiden Gesandten kurz vor seiner Reise nach Babel an Nebucadnezar geschickt hat, sich die Er- laubniß zur Reise zu erbitten, und alles dazu vorzubereiten: und so wä- re dieser Brief mit den beiden vorhergehenden Capiteln in einerley Jahr, nehmlich in das vierte Zedekiä zu setzen.

V. 8. Diese Propheten sagten nehmlich das gerade Gegentheil von V. 7. und versicherten, die Babylonier würden bald von ihren Feinden besieget werden, und die Juden in ihr Land zurück kommen.

V. 11. nur Ich weiß] Die falschen Propheten, die euch weissagen, wissen von meinen Schlüssen nichts.

V. 12. hingehen] vom Gebet wieder aufstehen, ohne Erhö- rung zu spüren, denn wieder kommen, und von neuen beten.

V. 15-21. Ich bin in dieser etwas verworrenen Stelle dem ge- druckten Text gefolget, und denn gehören V. 15. und 21. zusammen, wenn ihr denkt, Jehova habe euch Propheten erwecket, spricht Jehova also u. s. f. Dazwischen aber stehen V. 16. 17. 18. 19. 20. in einer langen Parenthese. Ich gestehe, daß sich dis im Deutschen un- angenehm lesen läßt, und Aufmerksamkeit erfodert wird, wenn man es verstehen will, aber dis ist nicht meine, sondern des gedruckten Textes Schuld, von dem ich nach blossen Vermuthungen, die andere hier ge- wagt haben, nicht gern abgehen wollte. Dürfte ich selbst eine wa- gen, so würde mit Auslassung eines einzigen einsyllbigten Worts eine völlig fliessende Uebersetzung herauskommen: wenn ihr aber denkt, Jehova habe euch Propheten zu Babel erwecket, so spricht Je- hova von dem Könige u. s. f. Die Meinung wäre alsdenn: falls ihr denkt, daß das Propheten sind, die euch im Babylonischen Elend allerley glückliches vom baldigen Untergang der Baby-

lonischen Macht, und eurer Rückkunft nach Jerusalem weissa- gen, so wisset, daß Gott über Jerusalem und dessen jezigen Kö- nig sehr traurige Weissagungen ausspricht, V. 16-19. euch aber die ihr im Elend seyd läßt er noch dazu sagen, daß eure Pro- pheten Zedekias und Achab grobe Betrüger und Bösewichter sind, sich bald selbst entdecken, und denn von Nebucadnezar den wohlverdienten Lohn erhalten werden.

V. 17. zu den schwarzen Feigen] Die dritten, oder Win- terfeigen, sind von dunkelerer Farbe als die vorigen: und mit diesen wird der dritte Schub der ins Elend geführten Juden verglichen. Sie- he die Anmerkung zu Cap. XXIV, 2. Diese Winterfeigen sind nicht wegen ihrer schwarzen Farbe tadelhaft, sondern werden nur von ihr be- nannt: allein dismahl ist der dritte Schub der Exsulanten, der mit dem dritten Wuchs der Feigen verglichen wird, böse, und verdorbenen un- genießbaren Feigen gleich.

V. 22. 23. Es scheint Nebucadnezar ließ diese beiden Prophe- ten ungestraft, so lange sie blos weissageten, ob es gleich wider seinen Staat war: und darin handelte er klug, denn Lügenpropheten, die noch nicht völlig überwiesen sind, finden viel Mitleiden und werden als Mär- tyrer angesehen, wenn man sie am Leben straft, wovon die Folge ist, daß sie nach dem Tode mehr schaden, als bey ihrem Leben. Als sie aber des Ehebruchs überführt waren, machten sie ihre göttliche Sen- dung sehr verdächtig, und nun konnte Nebucadnezar sie sicher strafen, ohne Mitleiden zu erregen, oder sie in Heilige zu verwandeln: und das that er auch nicht zur Hälfte.

V. 24. 25. Aus dem ganzen Inhalt des folgenden ist klar, daß die- ser Schemaja, den wir sonst weiter nicht kennen, sich unter den Baby- lonischen Exsulanten aufhielt, und einen Propheten vorstellen wollte. Er nahm es äusserst übel, daß Jeremia anders weissagete, als Er, und den Exsulanten anrieth sich dort vest zu setzen.

V. 25. an Zefania den Sohn Maaseja] Siehe die An- merkung zu Cap. XXI, 1. wo schon bemerkt ist, daß dieser Mann einen Hauptantheil an der Rebellion gegen den König von Babel gehabt zu haben scheint, und so hätte der Ankläger gegen Jeremia, der die Exsu- lanten

lanten zur Ruhe anwieß, keinen eifrigern Richter oder Gegner auffinden können, als eben diesen.

Zefania Vater heißt, Maaseja, und eben den Nahmen hat auch V. 20. der Vater des Lügenpropheten Zedekia. Ob dis einerley Person ist, und also Zefania und Zedekia gar Brüder gewesen sind, kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen.

V. 26. unter Jojada] Diese beiden, Jojada und Zefania, scheinen beide Aufseher des Tempels gewesen zu seyn, daher es auch hernach in der mehreren Zahl heißt, und euch zu Aufsehern im Tempel gesetzt. Der Ankläger wendet sich aber an denjenigen Aufseher des Tempels, der selbst am Anstiften der Rebellion Antheil hatte, folglich mit Jeremia am unzufriedensten seyn mußte. Diesen erinnert er seines Amtes.

V. 26. Folterbank] Siehe die Anmerk. zu Cap. XX, 2.

Kloake] Eine der fürchterlichsten und ungesundesten Art von Gefängnisse, ist die in Kloaken, die Wasser und Unrath unter der Erde abführen: bisweilen ist dis so gar eine Tortur, wenn die Füsse im abfliessenden Wasser hängen, dergleichen etwas man bey höchstpeinlichen Fällen in Stockholm hat. Der Tempelberg mußte Abflüsse oder Kloake haben, die Wasser und Unrath abführeten, der gegenüber liegende Berg Zion hatte gewiß, das wissen wir historisch, Wasserleitungen: dergleichen ungesunde Gewölbe wurden nun zum Gefängniß gebraucht.

Ich bin übrigens hier von der gedruckten Leseart abgegangen, deren Erklärung ungewiß ist. Man könnte sie denn doch am füglichsten, Gefängniß, übersetzen.

Cap. XXX.

V. 1-3. Gott befiehlt die bisher einzeln ausgesprochenen Weissagungen zu sammlen, und füget ihnen noch eine neue Weissagung bey, die auf die künftigen Schicksaale des Israelitischen Volks nach der Widerkunft aus dem Babylonischen Elend gehet. Vielleicht endigte sich hiermit die erste Sammlung, oder das erste Buch der Weissagungen

Jeremiä; doch das kann ich hier nicht untersuchen. Etwas davon habe ich in der Orientalischen Bibliothek gesagt, und behalte mir vor, nach genauerer Prüfung mehr in der Einleitung in das Alte Testament zu sagen.

V. 4. Ich glaube, hier ist nicht von dem Babylonischen Elend, nicht von allem dem Unglück die Rede, das Jeremias selbst erlebt hat: denn im achten Vers wird gesagt, die Juden sollten nachher nicht fremden dienen, und das haben sie doch gewiß gethan, als sie aus dem Babylonischen Elend zurück kamen, und zwar erst etliche hundert Jahr ganz ohne Widerspruch erst den Persischen Königen, darauf Alexander dem Grossen, denn den Aegyptisch-Macedonischen Königen, und zuletzt einige Zeit den Syrischen. Es scheint also vielmehr von dem grossen im ersten Buch der Maccabäer glaubwürdig beschriebenen Unglück die Rede zu seyn, daß sie unter Antiochus Epiphanes befallen hat, und sich endlich nach vielen blutigen Kriegen in die völlige Unabhängigkeit des Volks endigte. Das erste Buch der Maccabäer ist also von denen, die diese Weissagung verstehen wollen nachzulesen, und es verdient in mehrerer Absicht jedem Christen, und jedem Prüfer der Weissagungen, ob sie erfüllet oder nicht erfüllet sind, bekannt zu seyn. Nur Schade, daß es sich mit der Regierung des Fürsten Simons endiget, und wir nicht eine eben so gute gleichzeitige Geschichte seines Sohns Johannes Hirkanus übrig haben, sondern da blos Josepho folgen müssen, der sie aus uns verlohren gegangenen Uhrkunden beschrieb, und da, wo wir ihn mit den Quellen zusammen halten können nur ein mittelmäßiges Lob der Sorgfalt und Genauigkeit verdient. Man sehe meine Vorrede zum ersten Buch der Maccabäer.

V. 6. **sehe ich auf ihren Lenden, wie einer die in Kindesnöthen ist**] Weil dis nicht die ordentliche Stellung der Gebährenden ist, sondern sie ein Paar Stöcke, oder etwas am Gebährstuhl angebrachtes zu halten pflegen, habe ich mich bey einem Arzt erkundiget, wie dis zu verstehen sey. Dieser sagt mir, einige Gebährende pflegten bey den heftigen Rückenschmerzen, die sie überfielen, wirklich die Arme in die Lenden zu setzen, und erzählt es mit Umständen, die sich vielleicht in diese Anmerkungen nicht schicken. Es ist also nicht das ordentliche, sondern das ausserordentliche der grössesten Geburtsangst.

V. 7.

V. 7. der seines gleichen nicht hat] Ein solches Unglück, als unter Antiochus Epiphanes, hat die Juden weder vorhin, noch nachher, bis auf die Zerstörung Jerusalems von Tito Vespasiano, je betroffen.

V. 8. sein Joch] Das Joch des Feindes, der Israel drükket; doch weil dieser in der ganzen Weissagung noch nicht genannt ist, vermuthe ich, es solle heissen, dein Joch, oder, das Joch.

sollen nicht ferner unter diesem Joch fremden dienen] Unter dem Fürsten Simon, (dem ältesten Sohn des Priesters Matthathias, und Bruder Judas Maccabäus) wurden, wie das erste Buch der Maccabäer Cap. XIII, 41. sagt, die Juden von dem Joch der Heiden frey, und liessen auch so gar Münzen schlagen, deren Jahrzahl von der Freyheit Zions an gerechnet ward. Es ist wahr, ihre Fürsten waren noch von den Syrischen Königen abhängig, aber nur ohngefähr so, wie die mächtigern deutschen Reichsfürsten vom Kayser: allein auch selbst diese Unterwerfung fiel in den letzten Jahren Simons weg, da er mit dem Könige von Syrien Krieg führte, und siegete. 1 Maccab. XVI, 1-10. Sein Sohn, Johannes Hirkanus, mußte sich zwar nochmahls dem Syrischen Könige Antiochus Sidetes als Vasall unterwerfen: allein mit Antiochi Sidetis Tode hörte dis völlig auf, und er ward ganz unabhängig, welches auch seine Nachkommen bis auf die Zeit blieben, da Pompejus der Grosse Jerusalem eroberte, und die Juden unter die eiserne Herrschaft der Römer brachte. Dis ist der Anfang des neuen Ungewitters, das V. 23. 24. geweissaget wird.

V. 9. und ich will ihnen ihren König David erwecken] Unter diesem Nahmen kann ich keinen von den Nachkommen des Priesters Matthathias verstehen, nicht Simon, nicht Johannes Hirkanus, weil sie nicht aus Davids, sondern aus priesterlichem Geschlecht waren: ich weiß mir keinen andern unter diesem Nahmen zu denken, als Christus, den ihnen Gott noch vor dem neuen Unglück Jerusalems gebohren werden ließ, das heißt, erweckete.

Ich bin einer andern Leseart, als der gedruckten gefolget, die übersetzt werden müßte: und ihrem Könige David (werden sie dienen), den ich ihnen erwecken will. Dis müßte man entweder von den, in viele Tausende gehenden, Juden verstehen, die wirklich noch vor der

Zer-

Zerstörung Jerusalems an Christum gläubig geworden sind, (Apostelgesch. XXI, 20.) oder von der künftigen Bekehrung der Juden, die Paulus Röm. XI, 25. 26. 27. vorhersaget, die sich aber besser in das folgende Capitel, als hieher zu schicken scheint.

V. 10. mein Verehrer] Der mich verehret, und nicht fremde erdichtete Götter. Buchstäblich, mein Diener, oder, mein Knecht: das setzte ich aber nicht, weil es im Deutschen nicht die gewöhnliche Redensart von einem Verehrer des wahren Gottes ist, sondern man mehr dabey denkt.

zurückkommen] Da ich das vorhergehende von den Maccabäischen Zeiten erklärt habe, so sehe ich den Einwurf zum voraus, den mir mancher Leser machen möchte: die Juden seyn ja nicht damahls, sondern lange vorher, zurückgekommen. Ich glaube, auch meine ungelehrte Leser verlangen, daß ich ihn beantworte.

Wo keine Jahre genannt werden, (wie etwan im Daniel) da können, dächte ich, Wohlthaten mehrerer Jahrhunderte zusammen gefasset werden, sonderlich wenn die ersten (die Zurückkunft aus Babel) bey den letzteren zum Grunde liegen. Aber an dis gar nicht zu denken, so ist mit den Maccabäischen Zeiten eine ganz neue Rückkunft der Nachkommen der Exsulanten angegangen: denn von nun an suchten Juden, die in auswärtigen Ländern arm gewesen, oder auch reich geworden waren, ihr Leben in Palästina zu beschliessen, und kamen, entweder Gewerbes wegen, oder ihr gewonnenes Vermögen im heiligen Lande zu verzehren, wieder zurück. Daher die unglaubliche Bevölkerung von Palästina, die wir in der Zeit finden, in der Josephus gelebt hat, bis auf den Römischen Krieg.

V. 11. Die Völker, unter welche die Juden zerstreuet sind, von den Assyriern und Babyloniern an, bis auf die Maccabäischen Zeiten, sind wirklich so untergegangen, daß wir sie nicht mehr finden können. Ich will sie nennen. Assyrier: wo sind die? höchstens einige Dörfer jenseits des zerstörten alten Ninive, dessen Trümmern aufzufinden Mühe kostet, reden noch Assyrisch, sind aber kein Volk, sondern Anhang anderer Reiche ganz fremder Völker, und das sind sie schon undenkliche Jahre gewesen, Cyrus und Alexander der Grosse zertrümmerten alle diese Staaten. Es ist wahr, zu Christi Zeit hat man wieder ein kleines

Assy-

Assyrisches Königreich, allein nachher ist es ganz aus der Geschichte verschwunden, und fremde Völker beherrschen, ja bewohnen das ehemahlige Assyrien. Das Babylonische Reich ist völlig untergegangen, von der Hauptstadt sind nur noch unkenntliche, ihrer Grösse ungemässe Trümmern übrig, und die Gegend wird von Arabern bewohnt. Moabiter, Ammoniter kennen wir nicht mehr, und wissen sie von andern Arabern nicht zu unterscheiden. Vom mächtigen Syrischen Reiche ist seit mehr denn 1800 Jahren kein Ueberbleibsel, und so gar nun durch die Herrschaft der Araber die Syrische Sprache so verdränget, daß sie nur noch in einigen Dörfern des Libanons übrig ist: Egypten hat sich bisweilen wieder zum Königreiche erhoben, aber es waren nicht Egyptier, die es beherrscheten, sondern Araber oder Tatern, die geringen Ueberbleibsel der alten mit Griechen vermischten Egyptischen Nation, die wir Copten nennen, sind sehr niedrig und unterdrückt, und noch jetzt sind es Circaßische oder Georgianische Sclaven, die unter der Oberherrschaft der Türken regieren. — — — Das Jüdische Volk hat sich, ungeachtet seiner Zerstreuung noch immer als ein grosses und zahlreiches Volk erhalten, unter den Maccabäern einen sehr glänzenden Zeitlauf, und ansehnliches Reich gehabt, und nach einer neuen Zerstreuung verheißt ihm der Prophet im folgenden Capitel ein gleiches.

V. 13. Das Bild ist von unheilbahren Wunden hergenommen, wie sie zu seyn pflegen, wenn entweder das Instrument vergiftet, oder die Säfte des Leibes zu ungesund sind.

Ich bin hier von den Jüdischen Accenten abgegangen, nach denen ich den Vers gar nicht zu erklären weiß.

V. 17. Zijjun] Ich gehe von den Punkten ab, die Zion haben. Die Verächter Zions verwandeln den Nahmen der Stadt zum Spott in Zijjun; was das bedeutet, habe ich in der Uebersetzung ausgedrückt. In den Wüsten braucht man Steinhaufen oft als Wegezeichen; z. E. der Führer der Caravane weiß, wenn er da und da einen Steinhaufen findet, so soll er sich zur Rechten wenden. So ist nun auch Zion, keine Stadt mehr, sondern ein kenntlicher Berg mit Trümmern in einem öden Lande, der einem zum Zeichen dienet, wohin man nun den Weg nehmen soll.

V. 18. **der Tempel wieder so werden, wie er gewesen ist**] 1 Maccab. IV, 35:61. XII, 36. XIII, 52. — — — Herodes der Grosse hat ihn noch prächtiger gebauet; davon aber scheint hier nicht die Rede zu seyn.

Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es hiesse, der Tempel wird wohnen.

V. 19. Siehe 1 Maccab. IV, 54:59. XIII, 51. 52. XIV, 4:12.

V. 21. **der Anführer**] Buchstäblich entweder, **der Bock des Volks**, oder, **der Starke des Volks**.

Unter den Anführer des Volks verstehe ich nicht den Messias, sondern die Maccabäischen Helden, oder, falls ich Einen nennen soll, weil das Wort im Singulari steht, Johannes Hirkanus, der zuerst ganz unabhängiger Fürst der Juden ward, und diese Würde mit dem Priesterthum verband. Josephus setzt noch mehr hinzu, und sagt, er sey auch ein Prophet gewesen. **Er ist von Gott**, schreibt er Ant. XIII, 10, 7. **der drey grössesten Ehren gewürdiget, des Fürstenthums, des Hohenpriesteramts, und der Gabe der Weissagung.** Von dieser leztern führt er zwey Beyspiele an: das eine, als seine Söhne eine Schlacht gegen Antiochus Kyzikenus gewannen, und er an demselben Tage im Tempel räucherte, hörte er eine Stimme, die ihm sagte, Antiochus sey von seinen Söhnen geschlagen, und machte dis auch sogleich dem Volk kund, da er aus dem Heiligen herauskam, ehe noch jemand von der Schlacht Nachricht haben konnte: das andere, er sagte von seinen beiden ältesten Söhnen zum voraus, sie würden der Regierung nicht lange vorstehen. Das lezte wäre wol eben keine Weissagung, und bey dem ersten vergißt Josephus uns zu erzählen, wo? wie weit von Jerusalem? und in welcher Stunde des Tages die Schlacht vorgefallen ist? und davon hängt es doch ab, ob es Weissagung war, oder natürlich zugehen konnte, daß Hirkanus sie zu Jerusalem um die Stunde des Räucherns wußte. Was aber das wichtigste ist, so haben wir für diese ganz ausserordentliche Geschichte, die mehr Beglaubigung erfodert, als eine gemeine und dem Lauf der Natur gemässe, keinen gleichzeitigen Zeugen, sondern blos Josephum, der aus einer uns verlohren gegangenen Quelle schöpfte. Ich will seine Redlichkeit gar nicht in Anspruch nehmen, denn Josephus ist ein Pharisäer, und bey den Pharisäern

risäern war Hirkanus sehr unbeliebt, also werden sie ihm zu Gefallen wol nichts erdichten: aber ob Josephus Fleiß und Beurtheilungskraft genug in Wahl und Erklärung seiner Quelle angewandt hat, daran läßt sich zweifeln, wenn man ihn mit den uns noch übrig gebliebenen Schriftstellern, aus denen er schöpfte, vergleicht. Ich bin also wegen der prophetischen Gaben dieses grossen Helden und Hohenpriesters unschlüssig: hat er sie gehabt, so ist unsere Stelle noch glänzender erfüllet, fällt sie aber auch weg, so ist die Weissagung Jeremiä doch im Johannes Hirkanus hinlänglich erfüllet.

dem will ich den Zugang zu mir geben, und er soll sich zu mir nahen] Er soll mein Priester seyn, welches Amt ehedem nicht mit dem fürstlichen oder königlichen verbunden gewesen war. Die Könige aus Davids Geschlecht waren nicht Priester, und durften sich dem Heiligen nicht nahen.

der sein Herz dreist macht] Zu Gott sich nahen, und in sein Heiligthum treten, ist eine schaudervolle Sache, niemand sollte es thun, als wer ein gutes Gewissen hat. — — — Ich habe übersetzt, so gut ich den gedruckten Text verstand, bin aber doch weder meiner Auslegung, noch der Leseart gewiß. Andere scheinen gelesen zu haben: wer bringet sein Herz nahe, zu mir herzuzutreten, d. i. wer ist es, der sich mir nicht blos mit dem Leibe, sondern auch mit dem Herzen nahet?

V. 23. Dis neue Ungewitter kann wol kein anderes seyn als, die zweite Zerstörung Jerusalems durch Titum Vespasianum: oder vielmehr alles das Unglück zusammen, das die Juden unter den Römern befallen hat, und Stuffenweise so stieg: 1) die Eroberung Jerusalems durch Pompejum, die zuerst das eiserne Joch der Römer auf die Juden legte. 2) die zweite Eroberung Jerusalems von Herodes und dem Römischen General Sosius, 27 Jahr nachher, von welcher der Erfolg war, daß den Juden ein fremder König von Edomitischer Herkunft, und noch dazu der ausgesuchteste Tyrann, Herodes der Grosse, aufgedrungen ward. 3) der Römische Krieg, und die Zerstörung Jerusalems unter Tito Vespasiano. 4) die neue Rebellion der Juden unter Hadriano, mit den darauf erfolgten fürchterlichen Niederlagen.

V. 24. in späteren Zeiten werdet ihr dis verstehen] Die Meinung ist: jetzt verstehet ihr diese Weissagung nicht, weil sie von

M 2 sehr

sehr entfernten Zeiten redet, aber künftig, wenn sie erfüllet ist, werdet ihr sie verstehen. — — Wirklich die Juden die zur Zeit Vespasians und Hadrians lebten, selbst Josephus, haben das Unglück, das hier gedrohet wird, von ihren Zeiten erkläret.

Cap. XXXI.

V. 1. Die hier folgenden Verheissungen müssen auf die Zeit gehen, da sich das mit der Vespasianischen Zerstörung Jerusalems anfangende Unglück endiget; mit andern Worten, da die Juden sich, wie Paulus Röm. XI. vorhersaget, zu Christo bekehren, und denn in ihr Land zurück kommen. Sie sind also noch nicht erfüllet, und man kann nicht verlangen, daß ich sie mit der Geschichte vergleiche. An und für sich sehen sie eben nicht dunkel aus, aber die Erfüllung muß doch noch manches, das wir vielleicht nicht recht verstehen, klärer machen.

V. 3. *Aus der Ferne ist mir Jehova erschienen*, sind Worte Israels, welches redend eingeführet wird, und was folget, mit ewiger Liebe u. s. f. ist die Antwort Gottes darauf.

Das Volk wird vorgestellet, als wenn es Gott aus der Ferne sähe: dis verstehe ich von den allerersten Zeichen der Gnade, die Gott ihm gieb't, und dem Anfange der Erfüllung dieser Weissagung, bey der man noch nicht deutlich und mit Gewißheit sehen, sondern nur eine dunkele Hoffnung fassen kann. Den ersten entfernten Schimmer der Hülfe Gottes würden wir es vielleicht im Deutschen nennen.

zärtlich] Eigentlich ist von ehelicher Liebe die Rede, welches ich mit diesem Wort auszudrücken suchte, da ich Liebe nicht noch einmahl in eben dem Vers setzen durfte, auch der Ausdruck, eheliche Liebe, mir an diesem Orte nicht gefiel.

V. 4. *und du sollst Söhne bekommen*] Da in diesem Capitel mehrere Bilder aus der Familiengeschichte Jacobs, sonderlich von Rahel, entlehnt sind, so vermuthe ich, auch hier sey eine Anspielung

auf

auf die grosse Sehnsucht der Rahel nach Söhnen. Siehe 1 B. Mos. XXX, 1-3. wo noch dazu dasselbe Wort gebraucht wird.

V. 6. Nach der Sitte der Morgenländer werden Feste von den Thürmen herab ausgerufen, anstatt daß sie bey uns eingeläutet werden.

V. 7. über das Haupt fremder Völker] d. i. über Israel, welches das Haupt fremder Völker geworden ist.

V. 9. Efraim ist mein erstgebohrner Sohn] Das Erstgeburtsrecht, das Ruben verwirkt hatte, war von Jacob an Joseph geschenkt worden, dessen Sohn Efraim war, 1 Chron. V, 1. 2. und Efraim hat sich wirklich lange Zeit als den Hauptstamm unter den Israeliten aufgeführt, wovon man im Mosaischen Recht §. 47. einiges finden wird. Die Meinung ist, Gott wolle bey dieser Zurückkunft des Volks Efraim vorzüglich begünstigen, er solle keinem Stamm, nicht Juda nachgesetzt seyn: überhaupt bekommt in diesem Capitel Efraim vorzügliche Verheissungen.

Ich kann hierbey den Zweifel nicht verschweigen, der mir aufgestiegen ist, und vielleicht auch manchem meiner Leser aufsteigen möchte: wie in einer noch nicht erfülleten Weissagung Efraim, oder auch den zehn Stämmen, deren Haupt Efraim war, und die oft von ihm benannt werden, besondere Verheissungen gegeben werden können? Die Stammregister der Israeliten sind gänzlich verlohren gegangen: wie soll man nun in künftigen Zeiten Efraim, oder auch die zehn Stämme, von Juda und Benjamin unterscheiden. Wollte man, um der Schwierigkeit auszuweichen, sagen, die Weissagung gehe auf die Widerkunft der Israeliten aus Babel, so geräth man in eine andere noch schwerere: denn da zeiget sich gar nicht, wie Efraim vor andern Stämmen begünstiget wäre? Der Stamm Juda ist in der Zeit immer der Hauptstamm, auch bey den Siegen der Maccabäer; Sebulon, Naftali, und andere Stämme, in deren Lande Christus gelehret hat, können auch als vorzüglich begünstiget angesehen werden, aber Efraim hat gar keine Vorzüge, und der grössere Theil seines ehemahligen Erbes ward sogar von Samaritanern bewohnet, so daß ich in der Zeit von der Widerkunft aus dem Babylonischen Elend bis auf die zweite Zerstörung Jerusalems keinen unbegünstigtern Stamm als Efraim zu nennen wüßte. So gar die ehedem Efraimitische Stadt Ramatheim, die vom Samaritanischen

Gebiet abgenommen und den Israeliten wieder gegeben war, gehörte den Juden, und nicht den Efraimiten. Siehe die Anmerkungen zu 1 Maccab. XI, 34.

Den Zweifel völlig zu lösen bin ich nicht im Stande, das müßte die Erfüllung thun, vor der in Weissagungen manches dunkel ist. Wollen indes meine Leser wissen, was ich mir selbst zu einiger vorläufigen Antwort sage, so ist es folgendes. Ungeachtet die Stammtafeln der Juden verlohren sind, so lassen sich doch bisweilen noch einige Stämme der Juden von andern unterscheiden. Z. E. die Samaritaner in Palästina sind ein aus Israeliten und Sidoniern gemischtes Volk, die Israeliten aber, von denen sie abstammen, können nach der Lage der Oerter schwerlich von einem andern Stamm als vom Stamm Efraim seyn. Nach der ziemlich allgemeinen Sage der Juden stammen die Spanischen und Portugiesischen Juden aus Jerusalem oder Judäa, unsere Deutsche und die Pohlnischen aber aus Galiläa ab, und daß die Sage richtig sey, bestätiget ihre Mundart sehr kenntlich. Die Deutschen und Pohlnischen Juden gehören also nicht zum Stamm Juda, sondern zu den zehn Stämmen.

V. 15. Wenn man das Bild des Verses verstehen will, so muß man vor allen Dingen wissen, daß Rama, eine Benjaminitische Stadt, nicht weit vom Grabe der Rahel lag. Dis sieht man aus 1 Sam. X, 2. 3. wo Saul, wenn er von Rama weggehet, zuerst zum Grabe Rahel, und denn zur Terebinthe Tabor kommt, die gleichfalls wegen des folgenden zu merken ist. Beide liegen nicht weit, die Terebinthe Tabor, die jetzt die Terebinthe Mariä heißt, etwan drey viertheil Meile von Jerusalem auf der West-Seite. Auch muß man sich der Geschichte des Todes der Rahel aus 1 B. Mos. XXXV, 17-19. erinnern, sie starb auf dem Wege nach Betlehem, da die Geburtsschmerzen sie auf freyen Felde überfielen, und ward an dem Ort begraben. Mit Wehklagen starb sie, und der Trost wirkte gar nicht auf sie, da die Hebamme ihr zurief, sie hätte einen Sohn, sondern mit Wehklagen ging sie in das Grab.

Wenn nun in eben dieser Gegend alles mögliche Unglück die Juden überhaupt, auch wol insonderheit die von Rahel abstammenden Benjaminiten überfällt, so wird dis poetisch vorgestellet, als erhöbe

Rahel

Rahel aus dem Grabe ihr Haupt, und wie sie weinend und untröstbar in das Grab gegangen ist, so weint sie noch jetzt überlaut, und will sich nicht trösten lassen. Ein poetisch-schönes Bild, das auch ein deutscher Dichter vortheilhaft ausmahlen könnte.

Alles Unglück, was die Juden betroffen hat, könnte zwar unter diesem Bilde beschrieben werden, aber die fürchterlichsten Auftritte sind doch auch wirklich in der Nachbarschaft des Grabes Rahel vorgefallen. Die drey Belagerungen und Eroberungen Jerusalems, von Pompejus, Herodes, und Titus Vespasianus gehören auf diesen Schauplatz, denn das Grab Rahel liegt keine Meile von Jerusalem, und bis dahin müssen sich wirklich die Armeen der Belagerer erstrecket haben. Noch kenntlicher sind zwey grosse Unglücksfälle, die ich lieber mit Hieronymi Worten, als mit meinen, erzähle, weil man aus ihm zugleich siehet, daß Juden im vierten Jahrhundert, denen die Geschichte ihres Volks in frischerem Andenken war, als den jetzigen, bey unserer Stelle an diese Unglücksfälle dachten: einige Juden erklären diese Stelle davon, daß nach der Eroberung Jerusalems unter Tito Vespasiano viele tausend gefangene Juden auf diesem Wege, nach Gaza und Alexandrien, und von da nach Rom geschleppt sind. (Der Weg von Jerusalem nach Gaza gehet vor dem Grabe der Rahel vorbey.) andere aber davon, daß bey der letzten Gefangenschaft unter Hadrian, da Jerusalem abermahls zerstört ist, eine unzähliche Menge von allem Alter und Geschlecht auf dem Markt bey der Terebinthe verkauft sind, deshalb auch noch jetzt dieser berühmte Markt den Juden abscheulich ist, und sie ihn nicht besuchen. Ich glaube, beide haben Recht, und alles Unglück, das die Juden in dieser Gegend von Pompejo an bis auf Hadrian betroffen hat, werde hier zusammen gefasset. Von dem Terebinthen-Jahrmarkt und einigen andern Nebensachen kann noch die Einleitung in das Neue Testament S. 213. nachgelesen werden.

denn sie sind nicht mehr] sie sind entweder todt, oder in ein anderes Land weggeführet. Rahel sieht ihre Kinder nirgends mehr um sich, sondern das ganze Land öde und von ihnen verlassen.

Ich

Ich gehe hier von der gedruckten Leseart ab, die hat, denn er ist nicht mehr, wobey die Ausleger noch nicht unter sich einig sind, wer der Er sey, der nirgends mehr ist.

V. 17. **deine Arbeit soll belohnet werden**] Du sollst nicht vergeblich Kinder gebohren haben, und in Geburtsarbeit gewesen seyn. — — Dis ist abermahls eine Anspielung auf die Familiengeschichte Jacobs, aus der das ganze Capitel mehrere Bilder hernimt. Siehe 1 B. Mos. XXX, 18. 19. Die Anspielung ist im Grundtext noch viel offenbahrer, als ich sie in der Uebersetzung machen konnte, ohne dem einen oder andern Ort in unserer Sprache Gewalt anzuthun. **Soll belohnet werden**, sind dieselben Buchstaben, mit denen der Nahme Jissachars geschrieben wird.

V. 19. **nach meiner Widerkehr**] d. i. nachdem ich in mein Land zurück gekommen bin.

Ich dächte zwar, die Ordnung sollte umgekehrt seyn, und Efraim käme in sein Land zurück, nachdem es sich seiner Sünden hätte gereuen lassen, es würde nach Busse und Reue begnadiget: auch finde ich wirklich eine verschiedene Leseart, die ich übersetzen müßte, **nach ausgestandener Sclaverey lasse ich mich meiner Sünden gereuen.** Allein in einer noch nicht erfülleten Weissagung wage ich nicht, die mir unwahrscheinliche Leseart zu ändern, denn wir verstehen sie noch zu wenig, und die Erfüllung könnte den Ausschlag dereinst gegen die Aenderung geben.

V. 20. Das mahlerische Bild ist von einem Vater hergenommen, der meinte, seinem ungerathenen Sohn völlig feind zu seyn: allein das väterliche Herz bleibt doch, unwissend liebt er ihn, da er ihn zu hassen meint, und auf einmahl bricht unverhofft die Liebe aus. Selbst der Nahme des Sohnes hat ihm etwas angenehmes und affectvolles; er nennet ihn einmahl über das andere, wenn er von dem Sohn redet; da hört man kein Pronomen, Er, sondern immer den dem Vater so viel klingenden Nahmen des verlohrnen Sohns.

V. 21. Das Jüdische Volk soll sich, wenn es in das Elend gehet, die Wege merken, um sie künftig wieder zurück zu nehmen; das ist, nur auf eine andere Art gesagt, es wird gewiß wieder zurück kommen, vielleicht auch auf eben denselben Wegen, die ehedem durch sein

Un=

Unglück so berühmt geworden sind, z. E. vor dem Grabe der Rahel vorbey.

V. 22. **was neues: — die Frau bewirbt sich um den Mann**] Nach dem ordentlichen Lauf der Welt pflegt der Mann sich um die Frau zu bewerben, und nicht sie um ihn: wenn sie dis thut, so ist es etwas neues. — — Die Anwendung von dem Bilde auf Israel ist: vorhin hatte sich in der langen Zeit des Alten Testamentes Gott um das Israelitische Volk beworben, und die Israeliten nicht um ihn; er hatte es ungebeten aus Egypten geführet, und bey wiederhohltem Abfall und Abgötterey immer wieder zu sich gerufen. Jetzt aber will Gott etwas neues schaffen, das Israelitische Volk wird ohne vorher gegangene Wohlthaten Gottes, vielleicht mitten in der härtesten Bedrängniß, den Anfang machen, sich busfertig zu ihm zu wenden.

V. 24. **der Ackermann pflügen**] Hier bin ich von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen der Vers zu übersetzen wäre: *Juda soll im Lande und in allen seinen Städten beysammen wohnen, die Ackerleute, und die mit Heerden herumziehen.*

V. 28. Siehe Cap. I, 12.

V. 29. Eine Sprichworts-Redensart, die man auch bey dem mit Jeremia gleichzeitigen Ezechiel Cap. XVIII, 2. findet, und deren Sinn ist: die Kinder würden für die Sünden der Väter gestraft.

In derjenigen langen Zerstreuung und Erniedrigung, in der jetzt die Juden seit 1700 Jahren leben, hat es wirklich das Ansehen, als würden sie für die Sünden ihrer Vorfahren gestraft: das soll aber nicht mehr geschehen, wenn diese Weissagung in ihre Erfüllung gehet.

V. 31. **einen neuen Bund**] Was wir unbequem das Neue Testament nennen, einen neuen Bund, bey dem es nicht mehr auf äussere Cerimonien, wie sie das Levitische Gesetz vorschrieb, sondern auf Erkänntniß Gottes ankommen soll. Die Stelle handelt im übrigen nicht von diesem neuen Bunde, in so fern ihn Gott mit uns Christen, die wir von Heiden abstammen, gemacht hat, sondern wie er ihn künftig mit dem Volk Israel machen wird, wenn die Röm. XI, 25-27. so deutlich gegebene Verheissung in ihre Erfüllung gehet.

V. 32. **sie meinen Bund brachen, und ich ihr Ehemann war**] Da also der Bund nur immer einseitig gehalten ward, Gott

zwar sich als den Ehemann der Israelitischen Volks bewieß, die Israeliten aber ihm seine Treue durch stete Untreue und Ehebruch, d. i. durch wiederhohlte Abgötterey erwiederten. Siehe die Anmerkungen zu V. 22.

V. 38. die Fluth] nehmlich diejenige Fluth, die der Ebbe entgegen gesetzt wird, und zu den ewigen unveränderlichen Naturgesetzen des Erdbodens gehört. — — Wem hier der Zweifel beyfällt, ob die Juden auch Ebbe und Fluth gekannt haben möchten, da das mittelländische Meer sie nicht haben soll: dem darf ich nur ins Andenken bringen, daß der Arabische Meerbusen bis an seine Spitze Ebbe und Fluth, und der Persianische sehr starke Ebbe und Fluth hat, welche den Euphrat, an dem Babel lag, mehrere Meilen hinauf gehet. Dabey ist es doch unrichtig wenn man dem mittelländischen Meer schlechterdings Ebbe und Fluth abspricht; ich kam bey Gelegenheit eines Stücks der Geschichte Alexanders des Grossen auf den Gedanken, derjenige Theil des mittelländischen Meers, der zwischen Klein-Asien, Syrien und Egypten liegt, müsse wenigstens Springfluthen haben, und seine Grösse machte es mir wahrscheinlich: warum? das wird jeder der Mathematik, und der Lehre von Ebbe und Fluth nicht ganz unkundiger, sogleich errathen. Der vor wenig Jahren als Preussischer Staatsminister gestorbene Freyherr Waitz von Eschen zog auf meine Bitte nähere Nachricht davon ein, und erhielt sie von der Russischen Flotte: sie fiel dahin aus, daß meine Vermuthung richtig sey.

V. 36. 37. Eine sehr dreiste Weissagung, die unglaubliche Gefahr gelaufen hat, ihren Propheten der Nachwelt als einen falschen Propheten zu verrathen, aber es bisher fast drittehalbtausend Jahr nach seinem Tode noch nicht gethan hat.

Sie setzt zum voraus, daß das Volk, dem Gott diese Verheissung giebt, bis an das Ende der Welt, so lange Sonne und Mond Ebbe und Fluth, ihre ewigen Gesetze beobachten, ein von andern unterschiedenes abgesondertes Volk bleiben solle. Hätten wir also jetzt keine Juden als ein eigenes für sich kenntliches Volk, so wäre Jeremias ein überführter Lügenprophete. Aber das ist er nicht; das Volk daurt noch immer, und auf eine solche Weise, daß beynahe schon seine Fortdauer hinreicht, ihn wegen erfülleter unglaublicher Weissagungen zum wahren Propheten zu machen.

Ueber-

Ueberhaupt ist es schon eine äusserst mißliche Sache, von irgend einem Volk vorher zu sagen, daß es bis an das Ende der Welt dauren soll, und der falsche Prophet, der diesen übereilten Schritt waget, stehet in der grössesten Gefahr, der Nachwelt über früh oder lang als ein Lügener preiß gegeben zu werden. Man denke nur, wo sind jetzt als Volk, die Chaldäer? verschwunden! unkenntbar! Wo die Perser? ein Land das so heißt, kennen wir, aber ein Gemisch von Völkern wohnt darin, von dem man nicht einmahl rathen kann, ob seine, mit dem Deutschen eine gewisse Aehnlichkeit habende Sprache, mit der eigentlich so genannten Persischen verwandt gewesen ist. Aber Gemisch von Völkern bliebe es doch immer. Wo finden wir Lydier, Cappadocier, Galater, wo hundert alte berühmte Nationen? wo selbst die Römer? denn die jetzigen würden doch wol der Herkunft nach eben so gut zu Gothen und andern deutschen Nationen gehören, als zu den alten Römern. Tyrier, Sidonier, Phönicier überhaupt, Carthaginienser, wo findet man die? Die Städte und Länder kann man zeigen, oder ihre Stelle ausforschen, aber nicht einmahl Ueberbleibsel dieser Völker, es wäre denn, daß man ein Volk auf der Südseite der Barbarey am Gir das Hunde frißt, blos wegen dieser Speise für Nachkommen der Carthaginienser halten wollte. Die meisten Spanischen Nationen, wie völlig vertilgt sind sie? Gothen, Vandalen, Alanen, Araber, sind an ihre Stelle gekommen, und die alten Spanier unter diese untergesteckt, aber keine von den an die Stelle gekommenen Nationen jetzund noch kenntlich. Die Gallier und Britannier waren nahe dabey, daß es ihnen eben so ginge: nur blos in Bretagne, Wales, und Nordschottland, sind noch von ihnen Ueberbleibsel, die ich deshalb nenne, weil man sieht, wie nahe diese mächtigen und grossen Völker eben dem Schicksaal gewesen sind, das andere betroffen hat. Wer die Sarmaten waren, wissen wir nicht einmahl mehr, ihre Länder werden von andern Völkern, von Slaven bewohnt: eben so wenig kennen wir Ueberbleibsel von den alten Einwohnern Ungarns, da es noch Dacien hieß. Wie sonderbahr ist es nun, daß wir ein Volk, das seit 1700 Jahren ohne Vaterland über den ganzen Erdboden zerstreuet ist, noch jetzt nicht blos als ein ungemischtes, sondern auch als ein grosses Volk antreffen?

Man nehme hierzu noch die besondern Ursachen, die dem Israelitischen Volk seit Jeremiä Zeit den Untergang gedrohet, und es demselben oft so nahe gebracht haben, so wird man nicht unterlassen können, sich äusserst darüber zu verwundern, daß eine so dreiste Weissagung bisher ihren Propheten noch nicht beschämet hat, sondern erfüllet ist. Ich will von der Wegführung nach Babel nichts sagen, die in Jeremiä Zeit selbst fiel, denn ein Widersacher der geoffenbahrten Religion würde vermuthlich antworten, Jeremiä Weissagungen möchten vielleicht nach der Wiederkunft aus dem Babylonischen Elend erdichtet seyn. Aber wie nahe war das Volk dem Untergang unter Antiochus Epiphanes, der, auch nach dem Zeugniß auswärtiger Schriftsteller, nichts geringeres als seine völlige Ausrottung zum Zweck hatte! Durch ganz ausserordentliche Siege, durch Wunder der Tapferkeit, und durch die bald hernach erfolgenden inneren Zerrüttungen des Syrischen Reichs ward es erhalten. Antiochus Sidetes hatte, wie uns Diodorus Siculus erzählt, es völlig in seiner Gewalt dem Volk ein Ende zu machen, die Syrer lagen ihm auch sehr an, zu thun, was Antiochus Epiphanes vorgehabt hatte: und nun wollte er es nicht thun, sondern erhielt das Volk, und gab ihm Religionsfreyheit. Die Rebellion gegen die Römer, die sich mit der Zerstörung Jerusalems unter Titus Vespasianus endigte, und die abermahlige unter Hadrian, brachte das Volk von neuen bis an die Spitze des Untergangs: aber es blieb, viele hundert tausende waren umgekommen, und die Ueberbleibsel des Volks vermehrten sich dergestalt, daß es jetzt vielleicht eben so zahlreich ist, als zur Zeit Davids. Bey seiner siebenzehnhundert jährigen Zerstreuung über den ganzen Erdboden, treten alle Ursachen ein, es zu vernichten, und können es nicht thun. Ueberall verachtet, sonderlich unter Catholiken und Muhammedanern, allem Unrecht ausgesetzt, das es in Asien und Africa fast ohne Widerspruch erdulden muß, wenigstens der bürgerlichen Rechte beraubet, die es nirgends völlig geniessen kann, weil seine Lehre vom Sabbath es zu Kriegesdiensten ungeschickt macht, hat es alle Versuchungen, sich mit Verleugnung seiner Religion zu den herrschenden Völkern zu schlagen, und mit ihnen Eigenthum, Bürgerrecht und Ehre zu theilen. Alle diese Versuchungen würken nichts, es bleibt unter Druck und Verachtung stets das abgesonderte Volk. Kein Land ist, in dem nicht zuweilen

weilen heftigere Verfolgungen von Seiten der Obrigkeit oder des Pöbels über die Juden ergangen sind: aus ganzen Königreichen sind sie, oft wegen geringer Ursachen, verwiesen. Bey dem allen bleibt das Volk, was es war.

Wäre es untergegangen, so müßten wir Jeremiam, der ihm mit so deutlichen Worten Ewigkeit und ein noch künftig bevorstehendes Glück verheisset, für einen überwiesenen Lügenpropheten halten: da aber der eine Theil seiner Weissagung von steter Dauer des Volks, ungeachtet alles dessen, was Glück und Zufall dagegen arbeitete, eingetroffen ist, so wird es schwer, dis für ein Ungefähr anzusehen, und an der göttlichen Sendung des Propheten zu zweifeln. Wer aber eine Zeit erlebte, in der auch die andere Hälfte seiner Weissagung einträffe, das Israelitische Volk wieder nach Palästina zurück käme, und da einen mächtigen und blühenden Staat stiftete, der hätte, sonderlich die Weissagung Pauli Röm. XI. dazu genommen, einen neuen überaus starken Beweiß der Göttlichkeit unserer Religion. Einige Beweise derselben ältern so zu reden mit jedem Jahrhundert: daß Jeremias ein göttlicher Prophet sey, konnte man ehedem aus seiner Weissagung von der siebenzigjährigen Dauer des Babylonischen Reichs, den Siegen Nebucadnezars, und der Widerkehr aus dem Babylonischen Elend unwidersprechlich beweisen, jetzt ist aber dieser Beweiß nicht mehr so unwidersprechlich, weil wir von jener Zeit zu weit entfernt sind, und uns der Zweifel entstehen kann, die Weissagungen seyn erst nach der Geschichte erdichtet. Die historische Gewißheit der Wunder, auf welche die Religion gegründet ist, muß auch immer abnehmen, je weiter wir von der Zeit, da sie geschahen, entfernt sind. Allein für diese alternde und abgängig werdende Beweise hat die geoffenbahrte Religion wieder neue, die erst künftig aufblühen sollen, und wenn sie das thun, wird man im 28sten Jahrhundert von der Göttlichkeit der Religion so gewiß, vielleicht noch gewisser überzeugt seyn können, als jetzt im achtzehnten.

Cap. XXXII.

V. 1. im zehnten Jahr] Also mitten in der Belagerung Jerusalems, die im zehnten Mond des neunten Jahrs Zedekia ihren Anfang nahm, und bis in den vierten Mond seines elften Jahrs daurete.

V. 2. im Vorplaz der Hauptwache] Jeremia saß also nicht in einem eigentlichen Gefängniß, sondern, wie wir es nennen, in der Wache, an einem Ort, wo er der freyen Luft und des Umgangs anderer geniessen konnte, auch hatte, wie wir hernach sehen, jedermann den Zugang zu ihm, nur durfte er nicht aus dem Vorplatz der Hauptwache hinausgehen. Dis ist eine leidliche Art der Gefangenschaft, und überhaupt finden wir Zedekias gegen den Propheten gütig. Wie er aus einer sehr harten Gefangenschaft in diesen leidlichen Arrest gekommen ist, erzählt er selbst Cap. XXXVII, 16 : 21..

V. 5. bis ich ihn abfodere] nehmlich, durch den Tod, der hier als eine Wohlthat vorgestellet wird, und das war er freilich einem abgesetzten Könige, dem der Sieger die Augen hatte blenden lassen, nachdem noch vorher seine Söhne vor seinen Augen getödtet waren, so daß er das Andenken des letzten traurigen Blicks in die ewige Nacht mitnehmen mußte, in die ihn die Blendung versetzte. Vielleicht ist der Leichnahm Zedekia gar nach Jerusalem gebracht, und in die königlichen Grabmähler gelegt, und denn gehörte dis mit zu dem Abfodern Gottes. Siehe Cap. XXXIV, 5. Daß er aber zu Babel gestorben ist, ist aus Cap. LII, 11. gewiß.

V. 7. Die Genealogie Schallums, und seine Verwandtschaft mit Jeremia, ist nicht völlig gewiß, woran theils die Zweydeutigkeit eines Hebräischen Wortes, theils eine Verschiedenheit der Leseart schuld ist. Nach Josepho, wenn der anders mehr Nachrichten davon gehabt hat, als wir in der Bibel finden, hieß des Hohenpriesters Hilkia Vater Schallum, und denn kann die Verwandtschaft entweder so stehen,

Schallum

Hilkias — Chanameel

|

Jeremias

so

so daß Chanameel selbst Jeremiä Vaterbruder gewesen wäre, oder

Schallum

Hilkia — Schallum

Jeremia — Hanameel

und so hätte Schallum, Jeremiä Grosvater, einen Sohn gleiches Nahmens gehabt. Dis letzte bin ich geneigt vorzuziehen, es kommt aber nicht viel darauf an.

V. 6. 8. Anatot war eine Priesterstadt. Die Priester hatten zwar sonst keine Aecker und liegende Gründe, allein um die Priesterstädte herum gehörte ein Fleck Feldes, bis 1000 Ellen von der Mauer, zur Stadt, und das kann so eingetheilt gewesen seyn, daß auch wol ein einzelner Priester ein eigenes Grundstück besaß. Indes muß dieses Grundstück klein gewesen seyn. Siehe 4 B. Mos. XXXV, 2:5. und die Anmerkungen dazu.

Bey dem Kauff versteht sich nach Israelitischem Recht von selbst, daß das Grundstück nicht auf ewig, sondern nur bis zum Jubeljahr verkaufft ward, 3 B. Mos. XXV, 23:28. Jeremias kauffte also nur so viel Ernten, als bis zum Jubeljahr übrig waren; und da dem ganzen Lande nicht blos nach den Weissagungen des Propheten, sondern auch nach dem sichtbahren Augenschein eine lange Verwüstung bevorstand, so muß wol im Kaufbriefe verabredet seyn, daß falls wegen der Kriegesnoth der Acker in den nächsten Jahren nach dem Kauff nicht genutzet werden könnte, der Käuffer oder dessen Erben ihn nach hergestelleter Ruhe auf so viele Jahre nutzen sollte, als von jetzt an zum Jubeljahr übrig waren; denn sonst hätte Jeremias offenbahr ein Nichts, gar keine Ernten, gekaufft, welches doch nach der göttlichen Verheissung der Fall nicht seyn soll. Daß der Verkauff und Kauff so verstanden ist, sieht man aus der Sorgfalt Jeremiä den Kaufbrief auf viele Jahre aufzubehalten: er will also, seine Erben sollen ihn noch aufweisen können, wenn das Volk aus dem Babylonischen Elend wieder kommt.

Wie nahe, oder entfernt aber damahls das Jubeljahr gewesen sey, kann ich wegen allerley Ungewißheiten der Chronologie nicht sagen. Wer etwas nachlesen will, sehe die Orientalische Bibliothek Th. X. S. 20. 21.

V. 9. sieben Seckel . . . .] Hier, wo ich die Punkte gesetzt habe, möchte vermuthlich etwas ausgelassen seyn, vielleicht, Goldes: so hätte Jeremias die bis zum Jubeljahr rückständigen Ernten für sieben Seckel Goldes, und zehn Seckel Silbers gekaufft. Bey uns ist das Gold ungefähr 15 mahl so hoch im Werth als Silber, und so wäre dis so viel als 115 Seckel Silbers, allein in ältern Zeiten war es nur zehnmahl so hoch, und denn wäre 7 S. Gold und 10 S. Silber an Werth so viel als 80 Seckel Silber. Wie viel aber der Seckel vor dem Babylonischen Elend gewogen hat, läßt sich, wie ich schon mehrmahls gesagt habe, mit keiner Gewißheit ausmachen, also wissen wir auch nicht, wie viel Jeremias für den Acker gegeben hat, und würden vergeblich darauf studiren.

V. 10. Ich ließ mir die Sache schriftlich geben, besiegeln] Ich gehe hier von den Jüdischen Punkten ab, nach denen der Prophete selbst den Kauffbrief schreibt, und besiegelt.

V. 20. in Edom] Nach den Punkten heißt es, und unter Menschen; da dis aber ein gar zu sonderbahrer Gegensatz gegen die Egyptier und Israeliten ist, die ja doch auch Menschen waren, so bin ich von ihnen abgegangen, und habe etwas übersetzt, das sich doch wenigstens verstehen läßt, ob ich gleich gern etwas besseres hätte. Wunder, die im Lande Edom geschehen wären, sind uns nicht bekannt, doch sind einige der Wunder in der Wüste, z. E. das Schlagen des Felsen Kadesch, hart an der Edomitischen Gränze geschehen: es könnte auch seyn, daß Gott den Edomitern Propheten gesandt, und ihre Botschaft durch Wunder bestätiget hätte, da die Edomiter so nahe zum Volke Gottes gehörten, den wahren Gott lange Zeit, wiewohl so wie die Juden mit eingemischtem Götzendienst, verehret, und noch zu Jeremiä Zeit die Beschneidung gehabt haben.

V. 24. Der Wall] Ein im Zickzack geführter Wall, hinter dem die Belagerer sich schußfrey der belagerten Stadt näherten. Jetzt hat man, weil ein neu aufgeworfener Wall gegen die Canonen der Vestung nichts helfen würde, statt seiner die so genannten Trencheen, d. i. im Zickzack geführte Laufgräben.

V. 35. durch welche auch Juda verführet ward] Hier wird abermahls Jerusalem als die Stadt beschrieben, die den Anfang der

der Abgötterey machte, und durch ihr Beyspiel die Landstädte dazu verleitete.

V. 37. mit grossem Zorn] Wenn man hier im Hebräischen für Zorn, drey Wörter von gleicher Bedeutung antrifft, so bitte ich, es mir nicht als Untreue auszulegen, daß ich nur ein einziges setze: die Hebräische Sprache ist in Synonymis von, Zorn, reich, unsere deutsche Sprache aber bot sie mir nicht dar, wenigstens keine anständige; denn Grimm, das Dr. Luther hier setzt, ist von Gott gebraucht unanständig, und von Unbarmherzigkeit, das bey Dr. Luthern das dritte Wort ist, steht im Hebräischen gar nichts, sondern, grosses Krachen, oder, grosses Schelten. Bey dieser Verhältniß des Reichthums und der Armuth beyder Sprachen, glaubte ich, besser zu thun, wenn ich den Sinn, als wenn ich mit übermäßiger Treue die Zahl der Wörter ausdrückte.

V. 44. Das Land des Stammes Juda bestand aus vier Theilen, 1) dem Gebirge, 2) dem Südlande, 3) dem Niederlande, und 4) der Wüste Juda, die zur herumziehenden Schaafzucht angewandt ward. Siehe Josuä XV, 20:62. Unter diesen wird die letzte, die Wüste Juda, hier und Cap. XXXIII, 13. ausgelassen. Vielleicht geschieht dis deshalb, weil sich während des Babylonischen Elendes andere benachbarte Völker dieser Gegend bemächtiget hatten, und die Juden sich nach ihrer Wiederkunft weniger auf die herumziehende Schaafzucht gelegt, also die Wüste jenen Nachbaren meistentheils überlassen haben. Aecker konnten in ihr nicht gekaufft oder verkaufft werden, denn sie war wegen des sandichten Bodens zum Ackerbau zu schlecht, und blos zur Schaafzucht bequem: dis wäre wegen der Auslassung an unserm Orte allein hinlänglich, nicht aber bey Cap. XXXIII, 13.

Cap. XXXIII.

V. 2. Jehova ist sein Nahme] Man muß sich aus der Anmerkung zu 2 B. Mos. III, 14. erinnern, daß Jehova den unveränderlichen bedeutet, der in Erfüllung seiner Verheissungen ewig derselbe seyn wird, der er bey ihrer Gebung gewesen ist.

V. 3. rufe mich an, ich will dir antworten] d. i. wende dich bey der jetzigen allgemeinen Noth des Landes im Gebet zu mir, und bitte mich, daß ich das Volk dereinst wieder aus dem Elend zurückbringe: ich will dich erhören, dir Weissagungen geben, die alle deine Erwartung übertreffen, und dir antworten, was dir jetzt unglaublich scheinen könnte.

V. 4. Bey langwierigen Belagerungen bricht man wol die Häuser in der Stadt ab, theils um die Breschen wieder zu füllen, theils um hinter der Bresche eine neue Mauer oder Wall, die man Abschnitte nennet, anzulegen.

V. 6. Wahrheit] Erfüllung der göttlichen Verheissungen, Treue in Haltung seiner Zusage.

V. 12. Wohnungen der Hirten] Diese pflegten ordentlich nicht in den Städten zu seyn, auch nicht in den nachher genannten fruchtbaren des Acker- und Gartenbaues fähigen Gegenden des Stammes Juda; sondern die Hirten zogen mit den Heerden in den Wüsten herum. Allein wo so viel guter Acker ungebauet liegt, und so wenig Einwohner sind, als bey der ersten Wiederkunft der Juden nach Palästina, da wird auch der gute Acker zur Weide angewandt: die herumziehende Schaafzucht aber mag wol nach der Wiederkunft von Babel unter den Juden nicht so gewöhnlich gewesen seyn, als vorhin, daher auch im folgenden Vers die Wüste Juda, in der die herumziehende Schaafzucht getrieben ward, ausgelassen ist. Siehe die Anmerkung zum 44sten Vers des vorigen Capitels.

V. 13. vor dem der sie zählet] nehmlich bey Aussonderung des Zehntens.

V. 14-26. Dieser ganze Theil des Capitels mangelt in der alten Griechischen Uebersetzung, muß also auch wol in demjenigen Hebräischen Exemplar der Weissagungen Jeremiä gemangelt haben, aus welchem die so genannten siebenzig Dollmätscher lange Zeit vor Christi Geburt Jeremiam Griechisch übersetzten. Dis ist eine Sache, die alle Leser der Bibel, auch Ungelehrte, angehet, denn vielleicht möchten ihnen gerade bey diesen Versen Zweifel aufsteigen, die sie sehr beunruhigten. Von diesen müssen sie also wissen, daß es nicht Einwürfe gegen die Religion, nicht gegen die Bibel überhaupt, sondern blos gegen einen

einen einzelnen Theil der Bibel sind, dessen Sache man von der übrigen Bibel absondern kann, weil er in der ältesten Uebersetzung nicht steht. Wenn auch aus dieser Stelle einige Lehren zu folgen schienen, die den gewöhnlich angenommenen Sätzen unserer Theologie widersprechen, so muß man sich abermahls erinnern, daß an der Aechtheit der Stelle gezweifelt werden kann.

Dieses zum voraus gesagt, will ich so redlich seyn, meinen Lesern unverhohlen anzuzeigen, was einem bey dieser ganzen Stelle, die, das kann ich auch nicht leugnen, Jeremiä Schreibart hat, für Zweifel entstehen können, und mir wirklich entstanden sind.

Wenn soll sie erfüllet werden? in der Zeit zwischen der Wiederkunft aus dem Babylonischen Elend und Christo? oder haben wir ihre Erfüllung erst noch in der Zukunft zu erwarten?

Nimt man das erste an, so kommt man wegen derjenigen Verheissungen in Verlegenheit, die dem Hause Davids gegeben sind; denn wollte man auch sagen, das V. 15. verheissene gerechte Gewächs aus dem Hause Davids sey Sorobabel, so bleibt doch der 21ste Vers unerfüllet, indem die Juden gar keine Könige oder Fürsten aus den Stamm Davids gehabt haben, sondern erst aus priesterlichem Stamm, und nach diesen Herodes, der gar nicht zu ihrem Volk gehörte, sondern ein Edomiter war. Auch läßt sich nicht begreifen, wie Gott sagen kann, sein Bund mit dem Hause Davids und den Priestern aus dem Stamm Levi solle ewig seyn, wie die Gesetze des Himmels und der Erde, wenn von einem Glückestande die Rede ist, der nach einigen hundert Jahren zu Ende ging, als Jerusalem von Tito Vespasiano zerstöret ward.

Geht man, um diesen Schwierigkeiten auszuweichen, in die Zeit des Neuen Testaments, und versteht das gerechte Gewächs aus dem Hause Davids von Christo, dem ewigen Könige, so treten wieder andere Schwierigkeiten ein

1) Die Opfer, die nach V. 18-21. dauren sollen, so lange Tag und Nacht zu gesetzter Zeit kommt, scheinen sich zu der Haushaltung des Neuen Testaments nicht zu schicken. Gesetzt die Juden kommen dereinst nach Palästina zurück, und bleiben daselbst bis zum Ende der Welt ein unabhängiges und blühendes Volk, werden

 sie

sie denn auch wieder Levitische Opfer haben? Vorbilder auf Christum, nachdem das Gegenbild schon da ist?

Man könnte hier vielleicht sagen: die Opfer würden alsdenn kein Vorbild, sondern ein Erinnerungsbild seyn, bey den aus den Heiden bekehrten hätten zwar die Apostel keine Opfer, so wie keine andere Jüdische Gottesdienste eingeführt wissen wollen, das hindere aber nicht, daß nicht die Juden auch wieder ihren eigenen National-Gottesdienst und Gebräuche haben könnten, so wie doch wirklich die Apostel noch nach der Himmelfarth Christi an den Opfern der Juden Theil genommen hätten: Apostelgesch. XXI, 23-26. und XVIII, 18. wo Paulus selbst ein Nezirääts-Gelübde auf sich zu haben scheint, bey dessen Endigung er zu Jerusalem opfern will. Allein dis stimmet doch mit unseren gewöhnlichen Begriffen vom Neuen Testament nicht überein, und es kommt uns befremdend vor, daß Gott noch künftig Gebräuche vorschreiben sollte, die Paulus unter die schwachen Satzungen rechnet.

Ein anderer und gewöhnlicherer Ausweg ist, daß man dis nicht von eigentlichen, sondern von geistlichen Opfern verstehet, d. i. von Werken der Liebe und Gottseeligkeit. Der Catholike könnte das Meßopfer verstehen, und selbst ein Protestante das heilige Abendmahl im geistlichen Verstande ein Opfer nennen.

2) In eben den Versen wird verheissen, daß ewig Priester aus dem Stamm Levi seyn sollen, die Gott dienen. Wie soll dis bey einer künftigen Zurückkunft der Juden in ihr Land erfüllet werden? Wird man nach einem so langen Verlust der genealogischen Tafeln die priesterlichen Geschlechter noch von andern unterscheiden können? Zwar geben noch jetzt einige Juden vor, von priesterlicher Abkunft zu seyn, aber ist dis mehr, als ein blosses Vorgeben? Wie können sie es beweisen? Andere wollen daher geistliche Priester, Lehrer, Diener des göttlichen Worts verstehen: wenn man aber lieset, Priester aus dem Stamm Levi, so wird man wol wenig Beruhigung bey dieser Erklärung finden, also allenfalls lieber zu der vorigen zurückgehen, und diejenigen Juden, die sich einer priesterlichen Herkunft rühmen, für das gelten lassen, was sie sagen, für Abkömmlinge des Stammes Levi.

3) Am

3) Am allerschwersten wird es bey dem 22sten Vers, wo David unzählige Nachkommen, wie der Sand am Meer verheissen werden Wir kennen gar keine Nachkommen Davids mehr unter den Juden, und uns ist unbegreiflich, woran man bey einer künftigen Rückkehr der Juden nach dem gelobten Lande die Nachkommen Davids von andern Juden unterscheiden sollte. An geistliche Nachkommen Davids zu denken, ist auch hart: wenigstens macht man solche Auslegungen bey keinem andern Buch, als der Bibel.

Man nehme endlich bey den übrigen Versen an, welche Erklärung von beiden man will, so bleibt V. 25. 26. ein Zweifel, den ich zu lösen nicht im Stande bin. Hier scheinen die Regenten aus dem Hause Davids nach der Wiederkunft aus dem Babylonischen Elend verheissen zu werden: in der Zeit ist aber die Verheissung so gar nicht eingetroffen, daß nicht allein kein König aus dem Hause Davids regiert hat, sondern die letzte Familie, die Herodische, nicht einmahl aus dem Volk Israel war. Hier nahm also Gott die Beherrscher der Nachkommen Abrahams, Isaaks, und Jacobs, erst nicht aus dem Hause Davids, sondern Aharons, und zuletzt gar nicht einmahl aus dem Hause Jacobs.

Ich habe die Zweifel und Dunkelheiten aufrichtig gestanden: meine Leser mögen nun selbst urtheilen, ob die Antworten befriedigend sind, und wissen am Ende, die Zweifel treffen nicht Religion und Bibel, sondern blos dis einzelne Stück Jeremiä.

V. 16. den man der Stadt giebt] Buchstäblich, den man ihr giebt: dis wäre aber undeutsch, weil im Deutschen die Nahmen der Städte nicht weiblichen Geschlechts sind, wie bey Hebräern und Lateinern. — — — Ich muß es hier Ein für allemahl sagen, daß mir in den Propheten die Nahmen der Städte nicht selten beschwerlich fallen, wenn ein Pronomen auf sie gehet, oder ihnen ein Geschlecht gegeben werden soll, denn z. E. die grosse Babel, das man vielleicht aus der Bibel gewohnt ist, klingt doch dem unverwöhnten Ohr eben so übel, als wenn man in Gleims Gedichte für

In seinem prächtigen Berlin,

setzen wollte,

In seiner prächtigen Berlin,

 da

da ein jeder denken würde, es sey eine Berlinerchaise, und hinten das e ausgelassen. Das Neutrum schickt sich auch nicht immer, oder ist undeutlich. Wo ich es setzen kann, setze ich es, weil es Deutsch ist, aber sehr oft muß ich mir die Freyheit nehmen, zur Erleichterung der Construction das Wort, Stadt, einzurücken, wo der Hebräer mit einem blossen Pronomine zufrieden war. So muß ich auch hier verfahren, denn wenn ich übersetzte; den man ihm giebt, so würde jeder Leser denken, ihm ginge auf den König aus dem Hause Davids.

Ich bin hier den Punkten gefolget; wenn man aber von ihnen abginge, so wäre es möglich zu übersetzen, den man ihm (dem Könige) geben wird.

Jehova unsere Gerechtigkeit] Siehe die Anmerkungen zu Cap. XXIII, 6.

V. 17. Soll diese Weissagung erfüllet seyn, so muß sie auf den Meßias, der ewig König bleibet, gehen.

Cap. XXXIV.

V. 4. 5. Zedekia ist, nachdem seine Söhne vor seinen Augen getödtet waren, geblendet worden, Cap. LII, 9. 10. 11. er selbst aber ist, wie hier vorhergesagt wird, nicht durch das Schwerdt gestorben. Aus dem folgenden Vers scheint es, daß er zuletzt zu Babel ein erträglicheres Schicksaal gehabt hat, wenigstens kurz vor seinem Tode. — — Dis ist der Sinn der Verse, wenn man sie übersetzt, wie sie im gedruckten Hebräischen lauten. Ich vermuthe aber beynahe, daß etwas weggefallen ist, etwan, wenn du dich dem Könige von Babel ergiebst: und denn würde ich so übersetzen: wenn du dich aber dem Könige von Babel ergiebst, so wirst du nicht durch das Schwerdt, sondern in Friede sterben, und wo man deine Väter, die ehemahligen Könige, die vor dir gewesen sind, verbrannt hat, wird man deinen Leichnahm verbrennen. Das wäre so viel als: du wirst König bleiben, als König sterben, und königlich begraben werden.

V. 5.

V. 5. eines natürlichen Todes sterben] Buchstäblich, in Friede sterben. Soll dis wirklich geschehen seyn, so muß man es so umschreiben, als ich gethan habe: ist es aber eine Verheissung auf den Fall, wenn Zedekia sich ergäbe, so würde ich die Worte freilich in einer viel stärkeren Bedeutung nehmen, im Glück, und als König sterben.

wie man deine Väter verbrannt hat] Das Verbrennen war damahls die vornehme Art der Beerdigung und bey Königen gebräuchlich: Zedekias soll also ein königliches Begräbniß erhalten. Nach der gedruckten Leseart heißt es gar, **wo man deine Väter verbrannt hat**, so daß Zedekias zu Jerusalem verbrannt, und denn in den Gräbern seiner Vorfahren beygesetzt werden soll. Dis würde ich vorziehen, wenn davon die Rede wäre, was auf den Fall, da Zedekias sich ergäbe geschehen sollte: so lange ich aber von einer solchen Bedingung nichts im Text finde, sondern eine unbedungene Vorherverkündigung der Schicksaale Zedekiä, so folge ich einer andern Leseart; denn ich kann kaum glauben, daß man seinen Leichnahm wirklich nach dem zerstörten Jerusalem transportirt, und daselbst in den Grusten der Könige beygesetzt hat.

ach Herr] Der Anfang eines Trauerliedes.

V. 8. 9. 10. Von der im Mosaischen Gesetz verodneten Freylassung der Israelitischen Knechte und Mägde, nachdem sie sechs Jahr gedienet hatten, ist das Mosaische Recht §. 127. nachzusehen. Der König Zedekias war es dismahl, der das Volk anhielt, dieses ausser Uebung gekommene Gesetz Mosis wieder einzuführen, und darüber mit dem Volk bey Opfern einen feierlichen Bund mache: wahrscheinlicher Weise war es wol nicht blos Gewissenhaftigkeit und Gehorsahm gegen Gott, so ihn hierzu bewog, sondern politische Absichten mochten dazu kommen. Die Stadt war belagert und äusserst bedränget, man mußte also die Anzahl der Vertheidiger auf alle Weise zu vermehren suchen: Knechten konnte man nicht wol Waffen in die Hände geben, man that also, was auch andere Völker bey gleicher äusserster Noth gethan haben, ließ die Knechte frey, und zwar dis unter Vorschützung der Ursache, daß es dem Gesetz Mosis gemäß, und die bisherige Uebertretung desselben eine schwere Sünde sey, die Gottes Strafgerichte nach sich gezogen habe.

V. 11. Aus dem 21. und 22sten Vers sehen wir, daß die Chaldäer eben auf eine Zeit von Jerusalem abgezogen waren, um dem Egyptischen Entsatz (Cap. XXXVII, 5. 7.) entgegen zu gehen: nun glaubte man die Freygelassenen nicht mehr zur Vertheidigung der Stadt nöthig zu haben, zwang sie also wieder zur Dienstbarkeit, und Zedekias, der überhaupt etwas zu nachgebend, und zu wenig König war, konnte es nicht hindern. Das zeigete nun ganz deutlich, daß nicht Gehorsahm gegen Gott, sondern blos äusserste Noth, die Herren bewogen hatte, ihre Leibeigenen frey zu lassen.

V. 18. Siehe die Anmerkung zu 1 B. Mos. XV, 9. 10. Das Hindurchgehen durch die zerlegten Opferstücke sollte eine Anrufung an Gott seyn, dem Meineidigen und Bundbrüchigen eben so zu thun, als dem Opferthier geschehen war. Dis will Gott erfüllen, und sich als Rächer des Meineides beweisen.

V. 20. nach ihrem Blut dursten] Buchstäblich, die eur Leben suchen. Für diese im Deutschen ungewöhnliche, noch dazu zweideutige, Redensart, setzte ich die bey uns gewöhnliche.

Cap. XXXV.

V. 2. Die Rechabiten waren Nachkommen des Schwiegervaters Mosis, die mit den Israeliten nach Palästina gezogen waren, und daselbst ihr Hirtenleben fortsetzten. Siehe B. d. Richter I, 16. und die Anmerkungen daselbst, desgleichen 1 Chron. II, 55.

V. 5. grosse und kleine Becher] Es scheint, aus den erstern ward in die kleinern eingeschenkt, und so ist es eben das, als wenn wir Bouteillen und Gläser auf dem Tische haben.

V. 6. Von diesem ganz nach Arabischen Sitten schmeckenden Gebot wird man im 190sten §. des Mosaischen Rechts mehr finden. Einige dem herumziehenden Hirtenleben ergebenen Arabischen Völker halten es für niedrig vom Ackerbau zu leben, oder in Häusern zu wohnen, ja sie sehen dis als der Freyheit nachtheilig an, weil der Tyrann oder Feind, der uns zur Dienstbarkeit zwingen will, sich an unser liegendes

Eigenthum halten kann. Aus grösser Liebe zur Freyheit und dem hohen Begriff vom Adel des herumziehenden Hirtenlebens, haben sie also wol gar Gesetze, (zum Theil unter Lebensstrafe) keine Häuser zu bauen, keinen Acker und Weinberg zu pflanzen und zu besitzen, folglich aber auch keinen Wein zu trinken, weil das Weintrinken einen entweder bewegen könnte, Weinberge zu pflanzen, und das heißt ihrer Denkungsart nach so viel als, ein Sclave zu werden, oder den arm machen würde, der den Wein von andern kaufen müßte. Jonadab, der von Arabischem Herkommen war, und diese Nationalbegriffe von Ehre und Freyheit sehr lebhaft hatte, suchte den Adel des herumziehenden Hirtenlebens und den Abscheu vor Ackerbau, Häusern, Weinbau, und Wein, bey seinen Nachkommen durch ein Gebot und väterlichen Fluch oder Seegen zu verewigen.

Es ist wahr, die Nachkommen wären wol nicht schuldig gewesen, bis auf ewige Zeiten den Willen ihres Vorfahren, noch dazu einen so eigensinnigen und beschwerlichen Willen zu erfüllen: aber desto auffallender war der Abstand solcher Nachkommen, die ohne Verpflichtung die eigensinnigen Gebote ihres längst vermoderten Stammvaters genau beobachten, und der Israeliten, die den guten und vernünftigen Gesetzen Gottes nicht folgen. In der That ist kaum ein härteres Verbot für das menschliche Geschlecht, als dis, keinen Wein zu trinken; es pflegt noch so gar in seinen Folgen schädlich zu seyn: und doch ging kindliche Liebe und Ehrfurcht, oder Scheu vor einem nichts bedeutenden Fluche eines Stammvaters, der im Fiber von Irrthum allen seinen spätesten Nachkommen Gesetze vorschreiben wollte, so weit, daß seine Nachkommen viele Menschenalter hindurch keinen Wein kosteten, und allen Reizungen und Exempeln widerstanden. Und Gottes Gebote werden übertreten! die nicht so schwer, die der Natur und gesunden Vernunft gemäß sind, des Gottes, der nie stirbt, und der gewiß ein Recht hat, uns Gesetze auf ewige Zeiten zu geben!

V. 7. so lieb euch ein langes Leben in dem Lande ist] Ein väterlicher Seegen oder Fluch, je nachdem die Nachkommen des Vaters Gebot halten oder nicht halten werden. Er ist aus dem Anhang des vierten Gebots 2 B. Mos. XX, 12. genommen, und es scheint, Jonadab bildete sich ein, daß Gott auch den Gehorsahm gegen Gebote

der Eltern nach ihrem Tode mit einem langen Leben belohnen, und den Ungehorsahm mit dem Gegentheil strafen werde. Davon steht nun freilich nichts im vierten Gebot: Vater und Mutter ehren, kann doch wol nach keiner vernünftigen Worterklärung mit unter sich begreifen, daß man lange nach dem Tode des Vaters oder Vorfahren auch alle seine Grillen befolget, die vielleicht aus einem Irrthum entstanden sind, sich zu den Umständen unserer Zeit, welche er nicht vorher sehen konnte, nicht schicken, und in Unglück oder gar in Laster stürzen können. Selbst der verstorbene Vater würde wol nun das Gebot zurück nehmen, wenn er die Folgen davon sähe, oder sonst von seinem Irrthum zurück käme: aber den Todten kann man nicht fragen, und wenn er ein thörichtes Gebot hinterlassen hätte, so wäre es das äusserste Unglück, dem folgen zu müssen. Nichts dergleichen sagt die vernünftige Sittenlehre, nichts das vierte Gebot.

V. 18. 19. War es gleich keine Schuldigkeit der Nachkommen Jonadabs, seinen willkührlichen, auf blossen Nationalstolz und Irrthum gegründeten Vorschriften Gehorsahm zu leisten, so war doch die kindliche Liebe, die dis that, so lange kein wahres grosses Uebel aus dem Gehorsam gegen ihren eigensinnig verstorbenen Vater erfolgte, schön, und Gott will die kindliche Liebe belohnen.

Cap. XXXVI.

V. 1. im vierten Jahr] Dis scheint gegen das Ende des vierten Jahrs der Regierung Jojakims geschehen zu seyn, weil das Buch V. 9. im fünften Jahr vorgelesen wird. Was für ein merkwürdiges Jahr dis gewesen ist, wird man sich aus den Anmerkungen zu Cap. XXV, 1. erinnern.

V. 9. Die im vierten Jahr Jojakims erfolgten grossen Siege Nebucadnezars, die ganz Asien in Schrecken setzten, mochten vermuthlich zu diesem Bußtage Anlaß gegeben haben. Die Ansetzung, oder, wie es eigentlich heißt, Ausrufung desselben, wird dem Volk zugeschrieben: es scheint, der Gottesvergessene König und Tyrann Jojakim hatte keinen Antheil daran.

V. 9.

V. 9. dessen der die Besorgung der Werbung und Musterrolle gehabt hatte] Buchstäblich, des Schreibers. Was dis heissen solle, habe ich hier ausführlicher ausgedrückt, V. 12. 20. übersetze ich es kürzer, Aufseher der Musterrolle, oder, Mustergeneral. Von der Bedienung selbst siehe das Mosaische Recht Th. III. §. 176. S. 229. 230. der zweiten Ausgabe.

Um einer kleinen Irrung vorzubeugen, die etwan entstehen könnte, muß ich erinnern, daß diese Worte nicht auf Gemaria, sondern auf seinen Vater Schafan gehen, der ehedem Mustergeneral gewesen war: jetzt hatte Elischama dieses Amt, wie wir aus V. 12. und 20. sehen, und Schafan war längstens todt. Er hatte unter Josia gelebt, und ihm das wiedergefundene Gesetzbuch gebracht. Siehe die Anmerkung zu Cap. XXVI, 24. Es scheint, seine Söhne sind in der wahren Religion erzogen, und wir finden sie überall auf der guten Seite.

Celle] Vielleicht hätte ich es auch eben so gut, Saal übersetzen können: allein weil Celle ein von heiligen Zimmern gewöhnliches Wort ist, und doch manche Zellen räumlich und bequem genug sind, habe ich mich lieber dieses Worts bedient. Dabey glaube ich doch nicht, daß in diesem Saal oder Zelle alles Volk, das zuhörete, gestanden habe, sondern vermuthe, es stand auf dem Vorhofe, der gleich nachher genannt wird, und die Zelle hatte einen Austrit, von dem das Buch dem unten im Vorhofe stehenden Volk vorgelesen werden konnte.

V. 12. Elnatan] Siehe Cap. XXVI, 22. wo eben dieser Mann, aber freilich bey einem ganz andern Geschäfte, erwähnt wird. Er hohlt dort einen Propheten, der einerley mit Jeremia geweissaget hatte, aus Egypten zurück, und überliefert ihn dem König Jojakim, der ihn hinrichten läßt. Wem dis sonderbahr vorkommt, der bedenke nur, daß Leute ihre Gesinnungen ändern können, oder daß auch gar wol Ein Geheimter Rath von den übrigen überstimmt werden kann.

Von Delaja und Zedekia finden wir weiter keine Nachricht, auch nicht von Elischama, er müßte denn etwan der seyn, der Cap. XLI, 1. beyläufig erwähnt wird, welches doch sehr zweifelhaft ist.

V. 14. Judi] Aus der Nennung seines Vaters, Grosvaters und Aeltervaters schließt man wahrscheinlicher Weise, daß er von vornehmen Herkommen gewesen sey: er selbst aber hatte doch nur eine Un-

terbedienung, so daß die Geheimte Rathsstube ihn schicken kann, vermuthlich eine solche, als wir jetzt mit dem Nahmen Secretär andeuten.

V. 15. noch einmahl] Ich gehe von den Punkten ab, nach denen es hiesse: setze dich doch, und lies es vor. Es ist nicht wahrscheinlich daß die Geheimte Rathsstube eines Asiatischen Königes den Schreiber Jeremiä zum Sitzen nöthigen wird. Schon die zwey ältesten Uebersetzer sind den Punkten zuwider.

V. 17. wie hast du alles dis ihm nachgeschrieben?] d. i. hast du es ganz genau geschrieben, so daß kein Wort anders ist? oder etwan nur, wenn er im Tempel predigte, es nachgeschrieben, so gut du in der Eile konntest? Wer das letzte thut, ohngefähr wie wir eine Predigt nachschreiben, der sucht nur den Hauptinhalt zu fassen, und abgekürzt auszudrücken, er hat nicht die ganzen Worte des Redenden, und es ist möglich, daß er auch irgendwo ein Hauptwort, eine Bestimmung auslieſſe, oder sonst den Sinn verfehlte. Sie wollen wissen, ob dis völlig die Worte des Propheten sind.

V. 19. Man macht den Einwurf, wie Jeremias sich habe verstecken können, da er ein Gefangener war? Ich denke, er ist leicht gehoben. Jeremias war nicht im Gefängniß, sondern hatte blos Hausarrest, und wie leicht ist es da, zu entweichen, sonderlich wenn die Obern die Flucht begünstigen.

V. 22. ein Feuertopf] In südlichern Ländern, wo es weder Ofen noch Camine giebt, wärmt man häufig die Zimmer vermittelst eines eisernen Topfes, in dem Feuer ist.

V. 23. Federmesser] Buchstäblich, Messer des Schreibers. Es ward zum Schneiden des Rohrs gebraucht, damit man schrieb; denn Federn, hatte man damahls nicht. Wir nennen nun aber einmahl dis ein Federmesser, selbst denn wenn es zum Schneiden eines Bleystifts gebraucht würde; und so setzte ich das deutsche Wort, das dem Orientalischen alten am nächsten kommt. Die Schreiber im Orient pflegen ihr Schreibzeug, darin ein Federmesser ist, an der Seite zu tragen. Siehe Ezech. IX, 2. und den vierten Theil des Mosaischen Rechts S. 366. Die Sache ist noch jetzt in Constantinopel so gewöhn-

gewöhnlich, daß dort die Gelehrten dis Federmesser als Waffe misbrauchen.

V. 24. 25. Man muß hier Hofbediente und Geheimte Räthe von einander unterscheiden: beyde haben sehr verschiedene Gesinnungen, und die Hofbedienten des Königes scheinen ihm gleich gewesen zu seyn, weil er sie sich selbst gewählt hatte, dahingegen die Geheimten Räthe noch zum Theil aus den bessern Zeiten seines Vaters seyn mochten.

V. 30. Siehe Cap. XXII, 19. und die Anmerkungen daselbst.

Cap. XXXVII.

V. 2. gehorcheten dem nicht u. s. f.] Dis scheint hier hauptsächlich darauf zu gehen, daß sie gegen Nebucadnezar rebellirten, und als er Jerusalem belagerte, sich ihm nicht ergaben, wozu der Prophet auf Befehl Gottes ermahnte. Das was folget wird als ein Beyspiel ihres Ungehorsahms angeführt.

V. 3. Diese Absendung ist von der Cap. XXI, 1. zu unterscheiden, ob sie gleich beide in die letzte Belagerung Jerusalems fallen, und Zefanias in beiden einer der Abgeordneten ist. Hier ist Juchal, und dort Paschchur sein Mitabgeordneter: jene Absendung fällt in den Anfang der Belagerung Jerusalems, diese in die Mitte, und in die Zeit, da die Chaldäer dem heranrückenden Egyptischen Entsatz entgegen gingen, und deswegen die Belagerung aufgehoben hatten.

bitte für uns] nehmlich, daß Gott den Egyptiern Sieg verleihe, oder wenigstens daß die Chaldäer nicht von neuen vor die Stadt kommen.

V. 7. wird sich zurückziehen] Es scheint also, die Egyptier verlohren keine Schlacht, sondern zogen sich, ohne eine zu wagen, zurück, weil sie fanden, daß sie den Chaldäern nicht gewachsen waren.

V. 12. wo sie ihren Acker hatten] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, über deren Sinn man dismahl so streitig ist, daß ich nicht einmahl weiß, wie ich sie übersetzen sollte.

V. 14. 15. Die Geheimte Rathsstube unter Zedekia ist gegen Jeremias nicht so gut gesinnet, als die unter dem tyrannischen Könige Jojakim: unter dem war die Geheimte Rathsstube gut, weil noch manche von dem guten König Josias gewählt und zu dieser Ehre befördert waren; jetzt aber ist der König besser, und wenigstens kein Tyrann, die Geheimten Räthe aber, die meistens von dem bösen König Jojakim gewählt seyn, und den jetzigen König in die Rebellion hineingezwungen haben mochten, waren nicht blos äusserst böse, sondern auch grausahm.

V. 15. dis Haus hatten sie zum Gefängniß gemacht] Die Gefängnisse pflegten in dem Hause eines Generals zu seyn. Siehe die Anmerkung zu 1 B. Mos. XXXVII, 36. oder das Mosaische Recht §. 232.

V. 17. Der König ist hier wieder anders gesinnet, als seine Geheimterathsstube, Leute, die ihn in die Rebellion hineingezwungen hatten, und fragt den Propheten heimlich, hat aber nicht den Muth, das zu thun, was er ihm als Gottes Befehl antwortet. So wie Jojakim der vollkommen böse Character war, so ist er der gar zu gute und folgsahme, der die Beute böser Leute wird, und sich von ihnen durch Drohungen oder durch eine wichtige Mine zu allem hinreissen läßt, was unrecht und ihm selbst schädlich ist.

V. 20. Allergnädigster König] Buchstäblich, mein Herr König: nur daß niemand im Deutschen so redet, und so gar der Ausdruck bey uns etwas lächerliches haben würde, deshalb ich lieber unsere gewöhnliche Redensart setzte.

V. 21. Hieher gehört nun die Geschichte, die im 32sten Capitel erzählt ist. Woher es kommt, daß die Capitel in einer solchen Unordnung stehen, weiß man nicht; ich verspare alles, was ich davon wahrscheinliches finden kann, zur Einleitung in das Alte Testament.

Cap. XXXVIII.

V. 1. Schefatia der Sohn Mattan, und Gedalia der Sohn Paschchur] Diese beiden Leute kennen wir sonst weiter aus der Bibel nicht: es sind blosse Angeber des Propheten, der wider die Re-

Rebellion redete, und mögen wol sonst keine so ansehnliche Stelle im Staat gehabt haben, daß wir erwarten können, ihren Nahmen noch bey einer andern Gelegenheit in den äusserst wenigen Ueberbleibseln der damahligen Geschichte zu finden.

Juchal] Ohne Zweifel der, der Cap. XXXVII, 3. Jehuchal heißt.

Paschchur den Sohn Malchia] Derselbe, den Zedekias Cap. XXI, 1. an Jeremias geschickt hatte.

V. 4. Die Vorstellung der Geheimten Räthe wäre in der That im hohen Grad vernünftig, wenn es irgend ein rechtmäßiger, oder doch nur vernünftiger Krieg gewesen wäre, in dem Jerusalem das Unglück hatte, belagert zu werden; allein es war blosse Rebellion gegen Nebucadnezar, der selbst Zedekia zum Könige gesetzt hatte, und noch dazu Rebellion, in die Zedekias von seinen Geheimten Räthen und andern hineingezwungen war, ein Umstand, den man aus dem folgenden gewahr werden wird. Nun war Jeremias, auch an seine göttliche Sendung nicht einmahl zu denken, kein böser Bürger, kein Feind des Volks, wenn er gegen die Rebellion redete, die sich in den Untergang des Volks endigen mußte, und König sowohl als Volk zur Uebergabe der Stadt ermahnete.

V. 5. denn der König kann nichts gegen euch] Eine Klage darüber, daß die Geheimten Räthe alle Gewalt an sich gerissen hatten. Der König denkt besser von Jeremia, ja überhaupt war er in die Rebellion hineingezwungen, und hätte sich noch jetzt gern ergeben, wenn nicht eine Furcht, die er V. 19. entdecken wird, ihn davon abgehalten hätte: allein er muß sich gefallen lassen, was die Geheimten Räthe wollen, und Jeremiam ihnen preiß geben.

V. 6. Cisternen wurden häuffig zu Gefängnissen gebraucht, wenn kein Wasser in ihnen war, und das ging so weit, daß auch wol Cisterne schlechthin für Gefängniß gesetzt wird. Siehe den 5ten Theil des Mosaischen Rechts §. 238. S. 46. Hier ist von einer eigentlichen Cisterne die Rede, die einen schlammichten Boden hatte.

V. 7. ein Habeßinischer Verschnittener] Noch jetzt bekommt Asien seine meisten Verschnittenen aus Nubien oder Habeßinien.

Die

Die Verschnittenen haben zu den Asiatischen Königen oft einen sehr freyen Zutrit, und sind ihre Vertrauten.

V. 9. allergnädigster König] Siehe die Anmerkung zu Cap. XXXVII, 20.

V. 14-28. Diese Geschichte zeiget deutlich, daß der König von seinen Geheimten Räthen und Kriegesbedienten wider Willen in die Rebellion hineingezwungen war, wozu die falschen Propheten in den ersten Jahren viel mögen beygetragen haben.

V. 14. in das innerste Cabinet hinter zwey Vorzimmern] Buchstäblich, in den Eingang des dritten Zimmers. Der König will sicher seyn, von niemanden behorcht zu werden.

V. 17. den Generalen] Nebucadnezar selbst ist nicht bey der Belagerung und Eroberung Jerusalems gewesen. Siehe das 39ste Capitel V. 1. 3. 5.

so wirst du am Leben bleiben] Da der König in die Rebellion hineingezwungen war, so scheint es, Nebucadnezar würde ihn nicht gestraft, sondern von neuen als Unterkönig eingesetzt haben, wenn er sich ergeben hätte. Die wahren Anstifter der Rebellion hingegen hatten nichts als den Tod zu gewarten, und eben deswegen halten sie den König mit guten Worten und mit Gewalt ab, sich zu ergeben, und mahlen ihm die Schreckbilder vor, die im 19ten Vers vorkommen.

V. 22. deine Gemahlinnen und Beyschläferinnen] Eine Umschreibung dessen, was Luther buchstäblich übersetzt, alle Weiber: ein Wort, das ich nach dem Gebrauch des nördlichen Deutschlandes ohne Unanständigkeit nicht setzen darf, und das auch etwas meinem Gehör widriges hat.

die noch in dem königlichen Pallast übrig sind] Es scheint, die meisten waren schon an der Pest, oder doch an andern ansteckenden Krankheiten gestorben.

werden zu den Babylonischen Generalen hinausgebracht werden,] als Beute, und Opfer der Wollust des Siegers.

und zu dir sagen] Ein äusserst empfindlicher Gedanken, daß seine eigenen Maitressen, denen es nun schon bey den Siegern besser gefällt, ihn denen zu gefallen leichtfertig verhöhnen werden. — — — Nach unseren Sitten wäre dergleichen von Frauenzimmern des Standes,

und

und die königliche Beyschläferinnen gewesen waren, zu erwarten: allein nicht blos die Maitressen, sondern auch die Gemahlinnen der Asiatischen Könige, sind oft vom niedrigsten Stande, und ohne alle Erziehung; dabey vernichtet die Vielweiberey, und Einsperrung des Harams alle zärtliche Triebe, Treue, edele Denkungsart, kurz alle Tugend des andern Geschlechts.

Das was sie sagen werden, lautet fast wie Poesie, und scheint der Anfang eines bekannten Spottliedes zu seyn.

V. 23. schuld daran seyn, daß diese Stadt verbrannt wird] Buchstäblich, du wirst diese Stadt verbrennen. Wir können zwar auch so im Deutschen reden, wenn wir einem die Folgen seiner Handlungen schuld geben, die Redensart ist uns aber doch nicht völlig so gewöhnlich, als den Morgenländern, und hier kam sie mir im Deutschen dunkel vor, darum umschrieb ich.

Cap. XXXIX.

V. 1. Bey dem Anfang der Belagerung war also Nebucadnezar selbst gegenwärtig.

V. 3. Da wir hier nichts von Nebucadnezar, sondern blos Nahmen seiner Generals finden, so scheint er um die Zeit, da Jerusalem eingenommen ward, nicht gegenwärtig zu seyn. Damit stimmet V. 5. überein, wo der bey Jericho gefangen genommene Zedekias zu Nebucadnezar nach Ribla gebracht wird.

setzten sich] Das Wort ist hier so zu verstehen, wie es im Kriegeswesen gebraucht wird, sie fasseten in dem Thor Posto.

im mittleren Thor] Jerusalem war in zwey Städte eingetheilt, die durch eine Mauer von einander abgesondert wurden: gegen Norden lag die untere Stadt, gegen die der Feind seinen Angriff zu richten pflegt, weil der obern Stadt nicht wohl beyzukommen ist. In diese nun scheinen die Chaldäer eingebrochen zu seyn, und sich sogleich des Thors zur obern Stadt bemächtiget zu haben, doch so daß sie den weiteren Angriff bis auf den folgenden Tag verspareten, denn es war wirk-

lich noch viel zu ersteigen übrig. Hätte Zedekias Volk und Proviant genug gehabt, so hätte er sich noch lange vertheidigen können; denn nicht zu gedenken, daß vielleicht hinter dem Thor der obern Stadt Abschnitte gemacht seyn mochten, so lagen in der obern Stadt noch, die Burg Zion, die von Natur und Kunst eine Vestung war, und der Tempel, der gleichfalls eine vortrefliche Lage zur Vestung hat, und wenigstens in dem zweiten Jerusalem, das die Römer unter Pompejo und Tito Vespasiano eroberten, eine wichtige Vestung gewesen ist. Allein da in Jerusalem bereits die äusserste Hungersnoth war, so hatte Zedekias nichts weiter zu thun übrig, als was er im folgenden Verse thut, die Stadt zu verlassen, und zu versuchen, ob er sich durch die Belagerer durchschlagen kann. Dis glückte ihm zu Anfang, aber da ihm die Belagerer nachsetzten, und ihn noch diesseits des Jordans einhohlten, ward er gefangen.

Oberhofmeister] Buchstäblich, Oberster der Hoffbedienten. Ich würde dis zu erinnern nicht nöthig finden, wenn nicht hier von manchen Lesern der Hebräischen Bibel an einen Obersten der Verschnittenen gedacht wäre, den man ordentlich nicht in der Bresche erwartet.

Magier] Dis ist eine Secte Persischer Philosophen. Die Perser waren zwar damahls noch nicht auf dem Schauplatz der Welt als siegreiches Volk bekannt, sondern wurden es erst unter Cyro: allein ihre Philosophie muß bereits auswärts einen Ruhm gehabt, und selbst am Babylonischen Hofe eingeführt gewesen seyn. Auch siehet man, daß Gelehrsamkeit und Kriegesstand damahls bisweilen verbunden waren: so wie wir unter den Griechischen und Römischen Generals einige der grössesten Gelehrten finden, deren Schriften wir noch lesen, und auch in der neuesten Zeit Feldherren kennen, die Gelehrte ja sogar Schriftsteller sind. Nergal Scharezer war Präsident des zu Babylon befindlichen Collegii oder Gesellschaft der Magier, und zugleich ein General, der beym Sturm einen der gefährlichsten Posten besetzte.

V. 4. Die königlichen Gärten lagen ohne Zweifel an dem Berge Zion, oder unter demselben, und hier muß eine doppelte Mauer gewesen seyn, vielleicht zwischen dem Berge Zion und dem Tempelberge, wohin die Belagerer nicht kommen konnten. Hätten wir eine Beschrei-

bung

bung Jerusalems von einem Kriegeskundigen, der auf die Lage der Oerter Acht gegeben hätte, so würden wir dis besser verstehen: jetzt müssen wir uns mit Reisebeschreibungen solcher behelfen, die heilige Oerter besehen wollten, oder wenigstens keinen Ingenieur-Blick auf die Lage der Stadt zur Vestung hatten, und dazu kommt noch, daß man nicht einmahl alle Gegenden Jerusalems frey besehen kann. Lagen die Gärten der Könige in der Gegend, wo ich glaube, so kam man aus dem Thor zwischen beiden Mauren in das Thal auf der Südseite Jerusalems, und von da gehen zwey Wege nach Jericho, einer über den Oelberg, der andere über Betlehem, einen von diesen, vermuthlich den letztern, nahm Zedekias, denn der erste ist an manchen Orten zu schmahl, als daß eine flüchtige Armee ihn geschwind paßiren könnte, ohne sich in den engen Pässagen zu stopfen.

V. 5. Ribla] Siehe 4 B. Mos. XXXIV, 11. Der jetzige Nahme dieser Stadt, oder vielmehr sie selbst, und das genauere von ihrer Lage, ist uns unbekannt: blos das sehen wir aus der angeführten Stelle des vierten Buchs Mose, daß sie nicht weit von dem See (Phiala) aus dem der Jordan entspring, ostwärts gelegen hat.

Hier war also Nebucadnezar, um die Zeit da Jerusalem erobert ward; weswegen? das können wir aus Mangel der Geschichte unmöglich sagen, und wer von Geschichtkunde einen Begriff hat, wird Vermuthungen hier für thöricht halten.

Hamath] Siehe die Anmerkungen zu 4 B. Mos. XXXIV, 8.

V. 7. blenden] Eine im Orient gewöhnliche Handlung, wenn man einen zur Regierung unfähig machen will. Man sticht ihm die Augen nicht aus, sondern hält ihm ein glüendes Eisen vor die Augen, dadurch er blind wird.

V. 11. Nebusaradan war bey der Eroberung Jerusalems nicht gegenwärtig gewesen, denn als Oberster der Leibgarde mußte er um den König seyn: daher finden wir ihn auch V. 3. nicht mit unter denjenigen, die im mittelsten Thor Posto fassen. Er ward aber von Nebucadnezar nach Jerusalem geschickt, die Stadt zu verbrennen, und die Gefangenen wegzuführen.

V. 12. Nebucadnezar mußte durch die Ueberläufer nothwendig erfahren haben, daß Jeremia stets gegen die Rebellion geredet hatte;

und daraus ist begreiflich, warum er so gnädig mit ihm verfährt. Siehe Cap. XL, 2. 3. wo Nebusaradan weiß, was Gott durch Jeremia hatte vorher sagen lassen.

Cap. XL.

V. 1. Die Reden Gottes u. s. f.] Da in unserm Capitel keine Reden Gottes, sondern blos Geschichte vorkommen, so muß man dis als die gemeinschaftliche Ueberschrift des 40sten bis zum 44sten Capitel ansehen.

V. 5. noch antwortete Jeremia nicht] Es scheint, Jeremia unterstand sich nicht zu wählen, weil er befurchte, Nebusaradan möchte es übel nehmen, wenn er lieber in Judäa bleiben, als mit ihm nach Babylon ziehen wollte. Aus diesem Stillschweigen erräth Nebusaradan seine Wünsche, und fährt fort, wol! so gehe zu Gedalia u. s. f.

V. 6. Mizpa] Nicht Mizpa in Gilead jenseits des Jordans, sondern die im Niederlande des Stammes Juda gelegene Stadt dieses Nahmens, Josuä XV, 38.

V. 8. Ismael] oder, nach der Leseart des gedruckten Textes, und Ismael.

V. 14. Baalis] Ich bin der gedruckten Leseart gefolget, muß aber doch gestehen, daß sie mir sehr zweifelhaft ist: nach einer andern würde ich übersetzen, daß der König von Moab insgeheim Ismael — — ausgeschickt hat.

Die Moabiter waren Feinde Nebucadnezars, also ist nicht zu verwundern, daß der König von Moab den Babylonischen Stadthalter, der bey den Juden Liebe hat, und zu dem sie sich sammlen, auf die Seite zu schaffen sucht.

Cap. XLI.

V. 1. im siebenten Mond] unsern October, nachdem Obst- und Weinlese vorbey war, welches man wegen V. 8. merken muß.

Ismael] Der Cap. XL, 2. schon genannte, der sich unter Gedalia Schutz begeben hatte.

von königlichem Geblüt] Dis mochte ihn vermuthlich zum Feinde Gedaliä machen. Einen, der selbst von der Familie der Könige Juda war, konnte es sehr verdriessen, einen Babylonischen Stadthalter, noch dazu einen von ganz anderem Geschlechte, in dem ehemahligen Königreich seiner Vorfahren zu sehen.

Des Mannes ganzer Character sieht abscheulich, im höchsten Grad rachgierig, heimtückisch, und dabey kaltblütig grausam aus: dahingegen kein Leser unterlassen kann von Gedalia gut zu denken, wenn er lieset, wie er am Ende des vorigen Capitels gewarnt wird, und das Böse, das man ihm von Ismael sagt, nicht glauben will.

V. 3. so viel ihrer vom Soldatenstande waren] Die übrigen ließ er leben, und führte sie V. 10. als Gefangene in die Sclaverey weg.

V. 5. von Sichem, Silo und Samarien] Diese Städte gehörten nicht Juden, sondern den Ueberbleibseln der zehn Stämme, die wir vielleicht Samaritaner nennen möchten: von diesen müssen sich also damahls noch viele zum Tempel zu Jerusalem gehalten haben. Siehe 2 Chron. XXXIV, 33. XXXV, 17. 18.

mit Schnitten die sie sich selbst gegeben hatten] Zum Zeichen der Trauer über die Verwüstung des Tempels. Dergleichen Mahle waren zwar 3 B. Mos. XIX, 28. 5 B. Mos. XIV, 1. verboten: allein manche Gewohnheiten waren mächtiger als das Gesetz, überdas sind dis eigentlich Samaritaner, und sie konnten vielleicht die Auslegung über das Gesetz Mosis annehmen, dergleichen Mahle seyn zwar bey der Trauer über einen Todten untersagt, nicht aber, wenn man über eine viel wichtigere Sache, die Verwüstung des Tempels Gottes klagte. In der That über diese Auslegung liesse sich noch viel streiten: denn so war *ja* auch dem Hohenpriester verboten, seine Kleider über einen Tod-

 ten

ten zu zerreissen, nicht aber bey einer andern Gelegenheit, z. E. wenn er eine Gotteslästerung hörete.

zum Hause Gottes] zum verwüsteten Tempel. Obgleich der Tempel zerstört war, konnte doch an dieser von Gott gewählten Städte noch geopfert werden. Daß der Tempel damahls bereits verbrannt war, sehen wir aus Cap. LII, 12. 13. Er ward im vierten Monde desselben Jahres verbrannt, in dessen siebenten Mond unsere Geschichte fällt.

V. 6. kommt zu Gedalia] Eine überaus boshafte und kaltblütig-schadenfrohe Rede. Er stellete sich, als traure er gleichfalls über den Tempel, ladet sie zu Gedalia ein; und seine Meinung ist, sie sollen an eben den Ort gehen, wo er Gedalia hinbefördert hat, in das Reich der Todten, und ihre Leiber in die grosse Cisterne.

auf dem Felde Weizen — — — vergraben] In südlichen Ländern, wo der Boden trockener ist, pflegt man in der Erde grosse Höhlen zu machen, und darin den Vorrath von Getraide aufzubehalten: er soll sich in ihnen sehr gut erhalten, und zugleich ist dis ein Mittel, bey unsichern Zeiten und feindlichen Ueberfällen seinen Vorrath zu verbergen. Alte Geschichtschreiber, und neuere Reisebeschreiber reden von diesen Kellern, wenn ich sie so nennen soll, sonderlich in Spanien, der Barbarey, und Asien.

Honig] Ich verstehe dis nicht von Bienenhonig, sondern vom Weintraubenhonig, oder aufbehaltenen Weintrauben selbst. Siehe die Anmerkung zu 1 B. Mos. XLIII, 11.

V. 9. Die Absicht, in welcher Asa diese Cisterne angelegt hatte, war, daß es der Vestung nicht an Wasservorrath mangeln möchte, wenn sie belagert würde. — — — Beynahe streiche ich diese Anmerkung wieder aus, weil die Sache von selbst klar ist, aber sie muß doch stehen bleiben, weil wirklich grosse Gelehrte den Endzweck nicht haben errathen können, und sich sogar eingebildet haben, Asa habe in die Cisterne fliehen wollen, wenn die Vestung überginge; in diesem Fall, wenigstens dem ersten, könnte doch auch einmahl einer meiner ungelehrten Leser seyn.

V. 10. zu den Ammonitern] Cap. XL, 14. soll der König von Moab ihn zu diesem Meuchelmord ausgeschickt haben, man könnte

also

also erwarten, er werde sich zu den Moabitern wenden: vielleicht aber haben beyde verwandte Völker, so wie sonst oft, also auch damahls Einen Staat und Einen König gehabt.

V. 12. Großwasser] Siehe die Anmerkung zu 2 Sam. II, 13.

V. 16. Kriegesleute] Dis scheint mit V. 3. zu streiten, wo Ismael die vom Soldatenstande ermordet hat. Doch vielleicht hatte er einigen von ihnen, das Leben geschenkt, oder (welches mir glaublicher ist) Kriegesleute sind hier nicht Soldaten, sondern die wegen ihres Alters und Stärke zum Kriege tüchtigen; vielleicht die zehn, von denen V. 8. die Rede war.

V. 17. Chimhams Herberge] Ein mir unbekannter Ort, von dem man gemeiniglich glaubt, David habe ihn Chimham dem Sohn Barsillai (2 Sam. XIX, 38. 39.) geschenkt. Selbst die Leseart ist äusserst ungewiß.

V. 18. Sie furchten die Chaldäer würden glauben, sie selbst, die Juden, hätten an der Ermordung Gedaliä Antheil gehabt, und den Unschuldigen mit dem Schuldigen diese Frevelthat ohne genaue Untersuchung entgelten lassen.

Cap. XLII.

V. 6. Es mag nach unserm Wunsch, oder wider unsern Wunsch ausfallen] Buchstäblich: es sey gut oder böse. Ihr Wunsch war, wie wir aus dem folgenden sehen, nach Egypten zu ziehen, weil sie sich in Palästina nicht sicher hielten.

V. 12. er wird euch in eurem Lande ferner zu wohnen verstatten] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es etwas unschicklich heißt: er wird euch in eur Land zurückbringen. Dis konnte Nebucadnezar nicht thun, wenn sie das Land nicht verliessen.

In der That glaube ich, daß eine von beiden verschiedene Leseart, ich will euch in eurem Lande ferner wohnen lassen, die richtigere ist, weil aber die Sache einerley bleibt, habe ich wegen einer Kleinigkeit von der gedruckten Leseart nicht abweichen mögen.

Cap.

Cap. XLIII.

V. 7. Tafne] Siehe die Anmerkung zu Cap. II, 16.

V. 9. grosse Steine] Ich stelle mir dis so vor: die Steine, die Jeremias unter den Kalk verstecken soll, sind Kalksteine, (schlechter Marmor, marmor rude) und diese sollen mit dem übrigen Kalk gebrannt, gelöschet, und Kalk werden: in dem Gebäude, das man eben neu mit diesem Kalk bauete, wird Nebucadnezar sein Quartier nehmen, also sein Thron wird über diesen Steinen stehen, nicht in so fern sie noch Steine sind, sondern über ihnen als Kalk, mit dem das Gebäude gemauret oder getüncht ist.

Das sieht man aus dem ganzen Vers: der König von Egypten hatte zu Tafne einen Pallast, (nicht zu verwundern, da in dieser Gränzvestung gegen Asien eine ganze Armee zu liegen pflegte) an diesem Pallast ward etwas, vielleicht ein ganz neues Gebäude, gebauet, (denn sonst würde vor dem Thor des königlichen Pallasts keine Kalkgrube gewesen seyn, darin man den Kalk zum bauen löschet) und in dem neuen Gebäude, das man jetzt eben bauet, wird Nebucadnezar bey seinem Einbruch in Egypten das Quartier nehmen.

seine Fusdecke] Der Orientalische Reisende hat gemeiniglich Fusdecken bey sich, die er auf den Boden leget, wo er einkehren und sich setzen will: eine solche bey Reisenden gewöhnliche Fusdecke bedeutet das hier gebrauchte Wort eigentlich, für das ich im Deutschen aus Mangel der Sache auch kein völlig gleiches Wort mit allen Bestimmungen der Bedeutung finden kann. Daß ein grosser König seine prächtigen Fusdecken mit sich führen wird, wenn er zu Felde geht, ist wol ordentlich zu vermuthen; und so konnte Nebucadnezar in dem Hause, das eben dem Pallast angebauet ward, seine Fusdecke ausbreiten, und seinen Thron darauf setzen lassen.

V. 12. oder als Beute wegführen] Heiden führten auch erbeutete Götter zum Zeichen des Sieges in ihr Land, bald, um sie anzubeten und gleichsahm zu nationalisiren, weil sie doch glaubten, daß auch auswärtige Götter etwas wären, und helfen könnten, bald zum Spott und Triumph.

wie

wie ein Hirte sein Tuch] Die herumziehenden Hirten pflegen ein sehr grosses viereckigtes Tuch zu haben, das sie bey Tage über ihre Unterkleider hängen, wenn sie es nöthig finden, und des Nachts sich hineinwickeln, wenn sie schlafen wollen, und bey einem armen Hirten ist dis viereckigte grosse Tuch beynahe sein ganzes Hausgeräthe. Will er von einem Ort zum andern ziehen, so kann er es geschwind um sich wickeln, und darmit davon gehen. Eben so plötzlich soll Nebucadnezar mit Egypten weggehen, das ist, es erobern: wie wir aus Ezechiel wissen, sollte es in einem einzigen Feldzuge, der in die Ernte fiel, geschehen. Die Geschichtkunde verläßt uns hier wegen des Umstandes der Zeit und Geschwindigkeit, weil die Griechischen Geschichtschreiber erst etwas später anfangen, in Asiatischen und Egyptischen Dingen genau und zuverläßig zu werden. So gar die meisten unter ihnen kennen Nebucadnezar nicht: Einer, der ihn kennet, erzählt, daß er die Barbarey (also so gar das Land westwärts Egypten) erobert habe, und in Iberien (Spanien) eingedrungen sey. Die biblische Geschichte schweigt hier auch stille, weil sie mit der Zerstörung Jerusalems aufhöret, und erst mit der Zurückkunft aus dem Babylonischen Elend wieder anfängt.

V. 13. Heliopolis] Eine ehemahls sehr berühmte, schon von Mose (B. 1. Cap. XLI, 45.) erwähnte, jetzt aber längstens verwüstete Stadt, etwan zwey Stunden von Cahira, ohngefähr in der Gegend, wo jetzt das Dorf Matare lieget. Sie hat verschiedene Nahmen, On (Sonne) ist der alte Egyptische, Bethschamesch (Sonnen-Tempel) der Hebräische, Heliopolis (Sonnenstadt) der Griechische, und der jetzige Arabische, den die Ruinen der Stadt noch tragen, Ain-schemes, (Sonnenbrunnen.)

Diese Stadt hatte einen Tempel, und mehrere in der Geschichte bekannte Obelisken, von denen die zwey ältesten ein Sohn des Sesostris, Pheron, gesetzt haben soll. Einige von ihnen sind noch jetzt, wiewohl sehr beschädiget, übrig, und selbst aus ihrer Lage siehet man ihr überaus hohes Alter, denn jetzt steht ihr Fuß, wenn Egypten vom Nil überschwemmet ist, im Wasser: da sie nun wol kein Baumeister so unbequem angelegt haben wird, so müssen seit ihres Daseyns undenkliche Zeiten verstrichen seyn, in denen Egypten sich so sehr verändern, und der Nil durch die jährlich sein Bette füllende Erde so viel hö-

 her

her werden konnte. Es haben ehedem noch mehrere Obelisken daselbst gestanden, von denen zwey, die am wenigsten beschädigt waren, unter Augusto nach Rom gebracht sind. Strabo, der zu Christi Zeit lebte, erwähnt schon, daß sie nicht durch Alter, sondern durch die Hand der Feinde viel gelitten haben, und das kommt mit Jeremiä Weissagung überein: nur darin sind beyde Schriftsteller, Prophet und Geschichtschreiber, verschieden, daß jener vorhersagt, Nebucadnezar werde sie beschädigen, dieser aber, der Persische König Cambyses habe sie so beschädiget. Nun stritte zwar eins nicht mit dem andern, denn beide Besieger Egyptens könnten diese Denkmähler beschädiget haben: ich glaube aber doch fast, die Griechen haben aus einem Irrthum dem ihnen bekannten Cambyses zugeschrieben, was Nebucadnezar, von dem die wenigsten unter ihnen auch nur den Nahmen kennen, gethan hat.

Wären etwan diese, zum Theil noch bis auf unsern Tag übrigen Obelisken wegen der Weissagung Jeremiä jemand so wichtig, daß er mehr von ihnen nachlesen möchte, der wird es in meiner 277. 278. und 279sten Anmerkung zu Abulfeda Erdbeschreibung von Egypten finden.

Cap. XLIV.

V. 1. Migdol] Ein uns bisher nicht genug bekannter Ort, der 2 B. Mos. XIV, 2. vorkommt.

Memphis] Siehe die Anmerkungen zu Cap. II, 16. Zu Memphis, das ist Kahira gegen über auf dem westlichen Ufer des Nils hat sich also auch ein Haufe geflüchteter Juden aufgehalten. Heliopolis, das nicht weit von Memphis lag, wird hier nicht mit erwähnt, indes ist es mir doch immer sehr auffallend gewesen, daß ein paar Meilen von Heliopolis, (etwan drey vom alten Memphis) ein grosser Hügel den Nahmen des Hügels oder Begräbnißortes der Juden (*Tel el Jehud* und *Turbet el Jehud*) noch jetzund trägt. Sollten da die flüchtigen Juden, die bey den Egyptiern nicht begraben werden durften, ihren Kirchhoff gefunden haben? Wer es untersuchen will, sehe die Orientalische Bibliothek Th. VII. S. 12. 13.

Pa=

Patros] Ein Canton im obern Egypten, den die Griechen Paturites nennen. So weit hatten sich also die Juden, die aber wol nicht alle mit Jeremia gekommen sind, sondern zum Theil schon vorhin seit dem vierten Jahr Jojakims geflüchtet seyn mochten, in Egypten ausgebreitet.

V. 11. des ganzen Jüdischen Volks] Dis muß immer mit einer Einschränkung genommen werden, die der Prophet V. 14. 28. ausdrücklich hinzusetzt, daß doch einige wenige wieder nach Palästina zurück kommen sollen. Ganz, und alle, wird bey den Hebräern nicht in seiner völligen Strenge eines Rechenmeisters genommen, sondern bedeutet den grösseren Haufen.

V. 14. darnach ihr euch so sehr sehnet] Die nach Egypten geflohenen Juden waren also nicht gern in diesem Lande, sondern blos aus Furcht, und sehneten sich nach Palästina zurück. Zu verwundern ist dis nicht, denn Egypten ist ein zwar an Korn reiches, sonst aber an den Mannigfaltigkeiten der Gaben der Natur armes Land. Wein, der in Palästina so reichlich ist, hat es wenig und schlecht, und man muß sich mit Bier oder Wasser behelfen, das einem im Weinlande gebohrnen hart ankommt: Baumöl, der in Palästina vortrefflich ist, hat es nicht, und gebraucht statt dessen, wie wir in Deutschland, Butter, die schon einem des Baumöls gewohnten nicht eben so gut schmeckt, im warmen Egypten aber vor Hitze fliessend zu werden pflegt, sobald man sie auf Reisen nimt. Wegen der grossen Ebenen, und Mangels an Bergen ist in einigen Monathen die Hitze unerträglich, und der Anblick des Landes traurig, das im November, December und Januarius seine Art von Frühling hat. So viel einige Egypten rühmen, weil sie hören, daß die Römer Korn daher bekamen, so ist es bey allem seinem Kornreichthum doch immer ein Land, darin ein in Palästina erzogener das Heimweh bekommen kann, wenn man beide Länder in ihrer besten Blüthe annimt.

V. 17. Königin des Himmels] Siehe Cap. VII, 18.

V. 26. Die abgöttischen Juden schworen also noch in Egypten bey Jehova: dis streitet nicht mit ihren abgöttischen Gesinnungen, denn das Heidenthum ist darin sehr gefällig, daß es Götter annimt, so viel man will; der abgöttische Jude konnte glauben, Jehova sey Gott, ja er

er sey der höchste Gott, aber dabey die vermeinten Untergötter ehren, weil er von ihnen Glück dieses Lebens erwartete. Siehe V. 17. 18. und das Mosaische Recht §. 33.

V. 29. 30. Damahls regierte also Apries, oder, wie ihn die Hebräer nennen, Hofra. Was wir von den Egyptischen Königen zur Zeit Jeremiä aus Griechischen Schriftstellern wissen, ist: auf denjenigen Farao Necho, der den König Josias geschlagen, Asien bis an den Euphrat erobert, denn aber das Unglück hatte von Nebucadnezar bey Carchemisch geschlagen zu werden, folgete, Psammis, und auf den Apries der eine sehr glückliche Regierung von 25 Jahren gehabt haben soll. Dieser ist nicht, wie man gemeiniglich aus unserer übel verstandenen Stelle schließt, von Nebucadnezar überwunden, sondern Amasis rebellirte gegen ihn, schlug ihn in einem grossen Treffen, und bekam ihn gefangen. Anfangs begegnete er ihm gütig, ließ ihn aber nachher auf Anstiften der gegen ihn übelgesinneten erdrosseln.

Man versteht nun alles, was Jeremias sagen will: dis nahe Unglück, daß dem Könige Apries bald begegnen wird, soll den Juden ein Zeichen seyn, daß das noch entferntere gewiß eintreffen, und Nebucadnezar Egypten erobern werde.

Cap. XLV.

V. 3. Es scheint, diese Klagen entfuhren Baruch, da er so viel fürchterliche Weissagungen von bevorstehenden Landplagen aufzeichnen mußte.

Cap. XLVI.

V. 1. Der gemeinschaftliche Titel zu diesem, und den folgenden Capiteln, in denen Weissagungen gegen auswärtige Völker enthalten sind.

V. 2. Siehe die Anmerkung zu Cap. XXV, 1. wo die Geschichte der Züge des Königes Necho bis auf diese Schlacht kurz erzählet ist.

Ne-

Necho] Nekos nennen ihn die Griechen, in deren Geschichte er bekannt ist, mit einer Griechischen Endigung. Wenn ihn andere den Lahmen nennen, und die Geschichtkunde mit der Nachricht bereichern, er sey lahm gewesen, so ist es blosse Etymologie und Wortklauberey. Einen Egyptischen Nahmen haben sie aus dem Hebräischen hergeleitet, und da mit vieler Kunst ausfündig gemacht, er heisse, lahm: ohngefähr eben so wahr, als wenn ihn einer vom deutschen Wort, Nacken, herleitete, und darauf historische Erfindungen gründen wollte.

Carchemisch] Eine Stadt am Euphrat, wo der Chaboras hineinfällt, die die Griechen Cerkusium nennen.

V. 4. haltet Stand unter dem Helm] Eine Anrede an das Fusvolk, so wie das vorhergehende an die Reuterey.

Daß dis lauter spöttische Anreden sind, die so viel sagen sollen, Reuter und Fusvolk werden dis alles vergeblich thun, und in die Schlacht gehen um zu fliehen, wird jeder fühlen, der irgend ein poetisches Gefühl hat.

V. 9. Aethiopier und Westafricaner] Aus diesen Völkern scheinen die Egyptier gedungene Soldaten gehabt zu haben. Ueberhaupt wird man in der Geschichte Egypten selten im Kriege groß finden; und es scheint, es sey eine natürliche Ursache vorhanden, die dis Volk hindert, tapfere und mannstarke Leute in hinlänglicher Zahl aufzustellen; vermuthlich die grosse Hitze, die grossen Ebenen, die sehr frühen Heyrathen (schon oft bey Knaben im 12ten Jahr) daraus viele aber schwache Kinder entstehen, der Mangel der sauren Arbeit, denn die Bestellung des Ackers ist nirgends leichter als in Egypten, und vielleicht auch der Mangel an hinlänglich nahrhaften Speisen, denn in dem vom Nil überschwemmten Egypten sind Korn und manche andere Gewächse zwar reichlich, aber weder so schmackhaft noch nährend, als in den Ländern, wo sie vom Regen wachsen. Dabey sind die Egyptier weniger fleischessend als andere Nationen, zum Theil wegen des Eckels der von der Hitze gegen das Fleisch entstehet, zum Theil auch ehedem wegen ihrer Religion: und man wird finden, daß die Nationen, die viel Fleisch essen, gemeiniglich mehr Leibesstärke und Muth haben, als diejenigen, deren Nahrungsmittel aus dem Gewächsreich sind. Noch jetzt wird einem Reisenden in Egypten es zwar auf den ersten Blick vor-

kommen, (wie mir ein dort gewesener erzählte) er habe nirgends so viel schöne Leute gesehen, als in Egypten: allein wenn er genauer nachfrägt, wird er finden, was ich eben dem Reisenden sagte, daß alle diese schönen Leute ausländische Sclaven, meistens Circaßische, sind, die jung nach Egypten gebracht werden, und dort die Herrschaft haben, und daß hingegen kein unkriegerischerer frömmerer Anblick ist, als ein Copte, oder uhrsprünglicher Egyptier.

Gewiß ist, daß um die Zeit des Pharao Necho die Egyptier sehr viel fremde gedungene Soldaten hatten. Siehe V. 21. Schon Psammetichus des Farao Necho Vater nahm ihrer eine grosse Menge an, gab ihnen sehr reichlichen Sold, verließ sich hauptsächlich auf sie, weil sie ihn im Reich bevestiget hatten, und gab ihnen viele Ländereyen an dem Arm des Nils, der bey Pelusium in die See fließt, von da sie Amasis nach Memphis führete, und ihnen da Wohnungen anwieß. Apries, derselbe unter dem die Juden wider Jeremiä Rath nach Egypten ziehen, (Cap. XLIV, 29. 30.) nahm dreißigtausend Carier und Jonier in Sold. Dis berichten uns Griechische Schriftsteller, Herodot und Diodor: sie sagen uns aber nur den Theil der Geschichte, der sie näher angehet, und von den ausländischen Werbungen der Egyptier in Africa selbst haben wir von ihnen keine Nachrichten zu erwarten.

Lydier] Ob dis Lydier aus Kleinasien sind, oder Soldaten aus dem Africanischen Volk, das 1 B. Mos. X, 13. erwähnt wird, wage ich nicht zu bestimmen.

V. 10. an seinen Feinden] Den Egyptiern, die das Jüdische Volk nach der Schlacht bey Megiddo, in der Josias blieb, überwältiget hatten. 2 Kön. XXIII, 29-36.

V. 11. Siehe Cap. VIII, 22. und die Anmerkungen daselbst.

V. 13. Von dieser Eroberung Egyptens läßt sich wenig historisches sagen, weil die meisten Griechischen Schriftsteller Nebucadnezar nicht kennen, und deswegen auch seine Eroberung Egyptens nicht erzählen. Sie kann nicht wol anders als in die Zeit des Amasis fallen, der Farao Apries erst vom Thron gestossen, gefangen genommen, und zulezt im Gefängniß hatte erdrosseln lassen: unter Amasis wäre also Egypten zweymahl erobert worden, von Nebucadnezar, und von Cambyses: da nun dieser leztere den Griechen so bekannt ist, als der erste unbekannt,

kannt, so ist es begreiflich, wie sie dazu kommen, die erste Eroberung auszulassen, und also gewissermassen beide Eroberungen in Eine zusammen zu schmelzen.

Die Jahre der Regierung Amasis geben sie inzwischen sehr verschieden an, Eusebius 42, Herodotus 44, Syncellus 50, und Diodorus Siculus gar 55 Jahre: wobey die Vermuthung entstehet, einige haben die Jahre da er aus Egypten vertrieben war, also die Jahre der Babylonischen Herrschaft, abgerechnet, andere aber nicht.

In der That redet Jeremias nicht von einer dauerhaften Eroberung Egyptens, sondern von einem siegreichen Ueberfall, dabey sich Nebucadnezar des Hauptheils von Egypten, der längst des Nils lieget, bemächtiget haben, Amasis aber in abgelegene Gegenden, vielleicht jenseits der Sandwüsten in die Alvahat, geflohen seyn mag: und verheißt V. 26. Egypten wieder Ruhe.

Berosus redet zwar auch von einer Unterjochung Egyptens durch Nebucadnezar, aber so verworren, und zum Theil unrichtig, daß man aus seiner Stelle, welche uns Josephus aufbehalten hat, wenig lernen kann. Es scheint, er kannte die Asiatische Geschichte aus einheimischen Quellen genauer, nicht aber die Egyptische: er macht sogar den Egyptischen König zu einem rebellischen Satrapen des Babylonischen Königes; welches nicht blos mit den Nachrichten der Griechen, sondern auch mit der Bibel streitet, denn Farao Necho und Apries waren doch wol gewiß nicht Satrapen Nebucadnezars. Aber so kann er es gar wohl in Babylonischen Schriftstellern, die ihren Staat vergrösserten, gefunden haben: es ist oft die Weise der Asiatischen Geschichtschreiber, andere mächtige und unabhängige Könige für Vasallen ihres grossen Monarchen auszugeben. — — Megasthenes, der Nebucadnezar gleichfalls kennet, und dem Hercules vorziehet, erwähnt zwar seine Eroberung Egyptens, so wie mancher anderer näher gelegenen Länder nicht, (denn er redet von ihm nur beyläufig) sagt aber doch, er habe einen grossen Theil von Libyen und Iberien, (Westafrica und Spanien) erobert, welches zum voraus zu setzen scheint, daß er sich Egyptens bemächtiget habe.

Kurz die Historie ist hier so mangelhaft, daß wir aus ihr die Erfüllung dieser Weissagung nicht zeigen, also sie nicht zum Beweiß der

göttli-

göttlichen Sendung Jeremiä gebrauchen, aber auch auf der andern Seite die Weissagung nicht darum als unerfüllet bestreiten können, weil einige Griechen in der Beschreibung der Regierung Amasis nichts von diesen Feldzügen Nebucadnezars haben.

es überwinden] Buchstäblich, Egyptenland zu schlagen. Ob dis blos grosse Niederlagen und Verwüstungen des Landes bedeute, oder eine völlige Eroberung, läßt sich aus Mangel der Geschichte nicht bestimmen: ich habe deshalb im Uebersetzen ein weitläufiges Wort gewählt, das alle Bedeutungen des Hebräischen, ein Land schlagen, in sich begreifft: denn die Redensart selbst, ein Land schlagen, ist vom Sieger gebraucht zu undeutsch, als daß ich sie hätte setzen können.

V. 14. hier halte vesten Stand] Spöttisch gesagt.

V. 15. dein Held] nach der gewöhnlichen Leseart, deine Helden, welches aber darum hart ist, weil, ist niedergeworfen, — stehen konnte er nicht, — — — Jehova stieß ihn zu Boden, in der einfachen Zahl steht.

Ich darf hier nicht verschweigen, daß nach einer andern Abtheilung der Worte der alleräls teste Uebersetzer den artigen Sinn herausgebracht hat: warum flohe dein Ochse Apis? Stehen konnte er nicht, denn Jehova stieß ihn zu Boden. Apis war ein heiliger Ochse, den die Egyptier als Gott verehreten, und den man bey dem Ueberfall Nebucadnezars in Sicherheit gebracht haben konnte, um nicht mißhandelt zu werden: wirklich dis widerfuhr ihm bey dem Ueberfall Cambysis, denn dieser wilde Sieger, der als Perser den Götzendienst der Egyptier äusserst verachtete, stach den Egyptischen Gott, daß er an seiner Wunde starb. (Herodot B. I. Cap. 29.) Prächtig wäre alsdenn der Gedanke: stehen konnte der Egyptische Gott nicht, denn Jehova stieß ihn zu Boden. Ich bin ungewiß, ob dis nicht die wahre Leseart und Uebersetzung ist.

V. 16. und nun sagt jeder: zu unserm Volk zurück, vor dem siegreichen Schwerdt!] Die gedungenen ausländischen Soldaten, in denen die wahre Macht der Egyptier bestand, verlassen nach der Niederlage Egypten, und eilen in ihr Vaterland zurück.

V. 17. **Nennet den Nahmen Farao u. s. f.**] Ich bin hier von den Punkten abgegangen, nach denen zu übersetzen wäre: sie rufen daselbst aus, Farao u. s. f.

Die Meinung ist, so viel ich den dunkeln Vers verstehe: gebt Farao den Beynahmen, der seine Thaten ausdrücket, der **Eingeschläferte**, der bey dem bevorstehenden Unglück ruhig ist. Die Zeit, in der er Egypten retten, und dem feindlichen Einfall zuvorkommen konnte, hat er verstreichen lassen. Ist Egypten, wie Ezechiel vorhersaget, in einem einzigen Feldzuge erobert, so müssen freilich die Anstalten des Egyptischen Königes sehr schlecht gewesen seyn.

Nebucadnezar eroberte Egypten, nachdem er vorher Tyrus bis in das vierzehnte Jahr belagert hatte, Ezechiel XXIX, 18-27. Vielleicht wäre da die rechte Zeit gewesen, der belagerten Stadt zu Hülfe zu kommen, und so den Feind von seinen Gränzen abzuhalten, und es ist freilich unbegreifliche Saumseeligkeit, daß die Egyptier, ohne Jerusalem und nachher Tyrus zu entsetzen, ihn so in den benachbarten Ländern vesten Fuß fassen liessen: vielleicht hat aber auch Amasis noch andere uns, die wir von der Geschichte so gut als nichts wissen, unbekannte Fehler begangen.

V. 18. **er kommt**] Nebucadnezar kommt, groß und mit andern Königen nicht zu vergleichen, wie Tabor, der unter allen herumliegenden Bergen auf beiden Seiten der Ebene, in deren Mitte er lieget, sein Haupt hoch erhebet, und wie das Vorgebürge Carmel, das man weit in das mittelländische Meer hinein sehen kann.

V. 21. **sind wie die gemästeten Kälber**] Schon bey V. 9. ist erinnert, daß die Egyptischen Könige den ausländischen Soldaten sehr reichen Sold, und liegende Gründe gaben: Amasis hatte die gedungenen Völker, denen Psammetichus unweit Pelusium Aekker anwieß, sogar in das Herz von Egypten, nach Memphis verpflanzt.

V. 22. Ich bekenne es, daß ich diesen, und den folgenden Vers nicht nach Ueberzeugung übersetzt, sondern nur unter mehreren Erklärungen diejenige gewählt habe, die mir am wenigsten unwahrscheinlich war. Nach dieser ginge also, **ihr Laut ist wie das Ratteln einer Schlange**, auf die Egyptier und ihre Hülfsvölker. Einige Schlangen pflegen sich selbst durch ein Geräusch, so sie mit ihrem Schwanz im

kriechen machen, zu verrathen: die so genannte Rattelschlange thut es am stärksten, aber an die ist hier nicht zu denken, denn die ist blos in America, und nicht in der alten Welt anzutreffen, allein man sagt, daß auch einige andere Schlangenarten es thäten. Dis Ratteln ist kein starker, aber ein überaus fürchterlicher Laut, und wer ihn im Walde höret, wird fliehen. Aber wenn man einmahl vor den Schlangen sicher seyn will, so hauet man auch wol den Wald um, und tödtet sie, wo man sie findet: der wahren Gewalt können sie nicht widerstehen, liegen unter, und erscheinen in ihrer wahren Gestalt als niedrige Würmer, wenn der Mensch diese gegen sie anwendet. Keine aufbrechende Armee eines braven Volks wird durch Schlangen abgehalten werden, (nicht einmahl die so sehr fürchterliche Rattelschlange in Nordamerica hat je ein Heer geschrecket): so sind auch zwar die Egyptier auf ihre Art fürchterlich, aber doch nur wie niedrige auf der Erde kriechende Schlangen im tiefen Walde; gegen Nebucadnezar werden sie nicht bestehen.

V. 23. **Hauet den Wald um**] Nach den Jüdischen Punkten: **sie hauen den Wald um.**

V. 25. Amon ist derjenige berühmte Egyptische Gott, den wir gemeiniglich aus den Griechischen und Lateinischen Schriftstellern unter dem Nahmen Juppiter Amon kennen. Dieser hatte mehrere Tempel in Egypten, einen der berühmtesten aber, dessen Ruinen noch jetzt übrig sind, und prächtig in die Augen fallen, zu Theben. Theben, eine überaus grosse und schon von Homer besungene Stadt, lag am Nil, in der Gegend, wo man jetzt Luxxor, oder Luxxorein in den besten Charten unter 25 Grad 27 Minuten nördlicher Breite findet. Selbst in den Ruinen, die mehrere Reisende, sonderlich Norden, haben abzeichnen lassen, ist Luxxor noch prächtig, und bestätiget das, was die Alten von der Grösse des ehemahligen Thebens gesagt haben.

zu Theben] Ich folgete hier einer andern Leseart, nach der gedruckten hiesse es, **von Theben**: dis wäre vielleicht so viel als, **ich will den Amon strafen und von Theben vertreiben**, er soll zu Theben keinen Tempel und Gottesdienst mehr haben.

V. 26. Vermuthlich hat Amasis gleich nach dem Tode Nebucadnezars, wo nicht gar früher, sein verlohrnes Königreich wieder erobert,

bert, und es bis auf den neuen Ueberfall Cambysis glücklich regiert, so daß auch bey den meisten Griechischen Schriftstellern der Einfall Nebucadnezars in völlige Vergessenheit gerathen ist.

Cap. XLVII.

V. 1. Noch ehe Farao Gaza erobert hatte] Von dieser Eroberung wissen wir aus der Historie nichts, weil die Griechen die Geschichte der kleineren Asiatischen Völker, unter die die Philister gehören, gemeiniglich des Aufzeichnens nicht würdig hielten: so gar darüber ist man streitig, ob Farao Necho oder Farao Apries gemeint ist: jener konnte Gaza auf eben dem Zuge an den Euphrat, auf dem er Josia schlug, (2 Kön. XXIII, 29. 30.) und dieser auf seinen Feldzügen gegen die Phönicier erobert haben. Und vielleicht ist es gar keiner von beiden, sondern des ersteren Vater Psammetichus, der wirklich mit den Philistern Krieg geführt, und Aschdod nach einer Belagerung von 29 Jahren erobert hat. (Herodot B. II. §. 157.) Alsdenn wäre die Eroberung von Gaza in die Zeit zu setzen, da Josias in Judäa regierte, und Jeremias zu weissagen anfing.

Man siehet leicht, daß diese Worte nicht in dem Titel der Weissagung um die Zeit, da sie zuerst gegeben ward, gestanden haben können: denn da hatte ja Farao Gaza noch nicht erobert, folglich konnte auch der Prophet von dieser Eroberung nicht als von einer bekannten Sache reden, so wenig als vor zwey Jahren (1776) jemand einen Brief datiren konnte: zwey Jahr vor Anfang des vierten Krieges zwischen Oesterreich und Preussen. Sie sind vielmehr, wenn ich so reden soll, in der zweiten Ausgabe dieser Weissagung, d. i. als der Prophet seine sämmtlichen Weissagungen sammlete, hinzugesetzt worden, um dem Leser zu erkennen zu geben, wie wenig damahls, als Jeremias diese Weissagung aussprach, eine Verwüstung des Philisterlandes durch die Chaldäer wahrscheinlich oder politisch zum voraus zu sehen war. Ganz einen andern Feind hatten die Philister damahls zunächst zu erwarten, gerade den Gegner der Chaldäer.

Dabey muß ich nicht verschweigen, daß diese Worte wirklich in der alleraltesten Uebersetzung der Bibel mangeln, sie richtete sich hier nach der ersten Ausgabe dieser Weissagung, so wie ich nach der zweiten, die wir in den gedruckten Hebräischen Bibeln haben.

V. 2. Ein Wasser von Mitternacht] Die Chaldäer. Siehe die Anmerkungen zu Cap. I, 13. Die Meinung ist, vor dem mittägigen Feinde habt ihr euch weniger zu fürchten, als vor einem neuen mitternächtigen.

In welche Zeit dieser Einbruch der Chaldäer fällt, ist noch ungewiß. Gemeiniglich setzt man ihn unter die Regierung Nebucadnezars: es kann seyn, wiewohl Nebucadnezar in dieser Weissagung gar nicht genannt wird, er kann aber gar wohl in dem Zeitlauf, da er gegen die Juden, Tyrier und Egyptier Krieg führte, auch im Lande der Philister diese Verwüstungen angerichtet haben. Sind aber, wie ich glaube, die Scythen der Griechischen Geschichtschreiber, die zur Zeit des Egyptischen Königes Psammetichus Asien zu überschwemmen anfingen, eben diejenigen, die die Bibel mit einem bestimmteren Nahmen Chaldäer nennet, so könnte diese Weissagung schon früher erfüllet seyn, in der Zeit nehmlich da Psammetichus in Egypten und Josias in Judäa regierten, denn da finden wir wirklich die Scythen im Philisterlande, und nahmentlich in der V. 5. und 7 genannten Stadt Askalon, wo sie den Tempel der sogenannten himmlischen Venus plünderten. Herodotus erzählt dis, nach seiner Art mit untermischten Fabeln von den Strafen, die die Gottheit über die Tempelräuber verhängt haben soll, im ersten Buch §. 105.

wird ein reissender Waldbach] Ein sehr bequemes Bild für die Chaldäer, wie sie zuerst als Barbaren aus ihren Nordischen Sitzen ausbrachen: unter Nebucadnezar würde man sie besser mit einem grossen majestätischen Strom, etwan dem Euphrat, an dem Nebucadnezars Residenz lag, vergleichen.

V. 4. der entronnenen Helfer von Tyrus und Sidon] Ein verächtlicher Ausdruck, der die Philister als schlechte Helfer beschreibt, die froh sind, wenn sie durch die Flucht ihr Leben retten können.

Aus diesem Vers sehen wir, daß die Philister damahls Bundesgenossen der mächtigen Tyrier und Sidonier waren, wovon ich abermahls aus Mangelhaftigkeit der Geschichte nichts näheres zu sagen weiß.

die Ueberbleibsel der Insel Cypern] Aus dieser waren die Philister nach Palästina gekommen. Siehe 5 B. Mos. II, 23. nur muß man bey Vergleichung dieser Stelle wissen, daß Cypern im Hebräischen Caftor heißt, welches Wort auch hier im Jeremia steht, und nur von mir durch Cypern verdeutscht ist, weil ich glaubte, man würde hier lieber einen bekannten deutschen Nahmen lesen wollen, als einen unbekannten Hebräischen.

V. 5. ihr ganzes übriges Thal] Das Philisterland ist meistentheils ein Thal an der See, das unter den Gebürgen des Stammes Juda liegt. Ich habe hier den gedruckten Text übersetzt, bin aber eingeständig, daß die wahre Leseart noch zur Zeit ununtersucht und zweifelhaft ist.

dir Wunden und Trauermahle geben] Siehe Cap. XVI, 6. XLI, 5. Die Meinung ist, wie lange giebst du dir aus Verzweifelung Schnitte, und zerfetzest deinen Leib.

Ich habe die gewöhnliche Leseart übersetzt, zweifele aber an ihrer Richtigkeit.

V. 6. Sollte dis auf die ersten Feldzüge der Chaldäer zur Zeit Psammetichi gehen, so bekäme der Ausdruck aus der Geschichte einiges neue Licht. Die Chaldäer, oder, wie die Griechen sie nennen, Scythen, wollten in Egypten einbrechen: Psammetichus erkaufte den Frieden von ihnen mit Geld, aber dem ohngeachtet richteten sie doch auf dem Rückzuge Verwüstungen im Philisterlande an.

Cap. XLVIII.

V. 1. Von Moab] Dis Capitel hat vorzüglich viel Schwierigkeiten, um welcher willen es mir unmöglich ist, es meinen Lesern so zu erklären, als ich wünschte. Von der Geschichte der Moabiter in der

Zeit, auf die die Weissagung Jeremiä geht, wissen wir schlechterdings nichts: denn die Griechen, deren Geschichte noch dazu erst von Cyri Zeit an Licht und Klarheit bekommt, beschäftigen sich blos mit den grossen Völkern Asiens, und haben von diesen kleinen, Moabitern, Ammonitern, nicht einmahl den Nahmen. Von der Erfüllung der Weissagung kann ich also so wenig sagen, als wenn sie noch in künftige Zeiten gehörte, folglich auch aus ihr den Worten kein Licht geben. Ungemein viel Städte des Moabitischen Landes nennet der Prophet, und zwar so, daß es zuweilen auf ihre Lage ankommt; aber von der Lage dieser Städte zusammen wissen wir nicht viel, alles höchstens nur aus den Alten, und was man in der Geographie aus denen weiß, bleibt immer unvollständig und ungewiß, wenn uns die neue Geographie nicht zu Hülfe kommt; die verläßt uns aber hier, weil sich in die Gegenden jenseits des Jordans, wo das Moabitische Land liegt, kein Reisender wagt. Dis geht so weit, daß es noch zur Zeit unmöglich ist, eine Landcharte von diesem Lande zu zeichnen, und diejenigen, die einige grosse Gelehrte uns gegeben haben, sind blosse Traumgeburten ihres Gehirns. Auf die Nahmen dieser Städte spielt der Prophet oft an: diese Wortspiele in einer Uebersetzung auszudrücken ist ohnehin unmöglich, also fällt schon von manchem, was er saget, der Zweck, oder der Orientalische Witz nicht in die Augen; aber überdem sind das gemeiniglich die dunkelsten Capitel, in denen viel Wortspiele auf Nahmen vorkommen, zum Exempel das erste Capitel Micha. Endlich ist die Leseart des gedruckten Hebräischen Textes in diesem Capitel und dem folgenden so ungewiß, als in keinem einzigen andern unserers Propheten; und die Ursache war vermuthlich weil die Abschreiber nicht verstanden was sie abschrieben, sich also bey blossen nicht verstandenen Wörtern und Buchstaben verschrieben.

Man glaubt gemeiniglich, diese Weissagung gegen Moab sey durch Nebucadnezar erfüllet, der die Moabiter, gleich andern benachbarten Völkern, bekrieget habe. Ich glaube es auch: aber weil wir gar keine Geschichte der Moabiter aus der Zeit haben, kann ich es meinen Lesern nicht als historische Wahrheit sagen. In der Zeit, da Jeremias lebte, und eine gute Zeit hernach, so lange man noch von der Geschichte der Moabiter Nachricht hatte, konnte die Erfüllung dieser Weissagung

ein

ein Siegel seiner göttlichen Sendung seyn; jezt aber nach mehr als 2000 Jahren ist dieses einer der veralterten Beweise, von denen ich bey C. XXXI, 32. S. 101. etwas gesagt habe, und an deren Statt die Religion nach und nach durch erfüllete Weissagungen neue Beweise ihrer Göttlichkeit bekommen hat, und, falls sie göttlich ist, bekommen wird.

Wenn man das 15 und 16te Capitel Jesaiä vergleicht, so wird man nicht blos eine sehr grosse Uebereinstimmung beider Weissagungen wahrnehmen, sondern auch, daß Jeremiä Weissagung aus jener beynahe abgeschrieben oder wiederhohlt ist. Ob beide Propheten von einerley Zeit und Unglück weissagen, oder ob Jeremias ein neues Unglück mit Worten Jesaiä beschreibt, kann ich wiederum aus völliger unverschuldeter Unkunde der Moabitischen Geschichte nicht sagen.

Aber warum steht eine Weissagung in der Bibel, aus der wir nichts lernen, sie nicht mit der Geschichte vergleichen, auch nicht aus ihr die göttliche Sendung des Propheten beweisen können? — — Ich denke, es sey Antwort genug: die Bibel ist nicht blos für uns geschrieben, sondern auch für Leute der ehemahligen Zeit; diesen war die Erfüllung der Weissagung Jeremiä von den Moabitern ein Siegel seiner göttlichen Sendung, und blieb es so lange, als man noch von der Geschichte der Moabiter das nöthige wußte.

Wehe dir Nebo] Nicht von dem Gott, sondern von der Stadt Nebo, ist die Rede, die Cap. XXXII, 38. als eine dem Stamm Ruben zugefallene Stadt vorkommt.

Ich muß hier ein für allemahl anmerken, daß wir in unserm Capitel eine Menge von Städten genannt finden, die nach dem 32sten Capitel des vierten Buchs Mose den drittehalb Stämmen jenseits des Jordans zugefallen waren. Dis hängt so zusammen. Die Moabiter hatten zu Mosis Zeit einen grossen Theil ihres Landes in einem unglücklichen Kriege gegen Sichon den König der Amoriter verlohren; dessen Land eroberten die Israeliten, und nun wurden auch diese Städte unter die Stämme jenseits des Jordans vertheilt. 4 B. Mos. XXI, 21-31. XXXII. Moabiter und Ammoniter machten noch immer Anspruch an diese Länder, die ihnen ehedem zugehört hatten, und B. der Richter XI. entsteht sogar ein Krieg darüber, der sich aber für die Israeliten glücklich endiget. Die Moabiter kamen nachher selbst unter die Herrschaft

der

der Israeliten, 2 Sam. VIII, 2. rissen sich aber unter Joram wieder davon loß, und wurden von neuen ein unabhängiges Königreich. 2 Kön. III, 5. Als nun die drittehalb Stämme jenseits des Jordans von den Assyrischen Königen weggeführet wurden, besetzten Moabiter sowohl als Ammoniter die ihnen vor viel hundert Jahren zugehörig gewesenen Städte, und noch vielleicht manche andere, die ihnen niemahls gehört hatten.

Kirjataim] 4 B. Mos. XXXII, 37. Diese Stadt, oder jetzund Dorf, lieget in der Wüste eine Tagereise von Palmyra, hat aber noch Ueberbleibsel von Corinthischen Säulen, und Griechischen Innschriften, aus denen man merkt, daß sie ehedem eine Stadt gewesen sey. Die Moabitische Herrschaft muß sich also ziemlich weit gegen die Wüste hinein erstreckt haben.

Misgab] Der Nahme dieser Stadt kommt sonst nirgends vor.

V. 2. Hesbon] Die ehemahlige Hauptstadt. Siehe 4 B. Mos. XXI, 25-30. Sie hatte gleichfalls ehedem den drittehalb Stämmen jenseits des Jordans gehört. 4 B. Mos. XXXII, 37.

Ich bin hier von den Jüdischen Accenten abgegangen, die die Stelle so verstanden haben wollen: Moabs Ruhm ist verschwunden. Zu Hesbon selbst denkt man böses gegen die Stadt.

Madmena] Vielleicht das Madmanna, das Josuä XV, 31. als im südlichen Theil des Stammes Juda gelegen beschrieben wird.

V. 3. Horonaim] Eine uns völlig unbekannte Stadt, deren Nahme blos in den Weissagungen Jesaiä und Jeremiä gegen Moab vorkommt: vermuthlich ist sie die Stadt Horon, die Josephus bey einer andern Gelegenheit unter den Moabitischen Städten nennet, ihre Lage aber weiter nicht beschreibt. Siehe die Anmerkung zum letzten Vers unseres Capitels.

V. 4. Moab] Das Wort, Stadt, habe ich hinzugesetzt, weil hier nicht vom Volk sondern Stadt Moab die Rede ist: dis sieht man im Hebräischen gleich, aber im Deutschen würden meine Leser an das Volk denken, wenn ich übersetzt hätte, auch Moab ist erobert.

Die Hauptstadt der Moabiter, die sonst auch Ar, Armoab, Areopolis, und Rabba heißt, trägt noch bis auf den heutigen Tag

bey den Arabern den Nahmen, Moab, oder, wie sie ihn aussprechen, Maab.

ihre Kinder schreien laut] Ich habe zwar den gedruckten Text übersetzt, wie ich ihn vor mir fand, glaube aber doch beynahe, eine andere Leseart, laßt das Geschrey bis nach Zoar (an der südlichen Spitze des todten Meers) erschallen, sey die wahre.

V. 5. Luchit] Eine Stadt, die zwischen der im vorigen Vers erwähnten Hauptstadt der Moabiter, (Areopolis oder Mab) und Zoar in der Mitte lag.

Es scheint, entweder ihr gegenüber auf der abhängigen Seite eines andern Berges, oder auf der andern Seite eben desjenigen Berges, auf dem Luchit gelegen war, lag das uns unbekannte Horonaim.

V. 6. Perlhuhn] Anmerk. zu Ps. CII, 18. Die Meinung ist: ihr Weiber fliehet tief in die einsahme Sandwüste, wo sich das Perlhuhn aufzuhalten pfleget.

V. 7. Camosch wandert in ein anderes Land, wenn die aus ihrem Lande vertriebenen, vielleicht tief in die Arabischen Wüsten fliehenden Moabiter, ihn mitnehmen. Dis Mitnehmen der flüchtigen vertriebenen Götter ist bey den Heiden bekannt: so nimt z. E. Aeneas bey Virgil seine Hausgötter mit, wenn er fliehet.

V. 15. Der Verwüster ersteigt Moab] Moab ist ein sehr gebürgichtes Land, also wird gesagt, der Feind ersteige es. Ich bin aber hier von den Puncten abgegangen, die nach der Grammatik kaum zu übersetzen sind: man pflegt sie indes zu übersetzen, Moab ist verwüstet, und seine Städte gehen in Feuer auf.

V. 18. Dibon] Eine Stadt am Arnon, die ehedem dem Stamm Gad zu Theil geworden war. 4 B. Mos. XXXII, 34. Die Einwohner dieses am Arnon gelegenen Dibons sollen in die Wüste fliehen, und in der Dürre wohnen.

V. 19. Aroer] gleichfalls am Arnon.

die Entronnene] die flüchtigen Frauenspersonen. Ich folge blos dem Text und gehe hier von den Puncten ab, nach denen es heißt, den Entronnenen.

Aroer scheint auf einer Höhe gelegen zu haben, von da man die Aussicht in die Ferne hatte, und die ankommenden Haufen flüchtiger Manns- und Frauenspersonen weit sehen konnte.

V. 21. Holon] Jos. XV, 51. kommt eine Stadt dieses Nahmens im Gebürge Juda vor. Vielleicht gehörte diese jeßt den Moabitern; vielleicht ist es aber auch eine andere Stadt gleiches Nahmens.

Jabaza] Siehe 4 B. Mos. XXI, 23. Diese Stadt hatte ehedem dem Stamm Ruben gehört. Jos. XIII, 18.

Mesaat] gleichfalls ehedem eine Rubenitische Stadt. Jos. XIII, 18. Sie war die äusserste Stadt gegen die Wüste zu, und hatte deshalb in spätern Zeiten eine Römische Besatzung.

V. 22. Beth-Diblataim] Vielleicht eben die Stadt, die 4 B. Mos. XXXIII, 46. mit einem etwas veränderten Nahmen vorkommt: vielleicht aber auch eine völlig unbekannte.

V. 23. Bet-Gamul] völlig unbekannt.

Bet Maon] Zwey Tagereisen auf der Ostseite von Zoar, und ehedem den Juden gehörig. Siehe 1 Sam. XXV, 2. — — Wenn man hier, und in manchen andern Nahmen, Bet dem Nahmen der Stadt vorgesetzt findet, so muß man sich nicht irre machen lassen, und denken, es wären zwey verschiedene Städte. Bet, das unter andern, Stadt, Land bedeutet, wird den Nahmen der Städte so vorgesetzt, als wir im niedrigen Deutschen sagen, Stadt Göttingen.

V. 24. Bozra] Nicht die Edomitische Stadt dieses Nahmens, sondern eine andere Moabitische, die 1 Maccab. V, 26. vorkommt, bey welcher Stelle man die Anmerkung nachlesen kann, wenn man es nöthig findet.

V. 25 hat sein Horn abgestossen] Das Bild ist von einem Ochsen hergenommen, der nicht weiter widerstehen kann, wenn er sein Horn abgestossen hat. Die Redensart haben wir auch, wiewohl mit einigem Unterscheid der Bedeutung, im Deutschen, nur daß sie bey uns niedrig (etwan Universitätsdeutsch) bey den Hebräern aber erhaben und poetisch ist. Der folgende Ausdruck, sein Arm ist zerbrochen, sagt eben dasselbe unter einem andern Bilde.

V. 26. Trinket Moab voll] Ein grosses, und zugleich beschimpfendes Unglück, wird vorgestellet, als wenn einer mit Gewalt zum Trunk gezwungen würde, daß er zu Boden fiele, die Kopfschmerzen der Trunkenheit davon hätte, sich im Fallen verwundete, und allen zum Gelächter würde. Ein sonderlich in Jesaiä und Habakuks Schriften gewöhnliches und weiter ausgemahltes Bild. Siehe Jes. LI, 17-21. Habak. II, 15. 16. Ps. LXXV, 9.

gegen Jehova erhoben] da die Moabiter das Land der drittehalb Stämme wegnahmen, nachdem diese in das Elend geführt waren, und diese Wiedereroberung des ehedem Jehova gehörigen Landes nach heidnischer Art der Macht ihres Gottes Camosch und anderer Götzen zuschrieben. Diese heidnische Gedenkungsart, die uns eben wegen ihrer altväterischen Unvernunft unverständlich ist, zu verstehen, vergleiche man B. der Richter XI, 24. wo die Ammoniter ihre Siege dem Camosch zuschreiben.

den Magen wieder ausleeren und speien] die verschluckten Israelitischen Länder und Städte wieder von sich geben. — — Auch dis Bild ist von den gewöhnlichen Folgen des Trunks hergenommen.

Im ersten Buch der Maccabäer Cap. V. finden wir Israeliten als Einwohner von Gilead; sie müssen also zum Theil unter Cyro aus dem Elend wieder in dis Land zurückgekommen seyn, und manche zu Jeremiä Zeit von den Moabitern besessene Gegenden leer gefunden, und in Besitz genommen haben.

V. 27. Hatten sie dir das Deinige genommen] Dis gehet auf den Vorwand, unter dem die Moabiter sich berechtiget zu seyn glaubten, die Israeliten als Feinde zu behandeln, weil diese nehmlich ein Land besassen, das einmahl vor sieben oder achthundert Jahren den Moabitern gehört hatte, die sich es aber im Kriege von dem Amoritischen König Sichon nehmen liessen, von dem es wieder nach dem Recht der Eroberung an die Israeliten kam. Siehe die Anmerkung zu V. 1. Buchstäblich heißt es: ist Israel beym Einbruch ertappet? Dis mußte ich aber umschreiben, und deutlicher ausdrücken, wenn es im Deutschen verstanden werden sollte. Das Volk, das dem andern mit offenbahren und unleugbaren Unrecht das Seinige nimt, wird mit einem Diebe verglichen, der eben auf dem Einbruch betroffen wird.

daß du ihrer spottest, so oft du von ihnen redest] Ich habe den Text übersetzt, wie ich ihn gedruckt vor mir fand; doch gefällt mir wirklich eine andere Leseart besser, oder war es dafür, daß du sie zu plündern pflegtest? d. i. dich haben sie nicht beleidiget, und dir das Deinige nicht genommen, du aber pflegtest gegen sie Strassenraub zu treiben. Bist du ihnen dafür feind, daß du ihnen so viel böses gethan hast? — Den Völkern auf der Ostseite des Jordans ist

der Strassenraub, und Einfälle in benachbarte Länder etwas sehr gewöhnliches; und kaum daran zu zweifeln, daß nicht die Moabiter ihre tief eingewurzelte Feindschaft gegen die Israeliten jenseits des Jordans auch auf diese Art bewiesen haben sollten.

V. 28. wie die Tauben u. s. f.] Völlig kann ich dis aus der Naturgeschichte der Tauben nicht erläutern, weil wir im nördlichen Deutschland keine Steintauben haben, und unsere wilden Tauben blos auf den Bäumen, noch dazu viel schlechter als andere Vögel nisten, so daß jeder starke Regen ihre Eyer zu Boden wirft. Es scheint indes, die in unterirdische Höhlen nistenden Steintauben legen auf beiden Seiten der Mündung der Höhle ihre Nester an, ohngefähr wie wir die Taubenschläge bauen. Wer in einem Lande wohnet, wo es Steintauben und dabey grössere Höhlen giebt, und ihre Haushaltung kennet, würde mich und meine Leser verbinden, wenn er mir eine Beschreibung ihrer Nester zur Erläuterung dieser Stelle mittheilete.

V. 30. Unwahrheit reden seine Propheten] Ich habe den Sinn nur ausgedrückt: buchstäblich heißt es, das Unwahre seiner Propheten, nehmlich, habe ich gehöret.

V. 31. Kirchadeschet] Ich bin einer andern Leseart gefolget; nach dem gedruckten Text heißt es, Kirchceresch. Man nehme das eine oder das andere an, so ist es diejenige Stadt, die bey den Geschichtschreibern des heiligen Krieges, den Arabischen Erdbeschreibern, und unsern Neueren, z. E. in Herrn Oberconsistorialrath Büschings Erdbeschreibung, Crach heißt. Sie lag 12 Italiänische (2½ deutsche) Meilen von Mab, oder Ar-Moab. Siehe V. 4.

V. 32. Jaeser und Sibma müssen vorzüglich schönen Wein gehabt haben: der Prophet sagt dichterisch, wenn er das Schicksaal dieser Städte beweine, wolle er nicht unterlassen, auch über die verwüsteten kostbaren Weinberge Thränen fallen zu lassen. Wegen der Schönheit des Gewächses hatte man von diesen Weinstöcken auch Senkreiser über das Meer, d. i. nach Judäa jenseits des todten Meers verpflanzt.

Jaeser lag 15 Italiänische (drey deutsche) Meilen von Hesbon, hatte ehedem zum Stamm Gad gehört, und war eine der 6 Israelitischen Freystädte gewesen, Josuä XXI, 39. Sibma lag keine halbe Viertheilmeile (500 Schritt) von Hesbon, und war von Mose dem

Stamm

Stamm Ruben zugetheilt worden. 4 B. Mos. XXXII, 38. Man siehet aus dem, was ich bisweilen von der Lage der Städte sage, daß dieser uns jetzt fast unbekannte kleine Strich Landes sehr stark bewohnt, und mit Städten gleichsahm übersäet gewesen ist.

an das Meer Jaeser] Dis Meer kenne ich nicht. Will man von den Jüdischen Punkten abgehen, so kann man auch übersetzen: waren über das Meer (das todte) und bis an das Meer (das mittelländische) verpflanzt, reichten bis nach Jaeser: weil ich aber von der Lage des Landes, und ob eine kleine stehende See bey Jaeser ist, so gar nichts weiß, unterstehe ich mich nicht, etwas zu ändern.

V. 33. Carmel] Nicht dem berühmten Vorgebürge dieses Nahmens, sondern der ehemahls zum Stamm Juda gehörigen Stadt unweit Maon. Siehe 1 Sam. XXV, 2. Josuä XV, 55.

V. 34. bis Eleale] Diese Stadt lag keine völlige Viertheilmeile von Hesbon. Ehedem war sie dem Stamm Ruben zugetheilt gewesen. 4 B. Mos. XXXII, 37.

bis Jabaz] Meiner Meinung nach ist dis nicht einerley Stadt mit der V. 21. erwähnten, sondern im Moabitischen Lande waren zwey Städte dieses Nahmens, eine östlicher, wo das berühmte Treffen 4 B. Mos. XXI, 23. vorgefallen ist, die andere nahe am todten Meer.

Eglat und Schalischija] Nahmen uns unbekannter Städte wiewohl man auch übersetzen kann, von Zoar hört man bis Horonaim ein Geschrey wie einer dreyjährigen Kuh, und das, sagt man denn, sey so viel als, ein sehr lautes Geschrey.

V. 35. Nimrim] Eine Stadt auf der Nordseite von Zoar, bey der salzige oder mineralische Quellen waren. Diese werden, wie es buchstäblich heißt, verwüstet, das geschieht aber in jenen Gegenden gemeiniglich durch Verschüttung der Quellen mit Sande.

V. 36. über Moab] Die Stadt Mab. Siehe die Anmerkung zu V. 4.

stimmet die Trauermusik der Pfeiffen an] Bey Leichenbegängnissen waren die Pfeiffen gewöhnlich. — — Ich bin den Jüdischen Punkten gefolget, aber noch zweifelhaft, ob ich nicht von ihnen abgehen, und übersetzen sollte: mein Herz röchelt über Moab wie die Sterbenden, mein Herz röchelt über die Einwohner Kircha-

 deschet

descher wie die Sterbenden. Die Meinung wäre: die Einwohner von Mab und Kirchadeschet sehe ich den letzten Oden ausblasen, und wie Sterbende röcheln, ich fühle ihren Schmerz als Mensch, und röchele fast selbst wie ein Sterbender. Ein sehr natürliches, obgleich unsern Dichtern ungewöhnliches Gemählde, von dieser Erscheinung der menschlichen Natur entlehnt, daß die Schmerzbezeugungen des andern, die wir sehen, bey uns etwas ähnliches hervorbringen: sehen wir andere sehr weinen, und wir sind nicht gehärtet, so weinen wir auch, (Kinder thun es gewiß, falls sie ein wenig gutherzig sind) und wenn wir den Erwürgten röcheln hörten, so möchten wir selbst mit röcheln.

Beides sind Bilder, zu denen unsere Poesie sich nicht gewöhnt hat, welches von beiden ich als Erklärer und Uebersetzer vorziehen soll, weiß ich nicht: nur so viel weiß ich, daß ich als Dichter lieber das letzte, das von den Punkten abweichende wählte.

V. 37. Das Haupt, und den Bart abscheren, und sich Wunden geben, sind Orientalische Zeichen der Trauer.

V. 39. Das erste mahl ist Moab die Stadt, das zweite und dritte mahl das Volk. In einer deutschen Uebersetzung läßt sich dis nicht so deutlich machen, als es im Hebräischen ist.

V. 40. Er] Der Feind, vermuthlich Nebucadnezar.

V. 41. Mazada] Ein wegen seiner Lage unüberwindliches Bergschloß unweit des todten Meeres auf der Ostseite, das nachher in der Geschichte der Heroden, und des Krieges der Juden mit den Römern, sehr berühmt geworden ist.

V. 43. 44. Diese Stelle ist mit einer kleinen Veränderung aus Jesaiä XXIV, 17. 18. erborget. Das Bild ist von einer Jagd der wilden Thiere hergenommen: man jagt sie erst durch ein Schreckgeschrey aus ihren Höhlen auf, sie fliehen, und fallen in die Wolfesgruben, und in diesen werden sie vom Fallstrick gefangen, daß sie nicht wieder heraus kommen können.

V. 44. den Fluch] Hier gehe ich von der gedruckten Leseart ab, die zu übersetzen wäre: **ich lasse dis über es, über das Moabitische Land kommen.**

V. 45.

V. 45. aber Feuer u. s. f.] Diese Worte bis zum Ende des 46sten Verses sind mit einigen Veränderungen aus einem alten Siegesliede 4 B. Mos. XXI, 28. 29. genommen.

V. 47. Daß diese Weissagung erfüllet ist, und die Moabiter nach dem Untergang des Babylonischen Reiches wieder in ihrem Lande gewohnt haben, ist gewiß. Wir haben zwar keine zusammenhängende Geschichte von ihnen, weil die Griechischen Geschichtschreiber sich um diese kleinen Asiatischen Völker nicht bekümmern: aber folgendes einzelne habe ich doch, meistens bey Josepho, vorgefunden. 1 Maccab. V, 24-44. hat Judas Maccabäus mit sehr mächtigen Feinden der Israeliten in Gilead zu fechten, die unter einem Anführer Nahmens Timotheus stehen; diese werden V. 6. Ammoniter genannt, es scheint aber, die Moabiter waren damahls mit den Ammonitern unter einem Haupt verbunden, denn einige der dort genannten Städte sind nicht Ammonitisch sondern Moabitisch. — — Zur Zeit, da Alexander Jannäus König der Juden war, hatten die heidnischen Einwohner Gileads, und das sind Moabiter oder Ammoniter, eine Königin Laodice, die mit den Königen der Parther Krieg führte. (Josephus, Alterth. B. XIII. Cap. 13. §. 4.) Alexander Jannäus macht sich die Moabiter und Gileaditer zinsbar: (Eben daselbst §. 5.) trit aber bald darauf seine Eroberungen im Moabitischen Lande, und die darin angelegten Vestungen, dem Arabischen Könige Obedas ab, um von diesem bey einem bürgerlichen Kriege Hülfe zu haben. (Joseph. XIII, 14, 2.) Indes sind nicht alle Moabiter unter fremder Herrschaft, und eine gute Zeit nachher besitzen die Moabiter noch gewiß, Hesbon, Medeba, Lemba, Horon, Gelithon, Zara, Cilicium, Aulon, Pella, also einen sehr ausgebreiteten Strich: diese eben genannten Städte erobern die Juden unter Alexander, und zerstören Pella, weil die darin wohnenden Moabiter sich weigern, Jüdische Sitten anzunehmen, (sich beschneiden zu lassen) welches also wohl die übrigen Moabiter gethan haben müssen. (Josephus, Alterth. XIII, 15. 4.) Noch zu Josephi Zeit sind Moabiter übrig, aber freilich in viel engere Gränzen eingeschlossen, nachdem ihnen so viel Städte genommen waren: denn er sagt doch, Peräa gränze auf der Südseite an das Moabitische Land. (im 3ten Buch vom Jüdischen Kriege, Cap. 3. §. 3.) Ein Theil des Moabitischen Landes war also bis dahin von den

Juden

Juden unabhängig geblieben: das meiste aber hatten die Juden eingenommen. Was weiter aus den Moabitern geworden ist, wissen wir wegen Lücke der Geschichtkunde nicht.

Cap. XLIX.

V. 1. Das meiste, was in der Anmerkung zum ersten Vers des vorigen Capitels gesagt ist, gilt auch auf die Weissagung von den Ammonitern. Auch sie hatten ein grosses Theil desjenigen Landes, das vorhin dem Stamm Gad gehöret hatte, sich zugeeignet, nachdem die dritthalb Stämme jenseits des Jordans in das Assyrische Elend geführet waren. Ihre Geschichte ist uns unbekannt, weil die Griechischen Schriftsteller von ihr schweigen, und wir vermuthen nur, wissen aber nicht historisch, daß diese Weissagung durch Nebucadnezar erfüllet ist. Nur das ist aus Ezechiel XXI, 25-28. gewiß, daß er einen Feldzug gegen die Ammoniter vor gehabt hat.

V. 2. Rabba, die Hauptstadt der Ammoniter, ist verwüstet, nachher aber von Ptolemäus Philadelphus wieder aufgebauet, und nach ihm Philadelphia genannt worden. Nachher ist es von neuen verwüstet, man weiß nicht bey welcher Gelegenheit, die Arabische Geschichte sagt uns nur, es sey vor Muhammeds Zeit geschehen, und seit dem ist es weiter nichts, als ein Steinhaufen, der noch Ueberbleibsel einer ehemahls grossen Stadt zeiget.

V. 3. Hesbon] Da dis die Hauptstadt der Moabiter ist, so scheint es, Ammoniter und Moabiter sind zur Zeit Jeremiä unter Einem Könige vereiniget gewesen. Siehe die Anmerkung zu Cap. XLI, 10.

Ai] Eine uns unbekannte Stadt.

Malchom] Der Gott der Ammoniter.

V. 4. was rühmest du doch deine Thäler] nehmlich, ihrer Fruchtbarkeit. Die Gegend um Rabba wird von den Arabischen Erdbeschreibern wegen ihrer Fruchtbarkeit gerühmt. — — — Ich bin wegen der Leseart nicht gewiß: nach einer andern könnte es auch heissen, was rühmest du deine unterirdischen Höhlen, in die du vor dem Feinde fliehen kannst.

fließt]

fließt] vermuthlich von Blut.

V. 6. Daß die Ammoniter nicht nur wieder in ihr Land zurückgekommen, sondern auch zur Zeit Judas Maccabäus ein mächtiges Volk gewesen sind, sehen wir aus 1 Maccab. V, 6-8. 11. 30-44. Weiter finden wir nicht viel von ihnen, ausgenommen, daß zur Zeit des Jüdischen Königes Alexander zu Philadelphia d. i. Rabba der Ammoniter ein König, Theodor, regierte, der die Juden überfiel, und gegen sie eine grosse Schlacht gewann, in der 10000 Juden blieben, sich aber doch nicht unterstand ein zweites Treffen zu wagen, den Moabitern zu Hülfe zu kommen, und die Schleifung seiner eigenen Vestung Amathus zu verhindern. (Josephus, Alterth. B. XIII. Cap. 13. §. 3. und 5.)

V. 7. unter den **Klugen**] Nach der Leseart des gedruckten Textes, unter den **Söhnen**.

Das sieht man wohl, daß die Edomiter damahls für ein vorzüglich kluges Volk gehalten seyn müssen.

V. 8. suchet in der tiefen **Wüsten** eine **Wohnung**] Ich gehe hier von den Punkten ab, nach denen es heisset: sie suchen in der tiefen **Wüsten** eine **Wohnung**. Luther hat es schon vor mir gethan.

Dedan] Nicht das 1 B. Mos. X, 7. erwähnte von Ham abstammende Volk, sondern eine Edomitische Stadt des Nahmens. Siehe Ezech. XXV, 13.

V. 9. Von hier an kommt Jeremias merklich mit dem Propheten Obadias überein, und einer hat aus dem andern Bilder und Redensarten genommen. Bey einer solchen Nachahmung ist deshalb nicht nothwendig, daß beide völlig einerley sagen; der Nachahmer behält immer das Recht, die Redensarten, denen er nachahmet, auf seine Weise zu verändern, auch wol in einer andern Bedeutung und Zusammenhang zu setzen.

Damit es leichter werde, beide Propheten mit einander zu vergleichen, will ich jedesmahl die Parallel-Stelle Obadiä anzeigen: zu unserm Vers steht sie bey ihm V. 5.

Die Meinung ist: wenn sonst Diebe des Nachts einbrechen, so stehlen sie zwar, so viel sie fortbringen können, aber sie lassen doch noch immer viel übrig, und verderben nicht alles. Aber so macht es der Feind

bey seinem Einfall in Idumäa nicht, sondern plündert und verwüstet alles so, daß nichts übrig bleibt. Es scheint die Babylonier überzogen dis Land nicht, um es zu erobern und zu besitzen, sondern blos die Edomiter zu strafen, und ein feindseeliges Volk zu vertreiben. Desto begreifflicher ist es alsdenn, wie es zugeht, daß wir die Edomiter noch vor der Rückkunft der Juden aus dem Babylonischen Elend schon wieder in ihrem Lande finden.

V. 10. Obadiá 5.

V. 11. Deine Waisen und Witwen sollen ganz verlassen, und ohne alle menschliche Hülfe seyn: sie sollen niemand haben, auf den sie sich verlassen können, als auf Gott. — — Zugleich scheint der Vers zu verheissen, daß Gott sich der Ueberbleibsel des Volks annehmen, und es erhalten wolle.

V. 12. die, denen es nicht zukam] Das Volk Gottes, die Juden.

V. 13. zu ewigen Trümmern] Das Wort, ewig, bedeutet zwar im Hebräischen nicht die unendliche Ewigkeit, sondern, wenn keine andere Bestimmung dabey stehet, und es näher einschränkt, überhaupt eine lange Zeit: die Weissagung des Propheten sagt also gar nicht, daß diese Verwüstung bis zum Ende der Welt dauren soll. Dabey muß ich aber doch noch anmerken, daß hier nicht von Edom überhaupt, sondern von Bozra und dessen Landstädten die Rede ist: dieses Bozra aber, das in Jesaia als die Hauptstadt der Edomiter vorkommt, scheint nie wieder aus seinem Schutt empor gestiegen zu seyn, denn nie finden wir es nach der Wiederkunft der Israeliten von Babel erwähnt, weder in der Bibel, noch bey Josepho, auch in der Arabischen Geographie keine Spur davon, ob diese gleich ein anderes nördlichers Bozra häufig erwähnt, und wenn Johannes Hyrkanus ganz Idumäa erobert, so kommt auch da kein Bozra vor, sondern die Hauptvestungen sind, Adora und Marissa. (Josephus, Alterthümer B. XIII. Cap. 9. §. 1.) Wir wissen nicht einmahl die Lage vom alten Edomitischen Bozra zu bestimmen.

V. 14. 15. 16. Vergleiche Obadiá 1. 2. 3. 4.

V. 15. verachtet in Edom selbst dein Schreckbild] d. i. deine Götzen, die in der Bibel mehrmals Schreckbilder heissen, sollen

in

in Edom selbst verächtlich werden, weil sie nicht helfen können. Daß die Edomiter Götzendienst getrieben, und einen Abgott Koze verehret haben, wissen wir beyläufig aus Josepho.

Ich bin hier von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen man zu übersetzen pflegt: verachtet unter den Menschen. Deine Fürchterlichkeit, dein Stolz hat dich betrogen.

V. 19. Der Sieger wird mit einem Löwen verglichen, der aus den Wäldern und Gebürgen, unter denen der Jordan entspringt, ausbricht, und die am Jordan liegenden fruchtbaren Gegenden durchstreift.

schnell will ich ihn daraus zurückbringen] Schnell soll er ganz Iduméa durchstreift haben, und nach geendigtem Zuge als Sieger zurück kehren.

Beide Verse, dieser und der folgende, kommen noch einmahl Cap. L, 44. 45. vor, haben aber viel dunkeles: ich erkläre sie, so gut ich kann, fürchte aber, manchen Lesern werde meine Uebersetzung und Erklärung kein Genüge leisten, und sie leistet es mir selbst nicht.

V. 20. Teman] Der erstgebohrne Sohn Elifas, des erstgebohrnen Sohns Esau, 1 B. Mos. XXXVI, 11. dessen Nachkommen der erste und vornehmste Stamm des Edomitischen Volks waren. Das Land das dieser Stamm bewohnet, trägt von ihm den Nahmen. Es ist eben so eine Redensart als, Einwohner Juda.

die Schaafe u. s. f.] Das Edomitische Land soll, da es keine Einwohner mehr hat, von Fremden mit ihren Heerden durchzogen, und abgeweidet werden.

V. 23. Das alte Königreich Damaskus war schon lange vorher von den Assyrischen Königen zerstört, (2 Kön. XVI, 9.) gegen das ist also diese Weissagung nicht gerichtet, sondern gegen die dismahligen Einwohner von Damaskus, von denen wir aber nicht wissen, ob sie zu Jeremiä Zeit Könige, oder einen freyen Staat gehabt haben.

Hamat und Arfad] Jenes eine Stadt am Orontes, die noch jetzt den Nahmen Hamath trägt, das andere aber unbekannt, und ein blos in der Bibel vorkommender Nahme.

Beide Städte stehen nicht unter der Bothmäßigkeit von Damaskus, sondern erschrecken nur bey der Zerstörung dieser benachbarten Stadt, so wie sich das Schrecken darüber bald bis an die Seeküste ausbreitet.

V. 25. Damaskus hat eine der schönsten und angenehmsten Lagen in der Welt.

V. 27. Benhadads] Des ehemahligen Syrischen Königes. Siehe 1 Kön. XV, 18.

V. 28. Kedar] Nachkommen Abrahams, die in Arabien wohneten. Siehe 1 B. Mos. XXV, 13.

und den Königreichen der herumziehenden Araber] Was hier Königreiche heissen, würden wir nicht mit eben dem Nahmen belegen. Die herumziehenden, von der Schafzucht lebenden Araber theilen sich in mehrere Stämme oder Horden, jede unter ihnen hat ein Oberhaupt, daß sie Emir nennen, dieser Nahme, Emir, ist auch im Deutschen aus Reisebeschreibungen bekannt, und beynahe einheimisch geworden. Bisweilen ist ein solcher Emir mächtig genug, und einige haben in unserm Jahrhundert dem Großsultan in Palästina so viel zu schaffen gemacht, daß man nicht recht weiß, ob er oder sie von gewissen Gegenden des gelobten Landes Herr sind. Andere Emirs sind wieder viel kleiner, und kaum mit unsern guten Landadlichen in Deutschland zu vergleichen, nur daß sie unabhängig sind. Was wir Emirs nennen, heissen hier Könige, und wenn ich ein neues deutsches Wort hätte machen wollen, so hätte ich ihre Königreiche Emirschaften nennen können.

V. 30. Die Araber pflegen sich bey einem feindlichen Einbruch mit dem, was sie retten können, tief in die Wüste zu ziehen, wo ihnen der Feind, theils aus Unkunde der Wege, theils aus Mangel an Lebensmitteln und Wasser, nicht nachfolgen kann. Dis ist das Kunststück, dadurch dieses arme und von der Natur unbegünstigte Land bisher noch immer frey und unerobert geblieben ist. Nicht Alexander der Grosse, nicht die Römer, haben es unter sich gebracht.

V. 32. der mit abgeschnittenem Knebelbart] d. i. der Araber. Siehe die Anmerkung zu Cap. IX, 25.

V. 33. Die Arabischen Wüsten sollen, nachdem die Beduinen aus ihnen in tiefere Wüsten getrieben sind, blos die Wohnung der Schlan-

Schlangen seyn. **Ewig**, ist hier nicht von einer eigentlichen Ewigkeit, sondern von einer langen Zeit zu nehmen.

V. 34. Von der Lage des Landes Elam siehe die Anmerkung zu Cap. XXV, 25. Die Erfüllung dieser Weissagung muß in die Zeit Nebucadnezars gefallen seyn, denn Ezech. XXXII, 24. kommt Elam in einer Weissagung, die bald nach der Zerstörung Jerusalems gegeben ist, unter den bereits zerstörten Königreichen vor. Vermuthlich war auch Nebucadnezar der Besieger der Elamiter. Mehr läßt sich nichts sagen, weil die Griechischen Schriftsteller von der Geschichte der Elamiter in den ältern Zeiten schlechterdings stille schweigen.

V. 38. **meinen Thron in Elam aufrichten**] Von der Erfüllung dieser Weissagung läßt sich aus Unkunde der Geschichte schlechterdings nichts sagen. Gewiß ist es, daß in diesen Gegenden sehr zahlreiche, christliche Kirchen gewesen sind, allein darauf scheint Jeremiä Weissagung nicht zu gehen, sondern auf etwas weit früheres, das vor der Wiederherstellung des Elamitischen Königreichs (V. 39.) vorherging. Haben sich etwan zur Zeit Cyri, und unter seinen Nachfolgern, den Persischen Monarchen, die Juden vorzüglich in Elam vestgesetzt, und es zum Sitz der wahren Religion gemacht, um eine Zeit, da es noch keine eigene Könige wieder hatte, sondern von den Persern abhing? Aber was läßt sich beym völligen Stillschweigen der Geschichtschreiber von diesem ihnen zu entlegenen oder zu kleinen Volk ohne Verwegenheit sagen?

V. 39. Daß dis erfüllet ist, wissen wir historisch: zur Zeit der Syrisch-Macedonischen und der Parthischen Könige haben die Elamiter wieder ihre eigenen Könige gehabt, und bis gegen Christi Zeit behalten. Mehr hiervon in der Anmerkung zu 1 Maccab. V, 1.

Cap. L.

Von der Erfüllung dieser Weissagungen rede ich bey dem Propheten Jesaias, und will das nicht gern hier wiederhohlen, was ich dort sagen muß. Dismahl nur so viel: Cyrus eroberte Babel, und

machte dem Babylonischen Reich ein Ende; Babylon rebellirte unter Darius dem Sohn Histaspis, dieser eroberte es zum zweiten mahl, und ging härter mit der Stadt um: nochmahls rebellirte es unter Xerxes, worauf den Babyloniern der Gebrauch der Waffen genommen ward. Babylon blieb indes doch noch immer eine ansehnliche Stadt, und hatte unter Alexander dem Grossen, der es nach seiner Rückkunft aus Indien zur Residenz wählte, viel Hoffnung, zum zweiten mahl die Hauptstadt der Welt zu werden. Aber sein Tod kam dazwischen; von dem an sank es immer tiefer herunter, war zwar vermuthlich zu Christi Zeit noch eine Stadt, aber eine entvölkerte und immer abnehmende, bis sie endlich völlig wüste geworden ist. Jetzt sind nur noch Ueberbleibsel ihrer Mauren, wie man glaubt, unweit Hella übrig, die man kaum für Ueberbleibsel einer so grossen Stadt halten sollte, und vor denen mancher Reisende vorbey gehet, ohne nur auf den Gedanken zu kommen, hier habe das berühmte Babylon gelegen. Jesaiä Weissagungen sind sehr viel umständlicher und deutlicher, und ihre genaue Erfüllung einer der stärksten Beweise der Religion: bey beiden aber ist merkwürdig, daß sie die so spät, erst nach Christi Zeit erfolgte völlige Verwüstung Babels vorhersagen: sie können also nicht etwan untergeschoben und erdichtet seyn, nachdem Cyrus Babel erobert hatte, denn wer da im Nahmen eines ältern Propheten eine Weissagung hätte erdichten wollen, würde gewiß nicht darein gesetzt haben, Babel, das nach Cyri Eroberung noch eine Hauptstadt Asiens war, solle in eine völlige Wüste verwandelt werden.

V. 2. **Bel, — — Merodach**] Zwey Götter der Babylonier.

V. 3. **ein Volk von Mitternacht**] Die Meder. Auf die Perser kann dis nicht gehen, denn die lagen Babylon östlich. Beide Völker eroberten Babylon gemeinschaftlich; die Meder aber waren damahls noch das mächtigste von beiden, obgleich der grosse Sieger und Anführer der Belagerung, Cyrus, von Persischer Ankunft war.

zur Wüste] Hier ist nur von der kurzen Verwüstung des Krieges die Rede, nicht von der dauerhaften und ewigen, die V. 39. 40. verkündiget werden wird.

V. 4.

V. 4. die Israeliten, sie mit den Juden zusammen] Eine sehr deutliche Weissagung, aus der man siehet, daß nicht blos die Juden, sondern auch die von den Assyriern ehedem weggeführten zehn Stämme Israel unter Cyro in das gelobte Land zurück kommen sollten; welches auch wirklich erfüllet ist.

V. 6. betrogen] Da sie auf den Bergen den Weg nicht finden konnten, und sich verirreten.

V. 7. aber eine gerechte Trift ist es doch] d. i. das Land gehört ihnen doch von Rechtswegen zu.

Ich muß gestehen, daß mir dieser Vers äusserst undeutlich ist, und ich unter den Uebersetzungen nicht die, die mich völlig befriedigte, sondern nur, die mir Vergleichungs-Weise am besten gefiel, angenommen habe, und dabey von den Jüdischen Accenten abgegangen bin, nach denen es heißt, sie hatten gegen Jehova, die Wohnung der Gerechtigkeit, gesündiget. Jehova, die Wohnung der Gerechtigkeit zu nennen, ist hart.

Ich vermuthe so gar, daß die Leseart des Textes unrichtig sey, allein Vermuthungen von Lesearten, die keine Zeugen für sich haben, gehören in meine Uebersetzung nicht. Hier in der Anmerkung setze ich sie: sie haben die Gerechtigkeit, und Jehova die Hoffnung ihrer Väter aufgegeben: d. i. sich von Gerechtigkeit, und von dem Gott, der die Hoffnung ihrer Väter war, losgesaget.

V. 8. seyd wie die Böcke] Hier werden die Anführer des Volks, die es nach Palästina zurück brachten, angeredet. Das Bild ist freilich nicht nach unserm, sondern nach Orientalischem Geschmack: allein wer kann verlangen, daß alle Völker in der Wahl ihrer Bilder einerley Geschmack haben sollen? Er richtet sich oft nach der Lebensart: unsere Schriftsteller haben gemeiniglich keine Heerden, nehmen also auch von ihnen keine Bilder her: der Hebräer, auch der vornehme hatte Viehzucht, was Wunder wenn er davon Bilder hernimt? Man gebe nur unsern Dichter Landgüter, mit einem guten Viehstapel, vielleicht thun sie es alsdenn auch.

V. 9. ohne Blut] Buchstäblich, leer. Siehe 2 B. Sam. I, 22.

V. 11.

V. 11. wie das Rind das auf dem Grase herumspringet] oder, nach einer andern Leseart, wie das dröschende Rind. Siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. XXV, 4.

V. 12. dürre Wüste] Die wüste Gegend um Babel zeiget eine doppelte Gestalt: in den Monathen, da der Euphrat übertritt, ist sie mit Wasser bedeckt, in der übrigen Zeit des Jahrs aber dürre und trocken.

V. 15. ihre Mauren werden zerstört] Nicht bey der Belagerung sondern nach der Eroberung. Cyrus ließ, nach dem Zeugniß Berosi, die äussern Mauren Babels niederreissen: Darius ließ alle Mauren und Thore der Stadt schleifen, und machte sie völlig wehrlos.

V. 16. Dis ist, wie ich schon oben gesagt habe, später geschehen. Cyrus verwüstete die Stadt nicht: Darius übte zwar harte und wohlverdiente Strafen, aber er erhielt doch die Stadt, und gab zu diesem Endzweck den überwundenen Babyloniern, die vorhin ihre Weiber getödtet hatten, 50000 aus den Provinzen zusammengebrachte Weiber, wenn man anders diese sonderbahre Geschichte, die Herodot im dritten Buch Cap. 159. erzählt, glauben darf. Jetzt ist aber wirklich die Gegend der Stadt in dem Zustande, wie Jeremias sie beschreibt, und das seit undenklichen Jahren. Wie sie darein gerathen ist, ob sie von einem neuen Feind zwischen Christi und Muhammeds Zeit eine neue Verwüstung auszustehen gehabt hat, läßt sich bey völligem Stillschweigen der Geschichte nicht sagen.

V. 19. Abermahls eine deutliche Weissagung, daß nicht blos die Juden, sondern auch die zehn Stämme zurückkommen sollen, zu deren Erbtheil gehörten die hier genannten Länder. Daß dis wirklich erfüllet sey, und wir 1 Maccab. V. Gilead und Galiläa von Israeliten bewohnt finden, habe ich schon mehrmahls erinnert. Wegen des Gebürges Efraim möchte vielleicht ein Zweifel entstehen, ob es nicht den Samaritern gehört habe: indes ist auch hier gewiß, 1) daß schon früh unter den Egyptisch-Macedonischen Königen drey Cantons des Samaritanischen Landes, und nahmentlich die im Gebürge liegende Stadt Efräm oder Efraim den Juden abgetreten ist, die hier gar wol unter dem Nahmen des Gebürges Efraim verstanden werden könnte.

Siehe

Siehe die Anmerkungen zu 1 Maccab. XI, 34. 2) daß Johannes Hirkanus das ganze Land der Samariter unter Jüdische Bothmäßigkeit gebracht hat.

Carmel] Hier verstehe ich das berühmte Vorgebürge dieses Nahmens.

V. 21. Gegen das doppelt rebellische Land] Ich habe den Hebräischen Text, und zwar nach den Punkten der Juden, so treu und natürlich übersetzt, als ich konnte: ich bin aber doch ungewiß, ob die Leseart richtig ist. Das doppelt rebellische Land versteht man von Babel, das zweimahl gegen die Perser rebellirt habe, unter Darius Histaspis Sohn, und unter Xerxes.

Ginge man von den Jüdischen Punkten ab, so gäbe sich folgende Uebersetzung: ziehe aus gegen dis Land, zweymahl ziehe gegen es aus; und denn würden die beiden Eroberungen Babels durch Cyrum, und Darium Histaspis Sohn verstanden. Man möchte fragen, wo alsdenn der dritte Feldzug Xerxis bliebe? aber der scheint nicht viel auf sich gehabt, und die Babylonier leicht zum Gehorsahm gebracht zu haben, daher man auch bey den Geschichtschreibern sehr wenig von der Rebellion unter Xerxes lieset.

V. 23. zum Schrecken geworden] so nehmlich, daß man sich über Babels Fall und Unglück entsetzet.

V. 29. gegen Jehova hat es sich erhoben] Da die Babylonier nicht blos den Tempel zerstört haben, (dis that Nebucadnezar vielleicht gezwungen, weil Jerusalem immer rebellirte, und die Propheten geben ihm gegen Zedekias Recht) sondern auch diese Siege ihren Göttern zuschrieben, und Jehova als einen besiegten Gott ansahen. Man lese das fünfte Capitel Daniels.

V. 34. wegschüttern] erschüttern, und aus ihrem Lande vertreiben.

V. 38. Trockenheit über das Wasser, daß es versiege] Cyrus erstieg vermittelst einer Kriegeslist Babylon durch den seichter gemachten Euphrat. Er hatte nehmlich einen alten verfallenen Graben oberhalb Babels, durch den der Euphrat in eine See geleitet werden konnte, wieder herstellen lassen, und öffnete ihn an dem Tage, da die Babylonier ein grosses Fest feyreten, und alle aus Andacht betrun-

ken zu seyn pflegten: das Wasser des Euphrats nahm also in der Nacht bey Babel ab, durch diesen seichte gewordenen Strom ging seine Armee unvermuthet, und bemächtigte sich der schlecht besetzten Thore, die Babylon gegen den Euphrat zu hatte. Jesaias hat dis noch deutlicher geweissaget.

denn dis ist ein Land der Götzen] und so zeigete es sich gerade in der Nacht, da Babel erobert ward, als man eben das Fest aller Götter feyrete.

und rühmet sich seiner Schreckbilder] Der Götzen. Siehe das fünfte Capitel Daniels, wo erzählt wird, wie Belsatzar in eben dieser Nacht seine Götzen gerühmt, und ihnen zu Ehren den Wein aus den erbeuteten heiligen Gefässen des Tempels Gottes getrunken hat.

Nach einer andern Leseart, und den Jüdischen Punkten heißt es: **und ist unsinnig über seine Schreckbilder.** Dis würde auf eben dis letzte trunkene Gastgebot gehen, bey dem sich Belsatzar seinen Götzen zu Ehren unsinnig trank, und sie rühmete.

V. 39. Siehe Jes. XIII, 21. 22. und die Anmerkungen daselbst.

V. 44. 45. 46. Siehe die Anmerkungen zu Cap. XLIX, 19. 20. 21.

V. 45. Die Gegend, wo Babylon ehedem gestanden hat, ist jetzt unbebauet, und wird von den Beduinen und ihren Heerden durchzogen.

V. 45. **er wird es zur Trift der Heerden machen.**] Cap. XLIX, 20. übersetzte ich: **und die Weide soll öde werden.** der Unterscheid beruhet blos auf den Jüdischen Punkten, denen ich beidemahl gefolget bin, ohne zu entscheiden, an welcher von beiden Stellen sie am richtigsten gesetzt sind.

Cap. LI.

V. 2. **Wurfschaufler**] Um dessen willen, was sogleich folget, und um des ganzen Bildes willen, bin ich von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heissen mußte: **Fremde.** Dr. Luther nahm sich, vermuthlich aus eben den Gründen, dieselbe Freyheit, und über-

übersetzte nach der damahligen Landsprache, Worfer, welches Wort mir jetzt ungewöhnlich, oder doch wenigstens provinziel vorkommt.

Das Bild ist vom Wurfschaufeln hergenommen, wo der Wind die Spreu wegführen soll: wäre es aber ein Sturmwind, so würde er auch das Korn selbst wegführen und zerstreuen. Hiermit wird der feindliche Ueberfall der Meder und Perser verglichen, der die Babylonier und ihre Heere in alle Gegenden des Himmels zerstreuet.

V. 3. Bey diesem Vers, dessen Leseart überhaupt sehr ungewiß ist, bin ich von den Jüdischen Punkten abgegangen, über deren Sinn zu viel gestritten werden kann, als daß ich wage sie zu übersetzen.

V. 6. umkommt] auch hier gehe ich von den Punkten ab, deren Sinn äusserst zweifelhaft ist: einige geben sie, und schweiget nicht bey ihren Sünden.

V. 7. Abermahls wird ein grosses Unglück vorgestellet, als wenn man mit Gewalt berauscht würde: das gewöhnliche Bild der Hebräer. Die Meinung ist: Gott habe durch die Babylonier an vielen Völkern Strafgerichte geübet.

V. 8. 9. Alle Hülfe, die Babels Bundesgenossen, unter denen Crösus am bekanntesten ist, und alle gedungenen Hülfsvölker, dem untergehenden Babel leisten, ist vergeblich.

V. 10. Die Juden werden hier redend eingeführt.

V. 12. die Könige der Meder] Da nur Ein König der Meder war, der bey den Griechen Cyaxares, und bey Daniel Darius der Meder heißt, so kann das Wort, Könige, in der mehreren Zahl den Leser befremden. Vielleicht soll es weiter nichts seyn als, König, denn Majestäts-Nahmen pflegen die Hebräer in der mehreren Zahl zu setzen, so wie bey uns die Könige von sich, Wir, sagen: vielleicht aber soll es Cyrum mit einschliessen, der zum Nachfolger im Medischen Reich bestimmet, und schon jetzt beym Kriege gegen die Babylonier der Anführer beider Völker war.

V. 13. Es ist ein bey den Morgenländern sehr gewöhnliches Bild, daß nicht blos das menschliche Leben, sondern auch das Schicksaal der Völker, und alles Grosse was in der Welt unter der Vorsicht Gottes geschiehet, mit einem Gewebe verglichen wird: wenn der Weber die Ellenzahl voll hat, so schneidet er das Gewebe ab.

V. 14. — — —] Wo diese Striche stehen, scheint entweder etwas zu fehlen, oder doch wenigstens zu verstehen zu seyn; denn wird dis alles geschehen; und du sollst eine völlige Einöde werden.

V. 15-19. Siehe Cap. X, 12-16. wo diese Worte schon einmahl bey einer andern Gelegenheit da gewesen sind.

V. 19. und Israel ist sein Erbtheil] Ich bin hier einer andern Leseart gefolget, als die im gedruckten Text steht, denn diese müßte übersezt werden, er hat alles geschaffen, und insonderheit sein Erbvolk.

V. 23. Hirten und Heerden] Ich verstehe das eigentlich, von den herumziehenden Hirtenvölkern und ihren Heerden, z. E. den Arabischen Beduinen, von denen die Weissagung Cap. XLIX, 28-33. handelte: nicht aber figürlich von Königen und Königreichen. Die könnten freilich Hirten und Heerden heissen; weil aber gleich darauf folget, Ackerleute und ihr Gespann, so muß man hier wol an eigentlich so genannte Hirten denken.

V. 25. du verwüstender Berg] Babylon, das andere Länder durch seine Siege verwüstete und öde machte, wird mit einem feuerspeienden Berge verglichen, der rings um sich herum lauter Verwüstungen anrichtet.

dich vom Felsen herabwerfen] Auch dis Bild ist von feuerspeienden Bergen hergenommen. Da wo der eigentliche Ausbruch des Feuers war, pflegt ein Gipfel oder Erhebung des Berges über den andern Berg in die Höhe getrieben zu seyn, in dessen Mitte wieder eine Höhlung, oder, wie es die Naturkündiger nennen, ein Becken ist. Dieser vom unterirdischen Feuer in die Höhe getriebene mürbe gebrannte Gipfel stürzt endlich ein, wenn er zu hoch oder zu locker wird.

dich zu Bimstein verbrennen] Wo feuerspeiende Berge sind, findet man häufig den vom Feuer ausgebrannten sehr zerbrechlichen Bimstein.

V. 26. Der Bimstein ist seiner Lockerheit wegen zu Eck- und Grundsteinen unbrauchbar. Auch dis trifft gewissermassen bey Babel ein. Die Ruinen dieser grossen Stadt sind viel unansehnlicher und morscher, als man sonst bey andern Städten ihres gleichen, Theben, Palmyra, Baalbeck, Persepolis gewohnt ist; weil die Mauren nicht

von

von Steinen sondern von gebrannten Ziegeln gebauet waren. Aus den Ruinen jener Städte, die noch zum Theil stehen, und der Zeit trotzen, kann man die prächtigsten Baumaterialien zu Pallästen nehmen, und nimt sie auch wol zum grossen Leidwesen des Liebhabers der Alterthümer: die alten Ziegelsteine von Babel gebraucht man zwar auch noch zum Theil im benachbarten Helle, Häuser zu bauen, aber es sind doch nur Ziegelsteine, nicht Ecksteine grosser Palläste, und der grössesste Theil sind so morsche Trümmern, daß der Wandersmann ohne Erstaunen, und ohne den Verdacht zu fassen, daß da Babylon gestanden habe, vorbey gehen kann, welches er bey Baalbeck, Palmyra, Theben u. s. f. nicht thun wird. Man sehe den zweiten Theil der Niebuhrischen Reisebeschreibung S. 288. 289. — — Doch vielleicht soll dis nicht eigentlich, sondern nur bildlich verstanden werden, und so viel sagen: Babel solle nie wieder der Eckstein, d. i. die Hauptstadt eines mächtigen Reichs werden. Alexander wollte es durchaus dazu machen, aber die Providenz vereitelte durch seinen Tod alle seine Anschläge.

V. 27. Ararat,] ein Theil von Armenien, der wenigstens noch bis in das fünfte Jahrhundert diesen Nahmen behalten hat, und zu Jeremiä Zeit unter eigenen Königen gestanden haben muß.

Armenien] Eigentlich, Menien: eine andere Landschaft des grösseren Landes Armenien.

Aschkenas] Ein uns noch nicht hinlänglich bekanntes Volk in der Nachbarschaft Armeniens, das bereits von Mose im ersten Buch Cap. X, 3. erwähnt wird.

V. 30. Die Babylonier verlohren erst eine grosse Schlacht gegen Cyrus, und darauf vertheidigten sie sich blos hinter den Mauren Babels, welches Cyrus belagerte.

V. 32. am Ende] auf der Seite, wo es an den Euphrat stößt, durch welchen Cyrus mitten in der Nacht in die trunkene Stadt einbrach. — — — Ein Bote über den andern kommt, um dis dem trunkenen König anzuzeigen, der aber, noch ehe er völlig vom Schicksaal der Stadt unterrichtet war, durch einen aus dem Dunkeln auf ihn geschossenen Pfeil das Leben verlohr. Er stand nehmlich an einem hinlänglich erleuchteten Ort des Pallasts, konnte gesehen werden, und ward getroffen, ohne daß man wußte, von wem der Pfeil abgeschossen war.

V. 32. der seichten Oerter] des durch Cyri Kriegeslist abgeleiteten und seichter fliessenden, oder gar an der Stadtmauer völlig ausgetrockneten Euphrats.

die See sey verbrannt] Dis hat vor der Erfüllung sehr räthselhaft klingen müssen: nach der Erfüllung ist es aus der Geschichte vollkommen klar. Derjenige Canal, welchen Cyrus wieder aufräumen ließ, hatte den Euphrat in einen durch Kunst gemachten oder erweiterten See geleitet, welcher aber jetzt trocken, und mit Buschwerk und Bäumen bewachsen war. Damit er desto mehr Wasser des Euphrats möchte fassen können, ließ Cyrus das Buschwerk anzünnden, und ihn ausbrennen.

V. 33. Ernte und Dröschen sind hier ein Bild der Strafen Gottes über Babel.

V. 34. Die Juden werden redend eingeführt.

wie ein Drache] Drachen, d. i. grössere Schlangen, pflegen Thiere, ohne sie vorher zu zerbeissen, ganz hinter zu schlingen.

ihn wieder von sich gegeben] Ein vielleicht für unsere Sprachen zu natürliches Bild, von einem unverdaulichen Bissen hergenommen, den man wieder von sich speien muß.

V. 36. das Meer der Stadt Babel] Den Euphrat. Damit meinen Lesern diese Erklärung nicht verdächtig, und vielleicht zum Besten des Propheten erkünstelt scheine, so muß ich dabey sagen, daß solche Ströme, die in gewissen Monathen austreten, und das ganze Land überschwemmen, z. E. der Nil, ganz gewöhnlich und auch in der prosaischen Schreibart, bey den Orientalern Meere heissen, und daß der Euphrat von Babel an und weiter hinunter bis gegen Bassora, zu gewissen Jahrszeiten übertrit, und das Land so überschwemmet, daß alles was zwischen ihm und dem Tiger, und auf den Ufern beider Flüsse niedrig lieget, wie eine See aussiehet.

V. 38. lassen ihre Stimme hören] Hier steht ein anderes Wort, das brüllen bedeutet, welches ich im Deutschen nicht ausdrükken kann, also nur umschreiben mußte. Vielleicht hätte ich, heulen setzen können, das wir von Wölfen und andern wilden Thieren gebrauchen: ich weiß aber nicht, wiefern es sich für den Laut eines jungen Löwen schickt, weil ich noch nie einen jungen Löwen, und überhaupt im

Zorn

Zorn noch gar keinen Löwen habe brüllen hören, sondern blos alte Löwen, die gutes Muths waren.

V. 39. Das fünfte Capitel Daniels giebt die Erklärung. Auch aus Griechischen Schriftstellern wissen wir, daß Babylon am Fest aller Götter erobert ist, an welchem alles betrunken, und nüchtern seyn Mangel der Andacht war.

V. 40. Zeitböcken] Wer dis deutsche Wort nicht verstände, darf nur die Anmerkung zu 4 B. Mos. VII, 17. nachlesen.

V. 41. der Stadt mit eisernen Thoren] Diese zwischen zwey Klammern eingeschlossenen Worte sind die deutsche Uebersetzung des vorhergehenden Scheschach. Siehe die Anmerkung zu Cap. XXV, 26.

V. 42. die See bedecket Babel u. s. f.] nehmlich in denjenigen Jahrszeiten, da der Euphrat übertritt. Siehe die Anmerkung zu Cap. L, 12.

V. 43. ihre Städte] Die um Babel herumgelegenen kleineren Städte.

V. 44. nach ihm blicken] zu ihm beten, voll abergläubischer Andacht ihn ansehen, und Hülfe von ihm erwarten.

V. 46. Werdet nicht zaghaft] ihr Juden, denn euch soll das Unglück Babels zum Glück gereichen.

V. 48. werden jauchzen] weil die Babylonier nicht blos Besieger, sondern zugleich Plünderer, Verwüster und Zerstörer anderer Völker gewesen sind. Ueber den Untergang eines solchen Staats ist überall Freude. Das Assyrische und Babylonisch-Chaldäische Reich hat sich darin von dem auf sie folgenden sehr unterschieden, daß unter ihnen Asien verwüstet und entvölkert ward, unter der sanften Persianischen Herrschaft aber blühete, so daß Alexander der Grosse es sehr bevölkert fand.

V. 51. Wiederum Worte der redend eingeführten Juden.

V. 55. Wellen eines grossen Wassers] des übertretenden Euphrats.

V. 59. im vierten Jahr seiner Regierung] Also hat Jeremias diese göttlichen Einsprachen im vierten Jahr der Regierung Zedekia, oder etwas vorher gehabt, da das Babylonische Reich noch im Wachsen war. Andere Propheten weissageten zwar damahls auch dem

Babylonischen Reich Unglück; nur mit dem Unterscheid, daß sie sagten, es werde in ein Paar Jahren eintreffen, Jeremias aber es auf entferntere Jahre hinaussetzte. Siehe das 28ste und 29ste Capitel nebst den Anmerkungen dazu.

der Anführer der Caravane] Ich bediene mich hier des aus Reisebeschreibungen bekannten Wortes, da wir kein eigenes deutsches haben. Ein König reiset in jenen Gegenden Asiens mit einem grossen Zuge, der seine Gezelte bey sich hat, also in einer Art von Lager, ja Orientalische Schriftsteller pflegen wol wirklich das Wort Lager von den Reisegesellschaften der Könige zu gebrauchen. Eine solche Caravane hat einen Aufseher, der für alles sorgen, das Zeichen zum Aufbruch geben, die Lagerstädten aussuchen muß, und den man bey gemeinen Caravanen, mit einem Türkischen Wort Caravan-Pascha nennet. — — Ich bin von der gewöhnlichen Leseart abgegangen, die sehr verschieden erklärt wird: ich würde sie allenfalls, Cämmerer, übersetzen.

V. 64. Völker sollen sich vergeblich bemühet haben u. s. f.] Im Hebräischen stehet blos Ein Wort, nehmlich das Anfangswort des Satzes V. 58. Völker sollen sich vergeblich bemühet haben, zu bauen, daß das Feuer mehr zu verzehren habe. Ich glaube dis Anfangswort wird für den ganzen Satz gesetzt, den Seraja hier aussprechen soll: so wie wir auch wol zu thun pflegen, z. E. Herr Gott dich loben rc.

Cap. LII.

V. 4. warf einen Wall gegen die Stadt auf,] Dis thut man, wenn die Besatzung stark ist, um vor den Ausfällen der Belagerten sicher zu seyn.

V. 6. Man vergleiche hier und bey den folgenden Versen das 39ste Capitel, nebst den Anmerkungen dazu.

V. 12. einer der vornehmsten Bedienten des Königes von Babel] Buchstäblich, der vor dem Könige von Babel stand: Diese Redensart aber wird von den vornehmsten Bedienten der Könige gebraucht.

Ich

Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heißt: stand zu Jerusalem vor dem Könige zu Babel. Dis würde zum voraus setzen, der König von Babel sey damahls selbst zu Jerusalem gewesen, das war er aber nicht, sondern zu Ribla, und von da schickte er den Obersten der Leibwache nach Jerusalem.

V. 15. **Einige vom armen Volk]** Ich habe diese Worte übersetzt, wie ich sie vor mir fand, halte sie aber für unächt, und glaube, sie sind aus dem Anfang des folgenden Verses, wo sie richtig stehen, hieher gesetzt. Das arme Volk führte Nebucadnezar nicht nach Babel, sondern ließ es in Palästina zurück, weil er glaubte, er habe von ihm nichts zu befürchten, und es mangele ihm an Vermögen zu rebelliren. Ich habe dis erinnern müssen, weil diese Worte in der Parallel-Stelle 2 Kön. XXV, 11. wo eben die Geschichte mit beynahe denselben Worten erzählt wird, mangeln.

V. 18. 19. Wenn man hier einige Nahmen, z. E. Töpfe, und Tassen, zweymahl findet, so muß man dis nicht für eine fehlerhafte Wiederhohlung halten, sondern darauf Acht geben, daß im 18ten Vers von kupfernen, im 19ten aber von güldenen und silbernen Geräthen die Rede ist.

V. 20. **die metallenen Rinder, die es trugen, zwölf, die Gestelle der Waschbecken u. s. f.]** Ich bin hier einer andern Leseart gefolget; nach der gedruckten heißt es: **die metallenen Rinder unter den Gestellen der Waschbecken, zwölf,** allein dis ist der Beschreibung des Tempels im ersten Buch der Könige zuwider, denn nach der standen die 12 metallenen Rinder gewiß unter dem so genannten ehernen Meer und nicht unter den zehn Waschbecken, zu denen sie sich auch nicht einmahl der Zahl wegen schicken.

V. 28. **im siebenten Jahr seiner Regierung]** d. i. als Jojachin sich ergab, 2 Kön. XXIV, 14. 15. 16. denn dis ist das siebente Jahr der Regierung Nebucadnezars. Im vierten Jahr Jojakims war Nebucadnezar zur Regierung gekommen; Jojakim regierte elf Jahr, diese wol nicht voll, also war Jojakims letztes Jahr Nebucadnezars siebentes. Bald darauf nach einer Regierung von drey Monden ergab sich Jojachin, und dis muß noch, weil Jojakims Jahre nicht voll waren, in das siebente Jahr Nebucadnezars gefallen seyn.

3023] Man hat geglaubt, zwischen dieser Stelle und 2 Kön. XXIV, 14. 15. 16. einen sehr grossen Streit zu finden, wo stehen soll, daß damahls 18000 Mann nach Babel geführet sind; und die es gut mit der Bibel meinten, sagten, die Stelle Jeremiä sey verschrieben. Das ist sie wol nicht, und im Buch der Könige wird auch nicht von 18000 Weggeführten geredet, sondern von 10000, unter denen 7000 Soldaten, also die übrigen 3000 Bürger, und zum Theil Schmiede sind. Diese leztern 3000 sind die von Jeremia genauer gezählten 3023, und die Soldaten läßt er, ich weiß nicht weswegen, aus. Eigentlich gehört dis nicht hieher sondern zu 2 Kön. XXIV. wo ich mehr davon sagen werde: wer sich aber nicht so lange gedulden will, und Lateinisch verstehet, wird alles noch ausführlicher in meinem epimetro de numero exsulum Iudaeorum a Nabochodonosare deportatorum finden. Es stehet in meinen commentationibus in Societate Scientiarum Goettingensi per annos 1758-1762 praelectis, S. 50-60. der zweiten Ausgabe.

V. 30. das macht zusammen 4600 Personen] Personen sind in den Zählungen der Hebräer blos Mannsleute zwischen 20 und 60 Jahren. Zu diesen 4600 muß man noch die V. 28. ausgelassenen 7000 Soldaten addiren: alsdenn ist die ganze Zahl, 11600 erwachsene Mannspersonen, und rechnet man Weiber und Kinder dazu, so möchten es ohngefähr 46400 bis 50000 oder noch etwas darüber seyn.

Kommt einem diese Zahl noch geringe vor, so muß man folgendes bedenken.

Von dem Jüdischen Volk muß bey weiten der grösseste Theil durch Krieg, Hunger, und Krankheiten aufgerieben seyn, und das bemerkte Jeremias selbst V. 15. und die nach Egypten ziehenden Juden Cap. XLII, 2. Seit Achaz Zeit war das Jüdische Volk in einer beständigen Abnahme gewesen: er selbst führte einen unglücklichen Krieg mit den Syrern und den Israeliten, bey dem das Land, wie man aus Jes. VII, 21-25. siehet, sehr entvölkert und zu einer Art von Wüste ward. Unter Hiskias brachen die Assyrier ein, eroberten beynahe das ganze Land, und zu gleicher Zeit war die Pest im Lande. In den funfzehn lezten Jahren Hiskiä erhohlte sich das Land wieder, allein die darauf folgende lange, äusserst tyrannische, und dabey unglückliche Regierung Manaßis mußte die Volksmenge von neuen sehr vermindern. Unter

Josias

Josias scheint sich das Land abermahls merklich erhohlt zu haben, so daß er es wagte, dem Egyptischen Könige Farao Necho entgegen zu gehen, und ihm Schlacht anzubieten; allein er verlohr sie, und zugleich das Leben, und von der Zeit an folgete Unglück auf Unglück bey fast auf einander folgenden Kriegen, erst mit den Egyptiern, die Jerusalem eroberten, denn mit den Chaldäern. Bey solchen Kriegen eines kleinen Volks mit einem grössern, leidet das kleinere Verhältnißmäßig immer mehr, wenn auch der Verlust gleich wäre; denn 10000 Mann, die die Juden verlieren, sind ein weit grösseres Theil ihres kleinen Volks, als 10000 die Egyptier und Chaldäer verlieren. Allein der Verlust war nicht gleich, sondern die Feinde Sieger: dabey ward der Krieg innerhalb der Gränzen des Jüdischen Landes geführt, und ein solcher Krieg entvölkert sehr, weil er die Ehen hindert. Was für eine Wüste war unser nördliches Deutschland durch den dreyßigjährigen Krieg geworden? Jojakim rebellirte und führte einen unglücklichen Krieg mit den Babyloniern; sein Nachfolger Jojachin ergab sich bald, als Jerusalem selbst belagert ward, und machte dadurch dem Kriege ein Ende: Zedekias rebellirte von neuen, und nach einem, wie es scheint, blutigen Kriege, und tapfern Widerstand von etlichen Jahren, ward endlich der ganze in Jerusalem eingeschlossene wehrhafte Ueberrest des Volks beynahe anderthalb Jahr belagert. Hier kamen nicht blos sehr blutige Auftritte vor, von denen unser Prophete oft redet, sondern auch anstekkende Krankheiten, oder gar die Pest kam unter die Belagerten, und zuletzt der Hunger, der die ansteckenden Krankheiten viel mördrischer zu machen pflegt. Ist es zu verwundern, wenn von einem grossen Volk nur wenig übrig blieb.

Colonien in fremde Länder zu führen, kostet ein unsägliches, wenn man nicht will, daß die Colonie aus Ungewohnheit des Clima und Mangel durch Krankheiten bald aufgerieben werden soll, oder man bemittelte Leute wegführt, die sich selbst helfen können. Nebucadnezar führte deshalb blos die Reichen, die zugleich zu Geisseln dienen konnten, die Schmiede, und Soldaten weg, und ließ immer den armen Haufen zurück, dem es an Muth und Mitteln zur Rebellion mangeln mußte. Also blieb immer der grosse Haufe im Lande, den der Sieger nicht der Kosten werth achtete, ihn wegzuführen, und der das Land

bauen sollte. Dis geschahe noch zuletzt nach der Zerstörung Jerusalems V. 15. und Cap. XL - XLIV, nur daß diese unter Gedalia zurückgelassenen nach Egypten entwichen, also denn doch nicht nach Babel kamen.

Endlich hatten auch während der langen unglücklichen Kriege viele Juden ihr Vaterland verlassen, und sich in die benachbarten Länder gewandt. Alle Kriegesleute, die Zedekia auf seiner Flucht begleiteten, und nicht mit in die Hände der Chaldäer fielen, thaten dis.

Das sehen wir übrigens aus der Anzahl der in das Elend geführten, und der daraus wieder zurückkehrenden im Buch Esra, daß sich die Juden im Babylonischen Elend innerhalb zwey Menschenaltern sehr vermehret, und nicht verdoppelt, nicht vervierfältiget, sondern in einem noch viel höhern Maas vermehrt haben müssen. Ueber 11600 weggeführte lassen sich nicht zusammenrechnen: Esr. I, 64. kommen 42360 zurück, und viele tausend, die eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft gehabt haben, bleiben noch in den Babylonischen Landschaften zurück.

V. 30. Im 37sten Jahr u. s. f.] Hier kann die Frage entstehen, ob Jeremias so lange gelebt, und dis selbst geschrieben habe, oder ob es ein Zusatz sey, den eine andere Hand nach seinem Tode hinzugefüget habe, um die Geschichte zu beschliessen? so wie das letzte Capitel des fünften Buchs Mose nicht von Mose, sondern offenbahr ein Beschluß seiner Geschichte von einer fremden Hand sey.

Jeremias hat unter Josia 18 Jahr und etwas darüber geweissaget, (siehe die Anmerkung zu Cap. XXV, 3.) Jechonia regierte nur 3 Monden, die Zeit seiner Wegführung fiel also in das 19te Jahr des prophetischen Amtes Jeremia: rechnet man hierzu nun noch 37 Jahr, so wäre dis 56. Jahr nach der Berufung Jeremiä geschehen, eine Zeit, die er sehr wohl erleben konnte, weil er jung zum Propheten berufen ist, Cap. I, 4. Gesetzt, er war damahls, als er sagte, ich bin zu jung, dreißig Jahr alt, so wäre er jetzt 86 Jahr alt gewesen, und das ist noch kein ungewöhnliches oder unglaubliches Alter. Doch vielleicht war er beym Antrit des prophetischen Amts noch jünger, etwan 20 Jahr, und denn wäre er in dem Jahre, da das hier erzählte geschiehet, 76 Jahr alt gewesen. Jeremias kann also das, was von hier an folget, gar wohl geschrieben haben. Ich glaube aber auch er hat es wirklich geschrie-

geschrieben, und es ist kein Zusatz einer fremden Hand: denn hätte ein anderer den Weissagungen und Geschichten Jeremiä einen Beschluß anhängen wollen, so würde er doch nicht unterlassen haben, uns das Todesjahr und den Todesort Jeremiä zu melden, daran seinen Lesern noch viel mehr gelegen ist, als an den günstigern Schicksaalen des Königes Jojachin.

am 25sten Tage] 2 Kön. XXV, 27. wird der sieben und zwanzigste Tag des zwölften Mondes genannt. Dis ist vermuthlich nur eine verschiedene Rechnung, Jüdische und Babylonische. Die Juden fingen ihren Mond nicht mit dem wahren Neumond an, wie ihn ein Mathematicus berechnet, sondern mit der ersten Erscheinung des Mondes, der wenigstens einen, oft zwey, bisweilen auch gar drey Tage nach dem mathematischen Neumond sichtbar wird: was also vom wahren Neumond angerechnet der 27ste Tag des Mondes war, konnte sehr wol bey den Juden der 25ste seyn und heissen.



Anmerkungen
zu den
Klageliedern Jeremiä.

Die Stelle 2 Chron. XXXV, 25. sagt uns die Veranlassung dieser Klaglieder: als der König Josias, vielleicht der beste und erwünschteste den die Juden je gehabt haben, die Schlacht bey Megiddo, und zugleich sein Leben verlohr, Jerusalem von den Egyptiern erobert, der vom Volk gewählte König abgesetzt, und an dessen Stelle ein anderer König, Jojakim, eingesetzt ward, verfertigte Jeremias Klaglieder, welche zum Andenken dieses grossen Unglücks noch lange nachher gesungen wurden. Wirklich war dis für die Juden ein so trauriger Tag, als sie bisher noch nicht gehabt hatten: mit ihm fing sich die Reihe von Unglück an, die sich endlich in die Zerstörung Jerusalems endigte, und von der man das 36ste Capitel des zweiten Buchs der Chronik, oder 2 Könige XXIII, 23 : XXV, 26. nachlesen kann. Der Augenschein zeigt auch, daß unsere Klagelieder um die Zeit, da Jerusalem noch stand, und nicht nach dessen Zerstörung unter Zedekia, gedichtet sind: weil indessen hier manche anderer Meinung sind, und die Klaglieder nach der Zerstörung Jerusalems setzen, hiervon aber die Erklärung des Buchs abhänget, werde ich in den Anmerkungen mehrmahls von der Sache reden, und zeigen müssen, daß der Prophet Jerusalem nicht als völlig zerstört, sondern als noch stehend, aber äusserst gedemüthiget vorstellet. Sein in die Augen fallender Endzweck ist, alles Unglück als eine gerechte, durch die vielen Sünden wohlverdiente Strafe Gottes vorzustellen, und blos traurende Empfindungen in busfertige zu verwandeln, dabey aber dem Jüdischen Volk noch einige Hoffnung künftiger bessern Zeiten zu geben.

Ueberschriften über die Capitel habe ich nicht gemacht, und es ist auch nicht wol möglich sie richtig zu machen, falls sie nicht zu weitläu-

fig fallen sollen, denn die Capitel sind meistens von einerley Inhalt. Jeremias dichtet nicht nach einer gewissen Disposition, sondern, wie es in Klageliedern gewöhnlich gewesen zu seyn scheint, nach der Ordnung des Alphabets; das erste, zweite, und vierte Capitel bestehet jedes nach Ordnung des Hebräischen Alphabets aus 22 Versen, und im dritten Capitel fangen sich immer drey Verse mit einerley Buchstab an, daher es, gleichfalls in alphabetischer Ordnung, 66 Verse hat. Blos das fünfte macht eine Ausnahme, und hat zwar auch 22 Verse, aber nicht in alphabetischer Ordnung.

Cap. I.

V. 1. **Wie sitzt die Stadt so einsahm, die sonst so volkreich war?**] Dis ist nicht die Beschreibung einer völlig verwüsteten und verbrannten, sondern einer noch stehenden Stadt, die aber durch eine schwere Niederlage einen grossen Theil ihrer Einwohner verlohren hat, und entvölkert ist. Sie wird mit einem Frauenzimmer verglichen, daß nach einem grossen Unglücksfall betrübt und verlassen auf dem Boden sitzt.

Sie ist zur Witwe geworden] d. i. sie hat ihren König verlohren. Städte und Staaten stellen sich die Morgenländer gemeiniglich unter dem Bilde einer Frauensperson vor, und der Mann ist der König.

ist jetzt dienstbar] den Egyptiern unterworfen, die den vom Volk gewählten König Joachas absetzten, den Juden eine schwere Geldstrafe auflegten, und einen neuen, von Farao abhängigen, König, den Tyrannen Jojakim, einsetzten. Die Geschichte wird 2 Chron. XXXVI, 1:4. 2 Kön. XXIII, 30:35. beschrieben, aber nur kurz, und es scheint noch manches Unglück dazu gekommen zu seyn, dessen die Geschichtschreiber nicht gedenken, sondern blos Jeremias in den Klageliedern.

V. 2. **Liebhabern**] Die Alliirten des Jüdischen Reichs, die es jetzt verlassen, werden mit untreuen Liebhabern verglichen: Jerusalem, das für Fremde gegen die Egyptier gefochten hatte, wird ohne

daß

daß ihm jemand zu Hülfe kommt, nach einer einzigen verlohrnen Schlacht die bereite Beute der Egyptier.

V. 3. Es scheint, die Egyptier müssen sehr hart mit den überwundenen Juden umgegangen seyn, und viele flohen deswegen in auswärtige Länder, wo sie aber auch nicht sicher waren. — — Die Rede kann hier nicht von der Zerstörung Jerusalems unter Zedekia seyn, denn da wurden die Juden mit Gewalt in fremde Länder weggeführet, anstatt daß sie hier wegen des harten Drucks dahin fliehen, und nur das Unglück haben, auf der Flucht eingehohlet zu werden.

V. 4. Auch hier ist klar, daß Jerusalem noch als stehend vorgestellet wird: denn es hat seine Priester, Jungfrauen, und Mütter, und wäre Stadt und Tempel verbrannt, so würde die Klage überflüßig seyn, und matt lauten, daß niemand auf das Fest ginge. Es käme mir eben so vor, als wenn jemand klagte, niemand ginge mehr zur Kirche: ich fragte, warum denn nicht? — — Ja, sagte er, sie ist abgebrannt.

ihre Mutter] Dis habe ich hinzusetzen müssen, weil sonst im Deutschen die Worte, die im Hebräischen vollkommen klar sind, wegen Verschiedenheit der Grammatik dunkel seyn würden. Buchstäblich heißt es, sie ist voll Kummer; dis gehet auf Jerusalem, welches als eine Frauensperson, und als Mutter der vorhin erwähnten Jünglinge und Jungfrauen vorgestellet wird; allein im Deutschen, da die Nahmen der Städte nicht Feminina sondern Neutra sind, wäre es ohne einen Zusatz undeutlich.

V. 5. ihre Säuglinge werden vom Feinde in die Sclaverey geführet] Nach dem harten alten Krieges-Recht Asiens, davon man das Mosaische Recht §. 64. nachsehen kann.

V. 6. den Hirschen gleich u. s. f.] Ein sehr mahlerisches Bild. Der Hirsch gehört nicht zu den tapfern Thieren, die viel Widerstand thun können, und er muß sein Heil gemeiniglich in der Schnelligkeit seiner Füsse suchen: wenn er nun aber wegen Mangel des Futters so matt ist, daß er nicht fliehen kann, so ist er äusserst mitleidenswerth. Daß damahls eine Hungersnoth zu dem übrigen Landes-Unglück gekommen ist, wird sich V. 11. zeigen.

V. 7. 8. 9. Hier wird durch und durch Jerusalem als eine Frauensperson vorgestellet, ein Bild, das wir auch wol in der deutschen Dichtkunst haben, das ich aber in der Uebersetzung eben wegen des Umstandes unserer Grammatik, daß die Nahmen der Städte Neutra sind, nicht deutlich genug machen kann: indes habe ich hier im Feminino, sie, zu übersetzen gewagt, weil das ganze Bild ein Frauenzimmer fodert.

V. 8. schänden es] Eben so pflegen unsere Dichter und Mahler eine Vestung, die erobert ist, als ein Frauenzimmer abzubilden, das seine Jungfrauschaft verlohren hat: Magdeburgs Wapen war ehemahls eine Jungfer mit dem Cranz auf dem Kopfe, und seit der Eroberung im Jahr 1630 mit dem abgenommenen Cranz in der Hand.

V. 10. von solchen Völkern, die du je zu Bürgern aufzunehmen verboten hast] Hier ist nicht von Egyptiern die Rede, denn die konnten im Israelitischen Volk Bürgerrecht erlangen, sondern vermuthlich von Cananitern oder Amalekitern. Siehe 5 B. Mos. XXIII, 3-9. Es muß etwas, davon die kurze Geschichte uns nichts meldet, vorgefallen, und Amalekiter, Cananiter, Moabiter, oder Ammoniter in das Heiligthum eingedrungen seyn, als Farao Necho Jerusalem erobert hatte.

V. 11. Zu den Unglücken des Krieges scheint eine äusserste Hungersnoth gekommen zu seyn, und die läßt sich sehr wohl begreiffen, wenn der siegende Farao Necho mit einer grossen Armee, die an den Euphrat gehen sollte, und allen Proviant mitnahm, im eroberten Lande stand. Nach Usserii Rechnung käme noch eine Ursache der Hungersnoth dazu, denn das Unglück fiele in ein Jahr, vor dem ein Jubeljahr, und denn noch ein Sabbathsjahr vorhergegangen wäre, also zwey Jahre, in denen das Feld nicht besäet und geerndtet werden konnte: allein die Berechnung dieser Jubel- und Sabbathsjahre ist so äusserst ungewiß, daß ich darin nie wagen kann, jemanden zu folgen, oder zu widersprechen; und dabey glaube ich, oder meine gewiß zu seyn, daß einige hundert Jahre hindurch vor dem Babylonischen Elend die Gesetze vom Jubel- und Sabbathsjahre ganz ausser Uebung gewesen sind. (Mosaisches Recht §. 76.)

V. 12. Nicht euch vorübergehenden, die ihr kein Mitleiden mit mir haben werdet, klage ich meine Noth, sondern Gotte.

V. 14. wird Acht gegeben] buchstäblich, wird gewachet. Ich gehe aber hier von den Jüdischen Punkten ab, nach denen man zu übersetzen pflegt: die Last meiner Sünden wird zusammen gebunden: schicklich genug zum folgenden, wenn nur die Bedeutung des Worts aus dem Sprachgebrauch erwiesen werden könnte.

in ein Bündel] Die Orientaler pflegen die Sünden als ein Bündel vorzustellen, das der Schuldige auf dem Rücken trägt, und nicht abschütteln oder los werden kann.

V. 15. Ein grosses Blutbad wird mit dem Treten einer Kelter verglichen, davon der rothe Most ausfließt: siehe Jes. LXIII, 1:6. Offenb. Johannis XIV, 19. 20. Die Meinung ist, Gott richtet unter den Söhnen Zions ein grosses Blutbad an: nehmlich in der unglücklichen Schlacht bey Megiddo.

V. 19. Siehe die Anmerkung zu V. 11.

V. 21. den du vorherverkündiget hast] Buchstäblich, entweder, den du ausgerufen, — oder, den du gerufen hast daß er kommen soll. Jeremias zielt auf die Weissagungen anderer Propheten vom Unglück Egyptens und der benachbarten Völker: denn seine eigenen Weissagungen davon sind entweder alle, oder doch meistentheils jünger, als daß er im Todesjahr Josiä von ihnen reden konnte.

Cap. II.

V. 1. an seine Fusbank] Eigentlich pflegt die Lade des Bundes so genannt zu werden, hier aber wird vielleicht der ganze Tempel, oder Jerusalem verstanden.

V. 3. die Hörner Israels zerbrochen] Israel wehrlos gegen seine Feinde gemacht.

V. 4. alle Lust der Augen] Die schönen jungen Leute, die in ihrer Blüthe gegen den Feind ins Feld gingen.

V. 6. seine Laube] Der Tempel wird mit einer grünenden Laube verglichen, in deren heiligem Dunkel die Gottheit wohnet.

V. 6. nicht König] Den frommen König Josias. — — — Zur Zerstörung Jerusalems unter Zedekia würde sich diese Klage schlecht schicken, denn da waren es eben der König und die Priester, über die Gott vorzüglich zürnete.

V. 7. der Palläste Gottes] Der prächtigen Gebäude des Tempels, diese hatten nicht nur ihre Ringmauren, sondern der Tempel war auch nach damahliger Art eine starke Vestung. Ich bin aber hier von den Punkten abgegangen, nach denen es heißt, die Mauren ihrer (Jerusalems) Palläste.

V. 8. 9. die Thore sind in die Erde versunken] Wenn das geschehen ist, so kann man sie nicht zumachen. Es scheint, in diesem und dem vorhergehenden Vers werde der schlechte Zustand der Vestungswerke Jerusalems beschrieben, darin der Sieger, Farao Necho, sie nach der Schlacht bey Megiddo fand.

der König] Der in Fesseln nach Egypten weggeführte König Joachas. 1 Kön. XXIII, 31-33. Ein gleiches Schicksaal mit dem Könige scheinen auch einige der Vornehmsten unter den Juden gehabt zu haben.

ohne Gesetz] Unter dem Gesetz werden die Bücher Mosis, deren eigentlicher Titel dis ist, oder auch wol die ganze Offenbahrung verstanden. Sie wurden unter ein Volk geführt, das die göttliche Offenbahrung nicht hatte, und unter dem sie nicht gelehret ward.

auch die Propheten erhalten keine Gesichte von Jehova] Selbst Jeremias, der lange vorher schon im 13ten Jahr Josiä zum Propheten berufen war, hat in dem letzten Jahr Josiä und unter der dreymonathlichen Regierung Joachas nicht eine einzige Weissagung hinterlassen. Josias unternahm auch den verderblichen Feldzug gegen die Egyptier, ohne von Jeremia gewarnt zu werden, dem er vermuthlich Gehör gegeben hätte. — — — Die hier geführte Klage über Mangel der prophetischen Offenbahrung kommt mit der Ps. LXXIV, 9. sehr kenntlich überein.

V. 11. meine Galle ist auf die Erde geschüttet] Ein Bild, das wir im Deutschen nicht gebrauchen, das aber der Natur sehr gemäß ist. Bey heftigen Affecten, nicht blos von Zorn, (der sich hierher vielleicht nicht schickte) sondern auch von Schrecken und Traurigkeit,

 trit

trit die Galle in den Magen, und es erfolget ein Erbrechen, dabey die Galle weggehet, und ausgespieen wird. Dis heißt nun, die Galle werde auf die Erde geschüttet.

V. 13. Deine Wunde ist groß] Nach den Jüdischen Punkten hiesse es, deine Wunde ist groß, wie eine See: weil aber dieses ein unnatürliches Bild ist, habe ich die Buchstaben des Textes anders ausgesprochen.

V. 16. Die Mischung von Spott und Rachgier wird gemahlet.

Cap. III.

Dieses Capitel unterscheidet sich dadurch von den vorigen, daß die Klage nicht über das allgemeine Unglück Jerusalems angestellet wird, sondern ein einzelner Mann sein eigenes Unglück beklaget. Dieser Mann ist wol Jeremias selbst: es ist zwar wahr, auch jeder einzelne Israelite mußte bey dem allgemeinen Unglück leiden, und konnte einen grossen Theil dieser Klage vollkommen theilnehmend mitsingen; allein einiges konnte er doch nicht sagen z. E. V. 14. wo sich der Klagende von seinem übrigen ganzen Volk unterscheidet. Jeremias bricht auch einigemahl in seinen Weissagungen in Klagelieder darüber aus, daß er eine so unglückliche Zeit erleben müste, und dabey alle seine Landesleute zu Feinden und Verfolgern habe; ohngefähr in dem Ton ist auch dis Capitel gesungen. Man könnte nunmehr auf den Einfall gerathen, ob es nicht vielleicht in spätere Zeiten gehöre, in denen Jeremias wegen seiner Weissagungen sehr viel persönliches Leiden auszustehen hatte; allein der 27ste Vers scheint anzuzeigen, daß er noch in seinen jüngern Jahren war, als er dis Klagelied verfertigte, und so kann es gewiß nicht später, als in das Sterbejahr Josiä, das 18te des prophetischen Amtes Jeremiä, gesetzt werden, und dabey muß man denn doch noch annehmen, daß Jeremias sehr jung, nicht wie manche wollen im 30sten Jahr seines Alters, sondern im 20sten, oder noch früher, zu seinem prophetischen Amt berufen ist, denn für einen Mann von 48 Jahren, der den Anfang machte, Unglück zu erfahren, würde es sich wol nicht sonderlich schicken, wenn er von seiner Jugend redete.

V. 11.

V. 11. *meine Wege macht er zu Irrwegen*] Gott macht, daß ich immer den unrechten Weg nehme, der zum Unglück leitet; so ohngefähr, als wenn einer im dicken Walde den falschen Weg nähme, und denn an den Ort geriethe, wo er von wilden Thieren zerrissen wird.

V. 13. *die Pfeile seines Köchers*] Buchstäblich, die Söhne seines Köchers. Diese morgenländische Figur schien mir im Deutschen zu dreist, daher umschrieb ich sie lieber.

V. 16. *Kieselsteine u. s. f.*] Dis Bild ist uns in der gemeinen und mündlich geredeten deutschen Sprache nicht ungewöhnlich, wenn wir im Affect sind, nur in Büchern gebrauchen wir es nicht: bey den Hebräern war es poetisch und erhaben.

V. 39. Die Meinung ist: wenn aber alles von Gottes Schikkung abhänget, warum ist denn so viel Uebel in der Welt? warum hört man fast jeden seufzen? — — Darum weil sie gesündiget haben. Dis ist keine Welt voll Gerechter, sondern voll Sünder, die werden von Gott wegen ihrer Sünden gestraft, und denn entfahren ihnen Seufzer.

V. 46. *sperren den Mund gegen uns auf*] nehmlich, zum Zeichen der Verachtung. Es ist, was wir im gemeinen Leben, blekken, einen *anblecken* nennen: allein dis Wort ist in Schriften zu wenig gebräuchlich, und, *alle unsere Feinde blecken uns an*, würde zwar, das muß ich gestehen, deutlicher seyn, aber in einer Bibel-Uebersetzung, sonderlich hier in einem poetischen Buch, zu niedrig klingen.

V. 47. *wir wurden aufgehoben*] Ich bin von den Punkten abgegangen, von denen ich wirklich nicht weiß, und auch andere nicht einig sind, wie sie übersetzt werden sollen.

V. 51. *Mein Auge erschöpft sich*] Eigentlich, mein Auge erschöpft meine Seele, es weint so viel Thränen weg, daß gleichsahm meine Seele keine zu verweinen übrig behält. Dieser Ausdruck schien mir im Deutschen zu hart, oder auch deshalb anstößig, weil das Wort, Seele, in Dr. Luthers Bibel-Uebersetzung zu oft am unrechten Ort steht, so daß man kaum wagen darf, es zu setzen, auch wo es mit Recht stehen aber doch misverstanden werden könnte, um nicht das Ansehen von einem gewissen undeutschen Ton zu haben. Ich nahm mir deshalb die Freyheit, zu umschreiben.

V. 53. Das fürchterliche Bild ist von den Cisternen mit einer engen Mündung hergenommen, die ich in der Anmerkung zu Ps. XL, 3. beschrieben habe, und in welche man den wirft, den man völlig von aller menschlichen Hülfe abgeschnitten des grausahmsten Todes langsahm sterben lassen will. Buchstäblich heißt es: mein Leben ist stille oder verstummet in der Grube u. s. f. Ist man einmahl in diesen Cisternen, die unten sehr weit, und oben sehr eng sind, so mag man rufen was man will, man wird von niemanden gehöret werden, und ist gleichsahm lebendig in höllische Stille der Unterwelt eingegangen.

einen Stein haben sie über mich gelegt] d. i. sie haben die enge Mündung der Cisterne mit einem Stein zugedeckt, damit mich desto weniger jemand in meinem hoffnungslosen Zustande hören, und mir helfen könne.

Die Meinung des ganzen Bildes ist: ich bin völlig ohne Hoffnung einiger Hülfe.

Cap. IV.

V. 1. die heiligen Steine] Das Bild scheint von den Edelsteinen im Brustschmuck des Hohen-Priesters hergenommen zu seyn; (siehe 2 Buch Mose XXVIII, 16-21. Mit diesen heiligen Steinen, auf welche die Nahmen der Stämme Israels eingegraben waren, werden hier die Juden verglichen, und wenn sie todt auf den Strassen liegen, es vorgestellet, als wären die Edelsteine des hohenpriesterlichen Brustschmucks auf den Strassen verstreuet.

V. 2. irdenem Geräthe, dem Gemächte des Töpfers gleichgeschätzt] d. i. so hingeworfen, wie man sonst einen alten Topf von gar keinem Werth hinwirft und zerschmeißt. Ihre Leichen liegen herum, wie die Scherben eines zerschmissenen irdenen Geräthes.

V. 3. aber die Tochter meines Volks ist grausahm] da sie ihre Kinder verschmachten läßt, freilich dis nicht aus Unbarmherzigkeit, sondern weil sie nichts hat, das sie ihnen geben kann. Die Sache wird nach Art der Dichter beschrieben, nicht wie sie wirklich ist, sondern wie sie in die Augen fällt.

wie

wie die Straussen in der Wüste] Siehe Hiob XXXIX, 14. 15. 16. Der Strauß ist bey den Morgenländern ein Bild der Grausamkeit, weil er seine Jungen so häufig umkommen läßt.

V. 5. liegen verschmachtet] buchstäblich, sind erstarret.

Scharlach] Eigentlich ist zwar von Cochenille die Rede, weil aber dieser Nahme für die dichterische Sprache zu undeutsch klingt, und wir auch bey ihm nicht gleich etwas kostbares denken, habe ich mir die Freyheit genommen, unser prächtigstes roth zu nennen, und den Nahmen zu setzen, den vielleicht ein deutscher Dichter gesetzt haben würde. Luther nahm sich eine viel grössere, und nannte, Seide, die man zu Jeremiä Zeit in Palästina gar nicht kannte.

Feldsteine] Siehe die Anmerkung zu Ps. CXIII, 7. Den dort beschriebenen Sitz der armen Leute, die keinen Stuhl haben, umarmen sie, d. i. sie setzen sich nicht nur darauf, sondern sie freuen sich auch herzlich, wenn sie ihn nur finden, und liebkosen ihn gleichsahm.

V. 6. Mein Volk muß sich schwerer versündiget haben als Sodom, weil es so viel härter und langwieriger gestraft wird. Jene Städte gingen fast im Augenblick unter, aber mein Volk muß alle Schmach und Grausamkeit der Feinde fühlen, und denn den viel marterndern Tod des langsahmen Hungers sterben. — — — In der That war die Sünde der Juden darin schwerer, als die Sünde Sodoms, daß sie gegen viel mehr Erkenntniß gesündiget hatten. Siehe Matth. XI, 23. 24.

V. 7. Es scheint, man hatte damahls Nasiräer, oder Verlobte Gottes, die von heiligen Einkünften reichlich genähret wurden, und deren blosser Anblick ihren Stand und Kirchendienst schon anzeigte: doch muß ich gestehen, daß wir von solchen auf öffentliche Unkosten ernährten Nasiräern weiter keine historische Nachrichten haben. — — Es kann wol seyn, daß ich hier im Uebersetzen gefehlt habe, vielleicht soll es heissen, ihre Vornehmen, aber davon kann ich in Anmerkungen für Ungelehrte keine Untersuchungen anstellen. So viel ist klar, es ist von Leuten die Rede, die sich vorhin durch ihre schöne Farbe als wohllebende hervorgethan hatten.

hatten einen Ausschnitt wie Sapphir] d. i. ihre ganze Statur,

tur, Wuchs und Ausschnitt des Cörpers war so schön, als wenn man ein aus Sapphir ausgeschnittenes Kunststück vor sich sähe.

V. 8. schwärzer als die Finsterniß] Vor Hunger, Kummer, und Armuth, sehen sie schwarz aus.

man kennet sie nicht mehr auf den Strassen] Es ist also von Leuten die Rede, deren Stand und Lebensart man vorhin sogleich an ihrem völligen Gesicht, und guter Farbe erkennen konnte.

ein trockenes Holz] Dr. Luther setzte hier, ein Scheit. Ich muß gestehen, daß dis ausdrückender und gewöhnlicher ist; man versteht es gleich. Blos deswegen habe ich nicht gewagt, es zu setzen, weil es in einem poetischen Buch, wie die Klaglieder Jeremiä, zu niedrig und alltäglich ist. Ich wünschte, daß ich es setzen dürfte; aber mein eigensinniges Gehör widersteht mir noch, und macht mir Einwürfe.

V. 13. die Blut der Unschuldigen vergossen haben] Nicht unter Josia, da ihnen dis wohl verwehret war, sondern ehedem unter Manasse, dessen Regierung wegen der vielen Blutschulden in der heiligen Geschichte so übel ausgezeichnet ist.

V. 14. Blind irreten sie auf den Strassen herum] Die Meinung ist: die falschen Propheten, die sich Seher nenneten, waren nichts weniger als Seher, ganz blind redeten sie von der Zukunft, und sagten gerade alles das vorher, was nicht eintreffen sollte. So liefen sie auf den Strassen herum, und verführeten das leichtgläubige Volk durch ihre wahnsinnige Weissagungen.

V. 15. Weicht aus u. s. f.] Diese falschen Propheten und Priester, die sich mit so vielen Blutschulden befleckt hatten, werden vorgestellt, als wenn man vor ihnen warnen, und Unrein! Unrein! ausrufen müßte, wie vor einem Aussätzigen, damit ihnen niemand zu nahe käme, und sich an ihnen verunreinigte.

V. 16. Ich bin zwar beynahe gewiß, daß der 17te Vers vor diesem stehen sollte, weil die Ordnung des Hebräischen Alphabets es mit sich bringet: ich habe aber doch, weil es in den Sinn beider Verse keinen Einfluß hat, nicht vom gedruckten Text abgehen wollen.

ihres Erbtheils] d. i. von dem sie rühmen, daß er ihr Erbtheil, ihr väterlicher Gott sey. Siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. IV, 19.

Ich

Ich bin aber hier von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heißt: das Angesicht Gottes hat sie zertheilt, und wird nicht ferner auf sie sehen.

V. 17. Das Volk, von dem die Juden damahls Hülfe hätten erwarten müssen, waren die Assyrier, gegen die Farao Necho den Feldzug unternommen hatte, auf welchem Josias sich ihm so unglücklicher Weise widersetzte, und geschlagen ward. Diese Bundesgenossen am Euphrat leisteten den Juden nicht die geringste Hülfe, sondern liessen es zu, daß Farao Necho sich des ganzen Landes bemächtigte, den vom Volk erwählten König ab, und einen andern an seiner Stelle einsetzte.

V. 18. daß wir auf den Strassen nicht gehen können] Ich bitte meine Leser um Verzeihung, daß ich ihnen diese Worte nicht erkläre, denn sie sind mir selbst dunkel: dis wollte ich bekennen, und nicht stillschweigends, wie mancher Notenmacher thut, vor der Schwierigkeit vorbeygehen.

V. 20. Der von dessen Leben unseres abhängt] Der unvergleichliche König Josias. Buchstäblich heißt es: unser Athem. Dis mußte ich im Deutschen umschreiben, wenn es deutsch lauten sollte, und da wählte ich am liebsten den Ausdruck, den Haller bereits in Gedichten vom Könige gebraucht hat: HErr, unser Leben hängt an Deinem.

V. 21. Es scheint, in der Zeit nach der Zerstörung des Reichs Damaskus, und der Wegführung der Damascener in das Assyrische Elend, (2 Kön. XVI, 9.) haben die Edomiter sich das fruchtbare Thal Gutta, in dem Damascus liegt, zugeeignet, und ihre Gränzen merklich erweitert.

Cap. V.

V. 2. unsere Häuser] Diese stehen also noch, und Jeremias redet nicht von Jerusalem, wie es von Nebucadnezar verbrannt war.

V. 3. Waisen ohne Vater scheint hier das Volk zu heissen, das seinen König verlohren hatte. Von Waisen im eigentlichen Verstande, deren leibliche Eltern im Kriege umgekommen wären, nehme ich dis nicht, weil gleich darauf folget, die Mütter wären, nicht, Witwen, sondern, wie Witwen.

V. 4. Unser Wasser] Das Wasser unserer eigenen Cisternen;

welches in den südlichen Ländern wegen Seltenheit des Wassers Geld kostet. Siehe die Anmerkung zu 4 B. Mos. XX, 17. Alles Wasservoraths in den Cisternen hatten sich die Sieger bemächtiget, und wollten die Eigenthümer ihren Durst damit löschen, so mußten sie es kaufen.

V. 5. und es auf unsern Schultern nach Hause tragen.] Ich gehe hier von der Jüdischen Abtheilung in Verse ab, nach welcher dieser Vers etwas dunkel und holpericht lautet: auf unserem Halse werden wir verfolget. Auch habe ich, der deutschen Sprache gemäß, Schultern, gesetzt, wo im Hebräischen Hals stand, das im Deutschen nicht gut lauten würde.

V. 6. Die Meinung ist, wir sind nicht einmahl im Stande unsere Bündnisse zu halten, sondern die Beute jedes ersten Volks. Mit den Assyriern hatten wir ein Bündniß gemacht, die Egyptier vom Einbruch abzuhalten, und es beschworen: jetzt, da unsere Armee geschlagen ist, müssen wir uns den Egyptiern ergeben. — — Ich bin aber hier einer andern Leseart gefolget, denn nach der gedruckten heißt es: und den Assyriern (ergeben wir uns) um satt Brodt zu haben.

V. 9. Einen Theil ihrer Nahrung konnten die Juden noch in der Wüste finden, wo ihre Schafheerden herumzogen: aber auch dis war wegen des Krieges, der bis in die Wüste gedrungen war, und der streifenden Partheyen, unsicher.

V. 18. Schakals] Ein in Palästina häufiges Thier, das zwischen Fuchs, Hund, und Wolf gewissermassen in der Mitte ist, sich gern von menschlichen Leichen nähret, und deshalb nach grossen Niederlagen auf den Schlachtfeldern anzutreffen ist. Siehe die Anmerkung zu Ps. LXIII, 11. Da auf den Strassen Jerusalems und Zions Leichen von Erschlagenen und Verhungerten lagen, wie Jeremias schon oft gesagt hat, und die Stadt vom grössesten Theil ihrer Einwohner verlassen war, so war es kein Wunder, wenn sich die Schakals auf den Strassen Zions einfanden.



Jeremias.

Cap. I.

V. 1-3. Titel des Buchs. V. 4-19. Jeremias wird von Gott zum Propheten berufen.

v. 1 Die Reden Jeremia, des Sohns Hilkia, eines von den Cap. I.
2 Priestern zu Anatot im Lande Benjamin; | zu dem Jehova in der Zeit Josia, des Sohns Amon des Königes von Juda, vom dreyzehnten Jahr der Regierung dieses Königes
3 an, | und noch ferner zur Zeit des Jüdischen Königes Jojakim, des Sohns Josia, bis zum Ende des elften Jahrs Zedekia, des Sohns Josia, und Königes von Juda redete, bis die Einwohner Jerusalems im fünften Monath in das Elend geführet wurden. |

4. 5 Jehova redete zu mir, und sprach: | ehe ich dich in Mutterleibe bildete, kannte ich dich, ehe du aus deiner Mutter Leibe gingest, heiligte ich dich, und bestimmete dich fremden Völ-
6 kern zum Propheten. | Ich aber antwortete: Ach Herr! Je-
7 hova! ich weiß nicht zu reden, denn ich bin zu jung. | Dar-

auf

Cap. I.

auf sagte Jehova zu mir: sprich nicht, ich bin zu jung, sondern gehe wohin ich dich sende, und rede alles, was ich dir auftrage. | Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin, spricht 8 Jehova, bey dir, dich zu schützen. | Hiermit streckte Jehova 9 seine Hand aus, berührete meinen Mund damit, und sprach: nun habe ich meine Worte in deinen Mund gelegt. | Ueber 10 Völker und Königreiche setze ich dich, auszureissen, zu zerstören, zu zerstreuen, umzukehren, zu bauen, und zu pflanzen. |

Hierauf fragte mich Jehova, was ich vor mir sähe? Ich 11 antwortete: einen Mandeln-Stab. | Jehova sprach: du hast 12 recht gesehen, denn ich will über meinen Worten wachen, sie zu erfüllen. | Nochmahls fragte mich Jehova, was ich sähe? 13 Einen Topf, antwortete ich, unter dem das Feuer angeblasen wird, er steht mir gegen Mitternacht, und der Ausguß ist gegen mich gekehrt. | Jehova sprach zu mir: von Mitter- 14 nacht her soll das Unglück ausgegossen werden: | denn ich will 15 alle Völker der mitternächtigen Königreiche herbey rufen, sie werden kommen, und jedes seinen Thron vor die Thore Jerusalems, um ihre Mauren herum, und um alle Städte Juda setzen, | denn will ich Gericht über alle Bosheit der Einwohner 16 halten, daß sie mich verlassen, fremden Göttern geräuchert, und das Werk ihrer Hände angebetet haben. |

Du aber sey gerüstet, trit auf, und rede alles zu ihnen, 17 was ich dir befehlen werde. Fürchte dich nicht vor ihnen, damit ich dich nicht vor ihnen zu Schanden werden lasse. | Ich mache dich jetzt zur vesten Stadt, zur eisernen Säule, zur 18 ähernen Mauer, gegen das ganze Land, gegen die Könige Juda, seine Fürsten, Priester, und das ganze Volk des Landes: | sie werden dich bestürmen, aber nicht überwältigen, denn ich 19 bin bey dir, dir zu helfen, spricht Jehova. |

Cap. II.

Cap. II, - III, 5.

Dem Volk wird seine undankbare und thörichte Abweichung von Gott zum Götzendienst vorgehalten. (*)

v. 1 Das Wort Gottes erging an mich, und Gott sprach: | Cap. II.
2 gehe hin, und predige öffentlich zu Jerusalem, so spricht Jehova: ich denke noch mit Wohlgefallen an deine jugendliche Liebe im Brautstande, wie du mir in der Wüste, im unbesäeten Lande nachfolgetest. |
3 Israel war Jehova heilig, die Erstlinge der Früchte dieses wüsten Landes, wer es verschlingen wollte, verschuldete sich am Heiligen, und zog sich Unglück zu, spricht Jehova. |
4 Höret, was Jehova saget, du Volk Jacob, alle Geschlechter Israels. |
5 So spricht Jehova: was für Unrecht haben eure Väter an mir gefunden, daß sie sich von mir entfernten, dem nichtigen Dunst nachgingen, und darüber selbst wie ein flüchtiger Dampf verschwunden? |
6 Sie dachten nicht: wo ist Jehova, der uns aus Egypten geführet hat? der uns in der Wüste leitete, durch unfruchtbare Flächen, durch morastige Gegenden, durch ein dürres Land, oder durch grause Thäler, durch ein Land darin niemand reiset oder wohnet? |
7 Ich brachte euch in ein schönes gebauetes Land, seine Früchte und sein Gutes zu geniessen; ihr kamt herein, verunreinigtet mein Land, und machtet mein Erbtheil zum Abscheu. |
8 Die Priester dachten nicht, wo ist Jehova: die das Gesetz in den Händen hielten kannten mich nicht, die Hirten des Volks fielen von mir ab, die Propheten weissageten im Nahmen Baals: und alle gingen den Götzen nach, die nicht helfen können. |
9 Darüber will ich stets mit euch, spricht Jehova, und will noch mit euren Kindeskindern streiten. |
10 Gehet über das Meer in

die Pflanzstädte der Sidonier, und sehet, oder schickt nach Kedar und merkt genau darauf, ob dort dergleichen geschiehet?| Vertauscht ein Volk seine Götter, die doch nicht Götter sind? Aber mein Volk vertauscht seinen herrlichen Gott für den Unnützen.| 11

Erstaune hierüber, du Himmel, erschrick und entsetze dich sehr, spricht Jehova, | denn mein Volk thut zwey Uebel auf Einmahl; mich, die frische Quelle verläßt es, um sich Cisternen zu graben, löcheriche Cisternen, die kein Wasser halten.| 12 13

Ist denn Israel ein Knecht, ein gebohrner Sclave? Warum wird er andern zur Beute? | Ueber ihm brüllen die Löwen, und lassen ihre Stimme erschallen: sein Land wird verwüstet, seine Städte zerstört, daß niemand mehr darin wohnet.| Auch die Söhne von Memphis und Tafne zerschlagen dir den Scheitel.| Ist dis nicht die Folge davon, daß du Jehova deinen Gott verläßt, so oft er dich den rechten Weg führen will?| Was brauchst du nach Egypten zu gehen, das Wasser des trüben Nils zu trinken, und nach Assyrien, das Wasser des Euphrats zu trinken!| Deine Bosheit straft dich, deine eigene Abweichung witziget dich. Erkenne doch, und siehe, wie schädlich und bitter es ist, Jehova deinen Gott verlassen. Aber keine Furcht vor mir hast du, spricht der Herr, Jehova, der Gott der Götter.| Von undenklichen Zeiten her hast du dein Joch zerbrochen, deine Bande zerrissen, und gesagt, ich will nicht dienen. Auf allen hohen Hügeln, und unter allen grünen Bäumen, triebst du Unzucht.| Ich hatte dich ganz mit den edelsten Weinstöcken bepflanzt, mit dem aufrichtigsten Saamen: aber du hast dich in einen fremden Weinstock, in Coloquinten, verwandelt.| Wenn du deine Kleider mit Seife wäschest, und recht viel Potasche nimst, so erscheint deine Schuld nur hochgelber vor mir, spricht der Herr, Jehova.| Wie kannst du sagen, ich habe mich nicht verunreiniget, 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23

niget, ich bin den Baals nicht nachgegangen. Siehe deine Handlungen dort im Thal! erinnere dich, was du gethan hast! wie ein junges Camel, das geschwind auf den Füssen ist, ein
24 Camel vom andern Geschlecht anzutreffen, | wie eine in der Wüsten aufgewachsene Waldeselin, die in der Brunst dem Winde entgegen läufft, und ihn in sich zieht: wer kann sie hindern den Waldesel zu begegnen? die sie suchen, dürfen sich nicht müde laufen, selbst in ihrer Reinigungszeit ist sie zu fin-
25 den. | Erspare doch deinen Füssen den rauhen Weg, und deinem Halse den Durst! Aber du sagst: das Ermahnen ist verlohren! Nein! ich liebe Veränderung, und will Fremden nachgehen. |

26 Wie ein Dieb verstummet, wenn er ergriffen wird, so verstummet das Volk Israel, der gemeine Mann, seine Kö-
27 nige, seine Fürsten, seine Priester, seine Propheten. | Zum Kloz sagen sie, du bist mein Vater, und zum Stein, du hast mich gebohren: mir wenden sie den Rücken zu, und nicht das Gesicht, aber zur Zeit des Unglücks werden sie sagen, stehe
28 auf und hilf uns. | Und wo sind denn die Götter, die du dir gemacht hattest? Laß die versuchen, ob sie dir zur Zeit des Unglücks helfen können! denn so viel du Städte hast, Juda, so viel zählst du auch Götter. |

29 Was streitet ihr doch mit mir? Ihr alle seyd von mir ab-
30 gefallen, spricht Jehova. | Vergeblich schlage ich eure Söhne, sie bessern sich nicht nach der Züchtigung. Eur Schwerdt tödtet eure Propheten; dis Geschlecht ist wie ein reissender Löwe. |

31 Ueberleget selbst was Jehova sagt: bin ich Israel eine Wüste, ein unfruchtbares Land gewesen? warum sagt denn mein Volk, wir gehen so weit wir können, und kommen nie
32 wieder zu dir. | Vergißt auch eine Jungfer ihren Schmuck,

Cap. II.

und eine Braut ihren Gürtel? Mein Volk hat mich schon unzählige Tage vergessen! |

33 Was machst du doch deine Wege so schön, auf Liebe auszugehen? und lehrst auch deine Freundinnen dieselben Wege zu suchen? | 34 An deinen Kleidern findet man Blut Unschuldiger und Armer; kein Blut der Diebe, die beym Einbruch ergriffen sind, sondern solcher, die man auf unverdächtigem Wege antraf. | 35 Doch sagst du: ich bin unschuldig, er kann nicht mehr mit mir zürnen. Aber ich will mit dir vor Gericht gehen, weil du leugnest gesündiget zu haben. | 36 Warum erniedrigst du dich doch so sehr, von einem Volk zum andern zu gehen? du wirst bey Egypten zu Schande werden, wie du es bey Assyrien geworden bist. | 37 Auch hier aus dem Lande wirst du, die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen, gehen, denn alle, auf die du dich verlässest, verwirft Jehova, läßt dich kein Glück bey ihnen finden. |

Cap. III.

v. 1 Dabey spricht er: wenn jemand seine Frau von sich läßt, sie geht auch von ihm, und nimt einen andern Mann, darf alsdenn der erste Mann sie wol wieder nehmen? würde nicht das Land dadurch entheiliget? Du aber hast mit vielen Fremden Unzucht getrieben, und kommst alsdenn zu mir zurück, spricht Jehova. | 2 Hebe deine Augen zu den Hügeln auf, und siehe sie an: wo bist du nicht geschändet worden? Am Wege sassest du, laurtest auf den ersten den besten Vorübergehenden, wie ein Araber in der Wüste, und entheiligtest dein Land durch deine Unzucht und Frevel. | 3 Der Herbstregen blieb aus, und der Frühlingsregen fiel nicht: du aber hattest eine Hurenstirn, fühllos gegen Schande. | 4 Rufst du nicht seit kurzem zu mir? mein Vater! meine erste Jugend-Liebe warst du! | 5 wird er denn ewig zürnen, und es auf immer gedenken? — — Siehe so redest du, thust dabey das Böse, und fassest einen guten Muth. |

Cap. III, 6 - VI, 30.

Eine unter Josia, vermuthlich im 13ten Jahr oder bald nachher gehaltene Predigt des Propheten.

Cap. III, 6-IV, 2.

Juda hat noch schändlichern und unverantwortlichern Götzendienst getrieben, als die zehn in das Assyrische Elend weggeführten Stämme Israels: Gott will diese letztern wieder annehmen, sie werden sich bekehren, alsdenn mit den Juden in das Land ihrer Väter zurück kommen, und ein glückliches Volk seyn.

v. 6 Zur Zeit des Königes Josia sprach Jehova zu mir: siehst du auch, was das in die Sclaverey geführte Israel thut? wie es auf jeden hohen Berg und unter jeden grünen Baum gehet, und da Unzucht treibet? | 7 Ich dachte, wenn es dis alles gethan hätte, würde es sich wieder zu mir wenden: aber es kehrt nicht zu mir zurück. — Cap. III.

Dis hat seine untreue mich verschmähende Schwester Juda gesehen, | 8 gesehen, daß ich das in die Sclaverey geführte Israel Ehebruchswegen von mir gestossen, und ihm den Scheidebrief gegeben habe; aber dennoch fürchtet sich die untreue mich verschmähende Schwester Juda nicht, sondern treibt gleichfalls Unzucht. | 9 Ein Stock ist der Gegenstand ihrer Unzucht, sie entheiliget das Land, treibt Ehebruch mit Stein und Holz. | 10 Auch wendet diese untreue mich verschmähende Schwester Juda sich nach allem dem nicht von Herzen wieder zu mir, sondern blos dem Schein nach: spricht Jehova. |

11 Hier sprach Jehova zu mir: das in die Sclaverey geführte Israel ist in Vergleichung mit dem untreuen mich verschmähenden Juda unschuldig. | 12 Gehe hin, und rufe diese Worte gegen

Cap. III.

gegen Mitternacht aus: komm wieder, du in die Sclaverey geführtes Israel, sagt Jehova, so will ich nicht gegen dich zürnen, denn ich bin gütig, und will es nicht ewig gedenken,| nur erkenne deine Schuld, daß du Jehova deinem Gott untreu 13 gewesen, und zu so viel fremden Göttern unter allen grünen Bäumen gegangen bist, und mir nicht gehorcht hast, spricht Jehova.|

Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, spricht Jehova: 14 ich bin der rechtmäßige Ehemann eures Volks, und will euch einzeln, einen aus einer Stadt, und zwey aus einem Geschlecht, wieder hohlen, nach Zion bringen, | und euch Hirten nach mei- 15 nem Sinne geben, die euch mit Kenntniß und Weisheit lei- ten sollen. |

Wenn ihr euch denn im Lande sehr vermehret haben wer- 16 det, spricht Jehova, so wird man nicht mehr von der Lade des Bundes reden: niemand wird an sie denken, sie nennen, oder vermissen, und es wird keine von neuen gemacht werden. | Zu der Zeit wird Jerusalem der Thron Gottes heissen, aller- 17 ley fremde Völker werden sich um des Nahmens Jehova wil- len dahin versammlen, und nicht ferner den Gedanken ihres bösen Herzens folgen. |

Um die Zeit wird Juda und Israel gemeinschaftlich vom 18 Lande der Mitternacht in das Land zurück kehren, das ich ih- ren Vätern gegeben habe: | und Ich sage, welche Stelle un- 19 ter den Sohnen will ich dir geben! Ich will dir das herrliche Land, das schönste Erbtheil der Heiden geben, du wirst mich deinen Vater nennen, und dich nicht wieder von mir abwen- den. | Wie eine Frau ihres Mannes überdrüßig und ihm un- 20 treu wird, so seyd auch ihr vom Volk Israel mir untreu ge- wesen, spricht Jehova: | aber nun erschallen die Hügel vom 21 Weinen und Gebet der Nachkommen Israels, sie beweinen ihre krummen Wege, und daß sie Jehova ihren Gott verges-

sen

Cap. III.

22 sen hatten. | Kommt wieder, ihr abtrünnigen Kinder, ich will euren Abfall vergeben.

Hier kommen wir zu dir, denn du Jehova bist unser
23 Gott. | Wahrhaftig, Hügel, Berge, und alles Geräusch des Götzendienstes ist Betrug; wahrhaftig von Jehova unserm
24 Gott kommt die Hülfe Israels. | Der schändliche Götze verzehrte, seit dem wir aus unserer Kindheit her denken können, was unsere Väter erwurben, ihre Schaafe, ihre Rinder,
25 ihre Söhne, ihre Töchter, | und wir liegen in unserer Schande, bedeckt mit Schmach, denn wir und unsere Väter haben uns von unserer Jugend auf bis jezt an Jehova unserm Gott versündiget, und seinen Befehlen nicht gehorchet. |

v. 1 Willst du dich, antwortet Jehova, zu mir bekehren, Cap. IV. Israel, so sollst du in dein Land wiederkehren: und willst du deine Greuel vor meinen Augen wegthun, so sollst du nicht
2 mehr in der Fremde herumirren. | Wirst du redlich und gerecht schwören, so wahr Jehova lebt, so werden fremde Völker sich in ihm für geseegnet achten, und sich seiner rühmen. |

Cap. IV, 3-31.

Die vorige Rede wird fortgesezt, die noch in ihrem Lande wohnenden Juden ermahnt, sich zu bessern, und den Götzendienst zu verlassen; im Fall sie aber dis nicht thun, ihnen die Verwüstung ihres Landes durch feindliche Völker gedrohet.

---

v. 3 Denn so sagt Jehova zu Juda, und zu den Einwohnern Cap. IV. Jerusalems: rodet den Wald und die Hecken, brechet
4 das Feld, und säet nicht zwischen Dornen: | lasset euch dem wahren Gott beschneiden, und nehmt die Vorhaut eures Herzens weg, ihr Männer von Juda, und ihr Einwohner Jeru-

Cap. IV.

salems, damit mein Zorn nicht eurer bösen Werke wegen wie Feuer ausfahre, und anzünde daß niemand löschen kann. |

Macht es bekannt in Juda, und ruft es zu Jerusalem aus, sagt es, stoßt in die Posaune, und ruft aus so laut ihr könnt: versammlet euch und laßt uns in die Vestungen fliehen! | Richtet Feldzeichen auf, die nach Zion hin weisen, fliehet, stehet nirgends stille, denn ich bringe von Mitternacht ein Unglück über euch, und ein grosses Wehe. | Der Löwe kommt aus dem dichten Gebüsch hervor, der Zerstörer der Völker bricht auf, und geht aus seiner Gränze, dein Land zur Wüste zu machen, und deine Städte dem Boden gleich und ohne Einwohner. | Darum legt Trauerkleider an, schlagt an eure Brust, und schreyet, denn der Zorn Gottes ist von uns unabwendlich. | Alsdenn werden, spricht Jehova, dem Könige und seinen Räthen die Gedanken vergehen, die Priester werden starren, und die Propheten sich entfärben. | (Ich aber sprach: ach HErr, Jehova! du hast dis Volk, du hast Jerusalem betrogen! man weissaget ihnen von Glück, und das Schwerdt thut den tödlichen Streich.) | Alsdenn wird diesem Volk, und Jerusalem, gesagt werden: in der Wüste auf den Hügeln hört man einen brausenden Wind, keinen zum Wurfschaufeln, und bey dem man Getreide von der Spreu reinigen kann, | sondern einen stärkeren. Er kommt, und ich werde über sie Gericht halten. | 5 6 7 8 9 10 11 12

Dort kommt er vom Horizont herauf wie die Wolken, seine Wagen sind wie ein Sturmwetter, seine Pferde schneller als Adler: wehe uns, wir sind geschlagen. | Du, Jerusalem, wasche dein Herz vom Uebel, wenn du noch gerettet werden willst: wie lange sollen die Rathschläge, die deines Unglücks Quelle sind, bey dir Platz finden? | Von Dan kommt schon der Bote, und die traurige Nachricht vom Gebürge Efraim. | Sagt es auswärtigen Völkern, ruft es von 13 14 15 16

Jeru=

Cap. IV.

Jerusalem aus: Feldhüter sind aus fernen Landen gekommen, und schreyen sich um die Städte Juda herum einander zu,|
17 so wie die, die das Feld hüten, sind sie rings herum. Denn Jerusalem ist mir ungehorsahm gewesen, spricht Jehova.|
18 Deine eigenen Thaten ziehen dir dis alles zu: dis ist die Folge deiner Bosheit, bitter, und tödtlich.|

19 O meine Eingeweide! meine Eingeweide! Wie zittre ich! O du Brust, die mein Herz umschließt! Wie gewaltsahm stürmet mein Herz! Ich kann nicht schweigen! Du meine Seele hörest den Schall der Trompete, und das Kriegesgeschrey.|
20 Mord und Unglück über Mord und Unglück wird ausgerufen, das ganze Land ist verwüstet, unversehens sind alle meine Gezelte, und ihre Tapeten verwüstet.|
21 Wie lange soll ich die Fahne sehen, und den Schall der Trompete hören!|

22 Mein Volk ist thöricht, und erkennet mich nicht: unverständige Kinder sind sie, ohne Klugheit, zwar klug genug zum Bösen, aber nicht zum Guten.|

23 Ich sahe das Land an, und es war wüste und leer, den
24 Himmel, und kein Licht schien an ihm,| ich sahe die Berge
25 bebend, und die Hügel taumelnd,| ich sahe, und da war kein
26 Mensch, und alle Vögel waren weggeflogen,| ich sahe Carmel, die Wüste, und alle ihre Städte, verbrannt, alles dis von Jehova und von seinem Zorn.|

27 Denn so spricht Jehova: das ganze Land soll wüste wer-
28 den, aber doch soll die Verwüstung nicht ewig dauren.| Deswegen trauret der Boden, und oben der Himmel ist schwarz: weil ich es geredet, und gedacht, und unwiderruflich beschlos-
29 sen habe.| Vor dem Lermen des Reuters und des Bogenschützen fliehet das ganze Land, man verstecket sich in die Wolken, und steigt auf die Berge, alle Städte sind verlassen,
30 und niemand ist, der in ihnen wohnte.| Was willst du, Jerusalem, bey deiner Zerstörung anfangen? Wenn du dich

Cap. V.

in Scharlach kleidest, güldenen Schmuck anlegest, und deine Augen färbest, so machst du dich doch nur vergeblich schön, deine Liebhaber verachten dich, und wollen nichts als dein Leben. | Ich höre eine Stimme, als wenn eine in Geburtsnöthen riefe, eine die zum ersten mahl in Kindesnöthen ist, die Stimme der Tochter Zion, sie flehet mit ausgebreiteten Händen: wehe mir, ich sinke unter der Hand der Mörder in Ohnmacht. | 31

Cap. V. VI.

Noch wird die vorige Rede fortgesetzt, den Juden ihre mannigfaltige Verschuldung, sonderlich Ungerechtigkeit im Gericht, vorgehalten, und die Wegführung in ein anderes Land gedrohet. Sie glauben zwar diesen Drohungen nicht, aber Gott will sie wahr machen.

Cap. V. Gehet durch die Straßen Jerusalems und sehet, suchet genau an den Orten des Gerichts, ob ihr einen Mann findet, einen der Gerechtigkeit handhabet, und nach der Wahrheit fraget: findet ihr ihn, so will ich der Stadt vergeben. | v. 1 Wenn sie auch bey mir schwören, so wahr Jehova lebt, so sind es doch nur Meineide. | 2 Aber deine Augen, Jehova, sehen auf die Wahrheit: du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht, fast reibst du sie auf, aber sie bessern sich nicht: sie haben eine schamlose steinerne Stirn, und wollen sich nicht bekehren. | 3

Ich zwar dachte ehedem, so sind die Armen, sie sündigen aus Unverstand, weil sie die Religion und das Recht ihres Gottes nicht wissen, | 4 ich will zu den Grossen gehen, diese haben doch die Religion und das Recht ihres Gottes gelernt! 5

aber

aber die hatten insgesammt das Joch zerbrochen, und die Bande zerrissen. |

6 Darum zerreißt sie der Löwe aus dem Walde, der Wolf aus der Wüste überfällt sie, der Pardel laurt vor ihren Städten, wer hinaus geht wird zerrissen: denn ihr Abfall ist zu
7 groß, und ihre Abweichung unzählig. | Wie sollte ich dir dis alles übersehen können? Deine Kinder haben mich verlassen, und schwören bey dem, was nicht Gott ist. Ich hatte ihnen Ueberfluß gegeben, sie wurden satt, trieben Ehebruch, und
8 vergnügeten sich in unzüchtigen Häusern. | Wie gemästete
9 .... Hengste wiehern sie einer nach des andern Frau. | Sollte ich dis, spricht Jehova, nicht strafen, und mich an einem
10 solchen Volk nicht rächen? | Verderbet ihre Coloquinthen, und doch rottet nicht alles aus: nehmt die Reiser weg, denn
11 sie sind nicht von Jehova. | Israel und Juda sind von mir
12 abgefallen, | Jehova verleugnen sie, und sagen, er ist es nicht; das Unglück wird nicht über uns kommen, Krieg und Hunger
13 werden wir nicht erfahren, | die Propheten werden als Lügner bestehen, sie haben keine göttliche Eingebung. — — Aber so
14 soll es genau an ihnen erfüllet werden. | Darum spricht Jehova der Gott der Götter: weil ihr dergleichen redet, so will ich meine Worte im Munde des Propheten zum Feuer, und das Volk zu Holz machen, das vom Feuer verzehret wird. |
15 Aus der Ferne her will ich, spricht Jehova, über euch Israeliten ein Volk bringen, ein den ewigen Bächen gleiches uhraltes Volk, dessen Sprache ihr nicht kennet, und nicht ver-
16 steht was es redet, | dessen Köcher wie ein offenes Grab ist,
17 und das lauter Helden hat. | Eure Ernte und Speise wird es verzehren, eure Söhne und eure Töchter, eure Schafe und Rinder, eure Weinstöcke und Feigenbäume: eure vesten Städte, auf die ihr euch verliesset, wird es im Kriege erobern und

ihre Mauren durchbrechen. | Aber auch alsdenn, spricht Je- 18
hova, will ich euch nicht gänzlich aufreiben. |

Sagen sie nun, um welcher Ursache willen verfährt Je- 19
hova unser Gott so mit uns? so sprich zu ihnen: wie ihr mich
verlassen, und in eurem eigenen Lande fremden Göttern ge-
dient habt, so sollt ihr Auswärtigen in einem Lande das nicht
euer ist dienstbar werden. | Macht dis in Jacob bekannt, 20
rufet in Juda aus: | höre dis, du thörichtes Volk ohne Seele, 21
ihr die ihr Augen habt, und nicht seht, Ohren, und nicht
hört; | wollt ihr euch vor mir nicht fürchten, spricht Jehova, 22
nicht vor mir erzittern? der ich Sand dem Meer zur Gränze
setze, zur ewigen Einschränkung, die es nicht überschreiten
darf? Seine Wellen bestürmen diesen Damm, ohne ihn zu
überwältigen, sie brausen, und gehen nicht über ihn. | Aber 23
dis Volk hat ein böses und widerspänstiges Hertz, es verläßt
mich, geht davon, | und denkt nicht: wir wollen Jehova un- 24
sern Gott fürchten, der uns im Herbst und Frühling den Re-
gen giebt, und uns die zur Ernte bestimmten Wochen so treu-
lich hält. | Eure Sünden haben die Natur in Unordnung 25
gebracht, und eure Uebertretungen entziehn euch das Gute. |
Denn Ungerechte sind unter meinem Volk gefunden: es lau- 26
ret, und stellet verderbliche Fallen, wie Stangeneisen des
Vogelstellers auf, Menschen zu fangen. | Wie ein Garn voll 27
Lockvögel, so sind ihre Häuser voll Betrug, und dadurch wer-
den sie groß, reich, | und fett. Sie überlegen und überthun 28
das Böse: sie handhaben keine Gerechtigkeit, keine für den
Waisen, sind dabey glücklich, und halten für den Armen kein
Gericht. | Sollte ich in dis alles kein Einsehen haben, spricht 29
Jehova, und mich an einem solchen Volk nicht rächen? | Bos- 30
heiten, darüber man erstaunen und erstarren muß, gehen in
dem Lande im Schwange. | Die Propheten weissagen Lügen, 31
und die Priester bedienen sich ihrer um durch sie über das Volk

zu

zu herrschen, und mein Volk will es selbst so haben. Aber was wollt ihr thun, wenn das Ende davon kommt? |

Cap. VI.

v. 1 Fliehet, ihr Benjaminiten, aus der Schlacht nach Jerusalem: blaset die Trompete zu Thekoa, und richtet zu Betcarem ein Feldzeichen auf, denn das Unglück und grosser Jam-
2 mer bricht von Mitternacht her ein. | Zion ist wie eine ange-
3 nehme Aue, | Hirten kommen mit ihren Heerden zu ihr, schlagen rings herum ihre Gezelte auf, und weiden jeder seine Stelle ab. |

4 Heiliget den Krieg gegen Zion, auf! laßt uns im Mittage den Zug fortsetzen! Leider, der Tag geht schon zu Ende,
5 und die langen Abendschatten fallen. | Wohlan, laßt uns auch in der Nacht den Zug fortsetzen, und ihre Palläste zerstören. |
6 Denn so spricht Jehova: fället Holz, und werft einen Wall gegen Jerusalem auf, sie ist die Stadt, die gestraft werden
7 soll, lauter Unrecht ist in ihr. | Wie das Wasser in einem Brunnen zuquillt, so quillt auch ihre Bosheit zu: Blutvergiessen und Unrecht erschallet aus ihr beständig in meinen Oh-
8 ren, Wunden und Schläge. | Bessere dich, Jerusalem, daß ich deiner nicht überdrüßig werde, und dich zur Wüste und
9 unbewohnten Stäte mache. | Denn so spricht Jehova der Gott der Götter: mit dem, was noch von Israel übrig ist, soll eine Nachlese wie in den Weinbergen gehalten werden. Du Weinleser führe die Hand einmahl nach dem andern zum Korbe. |

10 Aber zu wem soll ich reden, und dis alles ankündigen? wer wird mich hören? Ihr Ohr hat eine Vorhaut, und kann nicht hören: das Wort Gottes hat für sie nichts als schmählige
11 Verweise, darum haben sie keine Lust dazu. | Ich aber bin ganz voll von Drohungen Gottes, und kann sie nicht länger zurück halten. —— Wohlan so schütte sie aus, über das Kind auf der Straße, über die Gesellschaft der Jünglinge:

Män-

Cap. VI.

Männer und Weiber mögen von Unglück ergriffen werden, der Alte, und der auf die Grube gehet. | Ihre Häuser, ihre 12 Felder, ihre Frauen, sollen an andere kommen, denn ich will meine Hand gegen die Einwohner des Landes ausstrecken, spricht Jehova. | Denn Junge und Alte stehen alle nach un- 13 rechtmäßigem Gewinst: Priester, und Prophet, alle sind Betrüger. | Der Wunde meines Volks legen sie ein elendes 14 Pflaster auf, und sagen, Friede! Friede! da doch kein Friede ist. | Sie selbst beschämen sich durch ihre schändliche Tha- 15 ten, aber sich schämen, und Vorwürfe fühlen, können sie nicht. Wohlan so sollen sie fallen, wenn andere fallen, und ausgleiten, wenn ich strafe, spricht Jehova. |

So spricht Jehova: stellet euch an die Wege, sehet euch 16 um, und fraget genau nach den alten Fußsteigen, welches der gute Weg ist: auf dem gehet, so werdet ihr finden, was eur Herz nur wünschet! Aber sie sagen, den Weg wollen wir nicht gehen. | Ich habe euch Wächter bestellet, merket also auf den 17 Schall der Trompete! aber sie sagen: wir wollen nicht hören. |

Darum hört ihr Völker, und du Gerichtsversammlung 18 erforsche, was unter ihnen vorgehet, | höre es du Erde: ich 19 will Unglück über dis Volk bringen, die Frucht seiner eigenen Rathschläge, weil es auf mein Gesetz nicht geachtet, und meine Wege verschmähet hat. |

Warum laßt ihr mir Weyrauch aus Saba, und Zimmt 20 aus entfernten Ländern kommen? Eure Brandopfer gereichen mir nicht zum Wohlgefallen, und eure Dankopfer sind mir nicht angenehm. | Ich lege, spricht Jehova, diesem Volk 21 Schlingen, darin Väter und Söhne, Nachbaren und Freunde, fallen und umkommen sollen. |

So spricht Jehova: ein Volk kommt aus dem Lande der 22 Mitternacht, ein grosses Volk wacht vom Ende der Erde her auf. | Es ergreifet Spieß und Bogen, ist grausam und ohne 23 Barm-

Cap. VI.

Barmherzigkeit, das Geräusch seiner Heere ist wie die brausende See, es bricht mit Reuterey herein, und ist, wie Männern gebühret, zum Kriege gerüstet; gegen dich, du Tochter
24 Zions. | Wir hören den Ruf von ihm, so sinken uns die Hände nieder, Angst und Zittern überfallen uns, wie eine Frau
25 in Kindesnöthen. | Geht nicht auf das Feld, waget euch nicht auf den Weg, denn da ist das Schwerdt des Feindes, und Schrecken von allen Seiten. |

26 Du Tochter meines Volks, lege Trauerkleider an, bestreue dein Haupt mit Asche, erhebe Klage als wenn ein einziger Sohn stirbt, eine bittere Klage: denn plötzlich kommt der Verwüster über uns. |

27 Ich habe dich zum Beobachter und Aufseher über dis Volk gesetzt, daß du auf ihre Handlungen Acht geben, und sie
28 untersuchen sollst. | Sie insgesammt sind zu den Uebelthätern abgewichen, sie alle, Verleumder: Kupfer und Eisen vom
29 Rost angegriffen, sind sie alle. | Der Blasebalg geht schnaubend aus aller Macht, das Bley ist vom Feuer verzehrt, und doch schmelzt der Probirer das unreine Metall vergeblich, denn
30 die Bösen sind nicht abzusondern. | Nennet sie verwerfliches Silber, denn Jehova hat sie verworfen. |

Cap. VII. VIII. IX.

Eine abermahlige Strafpredigt, die dem Jüdischen Volk seine Sünden vorstellet, und Gottes Strafen drohet.

---

v. 1 Das Wort Gottes, das an Jeremia erging. | Cap. VII.

2 Stelle dich in das Thor des Tempels, und rufe daselbst diese Worte aus: Höret, alle aus Juda, die ihr zu diesen

Thoren hereinkommt Jehova anzubeten, was er saget. | So 3 spricht Jehova der Gott der Götter, der Gott Israels: bessert eur Leben und Wandel, so will ich euch an diesem Orte wohnen lassen. | Setzt eur Vertrauen nicht auf lügenhafte 4 Reden solcher, die sagen: Gottes Tempel, Gottes Tempel, Gottes Tempel ist dis alles! | Wenn ihr eur Leben und Wan- 5 del bessert, Gerechtigkeit zwischen Kläger und Beklagtem handhabt, | die Fremden, die Waisen und die Witwen nicht unter- 6 drücket, kein unschuldiges Blut in dieser Stadt vergiesset, und nicht zu eurem eigenen Schaden fremden Göttern nachgehet: | so will ich euch an diesem Orte, in dem Lande das 7 ich euren Vätern gegeben habe, auf ewig wohnen lassen. |

Aber ihr verlasset euch auf lügenhafte Reden, die euch 8 nicht helfen werden. | Denket ihr, ihr könnt stehlen, mor- 9 den, ehebrechen, Meineide schwören, dem Baal räuchern, fremden Göttern, von denen ihr nichts wißt, nachlaufen, | und denn in meinen Tempel kommen, der nach meinem Nah- 10 men genannt ist, vor mich hintreten, und sagen, wir sind rein gewaschen, mit dem Vorsatz, alle diese Abscheulichkeiten künftig noch weiter fortzusetzen? | Sehet ihr denn dis Haus, das 11 nach meinem Nahmen genannt ist, für eine Mördergrube an? Ich habe das alles was ihr thut gesehen, spricht Jehova. | Gehet hin nach Silo, wo sonst meine Wohnung war, und 12 sehet, was ich an ihr wegen der Bosheit der Israeliten gethan habe. | Da ihr nun alle dieselben Werke thut, und ich 13 zu euch von früh Morgens an geredet habe, ohne Gehör zu finden, euch zugerufen, und ihr mir nicht geantwortet habt, | so will ich an dem Tempel, der nach meinem Nahmen genannt 14 ist, und auf den ihr euch verlasset, und dieser Stelle die ich euch und euren Vätern gegeben habe, thun, was an Silo geschehen ist, | und euch vor meinen Augen wegwerfen, wie ich 15 alle

Cap. VII.

alle eure Brüder, die ganze Nachkommenschaft Efraims, weggeworfen habe. |

16 Du aber bitte nicht für dis Volk, suche mich nicht durch dein Klagegeschrey zu erweichen, und sprich nicht für sie, denn
17 ich werde dich nicht hören. | Siehst du nicht, was sie in den Städten Juda, und auf den Straßen Jerusalems thun? |
18 Die Kinder sammlen das Holz, die Väter zünden das Feuer an, die Mütter kneten den Teig, Kuchen für die Königin des Himmels zu backen, und bringen andern Göttern Trank-
19 opfer, um mich zu beleidigen. | Aber werden sie mir dadurch Leid thun? spricht Jehova, und nicht vielmehr sich selbst in Unglück und Schande bringen? |

20 Darum spricht der HErr, Jehova: mein Zorn und rächender Eifer soll über diesen Ort, über Menschen und Vieh, über Bäume auf dem Felde und Früchte des Landes ausge-
21 schüttet werden, und unauslöschlich brennen. | So spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels: thut immerhin Brandopfer bey andern Opfern, und esset bey der Ge-
22 legenheit Fleisch: | ich habe aber zu euren Vätern, da ich sie aus Egypten führete, nicht geredet, und ihnen keine Gebote
23 gegeben, um Brandopfer oder andere Opfer zu haben, | sondern dis war es, was ich zu ihnen sagte: gehorchet meinen Befehlen, so will ich eur Gott, und ihr sollt mein Volk seyn, und beobachtet die Religion, die ich euch vorschreiben werde,
24 so wird es euch wol gehen. | Aber sie haben mir nicht gehorcht, und ihr Ohr nicht zu mir geneigt, sondern folgeten den Gedanken und Anschlägen ihres bösen Herzens, und kehrten mir
25 statt des Angesichts den Rücken zu. | Von dem Tage an, da eure Väter aus Egypten gegangen sind, bis auf diesen Tag, sandte ich alle meine Diener, die Propheten täglich vom frü-
26 hen Morgen an zu euch. | Aber sie gehorchten mir nicht, und neigeten ihr Ohr mir nicht zu, sondern waren widerspänstig,

Cap. VII.

und machten es noch schlimmer, als ihre Våter. | Wenn du 27
auch alles dis zu ihnen reden wirst, so werden sie auf dich nicht
hören, und wenn du sie rufst, dir nicht antworten. | Sage 28
also nur von ihnen: dis ist das Volk, das Jehova seinem Gott
nicht gehorchen, und keine Ermahnung annehmen will; die
Wahrheit ist untergegangen, und hat sich aus ihrem Munde
verlohren. |

Schneide deine Haare ab, Jerusalem, und wirf sie auf 29
die Erde, laß deine Klage auf den Hügeln erschallen, denn
Jehova hat dis Zorn verdienende Geschlecht verworfen, und
seine Hand davon abgezogen. | Denn die Söhne Juda ha= 30
ben recht vor meinen Augen böses gethan, spricht Jehova, ih=
re unreinen Götzen haben sie in das Haus gestellet, das nach
meinem Nahmen genannt ist, und es entheiliget. | Im Thal 31
des Sohns Hinnom haben sie die Höhen Tofet gebauet, ihre
Söhne und Töchter auf ihnen zu verbrennen, wovon ich nichts
befohlen habe, und mir nie etwas in den Sinn gekommen ist. |
Darum stehen Zeiten bevor, spricht Jehova, in denen man kein 32
Tofet und kein Thal des Sohns Hinnoms nennen hören wird,
sondern das Mord=Thal, und in Tofet begraben wird, weil
es an Platz mangelt. | Denn werden die Leichnahme dieses 33
Volks den Vögeln und den Raubthieren zur Speise dienen, und
niemand wird sie wegscheuchen. | In den Städten Juda und 34
auf den Gassen Jerusalems soll keine Freude mehr gehöret wer=
den, und keine Lustbarkeit sie laute machen, kein Hochzeitge=
sang von Braut und Bräutigam, denn das Land wird zur
C. VIII. Einöde werden. | Um die Zeit, spricht Jehova, werden die v. 1
Gebeine der Könige Juda, die Gebeine seiner Fürsten, die
Gebeine seiner Priester, die Gebeine seiner Propheten, die Ge=
beine der Einwohner Jerusalems, wieder aus den Gräbern
ausgegraben, | und vor der Sonne, und dem Mond, und 2
den Sternen des Himmels hingebreitet werden, die sie im Le=
ben

Cap. VIII.

ben so liebeten, ihnen dieneten, nachgingen, sie suchten, und sich vor ihnen niederwarfen: sie sollen nicht wieder zu ihrer Ruhestädte gesammlet und begraben, sondern Koth auf dem
3 Felde werden. | Alsdenn werden die Uebrigen, die noch von diesem bösartigen Volk übrig bleiben, an den Orten, wohin ich sie verstoße, den Tod dem Leben vorziehen, spricht Jehova der Gott der Götter. |

4 Sage zu ihnen, so spricht Jehova: steht man denn nicht wieder auf, wenn man gefallen ist? Wendet sich denn dis
5 Volk so von mir ab, daß es gar nicht zurückkehret? | Warum hat Jerusalem dis Volk zu einer so vollkommenen Abkehr verleitet? Sie bleiben vest bey dem, was sie sich vorgenommen
6 haben, und wollen sich nicht ändern. | Ich hörte ihren Reden zu, und gab Acht: aber keiner redete wie er sollte; niemand ließ sich sein Böses reuen und sprach, was habe ich gethan? alle liefen zügellos, wie ein in das Treffen eilendes Pferd. |

7 Der Sperber weiß doch seine Zeit, Turteltaube, Schwalbe und Storch kommen im Frühjahr wieder, aber mein Volk kennet das Recht seines Gottes nicht. |

8 Wie könnt ihr doch sagen: Gelehrte sind wir! und haben das Gesetz Gottes! — — Die lügenhafte Feder der Gelehr-
9 ten verwandelt es in Lügen! | beschämt sind sie, die Gelehrten, bestürzt, verstrickt: Gottes Wort haben sie verschmähet, und welche Gelehrsamkeit bleibt ihnen denn übrig? |

10 Darum will ich ihre Weiber andern, und ihre Aecker dem ersten der sie in Besitz nimt geben, denn alle, vom kleinen bis zum großen, suchen unrechtmäßigen Gewinst, alle, Prophe-
11 ten und Priester, gehen mit Lügen um, | der Wunde der Tochter meines Volks legen sie ein elendes Pflaster auf, und sagen,
12 Friede! Friede! da doch kein Friede ist. | Sich selbst beschämen sie durch ihre schändlichen Thaten, aber sich schämen

 und

Cap. VIII.

und Vorwürfe fühlen, können sie nicht. Wohlan so sollen sie fallen, wenn andere fallen, und zur Zeit der Strafe ausgleiten, spricht Jehova. | Ich will mit ihnen ein solches Ende machen, daß nichts im Lande übrig bleibt, keine Trauben am Weinstock, keine Früchte am Feigenbaum, und so gar die Blätter sollen verwelken, alles was ich ihnen gegeben habe sollen sie wieder verlieren. | 13

Warum bleiben wir hier so lange? Lasset uns zusammen in die vesten Städte ziehen, und uns da stille einmauren: denn Jehova unser Gott hat uns eine traurige Stille aufgelegt, und uns einen berauschenden Giftbecher gereichet, weil wir gegen ihn gesündiget haben. | Wir hoffen auf Glück, aber es kommt keins, auf Heilung der Wunde, und es kommt lauter Schrecken. | 14 15

Von Dan her hört man das Schnauben seiner Pferde, unter dem Wiehern seiner Hengste zittert die Erde: der Feind kommt und verzehret das Land mit seinem Gewächse, die Städte mit ihren Einwohnern. | Schlangen, Basilisken sende ich unter euch, spricht Jehova, gegen die keine Bezauberung hilft, und sie sollen euch stechen. | Von Trübsaal gehe ich zu grösseren Weh, mein ganzes Herz ist krank: | die Tochter meines Volks ruft in entfernten Ländern, ist denn Jehova nicht zu Zion? hat es seinen König nicht? — — Aber warum haben sie mich durch ihre Bilder, durch das angebetete Nichts fremder Völker betrübet? | Die Ernte ist schon vorüber, schon die Obstlese, und uns keine Rettung widerfahren. | Ueber die Wunde meines Volks jammere ich, und gehe in Trauer; Schrecken überfällt mich. | Ist denn kein Balsam in Gilead? hat man keinen Arzt? Warum wird denn die Wunde meines Volks nicht geheilet? | Wäre doch mein Haupt lauter Thränen, und meine Augen Thränenquellen, daß ich Tag und Nacht über die Erschlagenen meines Volks weinen könnte. | 16 17 18 19 20 21 22 23

v. 1 O wenn ich doch nur einen Platz in der Wüste hätte, wie Cap. IX. die sind, wo die Wandersleute übernachten, so wollte ich mein Volk verlassen, und von meinen Mitbürgern weggehen: denn sie sind insgesammt Ehebrecher, ein abtrünniges Geschlecht. |
2 Ihre Zunge ist wie ein gespanneter Bogen, mit Lügen und Unwahrheit statt der Pfeile belegt, sie üben Gewalt im Lande, und gehen von einer Bosheit zur andern, und mich kennen sie nicht, spricht Jehova. |
3 Jeder hüte sich vor seinem Freunde, und niemand traue seinem Bruder, denn jeder Bruder sucht dem andern den Fuß unter zu schlagen, und jeder Freund ist ein Verleumder: |
4 einer hintergeht den andern, niemand redet die Wahrheit, zur Lüge haben sie ihre Zunge gewöhnt, und geben sich viel Mühe Unrecht zu thun. |
5 Vervortheilung folgt auf Vervortheilung, Betrug auf Betrug, und mich wollen sie nicht kennen, spricht Jehova. |

6 Darum spricht Jehova der Gott der Götter: ich will sie schmelzen und probiren, denn was soll ich mit meinem Volk anfangen? |
7 Ihre Zunge ist ein tödtlicher Pfeil, ihr Wort Betrug, der Mund redet freundlich, und das Hertz bereitet heimliche Nachstellungen. |
8 Sollte ich alles dis nicht strafen, und mich an einem solchen Volk nicht rächen? spricht Jehova. |

9 Ueber die Berge muß ich weinen und ein Klagegeschrey erheben, über die Weiden der Wüste ein Trauerlied, denn sie sind angezündet, niemand wankt mehr in ihnen, das Rufen der Heerden hört man nicht mehr, selbst Vögel und wilde Thiere sind weggeflohen und haben eine andere Wohnung gesucht. |

10 Jerusalem will ich in Steinhaufen verwandeln, und zur Wohnung der Schlangen machen; die Städte Juda wüste und ohne Einwohner. |
11 Wo ist ein Schriftgelehrter, er sollte dis merken: und wo einer zu dem Jehova redet, er sollte dis verkündigen, und die Ursache anzeigen, warum das Land unterge=

tergehet, einer Wüste gleich wird, und man niemand mehr auf den Landstraßen siehet? | Nehmlich darum, spricht Jehova, weil sie mein Gesetz das ich ihnen vorgelegt habe verlassen, meinen Worten nicht gehorchen, und nicht nach ihnen handeln, | sondern den Gedanken ihres Herzens folgen, und den Baals nachlaufen, wie sie es von ihren Vätern gelernt haben. | Darum, spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels, sollen sie mit dem Volke Wermuth essen, und den berauschenden Giftbecher trinken, | unter Völker, die weder sie noch ihre Väter gekannt haben, will ich sie zerstreuen, und das Schwerdt hinter ihnen her ausziehen bis ich sie vertilge. | 12 13 14 15

So spricht Jehova der Gott der Götter: merket euch die Klageweiber, und ruft sie daß sie kommen, schickt nach denen, die ihre Kunst am besten verstehen, laßt sie kommen, | eilend über uns ein Klagelied anstimmen, und unsere Augen mit Thränen, unsere Augenlieder mit Wasser überfliessen: | denn aus Zion hört man die Klagestimme: wie sind wir verwüstet! wir sind sehr zu Schanden geworden, denn wir müssen das Land räumen, und unsere Häuser sind zu Boden geworfen. | Höret ihr Mütter den Ausspruch Gottes, eur Ohr merke auf das, was er sagt: lehrt eure Töchter Klagelieder, jede übe sich mit ihrer Freundin in Klageliedern. | Denn der Tod dringt zu unsern Fenstern herein, und bricht in die abgesonderte Wohnung des Frauenzimmers, nachdem er Markt und Straßen von Kindern und Jünglingen leer gemacht hat. | Pest ist hier, spricht Jehova, die Leichen der Menschen sollen das Feld düngen, und wie eine vom Schnitter vergessene Garbe, die niemand nachhohlt, liegen bleiben. | 16 17 18 19 20 21

So spricht Jehova: der Kluge rühme sich nicht seiner Klugheit, der Tapfere nicht seiner Tapferkeit, der Reiche nicht 22

Cap. IX.

23 seines Reichthums, | sondern wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er mich kennet, daß ich, Jehova, Gnade, Recht und Gerechtigkeit auf Erden übe, denn an solchen habe ich Wohlgefallen, spricht Jehova. |

24 Es kommen Zeiten, spricht Jehova, da ich über alle Beschnittenen, die Vorhaut haben, Gericht halten will, | über
25 Egypten, über Juda, über Edom, über Ammon, über Moab, über alle mit abgeschnittenem Knebelbart, die in der Wüste wohnen; denn alle Heiden sind unbeschnitten, und ganz Israel hat ein unbeschnittenes Herz.

Cap. X, 1-16.

Eine Anrede an die im Assyrischen Exilio unter Heiden lebenden zehn Stämme. Die Thorheit des Götzendienstes wird vorgestellet, der wahre Gott, den die ganze Natur prediget, den Götzen entgegen gesetzt, und die Israeliten ermahnt, sich nicht zum Götzendienst und anderm heidnischen Aberglauben hinreissen zu lassen. (*)

---

v. 1. 2 Höret die Anrede Jehovens an euch, ihr Israeliten. | So Cap. X. spricht Jehova: lernt ja nicht die Religion der Heiden, und fürchtet euch vor den Zeichen des Himmels nicht, wenn
3 jene vor ihnen erschrecken. | Ihre Lehre ist ein Nichts: Holz hauen sie im Walde, das der Künstler verarbeiten und hobeln
4 soll. | Er schmücket es mit Gold und Silber, bevestiget es denn mit dem Hammer und grossen Nägeln, daß es nicht umfallen und zerbrechen möge, | steif und unbeweglich steht es da
5 wie ein Palmbaum, reden thut es nicht, man muß es tragen denn gehen kann es nicht. Fürchtet euch nicht davor, schaden kann es nicht, und wohl zu thun steht auch nicht bey ihm. |

Cap. X.

Aber wo findet man deines gleichen, Jehova! Du bist 6 groß, und dein Nahme ist groß durch deine Thaten. | Wer 7 sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden! dein ist Majestät! Wo zeigen uns die Weltweisen der Heiden, oder alle ihre Königreiche, deines gleichen! | Thöricht sind sie insgesammt, 8 und zum Vieh erniedrigt: betrügliche Gelehrsamkeit ist es, und der Gott, Holz. | Silber, damit man ihn überzieht, 9 wird aus Spanien, und Gold aus Ufas gebracht, das der Künstler und Goldschmid verarbeiten soll, dunkelblau und Purpur ist ihr Kleid, alles vom Kunstverständigen gearbeitet. | Aber Jehova ist Gott, er die Wahrheit, ein lebendiger Gott, 10 ein ewiger König, vor seinem Donner zittert die Erde, und sein Zorn ist den Heiden unerträglich. | So sollt ihr zu ihnen 11 sagen: die Götter, die den Himmel und die Erde nicht gemacht haben, werden von dieser Erde, und unter diesem Himmel verschwinden. | Er macht die Erde durch seine Kraft, und 12 bevestiget sie durch seine Weisheit, sein Verstand dehnt den Himmel aus, | wenn er donnert, so brauset Wasser in den 13 Lüften, Wolken läßt er vom Ende der Erde aufsteigen, gesellet Regen und Bliz zusammen, und bringt den Wind aus seinem Zeughause hervor. | Alle Menschen haben sich von der 14 Erkenntniß entfernt, und sind zum Vieh herab gesunken, der Künstler gehet beschämt von seinem Bilde weg, Betrug ist es, und ohne Seele: | ein flüchtiger Dunst sind sie, ein Werk des 15 Betruges, und werden zur Zeit da Gott auf sie herabblickt untergehen. | Aber so ist der Gott nicht, der Jacob zu Theil 16 ward, er hat alles geschaffen, und Israel ist sein Erbtheil, Jehova der Gott der Götter ist sein Nahme. |

Cap. X, 17-28.

Weissagung auf die Zerstörung Jerusalems, doch mit einem Anhang, aus dem man schliessen muß, Gott wird sich Jerusalems künftig wieder annehmen, und dessen Zerstörer zerstören.

v. 17 Bringe alle deine Waare aus dem Lande zusammen, du Stadt, der eine Belagerung bevorstehet; | 18 denn so spricht Jehova: dismahl will ich die Einwohner des Landes wegschleudern, und sie vest zusammenwickeln, daß sie desto weiter fliegen. | Cap. X.

19 Wehe mir! wie groß ist mein Unglück! meine Wunde ist schmerzhaft; doch ich denke, dis Leiden ist mir bestimmt, ich muß es tragen. | 20 Mein Gezelt ist zerstört, seine Seile sind abgerissen, meine Kinder sind weggegangen und nirgends zu finden, niemand richtet mein Gezelt wieder auf, und hängt seine Tapeten über. | 21 Denn die Hirten waren thöricht, um Jehova bekümmerten sie sich nicht, so konnten sie auch nicht klug und glücklich handeln, und ihre ganze Heerde ward zerstreuet. | 22 Ein Gerüchte erschallet, es kommt, ein harter Donnerschlag von Mitternacht; die Städte Juda sollen eine Wüste, eine Wohnung der Schlangen werden. |

23 Ich weiß, Jehova, daß der Weg eines Menschen nicht in seiner Gewalt stehet, daß sein Gang und seine Schritte von ihm nicht abhängen. | 24 Züchtige mich Jehova, aber gütig, strafe mich nicht im Zorn, daß du mich nicht zermalmest. | 25 Schütte deinen Zorn über die Heiden aus, die dich nicht kennen, und über die Völker, die deinen Nahmen nicht anrufen: denn sie haben Jacob verschlungen, verschlungen daß nichts mehr von ihm übrig ist, und seine Wohnung verwüstet. |

Cap. XI, 1-17.

Eine zu Jerusalem und im Jüdischen Lande gehaltene Buspredigt, bey der Gelegenheit, als im achtzehnten Jahr Josia das von Mosis Hand geschriebene Gesetzbuch wieder gefunden war, Josias den Götzendienst abschaffete, und das Volk einen Bund mit Gott machte, ihm allein zu dienen. (*).

Cap. XI. Das Wort Jehovens an Jeremia. | v. 1

Höret die Worte dieses Bundes, und wiederhohlt sie 2 den Einwohnern des Jüdischen Landes und Jerusalems. | Sage 3 zu ihnen: so spricht Jehova; verflucht sey, wer die Worte dieses Bundes nicht hält, | den ich euren Vätern vorgeschrie- 4 ben habe, als ich sie aus Egypten, dem hohen Schmelzofen des Eisens führete, und zu ihnen sprach: gehorchet mir, und thut alles was ich euch gebieten werde, so sollt ihr mein Volk, und ich will eur Gott seyn, | und den Eid erfüllen, den ich 5 euren Vätern geschworen habe, ihnen ein Land zu geben, in dem Milch und Honig fließt. — — Hier brach ich aus, und sprach: Amen! das geschehe, Jehova! |

Darauf sprach Jehova zu mir: rufe diese Worte in den 6 Städten Juda und auf den Strassen Jerusalems aus, und sprich: höret die Worte dieses Bundes und haltet sie. | Ich 7 habe eure Väter von dem Tage an, da ich sie aus Egypten führete, bis auf diesen Tag, vom frühen Morgen bis an den Abend ermahnen lassen, mir zu gehorchen, | aber sie haben mir nicht 8 gehorcht, und ihr Ohr nicht zu mir geneigt, sondern sind, jeder den Gedanken seines bösen Herzens gefolget; und ich habe alle Flüche dieses Bundes, den sie halten sollten und nicht gehalten haben, an ihnen eintreffen lassen. |

Unter

Cap. XI.

9 Unter den Einwohnern des Jüdischen Landes und Jerusalems, sprach Jehova zu mir, zeiget sich eine Verschwörung: | 10 sie kehren immer wieder zu den Sünden ihrer Väter zurück, die mir nicht gehorchen wollten, und fremde Götter suchten, ihnen zu dienen. Israel und Juda haben den Bund übertreten, den ich mit ihren Vätern gemacht habe. |

11 Darum spricht Jehova: ich will ein Unglück über sie bringen, dem sie nicht sollen entgehen können, und wenn sie zu 12 mir beten, will ich sie nicht hören; | denn mögen die Städte Juda, und die Einwohner Jerusalems zu den Göttern rufen, denen sie jetzt Räuchwerk bringen, aber die werden ihnen zur 13 Zeit des Unglücks nicht helfen: | denn so viel du Städte hast, Juda, so viel hast du Götter, und so viel du Strassen hast, Jerusalem, so viel Altäre sind dem schändlichen stummen Götzen aufgerichtet, auf denen dem Baal geräuchert wird. |

14 Du aber bitte nicht für dis Volk, laß kein Klagegeschrey keine Fürsprache hören, denn ich will nicht hören, wenn sie in der Zeit ihres Unglücks zu mir rufen. |

15 Was hat meine Geliebte in meinem Hause alle solche Schandthaten zu begehen? Werden Gelübde, und heiliges Fleisch machen können, daß deine Bosheit dir nicht zugerechnet wird? 16 du aber bist ganz frölich. | Jehova nannte dich einen grünen und schön gewachsenen Oelbaum. Bey dem Geschrey vieler Hirten die in der Wüste herum ziehen wird Feuer neben dir 17 angezündet, und deine Zweige abgebrochen. | Jehova der Gott der Götter, der dich pflanzte, hat Unglück über dich beschlossen, und das alles wegen der Uebelthaten Israels und Juda, da sie mich beleidiget und dem Baal Räuchwerk gebracht haben.

Cap. XI, 18 - XII, 13.

Bey Haltung dieser Buspredigt stehen die Priester zu Anatot dem Propheten nach dem Leben. Gott offenbahrt ihm dis, und drohet, die Bosheit zu strafen.

Cap. XI. Jehova hat es mir kund gethan, und nun weiß ich es: du v. 18 zeigtest mir ihr Vorhaben. | Ich war wie ein Schooß- 19 lamm, das man zur Schlachtbank führet, und wuste nicht, was für Rathschläge sie gegen mich hatten: kommt, laßt uns den Baum und die Frucht verderben! Laßt uns ihn aus dem Lande der Lebendigen ausrotten, daß sein Nahme nicht weiter genannt werde. | Aber Jehova der Gott der Götter ist ein 20 gerechter Richter, der das inwendige des Herzens prüfet: ich werde es sehen, wie du an ihnen Rache übest, denn ich habe meine Sache dir heimgestellet. |

Darum ist dis der Ausspruch Gottes über die Einwoh- 21 ner von Anatot, die dir nach dem Leben trachten, und zu dir sagen, rede nicht im Nahmen Gottes, wenn du nicht sterben willst. | Dis ist der Ausspruch Jehova, des Gottes der Göt- 22 ter; ich will sie strafen, die Jünglinge sollen im Kriege um- kommen, Söhne und Töchter Hungers sterben, | und nichts 23 von ihnen übrig bleiben, denn ich will Unglück und ein Jahr der Strafe über die Einwohner Anatots bringen. |

Cap. XII. Du bist gerecht, Jehova, und behältst Recht, wenn ich v. 1 mit dir streite: erlaube mir aber, meine Klage gegen dich an- zubringen. Warum sind die Ungerechten so glücklich? und warum geht es allen den Unredlichsten so wohl? | Du selbst 2 scheinst sie gepflanzt zu haben, sie schlagen Wurzel, wachsen, und tragen Früchte. Ihrem Munde ist dein Nahme geläufig, aber ihr Inwendiges weiß nichts von dir. | Du Jehova ken- 3 nest

Cap. XII.

nest mich, und prüfest mein dir offen liegendes Herz: führe
sie wie Schafe zur Schlachtbank, und heilige sie zum Tode. |
4 Wie lange soll das Land wegen der Bosheit seiner Einwohner
trauren, und jede Pflanze auf dem Felde verwelken? Sollen
Thiere und Vögel mit gestraft werden, wenn jene sagen,
Gott siehet nicht? |

5 Wirst du müde, wenn du mit den Fusgängern läufst,
wie willst du denn mit Pferden in die Wette laufen? und wenn
du in sichern Gegenden . . . Muth hast, was wirst du auf
6 den Gebürgen des Jordans thun? | Denn, wisse es, selbst
deine Verwandten, selbst die Familie deines Vaters ist verrä-
therisch gegen dich: sie kommen dir entgegen, und begleiten
dich, glaube ihnen nicht, wenn sie freundlich mit dir reden. |
7 Ich habe mein Haus verlassen, und bekümmere mich um mein
Erbtheil nicht: was mir das liebste war, gebe ich seinen Fein-
8 den preis. | Mein Erbtheil ist gegen mich wie ein Löwe im
Walde, und brüllet mich an: darum bin ich ihm feind gewor-
9 den. | Die Hyäne durchgräbt mir mein Erbtheil, rings her-
um durchwühlt sie es: laßt alle wilde Thiere zusammen kom-
men, und sich an Leichen sättigen. |

10 Viele Hirten haben meinen Weinberg verwüstet, und
mein Erbtheil zertreten: mein schönes Erbtheil haben sie zur
11 freyen Trift und zur Wüste gemacht. | Verwüstung gränzt
an Verwüstung, um mich herum traurt lauter Wüste, das
ganze Land wird wüste, weil niemand dis zu Herzen nimt. |
12 Ueber alle Hügel der Trift kommen Verwüster, Jehovens
Schwerdt verzehrt das ganze Land von einem Ende zum an-
13 dern, daß niemand sicher ist. | Weitzen säet man, und ern-
tet Dornen, erbet Grundstücke, und hat keinen Vortheil da-
von. Steht beschämt bey der Ernte, wenn ihr nichts einern-
tet als Zorn Gottes. |

Cap. XII, 14-17.

Weissagung von den benachbarten gegen die Israeliten feindseelig gesinneten Völker. Sie werden zum Theil dereinst die Religion der Juden annehmen, und mit ihnen blühend werden.

Cap. XII. Der Ausspruch Jehovens über alle seine böse Nachbahren, v. 14 die sich am Erbtheil seines Volks Israel vergriffen haben: ich will sie aus ihrem Lande, und Juda aus ihrer Mitte heraus reissen:| und wenn ich sie ausgerissen habe, will ich 15 mich ihrer wieder erbarmen, und sie in ihr Vaterland zurückbringen.| Werden sie alsdenn die Religion meines Volks 16 lernen, bey mir zu schwören, so wahr Jehova lebt! wie sie ehedem mein Volk gelehrt haben, bey dem Baal zu schwören, so sollen sie mitten unter meinem Volk Glück geniessen:| wer- 17 den sie aber nicht gehorchen, so will ich ein solches Volk ausrotten und vertilgen, spricht Jehova.|

Cap. XIII.

Eine, wie es scheint, unter der Regierung Jechonia bekannt gemachte (*) Weissagung von der bevorstehenden Wegführung der Juden in das Elend.

C. XIII. Jehova sprach zu mir: kaufe dir einen leinenen Gürtel, und v. 1 lege ihn an: nim ihn in Acht, daß er nicht naß wird.| Ich kaufte, wie mir befohlen war, den Gürtel, und legte 2 ihn an.| Darauf erhielt ich einen zweiten göttlichen Befehl,| 3 den Gürtel, den ich gekaufft und an hatte, zu nehmen, damit 4 an den Euphrat zu gehen, und ihn in einer Felsenritze zu verstecken.|

Cap. XIII.

5 stecken. | Ich that das, und versteckte ihn am Euphrat, wie
6 Jehova mir befohlen hatte. | Nach langer Zeit sprach Jeho=
va zu mir: gehe an den Euphrat, und hohle den Gürtel wie=
7 der, den du auf meinen Befehl verstecken mußtest. | Ich ging
zum Euphrat, grub die Stelle auf, und bekam den Gürtel
wieder, wo ich ihn versteckt hatte, allein er war verdorben,
und gar nicht mehr zu gebrauchen. |

8. 9 Hierauf erging das Wort Jehovens an mich, | dis spricht
Jehova: auf eben die Art will ich die grosse Pracht Juda und
10 Jerusalems verderben. | Dis unartige Volk, das mir nicht
gehorchen will, sondern seinen eigenen Gedanken folget, frem=
den Göttern nachläuft, ihnen dient, und sich vor ihnen nie=
derwirft, soll werden wie dieser Gürtel, der gar nicht mehr zu
11 gebrauchen ist. | Wie einer seinen Gürtel vest um sich bindet,
so hatte ich ganz Israel und Juda vest mit mir verbunden, daß
es mein Volk seyn, und mir zum Ruhm, Ehre und Schmuck
gereichen sollte: aber sie gehorchten mir nicht. |

12 Sage ihnen dis Sprichwort in meinem Nahmen: alle
Flaschen müssen mit Wein gefüllet werden. Sie werden ant=
worten: wer weiß das nicht, daß man alle Flaschen mit Wein
13 füllen muß? | denn sollst du zu ihnen sagen: so spricht Jeho=
va, ich will alle Einwohner des Landes, Könige die auf Da=
vids Thron sitzen, Priester, Propheten, und was in Jerusa=
14 lem wohnt, voll und trunken machen, | und sie denn an ein=
ander werfen, daß Väter und Söhne einander entgegen fal=
len, ich will nicht schonen, nicht mitleidig seyn, und mir soll
es nicht nahe gehen sie zu verderben. |

15 Höret, und merket auf! seyd nicht stolz, denn Jehova
16 redet. | Gebet ihm, eurem Gott, die Ehre, ehe Finsterniß
einbricht, und eure Füsse auf den vom Abend überschatteten
Bergen ausgleiten, wenn ihr auf Licht wartet er es in Finster=
17 niß verwandelt, und dunkele Wolken kommen läßt. | Wollt

ihr aber dis nicht hören, so muß ich heimlich weinen, und mein Auge von Thränen fliessen lassen, weil die Heerde Jehovens weggeführet wird. |

Sage dem Könige und der Regentin: setzet euch niedriger! denn die prächtige Crone, der Schmuck eures Hauptes, fällt ab. | Die Städte des südlichen Theils von Judäa sind verschlossen, niemand wagt es, die Thore zu öffnen: das ganze Judäa geht in das Elend, friedlich und ohne Gegenwehr geht es ins Elend. | Hebt eure Augen auf, und seht dort jene, die von Mitternacht kommen. Wo ist die Heerde, die schöne Heerde, die dir anvertrauet war? | Und was willst du, Jerusalem, sagen, wenn die Strafe über dich kommt? Zuerst hast du sie als Liebhaber zu dir gewöhnt: wird aber nicht Schmerz darauf folgen, und dich überfallen, wie eine die in Kindesnöthen ist? | Denkst du noch in deinem Herzen: warum begegnet mir dis alles? so wisse nur, wegen deiner überhäuften Sünden sind deine Kleider aufgedeckt, und du mit Gewalt zu Boden geworfen. | 18 19 20 21 22

Kann ein Mohr seine Haut weiß machen, oder ein Pardel seine Flecken ändern? denn würdet ihr auch euch bessern können, die ihr des Bösen gewohnt seyd. | Ich will sie wie Spreu, die ein Wind zur Wüste führt, zerstreuen. | Dis ist dein Loos, dis dein Erbtheil, das ich dir bestimmt habe, spricht Jehova, weil du mich vergessen, und dich auf Lügen verlassen hast; | darum entblösse ich dich, daß man deine Schande sieht. | Deine Ehebrüche, dein Wiehern, und wie du die Töchter zur Hurerey hältst, sind auf den Hügeln offenbahr: auf dem Felde sehe ich deine Schandthaten. Wehe dir, Jerusalem! wie lange wird es währen, ehe du wieder gereiniget wirst! | 23 24 25 26 27

Cap. XIV. XV.

Strafpredigt bey Gelegenheit einer Dürre, die unter der Regierung Josiä vor dem achtzehnten Jahr (*) derselben gewesen zu seyn scheint. Sie drohet noch grösseres bevorstehendes Unglück, Krieg, Hunger, Pest, und völlige Verwüstung des Landes, und warnt, den falschen Propheten nicht zu glauben.

v. 1 Das Wort Jehovens an Jeremia bey Gelegenheit einer Dürre. | C. XIV.

2 Judäa klaget, die in den Thoren sind trauren, und liegen in schwarzer Kleidung auf der Erde: das Geschrey Jerusalems steiget gen Himmel. | 3 Die Vornehmen schicken die Aermeren nach Wasser, sie kommen zu dem Brunnen, aber mit leeren Eimer, beschämt und das Haupt verhüllet, kommen sie zurück. | 4 Der Acker schämt sich seiner Unfruchtbarkeit, weil kein Regen fällt, und der Ackersmann schämt sich mit ihm, und verhüllet sein Haupt. | 5 Selbst die Hirschkuh wirft auf dem Felde, und verläßt aus Mangel des Grünen ihre Jungen. | 6 Die wilden Esel stehen auf den Bergen, sperren den Mund nach Luft auf, wie die Schlangen, und sehen sich vergeblich um, weil nichts wächst. |

7 Reden unsere Sünden gegen uns, Jehova, so hilf du doch um deines Ruhms willen! Unserer Abweichungen sind viel, und gegen dich haben wir gesündiget, | 8 aber du Hoffnung Israels, du sein Erretter zur Zeit der Noth, warum bist du wie ein Fremder im Lande? wie ein Wandersmann, der blos auf Eine Nacht sein Gezelt aufschlägt? | 9 Warum bist du wie einer der vorüber geht, und nur von ohngefähr dazu kommt? wie ein Held, der nicht helfen kann? Du Jehova wohnst doch unter uns, und wir sind nach deinem Nahmen genennet! |

Cap. XIV.

Aber Jehova spricht von diesem Volk: es will es selbst so haben, und herum irren, und läßt seinen Füssen freyen Lauff. Jehova hat kein Wohlgefallen an ihnen, sondern gedenkt an ihre Sünde, und wird sie strafen. | 10

Jehova sprach zu mir, bitte nicht für dis Volk, und rede nicht ihnen zum Besten. | Wenn es fastet, höre ich nicht auf sein Geschrey, und wenn es Opfer bringet, sehe ich sie nicht gnädig an: sondern will es durch Krieg, Hunger, und Pest aufreiben. | 11 12

Ich aber antwortete: ach HErr! ach Jehova! die Propheten sagen ihnen, ihr werdet keinen Krieg sehen, und keine Hungersnoth wird euch treffen, sondern ich will euch in diesem Lande redlichen und sichern Frieden schenken. | Darauf sprach Jehova: Lügen weissagen die Propheten unter meinem Nahmen! Ich habe sie nicht gesandt, ihnen nichts aufgetragen, und nicht zu ihnen geredet. Lügenhafte Gesichte, Wahrsagerey, Götzensprüche, und was sie sich einmahl in ihrem Herzen vorgenommen haben, weissagen sie euch. | Darum thut Jehova über die Propheten, die in seinem Nahmen weissagen, ohne von ihm gesandt zu seyn, und die sagen, Krieg und Hunger wird nicht in das Land kommen, den Ausspruch: diese Propheten selbst sollen durch Krieg und Hunger umkommen, | und das Volk, dem sie weissagen, soll von Hunger und Krieg auf den Strassen Jerusalems hingestreckt aus Mangel an Begrabenden liegen bleiben; sie selbst, ihre Frauen, ihre Söhne, ihre Töchter: und ich will die Folgen ihrer Bosheit über sie ausschütten. | Rede so zu ihnen: meine Augen müssen Tag und Nacht von Thränen fliessen, und nie trocken werden, denn mein Volk ist schwer und grausahm verwundet. | Gehe ich auf das Feld, so sehe ich Erschlagene, komme ich in die Stadt, so liegen da von Hunger gestorbene: Prophet und Priester gehen in andern Ländern herum, die sie nicht kennen. | 13 14 15 16 17 18

Hast

Cap. XIV.

19 Hast du denn aber Juda verworfen? Bist du Zions vollkommen überdrüssig? Warum schlägst du uns, daß wir nicht geheilt werden können? lässest uns auf Frieden hoffen, aber kein Gutes kommt? auf bessere Zeiten, aber da kommt neues
20 Schrecken?| Wir wissen es, Jehova, daß wir unrecht, und daß unsere Väter sich verschuldet haben: denn gegen dich ha-
21 ben wir gesündiget.| Aber um deines Ruhms willen verwirf und entehre den Thron deiner Majestät nicht; erinnere dich dei-
22 nes Bundes mit uns, und hebe ihn nicht auf.| Welcher unter den nichtigen Göttern der Heiden kann Regen geben, und den Himmel in dichte Wolkengüsse verwandeln? Du allein kannst es, Jehova unser Gott, auf dich hoffen wir, denn du hast dis alles gemacht.|

v. 1 Jehova aber sprach zu mir: wenn auch Mose und Sa- C. XV. muel vor mir ständen, fürzubitten, so bleibt doch mein Herz von diesem Volk abgekehrt: laß es von meinem Angesicht weg-
2 gehen!| Wenn sie sagen, wohin sollen wir gehen? so antworte: Jehova spricht, wer zur Pest will, zur Pest! wer zum Kriege, zum Kriege! wer zum Hunger, zum Hunger! und wer in die Gefangenschaft, der gehe in die Gefangenschaft!|
3 Vier Gattungen von Strafen will ich über sie Befehl geben: dem Schwerdt sie zu tödten, den Hunden, die Leichen hin und her zu schleppen, den Vögeln und den Raubthieren, sie
4 zu verzehren und zu vertilgen,| und will sie in allen Königreichen des Erdbodens zum Schreckbilde machen; und zwar dis wegen dessen, was Manasse der Sohn Hiskia, der König Juda, zu Jerusalem gethan hat.|

5 Denn wer kann deiner schonen, Jerusalem? wer Mitleid mit dir haben? wer nur vom Wege abgehen, dir Friede zu
6 wünschen?| Du hast mich nicht geachtet, spricht Jehova, und bist zurück gewichen: ich streckte meine Hand gegen dich aus und schlug dich, endlich bin ich müde geworden mich der Stra-

Cap. XV.

fen wieder gereuen zu lassen. | An den Gränzörtern des Landes wurfschaufelte ich sie, machte Witwen, Waisen, und Kinderlose in meinem Volk: aber es kehrte nicht auf seinem Wege um. | Seiner Witwen wurden mehr, als des Sandes am Meer, über die Mutter des Jünglings ließ ich im Mittage schwarze Nacht kommen, und plötzlich über ihrem Haupte die Stadt mit Schrecken zusammen fallen. | Die Mutter von sieben Söhnen trauret, und bläst den Oden aus, ihre Sonne geht bey Tage unter, beschämt und traurig ist sie: und was noch übrig bleibt, will ich dem Schwerdt der Feinde von neuen Preis geben, spricht Jehova. | 7 8 9

Wehe mir, meine Mutter, daß du mich gebohren hast, einen der mit dem ganzen Lande in ewigem Streit leben muß! Ich habe nicht auf Wucher gethan, nicht von andern geborgt, und doch flucht jedermann auf mich. | Jehova sprach: wahrhaftig ich will es mit dir zum besten wenden, und machen, daß selbst der Feind sich deiner zur Zeit des Unglücks und der Noth annehme. | 10 11

Wird man auch wol Eisen, Eisen von Mitternacht und Metall, zerbrechen? | Dein Vermögen und deine Schätze will ich zur Plünderung hingeben, und dis umsonst, so weit deine Sünden gegangen sind, und in allen deinen Gränzen: | und du selbst sollst deinen Feinden in einem Lande das du nicht kennest dienen: denn das Feuer ist in meinem Zorn angezündet, und wird über euch brennen. | 12 13 14

Du Jehova weißst alles, denke an mich und siehe auf mich, räche mich, an denen die mich verfolgen, und thuhe dis nicht nach deiner Langmuth: nim mich in deinen Schutz, und denke, daß ich deinetwegen geschmähet werde. | Wenn ich deine Worte fand, so waren sie meine Speise, meine Freude, und die Entzückung meines Herzens, denn ich bin nach deinem Nahmen genannt, Jehova, du Gott der Götter. | 15 16

Ich

Cap. XV.

17 Ich saß nie frölich bey den Spöttern; weil ich dein Prophet war mußte ich einsahm sitzen, denn du gabst mir lauter Dro-
18 hungen ein. | Warum soll ich beständig Schmerz haben? warum eine tödtliche unheilbahre Wunde? Du bist mir wie eine versiegende Quelle, wie ein Wasser, das uns im Sommer ausbleibt! |

19 Aber Jehova sprach zu mir: wenn du von diesem Irrwege zurückkommst, so will ich dich wieder zu meinem Diener einsetzen: und wenn du gutes Metall aus dem schlechten scheidest, so wirst du vollwichtiges Silber seyn. Jene sollen sich zu dir
20 wenden, und du nicht zu ihnen, | und ich will dich diesem Volk zur ähernen unüberwindlichen Mauer machen, sie sollen dich bestürmen, aber umsonst, denn ich bin bey dir, dir zu
21 helfen und dich zu erretten, spricht Jehova, | ich will dich der Gewalt der Boshaften, und der Hand der Widersacher entreissen. |

Cap. XVI. - XVII, 18.

Eine vermuthlich unter Jojakim gehaltene Buspredigt, in der das bevorstehende Unglück geweissaget wird. Auf Gott, und nicht auf Menschen soll man vertrauen. Auch wird gegen unrecht Gut geeifert. Heiden werden dereinst den wahren Gott erkennen.

---

v.12 Jehova sprach zu mir: | nim keine Frau an diesem Ort, C. XVI.
3 und zeuge keine Kinder. | Denn so spricht Jehova von den Söhnen und Töchtern, die hier gebohren werden, von den Müttern, die sie gebähren, und von den Vätern die sie
4 hier im Lande zeugen: | sie sollen so umkommen, daß sie den Boden bedecken, unbetraurt, unbegraben, das Feld düngen,

durch

Cap. XVI.

durch Krieg und Hunger sollen sie aufgerieben werden, und ihre Leichen den Vögeln und Raubthieren zur Speise dienen. |

Dis sagt Jehova: gehe nicht in das Leichenhaus, nicht zur Trauer, und bezeuge ihnen kein Mitleid, denn ich habe meinen Seegen, und Gnade, und Erbarmen von diesem Volk weggenommen, spricht Jehova. | Vornehme und Geringe sollen hier im Lande umkommen, und unbegraben bleiben: man wird nicht über sie trauren, nicht ihrentwegen sich ein Mahl in die Haut geben, oder das Haupt scheeren, | nicht eine Trauermahlzeit zum Trost der Leidtragenden ausrichten, nicht ihnen bey Ableben von Vater und Mutter den Trostbecher reichen. | Komm aber auch nicht zu ihren Gastgeboten, und sitze nicht bey ihnen zu essen und zu trinken. | Denn so spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels: vor euren Augen und bey euren Lebzeiten will ich an diesem Orte allen Schall der Freude und Lustbarkeit, das Lied von Bräutigam und Braut, aufhören lassen. | Wenn du ihnen dis anzeigest, und sie denn fragen, warum doch Gott so grosses Unglück drohe? und worin sie sich denn so sehr gegen Jehova ihren Gott verschuldet hätten? | so antworte: weil eure Väter mich verlassen haben, spricht Jehova, fremden Göttern nachgelaufen sind, ihnen gedient und sich vor ihnen niedergeworfen, mich aber verlassen, und mein Gesetz nicht gehalten haben, | ihr aber es schlimmer macht, als eure Väter, und noch jetzt den Gedanken eures bösen Herzens folget, und mir nicht gehorchet. | Darum will ich euch aus diesem Lande in ein anderes Land wegschläudern, das weder ihr noch eure Väter gekannt haben. Da mögt ihr fremden Göttern Tag und Nacht dienen, und ich will kein Mitleiden mit euch haben. | Und so wird denn dereinst die Zeit kommen, da man nicht mehr schwören wird, so wahr Jehova lebt, der die Israeliten aus Egypten geführt hat, | sondern, so wahr Jehova lebt, der die

5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

Israe-

Cap. XVI.

Israeliten von Mitternacht, und aus den übrigen Ländern in die er sie zerstreuet hatte, wieder zurückgebracht hat: denn ich will sie in ihr Land zurück bringen, das ich ihren Vätern gegeben hatte. |

16 Ich will viel Fischer senden, die sie fischen sollen, spricht Jehova, und denn Bogenschützen, Jäger, die Jagd auf sie machen, und sie auf Bergen, Hügeln, und in Felsen-Höhlen

17 aufsuchen sollen. | Denn meine Augen sind auf alle ihre Wege gerichtet, sie sind mir nicht verborgen, und ihre Schuld

18 läßt sich vor meinen Augen nicht verstecken. | Zum erstenmahl und zum zweitenmahl will ich ihnen ihr Unrecht und Sünden bezahlen, daß sie mein Land entweihet, und mein Eigenthum mit ihren abscheulichen Götzen verunreiniget haben. |

19 Jehova, meine Stärke, meine Vestung, meine Zuflucht zur Zeit der Noth, Heiden werden noch einst von den Enden des Erdbodens kommen, und bekennen: Lügen war der Erbgott unserer Väter, ein flüchtiger Dunst, der nichts helfen

20 konnte. | Sollte ein Mensch sich Götter machen, die doch

21 nicht Götter sind? | — — Ja! ich will sie unterrichten, ich will sie alsdenn meine Hand und meine Macht kennen lehren, und sie sollen meinen Nahmen, Jehova, kennen. |

C. XVII.

v. 1 Mit eisernen Griffeln und demantenen Spitzen ist die Sünde Juda auf die Tafeln ihres Herzens geschrieben, und

2 steht an den Ecken ihrer Altäre. | So unvergeßlich ihnen ihre Kinder sind, so unvergessen sind ihnen auch ihre Altäre und Haine, bey grünen Bäumen und auf hohen Hügeln. |

3 Heule auf dem Felde! dein Vermögen und deine Schätze gebe ich zur Beute preiß, deine Höhen voll Sünde, so weit

4 deine Gränze reicht. | Dein Erbtheil, das ich dir gegeben habe, wirst du — — — ungebauet lassen, und deinen Feinden in einem unbekannten Lande dienen, denn das Feuer meines Zorns ist angezündet, und wird ewig brennen. |

Cap. XVII.

So spricht Jehova: verflucht ist der Mann, der sich auf 5
Menschen verläßt, Sterbliche für seine Hülfe schätzet, und
mit seinem Herzen von Jehova weicht: | er wird seyn wie das 6
Perlhuhn in der Wüste, und es nicht geniessen wenn Gutes
kommt, sondern verbrannte Gegenden in der Einöde, und
öde Salzwüsten bewohnen. | Geseegnet ist der Mann, der 7
sich auf Gott verläßt, dessen Zuversicht Jehova ist; | er wird 8
wie ein am Wasser gepflanzter Baum seyn, der seine Wurzeln
zu Quellen hinstreckt, der es nicht spürt, wenn die Sonne
brennet, sondern grüne Blätter behält, sich vor dem dürren
Jahre nicht fürchtet, und nicht aufhört Früchte zu tragen. |

Betrüglicher von Gemüth und schmeichelhafter ist er, als 9
irgend jemand, wer will ihn ergründen? | Ich Jehova ergrün- 10
de das Herz, und erforsche das Innere, jedem nach seinen We-
gen und Werken zu vergelten. | Die Henne locket Junge, de- 11
ren Mutter sie nicht ist, Er sammlet Schätze, aber nicht mit
Recht: in der Mitte seines Lebens werden sie ihn verlassen,
und am Ende wird er ein Thore heissen. |

O du Thron der Majestät! du alte erste Höhe von An- 12
fang! du Ort unsers Heiligthums! | du Hoffnung Israels, 13
Jehova! Die dich verlassen werden zu Schanden werden,
die Strafen die ich verkündige werden in das Land eingeschrie-
ben werden, weil sie Jehova die Quelle des frischen Wassers
verlassen haben. |

Heile mich Jehova, daß ich heil werde! hilf mir, daß 14
mir geholfen werde! denn deiner rühme ich mich. | Jene sa- 15
gen zu mir: wo bleibt das, was Jehova vorher verkündiget
hat? Laß es doch einmahl kommen! | Ich flohe nicht vor dir 16
zurück, wenn du mich Böses weissagen hiessest, und ich ver-
langte auch die Unglückszeit nicht: du weißt es, alles was ich
geredet habe ist vor deinem Angesicht offenbahr. | Beschäme 17
du mich nicht, der du meine Zuflucht in der Zeit des Unglücks
bist: |

Cap. XVII.

18 bist: | jene laß verstummen, die mich verfolgen, nicht aber mich! jene laß beschämt werden, nicht aber mich! Bringe den Tag des Unglücks über sie, und gib ihnen die zweite Wunde. |

Cap. XVII, 19-27.

Predigt wider Entheiligung des Sabbaths.

v. 19 Jehova sprach zu mir: stelle dich in das gemeine Thor, wo C. XVII. die Könige Juda aus und ein zu gehen pflegen, und in

20 alle übrige Thore Jerusalems, | und sprich: höret was Jehova sagt, ihr Könige, und du ganzes Volk Juda, und alle ihr

21 Einwohner Jerusalems, die ihr durch diese Thore gehet! | So spricht Jehova: hütet euch, und traget am Sabbath keine La-

22 sten zu den Thoren Jerusalems herein, | traget auch keine Lasten aus euren Häusern, und treibt kein Geschäfte, sondern heiliget den Sabbath, wie ich euren Vätern befohlen habe. |

23 Sie zwar haben nicht gehorchet, und ihr Ohr mir nicht zugeneiget; sie waren so halsstarrig, nicht zu hören, und keine

24 Erinnerungen anzunehmen. | Wenn ihr aber mir noch gehorchet, keine Lasten am Sabbath zu den Thoren dieser Stadt hereinbringt, den Sabbath heiliget, und euch an ihm eurer Ge-

25 schäfte enthaltet, | so sollen noch ferner durch diese Stadtthore Könige und Regenten, die auf dem Thron Davids sitzen, zu Wagen und zu Pferde ein und aus gehen, sie selbst, ihre Geheimten Räthe, Juda, und die Einwohner Jerusalems,

26 und diese Stadt soll ewig bleiben. | Auch sollen aus den Städten Juda, aus der Nachbarschaft Jerusalems, aus dem Lande Benjamin, aus dem niedrigen, gebürgichten, und südlichen Theil des Stammes Juda, noch Brandopfer, blutiges

und unblutiges Opfer, Weyrauch und Dankopfer zum Tempel Gottes gebracht werden. | Wenn ihr aber nicht hören, 27 und den Sabbath nicht heiligen, nicht unterlassen wollt, am Sabbath Lasten durch die Thore Jerusalems zu bringen; so will ich ein Feuer in den Thoren anzünden, das die Palläste verzehret, und von niemand ausgelöschet werden kann. |

Cap. XVIII.

An dem Bilde eines Töpfers, der ein misrathenes Gefäß umarbeitet, wird gezeigt, wie Gott mit seinem Volk verfahren werde; er wird es, da es ihm misrathen ist, zerstören, besserte es sich aber, so würde er seine Drohungen zurücknehmen. Die Sünden des Volks, sonderlich Abgötterey und Verfolgung der Propheten, werden erzählt, und die bevorstehende Strafe nochmahls verkündiget.

C.XVIII. Das Wort, das von Jehova an Jeremia erging. Jehova v. 1 sprach: | gehe in das Haus des Töpfers, da sollst du 2 vernehmen, was ich zu dir reden will. | Ich ging also in das 3 Haus des Töpfers, und er arbeitete eben auf der Scheibe, | aber der Topf mislung ihm in der Hand, er arbeitete ihn also 4 um, und machte einen andern Topf, wie er ihn haben wollte. |

Hier sprach Jehova zu mir: | kann ich denn nicht mit 5 6 euch, ihr Israeliten, eben so handeln, wie dieser Töpfer? ihr seyd in meiner Hand das, was der Thon in der Hand des Töpfers ist. |

Zur einen Zeit drohe ich einem Volk und Königreich, es 7 auszurotten, zu zerstören, und zu verderben; wenn sich aber 8 dis Volk zu dem ich geredet habe, von seinen bösen Werken bekehret, so gereuet mich des Uebels, das ich ihm bestimmet hatte. | Ein anderes mahl verspreche ich einem Volk und 9 Kö-

10 Königreich, es zu bauen und zu pflanzen: | wenn es aber Böses vor meinen Augen thut, und meinen Befehlen ungehorsahm ist, so reuet mich auch des Guten, das ich ihm zugesagt hatte. |

11 Und nun sage zu dem Stamm Juda, und zu den Einwohnern Jerusalems: Jehova spricht, ich bereite ein Unglück, und werde euch mit List fangen: kehret aber von euren bösen

12 Wegen zurück, und bessert euch. | Aber sie antworten: die Ermahnung ist vergeblich! wir wollen unsern Gedanken folgen, und nach den Anschlägen unseres bösen Herzens handeln. |

13 Darum spricht Jehova: erkundiget euch doch unter den Heiden, ob dergleichen erhört ist? Die Jungfrau Israel verfällt in Raserey. |

14 Verläßt wol die jährliche Ueberschwemmung Egypten? oder der Schnee den Libanon? Hört das fremde frische Quell-

15 wasser auf zu fliessen? | Denn mein Volk hat mich verlassen, und räuchert dem Nichts: seiner Wege, die von Alters her gebahnt sind, überdrüssig, geht es ungebahnte Holzwege: |

16 dis alles, um sein Land zum Schrecken und ewigen Spott zu machen; jeder Durchreisende wird darüber erstaunen, und den

17 Kopf schütteln. | Als vom Ostwinde sollen sie vor ihren Feinden zerstreuet werden; den Rücken statt des Gesichts will ich ihnen zukehren, wenn es ihnen unglücklich gehet. |

18 Aber sie sagen: laßt uns Anschläge gegen Jeremia machen! denn das Gesetz kann unter den Priestern, guter Rath unter den Weltklugen, und Wort Gottes unter den Propheten nie untergehen! Laßt uns ihn mit der Zunge todtschlagen,

19 und auf alle seine Reden nicht hören. | Dagegen höre du mich,

20 Jehova, und höre das Geschrey meiner Widersacher. | Ist es denn billig, Böses für Gutes zu vergelten? Sie graben mir Gruben, und stellen meinem Leben nach! Denke daran, wie ich vor dir stand, ihr Bestes zu reden, und deinen Zorn von

Cap. XVIII.

ihnen abzuwenden. | Darum gib ihre Söhne dem Hunger preis, und laß sie vom Schwerdt durchstochen werden: laß ihre Weiber kinderloos und Witwen werden, ihre Männer laß in der Pest, und ihre Jünglinge im Kriege umkommen. | Geschrey erschalle aus ihren Häusern, wenn feindliche Haufen sie plötzlich überfallen, denn sie graben mir Gruben, mich zu fangen, und legen meinen Füssen Fallstricke. | Aber du, Jehova, weißst alle ihre mördlichen Rathschläge gegen mich: vergib ihnen ihre Schuld nicht, und lösche ihre Sünde nicht aus; laß sie vor deinem Angesicht fallen, und thuhe du es am Tage deines Zorns. | 21 22 23

Cap. XIX, 1-13.

Jeremia zerbricht im Thal Hinnom eine Flasche, und sagt, eben so werde Gott Jerusalem zerbrechen, sonderlich aber solle das Thal Hinnom, wo die Abgötterey vorzüglich getrieben war, mit Leichen bedeckt werden.

C. XIX. Jehova sprach zu mir: kaufe eine irdene Flasche, nim einige der vornehmsten des Volks und der Priester mit dir, | gehe in das Thal des Sohns Hinnom, vor das Thor Charsit, rede daselbst, was ich dir auftragen werde, | und sprich: höret was Jehova sagt, ihr Könige Juda, und ihr Einwohner Jerusalems. So spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels, ich bringe ein Unglück über diesen Ort, vor dem jedem der es hört, die Ohren klingen sollen; | weil sie mich verlassen, diesen Ort fremden gewidmet, und andern Göttern die sie nicht kannten daselbst Räuchwerk gebracht haben, sie, ihre Vorfahren, und die Könige Juda; auch weil sie diesen Ort mit unschuldigem Blut erfüllet, | und dem Baal v. 1 2 3 4

Altäre

Cap. XIX.

Altäre erbauet haben, ihre Söhne und Töchter ihm darauf zu Brandopfern zu verbrennen, dergleichen ich nichts geboten, nichts geredet, und nichts in meinen Sinn habe kommen lassen. |

6 Darum stehen Zeiten bevor, spricht Jehova, in denen dieser Ort nicht Tofet, nicht, das Thal des Sohns Hinnom
7 heissen wird, sondern, das Mordthal: | an diesem Orte will ich Juda und Jerusalem leer von klugem Rath machen, und sie durch das Schwerdt ihrer Feinde, und durch die Hand derer, die ihr Leben suchen, fallen lassen, daß ihre Leichen den
8 Vögeln und Thieren zur Speise dienen. | Ich will diese Stadt zum Schrecken und Spott machen: wer vorübergeht, soll
9 sich über ihr Unglück entsetzen, und spotten. | Ich will sie in die Umstände kommen lassen, daß sie das Fleisch ihrer Söhne und Töchter essen: einer soll den andern in der Blokade und Belagerung essen, wenn ihre Feinde, und die ihr Leben suchen, sich um sie lagern. |

10 Hierauf sollst du die Flasche vor den Augen derer, die mit
11 dir gegangen sind, zerbrechen, | und sagen: Jehova der Gott der Götter spricht, ich will dis Volk und diese Stadt zerbrechen, wie ein töpfernes Gefäß zerbrochen wird, das niemand wieder ganz machen kann: und in Tofet soll begraben werden,
12 weil sonst kein Platz zum Begraben mehr seyn wird. | So will ich, spricht Jehova, diesem Orte und seinen Einwohnern thun,
13 und die ganze Stadt Tofet gleich machen: | die Häuser Jerusalems, und die Palläste der Könige Juda sollen wie Tofet werden, diese unreinen Häuser und Palläste, alle auf deren Dächern man dem Heer des Himmels geräuchert, und fremden Göttern Trankopfer gebracht hat. |

Cap. XIX, 14 - XX, 18.

Da Jeremias aus dem Thal Hinnom zurückkommt, und ähnliche Drohungen im Tempel wiederhohlet, wird er von Paschchur geschlagen, und auf einen Tag in den Folterblock gesteckt. Weissagung gegen Paschchur, und Klage Jeremiä über die Widerwärtigkeiten, die ihm das Amt eines Propheten zuzieht.

C. XIX. Als nun Jeremias von Tofet, dahin ihn Gott zu Bekanntmachung dieser Weissagung gesandt hatte, zurück kam, stellete er sich in den Vorhoff des Tempels, und sprach zum ganzen Volk: | so spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels, ich will das gedrohete Unglück über diese Stadt, und alle herumliegende Städte bringen, weil sie sich verhärtet haben, auf meine Worte nicht zu hören. | v. 14, 15

C. XX. Der Priester Paschchur aber, der Sohn Immer, der zum Aufseher des Tempels bestellet war, hörte Jeremia weissagen, | schlug ihn, und steckte ihn in den Folterblock, der im Tempel unter dem obern Thor Benjamins war. | Als nun Paschchur Jeremia am folgenden Tage wieder los ließ, sprach Jeremia zu ihm: Gott hat deinen Nahmen nicht Paschchur (Freude von allen Seiten) genannt, sondern, Schrecken von allen Seiten. | Denn so spricht Jehova: ich will dich und deine Freunde zum Schreckbilde machen, sie sollen durch das Schwerdt ihrer Feinde fallen, und du sollst es mit deinen Augen sehen; auch ganz Juda will ich in die Gewalt des Königes von Babel geben, daß er sie nach Babel in das Elend führe, oder mit dem Schwerdt hinrichte. | Allen Reichthum dieser Stadt, alles ihr erarbeitetes und Kostbarkeiten, alle Schätze der Könige Juda, will ich den Feinden preis geben, sie zu plündern, und nach Babel zu führen: | und du Paschchur sollst nebst deinem ganzen Hause in die Sclaverey gehen, v. 1, 2, 3, 4, 5, 6

nach

Cap. XX.

nach Babel kommen, daselbst sterben und begraben werden, du, und deine Freunde, denen du Lügen weissagest.| — —

7 Du, Jehova, hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen! du bist mir zu stark gewesen, und hast mich übermocht! ich aber werde täglich darüber zum Gelächter, je-

8 dermann spottet meiner.| Denn was ich rede ist Klagegeschrey, Unglück und Verwüstung rufe ich aus: Schmach und

9 Verachtung zieht mir das Wort Gottes täglich zu.| Ich dachte, ich wollte ihn nicht mehr nennen, und nicht weiter in seinem Nahmen weissagen, aber sein in mir zurückgehaltenes Wort ward in meinem Innersten wie Feuer, ich konnte es nicht län-

10 ger zurückhalten, und ward von ihm überwältiget.| Zwar höre ich das allgemeine Gepflister, und Schrecken von allen Seiten: gebt ihn an! und, wir wollen ihn angeben! Meine vertrautesten Freunde lauren mir zur Seite, und sagen, vielleicht läßt er sich wozu verleiten, daß wir ihm etwas anhaben,

11 und uns an ihm rächen können.| Aber Jehova steht mir bey wie ein fürchterlicher Held, darum werden meine Verfolger fallen, und mich nicht überwältigen: mit ewiger unvergeßlicher Schmach werden sie über ihre Thorheit zu Schanden wer-

12 den.| Jehova, der Gott der Götter, prüfet den Unschuldigen, er sieht Herz und Innerstes: ich werde deine Rache an ihnen sehen, denn ich habe dir meine Sache übergeben.|

13 Singet Jehova Lieder, lobet ihn, denn aus der Gewalt der Uebelthäter errettet er das Leben des Elenden, der schon

14 verzweifelnd sprach:| Verflucht sey der Tag da ich gebohren bin! ungeseegnet der Tag da meine Mutter mich zur Welt brachte.|

15 Verflucht sey der Mann, der meinem Vater die Bothschaft brachte, du hast einen Sohn! ein Knabe ist dir gebohren!

16 und ihn so sehr erfreuete.| Der Mann sey den Städten gleich, die Gott unwiderruflich zerstöret hat, des Morgens höre er

17 Jammer, und des Mittags Kriegesgeschrey!| Dafür daß er

mich nicht in Mutterleibe tödtete, so daß meine Mutter mein Grab, und ihr Leib ewig schwanger gewesen wäre. | Warum kam ich aus Mutterleibe, Unglück und Kummer zu sehen, und mein Leben in Schmach zuzubringen! | 18

Cap. XXI.

Zedekia befraget den Propheten beym ersten Anfang der Belagerung Jerusalems: und erhält zur Antwort, die Stadt werde erobert werden. Dabey ermahnt der Prophete das Volk, sich zu ergeben. Auch wird zu Handhabung der Gerechtigkeit im Gerichte ermahnet.

C. XXI. Das Wort Jehovens an Jeremia, als der König Zedekias v. 1 Paschchur den Sohn Malchia, und den Priester Zefania den Sohn Maaseja an ihn sandte, und ihm sagen lies: | frage Jehova für uns, denn Nebucadnezar der König von Babel belagert uns. Vielleicht erzeiget Jehova uns seine Wunderhülfe, wie sonst, daß er von uns abziehen muß. | 2

Hierauf gab ihnen Jeremia zur Antwort: saget Zedekia, | 3 so spricht Jehova der Gott Israels: ich werde die Waffen in 4 euren Händen, mit denen ihr gegen den König von Babel, und die euch belagernden Chaldäer fechtet, umkehren, und der Mauer näher bringen, und endlich in diese Stadt einschliessen. | Ich selbst will mit euch, mit starken Arm, und 5 ausgestreckter Hand, mit grossen Zorn und Rachgier Krieg führen, | was in dieser Stadt ist, von Menschen bis auf das 6 Vieh mit einem Sterben schlagen, daß sie in einer schweren Pest umkommen, | und zuletzt Zedekia den König Juda, seine 7 Bediente, und sein Volk, so viel ihrer noch von Pest, Krieg und Hunger in dieser Stadt übrig sind, in die Gewalt Nebucadnezars des Königes von Babel und ihrer Todtfeinde geben;

er

Cap. XXI.

er wird sie mit dem Schwerdt ohne Gnade, Schonen und Barmherzigkeit hinrichten lassen. |

8 Zu diesem Volk aber sprich: so sagt Jehova, ich lege euch 9 den Weg zum Leben und den Weg zum Tode vor. | Wer in dieser Stadt bleibt, wird durch Krieg, Hunger und Pest umkommen: wer aber hinaus, und zu den Belagerern übergehet, wird am Leben bleiben, und er kann sein Leben für seine Beu-10 te ansehen. | Denn ich habe meine Augen auf diese Stadt nicht zum Guten sondern zum Unglück gerichtet: sie soll in die Gewalt des Königes von Babel kommen und er wird sie verbrennen. |

11 Zur königlichen Familie aber sprich: höret das Wort Got-12 tes, | ihr vom Hause Davids. Jehova spricht: widmet den Morgen einem gerechten Gericht, helft den Beraubten gegen ihre Unterdrücker, damit nicht mein Zorn wegen eurer bösen Werke wie ein Feuer anbrenne, das niemand löschen kann. |

13 Ich bin dein Feind, du Einwohnerin des Thals, du Fels, der aus dem Thal in die Höhe steiget, spricht Jehova: euer Feind, ihr, die ihr saget, wer wird zu uns herunter kom-14 men! wer will sich in unsere Höhle wagen! | Ich will euch nach dem Verdienst eurer Werke strafen, und in dem Walde ein Feuer anzünden, das alles herumgelegene verzehren soll. |

Cap. XXII. XXIII.

Strafpredigt gegen den König Jojakim (*), wegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung der Unterthanen. Er soll unbegraben hingeworfen, und sein sonst besserer Sohn Jechonias nach Babel geführet werden; keiner von seinen Nachkommen soll je zur Crone gelangen. Dabey wird den Juden eine Zurückkunft aus Babylon, alsdenn bessere Obrigkeiten, und endlich ein höchst erwünschter König aus dem Ge-

schlecht Davids, (Christus) verheissen. Dis alles wird mit einer Klage über das Unglück, das die falschen Propheten stiften, und über Verachtung der wahren Weissagungen beschlossen.

C. XXII. Gott befahl mir, in den Pallast des Königes von Juda hinabzugehen, und folgendes zu sagen. | v. 1 Höre das Wort Gottes, du König Juda, der auf dem Thron Davids sitzt, du, deine Bedienten, und dein Volk, alle die durch diese Thore aus und eingehen. | 2 So spricht Jehova: handhabet die Gerechtigkeit, helft dem Beraubten gegen seine Unterdrükker, thut dem Fremden, dem Waisen, und der Witwe, keine Gewalt noch Unrecht, vergießt kein unschuldiges Blut an diesem Orte. | 3 Wenn ihr dis beobachtet, so sollen noch ferner durch die Thore dieses Pallasts Könige die auf dem Thron Davids sitzen, gehen, zu Wagen und zu Pferde, sie selbst, ihre Räthe, und ihr Volk. | 4 Wenn ihr aber diese Erinnerung nicht annehmt, so schwöre ich euch, spricht Jehova, bey mir selbst, daß dis Haus zum Steinhaufen werden soll. | 5 Denn so spricht Jehova vom Pallast des Königes Juda: du sollst mir ein Steinhaufen andern zur Erinnerung werden; dich Gipfel des Libanos will ich wie eine Wüste machen, wie Städte darin niemand wohnet. | 6 Ich will Zerstörer zum Kriege gegen dich weihen, und ihre Waffen mit ihnen, sie sollen deine auserlesenen Cedern abhauen und verbrennen | 7 Alsdenn werden viele Völker vor dieser Stadt vorüber gehen, und fragen, warum Gott diese grosse Stadt so zerstörte? | 8 und werden die Antwort hören: weil sie dem Bunde mit Jehova ihrem Gott entsaget, sich vor fremden Göttern niedergeworfen, und ihnen gedienet haben. | 9

Beweinet nicht den Verstorbenen, und trauret nicht über ihn! Ueber den weint, der weggegangen ist, denn er kommt nie wieder zurück, sein Vaterland zu sehen. | 10 Denn dis sagt 11 Jeho-

Jehova von Schallum, dem Sohn Josia des Königes Juda, der seinem Vater Josias in der Regierung folgete, und von diesem Orte weggegangen ist: er wird nie wieder zurück kom-
12 men, | sondern an dem Ort, dahin man ihn weggeführet hat, sterben, und dis Land nicht wieder sehen. |

13 Wehe aber dir, der sich mit Unrecht ein Haus bauet, schöne Zimmer anleget, nur, nicht nach Gerechtigkeit, der seines Nebenmenschen Hände umsonst gebraucht, und den Tagelohn
14 schuldig bleibt, | der spricht: ich will mir einen Pallast nach der besten Baukunst, und luftige Zimmer anlegen, ihn mit Fenstern und Jalousien von Cedernholz bunt machen, und al-
15 les genau nach der Meßschnur abmessen! | Bist du darum König, daß du besser seyn willst, als die Ceder? Dein Vater aß und trank doch auch, aber er übte Recht und Gerechtigkeit,
16 und da ging es ihm wohl: | er hielt für Arme und Bedrängte Gericht, und da stand es gut. Dis war die Frucht der
17 wahren Religion, spricht Jehova. | Aber deine Augen und dein Herz sind auf nichts gerichtet, als auf Gewinnst, Vergiessen unschuldiges Bluts, und Befriedigung deiner Leiden-
18 schaften. | Darum spricht Jehova vom Könige Jojakim, dem Sohn Josia: man wird kein Klagelied über ihn singen: o mein Bruder! o Schwester! nicht ausrufen: o Herr! o Maje-
19 stät! | sondern er wird das Begräbniß eines Esels erhalten, weggeschleift, und ausserhalb den Thoren Jerusalems hingeworfen werden. |

20 Du aber, Jerusalem, gehe auf den Libanon und schreie, auf Basan laß deine Klagen hören, rufe vom Gebirge Abarim: denn alle deine Liebhaber sind vom Feinde geschlagen. |
21 Ich habe zu dir in deinem Wohlstande geredet, aber da wolltest du nicht hören: dis war deine Art von Jugend an, du
22 merktest auf meine Worte nicht. | Alle deine Hirten wird der Wind wegführen, und deine Liebhaber werden in die Sclaverey

Cap. XXII.

verey gehen: denn wirst du wegen deiner Uebelthaten mit Schmach und Spott bestehen.| Du wohnst im Libanon, und hast dein Nest zwischen Cedern: aber wie wirst du seufzen, wenn Schmerz und Unglück dich mit Geburtsängsten überfällt!| 23

So wahr ich lebe, spricht Jehova, wenn auch Jechonia der Sohn Jojakims des Königes Juda, ein Siegelring an meiner rechten Hand wäre, so will ich dich doch abreissen,| und in die Gewalt derer, die dir nach dem Leben stehen, vor denen du dich fürchtest, Nebucadnezars des Königes von Babel, und der Chaldäer, geben,| und dich, und deine Mutter, die dich gebohren hat, in ein anderes Land werfen, darin ihr nicht gebohren seyd, und da sollt ihr sterben.| In das Land aber, nach dem sie sich so sehr zurück sehnen, sollen sie nicht wieder kommen.| Ist denn aber dieser Jüngling, ist Jechonias, ein verächtlicher weggeworfener Auskehricht, ein Geräthe von keinem Werth? warum wird er denn, Er und seine Nachkommen, in ein Land geworfen, das sie nicht kennen?| O Land, Land, Land! höre Jehovens Ausspruch:| schreibt diesen Mann als einen kinderlosen an, als einen der in seinem Leben kein Glück und Stern hat, denn auch von seinen Nachkommen soll keiner das Glück haben, auf dem Thron Davids zu sitzen, und über Juda zu herrschen.| 24 25 26 27 28 29 30

C. XXIII. Wehe euch, ihr Hirten, die ihr meine Heerde in die Irre führet, und zerstreuet, spricht Jehova.| Darum spricht Jehova der Gott Israels zu den Hirten, die sein Volk weiden: ihr habt meine Heerde zerstreuet und auseinander gejagt, ihr habt keine Aufsicht auf sie gehabt: ich aber will in eure Bosheit ein Einsehen haben, und euch strafen, spricht Jehova.| Ich ich will die Ueberbleibsel meiner Heerde aus allen den Ländern, in die ich sie zerstreuet habe, sammlen, und sie in ihre Weide zurückbringen, da sollen sie sich vermehren und frucht- v. 1 2 3

Cap. XXIII.

4 fruchtbar seyn, | und ich will ihnen Hirten geben, die sie weiden, sie sollen ohne Furcht und in voller Sicherheit seyn, und
5 keine Schafe mehr vermisset werden. | Es steht eine Zeit bevor, spricht Jehova, in der ich David ein gerechtes Reis aufwachsen lassen will; ein König soll mit Weisheit regieren, und
6 Recht und Gerechtigkeit handhaben: | in seinen Tagen wird das Land Juda frey werden, und Israel sicher wohnen, und dis ist der Nahme, den man ihm geben wird: Jehova unsere
7 Gerechtigkeit. | Also soll dereinst eine Zeit kommen, spricht Jehova, in der man nicht mehr sagen wird, so wahr Jehova
8 lebt, der die Israeliten aus Egypten geführet hat, | sondern, so wahr Jehova lebt, der die Nachkommen des Volks Israel aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen den Gegenden, in welche sie zerstreuet waren, zurückgebracht hat, und sie sollen in ihrem Lande wohnen. |

9 Ueber die Propheten ist mein Herz betrübt, und Mitleid durchschneidet meine Knochen! Ich bin wie trunken, wie einer, der vom Wein berauscht ist, wenn Jehova mir seine hei-
10 ligen Worte eingiebt. | Dis ganze Land ist voll von Ehebrechern; wegen des Fluchs trauret das Land, die Weiden verdorren, ihre Krankheit ist unheilbahr, und ihr Heldenmuth
11 Nicht - stehen. | Prophet und Priester sind heidnisch: selbst in meinem Tempel finde ich ihre Sünden, spricht Jehova. |
12 Darum ist ihr Weg wie jähe schlüpfrige Steige bey dunkler Mitternacht, auf denen sie umgestossen werden und fallen: ich will Unglück und das Jahr der Strafe über sie bringen, spricht
13 Jehova. | An den Propheten Samariens sahe ich Thorheit, sie weissageten im Nahmen Baals, und verführten mein Volk
14 Israel: | aber an den Propheten Jerusalems sehe ich Raserey, ehebrechen, und auf Lügen ausgehen. Sie machen den Boshaften einen Muth, sich von ihrer Bosheit nicht zu bekehren. Sie alle sind wie Sodom, und Jerusalems Einwohner wie

Go-

Cap. XXIII.

Gomorra. | Darum spricht Jehova der Gott der Götter von den Propheten: ich will sie Wermuth essen, und den berauschenden Giftbecher trinken lassen; denn von den Propheten Jerusalems geht Heidenthum in das ganze Land aus. | 15

Dis sagt Jehova der Gott der Götter: höret nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch mit leerer Hoffnung, und sagen euch Weissagungen, nicht aus Gottes Munde, sondern aus ihrer Einbildung. | Zu denen die Jehovens Wort verachten, sagen sie: es wird euch wohl gehen! und wer den Gedanken seines Herzens folget, über den soll kein Unglück kommen. | Denn wer hat im Rath Jehovens gestanden, zugesehen, und seine Worte gehört? wer hat das, was er sprach, behorchet, so daß er es bekannt machen könnte? | Ein Ungewitter von Jehova kommt, Zorn gehet von ihm aus, ein Ungewitter das im Craise herumzieht. Es wird auf den Kopf der Verbrecher kommen. | Der Zorn Gottes wird nicht aufhören, bis das, was er beschlossen hat, ausgerichtet und erfüllet ist. In künftigen Zeiten werdet ihr dis völliger verstehen. 16 17 18 19 20

Ich sandte die Propheten nicht, und sie liefen, ich redete nicht zu ihnen, und sie weissageten. | Haben sie in meinem Rathe gestanden, so möchten sie meine Aussprüche dem Volk bekannt machen, damit es sich von seinen bösen Wegen und Werken bekehrete. | Bin ich denn etwan blos in der Nähe Gott, und nicht auch Gott aus der Ferne? | kann sich jemand vor mir so heimlich verbergen, daß ich ihn nicht sehe? spricht Jehova! Ist nicht Himmel und Erde von mir voll? spricht Jehova. | 21 22 23 24

Ich höre das, was die Propheten sagen, die in meinem Nahmen Lügen prophezeien: mich hat geträumt! mich hat geträumt! | Wie lange bleibt doch solcher Wahnwitz im Herzen der Propheten, die Lügen, und was sie sich einmahl vorgenom- 25 26

Cap. XXIII.

27 genommen haben, weissagen,| und durch Erzählung ihrer Träume meinen Nahmen bey dem Volk in Vergessenheit zu bringen suchen, so wie ihn ihre Väter über dem Baal verges-
28 sen hatten?| Der Prophet, der Träume führt, erzähle Träume, und wer meine Worte hat, der sage meine Worte als Wahrheit! was soll die Spreu bey dem Korn? spricht Jeho-
29 va.| Ist nicht mein Wort wie ein Feuer, spricht Jehova, und wie ein Hammer der Felsen zerschmettert?|

30 Darum spricht Jehova: ich will die Propheten strafen,
31 die mein Wort einander stehlen!| Ich will die Propheten strafen, die ihre Zunge künstlich anlehren, das, so spricht Je-
32 hova, nachzusprücheln.| Ich will die Propheten strafen, die lügenhafte Träume erzählen, und mein Volk durch ihre Unwahrheiten und Wahnwitz verführen, da ich sie nie gesandt habe, ihnen nie etwas aufgetragen, und sie diesem Volk keinen Nutzen schaffen können, spricht Jehova.|

33 Wenn dich dis Volk, oder ein Prophet, oder Priester fragt: was ist die Last Jehovens? so antworte ihnen: ihr selbst seyd die Last, und ich will euch abwerfen, spricht Jeho-
34 va.| Den Propheten, Priester, oder Volk, so von Last Je-
35 hovens redet, will ich strafen, ihn und sein Haus.| So könnt ihr zu einander sagen: was hat Jehova geantwortet?
36 was hat Jehova geredet?| aber Last Jehovens sollt ihr nicht ferner nennen. Jedem werden seine eigenen Worte die Last seyn, weil ihr Worte des lebendigen Gottes, Jehova, des
37 Gottes der Götter, unseres Gottes, verdrehet.| So sollt ihr zum Propheten sagen: was hat dir Jehova geantwortet? was
38 hat Jehova geredet?| Wenn ihr aber von Last Jehovens redet, so spricht Jehova zu euch: weil ihr dis Wort gebrauchet,
39 Last Gottes, nachdem ich es euch habe verbieten lassen,| so

will ich vergessen euch zu tragen, und euch, und diese Stadt, die ich euch und euren Vorfahren gegeben habe, wegwerfen, daß ich euch und sie nicht ferner sehe,| und ewige unvergeßliche Schmach und Schande auf euch legen.| 40

Cap. XXIV.

Der Prophet sieht im Gesicht zwey Körbe voll Feigen, in deren einem sehr gute, und in dem andern ganz ungenießbare Feigen sind. Gott erklärt die guten Feigen für ein Bild der ersten Exsulanten, die mit Jechonia nach Babylon geführet wurden, unter denen es viel rechtschaffene Leute gab, und denen Gott gutes verheißt, die unesbaren Feigen aber für ein Bild dererjenigen, die mit Zedekia zu Jerusalem zurückblieben.

C.XXIV. Nachdem Nebucad Nezar der König von Babel den König von Juda, Jechonia, Jojakims Sohn, nebst den vornehmsten Juden, Zimmerleuten und Schmieden aus Jerusalem weg und nach Babel in das Elend geführt hatte, zeigete mir Jehova zwey Körbe voll Feigen, die vor den Tempel gebracht waren:| in dem einen Korbe waren sehr schöne Feigen, wie die Frühfeigen zu seyn pflegen, und in dem andern so häßliche, daß man sie gar nicht geniessen konnte.| Da mich nun Jehova fragte, was ich sähe? antwortete ich: Feigen! die guten sind sehr schön, und die schlechten so, daß man sie gar nicht essen kann.| v. 1 2 3

Hierauf sprach Jehova zu mir:| so spricht Jehova der Gott Israels; den guten Feigen gleich sehe ich die in das Elend geführten Juden, die ich zu ihrem eigenen Besten von diesem Ort weg in das Land der Chaldäer habe gehen lassen.| Ich will meine Augen auf sie richten, ihnen wol zu thun, und sie in dis Land zurück bringen: ich will sie bauen, und nicht zerstö- 4 5 6

Cap. XXIV.

7 zerstören, pflanzen, und nicht ausrotten. | Ich will ihnen ein Herz geben, mich zu erkennen; daß ich Jehova bin, sie sollen mein Volk, und ich will ihr Gott seyn: denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir wenden. |

8 So aber wie die schlechten ungenießbaren Feigen werde ich Zedekia den König Juda machen, ihn, seine Räthe, die Einwohner Jerusalems, und die noch im Lande übrig sind,
9 oder in Egypten wohnen. | Ich will sie allen Königreichen zum Schrecken und zum Unglück machen, und an allen Orten, dahin ich sie verstosse zur Schmach, zum Beyspiel, zur War-
10 nung und zum Fluch; | und will hinter ihnen her Krieg, Hunger und Pest schicken, bis sie aus dem Lande, das ich ihnen und ihren Vätern gegeben habe, aufgerieben werden. |

Cap. XXV, 1-14.

Buspredigt Jeremiä im ersten Jahr der Regierung Nebucadnezars, in welcher das Schicksaal Asiens durch eine grosse Niederlage der Egyptier und Sieg Nebucadnezars entschieden ward. Er hält den Juden vor, daß er ihnen nun 23 Jahr lang vergeblich geprediget habe, weissaget ihnen von neuen die Zerstörung Jerusalems, und daß von jetzt an das Babylonische Reich siebenzig Jahr blühen, denn aber untergehen soll, und die Juden wieder in ihr Land zurückkommen.

v. 1 Das Wort Jehovens, das an Jeremia im vierten Jahr Jojakims des Sohns Josia und Königes Juda, welches das erste Jahr Nebucadnezars des Königes von Babel war, erging, um es dem ganzen Volk Juda kund zu ma-
2 chen; | und das der Prophet Jeremia an das ganze Volk Juda und die Einwohner Jerusalems ausrichtete, und sprach: |

C. XXV.

3 Vom dreyzehnten Jahr des Königes Josia des Sohns Amon an, bis auf diesen Tag, diese ganzen drey und zwan-

Cap. XXV.

zig Jahre hindurch, hat Jehova zu mir geredet, und ich habe wieder zu euch, vom frühen Morgen an geredet, aber ihr habt nicht gehorcht. | 4 Alle seine Knechte, die Propheten, hat Jehova vom frühen Morgen bis an den Abend zu euch gesandt, aber ihr habt nicht gehorcht, und eur Ohr nicht geneiget zuzuhören. | 5 Euch ward gesagt: ein jeder kehre auf seinem bösen Wege um, und bessere sich von seinen bösen Werken, so sollt ihr in dem Lande, das Jehova euch und euren Vätern gegeben hat, auf ewig bleiben. | 6 Laufet nicht fremden Göttern nach, ihnen zu dienen und sie anzubeten, und betrübt mich nicht durch eure Handlungen, so soll euch von mir kein Uebel wiederfahren. | 7 Aber ihr gehorchtet mir nicht, spricht Jehova, sondern ginget recht darauf aus, mich durch eur Thun, euch selbst zum Unglück, zu betrüben. | 8 Darum spricht Jehova der Gott der Götter: weil ihr auf meine Worte nicht höret, | 9 so will ich alle mitternächtigen Völker zu meinem Knecht Nebucadrezar dem König von Babel versammlen, und über dis Land, seine Einwohner, und alle benachbarte Völker kommen lassen, sie mit dem Bann belegen, und zum Schauder, Spott, und ewigen Trümmern machen, | 10 daß kein Freudengeschrey mehr unter ihnen ertöne, kein Hochzeitlied gehört werde, keine Handmühle in den Häusern einen Laut gebe, und kein Licht gesehen werde. | 11 Dis ganze Land soll Wüstenev und Trümmern werden, und diese Völker werden dem König von Babel siebenzig Jahr dienen. | 12 Und wenn siebenzig Jahr um sind, will ich den König zu Babel, und sein Volk, und das Land der Chaldäer, wegen seiner Sünde strafen, und es zur ewigen Wüste machen. | 13 Ueber dis Land aber will ich auch alles, was ich davon geredet habe, kommen lassen, alles was in diesem Buche stehet, in dem Jeremias von allen Völkern geweissaget hat. | 14 Wenn jene grosse Völker und mächtige Könige über sie geherrschet haben, so will ich

ich ihnen auch das, was sie gethan haben, gleiches mit gleichem vergelten.

Cap. XXV, 15-38.

In eben dem entscheidenden Jahre weissaget Jeremias den Untergang, nicht blos des Jüdischen, sondern noch mehrerer auswärtiger Reiche, bedient sich dabey des Sinnbildes, daß er den zu Jerusalem anwesenden Gesandten dieser Könige einen Becher voll Wein zu trinken bringt, und setzt hinzu, der König von Babel solle zuletzt eben den Becher trinken, d. i. ein gleiches Schicksaal haben.

---

v. 15 Denn so spricht Jehova der Gott Israels zu mir: nim diesen Becher starkes Weins aus meiner Hand, und reiche (C. XXV.)
16 ihn allen Völkern zu denen ich dich sende, | daß sie aus ihm trinken, Streit anfangen, und von Sinnen kommen, weil
17 ich Krieg unter ihnen erregen will. | Ich nahm also den Becher aus der Hand Gottes, und brachte ihn allen Völkern, an
18 die Jehova mich gesandt hatte: | Jerusalem, den Städten Juda, seinen Königen und Räthen, sie zur Wüste, Schutt, Spott und Fluch zu machen, und daß das bald erfüllet wür-
19 de: | Farao dem Könige von Egypten, seinen Bedienten, sei-
20 nen Räthen, ganzem Volk, | und allen dort wohnenden Ausländern: den Königen des Thals Gutta, den Königen des Philisterlandes, Askalon, Gaza, Ekron, und den Ueber-
21 bleibseln Aschdods: | den Edomitern, Moabitern, Ammoni-
22 tern: | allen Königen der Tyrier und Sidonier, und allen Kö-
23 nigen des Landes jenseits der See: | Daden, Taima, Bus,
24 und allen mit abgeschnittenem Knebelbart, | allen Königen der in Städten wohnenden Araber, allen Königen der Beduinen,
25 die in der Wüste wohnen: | allen Königen von Simri, allen
26 Königen von Elam, allen Königen der Meder: allen Königen

 im

im Norden, nahen und fernen, und allen Königreichen auf dem Erdboden: und der König Scheschachs (d. i. der Stadt mit ähernen Thoren) soll zuletzt trinken. |

Sage dabey zu ihnen: so spricht Jehova der Gott der 27 Götter der Gott Israels, trinket, werdet trunken, speiet, fallet vor dem Schwerdt, das ich unter euch schicken will, und stehet nicht wieder auf! | Wollten sie aber den Becher nicht 28 von dir annehmen und trinken, so sage in meinem Nahmen zu ihnen: ihr sollt dennoch trinken! | Von der Stadt, die nach 29 meinem Nahmen genannt ist, lasse ich das Unglück anfangen: und ihr wolltet hoffen verschont zu bleiben? Ihr werdet es nicht bleiben, denn ich rufe den Krieg über alle Einwohner der Erde, spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels. | Alles dieses weissage ihnen, und sprich: Jehova wird 30 aus der Höhe brüllen, und seine Stimme von seiner heiligen Wohnung erschallen lassen; er wird über seine Weide brüllen, und über die Einwohner des Landes ein Lied der Keltertreter anstimmen. | Verwüstung bricht ein bis an das Ende der 31 Erde, denn Jehova streitet mit allen Völkern, und führt sein Recht gegen alle Sterblichen aus: die Schuldigen giebt er dem Schwerdt preis! spricht Jehova. |

So spricht Jehova der Gott der Götter: Un- 32 glück geht von Volk zu Volk, und ein grosser Sturm erhebt sich vom Ende der Erde. | Die Erschlagenen, mit denen Je- 33 hova das Land bedecket, werden von einem Ende der Erden bis zum andern liegen, nicht beklaget, nicht beygescharret, nicht begraben werden, sondern Dünger des Feldes seyn. | Heulet ihr Hirten, schreiet und wälzt euch in dem Staube ihr 34 Böcke der Heerde, denn die Zeit des Schlachtens und der Zerstreuung ist euch nahe: ihr sollt als ein kostbares Gefäß hinfallen. | Keine Zuflucht werden die Hirten, und keine 35 Rettung die Böcke der Heerde haben. | Hier erschallet das 36 ver-

vermischte Geschrey der Hirten und der Böcke der Heerde,
37 weil Jehova ihre Weide verwüstet; | und denn wird in den
vorhin sichern Weiden traurige Stille herrschen: dis alles we-
38 gen des Zorns Jehova. | Er gehet aus, wie ein Löwe aus sei-
ner Höhle, und ihr Land wird vor dem überwältigenden
Schwerdt, und vor seinem Zorn, eine Wüsteney. |

Cap. XXVI.

Jeremias wird wegen seiner Weissagungen verklagt, aber losge-
sprochen. Ein anderer Prophete ist nicht so glücklich, sondern verliert
das Leben.

---

v. 1 Im Anfang der Regierung Jojakims des Sohns Josia, des Cap.
2 Königes Juda erging dieser göttliche Befehl: | so spricht XXVI.
Jehova, trit in den Vorhoff des Tempels, und rede zu de-
nen, die aus den Städten des Jüdischen Landes kommen, um
im Tempel anzubeten, alle diese Worte, die ich dir auftrage,
3 ohne etwas davon auszulassen; | vielleicht merken sie darauf,
und kehren von ihrem bösen Wege um, und wenn sie das thun,
will ich mich des Uebels wieder gereuen lassen, das ich ihnen
4 wegen ihrer bösen Thaten zugedacht hatte. | Sage demnach
zu ihnen, so spricht Jehova: wenn ihr mir nicht gehorchet,
und nicht nach dem Gesetz, das ich euch vorgelegt habe, han-
5 delt, | und das nicht hört, was meine Knechte die Propheten
zu euch reden, die ich vom frühen Morgen an zu euch gesandt
6 habe, und die ihr nicht hörtet, | so will ich diesen Tempel wie
Silo machen, und diese Stadt zum Fluch unter allen Völkern
werden lassen. |

7 Da nun die Priester, Propheten, und das ganze Volk
8 Jeremia so im Tempel reden hörten, | und er das ausgeredet
hatte,

Cap. XXVI.

hatte, was Jehova ihm an das ganze Volk aufgetragen hatte, ergriffen sie ihn, Priester, Propheten, und das ganze Volk, und sagten: du hast das Leben verwirkt! | Warum weissagest du im Nahmen Gottes, dieser Tempel solle wie Silo, und die Stadt verwüstet werden, und ohne Einwohner seyn? und das ganze Volk lief gegen Jeremia im Tempel zusammen. | Sobald die Reichsräthe von Juda dis höreten, begaben sie sich aus dem königlichen Pallast in den Tempel, und setzten sich in dem neuen Gottesthor. | Nun trugen die Priester und Propheten ihre Klage den Reichsräthen und dem ganzen Volk vor, und sagten: dieser Mann hat das Leben verwirket, weil er so, wie ihr es mit eigenen Ohren gehört habt, gegen diese Stadt geweissaget hat. | Jeremia aber sagte zu seiner Verantwortung vor den Reichsräthen und ganzem Volk: Jehova hat mich gesandt, alles das, was ihr gehört habt, gegen diesen Tempel und gegen diese Stadt zu weissagen. | Bessert eure Wege und Werke, und gehorchet den Ermahnungen Jehova eures Gottes, so wird er sich des Unglücks gereuen lassen, daß er über euch ausgesprochen hatte. | Ich bin in eurer Gewalt: macht mit mir, was ihr wollt und beliebet, | nur das wisset, tödtet ihr mich, so ladet ihr unschuldig Blut auf euch, diese Stadt, und ihre Einwohner, denn es ist Wahrheit, daß Jehova mich zu euch gesandt hat, alle diese Worte vor euch zu reden. | Hierauf sagten die Reichsräthe und das ganze Volk zu den Priestern und Propheten: dieser Mann ist des Todes nicht schuldig, denn er hat im Nahmen Jehova unseres Gottes zu uns geredet. | Auch traten einige von den Aeltesten des Landes auf, und sagten zu dem versammleten Volk: | Micha aus Moreschet weissagete zur Zeit Hiskia des Königes Juda, und sagte zum ganzen Volk Juda; so spricht Jehova der Gott der Götter, Zion soll wie ein Feld gepflüget, und Jerusalem ein Steinhaufen werden, und der Tempelberg mit Wald bewach-

9 10 11 12 13 14 15 16 17 18

Cap. XXVI.

19 wachsen. | Tödtete nun den der König Hiskias und ganz Juda? Furchte er sich nicht vielmehr vor Jehova, und suchte ihn zu erbitten? da ließ sich Jehova des Unglücks reuen, das er ihnen gedrohet hatte. Wir begehen jetzt ein schweres Verbrechen zu unserm eigenen Schaden und Untergang. |

20 Es war aber noch ein anderer der im Nahmen Jehovens weissagete, Uria der Sohn Schemaja aus Kirjat-Jearim; der weissagete völlig so wie Jeremia gegen Stadt und Land. |

21 Dessen Reden erfuhr Jojakim, seine Generals, und Räthe, und der König ging damit um, ihn zu tödten: dis hörte Uria,

22 furchte sich, und flohe nach Egypten. | Allein Jojakim schickte Leute nach Egypten, Elnatan den Sohn Achbar und noch

23 andere mit ihm, | die brachten Uria aus Egypten zurück zum Könige Jojakim, der ließ ihn mit dem Schwerdt tödten, und seinen Leichnahm in die Gräber des gemeinen Volks wer-

24 fen. | Aber Jeremiä nahm sich Achikam der Sohn Schafan an, und verhüthete, daß er nicht in die Hände des Volks kam, welches ihn sonst vermuthlich getödtet haben würde.

Cap. XXVII.

Jeremias schickt den Königen von Edom, Moab, Ammon, Tyrus, und Sidon, durch ihre Gesandten Joche, und kündiget dabey ihnen und Zedekia an, wenn sie sich dem Könige von Babel unterwerfen, so werden sie glücklich dabey seyn: falls sie aber wider die Vorsicht streiten, die einmahl dem Könige von Babel Glück und Sieg bestimmet hat, so werden ihre Länder verwüstet werden. Auch ermahnet er Volk und Priester, sich zu unterwerfen, und den falschen Propheten nicht zu glauben, die eine baldige Wendung der Sachen vorhersagten.

Cap. XXVII.

v. 1 Im Anfang der Regierung Zedekia des Sohns Josia und Königes von Juda erging folgender göttliche Ausspruch

Cap. XXVII.

an Jeremia. | So sprach Jehova zu mir: mache dir Stricke und Joche, binde sie um deinen Hals, | und schicke sie den Königen von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon, durch die Gesandten die zum Könige Zedekia nach Jerusalem gekommen sind, | mit diesem Auftrag an ihre Herren. So spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels, ihr sollt euren Herren sagen: | ich habe den Erdboden, die Menschen, und die Thiere die darauf wohnen, durch meine grosse Macht und ausgestreckten Arm gemacht, und gebe sie, wem ich will, | und jetzt habe ich alle diese Länder in die Gewalt meines Knechts Nebucadnezars des Königes von Babel gegeben, auch die wilden Thiere habe ich ihm gegeben, und ihm dienstbahr gemacht; | alle Völker sollen ihm, seinem Sohn, und Sohns-Sohn dienen, bis auch an sein Land die Reihe kommt, und viele Völker und mächtige Könige werden ihm dienen. | Das Volk und das Königreich aber, das ihm, Nebucadnezar dem Könige von Babel nicht dienen, und seinen Hals nicht unter das Joch des Königes von Babel beugen will, werde ich mit Krieg, Hunger und Pest strafen, bis ich es durch seine Hand aufgerieben habe, spricht Jehova. | Höret nicht auf eure Propheten, Wahrsager, Träume, Zeichendeuter, Zauberer, die euch sagen, ihr würdet dem Könige von Babel nicht dienstbar werden, | denn Lügen weissagen sie euch, um euch aus eurem Lande zu vertreiben, daß ich euch hinausstosse, und ihr umkommet. | Das Volk hingegen, das seinen Hals unter das Joch des Königes von Babel beugen, und ihm dienen wird, will ich in seinem Lande lassen, es zu bauen und zu bewohnen, spricht Jehova. |

2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Eben dis sagte ich auch Zedekia dem Könige von Juda, und sprach: bequemet euren Hals in das Joch des Königes von Babel, dienet ihm, und seinem Volk, so werdet ihr am Leben bleiben. | Warum wollt ihr, du und dem Volk, durch

12 13

Krieg,

Cap. XXVII.

Krieg, Hunger und Pest umkommen, wie Jehova den Völkern drohet, die sich dem Könige von Babel nicht unterwer-
14 fen?| Höret die Reden der Propheten nicht, die zu euch sagen, ihr werdet dem Könige von Babel nicht dienstbar werden,
15 denn Lügen weissagen sie euch,| ich habe sie nicht gesandt, spricht Jehova, Lügen weissagen sie in meinem Nahmen, wovon die Folge seyn wird, daß ich euch aus eurem Lande vertreibe, und ihr mit den Propheten, die euch weissagen, umkommt.|

16 Auch zu den Priestern und ganzem Volk sagte ich: so spricht Jehova, höret nicht auf die Worte eurer Propheten, die euch weissagen, die Geräthe des Tempels sollen von Babel wieder zurückgebracht werden, und das jetzund! bald! denn
17 Lügen weissagen sie euch.| Höret nicht auf sie, sondern dienet dem Könige von Babel, damit ihr das Leben behaltet:
18 warum soll diese Stadt verwüstet werden?| Sind sie aber Propheten, und haben göttliche Aussprüche, so laßt sie es durch ihre Vorbitte bey Gott dahin bringen, daß nicht noch die übrigen Geräthe des Tempels, des königlichen Pallastes, und des ganzen Jerusalems, nach Babel gebracht werden.|
19 Denn dis sagt Jehova der Gott der Götter von den Säulen, dem ähernen Meer, den Waschbecken, und andern in dieser
20 Stadt zurückgebliebenen Geräthen,| die Nebucadnezar der König von Babel nicht mitgenommen hat, als er den König von Juda Jechonia den Sohn Jojakims, und den Adel von Juda und Jerusalem, aus Jerusalem weg nach Babel führte;|
21 dis nehmlich sagt Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels von den im Tempel, im Pallast des Königes Juda, und
22 in Jerusalem zurückgebliebenen Geräthen:| sie sollen nach Babel gebracht werden, und daselbst bleiben, bis ich, Jehova, mich wieder nach ihnen umsehe, und sie an diesen Ort zurück bringe.|

Cap. XXVIII.

Ein falscher Prophet, Anania, weissaget, daß die Geräthe des Tempels in zwey Jahren von Babel wieder nach Jerusalem kommen sollten, und zerbricht das hölzerne Joch, daß Jeremias bisher als ein Bild der bevorstehenden langen Dienstbarkeit und Unterwerfung unter Nebucadnezar getragen hatte. Jeremia macht hierauf auf Befehl Gottes ein eisernes Joch, erklärt Anania für einen Lügenpropheten, und kündiget ihm noch in eben dem Jahre den Tod an, welche Drohung innerhalb zwey Monathen erfüllet wird.

Cap. XXVIII. In eben diesem Jahr, im Anfang der Regierung Zedekia des Königes Juda, im fünften Mond des vierten Jahrs, sagte der Prophet Ananias der Sohn Asur aus Gibeon im Tempel vor den Priestern und allem Volk zu mir:| so spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels, ich habe das Joch des Königes von Babel zerbrochen.| In zwey Jahren will ich alle Geräthe des Tempels, die Nebucadnezar der König von Babel hier weggenommen, und nach Babel geführet hat, hieher zurückbringen:| auch Jechonia den Sohn Jojakims den König Juda, und alle nach Babel geführte Juden, will ich, spricht Jehova, an diesen Ort zurück bringen, denn ich will das Joch des Königes von Babel zerbrechen.| (v. 1–4)

Hierauf sagte der Prophet Jeremia zum Propheten Anania in Gegenwart der Priester und des ganzen Volks, so viel ihrer im Tempel waren:| Amen! das thuhe Jehova! er erfülle das, was du verkündiget hast, und bringe die Geräthe des Tempels, und alle aus dem Lande weggeführten von Babel hieher zurück!| Nur dis einzige höre an, das ich dir und dem ganzen Volk zu sagen habe.| Die älteren Propheten, die vor mir und dir gewesen sind, weissageten gegen viele Länder und grosse Königreiche, Krieg, Unglück, und Pest.| Den Propheten, der von Glück weissaget, wird man denn, (5–9)

wenn

Cap. XXVIII.

wenn es erfüllet wird, für einen Propheten erkennen, den
10 Jehova wirklich gesandt hat. | Der Prophet Ananias nahm
hierauf das Joch vom Halse des Propheten Jeremias ab, zer-
11 brach es, | und sprach dabey vor dem ganzen Volk: Jehova
spricht, so will ich das Joch Nebucadnezars des Königes von
Babel in zwey Jahren von dem Halse aller Völker nehmen und
zerbrechen. Jeremias aber ging nach Hause. |

12 Nachdem aber der Prophet Ananias das Joch vom Hal-
se des Propheten Jeremiä abgenommen und zerbrochen hatte,
13 sprach Jehova zu Jeremias: | gehe hin, und sage Anania, so
spricht Jehova: ein hölzernes Joch hast du zerbrochen, und
14 dafür ein eisernes zubereitet. | Denn so spricht Jehova der Gott
der Götter der Gott Israels: ein eisernes Joch lege ich auf
den Hals aller Völker, Nebucadnezar dem Könige von Babel
darunter zu dienen, und dienen werden sie ihm! auch alle wil-
den Thiere habe ich ihm gegeben. |

15 Nun sagte der Prophet Jeremias zum Propheten Ana-
nia: Höre, Anania, Jehova hat dich nicht gesandt, und du
16 machst, daß sich dis Volk auf Lügen verläßt. | Darum spricht
Jehova: ich will dich aus dem Lande wegschaffen, noch in
diesem Jahr sollst du sterben, denn betrüglich hast du im Nah-
17 men Gottes geredet. | In demselben Jahr, im siebenten Mond,
starb Anania.

Cap. XXIX, 1-23.

Ein Brief Jeremiä an die ersten Babylonischen Exsulanten. Sie sollen sich im Lande anbauen, weil sie 70 Jahr darin bleiben werden, gute Bürger, und gegen den Babylonischen Staat wohlgesinnet seyn. Er verheißt ihnen Gutes, auch eine künftige Wiederkunft nach Palästina, warnt sie aber dabey, den falschen Propheten nicht zu glauben, versichert, Jerusalem stehe ein noch fürchterliches Schicksaal be-

 vor,

vor, und drohet zwey falschen Propheten, Achab und Zedekia, ein fürchterliches Ende.

Cap. XXIX. Dis ist der Brief, den der Prophet Jeremias von Jerusalem an die noch im Elend übrigen Aeltesten, die Priester, Propheten, und das ganze Volk, so Nebucadnezar von Jerusalem nach Babylonien geführet hatte, schrieb, | nachdem nehmlich der König Jechonia, die Regentin, Hofbedienten, Vornehmsten in Judäa und Jerusalem, Zimmerleute und Schmiede, aus Jerusalem weggeführet waren. | Diesen Brief gab er Eleasa dem Sohn Schafans, und Gemaria dem Sohn Hilkia mit, die Zedekia der König Juda nach Babel an Nebucadnezar den König von Babel absandte. | v. 1 2 3

So spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels, zu den sämmtlichen Exsulanten, die ich aus Jerusalem nach Babel habe führen lassen: | bauet Häuser und bewohnet sie, leget Gärten an, und geniesset ihre Früchte, | heyrathet und zeuget Kinder, nehmt euren Söhnen Frauen, gebt eure Töchter aus, daß sie wieder Kinder gebähren, vermehret euch dort im Lande und vermindert euch nicht. | Suchet das Beste der Stadt, in die ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zu Gott; denn wenn es ihr wohl gehet, so wird es euch auch wohl gehen. | Denn so spricht Jehova der Gott der Götter, der Gott Israels: laßt euch nicht von euren Propheten, die ihr unter euch habt, und von euren Wahrsagern betrügen, und merket nicht auf die Träume, die ihr etwan habt: | lügenhaft weissagen sie euch in meinem Nahmen, ich habe sie nicht gesandt, spricht Jehova. | Denn so spricht Jehova: wenn die Babylonische Macht siebenzig volle Jahr gedauret hat, will ich mich wieder nach euch umsehen, und meine gnädige Verheissung erfüllen, euch an diesen Ort zurück zu bringen: | denn nur Ich weiß, was ich über euch beschlossen 4 5 6 7 8 9 10 11

habe,

Cap. XXIX.

habe, spricht Jehova, Gutes, und nicht Böses, und eine
12 für euch hoffnungsvolle Zukunft. | Ihr werdet mich anrufen,
hingehen, und von neuen zu mir beten, und ich will euch er=
13 hören; | ihr werdet mich suchen und finden: denn wenn ihr
14 mich von ganzem Herzen suchet, | so will ich mich von euch fin=
den lassen, euch aus der Dienstbarkeit wieder zurückbringen,
aus allen Völkern und Ländern sammlen, dahin ich euch zer=
streuet hatte, und an diesen Ort, von dem ich euch habe weg=
führen lassen, wieder zurück führen. |

15 Wenn ihr aber denkt, Jehova habe euch zu Babel Pro=
16 pheten erwecket, | (denn so spricht Jehova von dem Könige
der auf dem Thron Davids sitzet, von euren Brüdern, die
nicht mit euch in das Elend gegangen sind, und dem ganzen
17 Volk, das in dieser Stadt wohnet: | so spricht Jehova der
Gott der Götter, ich schicke Krieg, Hunger und Pest unter
sie, und mache sie zu den schwarzen Feigen, die so schlecht sind,
18 daß man sie nicht geniessen kann. | Mit Krieg, Hunger, und
Pest, will ich sie überall verfolgen, sie allen Königreichen auf
Erden zum Schrecken, und unter allen Völkern, dahin ich sie
zerstreue, zum Schwur, Entsetzen, Spott, und Hohn ma=
19 chen, | weil sie, spricht Jehova, meine Worte nicht höreten,
da ich meine Knechte die Propheten vom frühen Morgen an
20 sandte, und ihr nicht höretet, spricht Jehova. | Ihr aber
höret das Wort Jehovens, ihr sämmtlichen Exsulanten, die
21 ich von Jerusalem nach Babel habe führen lassen.) | spricht Je=
hova also von Achab dem Sohn Kolaja, und Zedekias dem
Sohn Maaseja, die euch Lügen unter meinem Nahmen weis=
sagen: ich will sie in die Hand Nebucad Nezar des Königes
von Babel geben, daß er sie vor euren Augen tödten soll, |
22 und man unter den sämmtlichen Jüdischen Exsulanten zu Ba=
bel einen Schwur von ihnen nehmen, und sagen wird; Jeho=
va mache dich wie Zedekias und Achab, die der König von
Babel

Cap. XXIX.

Babel mit langsahmen Feuer verbrannte, | weil sie ein Buben- 23
stück in Israel begangen, Ehebruch mit fremden Weibern ge-
trieben, und Lügen in meinen Nahmen geredet haben, Wor-
te, davon ich ihnen nichts befohlen hatte. Ich, ich weiß es,
und bin Zeuge spricht Jehova.

Cap. XXIX, 24-32.

Ueber den vorhergehenden Brief hatte ein anderer falscher Prophet unter den Exsulanten, Schemaja, sich bey dem Aufseher des Tempels Zefania beschwert, und ihn erinnert, Jeremia als einen Wahnwitzigen zur Ruhe zu bringen, beyzuschliessen und in den Folterblock zu spannen. Diesem Schemaja kündiget Jeremias die Strafen Gottes an.

Cap. XXIX.

Und zu Schemaja dem Nechelamiten sollst du sagen: | v. 24
so spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Is- 25
raels, weil du unter deinem Nahmen Briefe an das ganze
Volk zu Jerusalem, an den Priester Zefania den Sohn Maa-
seja, und an alle Priester geschrieben hast, des Inhalts: |
Jehova hat dich unter Jojada zum Priester gesetzt, und 26
euch zu Aufsehern im Tempel gegen Wahnwitzige und
Weissagende, und du solltest solche Leute in die Folterbank
und in die Kloake stecken. | Warum hast du denn Jere- 27
mia von Anatot, der unter euch weissaget, keinen Ein-
halt gethan? | Er schreibt uns nach Babel, es werde noch 28
lange währen, wir sollten Häuser bauen und bewohnen,
Gärten anlegen, und ihre Früchte geniessen. | Diesen 29
Brief hatte der Priester Zefania Jeremia vorgelesen, | und 30
Jehova sprach zu Jeremia: | schreibe an die sämmtlichen Ex- 31
sulanten, so spricht Jehova von Schemaja dem Nechelamiten,
weil Schemaja euch weissaget, da ich ihn nicht gesandt habe,
und

32 und macht, daß ihr euch auf Lügen verlasset, | will ich, spricht Jehova, Schemaja den Nechelamiten und seine Nachkommen strafen, kein von ihm abstammender soll unter diesem Volk wohnen, und das Gute erleben, das ich diesem Volk erzeigen will, spricht Jehova, denn er hat Unwahrheit gegen Jehova geredet. |

Cap. XXX, 1-22.

Gott befiehlt Jeremia, die bisherigen Weissagungen in Ein Buch zusammen zu schreiben, und diese neue hinzuzufügen: nach einem grossen Unglück stehen Jerusalem glückliche Zeiten bevor, das Volk soll rühmliche Anführer aus seinem eigenen Mittel haben, unter denen sonderlich einer als vorzüglich beschrieben wird. Dis scheint auf die Zeiten der Maccabäer, und sonderlich Johannes Hirkanus zu gehen.

---

v. 1 Ein Ausspruch, der von Jehova an Jeremia erging. | C. XXX.

2 So spricht Jehova der Gott Israels, schreibe dir dis
3 alles, was ich zu dir geredet habe, in ein Buch, | denn es kommt eine Zeit, spricht Jehova, da ich die von meinem Volk Israel und Juda, die in der Dienstbarkeit sind, wieder zurückbringen will, spricht Jehova, in dis Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe, und sie sollen es besitzen. |

4 Dis ist es, was Jehova über Israel und Juda aus-
5 spricht. | So spricht Jehova: man hört ein Geschrey der Verzagenden, Schrecken, und keinen Anschein des Glücks. |
6 Fraget doch nach und erkundiget euch, ob Männer gebähren? denn aller Männer Hände sehe ich auf ihren Lenden, wie einer
7 die in Kindesnöthen ist, und aller Gesichte ist bleich. | Wehe! dis ist ein grosser Tag, der seines gleichen nicht hat! eine Zeit der Angst für Jacob! und doch soll Jacob errettet werden. |

Cap. XXX.

den.| Alsdenn, spricht Jehova der Gott der Götter, will 8
ich sein Joch von deinem Halse zerbrechen, und deine Bande
zerreissen, die Israeliten sollen nicht ferner unter diesem Joch
fremden dienen,| sondern Jehova ihrem Gott dienen, und ich 9
will ihnen ihren König David erwecken.| Du also fürchte 10
dich nicht, Jacob mein Verehrer, und erschrick nicht, Israel, denn ich will dich aus entfernten Gegenden, und deine
Nachkommen aus den Ländern wo sie dienstbar waren, erretten, Jacob soll zurück kommen, ruhig, sicher und ohne Furcht
seyn.| Denn ich bin mit dir spricht Jehova, und helfe dir: 11
allen denen Völkern, unter die ich dich zerstreuet habe, will
ich ein Ende machen, dir aber nicht; züchtigen will ich dich,
aber mäßig, und dich nicht vertilgen.|

Denn so spricht Jehova: verzweifelt ist zwar deine Wunde, und hart dein Schlag.| Niemand nimt sich deiner im 12 13
Gerichte an, wenn man deine Wunde verbindet, und sie zu
heilen sucht, so will sie nicht zuheilen.| Alle deine Liebhaber 14
vergessen dich, und sehen sich nicht nach dir um, denn mit feindseeligen Schlägen habe ich dich geschlagen, die Züchtigung war
hart, denn deine Uebertretungen und Sünden waren viel und
schwer.| Was schreiest du über deine Wunde? verzweifelt 15
ist dein Schmerz! wegen der Grösse deiner Uebertretungen und
Menge deiner Sünden verfuhr ich so mit dir.| Aber alle, die 16
dich gefressen haben, sollen wieder gefressen werden, und alle
deine Feinde in die Dienstbarkeit gehen, die dich plünderten
sollen geplündert werden, die dich beraubten will ich zum Raube hingeben,| wenn ich deine Wunde wieder zugehen lasse, 17
und dich heile, spricht Jehova: denn man nannte dich die
Vertriebene, es ist, sagte man, Zijjun, (ein Steinhügel,
den die Reisenden zum Wegezeichen gebrauchen) niemand
frägt mehr darnach!| Jehova spricht: ich will die Familien 18
Jacobs, die in der Dienstbarkeit sind, zurückbringen, und
mich

Cap. XXX.

mich seiner Wohnungen erbarmen: die Stadt soll wieder auf ihrer vorigen Stelle gebauet werden, und der Tempel so wer-
19 den, wie er gewesen ist. | Freudenlieder und die laute Stimme der Tanzenden sollen wieder aus Stadt und Tempel gehöret werden: ich will sie vermehren und nicht vermindern, sie
20 mit Ruhm crönen, und nicht verachtet seyn lassen. | Seine Söhne sollen seyn, wie ehemahls, und seine Gemeine soll vor mir bleiben; aber alle seine Unterdrücker will ich strafen. |
21 Denn soll der Anführer des Volks aus ihm selbst seyn, und sein Beherrscher aus seinem Mittel hervortreten; dem will ich den Zugang zu mir geben, und er wird sich zu mir nahen: denn wer ist der, der sein Herz dreist macht sich zu mir zu nahen,
22 spricht Jehova! | Ihr aber sollt mein Volk, und ich will eur Gott seyn. |

Cap. XXX, 23 - XXXI, 40.

Fortsetzung der vorhergehenden Weissagung. Dem blühenden Jerusalem und Jüdischen Volk stehet ein neues Unglück, Verwüstung und Zerstreuung bevor, (die Zerstörung Jerusalems unter Tito Vespasiano:) allein das Volk soll in künftigen Zeiten wieder in sein Land zurückkommen, glücklich seyn, und Jerusalem gebauet werden. Alsdenn will Gott mit den Israeliten einen neuen Bund machen, der von dem alten Levitischen Bund sehr verschieden seyn, und dessen Hauptsache in Erkenntniß Gottes bestehen soll.

---

v. 23 Sehet ein Ungewitter von Jehova! Zorn gehet aus! eine tief auf der Erde sich fortschleppende Wolke: es wird C. XXX.
24 auf den Kopf der Schuldigen kommen. | Der Zorn Gottes höret nicht auf, bis Jehova gethan und ausgerichtet haben wird, was er vorhatte. In späten Zeiten werdet ihr dis verstehen. |

C.XXXI. Um die Zeit, spricht Jehova, will ich der Gott aller Ge- v. 1
schlechter Israels, und sie sollen mein Volk seyn. | So spricht 2
Jehova: in der Wüste hat ein dem Schwerdt entflohenes
Volk Gnade gefunden; Israel kehrt in sein Vaterland zu-
rück. | Aus der Ferne ist mir Jehova erschienen. — — — 3
Mit ewiger Liebe liebe ich dich, darum ergreife ich dich zärt-
lich. | Ich will dir Söhne geben, und du sollst Söhne be- 4
kommen, du Jungfrau Israel: du sollst noch jugendlich, die
Aduffe in der Hand, zum Chor der Tanzenden hinaus gehen. |
Du sollst noch Weinberge auf den Bergen Samariens pflan- 5
zen, und die sie pflanzen sollen die Früchte geniessen. | Es 6
kommt der Tag, da Thurmwächter im Gebirge Efraims ru-
fen werden: kommt, laßt uns zu Jehova unserm Gott nach
Zion hinaufgehen! | Denn so spricht Jehova: rufet Jacob 7
Freude zu, und jauchzt über das Haupt fremder Völker; ru-
fet laut aus, singet Loblieder, und saget: errette dein Volk,
Jehova, das Ueberbleibsel Israels. | Ich bringe sie aus dem 8
Lande der Mitternacht zurück, und sammle sie vom Ende der
Erde: blinde und lahme sind unter ihnen, schwangere und
niederkommende, ein grosser Zug, der wieder in das Land zu-
rückgehet. | Mit Weinen und Flehen werden sie kommen, 9
und ich will sie leiten und führen, zu den Wasserbächen, und
auf ebenem Wege, auf dem sie nicht fallen können: denn ich
bin Israels Vater, und Efraim ist mein erstgebohrner Sohn. |

Höret Jehovens Wort ihr auswärtigen Völker, und 10
verkündiget im fernen Europa und nördlichen Asien: der Is-
rael zerstreuet hatte sammlet es wieder, und bewachet es, wie
ein Hirte seine Heerde. | Denn Jehova befreyet Jacob, und 11
rettet es aus der Hand der Uebermächtigen. | Sie werden 12
kommen, und auf der Höhe Zions jauchzen, und sich über das
von Jehova geschenkte Gute, Getreide, Wein, Oel, Schaa-
fe und Rinder freuen; sie werden wie ein gewässerter Garte
seyn,

13 seyn, und aufhören zu sorgen. | Denn wird sich die Jungfrau beym Tanz, denn werden Jünglinge und Alte zusammen sich freuen, denn ich will ihre Trauer in Frölichkeit verwandeln, ich will sie trösten, und erfreuen, daß sie ihren Schmerz
14 vergessen. | Die Priester will ich vom besten Wein trunken machen, und mein Volk soll von meinen Gütern satt werden, spricht Jehova. |

15 So spricht Jehova: zu Rama wird ein Geschrey gehört, Ach und Weh, Weinen, bittere Klage: Rahel beweinet ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen, denn sie sind nicht
16 mehr. | So spricht Jehova: halt mit dem lauten Weinen ein, laß deine Augen nicht mehr von Thränen fliessen, denn deine Arbeit soll belohnet werden, sie kommen aus dem Lande
17 des Feindes zurück. | Die Zukunft ist für dich hoffnungsvoll, deine Kinder kommen zu ihrer Gränze zurück. |

18 Ich höre Efraim traurend sprechen: du hast mich wie ein widerspenstiges Rind gestraft, und ich bin gebändiget; bringe mich nun wieder zurück, denn du Jehova bist mein
19 Gott. | Nach meiner Wiederkehr lasse ich mich meiner Sünden gereuen, und nachdem ich gewitziget bin schlage ich mich auf die Hüfte, beschämt, und die Gerechtigkeit der Vorwür-
20 fe fühlend, trage ich die Schande meiner Jugend. | Ist mir denn Efraim ein so theurer Sohn, ein so geliebtes Kind! denn wenn ich von ihm rede, nenne ich den Nahmen einmahl über das andere, mein Herz will mir über ihn brechen, und ich muß mich seiner erbarmen, spricht Jehova. |

21 Mache dir Wegezeichen, richte dir Wegweiser auf, merke auf die gebahnte Strasse, auf den Weg, den du genommen hast, komm wieder zurück, du Jungfrau Israel, komm wie-
22 der zurück zu diesen deinen Städten. | Wie lange willst du thöricht seyn, du weggelaufene Tochter? Jehova schaffet was neues im Lande: die Frau bewirbt sich um den Mann. |

Cap. XXXI.

So spricht Jehova, der Gott der Götter, der Gott Israels: noch künftig soll man, wenn ich sie aus der Dienstbarkeit zurückbringe, im Lande und in den Städten Juda sagen, Jehova seegne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg. | Juda soll im Lande und in allen seinen Städten wohnen, der Ackersmann pflügen, und andere mit ihren Heerden herumziehen. | Den verschmachtenden will ich trunken machen, und den bekümmerten sättigen. | Darum erwache ich, sehe mich um, und mein Schlaaf ist mir süsse gewesen. | 23 24 25 26

Es kommt die Zeit, spricht Jehova, da ich Israel und Juda säen will, eine Saat von Menschen und Vieh ausstreuen: | und wie ich über sie zum Ausreissen, Zerstören, Verwüsten, Zerstreuen, und Unglück gewachet habe, so will ich auch zum Bauen und Pflanzen wachen, spricht Jehova. | Denn wird man nicht weiter sagen, die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden: | sondern jeder soll für seine eigene Sünde sterben, und wer saure Trauben ißt, dessen Zähne sollen stumpf werden. | 27 28 29 30

Es kommt die Zeit, spricht Jehova, da ich mit Israel und Juda einen neuen Bund mache, | nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern machte, da ich ihre Hand ergriff, sie aus Egypten zu führen, sie meinen Bund brachen, und ich ihr Ehemann war; | sondern dis soll der Bund seyn, den ich künftig mit Israel machen will, spricht Jehova: ich will mein Gesetz in ihre Seele geben, und auf ihr Herz schreiben, und ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. | Keiner soll mehr den andern, keiner seinen Bruder erinnern, und sagen, lerne Jehova kennen, denn sie alle vom Grössesten bis zum Kleinsten werden mich kennen: denn ich will ihre Sünde vergeben, und ihrer Schuld nicht ferner gedenken. | So spricht Jehova, der die Sonne dem Tage zum Licht gegeben, und 31 32 33 34 35

die

Cap. XXXI.

die Gesetze des Mondes und der Sterne die Nacht zu erleuchten gemacht hat, der die Fluth mit brausenden Wellen kommen läßt, er, dessen Nahme Jehova der Gott der Götter ist:|
36 wenn diese Gesetze aufhören, und ich nicht mehr über ihnen halte, denn soll auch die Nachkommenschaft Israels auf ewig
37 aufhören vor mir ein Volk zu seyn.| So spricht Jehova: kann oben der Himmel gemessen, und unten die Erde bis zu ihrem Mittelpunkt ergründet werden, so will ich auch die ganze Nachkommenschaft Israels wegen dessen verwerfen, was sie gethan haben, spricht Jehova.|

38 Seht die Zeit, spricht Jehova, da die Stadt Jehova zu Ehren wieder gebauet wird, vom Thurm Hananaels bis zum
39 Eckthor,| denn weiter fort, so daß die Meßschnur zum Hügel
40 Gareb gehet, und sich nach Goat wendet,| und das ganze Thal, selbst die Leichen und Asche, und alle Teiche, bis an den Bach Kidron, und bis an den Winkel des Pferdethors gegen Morgen, soll Jehova heilig seyn. Ewig wird sie nicht wieder zerstöret werden.|

Cap. XXXII.

Während der Belagerung Jerusalems befiehlt Gott Jeremia, einen Acker mit allen Feyerlichkeiten zu kaufen, und verheißt dabey es sollen noch künftig Aecker um Jerusalem und in Judäa verkaufft und gekaufft werden, denn das Volk werde dereinst aus dem Elend zurückkommen.

---

v. 1 Der Ausspruch, der im zehnten Jahr des Königes Zedekia des Königes Juda, an Jeremia erging. Dis war das
2 achtzehnte Jahr Nebucad-Nezars;| das Heer des Königes von Babel belagerte damahls Jerusalem, und Jeremia mußte im Vorplatz der Hauptwache, die im Pallast des Königes von Juda

Cap. XXXII.

Cap. XXXII.

Juda war, Arrest halten, | damit ihn Zedekias der König von 3
Juda belegte, weil er geweissaget hatte: so spricht Jehova,
ich gebe diese Stadt in die Hand des Königes von Babel, er
wird sie erobern, | und auch Zedekias der König von Juda 4
wird den Chaldäern nicht entgehen, sondern dem Könige von
Babel in die Hände fallen, von Mund zu Mund mit ihm re-
den, ihm vor die Augen treten, und ihn mit seinen Augen
sehen, | Nebucadnezar wird ihn nach Babel führen lassen, und 5
da wird er bleiben, bis ich ihn abfodere, spricht Jehova.
Im Kriege mit den Chaldäern werdet ihr kein Glück und Sieg
haben. |

Und hierauf erklärte Jeremia, folgender göttlicher An- 6
spruch sey an ihn ergangen: | Hanameel der Sohn Schallums 7
deines Vaterbruders wird zu dir kommen, und dir seinen Ak-
ker zu Anatot zu kaufe anbieten, weil du das Näherrecht hast. |
Hanameel meines Vaters Bruders Sohn kam auch wirklich, 8
wie Jehova gesagt hatte, in den Vorplatz der Hauptwache zu
mir, und sagte: kaufe meinen Acker zu Anatot im Lande Ben-
jamin, denn du hast das Erb- und Näherrecht, kaufe ihn
also. Nun erkannte ich, daß es ein göttlicher Anspruch gewe-
sen war, | kaufte den Acker zu Anatot von Hanameel meines 9
Vaters Bruders Sohn, und wog ihm das Geld zu, sieben
Seckel ...... und zehn an Silber. | Erst ließ ich ihn die 10
Sache schriftlich geben, besiegeln, und Zeugen ihre Nahmen
darunter setzen, und darauf wog ich ihm das Geld auf der
Wage zu, | nahm den Kaufbrief, darin der Kaufvertrag selbst 11
mit allen Bedingungen enthalten war, ein versiegeltes und
ein offenes Exemplar, | gab ihn vor den Augen Hanameels 12
meines Vetters, der Zeugen die ihn unterschrieben hatten,
und aller Juden, die auf dem Vorplatz der Hauptwache saß-
sen, an Baruch den Sohn Nerija des Sohns Machaseja, | und 13
befahl ihm vor ihnen allen: | so spricht Jehova der Gott der 14

Götter

Cap. XXXII.

Götter der Gott Israels, nim diese zwey Kaufbriefe, den versiegelten, und den offenen, und lege sie in ein irdenes Gefäß,
15 damit sie viele Jahre aufbehalten werden mögen. | Denn so spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels: noch sollen in diesem Lande Häuser, Felder, und Weinberge angekaufft werden. |

16 Nachdem ich nun den Kaufbrief Baruch dem Sohn Ne-
17 rija übergeben hatte, betete ich also zu Jehova: | ach Herr! Jehova! du hast durch deine Allmacht und ausgestreckten Arm
18 Himmel und Erde gemacht, dir ist nichts unmöglich. | Du erweisest Vaterliebe bis ins tausendste Geschlecht, und vergiltst die Sünde der Väter ihren Kindern nach ihnen. Du grosser mächtiger Gott, dessen Nahme Jehova der Gott der
19 Götter ist, | groß von Rath, und mächtig in der Ausführung, du dessen Augen über allen Wegen der Menschen offen stehen,
20 und der jedem nach seinen Wegen und Werken vergilt! | der du in Egypten bis auf diesen Tag unvergessene Zeichen und Wunder gethan hast, unter Israel, in Edom, und dir bis
21 jetzt einen grossen Nahmen gemacht hast: | der du dein Volk Israel mit Zeichen, Wundern, starker Hand, ausgerecktem
22 Arm, und grossem Schrecken aus Egypten geführet, | und ihnen dis ihren Vätern von dir geschworne Land gegeben hast,
23 darin Milch und Honig fließt! | Als sie in dis Land gekommen waren, und es besassen, gehorchten sie deinen Befehlen nicht, folgeten deinen Gesetzen nicht, alles was du ihnen zu thun befohlen hattest, thaten sie nicht: und nun liessest du ih-
24 nen alles dis Unglück begegnen. | Der Wall der Feinde ist schon bis an die Stadt gekommen, so daß sie erobert werden muß, und durch Schwerdt, Hunger und Pest muß sie in die Gewalt der Chaldäer, die sie belagern, gerathen; was du ge-
25 redet hast ist eingetroffen, und steht vor Augen da. | Und du, HErr! Jehova! befiehlst mir jetzt, da die Stadt in Chaldäi-

Cap. XXXII.

sche Gewalt kommen wird, einen Acker für Geld zu kaufen, und Zeugen dazu zu nehmen. |

Hierauf erging das Wort Jehovens an Jeremia: | 26 ich Jehova bin der Gott aller Menschen, sollte mir etwas un- 27 möglich seyn? | Darum spricht Jehova: ich gebe diese Stadt 28 in die Gewalt der Chaldäer und Nebucad-Nezars des Königes von Babel. Er wird sie erobern, | die Chaldäer, die jetzt 29 diese Stadt belagern, werden in sie eindringen und sie in den Brand stecken, alle Häuser, auf deren Dächern man zu meinem Verdruß dem Baal geräuchert, und andern Göttern Trankopfer gebracht hat. | Denn die Israeliten und Juden 30 haben von ihrer frühen Jugend an blos böses vor meinen Augen gethan, Israel hat mich stets mit seinen Werken betrübt, spricht Jehova. | Mir zum Aerger und zum Verdruß hat 31 diese Stadt, von ihrer ersten Erbauung an bis auf diesen Tag vor mir gestanden, und ich will sie vor meinen Augen wegschaffen; | und dis wegen alles des Bösen, das Israel und Juda 32 gethan hat, mich zu betrüben, sie insgesammt, Könige, Räthe, Priester, Propheten, das Volk Juda, und die Einwohner Jerusalems. | Den Rücken kehrten sie mir zu, und nicht 33 das Gesicht, vom frühen Morgen an lehrte und erinnerte ich sie, aber sie hörten nicht darauf, und nahmen keine Erinnerung an. | In den Tempel, der nach meinem Nahmen ge- 34 nannt ist, setzten sie ihre abscheulichen Götzen, ihn zu verunreinigen; | die Altäre Baals im Thal Hinnom baueten sie, dem 35 Moloch ihre Söhne und Töchter zu weihen, davon ich ihnen nichts befohlen, und mir nichts in den Sinn hatte kommen lassen, daß man solche Abscheulichkeiten vornehmen sollte, durch welche auch Juda verführet ward. | Aber nun spricht 36 dem ohngeachtet Jehova der Gott Israels von dieser Stadt, von der ihr saget, sie müsse durch Waffen, Hunger, und Pest in die Gewalt des Königes von Babel fallen: | ich will 37 sie

Cap. XXXII.

sie aus allen den Ländern sammlen, in welche ich sie mit grossem Zorn zerstreuet habe, und will sie an diesen Ort zurückbringen, wo sie sicher wohnen sollen, | sie sollen mein Volk,
38
und ich will ihr Gott seyn, | ihnen einerley Sinn, und einerley Religion geben, mich beständig zu fürchten, damit es ihnen und ihrer Nachkommenschaft wohl gehe. | Ich will einen
39
40
ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht aufhören will, sie mit Wohlthaten zu verfolgen, und meine Furcht will ich in ihr Herz geben, daß sie nicht wieder von mir weichen. |
41
Meine Freude soll es seyn, ihnen wohl zu thun, und ich will sie redlich, von ganzem Herzen und aus ganzem Triebe in diesem Lande pflanzen. | Denn so spricht Jehova: wie ich al-
42
les dis grosse Unglück über dis Volk habe kommen lassen, so will ich auch alles das Gute erfüllen, das ich ihnen verheisse: |
43
Aecker sollen noch in diesem Lande gekaufft werden, von dem ihr sagt, es wird zu einer Wüste, ohne Menschen und Vieh, es fällt in die Gewalt der Chaldäer. | Aecker soll man darin
44
für Geld kaufen, Kaufbriefe darüber schreiben, untersiegeln, und Zeugen dazu nehmen; im Lande Benjamin, um Jerusalem herum, in den Städten Juda, in den Städten des Gebirges, der Niederlande, und des Südlandes: denn ich will sie aus der Dienstbarkeit zurückbringen, spricht Jehova.

Cap. XXXIII.

Bald nachher macht Jeremia eine neue göttliche Verheissung von der Zurückkunft der Juden aus dem Elend, und ihrem blühenden Zustande in ihrem Vaterlande kund, und verheißt ihnen ewig einen König aus dem Hause Davids, und Priester aus dem Stamm Levi.

Cap. XXXIII. Darauf erging das Wort Gottes zum zweiten mahl an Jeremias, der noch immer im Vorplatz der Hauptwache gefangen saß: | so spricht Jehova, der dis thun wird, Jehova, der es lange vorher zubereitet, Jehova ist sein Nahme. | Rufe mich an, ich will dir antworten, und dir grosse unglaubliche Dinge kund machen, die du nicht wußtest. | Denn so spricht Jehova von den Häusern dieser Stadt, und den Pallästen der Könige Juda, die man niederreisset, um neue Abschnitte gegen den Feind zu machen, | wo sie sich gegen die Chaldäer wehren, aber mit dem Erfolg, alles mit menschlichen Leichen zu füllen, die ich zu Leichen machen will, und mein Angesicht vor dieser Stadt um ihrer Bosheit willen verborgen habe. | Ich will die Wunde wieder zugehen lassen, heilen und verbinden, und einer jungen aufkeimenden Pflanze gleich soll ein Anfang von Glück und Wahrheit ausbrechen: | das in die Dienstbarkeit weggeführte Juda und Israel will ich wieder zurückbringen, und es bauen, wie vorhin. | Ich will sie von allen ihren Sünden, die sie gegen mich begangen haben, reinigen, und ihnen alle ihre Schuld erlassen, daß sie gegen mich gesündiget haben, und von mir abgefallen sind. | Zur Ehre, zur Freude, zum Lobe und Ruhm soll mir diese Stadt unter allen Völkern des Erdbodens gereichen, wenn sie das Gute hören, das ich ihr erzeige: erstaunen und erbeben sollen sie über alle das Gute und Glück, das ich ihr schenken will. | So spricht Jehova: noch soll an diesem Orte, von dem ihr saget, er wird Wüste, ohne Menschen und Vieh, in den Städten Juda, und auf den Strassen Jerusalems, die wüste, ohne Einwohner, ohne Menschen und Vieh seyn werden, | die Stimme der Freude und Wonne erschallen, das Hochzeitlied von Braut und Bräutigam, der Gesang derer, die sagen, lobet Jehova den Gott der Götter, denn Jehova ist gütig, und seine Gnade währet ewig, und die Dankopfer

v. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Cap. XXXIII.

opfer zum Tempel Gottes bringen, denn ich will die aus dem Lande in die Sclaverey geführten zurückbringen, daß sie es
12 bewohnen wie vorhin, spricht Jehova. | So spricht Jehova der Gott der Götter: noch sollen an diesem wüsten Orte, wo weder Mensch noch Vieh wanket, und in allen herumliegenden Städten, Wohnungen der Hirten seyn, die ihre Schafe wei-
13 den; | in den Städten des Gebürges, des Niederlandes, der südlichen Gegend, um Jerusalem herum, und in den Städten Juda, sollen künftig noch Schafe vor dem vorüber getrieben werden, der sie zählet, spricht Jehova. |

14 [Die Zeit kommt, spricht Jehova, da ich meine Verheissungen erfüllen will, die ich Israel und Juda gegeben ha-
15 be: | alsdenn, und zu der Zeit, will ich vom Stamm Davids ein gerechtes Gewächs aufschiessen lassen, einen, der Recht
16 und Gerechtigkeit im Lande handhabet; | um die Zeit soll Judäa frey werden, und Jerusalem sichere Ruhe haben, und dis wird der Nahme seyn, den man der Stadt giebt: Jeho-
17 va unsere Gerechtigkeit. | Denn so spricht Jehova: nie soll David ein Nachfolger mangeln, der auf dem Israelitischen
18 Thron sitzt, | und nie den Priestern aus dem Stamm Levi Nachkommen, die mir dienen, und mir beständig Brandop-
19 fer, Mehlopfer, und andere Opfer bringen. | Noch ferner
20 sprach Jehova zu Jeremia: | wenn ihr meinen Bund wegen Tag und Nacht abschaffet, so daß nicht mehr Tag und Nacht
21 zu gesetzter Zeit kommt, | so soll auch mein Bund mit David meinem Knecht aufgerufen seyn, so daß er keinen Nachkommen habe, der als König auf seinem Thron sitzt, und mein Bund mit den Priestern aus dem Stamm Levi meinen Die-
22 nern. | Wie die Sterne am Himmel nicht gezählet werden können, und der Sand am Ufer des Meers nicht gemessen, so

Cap. XXXIII.

will ich auch die Nachkommen Davids meines Knechts, und der Leviten meiner Diener unzählig machen. |

Noch ferner sprach Jehova zu Jeremia: | 23 hast du nicht bemerkt, was dis Volk unter einander redet, 24 Jehova habe nun beide Geschlechter seines erwählten Volks verworfen? und so erklären sie mein ganzes Volk für verworfen, daß es ihrem Urtheil nach nicht mehr mein Volk ist. | Aber so spricht Jehova: habe ich meinen Bund über Tag und 25 Nacht, und die Gesetze der Erde und des Himmels nicht vest und unverbrüchlich gemacht, | so will ich auch die Nachkommen 26 Jacobs und meines Knechts Davids verwerfen, und aus ihnen keine Beherrscher der Nachkommen Abrahams, Isaaks, und Jacobs nehmen, wenn ich sie aus der Dienstbarkeit zurückbringe, und mich ihrer erbarme. |]

Cap. XXXIV, 1-7.

Jeremia kündiget Zedekia an, das belagerte Jerusalem werde erobert werden, und er selbst in die Hände des Siegers fallen, doch werde er eines natürlichen Todes sterben, und ein seiner Herkunft gemässes Begräbniß haben.

Cap. XXXIV. Das Wort Jehovens, das an Jeremias erging, als Ne- v. 1 bucad-Nezar der König von Babel mit seinem ganzen Heer, und allen ihm unterthänigen Königreichen und Völkern Jerusalem und die benachbarten Städte belagerte. | So spricht 2 Jehova der Gott Israels, gehe hin, rede mit Zedekia dem Könige Juda, und sprich zu ihm: so spricht Jehova, ich gebe diese Stadt in die Gewalt des Königes von Babel, er wird sie verbrennen, | und auch du wirst ihm nicht entgehen, son- 3 dern ergriffen werden, und in seine Gewalt kommen: du wirst

ihm

Cap. XXXIV.

ihm unter die Augen kommen, und ihn mit Augen sehen, er wird von Mund zu Mund mit dir reden, und du wirst nach Babel gebracht werden. | 4 Nur höre was Jehova sagt, Zedekia du König Juda: so spricht Jehova von dir, du wirst nicht 5 durch das Schwerdt sterben, | eines natürlichen Todes wirst du sterben, wie man deine Väter, die ehemahligen Könige, die vor dir gewesen sind, verbrannt hat, so wird man deinen Leichnahm verbrennen, und eine Todtenklage, ach Herr! über dich anstellen, denn ich habe ein Wort geredet, spricht Jehova. |

6 Alles dis richtete der Prophet Jeremia an Zedekia den 7 König von Juda, zu Jerusalem aus: | das Heer des Königes von Babel aber belagerte Jerusalem und alle noch in Judäa übrigen Städte, nehmlich Lachisch und Aseka, denn diese allein von den Städten Juda waren noch nicht in feindlicher Gewalt, weil sie vest waren. |

V. 8-22.

Während eben dieser Belagerung Jerusalems hatten die Juden einen feierlichen Bund gemacht, ihre Leibeigenen von Israelitischer Herkunft im siebenten Jahr loszulassen, wie es das Gesetz Mosis befahl: bald darauf aber hatten sie diese Freygelassenen wieder zurück gefordert, und zur Dienstbarkeit gezwungen. Ueber diesen Bund- und Eidbruch kündiget Jeremias ihnen göttliche Strafen an.

---

v. 8 Das Wort Jehovens, das an Jeremia erging, nachdem der König Zedekias mit dem ganzen Volk zu Jerusalem einen Bund gemacht hatte, daß eine Freylassung der Knechte 9 ausgerufen werden, jeder seinen Knecht oder Magd von Hebräischer Ankunft frey lassen, und niemand mehr seinen Bruder,

der, einen Juden, zur Dienstbarkeit zwingen sollte.| Dis hatten sich alle Vornehme, und das ganze Volk, gefallen lassen, den Bund gemacht, ihren Knechten und Mägden die Freyheit zu geben, und sie nicht ferner zur Dienstbarkeit zu zwingen, waren gehorsahm gewesen, und hatten sie frey gelassen.| Aber nachher wurden sie anderes Sinnes, foderten ihre freygelassenen Knechte und Mägde wieder zurück, und nahmen sie mit Gewalt zu Leibeigenen.| 10 11

Hier erging nun das Wort Jehovens an Jeremia:| so spricht Jehova der Gott Israels, Ich habe mit euren Vätern, als ich sie aus Egypten, dem Sclavenkerker, ausführte, einen Bund gemacht, und gesagt,| im siebenten Jahr sollt ihr jeder seinen Bruder von Hebräischer Ankunft, der sich an euch verkaufft hat, frey lassen, sechs Jahr soll er euch dienen, aber nachher sollt ihr ihn frey lassen. Eure Väter sind mir nicht gehorsahm gewesen, und haben nicht auf diesen Befehl geachtet,| ihr aber bessertet euch neulich, thatet was vor mir recht ist, liesset die Freyheit für eure Brüder ausrufen, und machtet darüber vor mir in dem Hause, das nach meinem Nahmen genannt ist, einen Bund.| Aber ihr habt euch nun wieder umgewandt, eure freygelassenen Knechte und Mägde wieder zurückgefodert, und sie genöthiget von neuen zu dienen.| Darum spricht Jehova: ihr habt mir nicht gehorchet, euren Brüdern die Freylassung auszurufen; wohlan so will ich euch ein Freyjahr für Krieg, Hunger und Pest ausrufen, und euch zum Schrecken aller Reiche des Erdbodens werden lassen.| Die Uebertreter meines Bundes, die den vor meinen Augen gemachten Bund nicht gehalten haben, will ich machen, wie das Rind, das sie in zwey Theile zerschnitten, und zwischen den Stücken durchhingingen.| Die Vornehmen in Juda und Jerusalem, die Hofleute, die Priester, und das ganze Volk des Landes, alle, die zwischen den Stücken des 12 13 14 15 16 17 18 19

20 des Rindes hindurchgegangen sind. | Ich will sie in die Hand ihrer Feinde, und derer die nach ihrem Blut dursten, geben, und ihre Leichen sollen den Vögeln und Raubthieren zur Speise dienen. |
21 Auch Zedekia den König Juda und seine Räthe will ich in die Hand ihrer Feinde geben, in die Hand derer, die nach ihrem Blut dursten, in die Hand des Heeres des Königes von Babel, das jetzt von euch abgezogen ist. |
22 Ich befehle es, spricht Jehova, und bringe sie wieder vor diese Stadt zurück, sie sollen sie belagern, einnehmen, und verbrennen, und die Städte Juda will ich zur Wüste ohne Einwohner machen. |

Cap. XXXV.

Die Nachkommen Jonadab des Sohns Rechab weigern sich Wein zu trinken, weil ihnen ihr Stammvater es verboten habe: Jeremia hält dis Beyspiel des kindlichen Gehorsahms gegen ein sonst hartes Gebot den Israeliten, die Gottes Geboten ungehorsahm sind, zur Beschämung vor, drohet ihnen Strafe des Ungehorsahms und verheißt den Rechabiten Seegen.

---

v. 1 Das Wort, so von Jehova an Jeremia unter der Regierung Jojakims des Sohns Josia und Königes von Juda erging. | Cap. XXXV.

2 Gehe zu der Familie der Rechabiten, bitte sie in eine der Zellen des Tempels, und setze ihnen Wein vor. |
3 Ich bat also Jaasenja, den Sohn Jeremia, des Sohns Chabazinja, seine sämmtlichen Brüder und Söhne, und die ganze Familie der Rechabiten, |
4 führte sie in den Tempel in die Zelle der Söhne Hanans des Sohns Jigdaljahu des Propheten, die neben der Fürstenzelle, und über der Zelle Maaseja des Sohns

Cap. XXXV.

Schallum des Thürhüters liegt; | setzte ihnen grosse und kleine 5
Becher mit Wein vor, und nöthigte sie zu trinken. | Aber sie 6
sagten: wir trinken keinen Wein, denn unser Stammvater
Jonadab der Sohn Rechab hat uns dis Gebot hinterlassen:
ihr und eure Nachkommen zu ewigen Zeiten sollt keinen Wein
trinken, | kein Haus bauen, kein Feld besäen, keinen Wein- 7
berg pflanzen oder haben, sondern beständig in Gezelten woh-
nen, so lieb euch ein langes Leben in dem Lande ist, in dem
ihr Fremdlinge seyd. | Diesem Befehl unseres Stammvaters 8
Jonadabs des Sohns Rechab sind wir in allen Stücken nach-
gekommen, wir trinken in unserm Leben keinen Wein, auch
nicht unsere Frauen, Söhne und Töchter, | wir bauen keine 9
Häuser zu unserer Wohnung, haben keine Weinberge, Aek-
ker, Saat, | sondern wohnen in Gezelten, und halten alles, 10
was uns Jonadab unser Stammvater befohlen hat. | Als 11
aber Nebucad-Nezar der König von Babel in das Land ein-
fiel, entschlossen wir uns nach Jerusalem zu ziehen, um vor
den Chaldäischen und Syrischen Kriegesvölkern sicher zu seyn,
und daher kommt es, daß wir jetzt zu Jerusalem wohnen. |

Hierauf sprach Jehova zu Jeremia: | so spricht Jehova 12. 13
der Gott der Götter der Gott Israels, gehe hin und sage zu
den Bürgern Juda und den Einwohnern Jerusalems, wollt
ihr hieraus keine Lehre nehmen, meinen Worten zu gehorchen?
spricht Jehova. | Die Befehle Jonadabs des Sohns Rechab, 14
die er seinen Nachkommen hinterließ, keinen Wein zu trinken,
werden gehalten; sie haben noch bis auf diesen Tag keinen Wein
getrunken, sondern sind den Befehlen ihres Vorfahren gehor-
sahm; ich aber habe unaufhörlich vom frühen Morgen an zu
euch geredet, und ihr habt nicht gehorcht. | Alle meine Knech- 15
te die Propheten habe ich vom frühen Morgen an zu euch ge-
sandt, und euch sagen lassen: verlasset euren bösen Weg, bes-
sert eure Werke, laufft nicht fremden Göttern nach, und die-
net

Cap. XXXV.

net ihnen nicht, so sollt ihr in dem Lande wohnen bleiben, daß ich euch und euren Vätern gegeben habe! aber ich habe
16 kein Gehör und Folgsamkeit bey euch gefunden. | Da die Nachkommen Jonadabs des Sohns Rechab die Befehle ihres
17 Vaters halten, so gehorcht mir dis Volk nicht. | Darum spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels, ich will über Juda und die Einwohner Jerusalems alles das Unglück kommen lassen, das ich ihnen gedrohet habe, weil ich zu ihnen rede und sie nicht hören, sie rufe, und sie nicht ant-
18 worten. | Zu den Rechabiten aber sagte Jeremia: so spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels, weil ihr den Vorschriften eures Vaters Jonadab gehorsahm gewesen seyd,
19 und alles gehalten habt, was er euch gebot, | so soll, spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels, es Jonadab dem Sohn Rechab nie an Nachkommen mangeln, die mir dienen. |

Cap. XXXVI.

Jeremia schreibt auf Befehl Gottes im vierten Jahr Jojakims alle seine bisherigen Weissagungen in Ein Buch zusammen, und läßt sie im Tempel an einem Fasttage vorlesen: dis Buch wird abgefodert, und vor den König gebracht, der es sich vorlesen, und denn so wie es vorgelesen ist, verbrennen läßt. Gott befiehlt hierauf Jeremia, das Buch zum zweiten mahl zu schreiben, und läßt Jojakim die Strafe dieses an seinem Worte begangenen Frevels ankündigen.

Cap. XXXVI.

v. 1 Im vierten Jahr der Regierung Jojakims des Sohns Josia des Königes Juda erhielt Jeremia folgenden Befehl von
2 Gott: | nim ein Buch, und schreibe alles darein, was ich bisher von Israel, Juda, und anderen Völkern zu dir geredet habe, von der Zeit an, da ich unter Josia den Anfang machte
3 mit dir zu reden, bis auf diesen Tag. | Vielleicht hat dis, wenn die Juden alles das Unglück hören, das ich vorhabe

Cap. XXXVI.

über sie kommen zu lassen, die Wirkung, daß sie sich von ihrem bösen Wege wenden, und denn will ich ihnen ihre Sünden vergeben. | Jeremias ließ Baruch den Sohn Neria kommen, und dieser schrieb aus dem Munde Jeremiä alles was Jehova zu ihm geredet hatte in ein Buch. | Darauf sagte Jeremias zu Baruch: ich habe Hausarrest, und darf nicht in den Tempel gehen, | gehe du also hinein, und ließ aus diesem Buche, das du mir nachgeschrieben hast, dem Volke alle Aussprüche Gottes am Fasttage im Tempel vor, auch allen, die aus den Landstädten zum Tempel kommen: | vielleicht wenden sie sich mit demüthigem fusfälligem Gebet zu Jehova, und verlassen ihre bösen Wege; denn die Strafe und Rache, die Jehova diesem Volk gedrohet hat, ist groß und schwer. | Dis that Baruch der Sohn Neria, wie es ihm der Prophet Jeremia befohlen hatte, und laaß die göttlichen Aussprüche des Buchs im Tempel vor. | 4 5 6 7 8

Das ganze Volk hatte zu Jerusalem, und auch die, welche aus den Landstädten nach Jerusalem zusammen gekommen waren, im fünften Jahr der Regierung Jojakims des Königes Juda im December einen Fasttag vor Jehova angesetzt; | und hier laaß Baruch die Worte Jeremia aus dem Buche im Tempel vor. Dis geschahe in der Celle Gemaria, des Sohns Schafan, (dessen, der die Besorgung der Werbung und Musterrolle gehabt hatte) im obern Vorhofe am neuen Thor des Tempels, und alles Volk hörete zu. | Da nun Micha der Sohn Gemaria des Sohns Schafan alles, was Jehova geredet hatte, aus dem Buch vorlesen hörte, | ging er in den Pallast des Königes zu dem Zimmer des Aufsehers der Musterrolle, und fand da den ganzen Geheimten Rath beysammen, Elischama den Aufseher der Musterrolle, Delaja den Sohn Schemaja, Elnatan den Sohn Achbor, Gemaria den Sohn Schafan, Zedekia den Sohn 9 10 11 12

Cha-

Cap. XXXVI.

13 Chanania, und alle Geheimten Räthe. | Diesen zeigte er alles an, was er Baruch aus dem Buch dem Volk hatte vorle-
14 sen hören. | Hierauf schickten die Geheimten Räthe Judi, den Sohn Netania, des Sohns Schelemia, des Sohns Cuschi, an Baruch, mit Befehl, das Buch, daraus er dem Volk vorgelesen hätte, ihnen zu bringen. Baruch nahm das
15 Buch und brachte es: | sie befahlen ihm, es noch einmahl vorzulesen, damit sie es auch höreten; Baruch laaß es ihnen vor. |
16 Sie erschraken zusammen über das, was sie höreten, und sagten zu Baruch: wir müssen alles dis dem Könige anzeigen, |
17 aber, fragten sie Baruch, wie hast du alles dis ihm nachge-
18 schrieben? sage es uns genau. | Baruch antwortete, er dictirte mir es Wort vor Wort, und ich schrieb es in das Buch.
19 Nichts daran ist mein, als, die Dinte. | Darauf befahlen die Geheimten Räthe Baruch, er und Jeremias sollten sich ver-
20 stecken, so daß niemand wüßte, wo sie wären, | und gingen in das Vorzimmer zum Könige: das Buch aber liessen sie in dem Saal des Mustergenerals Elischama, und gaben dem Kö-
21 nige von allem, was sie gehört hatten, Nachricht. | Der König befahl Judi das Buch zu hohlen, er hohlte es, und laaß es vor dem Könige, und den um ihn stehenden Geheim-
22 ten Räthen. | Der König wohnte damahls, weil es im December war, im Winterpallast, und vor ihm stand der Feuer-
23 topf, in dem das Feuer brannte. | So wie nun Judi drey oder vier Columnen gelesen hatte, schnitt er sie mit dem Federmesser ab, und warf sie ins Feuer, bis das ganze Buch ein
24 Raub des Feuers im Feuertopf geworden war. | Niemand gab hierüber ein Schrecken zu erkennen, oder zerriß seine Kleider, weder der König, noch alle seine Hoffbedienten, die den
25 Inhalt gehöret hatten. | Elnatan, Delaja, und Gemaria thaten zwar dem Könige eine Vorstellung, daß man das Buch
26 nicht verbrennen möchte, aber er achtete nicht darauf, | son-

dern befahl vielmehr Jerachmeel dem Sohn Hammelech, Seraja dem Sohn Asriel, und Schelemia dem Sohn Abdeel, sich Baruch des Schreibers und Jeremia des Propheten zu versichern: aber Gott ließ es nicht zu, daß man sie fand. |

27 Nachdem nun der König das von Baruch geschriebene, und von Jeremia dictirte Buch verbrannt hatte, sprach Jehova zu Jeremia: | 28 nim ein zweites Buch, und schreib darin alles, was in dem von Jojakim verbrannten gestanden hat, | 29 über Jojakim den König Juda aber thuhe diesen Ausspruch: du hast, spricht Jehova, dis Buch verbrannt, weil darin stand, der König von Babel werde kommen, und dis Land verwüsten, daß weder Menschen noch Vieh darin bleiben. | 30 Dafür spricht Jehova von Jojakim dem Könige Juda, er soll keinen Nachkommen haben, der auf dem Thron Davids sitzt, und sein Leichnahm soll hingeworfen werden, des Tages in der Hitze und des Nachts in der Kälte zu liegen: | 31 und ich will an ihm, seinen Nachkommen und Bedienten ihre Sünde strafen, und über sie, und die Einwohner Jerusalems und Juda alle das Unglück bringen, das ich ihnen vorhergesagt habe, da sie nicht hören wollten. | 32 Jeremia nahm also ein anderes Buch, gab es dem Schreiber Baruch dem Sohn Neria, und dictirte ihm alles, was in dem vom König Jojakim verbrannten Buch gestanden hatte, auch ward noch mehreres von gleichem Inhalt hinzugethan. |

Cap. XXXVII.

Da die Chaldäer die Belagerung Jerusalems aufheben, um dem Egyptischen Entsatz entgegen zu gehen, sagt Jeremias dem König Zedekias vorher, die Chaldäer werden wieder zurück kommen, und die Stadt erobern. Bald darauf will Jeremias seiner Geschäfte wegen aus der Stadt gehen, wird aber beschuldiget, er wolle zu den Chaldäern überlaufen, und deshalb in ein sehr hartes Gefängniß geworfen.

Aus diesem läßt ihn Zedekia rufen, um ihn nochmahls wegen des Ausganges des Krieges zu befragen, den er ihm von neuen vorhersagt, zugleich aber von dem Könige erhält, daß er aus dem harten Gefängniß erlediget, und dafür auf dem Vorplatz der Hauptwache als Gefangener verwahrt wird.

Cap. XXXVII.

v. 1 Zedekias der Sohn Josia folgete Jechonia dem Sohn Jojakims im Königreich, und Nebucad-Nezar der König von Babel hatte ihn zum Könige über Judäa gesetzt:| 2 er, seine Bedienten, und das ganze Volk, gehorcheten dem nicht, was Gott ihnen durch den Propheten Jeremia sagen ließ.|

3 Der König Zedekia schickte Jehuchal den Sohn Schelemia, und den Priester Zefania den Sohn Maaseja, an den Propheten Jeremia ab, und ließ ihm sagen: bete für uns zu Jehova unserm Gott.| 4 Jeremia ging damahls frey unter dem Volk aus und ein, und niemand setzte ihn in das Gefängniß,| 5 Farao aber war mit seiner Armee aus Egypten aufgebrochen, und auf diese Nachricht hatten die Chaldäer, die Jerusalem belagerten, die Belagerung aufgehoben.| 6 Nun erging der göttliche Ausspruch an Jeremia.| 7 So spricht Jehova der Gott Israels, dis ist die Antwort, die ihr dem Könige von Juda, in dessen Nahmen ihr mich fraget, bringen sollt: das Heer Farao, das euch aus Egypten zu Hülfe gekommen ist, wird sich wieder nach Egypten in sein Land zurückziehen,| 8 die Chaldäer werden wieder kommen, die Stadt belagern, und sie verbrennen.| 9 So spricht Jehova: betrüget euch selbst nicht, als würden die Chaldäer von euch abziehen, denn das werden sie nicht thun,| 10 und wenn ihr das ganze Heer der euch belagernden Chaldäer schlüget, daß nur einzelne Verwundete in ihren Gezelten übrig blieben, so werden sie wieder hervorkommen, und die Stadt verbrennen.|

11 Zu der Zeit, da die Chaldäer wegen Annäherung der Egyptischen Armee die Belagerung aufgehoben hatten,| 12 ging Jere-

Cap. XXXVII.

Jeremias unter viel andern nach dem Lande Benjamin, wo sie ihren Acker hatten. | Als er in das Thor Benjamins kam, 13 ließ der Aufseher des Thors, Jerijja der Sohn Schelemia des Sohns Chanania, ihn greifen, und beschuldigte ihn, er wolle zu den Chaldäern überlaufen. | Dis erklärte Jeremias für 14 Unwahrheit, und sagte, er habe gar nicht die Absicht, zu den Chaldäern über zu laufen; aber Jerijja hörte nicht darauf, sondern hielt ihn vest, und brachte ihn vor die Geheimten Räthe; | diese machten ihn herunter, liessen ihn schlagen, und in 15 das Gefängniß im Hause des Mustergenerals Jonatans bringen, denn dis Haus hatten sie zum Gefängniß gemacht. | Nachdem nun Jeremias in das Gefängniß, und zwar in ein 16 Gewölbe desselben gesetzt, und schon ziemlich lange darin gewesen war, | ließ der König ihn vor sich bringen, und fragte 17 ihn ins geheim, ob er keinen göttlichen Ausspruch bekommen hätte? Ja! ich habe ihn! sagte Jeremia: du wirst in die Hand des Königes von Babel fallen. | Darauf sagte Jeremia wei- 18 ter zum Könige Zedekia: was habe ich gegen dich, deine Bedienten, oder dis Volk verbrochen, daß man mich jetzt ins Gefängniß wirft? | Wo sind eure Propheten, die euch weissage- 19 ten, der König von Babel werde euch nicht überziehen, und nicht in dis Land kommen? | Aber höre, Allergnädigster Kö- 20 nig, laß meine demüthige Bitte vor dir statt finden, daß ich nicht wieder in das Haus des Werbegenerals Jonatan gebracht werde, denn da muß ich umkommen. | Hierauf gab der Kö- 21 nig Zedekias Befehl, Jeremia im Vorplatz der Hauptwache unter Aufsicht der Wache zu verwahren, und ihm täglich aus der Beckerstrasse ein Brodt zu reichen, so lange irgend nur Brodt in der Stadt wäre: und so blieb Jeremia auf dem Vorplatz der Hauptwache. |

Cap. XXXVIII.

Weil Jeremias noch fortfährt, zu weissagen, die Stadt werde erobert werden, und wer zu den Chaldäern überginge würde sein Leben erhalten, so dringen die Geheimten Räthe in den König, Jeremia nicht länger leben zu lassen, und werfen ihn, nach erhaltener Erlaubniß, in eine Cisterne, in der unten Schlamm ist. Ebedmelech erhält eine gegenseitige Erlaubniß vom Könige, läßt ihn aus der Cisterne herausziehen, und bringt ihn wieder in den Vorplatz der Hauptwache. Der König läßt ihn rufen, und befragt ihn insgeheim wegen des Ausgangs des Krieges: Jeremias räth ihm von neuen, sich zu ergeben, und wird darauf, ohne daß der Inhalt der Unterredung kund wird, in den Vorplatz der Hauptwache zurück gebracht.

Cap. XXXVIII.

v. 1 Aber Schefatia der Sohn Mattan, Gedalia der Sohn Paschchur, Juchal der Sohn Schelemia, und Paschchur der Sohn Malchia, höreten, daß Jeremias zu jedermann 2 sagete,| so spricht Jehova: wer in dieser Stadt bleibet, wird durch Krieg, Hunger, und Pest umkommen, wer aber zu den Chaldäern hinausgehet, wird das Leben behalten, und das 3 kann er für Beute achten.| So spricht Jehova: diese Stadt wird in die Gewalt des Königes von Babel fallen, und er 4 soll sie erobern.| Die Geheimten Räthe baten hierauf den König, daß er doch dem Manne das Leben nicht länger lassen möchte, er mache die noch in der Stadt übrigen Kriegesleute und das ganze Volk muthloos, da er ihnen dergleichen sage; nicht das Beste des Volks suche er, sondern sein Unglück.| 5 Der König Zedekia antwortete: er ist in eurer Gewalt, denn 6 der König kann gegen euch nichts.| Nun nahmen sie Jeremia, und warfen ihn in die Cisterne Malchia des Sohns Hammelech, die im Vorplatz der Hauptwache war, in diese liessen sie ihn mit Stricken herab, in der Cisterne aber war kein Wasser, sondern Schlamm, und Jeremia versank im Schlamm.|

Cap. XXXVIII.

Schlamm. | Dis hörete Ebedmelech, ein Habeßinischer Ver- 7
schnittener, der im Pallast des Königes war, der König aber
saß damahls im Thor Benjamin; | Ebedmelech ging also aus 8
dem Pallast zum Könige, und sagte zu ihm: | allergnädigster 9
König, diese Leute treiben ihre Bosheit gegen den Propheten
Jeremia aufs äusserste, da sie ihn in die Cisterne werfen. An
dem Ort, wo er vorhin war, hätte er doch schon vor Hunger
sterben müssen, weil kein Brodt in der Stadt ist. | Hierauf 10
gab der König dem Mohren Ebedmelech Befehl, dreißig Leu-
te mit zu nehmen, und Jeremia aus der Cisterne zu ziehen,
ehe er stürbe. | Diese nahm Ebedmelech mit, ging in den 11
königlichen Pallast unter die Schatzkammer, alte Lumpen
heraus zu nehmen, ließ diese nebst den Stricken Jeremia in
die Cisterne hinab, | und befahl ihm, die Lumpen um die 12
Stricke zu legen, und die Hände damit zu verwahren, wenn
er die Stricke fassete. Das that Jeremias, | und so zogen 13
sie ihn an Stricken aus der Cisterne heraus. Von der Zeit
an blieb Jeremias im Vorhofe der Hauptwache.

14

Einmahl aber ließ der König den Propheten Jeremia zu
sich in den Tempel in das innerste Cabinet hinter zwey Vor-
zimmern rufen, und sagte zu ihm: ich habe eine Frage an dich, 15
verheele mir nichts. | Jeremias: aber wenn ich dir alles frey
sage, wird es mir nicht das Leben kosten? und wenn ich
dir auch rathe, so wirst du mich doch nicht hören. | Der 16
König versprach ihm hierauf insgeheim mit einem Eide: so
wahr Jehova lebt, Er der uns Leben und Oden gegeben hat,
ich will dich nicht tödten, auch nicht in die Gewalt derer geben,
die dir nach dem Leben stehen. | Nun sagte Jeremia zu Zede- 17
kia: so spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels,
wenn du dich den Generalen des Königes von Babel ergiebst,
so wirst du am Leben bleiben, und die Stadt nicht verbrannt
wer-

werden, du und die Deinigen werden das Leben behalten. |
18 Ergiebst du dich ihnen aber nicht, so werden die Chaldäer doch die Stadt in ihre Gewalt bekommen, und sie verbrennen, und
19 auch du wirst ihnen nicht entkommen. | Der König Zedekia sagte zu Jeremia: ich scheue mich nur vor den Juden, die zu den Chaldäern übergegangen sind, und befürchte, ihnen zur
20 Verspottung preis gegeben zu werden. | Jeremias: das wird nicht geschehen! folge nur dem, was Jehova dir durch mich sagen läßt, so wird es dir zum Besten gereichen, und du wirst
21 das Leben behalten. | Willst du aber dich nicht ergeben, so ist
22 dis dein Schicksaal, das Jehova mir offenbahret hat: | alle deine Gemahlinnen und Beyschläferinnen, die noch in dem königlichen Pallast übrig sind, werden zu den Babylonischen Generals hinausgebracht werden, und zu dir sagen, deine Freunde haben dich betrogen, und übermocht, deine Füsse sind im
23 Schlamm stecken geblieben, und zurück geglitten. | Alle deine Gemahlinnen und Kinder werden zu den Chaldäern hinausgeführet werden, und auch du wirst ihnen nicht entgehen, sondern ergriffen werden, in die Gewalt des Königes von Babel fallen, und Schuld daran seyn, daß diese Stadt verbrannt
24 wird. | Zedekias warnete hierauf Jeremia, er sollte niemanden von der ganzen Unterredung etwas sagen, denn sonst wä-
25 re sein Leben in Gefahr. | Wenn die Geheimten-Räthe, fuhr er fort, ja erfahren, daß ich mit dir geredet habe, und dich bitten, du solltest ihnen sagen, wovon die Rede gewesen wäre, und nichts verheelen, sie wollten dich nicht tödten, nur solltest du ihnen sagen, was der König mit dir geredet hätte, |
26 so sage, du hättest mich gebeten, daß du nicht wieder in Jonathans Haus gebracht werden möchtest, weil du da umkom-
27 men müßtest. | Wirklich kamen auch alle Geheimten Räthe zu Jeremia, und erkundigten sich bey ihm, er antwortete ihnen aber, wie ihm der König befohlen hatte, damit waren sie

zufrieden, und es ward nichts von der Sache kund.| Jeremias aber blieb auf dem Vorplatz der Hauptwache, bis Jerusalem erobert war. 28

Cap. XXXIX.

Jerusalem wird erobert. Hartes Schicksaal Zedekia. Die Sieger nehmen Jeremia in Schutz. Weissagung an Ebedmelech, daß Gott ihn bey dem Unglück der Stadt schützen, und ihm das Leben erhalten wolle.

Cap. XXXIX. Im neunten Jahr Zedekia des Königes von Juda im zehnten Mond ging Nebucadnezar mit seiner ganzen Armee vor Jerusalem, und belagerte es,| und im elften Jahr, am neunten Tage des vierten Mondes brachen die Belagerer in die Stadt.| Da nun Jerusalem erobert war, setzten sich die Generals des Königes von Babel im Mittelthor, Nergal-Scharetzer, Samgar-Nebo, Scharsechim der Oberhoffmarschall, Nergal-Scharetzer der Präsident der Magier, und die ganze übrige Generalität des Königes von Babel.| Als dis der König Zedekias und die sämmtlichen Kriegesleute sahen, nahmen sie in der Nacht bey dem königlichen Garten, durch das Thor, das zwischen beiden Mauren ist, die Flucht, und wandten sich nach der Ebene bey Jericho,| aber die ganze Chaldäische Armee eilete ihnen nach, hohlte sie in dieser Ebene ein, und bekam Zedekia gefangen. Zedekia ward hierauf nach Ribla im Lande Hamath vor Nebucad-Nezar den König von Babel gebracht, der ließ Gericht über ihn halten,| vor seinen Augen seine Söhne, und die vornehmsten unter den Juden, zu Ribla tödten,| ihn selbst blenden, und mit zwey Ketten geschlossen nach Babel führen.| Den Pallast des Königes, v. 1 2 3 4 5 6 7 8

Cap. XXXIX.

niges, und die Häuser des Volks verbrannten die Chaldäer, und rissen die Mauren von Jerusalem nieder. | 9 Was von Volk in der Stadt übrig war, auch die Ueberläufer, die zu den Chaldäern übergegangen waren, führete Nebusaradan der Oberste der Leibgarde nach Babel; | 10 nur ließ er einige von dem armen Volk, die gar nichts im Vermögen hatten, in Judäa zurück, und wieß ihnen Weinberge, Oelgärten, und etwas Ackerland zum nöthigsten Unterhalt an. |

11 Wegen Jeremia aber hatte Nebucadrezar der König von Babel den Garde-Obersten Nebusaradan den Befehl gegeben, | 12 ihn unter seinen Schutz zu nehmen, für ihn zu sorgen daß ihm kein Leid geschähe, und zu thun, was er selbst verlangte. | 13 Diesem Befehl zu Folge schickte Nebusaradan der Garde-Oberste, Nebuschasban der Oberhoffmarschall, und Nergal-Schareҭzer der Präsident der Magier, und die ganze Generalität des Königes von Babel, | 14 liessen Jeremia vom Vorplatz der Hauptwache hohlen, übergaben ihn Gedalia dem Sohn Achikam des Sohns Schafan, und erlaubten ihm, mitten unter dem Volk in einem ordentlichen Hause zu wohnen.

15 An Jeremia erging folgender göttlicher Ausspruch, als er noch im Vorplatz der Hauptwache war: | 16 sage Ebedmelech dem Habeßinier, so spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels: ich lasse das über die Stadt kommen, was ich geredet habe, Unglück und nicht Gutes, und schon jetzt siehest du es vor Augen; | 17 aber dich will ich, spricht Jehova, alsdenn erretten, und du sollst denen, vor denen du dich fürchtest, nicht in die Hände fallen, | 18 ich will dich erretten, du sollst nicht durch das Schwerdt fallen, sondern dein Leben zur Beute haben, weil du mir vertrauet hast, spricht Jehova. |

Cap. XL.

Die Babylonier lassen einige vom ärmsten Volk in Palästina, das Land zu bauen, und setzen Gedalia zum Stadthalter über sie. Jeremia wird frey gestellt, nach Babel zu ziehen, oder im Lande bey Gedalia zu bleiben; er wählt das letzte. Viele von den zerstreuten Juden sammlen sich zu Gedalia. Gedalia wird gewarnt, Ismael stehe ihm nach dem Leben, will es aber nicht glauben.

Cap. XL. Die Reden Gottes an Jeremia, von der Zeit an, da Nebusaradan der Oberste der Leibgarde ihn zu Rama los ließ. v. 1

Jeremia war, da Gedalia ihn hohlen ließ, gleich den übrigen aus Juda und Jerusalem, die nach Babel geführet werden sollten, mit Ketten gebunden; | der Oberste der Leibgarde aber ließ ihn vor sich bringen, und sagte zu ihm: Jehova dein Gott hat diesem Ort alles dis Unglück vorhergesaget, | und es in die Erfüllung gehen lassen, wie er es vorhergesaget hatte, denn ihr habt euch gegen Jehova versündiget, und seinen Ermahnungen kein Gehör gegeben, also ist euch dis alles eingetroffen. | Jetzt entlasse ich dich der Kette, die du an den Händen trägst, ist es dir beliebig mit mir nach Babel zu ziehen, so komm mit, ich will Sorge für dich tragen, hast du aber keine Lust dazu, so bist du nicht genöthiget, das ganze Land ist dir offen, wo es dir am besten gefällt, da ziehe hin. | (Noch antwortete Jeremias nichts.) — — — Wol! so gehe zu Gedalia dem Sohn Achikam des Sohns Schafan, den der König von Babel zum Stadthalter in den Jüdischen Städten gesetzt hat, bleibe bey ihm, und wohne unter dem übrigen Volk, oder wähle dir eine Wohnung, wo es dir beliebt. Hierbey gab ihm der Oberste der Leibgarde ein Deputat, und noch über das ein Geschenk, und ließ ihn gehen. | 2 3 4 5

Cap. XL.

6 gehen. | Jeremia wandte sich also zu Gedalia dem Sohn Achikam nach Mizpa, blieb bey ihm, und wohnete unter dem Volk, das im Lande gelassen ward. |

7 Da die Anführer der Trouppen, die noch im Felde waren, mit ihren Leuten, erfuhren, daß der König von Babel Gedalia den Sohn Achikam zum Stadthalter im Lande gesetzt, und ihm Männer, Weiber und Kinder von dem armen Haufen, der nicht mit nach Babel weggeführt ward, anvertrau-
8 et hatte, | so kamen sie nach Mizpa zu Gedalia: Ismael der Sohn Netania, Jochanan und Jonatan die Söhne Kareachs, Seraja der Sohn Tanchumet, und Jesania der Sohn Ham-
9 maachati, sie mit ihren Leuten. | Diesen, und ihren Leuten, schwor Gedalia der Sohn Achikam des Sohns Schafan einen Eid: sie dürften sich nicht fürchten, sich den Chaldäern zu unterwerfen; sie könnten im Lande bleiben, nur so, daß sie sich dem Könige von Babel unterwürfen, und denn sollte ihnen
10 kein Leid geschehen. | Ich, sagte er, bleibe zu Mizpa im Dienst der Chaldäer, deren von Zeit zu Zeit einige zu uns kommen werden; und ihr sammlet Wein, Obst, und Oehl, bewahrt es auf, und wohnet in den ersten den besten Städten die euch anstehen, oder die ihr schon in Besitz genommen habt. |
11 Auch alle in Moab, Ammon, Idumäa, und andern Ländern zerstreuete Juden, die höreten, daß der König von Babel die Juden noch erhalten wollte, und Gedalia den Sohn Achi-
12 kam des Sohns Schafan über sie gesetzt hatte, | kamen aus allen den Gegenden, in die sie sich zerstreuet hatten, nach Judäa zurück, meldeten sich zu Mizpa bey Gedalia, und hatten eine sehr reiche Obst- und Weinlese. |

13 Aber Jochanan der Sohn Kareach und andere gewesene Befehlshaber der auf dem Felde zerstreueten Trouppen kamen
14 zu Gedalia nach Mizpa, | und sagten zu ihm: weißt du auch, daß Baalis der König von Moab Ismael den Sohn Netania

aus-

Cap. XL.

ausgeschickt hat, dich zu ermorden? Gedalia der Sohn Achikam glaubte ihnen nicht. | 15 Heimlich sagte noch Jochanan der Sohn Kareach zu Gedalia in Mizpa: erlaube mir hinzugehen, und Jsmael den Sohn Netania aus dem Wege zu räumen, kein Mensch soll etwas erfahren! Sollte er dich ermorden? Denn würden alle Juden, die sich zu dir gesammlet haben, wieder zerstreuet werden, und dieser letzte Ueberrest des Volks verlohren seyn. | 16 Aber Gedalia der Sohn Achikam verbot es ihm, und erklärte das für Lügen, was er von Jsmael gesagt hatte. |

Cap. XLI.

Jsmael ermordet den Stadthalter Gedalia nebst Juden und Chaldäern, die er bey sich hat, begeht noch mehrere Grausamkeiten, will darauf mit der Beute zu den Ammonitern gehen. Jochanan und andere gewesene Kriegesleute setzen ihm nach, jagen ihm die Gefangenen ab, er selbst aber entkommt mit acht Leuten. Jochanan, die Juden, Kriegesleute sowohl als wehrlose flüchten hierauf in das Gebürge, weil sie befürchten, die Chaldäer möchten den Tod Gedalia an allen Juden rächen, ohne Schuldige und Unschuldige von einander zu unterscheiden.

C. XLI. v. 1 Im siebenten Mond aber kam Jsmael der Sohn Netania des Sohns Elischama, der von königlichem Geblüt, und einer der vornehmsten Bedienten des Königes gewesen war, in Begleitung zehn anderer Männer zu Gedalia dem Sohn Achikam nach Mizpa, wo sie zusammen von ihm bewirthet wurden. | 2 Plötzlich aber überfielen Jsmael und die zehn Männer, die er bey sich hatte, Gedalia den Sohn Achikam des Sohns Schafan, den Stadthalter des Königes zu Babel, zogen die Degen, und ermordeten ihn. | 3 Auch ermordete Jsmael

Cap. XLI.

mael alle Juden, die bey Gedalia zu Mizpa waren, und die Chaldäer, die er da fand, so viel ihrer von Soldatenstande
4 waren. | Am zweiten Tage nach der Ermordung Gedalia
5 wußte noch niemand etwas hiervon, | und von Sichem, Silo, und Samarien, kamen achtzig Männer mit abgeschnittenem Bart, zerrissenen Kleidern, und Schnitten die sie sich selbst gegeben hatten, mit Opfern und Weyrauch, so sie zum
6 Hause Gottes bringen wollten: | diesen ging Jsmael der Sohn Netania aus Mizpa entgegen, immer unter dem Gehen weinend, und sagte, da er an sie kam: kommt mit zu Gedalia
7 dem Sohn Achikam. | Da er sie in der Stadt hatte, ermordete er sie mit Hülfe seiner Leute, und warf sie in die Cisterne. |
8 Zehn aber von den Leuten, die ihm in die Hände gerathen waren, baten Jsmael, er sollte sie nicht tödten, sie hätten hin und wieder auf dem Felde Weitzen, Gerste, Oel und Honig
9 vergraben. Dis erhielt ihnen das Leben. | Die Cisterne aber, darein Jsmael die Leichen der Ermorderten warf, die unter Gedalia gestanden hatten, ist dieselbige, die der König Asa angelegt hatte, als er den Ort gegen Baescha den König Jsrael zur Gränzvestung machte. Diese Cisterne füllete Jsmael der
10 Sohn Netania mit Erschlagenen. | Hierauf führte er alles was vom Volk zu Mizpa noch übrig war, die königlichen Prinzeßinnen, und alles übrige Volk zu Mizpa, das der Garde-Oberste Nebusaradan Gedalia dem Sohn Achikam anvertrauet hatte, gefangen weg, in der Absicht, über den Jordan zu
11 den Ammonitern zu gehen. | Aber Jochanan der Sohn Kareach und die übrigen Kriegesbedienten hörten von dem Unglück, das Jsmael der Sohn Netania angerichtet hatte, |
12 brachten ihre Leute zusammen, gingen aus, ihn anzugreifen,
13 und trafen ihn bey Großwasser zu Gibeon an. | Das ganze Volk, das Jsmael aus Mizpa mit sich fortschleppete, freuete sich, Jochanan den Sohn Kareach und die übrigen Officiers

Cap. XLI.

zu sehen,| verlies Ismael, und ging zu Jochanan dem Sohn 14
Kareach über:| Ismael aber entkam ihm noch mit acht Leu- 15
ten, und flohe zu den Ammonitern.|

Jochanan der Sohn Kareach, und die übrigen Officiers 16
die es mit ihm hielten, nahmen das Volk, das sie Ismael
dem Sohn Netania wieder abgejaget hatten, und dieser nach
der Ermordung Gedalia des Sohns Achikam von Mizpa weg-
geführt hatte, Männer, Kriegesleute, Weiber, Kinder,
Verschnittene, alles, was sie von Gibeon zurückgebracht hat-
ten,| und wandten sich damit nach Chimhams Herberge un- 17
weit Betlehem, blieben da eine Zeit, hatten aber vor, wei-
ter nach Egypten zu gehen,| denn sie furchten sich vor den 18
Chaldäern, weil Ismael der Sohn Netania den Stadthalter
des Königes von Babel, Gedalia den Sohn Achikam, ermor-
det hatte.|

Cap. XLII.

Jochanan, die übrigen Officiers, und das ganze Volk, fragen Gott durch Jeremia, ob sie nach Egypten fliehen sollen? die Antwort fällt verneinend aus.

C. XLII. Alle Officiers aber, Jochanan der Sohn Kareach, Jesan- v. 1
ja der Sohn Hoschaja, und das ganze Volk vom grösse-
sten bis zum kleinsten, traten| vor den Propheten Jeremia, 2
und sagten zu ihm: laß unsere sehnliche Bitte bey dir Statt
finden, und bete für uns, diesen letzten Rest des Volks, zu
Jehova deinem Gott; wenige sind nur noch von einer so gros-
sen Menge übrig, wie du uns hier vor dir siehest.| Bitte al- 3
so Jehova deinen Gott, daß er uns zu erkennen gebe, wel-
chen Weg wir zu wählen, und was wir zu thun haben.| Je- 4
remia

Cap. XLII.

remia der Prophet versprach ihnen, dis zu thun, für sie ihrem Verlangen gemäß bey Jehova ihrem Gott zu bitten, und ihnen alles, was Gott antworten würde, treulich und ohne den
5 geringsten Rückhalt zu eröffnen. | Sie sagten hierauf zu Jeremia: Jehova sey Zeuge, ein wahrer untrügbarer Zeuge, daß wir alles thun wollen, was Jehova dein Gott uns durch
6 dich sagen läßt. | Es mag nach unserm Wunsch oder wider unsern Wunsch ausfallen, so wollen wir allem dem gehorchen, was Jehova unser Gott, an den wir dich senden, antwortet, und wir hoffen gewiß, es werde uns wohl gehen, wenn wir Jehova unserm Gott folgen. |

7 Nach zehn Tagen erhielt Jeremia die göttliche Antwort, |
8 ließ Jochanan den Sohn Kareach, die übrigen Officiers, und das ganze Volk vom grössesten bis zum kleinsten zusammen
9 kommen, | und sagte zu ihnen: so spricht Jehova der Gott Israels, an den ihr mich gesandt habt, eure Bitte vor seinen
10 Thron zu legen, | wenn ihr in diesem Lande wohnend bleibet, so will ich euch bauen, und nicht zerstören, pflanzen, und nicht ausreissen, denn das Unglück thut mir leid, das ich
11 über euch verhänget habe. | Fürchtet euch nicht vor dem Könige von Babel. Ihr fürchtet euch jetzt vor ihm, aber fürchtet euch nicht, spricht Jehova, denn ich bin mit euch, und will euch schützen und erretten, daß euch nichts widriges von
12 ihm widerfahren soll; | ich will es so lenken, daß er sich gegen euch gnädig erweiset, und mit eurem Unglück Mitleiden hat, und er wird euch in eurem Lande ferner zu wohnen verstatten. |
13 Habt ihr aber den Vorsatz, nicht hier im Lande zu bleiben, und dem Befehl Jehova eures Gottes nicht zu gehorchen, |
14 sondern wollt nach Egypten ziehen, um keinen Krieg zu sehen, die Trompete nicht zu hören, keinen Mangel an Brodt zu ha-
15 ben, und dort zu wohnen, | so höret das Wort Gottes, ihr Ueberbleibsel von Juda. So spricht Jehova der Gott der

Cap. XLII.

Götter der Gott Israels: wendet ihr euch nach Egypten, und zieht dahin, um dort ausser eurem Lande zu leben, | so wird 16 das Schwerdt, vor dem ihr euch fürchtet, euch in Egypten einhohlen, und die Hungersnoth, vor der ihr besorget seyd, euch dahin folgen, und ihr werdet dort umkommen. | Alle, 17 die sich nach Egypten wenden, und da in der Fremde leben wollen, werden durch Krieg, Hunger, und Pest umkommen, und nichts von ihnen vor dem Unglück übrig bleiben, das ich über sie bringe. | Denn so spricht Jehova der Gott der Göt- 18 ter der Gott Israels: wie mein Zorn und meine Rache über Jerusalem ausgeschüttet ist, so soll meine Rache auch über euch ausgeschüttet werden, wenn ihr nach Egypten ziehet: zum Schwur, Schrecken, Fluch und Schmach sollt ihr werden, und dis Land nie wieder zu sehen bekommen. | Jehova hat 19 nun zu euch, ihr Ueberbleibsel von Juda, geredet, und euch verboten, nach Egypten zu gehen: wisset es, ich habe es euch heute bezeuget. | Euch selbst betrieget ihr: ihr habt mich an 20 Jehova euren Gott gesandt, daß ich für euch beten, und euch alles sagen sollte, was Jehova eur Gott antworten würde, habt versprochen, darnach zu thun, | ich habe es euch gesagt, 21 aber nun gehorcht ihr dem Gebot Jehova eures Gottes nicht, und allem dem nicht, was er mir an euch aufgetragen hat. | Also wisset, ihr werdet in dem Lande, in welches zu ziehen 22 und da zu wohnen ihr so grosse Lust habt, durch Krieg, Hunger und Pest umkommen. |

Cap.

Cap. XLIII.

Die Juden fliehen wider alle Warnung des Propheten nach Egypten, und nehmen den Propheten mit. Neue Weissagung zu Tafne in Egypten, von den Siegen, die Nebucadnezar über Egypten erhalten wird.

v. 1 Als Jeremia dis ausgeredet hatte, alles was ihm von Jehova ihrem Gott an sie aufgetragen war, alles vorhin ge- C. XLIII.
2 meldete,| sagte Asaria der Sohn Hoschaja, Jochanan der Sohn Kareach, und alle übrigen Ungehorsahmen, zu Jeremia: du redest Lügen! Jehova unser Gott hat dich nicht ge-
3 sandt, uns den Zug nach Egypten zu verbieten,| sondern Baruch der Sohn Neria verhezt dich gegen uns, und will uns den Chaldäern in die Hände spielen, daß sie uns das Leben
4 nehmen, oder uns nach Babel führen.| Also gehorchte Jochanan der Sohn Kareach, die übrigen Officiers, und das ganze Volk, dem Befehl Gottes in Judäa zu bleiben, nicht:|
5 sondern Jochanan und die Officiers nahmen diese ganzen lezten Ueberbleibsel des Jüdischen Volks, alle die aus der Zerstreuung unter andere Völker in das Land zurückgekommen waren,
6 um da zu wohnen,| Männer, Weiber, Kinder, königliche Prinzeßinnen, und alle die der Garde-Oberste Nebusaradan bey Gedalia dem Sohn Achikam des Sohns Schafan zurückgelassen hatte, auch Jeremia den Propheten, und Baruch
7 den Sohn Neria,| zogen dem Befehl Gottes zuwider nach Egypten, und kamen nach Tafne.|

8 Zu Tafne erging das Wort Gottes an Jeremia: nim grosse Steine, und verstecke sie in Gegenwart einiger Ju-
9 den unter den Kalk in der Kalkbrennerey vor dem Pallastthor
10 des Königes von Egypten zu Tafne,| und sprich zu ihnen:

Cap. XLIII.

so spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Jsraels, ich will meinen Knecht Nebucad=Nezar den König von Babel hieher kommen lassen, und seinen Thron über diese Steine setzen, die in der Kalkgrube versteckt sind, über ihnen soll er seine Fusdecke ausbreiten,| hieher kommen, und Egypten be- 11 siegen: wen die Pest trift, den trift die Pest, wen die Sclaverey, der geht in die Sclaverey, wen das Schwerdt, der fällt durch das Schwerdt.| Ich will ein Feuer in den Tem- 12 peln der Egyptischen Götter anzünden, er soll sie verbrennen, oder als Beute wegführen, ganz Egypten um sich wickeln, wie ein Hirte sein Tuch, und ungehindert davon gehen;| die 13 Säulen zu Heliopolis in Egypten soll er zerbrechen, und die Tempel der Götter verbrennen.|

Cap. XLIV.

Die Juden in Egypten, vorzüglich aber ihre Weiber, treiben Götzendienst: Jeremia bestraft sie darüber, sie aber antworten; es sey ihnen nur seit der Zeit übel gegangen, da sie unterlassen hätten, den Götzen zu dienen. Jeremias stellet ihnen in einer neuen Strafpredigt das Unglück vor, das eben wegen des Götzendienstes über das ganze Volk und Land gekommen sey, verkündiget die Eroberung Egyptens durch Nebucadnezars Waffen zum voraus, und giebt ihnen das zum Zeichen, daß noch vorher und bald der König Apries in die Hände seiner Feinde fallen solle.

C.XLIV. Das Wort Gottes durch Jeremia an alle in Egypten woh- v. 1 nenden Juden, zu Migdol, Tafne, Memphis, und in der Landschaft Patros.| So spricht Jehova der Gott der 2 Götter der Gott Jsraels: ihr selbst habt alles das Unglück gesehen, das ich über Jerusalem und die sämmtlichen Städte des Jüdischen Landes, die jetzt zerstört und öde sind, habe kom-

Cap. XLIV.

3 kommen lassen. | Dis war die Folge ihrer Sünden, mit denen sie mich zum Zorn reizeten, da sie andern Göttern, die sie nicht kannten, Räuchwerk brachten und Gottesdienst er-
4 zeigten: so machten sie es, so ihr, und eure Väter. | Ich schickte vom Morgen bis an den Abend alle meine Knechte die Propheten an sie, und ließ sie warnen, diese mir so verhaßten
5 Abscheulichkeiten nicht zu begehen, | sie aber waren ungehorsahm, gaben den Ermahnungen kein Gehör, bekehreten sich nicht von ihren bösen Werken, und unterliessen nicht, andern
6 Göttern Räuchwerk zu bringen: | mein Zorn und Rache ward also über sie ausgeschüttet, und brannte in den Städten des Jüdischen Landes, und auf den Strassen Jerusalems, bis diese endlich Steinhaufen und Wüsten wurden, wie sie jeßund
7 sind. | Nun spricht also Jehova der Gott der Götter der Gott Israels: warum versündiget ihr euch doch so sehr an euch selbst, daß ihr Mann, Weib, Kind, und Säugling der Juden aus-
8 zurotten sucht, so daß gar nichts übrig bleiben soll? | Warum reißt ihr mich durch eure Handlungen zum Zorn? dadurch, daß ihr in Egypten, wohin ihr geflohen seyd, fremden Göttern räuchert? recht als wolltet ihr noch den letzten Ueberrest eures Volks vernichten, und unter allen Völkern des Erdbo-
9 dens zum Fluch und Spott werden! | Habt ihr die Uebelthaten eurer Väter, die Uebelthaten der Könige Juda, die Uebelthaten ihrer Gemahlinnen, und eure eigene, und eurer Weiber Uebelthaten, die in dem Jüdischen Lande und auf den
10 Strassen Jerusalems begangen sind, vergessen? | Noch bis auf den heutigen Tag sind sie nicht zum Gefühl gekommen, noch fürchten sie sich nicht, noch folgen sie meinen Gesetzen und Geboten nicht, die ich ihnen und ihren Vätern gegeben habe. |
11 Darum spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels: ich will mein Angesicht zum Unglück, und zur Vertilgung des
12 ganzen Jüdischen Volks, auf euch richten. | Seine Ueber-

bleibsel

Cap. XLIV.

bleibsel die nach Egypten gezogen sind, um da zu wohnen, will ich dort finden, sie sollen in Egypten ganz aufgerieben, durch Krieg und Hunger vom grössesten bis zum kleinsten aufgerieben werden, fallen, durch Krieg und Hunger umkommen, und zum Schwur, Entsetzen, Spott und Schmach werden. | Mit Krieg, Hunger und Pest will ich die in Egypten wohnenden strafen, wie ich vorhin die Einwohner Jerusalems gestraft habe. | Von diesem nach Egypten geflohenen Rest des Jüdischen Volks soll nichts gerettet werden, und nichts übrig bleiben, das in das Jüdische Land, darnach ihr euch so sehr sehnet, zurück komme, und da wohne; niemand soll zurück kommen, als nur einige dem Schwerdt Entronnene. | 13 14

Hierauf antworteten ihm alle die Männer, die gar wohl wußten, daß ihre Frauen andern Göttern Räuchwerk brachten, und alle Weiber, die in einem grossen Haufen um ihn herum standen, und das ganze Volk, das in Egypten in der Landschaft Patros wohnete: | was du uns im Nahmen Jehova gesaget hast, dem wollen wir nicht gehorchen, | sondern alle unsere Gelübde erfüllen, der Königin des Himmels Räuchwerk und Trankopfer zu bringen, so wie wir, unsere Vorfahren, unsere Könige, und unsere Obrigkeiten in den Städten Juda und auf den Strassen Jerusalems gethan haben, und dabey satt hatten, frölich waren, und kein Unglück kannten. | Seitdem wir unterlassen haben, der Königin des Himmels Räuchwerk und Trankopfer zu bringen, leiden wir an allem Mangel, und kommen durch Krieg und Hunger um. | Und wie? (sagten die Weiber) thun wir es denn etwan ohne unserer Männer Wissen, wenn wir der Königin des Himmels Trankopfer bringen, Kuchen backen, und die heiligen Hauben aufsetzen? | Jeremia sprach zu dem ganzen Volke, Männern, Weibern, dem ganzen Haufen, der ihm so geantwortet hatte: | ich dächte, eur Räuchern in den Städten des Jüdischen 15 16 17 18 19 20 21

Cap. XLIV.

dischen Landes und auf den Strassen Jerusalems, das ihr und eure Väter, eure Könige, Vornehme und Geringe, gethan habt, hätte Jehova gemerkt, und zu Herzen genommen! |
22 Jehova konnte eure bösen Thaten, und eure abscheulichen Götzendienste, nicht länger dulden, darum ist eur Land zu Steinhaufen, zur Wüsteney, zum Fluch, und ohne Einwohner
23 geworden. | Eben weil ihr so geräuchert, und euch an Jehova eurem Gott versündiget habt, weil ihr ihm nicht gehorchet, und sein Gesetz und Verordnungen nicht gehalten habt, eben deswegen trifft euch jetzt alles dis Unglück. |
24 Noch weiter sagte Jeremia zu dem ganzen Haufen, und allen Weibern: Höret das Wort Jehova, alle ihr Juden und
25 Jüdinnen. | So spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels, ihr und eure Weiber sprecht mit dem Munde, und erfüllet es mit der That: wir wollen unsere Gelübde halten, die wir der Königin des Himmels gethan haben, ihr Räuchwerk und Trankopfer zu bringen. Wirklich ihr haltet eure Ge-
26 lübde, und thut nach ihnen. | Darum hört das Wort Jehovens, ihr in Egypten wohnenden Juden: ich schwöre bey meinem grossen Nahmen, spricht Jehova, mein Nahme soll in Egypten nicht ferner aus dem Munde eines Juden erschal-
27 len, der so wahr Jehova lebt saget. | Ich will über sie wachen, zum Verderben und nicht zum Besten, und alle Juden, die in Egypten sind, sollen durch Krieg und Hunger völlig
28 aufgerieben werden. | Nur einige wenige dem Schwerdt entflohene sollen aus Egypten nach dem Jüdischen Lande zurückkommen, und dieser ganze nach Egypten geflohene Ueberrest des Jüdischen Volks wird alsdenn gewahr werden, wessen
29 Wort eintrifft, meins oder seins? | Und dis diene euch zum Zeichen, spricht Jehova, daß ich euch in diesem Lande strafen will, damit ihr wisset, daß meine Drohungen gegen euch in
30 Erfüllung gehen werden: | so spricht Jehova, ich will Farao

Apries den König von Egypten in die Hände seiner Todtfeinde geben, so wie ich Zedekia den König Juda in die Hand Nebucad-Nezars des Königes von Babel, seines tödtlichen Feindes gegeben habe. |

Cap. XLV.

Trostrede an Baruch, da er im vierten Jahr Jojakims die Weissagungen Jeremiä in ein Buch zusammenträgt: Gott will ihm bey diesem Unglück so vieler Länder das Leben erhalten, hiermit soll er sich begnügen lassen, und sich in das allgemeine Unglück der Zeit schicken.

C. XLV. Dis ists, was der Prophet Jeremia zu Baruch dem Sohn Neria sprach, als dieser im vierten Jahr des Königes Jojakims des Sohns Josia alle diese Weissagungen aus dem Munde Jeremiä in ein Buch schrieb. | So spricht Jehova der Gott Israels zu dir, Baruch. | Du klagest: o wehe mir, daß Jehova mir Schmerz auf Schmerz häufft, ich ermüde vor Seufzen, und finde keine Ruhe. | Sage zu ihm: so spricht Jehova, was ich gebauet habe zerstöre ich selbst, und was ich gepflanzt habe reisse ich selbst aus, | und du verlangest für dich etwas ausserordentliches. Verlange es nicht! denn ich verhänge ein Unglück über das ganze menschliche Geschlecht, spricht Jehova: dir aber will ich an allen den Orten, wo du hingehest dein Leben als eine Beute geben. | v. 1 2 3 4 5

Cap. XLVI, 1-12.

Weissagung von der Schlacht, die Farao Necho der König von Egypten bey Carchemisch am Euphrat gegen Nebucadnezar verlohr.

v. 1 Die an Jeremia ergangenen göttlichen Aussprüche über auswärtige Völker. | Cap. XLVI.

2 Ueber Egypten, und die Armee Farao Necho des Königes von Egypten, die am Euphrat bey Carchemisch stand welche Nebucad-Nezar der König von Babel im vierten Jahr der Regierung Jojakims des Sohns Josia schlug. |

3 Habt die Schilde in Bereitschafft, und geht zur Schlacht. |
4 Sattlet die Pferde! ihr Reuter sitzt auf! haltet Stand unter
5 dem Helm, richtet die Spiesse, ziehet den Harnisch an! | Aber warum sehe ich diese so erschrocken, so zurückweichend! ihre Helden geschlagen! und fliehend ohne sich umzusehen! Schrek-
6 ken von allen Seiten! spricht Jehova. | Der Schnelle entfliehe nicht! der Held bringe sein Leben nicht davon! Gegen
7 Mitternacht am Euphrat fallen sie, und bleiben liegen. | Wer ist dis, der übertrit wie ein Nil? dessen Wellen gleich grossen
8 Strömen brausen? | Egypten trit über wie ein Nil, gleich Strömen brausen die Wellen! Ich will, spricht Egypten, übertreten, und das Land bedecken, Städte und Einwohner
9 überschwemmen. | Sitzt zu Pferde, thut den wütenden Anfall ihr Wagen, laßt die Helden zur Schlacht gehen, Aethiopier und Westafricaner mit ihren Schilden, und Lydier mit
10 gespannetem Bogen. | Dieser Tag soll dem HErrn, Jehova, dem Gott der Götter, ein Tag der Rache an seinen Feinden werden; das Schwerdt soll von ihrem Fleisch gesättiget, und von ihrem Blut trunken werden: denn der HErr, Jehova, der Gott der Götter hat ein grosses Schlachtfest im Lande der

Mitternacht beym Euphratstrom angestellet. | Gehe nach Gilead und hohle dir Balsam, du Jungfrau du Tochter Egyptens! Vergeblich ist alles Verbinden, die Wunde heilet nicht zu. | Ferne Völker hören von deiner Wunde, dein Geschrey erschallet auf dem ganzen Erdboden, da ein Held über den andern strauchelt, und beide zu Boden fallen. | 11 12

V. 13-28.

Weissagung vom Einfall Nebucadnezars in Egypten, den Niederlagen der Egyptier, Verwüstung des Landes, und baldiger Widerherstellung desselben: auch von Wiederkunft der Juden in ihr Land.

Das Wort Jehovens an den Propheten Jeremia vom Einbruch Nebucad-Nezars des Königes von Babel in Egypten, und daß es überwunden werde. | v. 13 Macht es in Egypten bekannt, ruft es zu Migdol, Memphis und Tafne aus, saget: hier halte vesten Stand, denn das Schwerdt hat alles um dich herum verzehret. | 14 Warum ist dein Held niedergeworfen? Stehen konnte er nicht, denn Jehova stieß ihn zu Boden. | 15 Die Niederlage ist groß, einer fällt über die andern; und nun sagt jeder: zu unserm Volk zurück, vor dem siegreichem Schwerdt! | 16 Nennet den Nahmen Farao des Königes von Egypten, der Eingeschläferte: die Zeit hat er verstreichen lassen. | 17 So wahr ich lebe spricht der König, dessen Nahme Jehova der Gott der Götter ist: er kommt, wie ein Tabor unter den Bergen, und wie ein Carmel in die See trit. | 18 Schaffe dir Reisezeug an, ins Elend zu gehen, du Tochter du Einwohnerin Egyptens, denn Memphis wird zum Steinhaufen und ohne Einwohner werden. | 19 Egypten ist wie ein fettes Rind, aber von Mitternacht her kommt der Treiber. | 20 Auch 21

die

Cap. XLVI.

die in seinem Sold stehenden Ausländer sind wie die gemäste-
ten Rinder, aber auch die wenden den Rücken, und fliehen oh-
ne stille zu stehen, denn der Tag ihres Unglücks, die Zeit der
22 Strafe kommt über sie. | Ihr Laut ist wie das Ratteln einer
Schlange: mit Gewalt und mit Beilen kommen sie über Egy-
23 pten, als wenn man einen Wald fällen will. | Hauet den
Wald nieder, spricht Jehova, denn er ist undurchdringlich,
24 ihrer sind mehr als der Heuschrecken, sie sind unzählig. | Be-
schämt ist die Tochter Egyptens, und dem mitternächtigen
25 Volke preis gegeben. | Jehova der Gott der Götter der Gott
Israel saget es: ich will den Amon zu Theben strafen, und
Farao, Egypten, dessen Götter und Könige, Farao, und die
26 sich auf ihn verlassen. | Ich gebe sie in die Gewalt derer, die
nach ihrem Blut dursten, Nebucad-Nezars des Königes zu Ba-
bel, und seiner Kriegesbedienten. Nachher aber soll Egypten
wieder ruhig und glücklich seyn, wie in den alten Zeiten. |

27 Du aber, Jacob, das mir dienet, fürchte dich nicht,
und verzage nicht, Israel: ich will dich aus der Ferne zurück-
bringen, und deine Nachkommen aus dem Lande der Sclave-
rey erretten, Jacob soll wieder in seinem Lande ruhig, ver-
28 gnügt, und sicher seyn. | Fürchte dich nicht, Jacob, das
mir dienet, spricht Jehova, denn ich bin mit dir: alle die
Völker, unter die ich dich zerstreuet habe, will ich untergehen
lassen, dich aber nicht, ich will dich mäßig züchtigen, aber
nicht vertilgen. |

Cap. XLVII.

Eine Weissagung von den Feldzügen der Chaldäer gegen die Philister.

Cap. XLVII. Der göttliche Ausspruch über die Philister, der an Jeremia erging, noch ehe Farao Gaza erobert hatte. | v. 1

So spricht Jehova: ein Wasser von Mitternacht trit über, wird ein reissender Waldbach, überschwemmet das Land und was darinnen ist, Städte und ihre Einwohner, daß das Angstgeschrey aller im ganzen Lande erschallet. | Vor dem Schall des Jagens seiner Pferde, vor dem Lerm seiner Wagen, und dem Rasseln ihrer Räder, erschrickt alles, so daß Väter sich aus Zaghaftigkeit nicht nach den Kindern umsehen. | Dis wegen des Tages, der zur Verwüstung aller Philister anbricht, zur Ausrottung der entronnenen Helfer von Tyrus und Sidon: denn Jehova zerstört die Philister, die Ueberbleibsel der Insel Cypern. | Gaza ist kahl, Askalon und ihr ganzes übriges Thal zerstöret. Wie lange wirst du dir Wunden und Trauermahle geben! | Du Schwerdt Gottes, wie lange willst du nicht ruhig seyn? Gehe in deine Scheide zurück, und sey ruhig! | Aber wie kannst du ruhig seyn, da Jehova dir Befehle gegen Askalon und die Küste gegeben hat? Dahin hat er das Schwerdt bestimmet! | 2 3 4 5 6 7

Cap. XLVIII.

Weissagung von einer grossen Verwüstung des Moabitischen Landes.

Cap. XLVIII. Von Moab. So spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels: wehe dir, Nebo, du bist verwüstet! Kirjataim v. 1

Cap. XLVIII.

jataim zu Schande geworden, und eingenommen! zu Schande geworden und erobert ist Misgab. | 2 Hesbon ist nicht mehr der Ruhm Moabs, Kriegeslisten hat man gegen Hesbon ersonnen, es zu zerstören und zur Einöde zu machen, auch du Madmena wirst in Stille sinken, das Schwerdt folget dir. | 3 Ein Jammergeschrey über Unglück und Verwüstung erschallet von Horonaim. | 4 Auch die Stadt Moab ist erobert, ihre Kinder schreyen laut. | 5 Auf der Höhe Luchit erhebt sich Weinen über Weinen; die Tiefe von Horonaim ertönt von ängstlichem Klagegeschrey. | 6 Fliehet, ihr Männer, rettet eur Leben; ihr Weiber, seyd wie das Perlhuhn in der Wüste. | 7 Weil du dich auf deine Vestungswerke und auf deine Schätze verliessest, sollst du erobert werden, Camosch soll in ein ander Land wandern, seine Fürsten und Priester mit ihm. | 8 Ueber alle Städte kommt der Verwüster, keine soll gerettet werden, das Thal wird verwüstet, die Ebene verwüstet: denn Jehova hat es gesaget. | 9 Gebt Moab Flügel, denn sein Land wird zur Einöde, seine Städte wüste und ohne Einwohner. | 10 Verflucht sey, wer das Geschäfte Gottes betrüglich thut, verflucht, wer sein Schwerdt vom Blutvergiessen zurück hält! | 11 Moab war von Jugend auf ruhig gewesen, wie ein Wein der auf seinem Faß liegen bleibt, und nie vom einen Faß auf das andere gefüllet wird, nie war Moab in ein anderes Land geführet, darum hatte es seinen Geschmack und Geruch unverändert behalten. | 12 Darum kommt die Zeit, spricht Jehova, daß ich welche schicken will, die die Fässer umkehren, und die Flaschen zerschmeissen. | 13 Moab wird am Camosch zu Schande werden, wie Israel an Betel, darauf es sich verließ, zu Schande geworden ist. | 14 Wie könnt ihr doch sagen, ihr seyd Helden, und tapfere Kriegesleute? | 15 Der Verwüster ersteigt Moab und dessen Städte, seine beste junge Mannschaft geht zur Schlachtbank, spricht der König, dessen Nahme Jehova

der

Cap. XLVIII.

der Gott der Götter ist. | Das Ungewitter über Moab ist 16
schon nahe, und sein Unglück eilt herbey: | habt Mitleiden 17
mit ihm, alle Nachbahren, alle die seinen Nahmen kennen!
sprecht: wie ist der starke Stab zerbrochen! der Stab, von
dessen Thaten so viel gerühmt ward! | Steige von deinem 18
prächtigen Sitz herab, und setze dich in die Dürre, du Einwohnerin und Tochter Dibons, denn der Verwüster Moabs
kommt zu dir herauf, und legt deine Vestungswerke in Trümmern. | Am Wege stehe, und siehe in die Ferne, du Einwoh- 19
nerin Aroers: frage den Flüchtigen, und die Entronnene,
sagt, was hat sich zugetragen? | Beschämt steht Moab, da 20
Aroer erobert ist: heulet, schreiet, macht am Arnon das Unglück Moabs bekannt. | Das Urtheil ist an der Ebene vollzo- 21
gen, an Holon, Jahaza, Mefaat, | Dibon, Nebo, Bet- 22
Diblataim, | Kirjataim, Bet-Gamul, Bet-Maon, | Keri- 23. 24
jot, Bozra, und allen Moabitischen Städten in der Nähe und
in der Ferne. | Moab hat sein Horn abgestossen, sein Arm ist 25
zerbrochen, spricht Jehova. | Trinket Moab voll, denn es hat 26
sich gegen Jehova erhoben, es soll den Magen wieder ausleeren und speyen, und auch an Moab soll die Reihe kommen,
andern zum Gelächter zu werden. | Hast du nicht eben ein sol- 27
ches Hohngelächter über die Israeliten gehabt? Hatten sie dir
denn das Deinige genommen, und waren darüber betroffen?
daß du ihrer spottest, so oft du nur von ihnen redest! | Ver- 28
lasset die Städte, und begebt euch auf die Felsen, ihr Einwohner Moabs; seyd wie die Taube, die in der Höhle auf den
Seiten der Oeffnung ihr Nest macht. |

Wir alle haben von dem grossen Stolz und dem uner- 29
träglichen Uebermuth Moabs gehört. | Auch ich kenne sei- 30
nen Uebermuth, spricht Jehova. Unwahrheit redeten seine
Propheten, unrecht handelten sie. | Ueber Moab jammere 31
ich, über ganz Moab erhebe ich ein Klagegeschrey: über die
Ein-

Cap. XLVIII.

32 Einwohner von Kirchadeschet seufzet man. | So will ich denn, wenn ich Jaeser beweine, auch dem Weinstock eine Thräne schenken. Sibma, deine Senkreiser waren über das Meer verpflanzt, und bis an das Meer Jaeser: in deine Obst- und
33 Weinlese ist der Verwüster eingefallen. | Freude und Jauchzen wird von Carmel und dem Lande Moab entweichen: der Kelter habe ich Feyer gegeben, der Wein beschäftiget sie nicht mehr, niemand trit sie bey dem Kelterliede, das Kelterlied
34 ist kein Kelterlied. | Hesbon schreiet, daß man es bis Eleale bis Jahaz höret; von Zoar hört man Geschrey bis nach Horonaim, Eglat, und Schalischija: auch das Wasser Nimrim
35 ist mit Sand verschüttet. | Ich will Moab Feyer geben, spricht Jehova, keiner soll seyn, der auf den Altären opfert,
36 und seinen Göttern räuchert. | Mein Herz stimmt über Moab die Trauermusik der Pfeiffen an, mein Herz stimmt über die Einwohner Kirchadeschet die Trauermusik der Pfeiffen an: was
37 sie erübriget haben, geht verlohren. | Alle Häupter sind kahl, aller Bärte abgeschoren, an allen Händen Wunden, und alle
38 haben ein Trauerkleid an. | Auf allen Dächern und Strassen Moabs ist lauter Klage, denn ich habe Moab wie ein Gefäß
39 von keinem Werth zerschmissen, spricht Jehova. | Wie ist Moab zertrümmert! Heulet! Wie wendet Moab das Gesicht vor Schaam weg! zum Gelächter und Schrecken aller Nach-
40 baren wird Moab! | Denn so spricht Jehova: wie ein Adler
41 flieget er, und breitet seine Flügel über Moab aus. | Kerijot ist erobert, Mazada vom Feinde besetzt: alsdenn wird das Herz der Helden Moabs seyn, wie das Herz einer in Kindes-
42 nöthen. | Moab wird ausgerottet werden, und kein Volk
43 mehr seyn, denn es hat sich gegen Jehova erhoben. | Schrekken und Grube und Strick ist für dich bereit, du Einwohner
44 Moabs: | wer vor dem Schreckgeschrey fliehet, wird in die Grube fallen, und wer aus der Grube heraussteigt, im Fall-

strick gefangen werden, denn ich lasse den Fluch über Moab kommen, das Jahr der Strafe, spricht Jehova. | Unter dem Schutz Hesbons pflegten die sicher zu seyn, die vor Gewalt flohen: aber Feuer ist von Hesbon ausgegangen, und eine Flamme aus der Gränzstadt Sichons, sie verzehret den Bart Moabs, und den Scheitel der zur Verwüstung bestimmten. | Wehe dir, Moab, das Volk Camosch ist verlohren, deine Söhne sind in die Knechtschaft, und deine Töchter in die Sclaverey geführet. | Aber in künftigen Zeiten will ich, spricht Jehova, Moab aus der Sclaverey zurückbringen. — So weit das Urtheil über Moab. |

45

46

47

Cap. XLIX, 1-6.

Schicksaale der Ammoniter.

C.XLIX. Von den Ammonitern spricht Jehova: waren die Israeliten ohne Nachkommen und unbeerbt? warum hat sich denn Ammon das Land Gad zugeeignet? und warum wohnt sein Volk in dessen Städten? | Darum, spricht Jehova, sollen Zeiten kommen, da ich ein Kriegesgeschrey gegen Rabba der Ammoniter erschallen lassen will, Rabba selbst soll ein Steinhaufen, und die Landstädte ein Raub der Flammen werden, und Israel soll deren Land besitzen, die vorhin sein Land eingenommen hatten. | Heule Hesbon, denn Ai ist verwüstet: schreiet ihr Töchter Rabba, legt Trauerkleider an, klaget, und laufft zwischen den Mauren der Weinberge herum, denn Malchom wird in die Fremde weggeführet, und seine Priester und Fürsten mit ihm. | Was rühmest du doch deine Thäler? Dein Thal fließt, du abtrünnige Tochter, die im Ver-

v. 1

2

3

4

Cap. XLIX.

Vertrauen auf ihre Schätze sagte, wer will sich an mich wa-
5 gen?| Ich will, spricht der HErr, Jehova, der Gott der
Götter, Schrecken von allen Seiten kommen lassen, ihr sollt
zerstreuet werden, davon laufen, jeder seinen Weg, und nie-
6 mand die Flüchtigen sammlen.| Aber künftig will ich die Am-
moniter wieder aus der Dienstbarkeit zurück bringen.|

V. 7-22.

Schicksaale der Edomiter.

v. 7 Von Edom spricht Jehova der Gott der Götter: ist denn kei-
ne Weisheit mehr in Edom? ist guter Rath unter den
Klugen verlohren gegangen? und ihre Weisheit unbrauchbar
8 geworden?| Fliehet, wendet euch um, sucht in der tiefsten
Wüsten eine Wohnung, ihr Einwohner Dedans, denn ich
bringe das Unglück Edoms daher, zur Zeit da ich Strafe übe.|
9 Wenn die Weinlese über dich kommt, wird denn nicht noch
etwas zur Nachlese übrig gelassen werden? wenn des Nachts
Diebe kommen, verderben sie denn alles, was sie können?|
10 Ich habe Esau entblößt, und alles versteckte aufgedeckt, daß
es sich nicht verbergen kann: seine Kinder, Brüder, Nachba-
11 ren, alles ist verwüstet, und Esau nirgends mehr!| Verlaß
deine Waisen, daß ich sie erhalte, und deine Witwen, daß
12 sie sich auf mich verlassen.| Denn so spricht Jehova: die,
denen es nicht zukam den Becher zu trinken, müssen trinken,
und du wolltest ihn vor dir vorüber gehen lassen? Das sollst
13 du nicht thun! du mußt trinken.| Denn bey mir schwöre
ich, spricht Jehova, daß Bozra zum Schrecken, Spott, Wü-
ste und Fluch werden soll, und die übrigen von ihr abhängen-

den Städte zu ewigen Trümmern. | Einen Ausruf von Jehova habe ich gehöret, und einen zu den Völkern gesandten Boten: versammlet euch, überzieht Bozra, und brecht auf zum Kriege. | Verachtet unter den Völkern habe ich dich gemacht, verachtet in Edom selbst | dein Schreckbild. Dein Stolz hat dich betrogen, weil du die sichern Zuflüchte der Berge bewohntest, und die Höhen der Hügel innen hattest. Mache dein Nest so hoch, wie ein Adler, ich will dich doch herab bringen, spricht Jehova. | Denn soll Idumäa zur Wüste werden, daß jeder Durchreisende über die Strafen erschrecken und ausrufen wird. | So wie das zerstörte Sodom und Gomorra und dessen umliegende Gegend, soll Idumäa werden, daß niemand mehr da wohnen, und kein Fremdling sich da aufhalten wird. | Seht wie ein Löwe kommt er vom Gebürge des Jordans in ein wasserreiches Land, bald und schnell will ich ihn daraus zurück bringen. Und wer ist der Auserwählte, dem ich über Idumäa Befehl gegeben habe? denn wer ist wie ich? wer verspricht es mir? und wer ist der Hirte der mir dienen soll? | 14 15 16 17 18 19

Darum höret, was Jehova über Edom beschlossen hat, und seine Gedanken über die Einwohner von Teman: die jungen Schaafe sollen das Land kahl fressen, und die Weide soll öde werden. | Von dem Krach ihres Falles wird die Erde erbeben; ein Geschrey erschallet bis zum rothen Meer. | Seht, er kommt wie ein Adler, flieget, und breitet seine Schwingen über Bozra aus: denn wird das Herz der Helden Edoms seyn, wie das Herz einer Frau in Kindesnöthen. | 20 21 22

V. 23-27.

Von einer bevorstehenden Verwüstung der Stadt Damaskus.

v.23 Von Damaskus.

Hamat und Arfad sind bestürzt über die unglückliche Nachricht: sie verzagen, Schrecken reicht bis an die unruhige See.| 24 Damaskus läßt Hände und Muth sinken, und sieht sich nach der Flucht um; Angst und Schmerz überfällt es, wie eine 25 Frau in Kindesnöthen.| Wie ist von der prächtigen Stadt so gar nichts übrig! von der Stadt, die meine Freude war!| 26 Ihre Jünglinge sollen auf ihren Strassen fallen, und alle Kriegesleute niedergesäbelt werden, spricht Jehova der Gott 27 der Götter.| Feuer will ich an die Mauren Damaskus legen, daß es die Palläste Benhadads verzehre.|

V. 28-33.

Weissagung gegen einige Arabische Emirs und ihre Horden.

28 Von Kedar, und den Königreichen der herumziehenden Araber, die Nebucad-Rezar der König von Babel schlug, sprach Jehova so: auf! thut einen Feldzug gegen Kedar, und 29 verwüstet das Land der Saracenen!| Ihre Gezelte, Schaafe, Tapeten, Geräthe, Camele, wird man wegnehmen, und 30 ihnen Schrecken von allen Seiten zurufen.| Fliehet, fliehet recht weit, tief in die Wüste hinein, alle die ihr in beweglichen Horden wohnet, denn Nebucad-Rezar der König von Babel hat einen Anschlag auf euch, und Gedanken gegen euch

gefasset.| Steht auf, nehmt einen Feldzug gegen ein unkriegerisches Volk vor, spricht Jehova, gegen ein Volk, das keine Thore noch Riegel hat, und einsahm wohnet.| Ihre Cameele und unzähligen Schaafe sollen zur Beute werden, ich will sie in alle Gegenden der mit abgeschnittenem Knebelbart zerstreuen, und von allen Seiten her Unglück über sie kommen lassen, spricht Jehova;| daß das Land der herumziehenden Araber zur Wohnung der Schlangen, zur ewigen Wüste werde, wo niemand in wohnet und wandelt.| 31 32 33

V. 34-39.

Schicksaale der Elamiter.

Der Ausspruch Jehovens über Elam, der im Anfang der Regierung Zedekia des Königes Juda an Jeremia erging.| 34

So spricht Jehova der Gott der Götter: ich zerbreche den Bogen der Elamiter, darin ihre vornehmste Stärke bestand.| Alle vier Winde, von allen vier Himmelsgegenden, will ich auf die Elamiter stürmen lassen, und sie in alle diese Gegenden zerstreuen, daß kein Volk seyn wird, zu dem nicht flüchtige Elamiter kommen.| Ich will die Elamiter vor ihren Feinden, und vor denen, die ihr Blut haben wollen, geschlagen werden lassen, Unglück und meinen Zorn über sie bringen, und das Schwerdt hinter ihnen her schicken, bis ich sie vertilge.| Denn will ich meinen Thron in Elam aufrichten, und König und Fürsten daraus vertreiben:| in künftigen Zeiten aber will ich Elam wieder aus der Dienstbarkeit zurückbringen, spricht Jehova.| 35 36 37 38 39

Cap. L.

Weissagung vom Untergang des Babylonischen Reichs, der völligen Verwüstung Babels, und der Zurückkunft der Israeliten und Juden in ihr Land.

v. 1 Der Ausspruch, den Jehova durch den Propheten Jeremia über Babylon und das Land der Chaldäer gethan hat. | Cap. L.

2 Macht es unter den Völkern bekannt, ruft es aus, steckt Zeichen auf, rufet aus und verheelt es nicht: sprecht, Babel ist erobert, Bel zu Schanden geworden, Merodach beschämt, alle seine Götzen und Bilder beschämt und zu Schanden ge-
3 worden. | Ein Volk von Mitternacht zieht gegen Babel aus, und macht sein Land zur Wüste ohne Einwohner, Menschen
4 und Vieh sind weg, und davon geflohen. | Um die Zeit, spricht Jehova, sollen die Israeliten, sie mit den Juden zusammen, wiederkommen: weinend werden sie gehen, und Je-
5 hova ihren Gott suchen, | nach Zion fragen, und dahin ihr Gesicht richten: kommt, werden sie sagen, uns durch einen ewigen Bund, den wir nie wieder vergessen wollen, mit Jehova zu verbinden. |

6 Eine zerstreuete Heerde war mein Volk, die Hirten hatten sie in die Irre geführt, und die Berge betrogen, von Berg zu Hügel waren sie gelaufen, und hatten ihre Trift ver-
7 gessen. | Wer sie fand verzehrete sie, ihre Feinde sagten, wir vergreifen uns nicht am Heiligen: denn sie hatten gegen Jehova gesündiget. Aber eine gerechte Trift ist es doch, und Je-
8 hova die Hoffnung ihrer Väter. | Fliehet aus Babel, gehet aus dem Lande der Chaldäer, seyd wie die Böcke, die vor
9 der Heerde hergehen. | Denn ich will gegen Babel eine Menge

grosser

Cap. L.

grosser Völker von Norden her aufwachen lassen, sie werden es überziehen, belagern, und von dort her soll es erobert werden. Seine Pfeile sind wie eines Helden, der kinderlose Mütter macht, und nie ohne Blut zurückkehret. | 10 Das Land der Chaldäer soll zum Raube, und alle, die es plündern, sollen satt werden: | 11 denn ausgelassen freuetet ihr euch, als ihr mein Erbtheil plündertet, stolz zertratet ihr es, wie das Rind, das auf dem Grase herumspringet, und wiehertet, wie die muthigen Pferde. | 12 Beschämt ist eure Mutter, mit Schmach bedeckt, die euch gebohren hat, denn seht das Ende der Völker: Wüste, dürre Wüste, Einöde! | 13 Durch den Zorn Jehovens soll diese Gegend unbewohnt und völlig wüste werden, wer vor Babel vorbeygehet, wird sich über das Unglück der Stadt entsetzen und ausrufen. | 14 Alle ihr Bogenschützen, stellet euch um Babel herum, schiesset, spart die Pfeile nicht, denn es hat sich an Jehova versündiget! | 15 Erhebt ein Feldgeschrey gegen die Stadt, demüthig reicht sie die Hand dem Sieger, ihre Gründe sinken, ihre Mauren werden zerstört, denn dis ist die Rache Gottes gegen sie: rächet euch an ihr, und thut ihr wieder, wie sie euch gethan hat. | 16 Laßt keinen zu Babel übrig, der säen, oder zur Erntezeit die Sichel halten könnte: vor dem überwältigenden Schwerdt fliehe jeder zu seinem Volk, und eile in sein Land! | 17 Israel war wie eine zerstreuete Heerde Schaafe, die die Löwin aus einander gejagt hatte: der erste, der es fraß, war der König von Assyrien, und dieser zweite, Nebucad-Nezar der König von Babel, zermalmte noch die Knochen. | 18 Darum spricht Jehova der Gott der Götter der Gott Israels: ich will den König von Babel und sein Land strafen, wie ich den König von Assyrien gestraft habe, | 19 und Israel wieder zu seiner Trift zurück bringen, daß es auf dem Carmel, Basan, dem Gebirge Efraim und Gilead, Weide und Ueberfluß finde. | 20 Alsdenn

Cap. L.

denn und um die Zeit wird man, spricht Jehova, die Schuld Israels suchen, und keine da seyn, und die Sünde Juda, und man wird sie nicht finden, denn ich will denen, die ich übrig bleiben lasse, vergeben. |

21 Ziehe aus gegen das zweimahl rebellische Land, gegen die Einwohner des Landes, das gestraft werden soll, verwüste es, und laß keine Nachkommen von ihnen übrig, spricht Jehova,
22 thuhe alles, was ich dir befohlen habe. | Das Lerm des Krie-
23 ges ist im Lande, ein grosses Mordgeschrey. | Wie ist der Hammer zerbrochen, der den ganzen Erdboden zerschlug! wie
24 Babel unter allen Völkern zum Schrecken geworden! | Dir, Babel, habe ich Fallen gestellet, und du bist gefangen, da du es am wenigsten dachtest; ausgefunden! ergriffen! denn ge-
25 gen Jehova hattest du Krieg geführet. | Jehova hat sein Zeughaus eröffnet, und Waffen, die Werkzeuge seines Zorns, ausgetheilt: denn das Werk des HErrn, Jehova, des Gottes der Götter, ist das, was dem Lande der Chaldäer wi-
26 derfährt. | Fallet von allen Seiten ein, eröffnet seine Scheuren, plündert seine Kornhaufen, zerstöret alles, und laßt
27 nichts übrig. | Würget alle ihre Rinder, führet sie zur Schlachtbank: wehe ihnen! denn ihr Tag, die Zeit der Stra-
28 fe, ist gekommen. | Die laute Stimme der Flüchtigen, der aus Babel entronnenen, erschallet, und verkündiget Zion die Rache Jehova unseres Gottes, die Rache wegen seines Tempels. |

29 Ruft Schützen gegen Babel zusammen, alle die den Bogen spannen, lagert euch rings herum, daß niemand entkomme, vergeltet Babel nach seinen Werken, was es euch gethan hat, das thut ihm wieder, denn gegen Jehova hat es sich erhoben, gegen den seines gleichen nicht habenden Gott Isra-
30 els. | Darum sollen zu seiner Zeit die Jünglinge auf den Stras-

Cap. L.

sen Babels fallen, und die Kriegesleute der Raub des Schwerdts werden, spricht Jehova. |

Ich will an dich, du Stolz, spricht der HErr, Jehova, 31 der Gott der Götter, dein Tag ist gekommen, die Zeit deiner Strafe. | Denn soll der Stolz fallen, liegen bleiben, und 32 niemand ihn wieder aufrichten: Feuer will ich in seinen Wohnungen anzünden, das alles umliegende verzehren soll. | So 33 spricht Jehova der Gott der Götter: beide Israel und Juda sind mit Gewalt weggenommen, die sie in die Sclaverey führten halten sie vest, und wollen sie nicht loslassen. | Aber ihr 34 Erretter ist stark, Jehova der Gott der Götter ist sein Nahme, er wird ihre Sache führen, sie in ihr Land zurück bringen, und die Einwohner Babylons wegschüttern. | Das Schwerdt 35 komme, spricht Jehova, über die Chaldäer, über alle Einwohner Babels, Räthe und Gelehrte! | Schwerdt über die 36 Wahrsager, daß sie zu Narren werden, Schwerdt über die Helden, daß sie zaghaft werden. | Schwerdt über Reuterey, 37 Wagen, und alle ausländische Soldaten, daß sie zu Weibern werden! Schwerdt über die Schätze, daß sie geplündert werden. | Trockenheit über das Wasser, daß es versieget! denn 38 dis ist ein Land der Götzen, und rühmet sich seiner Schreckbilder. | Wilde Katzen, Schlangen, Straussen sollen da bey- 39 sammen wohnen, Babel soll nie wieder aufgebauet, nie wieder bewohnt werden, | sondern wie Sodom, Gomorra, und 40 die herumliegenden Städte seyn, die Gott zerstöret hat, (spricht Jehova) daß niemand da wohnet oder wanket. |

Ein Volk kommt von Mitternacht, ein grosses Volk und 41 mächtige Könige wachen vom Ende der Erde her auf, | Bo- 42 gen und Spieß ergreifen sie, grausahm und unbarmherzig. Ihr Geräusch ist wie das Brausen des Meers, zu Pferde kommen sie, gerüstet zum Kriege gegen dich, du Tochter Babel. | Der König von Babel hört von ihnen, die Hände sinken ihm, 43

Angst

Cap. L.

44 Angst überfällt ihn, wie eine in Kindesnöthen. | Seht, wie ein Löwe kommt er vom Gebirge des Jordans in ein wasserreiches Land, bald und schnell will ich sie daraus zurückbringen. Und wer ist der Auserwählte, dem ich über Babel Befehl gebe? denn wer ist, wie ich? wer verspricht es mir? und wer

45 ist der Hirte, der mir dienen soll? | Darum höret, was Jehova über Babel beschlossen hat, und seine Gedanken über das Land der Chaldäer: die jungen Schaafe sollen das Land kahl

46 fressen, er wird es zur Trift der Heerden machen. | Von dem Geschrey, daß Babel erobert ist, erbebet die Erde, und das Gerücht davon erschallet unter den Völkern. |

Cap. LI, 1-58.

Fortsetzung der Weissagung gegen Babel.

v. 1 So spricht Jehova: gegen Babel, gegen den Mittelpunkt meiner Feinde, will ich einen verderblichen Wind kom- Cap. LI.

2 men lassen: | Wurfschauffler will ich schicken, die es wurfschaufeln und leer machen. Von allen Seiten kommen sie am Tage

3 des Unglücks. | Es spanne nur niemand den Bogen, niemand sey stolz auf seinen Harnisch. Schont der Jünglinge nicht,

4 schenkt keinem von dem ganzen Heer das Leben. | Erschlagene sollen im Lande der Chaldäer liegen, und Durchstochene auf

5 seinen Strassen. | Denn Israel und Juda sind von ihrem Gott, Jehova, dem Gott der Götter, nicht verlassen: von Kirchenraub ist das Land der Chaldäer voll, von Heiligthü-

6 mern Israels. | Fliehet aus Babel, rettet eur Leben, daß ihr nicht mit den Einwohnern wegen ihrer Sünden umkommt: die Zeit der Rache ist da, Jehova vergilt Babel, was es verdient hat. |

hat. | Ein güldener Becher war Babel in der Hand Gottes, 7 der alle Länder trunken machte: von seinem Wein trunken die Völker, und wurden unsinnig. | Plötzlich fällt Babel, und 8 wird verwundet: heilet, bringt Balsam für seine Wunden, vielleicht können sie noch geheilet werden! | Wir haben ver- 9 sucht, Babel zu heilen, aber vergeblich. Wol! so verlasset es, und jeder gehe in sein Land: denn seine Strafe geht bis an den Himmel, und reicht bis an die Wolken. | Unsere ge- 10 rechte Sache hat Jehova an das Licht gebracht, kommt, laßt uns zu Zion die Thaten unseres Gottes Jehova verkündigen. | Schärfet die Pfeile, macht die Köcher voll. Jehova hat die 11 Könige der Meder erwachen lassen, denn er hat Rathschläge wider Babel, es zu zerstören. Dis ist die Rache Gottes, die Rache wegen seines Tempels. | Gegen Babels Mauren rich- 12 tet die Fahne auf, verstärkt die Wache, stellet Posten aus, macht einen Hinterhalt, denn Jehova hat es bedacht, und ausgeführt, was er gegen die Einwohner Babels geredet hat. | Du Stadt am grossen Wasser, du, die so viel Schätze hat, 13 dein Ende ist gekommen, das Ellenmaß deines Gewebes ist voll, und soll abgeschnitten werden. | Bey seinem Leben hat 14 Jehova der Gott der Götter geschworen: wenn du recht voll von Menschen bist, so voll als von Käfern, und sie einander entgegen summen — — — | Er macht die Erde durch seine 15 Kraft, und bevestiget sie durch seine Weisheit, sein Verstand dähnt den Himmel aus, | wenn er donnert so rauschet das Was- 16 ser in den Lüften, Wolken läßt er vom Ende der Erden auf- steigen, gesellet Regen und Blitz zusammen, und bringt den Wind aus seinem Zeughause hervor. | Alle Menschen haben 17 sich von der Erkenntniß entfernt, und sind zum Vieh herabge- sunken, der Künstler geht beschämt von seinem Bilde weg, Be- trug ist es, und ohne Seele. | Ein flüchtiger Dunst sind sie, 18 ein Werk des Betruges, und werden zur Zeit, da Gott auf

sie

19 sie herabblickt, untergehen. | Aber so ist der Gott nicht, der Jacob zu Theil ward, er hat alles geschaffen, und Israel ist sein Erbvolk, Jehova der Gott der Götter ist sein Nahme. |

20 Dich hatte ich dazu bestimmt, kriegerische Waffen zu zerschmettern. Völker habe ich durch dich zerschmettert, und Kö-
21 nigreiche zerstört, | zerschmettert durch dich Pferde und Reu-
22 ter, zerschmettert Kriegeswagen, und die darauf sitzen, | zerschmettert Mann und Weib, zerschmettert Knaben und Greiß,
23 zerschmettert Jüngling und Jungfrau, | zerschmettert Hirten und Heerden, zerschmettert Ackerleute und ihr Gespann, zer-
24 schmettert Fürsten und Stadthalter. | Aber nun will ich Babel, und allen Einwohnern des Chaldäerlandes wieder vergelten, was sie vor euren Augen an Zion gethan haben, spricht Jehova. |

25 Ich will an dich, du verwüstender Berg, der das ganze Land wüste machte, spricht Jehova: ich will meine Hand gegen dich ausstrecken, dich vom Felsen herabwerfen, und dich
26 zu Bimstein verbrennen: | kein Stein soll von dir genommen werden können, der zum Eck- oder Grundstein dienete, ewige Verwüstung sollst du seyn, spricht Jehova. |

27 Steckt die Fahne im Lande auf, stoßt in die Trompete, daß die Völker sich zusammenziehen, weihet sie zum Kriege gegen Babel, laßt die Königreiche Ararat, Armenien, und Aschkenas zusammen kommen, gebt den Generalen die Befehle zum Auszuge, Pferde bringt in das Feld, so viel als die zackichten
28 Käfer. | Weihet die Völker zum Kriege, die Könige der Meder mit ihrem Adel und Fürsten, so weit die Medische Herr-
29 schaft geht. | Zittern wird der Boden und beben, wenn der Rathschlag Jehovens gegen Babel in Erfüllung geht, sein
30 Land zur Wüste ohne Einwohner zu machen. | Schon hören die Helden Babels auf, den Krieg im Felde zu führen, sie ziehen sich in die Vestungen: weibisch ist ihr Muth, sie sind zu

Cap. LI.

Weibern geworden. Die Häuser Babels stehen im Brand, die Riegel sind zerbrochen, | ein Läufer kommt dem andern, 31 ein Bote dem andern entgegen, dem König von Babel Nachricht zu bringen, daß die Stadt schon am Ende erobert ist, | daß der Feind sich der seichten Oerter bemächtiget, und die 32 Seen verbrannt hat, und die Soldaten den Muth verlieren. |

Denn so spricht Jehova der Gott der Götter der Gott 33 Israels: Babel ist wie eine Dröschtenne, es ist Zeit, daß einmahl gedroschen werde: bald wird die Ernte für sie kommen. |

Verschlungen, verdauet hat mich Nebucad-Nezar der Kö- 34 nig von Babel, zum leeren Gefäß gemacht, verschlungen wie ein Drache, seinen Bauch mit dem Leckerbissen gefüllet, ihn wieder von sich gegeben. | Die Gewalt, die ich erlitten ha- 35 be, und meine Rache komme über Babel, spricht die Einwohnerin Zions, mein Blut über die Einwohner des Chaldäerlandes, spricht Jerusalem. | Darum, spricht Jehova, will ich 36 deine Sache führen, und die Rache übernehmen, ich will das Meer der Stadt Babel vertrocknen, und die Quelle versiegen lassen. | Denn soll Babel zu Steinhaufen, zur Wohnung 37 der Drachen, zum Schrecken und Spott werden, und niemand mehr da wohnen. | Alle brüllen sie wie die Löwen, und 38 lassen ihre Stimme hören, wie die jungen Löwen. | Ihr Gast- 39 gebot will ich zum Saufgelage machen, und sie berauschen, daß sie sich einmahl freuen, und denn in ewigen Schlaaf sinken, von dem sie nie erwachen, spricht Jehova. | Wie 40 Schaafe will ich sie zur Schlachtbank führen, wie Widder mit den Zeitböcken. | Wie ist Scheschach (die Stadt mit ei- 41 sernen Thoren) erobert! erobert die Pracht des ganzen Landes! wie Babel unter den Völkern zum Entsetzen geworden! | Die See bedecket Babel, unter ihren brausenden Wellen liegt 42 es verborgen. | Ihre Städte werden zur Wüste, zur dürren 43

Einö-

44 Einöde, zum Lande darin niemand wohnet und wanket. | Den Bel zu Babel will ich strafen, und ihm den Bissen aus dem Munde nehmen: die Völker sollen nicht mehr nach ihm blik-
45 ken. Auch die Mauer Babels ist zu Boden gefallen. | Gehet heraus, mein Volk, und jeder rette sein Leben vor dem Zorn Jehovens. |

46 Werdet nicht zaghaft und fürchtet euch nicht, wenn bedenkliche Gerüchte im Lande erschallen, beym Anfang des Jahrs Gerüchte, und wieder darauf neue Gerüchte am Ende des Jahrs, wenn Gewalt im Lande geübet wird, und Monarchie
47 gegen Monarchie streitet. | Die Zeit soll kommen, da ich die Götzen Babels strafe; das Land, dessen Hauptstadt sie ist, soll zu Schanden werden, und Erschlagene auf ihren Strassen
48 liegen. | Himmel, Erde, und was darinnen ist, werden jauchzen, wenn ihre Verwüster von Mitternacht kommen,
49 spricht Jehova. | Auch Babel soll fallen, ihr Erschlagenen Israels: denn auch vor Babels Schwerdt fielen die Erschla-
50 genen des ganzen Erdbodens. | Ihr dem Schwerdt Entronnenen, eilet, stehet nicht stille, denkt in der Ferne an Jehova,
51 und erinnert euch Jerusalems. | Wir hatten uns schämen müssen, und es hören, daß andere schmäheten, Schande hatte unser Gesicht verhüllet, denn Fremde waren in die heiligsten
52 Oerter des Tempels eingedrungen. | Darum spricht Jehova, die Zeit kommt, da ich ihre Götzen strafen will, und im gan-
53 zen Lande Sterbende röcheln sollen. | Stiege Babel gen Himmel, und erhöbe seine Mauren bis an die Wolken, so sollen
54 von mir seine Zerstörer kommen, spricht Jehova. | Ein Angstgeschrey erschallet aus Babel, ein lautes Mordgeschrey vom
55 Lande der Chaldäer, | denn Jehova zerstöret Babel, und läßt sein lautes frohes Geräusch aufhören: Wellen eines grossen Wassers mögen da brausen, und die Stille der wüsten Einöde
56 unterbrechen. | Ueber Babel soll der Verwüster kommen, die

Hel-

Helden gefangen genommen, und die Bogen zerbrochen werden: denn Jehova ist ein rächender Gott, und wird vergelten. | Räthe, und Gelehrte, Adel, Fürsten und Helden Babels will ich trunken machen, daß sie auf ewig einschlafen, und nie wieder erwachen, spricht der König, dessen Nahme Jehova der Gott der Götter ist. | So spricht Jehova der Gott der Götter: die breite Mauer Babels soll geschleifft werden, und die hohen Thore im Feuer aufgehen: Völker sollen sich vergeblich bemühet haben, zu bauen, daß das Feuer mehr zu verzehren habe. |

57

58

V. 59-64.

Diese Weissagungen gegen Babel werden im vierten Jahr Zedekiä auf Befehl Gottes nach Babel gesandt, und ein Exemplar davon im Euphrat versenkt, mit dem Zusatz, eben so solle Babel versenkt werden.

Dis ist es, was Jeremia Seraja dem Sohn Nerija, des Sohns Machaseja auftrug, als dieser Zedekia den König Juda im vierten Jahr seiner Regierung nach Babel begleitete: Seraja war nehmlich Anführer der Caravane. | Jeremias schrieb alles Unglück, das über Babel kommen sollte, in Ein Buch zusammen, nehmlich alles dis, was vorhin von Babel geschrieben ist, | und sagte zu Seraja: wenn du nach Babel kommst, so ließ alle diese Worte mit Aufmerksamkeit, | und sprich: Jehova, du hast von diesem Ort vorher verkündiget, daß du ihn vertilgen willst, und daß er zu einer Wüste, in der weder Menschen noch Vieh anzutreffen sind, werden soll. | Und wenn du das Buch gelesen hast, so binde einen Stein daran, und wirf es mit den Worten in den Euphrat: | so soll Babel

59

60

61

62

63

64

Babel versinken, und nie wieder empor kommen, wegen des Unglücks, das ich über Babel bringen will. Völker sollen sich vergeblich bemühet haben u. s. f.

Bis hieher die Weissagungen Jeremiä.

Cap. LII.

Geschichte der Zerstörung Jerusalems.

v. 1 Ein und zwanzig Jahr alt war Zedekia, als er zur Regierung kam, und elf Jahr regierte er zu Jerusalem: seine Mutter war Hamital, eine Tochter Jeremia, aus Libna. | 2 Er that, was Jehova misfällig war, alles was Jojakim gethan hatte. | 3 Durch den Zorn Gottes über Jerusalem und Juda, der sich mit der Verwerfung von beiden endigte, geschahe es, daß Zedekia gegen den König von Babel rebellirte. | 4 Im neunten Jahr seiner Regierung, am zehnten Tage des zehnten Mondes, kam Nebucad-Nezar der König von Babel mit der ganzen Armee vor Jerusalem, belagerte es, und warf einen Wall gegen die Stadt auf. | 5 Bis in das elfte Jahr des 6 Königes Zedekia hielt die Stadt die Belagerung aus, | am neunten des vierten Mondes aber, da die Hungersnoth in der Stadt groß, und kein Brodt mehr für das Landvolk vorhanden war, | 7 brach der Feind in die Stadt, alle Kriegesleute flohen durch das Thor zwischen den beiden Mauren am königlichen Garten, aus der Stadt, die Chaldäer lagen zwar um die ganze Stadt herum, sie kamen aber doch durch, und wandten sich nach der Ebene. | 8 Aber die Chaldäische Armee setzte dem Könige nach, und hohlte ihn in der Ebene bey Jericho

Cap. LII.

Cap. LII.

ein, sein ganzes Heer zerstreuete sich von ihm,| er selbst aber, 9
der König, ward von den Chaldäern gefangen genommen,
und nach Ribla im Lande Hamath vor Nebucad-Rezar gebracht. Dieser ließ Gericht über ihn halten,| die Söhne Zedekia vor seinen Augen zu Ribla tödten, desgleichen die Vornehmsten unter den Juden,| ihn darauf blenden, und mit zwey Ketten gebunden nach Babel führen, wo er auf Lebenslang ins Gefängniß gesetzt ward.| 10 11

Am zehnten des fünften Mondes eben desselben Jahrs, (des neunzehnten Nebucad-Rezars des Königes zu Babel) kam Nebusaradan der Oberste der Leibwache, einer von den vornehmsten Bedienten des Königes von Babel, nach Jerusalem,| verbrannte den Tempel, den Pallast des Königes, alle Häuser Jerusalems, und alle Häuser der Grossen,| und ließ durch die Chaldäische Armee, die er bey sich hatte, die Mauren Jerusalems um die ganze Stadt herum schleifen.| Einige vom armen Volk, und diejenigen, die noch in der Stadt übrig waren, nebst den Ueberläufern, die zu den Chaldäern übergegangen waren, den Rest des vorhin so zahlreichen Volks, führete Nebusaradan der Oberste der Leibwache aus dem Lande weg;| doch ließ er einige vom armen Volk zum Wein- und Ackerbau im Lande zurück.| Die metallenen Säulen des Tempels, die Gestelle der Waschbecken, und das äherne Meer im Tempel, zerschlugen die Chaldäer, und führeten das Metall nach Babel:| desgleichen die Töpfe, Schaufeln, Messer, Schalen, Tassen, alles zum Dienst gebrauchte kupferne Geräthe,| Becher, Kohlpfannen, Schalen, Töpfe, Leuchter, Tassen, Kannen, von Gold und Silber, nahm der Oberste der Leibwache,| die Säulen zwey, das Meer Eins, die metallenen Rinder die es trugen zwölf, die Gestelle der Waschbecken die der König Salomon im Tempel hatte machen lassen: 12 13 14 15 16 17 18 19 20

Cap. LII.

lassen: das Gewicht des Kupfers zu allen diesen Geräthen läßt
21 sich kaum sagen. | Die Säulen hatten jede achtzehn Ellen in
der Höhe, und zwölf im Umfang, ihre Dicke war vier Zoll,
22 denn inwendig waren sie hohl, | über ihnen war ein Cronen=
werk, fünf Ellen hoch, mit Netzen und Granatäpfeln, alles
23 von Kupfer, wie die eine Säule so war auch die andere. | Der
Granatäpfel waren sechs und neunzig zu sehen, zusammen aber
waren ihrer hundert am Netz. |

24 Auch nahm der Oberste der Leibwache den Hohenpriester
Seraja, und den zweiten Priester Zefania, die drey Thürhü=
25 ter, | und aus der Stadt Einen Cammerherren, der über die
Kriegesleute gesetzt gewesen war, sieben von denen, die den
Zutrit zum königlichen Zimmer gehabt hatten, und sich noch
in der Stadt betreffen liessen, den Mustergeneral, der das
Landvolk zu Kriegesdiensten ausgehoben hatte, und sechzig
26 von dem Volk, die man in der Stadt antraf, | und brachte
27 sie zum König von Babel nach Ribla, | welcher sie sämmtlich
zu Ribla im Lande Hamath hinrichten ließ. Das Volk aber
mußte sein Land verlassen. |

28 Dis ist das Verzeichniß derer, die Nebucad=Nezar ins
Elend führete:

im siebenten Jahr seiner Regierung dreytausend drey und
zwanzig Juden. |

29 im achtzehnten Jahr der Regierung Nebucad=Nezars aus
Jerusalem achthundert zwey und dreißig. |

30 im drey und zwanzigsten Jahr der Regierung Nebucad=
Nezars führte noch der Garde Oberste Nebusaradan sieben=
hundert fünf und vierzig Juden weg.

Dis macht zusammen vier tausend und sechs hundert
Personen. |

Cap. LII.

Im sieben und dreißigsten Jahr nach der Wegführung 31 Jojachins des Königes Juda, am fünf und zwanzigsten Tage des zwölften Mondes, erhob Evilmerodach der König von Babel im ersten Jahr seiner Regierung den König Jojachin, ließ ihn aus dem Gefängniß loos, | redete gnädig mit ihm, 32 gab ihm den Rang über alle Könige, die mit ihm zu Babel waren, | ließ ihm die Kleidung ausziehen, die er als Gefan- 33 gener getragen hatte, und anständigere anlegen, auch so lange er lebte bey sich an der Tafel speisen: | auch ward ihm ein 34 beständiger Gehalt von dem Könige zu Babel auf Lebenslang gegeben. |



Die

Die

Klagelieder Jeremiä.

Cap. I.

Cap. I.

v. 1 Wie sitzt die Stadt so einsahm, die sonst so volkreich war? Sie ist zur Witwe geworden! die Hauptstadt unter den Völkern, die Königin der Provinzen, ist jetzt dienstbar! | 2 Die Nacht hindurch weinet sie, ihre Wange ist mit Thränen benetzt, niemand von ihren Liebhabern ist, der sie tröstete; alle Freunde sind ihr untreu geworden, und haben sich in Feinde verwandelt. | 3 Juda verläßt sein Land wegen des Drucks, wohnt wegen der harten Dienstbarkeit unter den Heiden, und findet auch da keine Ruhe, alle die ihm nachjagen, hohlen es in den engen Wegen ein. | 4 Die Wege nach Zion trauren, weil niemand auf das Fest geht, die Thore sind verwüstet, die Priester seufzen, die Jungfrauen klagen, und ihre Mutter, die Stadt ist voller Kummer. | 5 Ihre Feinde haben die Oberhand, und sind glücklich, denn Gott hat sie wegen ihrer vielen Sünden mit Schmerz belegt, ihre Säuglinge werden vom Feinde in die Sclaverey geführet. | 6 Alle Pracht der Tochter Zion ist weg: ihre Fürsten sind den Hirschen gleich, denen es an Weide mangelt, und die zu matt sind, vor dem verfolgenden Jäger zu fliehen. | 7 Auf Einmahl stellet sich dem Gedächtniß Jerusalems das Bild alles seines Unglücks, seines Ungehorsams, und seines vorigen Glücks in alten Zeiten, dar. Ihr Volk fällt durch die Hand des Feindes, und hat keinen Helfer, die Feinde sehen sie, und lachen, wenn sie in Ohn-

Cap. I.

macht niedersinkt. | Gesündiget hat Jerusalem, darum ist es 8
zu Spott geworden: die es sonst ehrten, schänden es jetzt, se=
hen es entblößt, es seufzt, und wendet das Gesicht weg, |
seine Unreinigkeit klebt am Saum seiner Kleider. An das En= 9
de dachte es nie, und ward auf unerhörte Art erniedriget, ganz
ohne Tröster. Du, Jehova, siehe, wie ich erniedriget bin,
wie sich der Feind über mich erhebet. | Nach allen ihren Kost= 10
barkeiten streckt der Feind seine Hand aus, sie selbst muß es
ansehen, daß Heiden von solchen Völkern, die du je zu Bür=
gern aufzunehmen verboten hast, in ihr Heiligthum gehen. |
Ihr ganzes Volk seufzt, und sucht Brodt, alles was sie kost= 11
bares haben, geben sie gern für Speise, um sich zu erquicken.
Siehe es Jehova! merke darauf, wie verachtet ich bin! | Euch 12
rufe ich nicht zu, ihr vorübergehenden, euch sage ich nicht,
sehet, sehet mich an, ob ein Schmerz meinem gleich ist, den
Jehova am Tage seines Zorns über mich hat kommen lassen. |
Vom Himmel hat er seinen Blitz auf mich geschleudert, er traf 13
mich! ein Netz breitete er vor meinen Füssen aus, trieb mich
zurück, machte mich starrend, und unaufhörlich krank. | Auf 14
meine Sünden wird Acht gegeben, seine Hand knüpft sie in
ein Bündel zusammen, und legt es auf meinen Hals, er
macht, daß ich erliegen muß, der HErr giebt mich in die Ge=
walt eines Feindes, dem ich nicht widerstehen kann. | Alle 15
meine Helden hat der HErr weggenommen, er hat die Zeit
herbeygerufen, da meine Jünglinge geschlagen wurden, der
HErr trit der Jungfrau der Tochter Juda die Kelter. | Da= 16
rum weine ich, mein Auge, mein Auge zerfließt in Wasser,
fern sind, die mich trösten, die mich in der Ohnmacht erquik=
ken sollten, erstarret stehen meine Söhne, weil der Feind ge=
sieget hat. | Zion breitet seine Hände aus, aber da ist keiner, 17
der es trösten wollte, Jehova hat den Feinden von allen Sei=
ten Befehle gegen Juda gegeben, und Jerusalem ist unter ih=
nen

Cap. I.

18 nen wie eine Frau im Stande ihrer Unreinigkeit. | Gerecht ist Jehova, denn ich bin seinen Befehlen ungehorsahm gewesen: aber höret doch, alle Völker, und sehet meinen Schmerz! meine Jungfrauen und Jünglinge sind in die Sclaverey ge-
19 führet, | ich rufe meine Liebhaber, aber die haben mich betrogen, meine Priester und Rathsherren verschmachten in der
20 Stadt, und suchen Speise, um sich zu laben. | Siehe, Jehova, in welcher Noth ich bin! Eingeweide und Herz kehren sich in meinem Leibe um, (die Folge meiner Widerspänstigkeit!) draussen macht mich das Schwerdt, und innerhalb der Mau-
21 ren die Pest kinderloos. | Man höret es, wie ich seufze, aber niemand tröstet mich; meine Feinde hören mein Unglück, und freuen sich darüber: denn du hast es so verhänget. Brächtest du doch den Tag heran, den du verkündiget hast, da sie
22 werden sollen, wie ich. | Ihr Unrecht komme vor dein Angesicht, thuhe ihnen, wie du mir wegen aller meiner Sünden gethan hast, denn mein Seufzen ist unzählig, und mein Herz ist wund. |

Cap. II.

Cap. II.

v. 1 Wie umwölkt der HErr in seinem Zorn die Tochter Zion! Die Pracht Israels wirft er vom Himmel zur Erde herab! und denkt am Tage der Rache nicht mehr an seine Fuß-
2 bank. | Ohne Schonen zerschlägt er alle Wohnungen Jacobs, zerstöret die Vestungen der Tochter Juda, macht sie der Erde
3 gleich, entweihet ihr Königreich und ihre Fürsten. | In seinem Zorn hat er die Hörner Israels zerbrochen, seine Hand vor dem Feinde weichen lassen, und ein loderndes Feuer in

Ja-

Cap. II.

Jacob angezündet, das alles verzehret. | Seinen Bogen hat 4 er feindlich gespannet, seine Hand wie ein Widersacher ausgestreckt, und alle Lust der Augen getödtet: über das Gezelt der Tochter Zion hat er seinen rächenden Eifer wie Feuer ausgeschüttet. | Wie ein Feind schlägt er Israel, zertrümmert sei- 5 ne Palläste, schleift seine Vestungen, und häufft der Tochter Juda Unglück über Unglück. | Seine Laube verwüstet er wie 6 einen Garten, zerstört den Ort seiner Zusammenkünfte, läßt Fest und Sabbath zu Zion vergessen werden, und achtet, da sein Zorn entbrannt ist, nicht König nicht Priester. | Sein 7 Altar, sein Heiligthum verschmähet der HErr, die Ringmauren der Palläste Gottes giebt er den Feinden preiß, im Tempel Jehovens erschallet ihre Stimme so laut, als wenn sie ein Fest feyreten. | Jehova hat sich vorgesetzt, die Tochter 8 Zions zu zerstören, die Meßschnur streckt er schon aus alles eben zu machen, und zieht die Hand vom Schlage nicht zurück: Mauer und Graben heißt er trauren, beide sehen kläglich aus, | die Thore sind in die Erde versunken, die Riegel 9 abgeschlagen und zerbrochen, König und Fürsten sind unter den Heiden ohne Gesetz, auch die Propheten erhalten keine Gesichte von Jehova. | Die Rathsherren der Tochter Zion 10 sitzen stum und betäubt auf der Erde, Staub streuen sie auf ihre Häupter, und legen Trauerkleider an; die Jungfrauen Jerusalems lassen ihre Häupter zur Erde hängen. | Meine 11 Augen haben sich blind geweint, die Eingeweide kehren sich mir im Leibe um, meine Galle ist auf die Erde verschüttet, weil ich das Unglück der Tochter meines Volks sehen muß, wie Kind und Säugling auf den Strassen der Stadt verschmachten. | Wo ist, sagen sie zu ihren Müttern, Brodt 12 und Wein? indem sie auf den Strassen sterbend hinfallen, und ihren Geist im Schoos ihrer Mütter aufgeben. | Was 13 soll ich von dir sagen? mit wem dich vergleichen, du Tochter

Je-

Cap. II.

Jerusalems? was für ein Bild zu dir finden? wie dich trösten? du Jungfrau du Tochter Zion! denn deine Wunde ist groß,
14 wer kann sie heilen?| Deine Propheten sahen Unwahrheit und Thorheit, und verkündigten sie dir, deine Sünde deckten sie nicht auf, dich von deinem Unglück zurück zu bringen: lügenhafte Weissagungen hatten sie für dich, und hielten dir Lob-
15 predigten.| Alle vorübergehenden schlagen über dich in die Hände, pfeifen, schütteln den Kopf über Jerusalem: ist dis die Stadt, die man die vollkommen schöne, die Freude des
16 ganzen Landes nannte?| Alle deine Feinde sperren den Mund auf, pfeifen, knirschen mit den Zähnen, und sagen: wir haben sie verschlungen! Dis ist der Tag, den wir erwarteten,
17 wir haben ihn erlebt, wir haben ihn gesehen!| Jehova hat gethan, was er beschlossen hatte, und erfüllet, was er in alten Zeiten vorhergesagt und geboten hatte, ohne Schonen zerstöret, deine Feinde über dich erfreuet, und ihnen die Ober-
18 hand gegeben.| Ihr Herz ruft zu dem HErrn: o du Mauer der Tochter Zion! Laß deine Thränen Tag und Nacht wie einen Bach fliessen, gönne dir keine Ruhe, und laß deinen Aug-
19 apfel nicht trocken werden!| Stehe auf, schreye des Nachts, beym Anfang jeder Nachtwache, schütte dein Herz wie Wasser vor dem HErrn aus, erhebe deine Hände zu ihm, und klage ihm den Tod deiner Kinder, die auf allen Gassen an den
20 Ecken vor Hunger verschmachtet liegen.| Siehe doch Jehova, blicke herab, wem hast du so gethan? Sollen denn die Mütter mit ihrer Leibesfrucht, mit dem auf dem Arm getragenen Kinde den Hunger stillen? soll Priester und Prophet im Hei-
21 ligthum des HErrn getödtet werden?| Junge und Alte liegen in den Strassen auf der Erde, meine Jungfrauen und Jünglinge sind durch das Schwerdt gefallen, am Tage deines Zorns
22 hast du gewürget, und ohne Schonen geschlachtet.| Meine Schrecken rufst du von allen Seiten als an einen Festtage zu-

sammen, am Tage der Strafe Gottes entrinnet entfliehet niemand, die ich auf den Händen getragen, die ich groß gezogen habe, hat der Feind ermordet. |

Cap. III.

Cap. III. Ich bin der Mann, der unter seinem zornigen Stabe Elend erfahren hat. | Mich hat er weggeführt, mich hingetrieben, wo Finster und kein Licht ist. | Gegen mich wendet sich seine Hand täglich von neuen. | Haut und Fleisch läßt er mir zusammenrunzeln und verfallen, wie im Alter, und zerbricht meine Knochen. | In Jammer und Elend maurt er mich von allen Seiten ein. | Im Finstern läßt er mich wohnen, wie die längstens verstorbenen. | Er maurt mich ein, daß ich nicht entkommen kann, und drückt mich mit schweren Ketten. | Auch wenn ich schreie und winsele, so spottet er meines Flehens. | Mit Quadersteinen verbauet er mir den Weg, und macht meine Fußsteige ungangbahr. | Er laurt auf mich wie ein Bär, und wie ein Löwe in seiner Höhle. | Meine Wege macht er zu Irrwegen, und zerreißt mich, erstarrt legt er mich dahin. | Seinen Bogen spannet er, und wählt mich zum Ziel. | Die Pfeile seines Köchers haben meine Nieren getroffen. | Ich bin das Gelächter meines ganzen Volks, und ihr tägliches Lied. | Er hat mich mit Bitterkeiten gesättiget, und reichlich mit Wermuth getränkt. | Kieselsteine hat er mich beissen lassen, und ich habe die Zähne daran zerbrochen, er hat mich in der Asche herumgewälzt. | An Glück mag ich nicht mehr denken, ich habe gute Tage vergessen, | und spreche: mein Muth, und meine Hoffnung auf Jehova ist dahin. |

v. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18

Erin-

Cap. III.

19 Erinnere dich meines Elendes, meiner schmetternden Wunden,
20 der Wermuth, und der Gifttränke!| Ja! meine Seele denkt noch zu wohl daran, und schüttet sich in Thränen über mich aus.|

21 Doch dis will ich meinem Herzen antworten, und darum
22 will ich noch hoffen:| Gottes Gnade ist es, daß wir nicht aufge-
23 rieben sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,| sie ist
24 alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.| Jehova ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.|
25 Jehova ist gütig gegen die, die auf ihn hoffen, gegen den, der
26 ihn suchet.| Es ist gut, wenn man stillschweigend auf die
27 Hülfe Gottes wartet.| Es ist dem Manne gut, wenn er sein
28 Joch in seiner Jugend trägt,| einsahm sitzt, und stille schwei-
29 get, weil Er es ihm aufgelegt hat,| wenn er seinen Mund in
30 den Staub legt, (vielleicht ist doch noch Hoffnung,)| wenn er den Backen dem hinhält, der ihn schlägt, und alle
31 Schmach erduldet:| denn ewig verwirft Jehova nicht,|
32 er betrübet, aber nach seiner grossen Gnade erbarmet er sich
33 auch,| denn nicht gern betrübet er, sondern beschützt die Men-
34 schen.| Wenn dort jemand die Gebundenen der Erdensöhne
35 mit Füssen in den Staub trit,| wenn er das Recht eines redlichen Mannes beuget, so ist dis alles vor Jehovens Augen
36 offenbahr.| Wenn einer dem andern in seiner Streitsache
37 unrecht thut, sollte das der HErr nicht sehen?| Wer sagt etwas, und es geschieht, wenn Jehova es nicht befohlen hat?|
38 Kommt nicht Glück und Unglück von dem Ausspruch Jeho-
39 vens?| Und warum seufzt denn der Mann so viel so lange er
40 lebet? — — Jeder über seine Sünde!| Kommt, laßt uns unsere Handlungen prüfen und untersuchen, und uns zu Gott
41 bekehren!| Laßt uns unser Herz in die Hände nehmen, und
42 Gotte im Himmel darbringen!| Wir haben gesündiget, und

Cap. III.

sind ungehorsahm gewesen, und du hast es uns nicht vergeben. | Du hast dich im Zorn gerüstet, uns verfolget, und ohne Verschonen gewürget. | Mit einer Wolke hast du dich verdecket, daß kein Gebet durchdringen kann. | Zu Koth, und zum Ekkel hast du uns unter den Völkern gemacht. | Alle unsere Feinde sperren den Mund gegen uns auf. | Furcht und Schrekken hat uns überfallen, wir wurden aufgehoben, um stärker zu Boden geworfen und geschmettert zu werden. | Wegen des Unglücks der Tochter meines Volks fliessen Bäche aus meinen Augen. | Mein Auge weinet unaufhörlich, und will sich nicht zufrieden geben, | bis Er, Jehova, es siehet, und vom Himmel herabblickt. | Mein Auge erschöpft sich an Thränen, über alle Töchter meiner Stadt. | Meine unverdienten Feinde haben mir Schlingen gestellet wie einem Vogel. | Ich bin lebendig in die tiefe Stille der Grube geworfen, und einen Stein haben sie über mich gelegt. | Das Wasser geht mir über das Haupt, ich gebe mich schon verlohren. | Doch aus der tiefsten Grube rufe ich noch deinen Nahmen an, Jehova: | du hörest mein Schreien, verstopfe dein Ohr nicht, höre mein Rufen und mache mir Luft. | Sey mir nahe, wenn ich rufe, und heisse mich getrost seyn. | Führe meine Sache, Jehova, und errette mein Leben. | Du siehst, Jehova, was für Unrecht mir widerfähret, halte du für mich Gericht. | Du siehest alle ihre Rachgier, und alle ihre Anschläge gegen mich: | du, Jehova, hörest ihr Schmähen, und alle ihre Anschläge gegen mich, | was der Mund meiner Feinde täglich gegen mich redet. | Siehe es, wenn sie sitzen und aufstehen, bin ich ihr Lied. | Du, Jehova, wirst ihnen vergelten, was ihrer Hände Arbeit verdient hat. | Wahnwitz wirst du ihnen zuschicken, dein Fluch wird auf ihnen ruhen: | du wirst sie im Zorn verfolgen, und unter Gottes Himmel vertilgen. |

43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66

Cap.

Cap. IV.

Cap. IV.

v. 1 Wie ist das Gold verdunkelt? wie hat das schöne Gold seine Farbe verlohren? wie sind die heiligen Steine auf
2 den Ecken aller Strassen hingeworfen. | Wie sind Zions theure Kinder, die man sonst mit feinem Golde aufgewogen hätte, irdenem Geräthe, dem Gemächte des Töpfers gleichge-
3 schätzt? | Auch See-Ungeheuer reichen ihre Brüste dar, und säugen ihre Jungen, aber die Tochter meines Volks ist grau-
4 sahm, wie die Straussen in der Wüste. | Die Zunge des Säuglings klebt vor Durst an seinem Gaumen, die Kinder
5 rufen um Brodt, und niemand ist, der es ihnen reichet. | Die die kostbarste Tafel hatten, liegen verschmachtet auf den Strassen, die sonst auf Scharlach sassen, umarmen die Feldsteine. |
6 Die Sünde der Tochter meines Volks ist schwerer als die Sünde Sodoms, das im Augenblick ohne menschliche-Hände zer-
7 störet ward. | Ihre Nasiräer waren reiner als der Schnee, weisser als Milch, röther als Corallen, hatten einen Ausschnitt
8 wie Sapphir; | aber jetzt ist ihre Gestalt schwärzer als die Finsterniß, man kennet sie nicht mehr auf den Strassen, die Haut hängt ihnen an den Knochen, und sie sind dürre, wie ein trok-
9 kenes Holz. | Wie viel besser sind die vom Schwerdt Erschlagenen daran, als die vor Hunger umgekommenen! Jene wurden doch bey gutem Fleisch, gemästet von der reichen Nahrung
10 des Feldes durchstochen. | Mitleidige Frauen kochen mit eigener Hand ihre Kinder, diese dienen ihnen bey dem Unglück der
11 Tochter meines Volks zur Speise. | Jehova hat seine Rache vollendet, und seinen Zorn ausgeschüttet, er hat ein Feuer in
12 Zion angezündet, das die Grundvesten verzehrt. | Die Kö-

nige,

Cap. IV.

nige, und alle Bewohner des Erdbodens glaubten nicht, daß der Feind in die Thore Jerusalems einziehen würde: | aber dis 13 geschahe wegen der Sünden seiner Propheten, und des Unrechts seiner Priester, die Blut der Unschuldigen in der Stadt vergossen hatten. | Blind irreten sie auf den Strassen herum, 14 mit Blut befleckt, daß man sich scheuen mußte, ihre Kleider anzurühren. | Weicht aus! Unrein! ruft man vor ihnen her 15 aus: weicht aus! weicht aus! rühret sie nicht an! Auch wenn sie aus dem Lande flüchten, und herumirren, sagt man unter den Heiden: solche Fremdlinge können wir nicht länger unter uns dulden. | Das Angesicht Gottes, ihres Erbtheils, wird 16 nicht ferner auf sie sehen, wie sie auch vor dem Angesicht des Priesters keine Ehrfurcht, und gegen das Alter kein Erbarmen gehabt haben. | Blind sehen sich noch immer unsere Augen, 17 wenn wir auf Hülfe warten, die wie ein Dunst verschwindet, von unsern Bergwarten sehen wir nach dem Volk aus, das uns nicht zu Hülfe kommt. | Sie legen unsern Füssen Schlin- 18 gen, daß wir auf unsern Strassen nicht gehen können, unser Ende nahet heran, unsere Zeit ist voll, und das Ende ist vorhanden. | Die uns verfolgen sind schneller als die Adler in den 19 Lüften, auf den Bergen jagen sie uns nach, in der Wüsten lauren sie auf uns im Hinterhalt. | Der von dessen Leben un- 20 seres abhing, der Gesalbte Gottes, ist in ihrer Grube gefangen, Er, unter dessen Schutz wir mitten zwischen den heidnischen Völkern sicher zu seyn glaubten. | Du kannst dich freu- 21 en, du kannst frölich seyn, du Tochter Edoms, die du das Land Gutta bewohnest, aber an dich soll doch auch der Becher kommen, auch du wirst berauscht und entblösset werden. | Deine Schuld, Zion, ist abgethan, und soll nicht weiter auf- 22 gedecket werden, aber deine Schuld, du Tochter Edom, wird Jehova untersuchen, und deine Sünden aufdecken. |

Cap. V.

v. 1 Gedenke daran, Jehova, was uns widerfahren ist, blicke Cap. V.
2 auf uns, und siehe unsere Schmach. | Unser Erbland ist Fremden, und unsere Häuser sind Ausländern zu Theil ge-
3 worden. | Waisen sind wir, ohne Vater, und unsere Müt-
4 ter sind wie Witwen. | Unser Wasser müssen wir für Geld
5 kaufen, unser eigenes Holz bezahlen, | und es auf unsern Schultern nach Hause tragen. Verfolget werden wir, wir
6 sind ermüdet, und man läßt uns keine Ruhe. | Den Egyptiern ergeben wir uns, den Assyriern haben wir geschworen. |
7 Unsere Väter sündigten, die sind nicht mehr, und wir müssen
8 ihre Schuld tragen. | Knechte herrschen über uns, und wir
9 haben keinen Retter. | Wegen des Schwerdts in der Wüste
10 müssen wir unsre Nahrung mit Lebensgefahr hohlen. | Unsere Haut ist wie in einem Ofen gedörret, wegen der tödtlichen
11 Hungersnoth. | Die Frauen zu Zion, die Jungfrauen in den
12 Städten Juda sind geschändet. | Die Vornehmen erhängen sich mit eigener Hand, der Anblick der Alten erweckt keine
13 Ehrfurcht mehr. | Die Jünglinge müssen Mühlsteine und die
14 Knaben Holz tragen, und straucheln unter der Last. | Die Aeltesten sitzen nicht mehr im Thor, und die Jüngeren nicht
15 bey ihrer Musik, | die Freude unseres Herzens hat ein En-
16 de, und unser Tanz hat sich in Trauer verwandelt. | Die Crone ist von unserm Haupt abgefallen: wehe uns! denn
17 wir haben gesündiget, | darum ist unser Herz wund, dar-
18 um sind unsere Augen dunkel. | Auf dem öden Berge
19 Zions lauffen die Schakals umher. | Du, Jehova, regierest ewig, dein Thron bleibt von Geschlecht zu Geschlecht. |

Cap. V.

schlecht. | 20 Warum willst du uns so ganz vergessen? warum so lange verlassen? | 21 Bringe uns wieder zu dir, daß wir in unser Land zurück kommen, mache unsere Tage von neuen, wie sie ehedem gewesen sind. | 22 Aber schmälich verwirfst du uns, und zürnest sehr über uns. |



Johann David Michaelis deutsche Uebersetzung des Alten Testaments, mit Anmerkungen für Ungelehrte.

Der zehnte Theil welcher

Ezechiel und Daniel

enthält.



Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoeck. 1781.



Der

Prophet Ezechiel.

Cap. I, 1 — III, 11.

Beruf und Bestellung des Propheten zu seinem Amt.

Cap. I.

1) Die Erscheinung Gottes, in der Wetterwolke, auf dem Donnerwagen, der von vier Thieren gezogen wird.

v. 1 Im dreißigsten Jahr, am fünften Tage des vierten Mondes, war ich unter den Exsulanten am Fluß Chabur, 2 und sahe ein göttliches Gesicht. | Am fünften dieses Monaths, mit dem eben das fünfte Jahr der Wegführung des Königes 3 Jojachin anfing, | erging das Wort Gottes an Ezechiel, den Sohn des Priesters Busi im Lande der Chaldäer, am Fluß Chabur, und er fiel daselbst in eine Entzückung. |

Cap. I.

4 Mir kam es vor, ich sähe einen Sturmwind von Mitternacht kommen, eine grosse Wolke, unter der die Blitzen durcheinander schlugen, und ihren Rand vom Widerschein vergüldet, in der Mitte aber sahe sie aus wie glüend Metall mitten 5 im Feuer. | In der Mitte sahe ich eine Gestalt von vier Thie-

Cap. I.

ren. Ihr Ansehen war so: etwas hatten sie von menschlicher Gestalt, | jedes vier Gesichter, und vier Flügel, | ihre Füsse 6.7 waren gerade, die Klaue der Füsse wie bey einem Rinde, und Funken fuhren aus, als von geschmoltzenem Metall. | Unter den 8 Flügeln hatten sie gegen alle vier Seiten Menschen-Hände, und die Gesichter und Flügel von allen vieren stiessen an einander, | der Flügel des einen an den Flügel des andern, auch 9 wandten sie sich im Gehen nicht um, sondern gingen immer gerade vor sich. | Ihre Gesichte waren, ein Menschengesicht, 10 ein Löwengesichte zur Rechten, eins wie ein Rind zur Linken, und eins wie ein Adler. So hatten sie alle vier. | Oben 11 beym Gesichte waren ihre Flügel von einander gebreitet, so daß eines sein Flügel des andern seinen berührete, und mit zwey Flügeln bedeckten sie den Leib. | Jedes dieser Thiere ging 12 gerade vor sich, wohin der Wind stand, dahin gingen sie, und wandten sich im Gehen nicht um. | Sie sahen aus wie glüen- 13 de Kohlen, zwischen denen Fackeln hin und her führen, dis Feuer machte einen Widerschein in der Wolke, aus dem Feuer fuhr Blitz aus, | auch die Thiere selbst liefen vor und rück- 14 wärts, wie der Blitz. | Als ich sie genauer betrachtete, ward 15 ich neben den Thieren eines Rades an allen vier Seiten gewahr. | Diese Räder, und ihre Arbeit, sahen wie Chryso- 16 lith aus, hatten einerley Gestalt, und es sahe aus, als wenn ein Rad im andern wäre: | sie gingen gegen alle vier Seiten, 17 und wandten sich dabey nicht um. | Die Felgen, die sehr hoch 18 waren, konnten sehen, denn die Felgen der vier Räder waren ganz voller Augen. | Wenn die Thiere gingen, so gin- 19 gen die Räder neben ihnen, wenn sich die Thiere von der Erde empor hoben, so thaten es auch die Räder: | wohin der 20 Wind ging, dahin gingen sie, und die Räder erhoben sich gleich mit ihnen, denn derselbe Wind, der die Thiere trieb, trieb auch die Räder: | beide gingen, beide standen zugleich, bei- 21

Cap. I. II.

de erhoben sich zugleich von der Erde, denn der Wind der
22 Thiere trieb die Räder. | Ueber den Köpfen der Thiere war
ein Fußboden, der mir wie Eiß vorkam, und fürchterlich aus-
23 sahe: | unter dem Fußboden waren ihre Flügel gegen einander
ausgebreitet, und denn hatte jedes noch zwey Flügel, auf
24 beiden Seiten, die den Leib bedeckten. | Das Rauschen ihrer
Flügel kam mir, wenn sie gingen, wie das Rauschen eines
Wasserfalls, wie ein Donner des Höchsten vor, ihre Wor-
te, wie die Stimme eines ganzen Heers, beym Stillstehen
25 liessen sie die Flügel nieder. | Ueber dem Fusboden, der über
ihren Köpfen war, donnerte es: so oft sie still standen, liessen
26 sie die Flügel nieder. | Auf dem Fußboden stand etwas, wie
ein Thron, der wie Sapphir aussahe, und auf dem Thron saß
27 einer in menschlicher Gestalt. | Er fiel mir wie glüend Metall
inwendig, um und um mit Feuer umgeben, in die Augen, so
der Oberleib: der Unterleib, wie Feuer, das um sich herum
28 einen Widerschein machte, | und der Widerschein sahe wie
ein Regenbogen aus, recht so, wie man den sieht, wenn es
geregnet hat. So sahe die göttliche Erscheinung aus, und dis
war das Bild Gottes: und da ich es sahe fiel ich auf mein An-
gesicht nieder, und hörte eine Stimme reden: |

Cap. II, 1—7.

2) Befehl Gottes den Israeliten zu predigen, sie mögen hören, oder nicht.

---

v. 1 Die sprach zu mir: Menschenkind, trit auf deine Füsse, ich Cap. II.
2 will mit dir reden! | Ich bekam wieder Leben, so daß ich
auf meine Füsse treten konnte, und hörete, daß jemand zu mir
3 sagte: | Menschenkind, ich sende dich zu den Israeliten, die-

Cap. II.

sen abtrünnigen Heiden, die mir ungehorsahm gewesen sind: sie, und ihre Väter sind mir bis auf diesen Tag untreu gewesen. | Die Söhne sind von unverschämtem Angesicht, und hartem Herzen: zu diesen sende ich dich, und du sollst zu ihnen sagen: so spricht der HErr! Jehova! | Sie mögen nun hören, oder es lassen, (denn sie sind ein ungehorsahmes Volk,) so sollen sie erfahren, daß ein Prophet unter ihnen ist. | Du aber, Menschenkind, fürchte dich nicht vor ihnen und vor ihren Worten: denn als Spötter und Stacheln wirst du sie finden, und unter Scorpionen wohnest du. Aber fürchte dich nicht vor ihren Worten, und laß dich ihren trotzigen Blick nicht blöde machen, (denn widerspänstig sind sie): | rede zu ihnen, was ich dir sage, sie mögens hören, oder nicht, denn widerspänstig sind sie. | 4 5 6 7

Cap. II, 8 - III, 11.

3) Eben diesen Befehl zu weissagen erhält der Prophet noch auf eine bildliche Weise, da ihm ein Buch, in dem lauter Ach und Weh steht, zu essen übergeben wird.

Und nun höre du Menschenkind was ich dir befehle: sey nicht ungehorsahm, wie dis ungehorsahme Volk. Thuhe deinen Mund auf, und iß, was ich dir gebe! | Hier sahe ich eine Hand, die sich nach mir ausstreckte, und eine Bücher-Rolle hielt, | diese rollete sie erst vor meinen Augen auseinander, und ich sahe, daß sie auf beiden Seiten mit lauter Todtenliedern, und Strafen, und Weh beschrieben war; | und nun sagte der Redende zu mir: Menschenkind, iß was du vor dir findest, diese Buchrolle, denn gehe hin, und predige dem Volk Israel. | Ich that meinen Mund auf, er gab mir das Buch v. 8 9 10 Cap. III. v. 1 2

zu

Cap. III.

3 zu essen,| und sagte zu mir: Menschenkind, in deinen Bauch sollst du es hineinessen, und deine Eingeweide mit dem Buch füllen, das ich dir gebe! Ich aß es, und im Munde schmeck-
4 te es mir süß wie Honig. | Und nun fuhr er fort: Menschenkind gehe zu dem Volk Israel und rede Gottes Worte zu ihm. |
5 Denn nicht zu einem Volk, das eine fremde unverständliche Sprache hat, sende ich dich, sondern zum Volk Israel, |
6 nicht zu vielen Völkern von fremder unbekannter Sprache, die du nicht verstehen würdest, wenn sie redeten. Ob ich dich gleich
7 nicht zu denen schicke, so werden sie doch hören, | aber das Volk Israel wird dich nicht hören wollen, denn es will mich nicht hören: denn das ganze Volk Israel ist von unverschämter Stirn
8 und hartem Herzen. | Aber auch dein Gesichte und Stirn will ich so hart machen, als ihr Gesichte und Stirn ist, daß
9 du ihnen Stirn und Gesichte bieten kannst, | wie einen Demant, der härter ist als Kieselstein, mache ich deine Stirn, fürchte dich nicht vor ihnen, und erblöde nicht, denn sie sind ein widerspänstig Volk. |

10 Darauf sprach er zu mir: Menschenkind, alle meine Worte, die ich zu dir rede, fasse in dein Herz, nim sie genau zu
11 Ohren, | gehe zu den Exsulanten deines Volks, und sage sie ihnen wieder. Sage, so spricht Jehova, sie mögen hören, oder es lassen. |

Cap. III, 12 – 21.

Ezechiel wird zu den Exulanten in Tel-Abib weggeführet. Hier trägt ihm Gott nochmahls sein prophetisches Amt auf. Die Israeliten mögen hören oder nicht, so soll er seine Botschaft ausrichten und warnen, sonst will Gott ihr Blut von ihm fodern.

---

v. 12 Nun hob mich der Wind auf, und ich hörte hinter mir eine Stimme eines gewaltigen Getöses: gelobet sey die Herr-

lichkeit Jehovens aus seinem Heiligthum! | Auch hörte ich 13
den Schall der Flügel der Thiere, die zusammenstiessen, und
die Räder neben ihnen, und ein grosses Getöse. | Der Wind, 14
der mich aufgenommen hatte, führete mich fort, ohnmächtig,
und meiner mir unbewust, ward ich weggetragen, und war in
einer göttlichen Entzückung. | So kam ich zu den Exsulanten 15
zu Tel-Abib die am Fluß Chabur wohneten, und die daselbst
wohneten, und war dort unter ihnen sieben Tage lang starr
und sprachlos. |

Nach sieben Tagen erging das Wort Gottes an mich: | 16
Menschenkind, ich habe dich zum Wächter über Israel gesetzt. 17
Aus meinem Munde sollst du hören, und es ihnen in meinem
Nahmen anzeigen. | Wenn ich dem Bösen sage, du wirst 18
sterben, und du ihn nicht warnest, es ihm nicht sagest, um ihn
von seinem bösen Wege zurück zu bringen, damit er das Leben
erhalte: so wird der Böse, so wie er es verschuldet hatte, ster-
ben, aber sein Blut werde ich von dir fodern. | Warnest du 19
aber den Bösen, und er bekehret sich nicht von seinen bösen
Thaten und Wegen, so wird er um seiner Sünden willen ster-
ben, und du hast dein Leben gerettet. | Verläßt der Tugend- 20
hafte seine Tugend, und thut unrecht, so werde ich ihm eine
Schlinge legen, und er wird sterben: hast du ihn nun nicht ge-
warnt, so wird er zwar um seiner Sünde willen sterben, aber
sein Blut will ich von dir fodern. | Warnest du ihn, er bleibt 21
tugendhaft, und begeht die Sünde nicht, so soll er leben, weil
er sich hat warnen lassen, und auch du hast dein Leben gerettet.

Cap. III, 22 – V, 4.

Der Prophet erhält Befehl, durch eine bildliche Vorstellung die bevorstehende Belagerung Jerusalems, nebst der während derselben herrschenden äussersten Hungersnoth vorher zu verkündigen.

---

v. 22 Hier fiel ich in Entzückung, und Gott sprach zu mir: stehe auf, gehe in das Thal hinaus, da will ich mit dir reden. | 23 Ich stand auf, ging in das Thal hinaus, und hier fand ich die göttliche Erscheinung wieder vor mir, die ich am Fluß Chabur gesehen hatte, und fiel auf mein Angesicht nieder. | 24 Als ich wieder Leben bekommen hatte, und auf meine Füsse treten konnte, sprach er zu mir: gehe in dein Haus, verschliesse dich daselbst, | 25 und sie sollen dir, Menschenkind, Stricke anlegen und dich binden, daß du nicht ausgehen und unter sie kommen kannst: | 26 deine Zunge will ich an deinem Gaumen kleben, und dich verstummen lassen, daß du sie nicht strafest, denn sie sind ein ungehorsahmes Volk. | 27 Aber wenn ich wieder zu dir rede, will ich deinen Mund eröffnen, daß du zu ihnen sagen kannst: so spricht der HErr, Jehova! Wer es höret, der höre es, und wer es läßt, der lasse es, denn sie sind ein ungehorsahmes Volk. |

Cap. IV v. 1 Du aber, Menschenkind, nim eine Ziegel, lege sie vor dich, bilde darauf eine Stadt ab, Jerusalem, | 2 eine Belagerung um sie herum, wirf einen Damm auf sie einzuschliessen, einen Wall mit Pallisaden besetzt, schlage ein Lager um sie auf, setze auf allen Seiten Sturmleitern an. | 3 Nim auch eine eiserne Pfanne, und richte sie zwischen dir und der Stadt als eine eiserne Mauer auf, denn wende dein Gesicht gegen sie, und belagere sie, zu einem Zeichen für das Volk Israel. | 4 Du selbst liege auf deiner linken Seite, und trage die Sünde des

Israe-

Cap. IV.

Israelitischen Volks darauf, so viel Tage als du auf ihr liegst, trägst du dessen Sünde. | 5 Ich rechne dir aber die Jahre ihrer Sünden zu Tagen, dreyhundert und neunzig Tage sollst du die Sünden der Israeliten tragen. | 6 Wenn diese geendiget sind, sollst du dich zum zweitenmahl niederlegen, viertzig Tage auf der rechten Seite liegen, und die Sünde des Volkes Juda tragen. Viertzig Tage, Jahre zu Tagen gerechnet, lege ich dir auf. | 7 Dein Gesicht soll gegen das belagerte Jerusalem gerichtet, und dein Arm entblösset seyn, und du sollst gegen es weissagen. | 8 Damit du dich aber nicht von einer Seite zur andern wendest, bis die Belagerung zu Ende ist, erlaube ich, daß du dich mit Stricken binden läßst. |

9 Nim auch Weitzen, Gerste, Bohnen, Linsen, Hirsen, und Spelt, thuhe es zusammen in Ein Gefäß, und mache davon dein Brodt, so lange du auf deiner einen Seite liegst, dreyhundert und neunzig Tage lang, sollst du solch Brodt essen; | 10 aber dein Essen sollst du dir nach dem Gewicht zuwägen lassen, zwantzig Seckel auf einen Tag, und so sollst du von Zeit zu Zeit essen. | 11 Eben so sollst du dir das Wasser zumessen lassen, und täglich ein Sechstel Hin trinken. |

12 Auch sollst du Aschkuchen von Gerstenmehl essen, und sie vor ihren Augen bey Menschenmist backen. | 13 So, sprach Jehova, sollen die Israeliten ihr Brodt unrein unter den fremden Völkern essen, unter die ich sie zerstreuen werde. | 14 Ich sagte: ach HErr! ach Jehova! ich habe mich nie verunreiniget, von Kindheit an nichts umgefallenes oder zerrissenes gegessen, und unreines ist in meinen Mund nicht gekommen. | 15 Darauf sagte er zu mir: wohlan, ich erlaube statt des Menschenkoths Kuhmist, dein Brodt dabey zu backen. |

16 Noch ferner sagte er: Menschenkind, ich nehme Jerusalem das zum Sattwerden nöthige Brodt, so daß sie Brodt nach dem Gewichte und mit Sorgen essen, und Wasser zuges-

mes-

Cap. IV. V.

17 messen mit Verzweifelung trinken werden; | an Brodt und Wasser soll Mangel seyn, daß einer den andern mit Verzweifelung ansehen, und in seinen Sünden einem langsahmen Tode entgegen gehen wird. |

v. 1 Und du, Menschenkind, nim ein scharfes Messer, ein Scheermesser, wie es der Barbier hat, scheere dir damit Hauptshaare und Bart ab, nim Wage und Gewicht, theile sie dar-
2 nach; | den dritten Theil verbrenne in der Stadt, wenn die Tage der Belagerung zu Ende gehen, den dritten Theil schlage um sie herum mit dem Schwerdt, und das letzte Drittheil zerstreue in den Wind, (ich will hinter ihm das Schwerdt
3 auszziehen), | doch behalte ein weniges davon, die Haare gezählt, und binde es in den Zipfel deines Kleides zusammen, |
4 von diesem nim noch etwas, wirf es ins Feuer und verbrenne es. Hiervon soll ein Feuer ausgehen, und das ganze Volk Israel verzehren. |

Cap. V.

Cap. V, 5 -- 17.

Fortsetzung dieser Weissagung, aber nicht mehr in Bildern, sondern in eigentlichen Worten.

5 Der HErr, Jehova, spricht: so will ich Jerusalem unter den Heiden, die es umzingeln, machen, und die herum-
6 gelegenen Länder. | Es ist meinen Geboten ungehorsahm gewesen, hat es ärger gemacht, als die Heiden, und meine Gebote mehr übertreten, als die herumgelegenen Länder: seine Einwohner verachteten meine Gebote, und richteten sich nicht
7 nach meinen Gesetzen. | Darum spricht Jehova: weil ihr es schlimmer gemacht habt, als andere Völker, die um euch herum sind, nach meinen Gesetzen euch nicht gerichtet, und meine Gebote nicht gethan, aber auch nicht einmahl bey dem geblieben

Cap. V.

seyd, was bey den benachbarten Völkern gewöhnlich war, | darum spricht Jehova, so bin auch Ich dein Feind, will vor den Augen der Heiden in deiner Mitte Strafe üben, | und an dir thun, was ich nicht gethan habe, und künftig nicht wieder thun werde: dis wegen aller deiner verabscheuenswürdigen Thaten. | Darum sollen in dir Eltern die Kinder, und Kinder die Eltern, fressen, ich will Strafe an dir üben, und was von dir übrig bleibt gegen alle Winde zerstreuen. | So wahr ich lebe, spricht der HErr, Jehova, weil du mein Heiligthum durch alle deine Unreinigkeiten und Gräuel entheiliget hast, so will ich auch ohne Mitleid zerstören, und mein Auge soll nicht schonen. | Ein Drittel von dir soll Hungers sterben, oder von der Pest aufgerieben werden, ein Drittel um dich herum durchs Schwerdt fallen, und das übrige Drittel will ich gegen alle Winde zerstreuen, und das Schwerdt hinter ihm ausziehen. | Denn soll mein Zorn ein Ende haben, so will ich meinen Muth an diesen Leuten kühlen, und meine Rachgier befriedigen: und sie sollen gewahr werden, daß Ich, Jehova, es in meinem Eifer geredet habe, wenn ich meine Rache an ihnen übe. | Zum Steinhaufen, zur Schmach unter den Völkern die um dich herum wohnen, will ich dich machen, vor den Augen aller, die vor dir vorübergehen, | zur Schmach, Schande, Warnung, und Schreckbild, vor den herumwohnenden Völkern, wenn ich im Zorn grimmige Strafen an dir übe, (Ich, Jehova, verspreche es!) | wenn ich meine schrecklichen verderblichen Pfeile des Hungers unter sie schiesse, die ich zu eurem Verderben fliegen lasse, euch durch den Hunger ein Ende mache, und das zum Leben nöthige Brodt nehme. | Hunger will ich unter euch schicken, und reissende Thiere, die Kinderloose, Witwen und Waisen machen sollen, Pest und Blutvergiessen soll in dir herumgehen, und Krieg will ich von aussen über dich bringen, spricht Jehovah. |

8 9 10 11 12 13 14 15 16 17

Cap. VI.

Cap. VI.

Weissagung von der Verwüstung des Israelitischen Landes.

v. 1 Das Wort Jehovens erging an mich folgendermassen. | Cap. VI.
2 Menschenkind, richte dein Gesicht gegen die Israeliti-
3 schen Gebürge, weissage gegen sie | und sprich:
Ihr Berge Israels, höret das Wort des HErrn, Jeho-
vens! So spricht der HErr, Jehova, zu den Bergen, Hü-
geln, Quellen, und Thälern: ich bringe euch Krieg, und zer-
4 störe alle eure Götzenhöhen. | Eure Altäre sollen zerstöret, und
eure Sonnensäulen umgeworfen werden: eure Erschlagenen
5 will ich vor ihren Schandgötzen auf den Boden legen, | die fau-
lenden Leichen der Israeliten vor ihren Schandgötzen, und eu-
6 re Gebeine um ihre Altäre streuen. | Im ganzen Lande wo
ihr wohnet, sollen die Städte verwüstet, und die Götzenhöhen
zerstöret werden, eure Altäre verwüstet und verödet, eure Göt-
zen zerbrochen und unbesucht, eure Sonnensäulen niedergeris-
sen, und von allem eurem Machwerk keine Spur mehr übrig
7 bleiben, | unter euch sollen Erschlagene fallen, und ihr sollt
8 gewahr werden, ich sey Jehova. | Einige dem Schwerdt ent-
flohene will ich von euch unter den Heiden übrig lassen, und
9 sie in alle Länder zerstreuen: | die werden unter den Heiden,
deren Sclaven sie sind, sich meiner erinnern, wenn ich ihr hu-
rerisches von mir abgewichenes Herz bekämpfe, und ihre Au-
gen, voll Hurenblicks auf ihre Schandgötzen. Ihnen wird
wegen aller der Gräuel die sie getrieben haben, vor sich selbst
10 eckeln, | und sie werden erkennen, daß ich Jehova bin, der
dis gedrohete Unglück nicht in den Wind geredet hat. |

So spricht der HErr, Jehova, schlage die Hände zusammen, stampfe mit dem Fuß, rufe Ach und Weh über alle schrecklichen Gräuel der Israeliten aus, die durch Schwerdt, Hunger und Pest umkommen sollen. | Wer weit genug davon ist, wird an der Pest, wer in der Nähe ist, durch das Schwerdt, und die übrig bleiben und belagert werden, Hungers sterben, und ich will meinen Zorn an ihnen auslassen. | Denn sollt ihr gewahr werden, daß ich Jehova bin, wenn eure Erschlagenen zwischen ihren Götzenbildern um ihre Altäre herum liegen, auf allen hohen Hügeln liegen, auf allen Gipfeln der Berge, unter allen grünen Bäumen, unter allen laubreichen Terebinthen, an den Oertern, wo sie den Duft ihrer Opfer vor ihren Schandgötzen hatten aufsteigen lassen, | und ich meine Hand ausstrecke, das Land, darin ihr wohnet, zur Wüste und Einöde zu machen, öder als die Wüste bey Ribla. Denn werden sie sehen, daß ich Jehova bin. | 11 12 13 14

Cap. VII.

Noch fernere Weissagungen gegen das Israelitische Land.

Cap. VII. Das Wort Jehovens erging an mich, und sprach: | und du Menschenkind, so spricht der HErr, Jehova, vom Lande Israel: Ende! Das Ende kommt, über alle vier Gegenden des Landes. | Jetzt das Ende über dich, Land! Ich will meinen Zorn gegen dich loslassen, dich nach Verdienst richten, und alle deine Gräuel an dir strafen, | mein Auge soll nicht schonen, und ich will kein Mitleid haben, sondern deine Thaten dir zurechnen, und deine Gräuel auf dich legen, und ihr sollt gewahr werden, daß ich Jehova bin. | v. 1. 2 3 4

So spricht der HErr, Jehova: Unglück! Ein Unglück! jetzt kommt es. | Das Ende kommt! das Ende kommt und er- 5 6

Cap. VII.

7 erwachet über dich! siehe da kommt es. | Der Morgen bricht über dich an, du Einwohner des Landes, die Zeit kommt, der Tag ist nahe! Zagen und kein Freudengeschrey auf den
8 Bergen. | Jetzt! bald, will ich meinen Zorn über dich ausschütten, und völlig an dir ausüben, dir nach deinen Thaten
9 vergelten, und alle deine Gräuel an dir strafen. | Schonen soll mein Auge nicht, und ich will kein Mitleid haben, nach deinen Thaten will ich dir vergelten, deine Gräuel an dir strafen, und ihr sollt erfahren, daß Ich, Jehova, euch schla-
10 ge. | Siehe der Tag! siehe er kommt, die Morgenröthe geht
11 auf, der Zweig schlägt aus, der Stolz blühet, | Gewalt wächst, und wird zum ungerechten Scepter, daß nichts von ihnen,
12 noch von ihrem Volk noch von ihrem Haufen Trost haben wird. | Die Zeit ist gekommen, der Tag ist da, da der Käufer sich nicht freuen, und der Verkäufer nicht betrüben soll, denn der Zorn gehet über
13 die ganze Menge. | Der Verkäufer wird das Verkaufte nicht wieder erlangen, wenn er auch am Leben bliebe, denn das Gesicht über die ganze Menge ist: sie sollen nicht zurück kommen, und ihr Leben in den Strafen ihrer Sünden zubrin-
14 gen. Muth werden sie nicht beweisen: | in die Trompete mögen sie stossen, und alles zum Kriege in Bereitschaft haben, aber niemand wird in den Krieg gehen, denn mein Zorn trifft
15 die ganze Menge: | das Schwerdt draussen, Pest und Hunger in der Stadt, wer auf dem Felde ist wird durch das Schwerdt umkommen, und unter die in der Stadt werden sich Pest und
16 Hunger theilen. | Die denn noch entkommen, werden sich auf den Bergen aufhalten, wie die aus dem Thal verscheuchten
17 herumirrenden Tauben, jeder um seiner Sünde willen. | Aller Hände werden sinken, die Knie sich nicht halten können,
18 wie Wasser das zu Boden fließt, | Trauerkleider werden sie tragen, Schrecken und Beschämung im Gesichte, und eine
19 Glatze auf dem Haupt haben, | ihr Silber auf die Gassen wer-

fen, ihr Gold wie unrein ansehen, denn Gold und Silber kann sie doch am Zorntage Gottes nicht retten, nicht ihren Hunger stillen, nicht ihren Bauch füllen, und war ihnen ehedem ein Fallstrick der Sünde. | Zum köstlichsten Schmuck wandten sie es an, und trieben Stolz damit, ihre unreinen und abscheulichen Götzen machten sie daraus. Darum habe ich es ihnen unrein werden lassen, | und Fremden zur Beute gegeben, den Bösesten auf dem Erdboden zum Raube, die sollen es entweihen. | Ich will mein Gesicht wegwenden, und sie sollen mein Allerheiligstes entweihen, Räuber sollen hineingehen, und es entweihen. | 20 21 22

Mache Ketten, denn das Land ist voll Blutschulden, und die Stadt voller Gewaltthaten, | ich will die grausamsten Völker herführen, daß sie in den Häusern der Einwohner wohnen sollen, ich will dem Stolz der Unverschämten ein Ende machen, und ihre Heiligthümer sollen entheiliget werden. | Er eilet, der kommen soll, denn werden sie Friede suchen, und keiner zu erhalten seyn. | Unglück kommt über Unglück, und böse Nachricht über böse Nachricht: beym Propheten werden sie Gesichte suchen, aber der Priester hat kein Gesetz mehr, und die Aeltesten keinen guten Rath. | Denn wird der König trauren, und der Fürst mit starrer Betäubung umgeben seyn, die Hände des Volks werden zaghaft sinken, so werde ich wegen ihrer Thaten gegen sie handeln, sie richten, wie sie es verdient haben, und sie sollen gewahr werden, daß ich Jehova bin. | 23 24 25 26 27

Cap. VIII.

Dem Propheten werden im Gesichte die Götzendienste gezeiget, die selbst im Tempel zu Jerusalem getrieben werden.

C. VIII. Im sechsten Jahr, am fünften Tage des sechsten Mondes, v. 1 da ich in meinem Hause war, und die Aeltesten der Juden

Cap. VIII.

2 vor mir sassen, überfiel mich eine göttliche Entzückung. | Ich sahe etwas in menschlicher Gestalt, den Unterleib Feuer, und den
3 Oberleib hellen Glanz, wie glüend Metall: | etwas wie eine Hand streckte sich nach mir aus, und ergriff mich beym Haar meines Hauptes, ein Wind hob mich auf, führete mich zwischen Himmel und Erde nach Jerusalem, vor das mitternächtige Thor des inneren Vorhofes, wo der Thron des verhaßten
4 zum Zorn reitzenden Bildes steht. | Hier hatte ich eben eine solche Erscheinung des Gottes Israels, als ich im Thal im
5 Gesichte gesehen hatte, | und er sprach zu mir: Menschenkind, hebe deine Augen auf, und siehe gegen Mitternacht! ich that es, und da fiel mir gleich beym Eingang des mitternächtlichen
6 Thors zum Altar das verhaßte Bild in die Augen. | Er sagte: Menschenkind, siehest du was sie thun? die grossen Gräuel, die das Volk Israel hier begehet, mich von meinem Heiligthum zu entfernen? Doch du sollst noch grössere Gräuel als diese sehen. |

7 Nun brachte er mich zu dem Thor des Vorhofes, wo ich
8 ein Loch in der Mauer wahrnahm, | und sprach zu mir: Menschenkind, grabe die Mauer durch! ich grub sie durch, und
9 nun zeigte sich eine Thür. | Er sprach zu mir: Menschenkind gehe hinein, und sieh die grossen Gräuel die hier getrieben wer-
10 den. | Ich ging hinein, und sahe allerley Bilder von Gewürm, und vierfüßigen Thieren, alle Unreinigkeiten und alle
11 Gräuel der Israeliten rings herum auf der Wand abgebildet, | und siebenzig von den Aeltesten Israels, in deren Mitte Jaasania der Sohn Schafans war, mit Räuchpfannen in der Hand vor diesen Abbildungen stehen, und den Rauch ihres Räuch-
12 werks aufsteigen. | Nun sagte er: Menschenkind, hast du gesehen, was die Aeltesten der Israeliten im Finstern jeder in seiner Bildercammer thun, weil sie glauben, Jehova sehe sie
13 nicht, und Jehova habe das Land verlassen? | Du sollst, fuhr

er

Cap. VIII. IX.

er fort, noch mehr, und grössere Gräuel als diese sehen, die sie vornehmen. |

Darauf brachte er mich an das mitternächtige Thor des Tempels Jehovens, wo Weiber sassen, und den Thammus beweineten, | und sagte: hast du dis gesehen, Menschenkind? du sollst noch mehr, und grössere Gräuel als diese sehen. | 14 15

Hierauf brachte er mich in den inneren Vorhoff des Tempels. Hier standen vor der Thür des Tempels, zwischen dem Vorgebäude und Altar, fünf und zwanzig Männer, den Rücken zum Tempel, und das Gesicht gegen Morgen gewandt, warfen sich gegen Morgen nieder, und beteten die Sonne an. | Nun sagte er: hast du dis gesehen, Menschenkind? Ist es dem Volk Juda noch zu wenig, alle diese Gräuel zu begehen, die sie hier vornehmen? müssen sie auch das Land mit ihrem Unrecht erfüllen, um mich wiederhohlt zum Zorn zu reitzen, und die Reiser vor das Gesicht halten? | Ich will denn auch nach meinem Zorn mit ihnen handeln, mein Auge soll nicht schonen, ich will unbarmhertzig seyn, und wenn sie noch so laut zu mir schreyen, nicht hören. | 16 17 18

Cap. IX.

Fortsetzung dieses Gesichts. Der Prophet siehet, wie die Gottheit Anstalt macht, aus dem entweiheten Tempel auszuziehen, und befiehlt alle Schuldige im Tempel und in der Stadt zu tödten.

Cap. IX. Hierauf erschallete eine laute Stimme vor meinen Ohren, die ausrief: die Tage der Strafe rücken über die Stadt heran, jeder nehme mördliche Waffen in die Hand! | Hierauf kamen sechs Männer zum obern mitternächtigen Thore herein, jeder mit schmetternden Waffen in der Hand, und noch Ein Mann, in baumwollenen Kleidern, und mit einem Schreibzeug v. 1 2

zeug an der Seite, war unter ihnen: diese kamen herein, und
3 stelleten sich neben den ähernen Altar. | Die Herrlichkeit des
Gottes Israels erhob sich vom Cherub, über dem sie bisher
gewesen war, zur Schwelle des Tempels, und rief den Mann,
in den baumwollenen Kleidern, mit dem Schreibzeug an der
4 Seite. | Zu dem sagte Jehova: gehe durch die Stadt Jeru=
salem, und gib allen denen, die über die darin vorgehenden
Gräuel wehklagen und seufzen, ein Zeichen auf die Stirn! |
5 zu jenen aber sagte er, so daß ich es hörete: gehet ihm nach
durch die Stadt, und erschlaget ohne Schonen und Mitleyd. |
6 Alte, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder, Weiber, sollt ihr
tödten, ohne etwas übrig zu lassen, nur aber keinen berühren,
der das Zeichen hat. Von meinem Heiligthum sollt ihr den
Anfang machen. Sie machten den Anfang bey den Aeltesten,
7 die vor dem Tempel standen. | Darauf sagte er: verunreini=
get den Tempel, füllet die Vorhöfe mit Leichen, und geht denn
hinaus. Sie gingen hinaus, und erschlugen nun in der Stadt. |
8 Da sie mit dem Erschlagen fertig waren, so war ich der übrig=
gebliebene. Ich fiel auf mein Angesicht und rief: ach HErr,
Jehova, willst du denn allen Ueberrest Israels vertilgen, wenn
9 du deinen Zorn über Jerusalem ausschüttest? | Er sagte zu
mir: die Sünde des Volks Israels und Juda ist sehr! sehr
groß, das Land ist voll Blutschulden, und voll Abweichung,
denn sie sagen, Jehova hat das Land verlassen! Jehova siehet
10 nicht! | Darum soll auch mein Auge nicht schonen, ich will
unbarmherzig seyn, und ihre Thaten sollen ihnen auf den Kopf
11 kommen. | Hierauf brachte der Mann in baumwollenen Klei=
dern mit dem Schreibzeug an der Seite Antwort, und sagte:
ich habe gethan was du befohlen hast. |

Cap. X.

Fortsetzung des Gesichts. Wirklicher Auszug Gottes aus dem Tempel.

Cap. X. Nun ward ich auf dem Fußboden über dem Haupt der Cherubinen etwas von Ansehen wie Sapphir, und wie einen Thron über ihnen gewahr. | Zu dem Mann in den baumwollenen Kleidern ward gesagt: gehe zwischen die Räder unter die Cherubinen, nim zwischen ihnen glüende Kohlen beide Hände voll heraus, und streue sie über die Stadt. Er ging vor meinen Augen hinein, | die Cherubinen standen auf der rechten Seite des Tempels als er hinein ging, und die Wolke füllete den inneren Vorhoff, | da sich aber die Herrlichkeit Jehovens vom Cherub nach der Schwelle des Tempels erhob, erfüllete eine Wolke den Tempel, und der Glanz der Herrlichkeit Gottes den Vorhoff. | Das Rauschen der Flügel der Cherubinen hörete man bis zum äussern Vorhofe, wie eine Stimme des Höchsten wenn er redet. | Da er nun dem Mann in baumwollenen Kleidern befahl, Feuer zwischen den Rädern und Cherubinen zu nehmen, ging dieser unter sie, und stand bey dem einen Rade, | einer unter den Cherubinen streckte seine Hand nach dem Feuer aus, das zwischen den Cherubinen war, nahm davon, und gab es dem in baumwollenen Kleidern in die Hände, der nahm es, und ging hinaus. | An den Cherubinen nahm man unter ihren Flügeln etwas wie eine Menschenhand wahr: | auch sahe ich, daß neben den Cherubinen vier Räder waren, bey jedem Cherub eins, und die Räder sahen wie Chrysolith aus, | alle hatten einerley Ansehen, und es schien, als wenn im Rade wieder ein Rad wäre. | Wenn sie gingen, so gingen sie nach allen vier Seiten ohne sich im Ge-

v. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11

Cap. X.

Gehen umzuwenden, wohin ihr Haupt stand dahin gingen sie,
12 und wandten sich im Gehen nicht um. | Ihr ganzer Leib,
Stirn, Hände und Flügel, wie auch alle vier Räder auf al=
13 len vier Seiten, waren voll Augen, | und die Räder wurden,
14 daß ich es hörete, Galgal, genannt. | Jedes Thier hatte
vier Gesichte, das erste ein Cherubskopf, das zweite ein Men=
schengesichte, das dritte ein Löwen=, und das vierte ein Adlers=
15 kopf. | Diese Cherubinen erhoben sich: es war dasselbe Thier,
16 das ich am Fluß Chabur gesehen hatte. | Wenn die Cherubi=
nen fortgingen, so gingen auch die Räder mit ihnen, wenn
die Cherubinen ihre Flügel erhoben über der Erde zu fliegen,
17 so wichen die Räder auch nicht von ihnen: | standen diese, so
standen auch jene, erhoben sich diese, so erhoben sich jene mit
ihnen, denn derselbe Wind trieb sie, der die Thiere trieb. |

18 Hierauf entfernte sich die Herrlichkeit Jehovens von der
Schwelle des Tempels, und erhob sich auf die Cherubinen, |
19 diese erhoben ihre Flügel, und schwungen sich, so daß ich es
sahe, von der Erde in die Höhe, da sie den Tempel verliessen,
und die Räder blieben immer bey ihnen: zuletzt standen sie vor
dem östlichen Thor des Tempels stille, und die Herrlichkeit
20 Jehovens war über ihnen. | Dis waren dieselben Thiere, die
ich am Fluß Chabur unter dem Gott Israels gesehen hatte,
21 und ich erkannte sie, daß es Cherubinen wären. | Jedes hat=
te vier Gesichter und vier Flügel, und unter den Flügeln et=
22 was wie Menschenhände: | ihre Gesichte waren eben so, wie
ich sie am Fluß Chabur gesehen hatte, so auch ihre übrige Ge=
stalt und sie ganz und gar: jedes ging gerade vor sich.

Cap. XI, 1 – 13.

Noch Fortsetzung des Gesichts: insonderheit gegen einige Verführer, die sich und andere beredeten, die Drohungen der Propheten würden gar nicht, oder doch nicht bald erfüllet werden. Diese Verführer sollen nicht in Jerusalem, sondern an der Gränze des Israelitischen Landes durch das Schwerdt umkommen.

Cap. XI. Hierauf hob mich der Wind auf, und brachte mich an das v. 1 Vorderthor des Tempels, das gegen Osten ist: unter diesem Thor waren fünf und zwanzig Männer, unter denen ich auch die Vorsteher des Volks Jaasania den Sohn Azzur und Falatia den Sohn Benaja sahe. | Gott sprach zu mir: Menschenkind, dis sind die Leute die in dieser Stadt windiges denken und böses rathen | die sagen; es ist noch nicht so nahe! Lasset uns Häuser bauen! Die Stadt ist der Topf, und wir sind das Fleisch. | Weissage gegen sie, weissage Menschenkind. | Indem kam der Geist Gottes über mich, und sprach zu mir: so spricht Jehova, ihr habt recht geredet, ihr vom Volk Israel, und alle Gedanken, die in eurem Herzen aufsteigen, weiß ich: | in dieser Stadt sind schon viele von euch erschlagen, und ihre Strassen habt ihr mit Leichen gefüllet. | Darum spricht der HErr, Jehova: die Erschlagenen von euch, die durch eure Schuld in der Stadt fallen, die sind das Fleisch, und sie ist der Topf; aber euch will ich herausbringen. | Vor dem Schwerdt fürchtet ihr euch, und das Schwerdt will ich über euch bringen, | euch aus dieser Stadt heraus ziehen, in der Fremden Hände geben, und gegen euch ergehen lassen, was Recht ist. | Durch das Schwerdt sollt ihr fallen, an den Gränzen des Israelitischen Landes will ich euch strafen, und ihr sollt erfahren, daß ich Jehova bin. | Für euch soll die Stadt nicht der Topf, und ihr sollt für sie nicht das Fleisch seyn, an

(Verse numbers in margin: 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11)

den

Cap. XI.

den Gränzen des Israelitischen Landes will ich euch richten, | 12 und ihr sollt erfahren, daß ich Jehova bin, nach dessen Lehren und Geboten ihr nicht gethan, sondern nach den Lehren der um euch herumwohnenden Heiden gethan habt. |

13 Indem ich noch so weissagete, starb Falatias der Sohn Benaja. Ich fiel auf mein Angesicht nieder, und rief laut: ach HErr, Jehova, willst du in dieser Stadt alles was noch von Israel übrig ist, aufreiben? |

V. 14 -- 25.

Beschluß dieses Gesichts, Verheissung von Rückkunft des Israelitischen Volks. Der Prophet findet sich nun wieder bey den Exsulanten am Chabur, und sagt ihnen, was er im Gesicht gesehen und geweissaget hat.

14 Noch ferner erging das Wort Gottes an mich, und sprach: | 15 Menschenkind, deine Brüder! deine Brüder! deine nächsten Verwandten, und das ganze Volk Israel, sind es, die sagen: sie sind von Jehova verstossen, uns ist das Land zum Eigenthum gegeben. | 16 Dagegen spricht der HErr, Jehova: ich habe sie unter die Heiden entfernt, und in die Länder zerstreuet, und sie eine kurtze Zeit hindurch in den Ländern, wo sie wohnen, geheiliget. | 17 So spricht der HErr, Jehova: ich will euch aus den Völkern und Ländern, dahin ihr zerstreuet seyd, wieder sammlen, und euch das Land Israel geben: | 18 dahin sollen sie wieder zurück kommen, und alle Gräuel und Scheusaale aus ihm wegschaffen, | 19 und ich will ihnen Ein Hertz, und einen neuen Sinn geben, das steinerne Hertz aus ihnen wegnehmen, und ihnen ein fleischernes Hertz geben, | 20 daß sie nach meinen Vorschriften leben, meine Gebote beobachten, und halten: denn sollen sie mein Volk, 21 und Ich will ihr Gott seyn. | Denen aber, deren Hertz seinen

nen Gräueln und Scheusaalen nachgehet, will ich ihre Thaten auf ihren Kopf vergelten, spricht der HErr, Jehova. |

Hierauf schwungen die Cherubinen ihre Flügel, und die Räder erhoben sich neben ihnen, über ihnen war die Herrlichkeit des Gottes Israel, | die Herrlichkeit Jehovens verließ die Stadt, und stand auf dem Berge, der der Stadt gegen Morgen liegt: | mich aber hob ein Wind auf, und brachte mich ins Land der Chaldäer zu den Exsulanten. Alles dis geschahe im Gesicht, und einer göttlichen Entzückung: das Gesicht, das ich gesehen hatte, verschwand mir, | und ich sagte den Exsulanten alles, was Gott mich hatte sehen lassen. 22 23 24 25

Cap. XII, 1 -- 20.

Noch fernere Weissagung von den Schicksaalen Jerusalems, in der einige besondere Umstände der Eroberung der Stadt, z. E. die Art und Weise der Flucht des Königes, seine Gefangennehmung, Blendung und Wegführung nach Babel näher bestimmet werden (*).

Cap. XII. Das Wort Jehovens erging an mich folgendermassen. | Menschenkind, du wohnst unter dem widerspänstigen Volk, das Augen hat zu sehen, und nicht siehet, Ohren zu hören, und nicht höret, denn es ist ein widerspänstig Volk. | Du aber, Menschenkind, schaffe dir bey hellem Tage Reisegeräthschaft an, und wandere vor ihren Augen aus, ziehe von dem Ort, wo du wohnest, weg an einen andern Ort; vielleicht sehen sie darauf, denn sie sind ein widerspänstig Volk. | Das Gepäcke, so wie es einer hat, der in die Fremde ziehet, bringe bey hellem Tage vor ihren Augen aus dem Hause: | auch grabe vor ihren Augen ein Loch durch die Wand, und bringe da deine Sachen heraus. | Im Finstern sollst du sie herausbringen, und auf der Schulter tragen, dein Gesicht sollst du v. 1 2 3 4 5 6

Cap. XII.

daben verhüllen, und das Land nicht sehen: denn ich habe dich
7 dem Volk Israel zum Bilde gegeben. | Ich that, wie es mir befohlen war, brachte meine Päckerey, wie einer der wegziehen will, bey Tage heraus, grub am Abend mit der Hand ein Loch in die Wand, und trug das übrige im Finstern vor ihren Augen auf der Schulter heraus. |

8 Am Morgen erging das Wort Gottes folgendermassen
9 an mich. | Menschenkind, haben dich die Israeliten, dis
10 widerspänstige Volk, nicht gefraget, was du machtest? | Sage zu ihnen, so spricht der HErr, Jehova: dis Tragen ist ein Bild auf den Fürsten zu Jerusalem, und das ganze Volk Is-
11 rael, das darin ist. | Sage zu ihnen: ich bin ein Zeichen für euch; wie ich gethan habe, so wird es ihnen gehen, ins Elend
12 und in die Sclaverey werden sie gehen. | Der Fürst, der unter ihnen ist, wird selbst beym Ausziehen im Finstern auf der Schulter tragen, durch die Mauer graben, und da seine Sachen herausbringen, sein Gesicht wird er verhüllen, um das
13 Land nicht mit den Augen zu sehen. | Aber ich will mein Netz über ihn ausbreiten, er soll darin gefangen werden, und so will ich ihn nach Babel in das Land der Chaldäer bringen,
14 dis soll er nicht sehen, und daselbst sterben. | Alle die um ihn sind, seine Helfer, seine Armee, will ich gegen alle Winde zer-
15 streuen, und das Schwerdt hinter ihnen her ausziehen, | und sie sollen erfahren daß ich Jehova bin, wenn ich sie unter die
16 Heiden und in die Länder zerstreue. | Einige wenige von ihnen will ich noch vom Schwerdt, Hunger und Pest übrig bleiben lassen, damit sie ihre Uebelthaten unter den Heiden, zu denen sie kommen, erzählen können, und sie sollen erfahren, daß ich Jehova bin. |

17 Noch ferner erging das Wort Jehovens an mich also. |
18 Menschenkind, iß dein Brodt mit Beben, und trinke dein Ge-
19 tränk mit Angst und Zittern, | und sage zu dem Landvolk:

so

Cap. XII.

so spricht der HErr, Jehova, von den Einwohnern Jerusalems im Lande Israel, mit Angst sollen sie ihr Brodt essen, und ihr Getränk betäubt von Schrecken trinken, denn das Land und was darinnen ist soll wegen der Bosheit seiner Einwohner verwüstet werden. | Volkreiche Städte sollen zerstöret, 20 und das Land eine Wüste werden, und ihr sollt erfahren, daß ich Jehova bin. |

Cap. XII, 21-28.

Wider diejenigen, die an der Erfüllung der Gesichte des Propheten zweifeln: sie sollen nicht nur gewiß, sondern auch bald erfüllet werden.

Noch ferner erging das Wort Jehovens also an mich. | 21 Menschenkind, was ist das für ein Sprichwort, das ihr 22 im Lande Israels habt? es währt lange, und es wird aus dem Gesichte Nichts! | Sage zu ihnen, so spricht der HErr 23 Jehova: ich will dis Sprichwort ausser Gang bringen, und man soll es nicht mehr im Lande Israel hören. Sage du dagegen zu ihnen: die Zeit ist nahe, und alle Gesichte werden erfüllet. | Denn künftig sollen die lügenhaften Gesichte, und 24 die sanften Wahrsagereyen unter den Israeliten nicht mehr seyn: | aber was Ich, Jehova, rede, da soll ein Wort ein 25 Wort seyn, gewiß eintreffen, und nicht verzögert werden: in euren Tagen, ihr Widerspänstigen, will ich das Wort reden und erfüllen, spricht der HErr, Jehova! |

Noch ferner erging das Wort Jehovens an mich folgen- 26 dermassen. | Menschenkind, die Israeliten sagen, die Gesich- 27 te, die der hat, gehen weit hinaus, er weissaget von entfernten Zeiten. | Darum sage zu ihnen, so spricht der HErr, 28 Jehova: meine Worte sollen nicht länger verzögert werden, was ich rede, da soll ein Wort ein Wort seyn, und erfüllet werden, spricht der HErr, Jehova. |

Cap. XIII.

Cap. XIII.

Wider der falschen Propheten.

v. 1 Noch ferner erging das Wort Jehovens an mich folgender-
2 massen. | Menschenkind, weissage gegen die den Israeliten weissagenden Propheten, und sprich zu den von ihrem eigenen Herzen begeisterten Propheten: höret das Wort Got-
3 tes. | So spricht der HErr, Jehova: Wehe den thörichten Propheten, die ihrem eigenen Geiste folgen, und sehen, wo
4 nichts zu sehen ist. | Deine Propheten, Israel, waren wie
5 die Füchse in den zerstörten Gemäuren: | in die Breschen tratet ihr nicht, und zoget keine Mauer um Israel, sie im Kriege,
6 am Tage Jehovens, zu vertheidigen. | Ein Nichts sahen sie, lauter lügenhafte Wahrsagerey, die sagten, so spricht Jehova, und Jehova hatte sie nicht gesandt: und doch hoffeten
7 sie, ihr Wort würde erfüllet werden. | Habt ihr nicht lauter betrügliche Gesichte gesehen? und lauter lügenhafte Wahrsagereyen ausgesprochen? Ihr sagtet: so spricht Jehova! und ich hatte nichts gesagt. |

C X.III.

8 Darum so spricht Jehova: weil eure Worte ein Nichts sind, und ihr Lügen sehet, will ich euch strafen, spricht Je-
9 hova: | meine Hand soll gegen die Propheten seyn, die ein Nichts sehen, und Lügen wahrsagen: in dem Rath meines Volks sollen sie nicht mehr seyn, nicht in den Geschlechtstafeln der Israeliten aufgezeichnet werden, nicht in das Israelitische Land zurück kommen, und ihr sollt erfahren, daß ich
10 Jehova bin. | Dis darum und dafür, daß sie mein Volk betrügen, und Glück verkündigen, wo kein Glück bevorsteht! Mein Volk bauet Mauren von losen Steinen, und sie kleben
11 sie mit Speichel zusammen. | Sprich zu den Speichelmäu-

rern, die zum Umfallen mauren: überschwemmender Platzregen soll kommen, Hagelsteine will ich fallen lassen, und ein Sturmwind soll niederreissen. | Wenn denn die Mauer fällt, 12 so wird jedermann zu euch sagen: wo ist das Gemäure das ihr zusammengeklebt habt? |

Darum so spricht der HErr, Jehova: in meinem Zorn 13 will ich einen alles durchbrechenden Sturm, und einen überschwemmenden Platzregen kommen, und Hagelsteine fallen lassen, zum völligen Untergang. | Die Mauren, die ihr mit 14 Speichel zusammen geklebt habt, will ich umwerfen, zu Boden werfen, daß man den Grund davon entblößt siehet: sie sollen umfallen, und ihr zwischen diesen Mauren umkommen, und erfahren, daß ich Jehova bin. | Meinen Zorn will ich 15 an der Mauer, und an denen, die sie mit Speichel zusammenklebten, auslassen, und zu euch sagen: nun ist keine Mauer mehr da, keine Mäurer, | keine Propheten Israels, die zu 16 Jerusalem weissageten, und Gesichte von Glück hatten, wo nichts von Glück war, spricht der HErr, Jehova. |

Auch wende, du Menschenkind, dein Gesicht gegen die 17 Töchter deines Volks, die aus Trieb ihres eigenen Herzens weissagen; weissage wider sie, | und sprich: so spricht der HErr, 18 Jehova, wehe euch, die ihr jedem Zauberbänder um das Gelenke der Hand bindet, und für Leute aus allerley Völkern Zauberbänder um den Kopf verfertiget, damit das Leben gefangen werden soll. Ihr wollt das Leben meines Volks fangen? und das Leben derer, die euch zugehören bewahren? | und verunheiliget mich so vor meinem Volk für ein Paar Hände 19 voll Gerste, und für ein Stück Brodt? verkündiget solchen, die nicht sterben sollen den Tod? verheisset denen das Leben, die es nicht behalten werden? und sagt meinem Volk, so viel ihrer auf Lügen hören, Lügen vor. | Darum spricht 20 der HErr, Jehova: ich will an eure Zauberbänder kommen,

da=

damit ihr das Leben der Menschen fanget, als wäre es ein Vogel, will sie von euren Armen losreissen, und die Leben, die ihr gefangen habt, loslassen, wie Vögel die davon flie-
21 gen, | will die Zauberbinden um den Kopf zerreissen, und mein Volk von euch befreyen, daß es nicht mehr von eurer Hand gefangen werden kann, und ihr sollt erfahren, daß ich
22 Jehova bin. | Weil ihr durch eure Lügen den Guten und Redlichen in Angst setzet, den ich nicht betrübt wissen will, und den Bösen verhärtet, daß er nicht von seinen bösen
23 Wegen umkehret, und von mir das Leben erhält; | so gebiete ich euch, ihr sollt nicht mehr Unwahrheit sehen, und nicht ferner Wahrsagerey treiben. Ich will mein Volk aus eurer Hand erretten, und ihr sollt erfahren, daß ich Jehova bin.

Cap. XIV, 1 -- 11.

Gott will sich von solchen, die noch in ihrem Herzen der Abgötterey zugethan sind, nicht durch den Propheten befragen lassen.

---

v. 1 Als einmahl einige von den Aeltesten Israels zu mir kamen, C. XIV.
2 und vor mir sassen, | erging dieses Wort Jehovens an
3 mich. | Menschenkind, diese Leute denken im Herzen an ihre schändlichen Götzen, und haben das, was sie zur Sünde verführt, vor ihren Augen: sollte ich mich von denen fragen las-
4 sen? | Sage zu ihnen, so spricht der HErr, Jehova: wenn einer unter den Israeliten, der noch im Herzen an seine schändlichen Götzen denkt, und vor den Augen noch das Bild hat, das ihn zur Sünde verführt, zum Propheten kommt, sollte ich, Jehova, dem antworten? Er kommt mit der Menge sei-
5 ner Götzen, | fasset sie vest im Herzen, mit dem Volk Israels, das sich durch seinen Götzendienst von mir abgesondert hat. |
6 Darum sprich zum Volk Israel: so spricht der HErr, Jeho-

da: kehret um, und bekehret euch von euren schändlichen Götzen, und wendet eur Gesicht von allen euren Gräueln ab. | Wenn einer vom Volk Israel, oder von den Fremden, die sich zu Israel gesellet haben, sich dadurch von mir absondert, daß er im Herzen an seine schändlichen Götzen denkt, und das Bild vor dem Gesichte schwebend hat, das ihn zu Sünden verführet, zum Propheten kommt, mich durch ihn zu befragen, mich Jehova, der ich durch ihn Antwort geben soll; | so will ich mein Gesicht gegen einen solchen Mann richten, ihn zum Beyspiel zum Schreckexempel machen, und aus meinem Volk ausrotten, damit ihr erfahret, daß ich Jehova bin. | Ist ein Prophete thöricht, und redet leere Worte, so habe ich, Jehova, diesen Propheten zum Thoren gemacht, und werde meine Hand gegen ihn ausstrecken, ihn aus dem Volk Israel zu vertilgen; | beide sollen ihre Schuld tragen, der Fragende so gut als der Prophete, | damit die Israeliten sich nicht ferner von mir abwenden, und sich nicht durch ihren Abfall verunreinigen, sondern mein Volk werden, und ich ihr Gott, spricht der HErr, Jehova. | 7 8 9 10 11

V. 12-23.

Weissagung von den Schicksalen Jerusalems bey seiner Zerstörung. Obgleich Gott sonst bey allgemeinen Landplagen höchstens die völlig Unschuldigen, einen Noach, Daniel und Hiob, verschonet, ohne ihre Kinder und Angehörigen zu verschonen, so sollen doch bey der Zerstörung Jerusalems viele der allerschuldigsten erhalten werden, um durch ihre Laster ein Zeugniß abzulegen, wie wohlverdient das grosse Unglück war, das Gott über Jerusalem verhänget hatte.

Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | Menschenkind, wenn ein Land sich gegen mich versündiget, und sich so verschuldet, daß ich meine Hand gegen es ausstrecke, 12 13

Cap. XIV.

strecke, ihm das zum Sattwerden nöthige Brodt nehme, und den Hunger hinein schicke, Menschen und Vieh zu vertilgen, |
14 und diese drey Männer, Noach, Daniel, und Hiob, in dem Lande wären, so würden die ihrer Unschuld wegen das Leben
15 behalten, spricht der HErr, Jehova. | Wenn ich reissende Thiere in ein Land schickte, Kinderlose, Waisen, und Witwen darin zu machen, so daß es zur Einöde würde, durch die niemand aus Furcht vor den wilden Thieren zu gehen wagte, |
16 und diese drey Männer in dem Lande wären, so schwöre ich, so wahr ich, der HErr, Jehova, lebe, sie würden nicht Söhne und Töchter retten, sondern nur selbst verschont bleiben,
17 und das Land würde zur Wüste werden. | Wenn ich Krieg in das Land schickte, ihm beföhle, durch das Land zu gehen,
18 und Menschen und Vieh vertilgete, | und diese drey Männer in dem Lande wären, so schwöre ich, so wahr ich, der HErr, Jehova, lebe, sie würden nicht Söhne noch Töchter retten,
19 sondern nur selbst verschont bleiben. | Wenn ich die Pest in das Land schickte, und meinen Zorn dabey durch Blutvergiessen ausschüttete, so daß Menschen und Vieh vertilget
20 würden, | und Noach, Daniel und Hiob wären in dem Lande, so schwöre ich, so wahr ich, der HErr, Jehova, lebe, sie würden nicht Söhne und Töchter retten, sondern nur selbst wegen ihrer Unschuld das Leben davon bringen. |
21 Aber dagegen spricht der HErr, Jehova: meine vier fürchterlichen Strafen, Krieg, Hunger, reissende Thiere, und Pest, lasse ich auf Jerusalem loos, Menschen und Vieh
22 zu vertilgen, | und dennoch soll ein Ueberbleibsel erhalten werden, solche, die Söhne und Töchter mit sich aus Jerusalem heraus nehmen: sie werden heraus zu euch kommen, und wenn ihr ihre Sitten und Handlungen sehet, so werdet ihr euch wegen alles des Unglücks zufrieden geben, das ich über Jerusa-
23 lem verhängt habe. | Sie selbst werden euch schon deshalb

beruhigen, wenn ihr ihre Sitten und Handlungen seht, und ihr werdet erkennen, daß ich das alles, was ich über Jerusalem verhängt habe, wohlverdient verhänget habe. |

Cap. XV.

Unter dem Bilde des Weinstocks wird die Lehre vorgetragen, daß das edelste und beste Volk, wenn es verdorben wird, das allerunnützeste und geringschätzigste, zu nichts nutze als zum Strafexempel, werden kann.

C. XV. Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich: | v. 1 Menschenkind, was hat der Weinstock vor dem Holz 2 das im Walde umgehauen wird, zum voraus? | Gebraucht 3 man ihn, allerley Geräthe daraus zu verarbeiten? oder auch nur Nägel daraus zu machen, an die man jene hänget? | Zum 4 Feuer pflegt er bestimmt zu seyn: sind nun aber beide Enden vom Feuer schon verzehrt, und die Mitte durchgebrannt, wozu kann er denn noch irgend gebraucht werden? | Noch ganz, und 5 unversehrt, war er zum Verarbeiten nicht gut, aber wie sollte er nun, vom Feuer versehrt und angebrannt wozu brauchbar seyn? |

Dis ist die Anwendung, die der HErr, Jehova, hier- 6 von macht: so wie sich der Weinstock, den ich dem Feuer zur Nahrung bestimmt habe, gegen die Bäume im Walde verhält, so mache ich die Einwohner Jerusalems: | ich will ihr Feind 7 seyn, aus dem Feuer entkommen sie, und das Feuer soll sie verzehren, und ihr sollt gewahr werden, daß ich Jehova bin, wenn ich mein Angesicht gegen sie richte, | und das Land ver- 8 wüste, weil sie sich hoch verschuldet haben, spricht der HErr, Jehova. |

Cap. XVI.

Cap. XVI, 1-44.

Die Sünden, sonderlich die Abgötterey Jerusalems, unter dem Bilde eines ausgesetzten Fündlings, dem ein gütiger Mann das Leben rettet, erziebt, und endlich heyrathet, der aber seinen Wohlthäter mit Undank und dem ausgelassensten Ehebruch belohnet.

v. 1 Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | C. XVI.
2 Menschenkind, halte Jerusalem seine Schandthaten vor, |
3 und sprich, so spricht der HErr, Jehova, zu Jerusalem: im Lande der Cananiter wurdest du gebohren, dein Vater war
4 ein Amoriter, und deine Mutter eine Hethiterin, | und mit deiner Geburt, da du an das Tages Licht kamst, ging es so zu: die Nabelschnur war dir nicht abgeschnitten, du wurdest nicht mit Wasser abgewaschen dich zu reinigen, nicht mit
5 Salz gerieben, nicht in Windeln gewickelt, | kein mitleidiges Auge war da, das sich deiner hätte jammern lassen, dir etwas von diesem allen zu thun, du wurdest auf das Feld geworfen,
6 und man setzte dich am Tage deiner Geburt aus. | Ich ging vor dir vorüber, sahe dich in deinem Blute herumgewälzt, und sagte zu dir, wie du so in deinem Blute lagest, Lebe! ich sagte zu dir, wie du so in deinem Blute lagest, lebe, |
7 und werde zu Zehntausenden! Ich ließ dich groß werden, wie die grünen Gewächse auf dem Felde, mit jedem Morgen sahe man deinen neuen Wachsthum, deine Brüste erhoben sich, und die Haare wuchsen dir. Du warst noch nackt und
8 unbekleidet, | ich ging vor dir vorüber, sahe dich und ward gewahr, daß deine Zeit wäre, in der du Liebe empfinden könntest, breitete meine Bettdecke über dich, bedeckte deine Blösse, beschwor dir einen Ehevertrag, und du wurdest die Mei-
9 nige, spricht der HErr, Jehova. | Ich wusch dich mit Wasser ab, dich von deinem Blut zu reinigen, besprengte dich mit wohl-

Cap. XVI.

wohlriechenden Wassern,| kleidete dich in gesticktes, gab dir Schuhe von Meerfräuleinfell, den Gürtel von Baumwolle, und den Schleyer von feinem Flor,| schmückte dich auf alle Weise, mit Geschmeide an den Händen, Halskette,| Nasenring, Ohrenringen, und einer prächtigen Crone. | Mit Gold und Silber warest du nun geschmückt, in Baumwolle, feinen Flor, und gestickte Zeuge gekleidet, Semmel, Oel und Honig waren deine Speise. Du wurdest ungemein schön, geschickt eine Königin vorzustellen, | und der Ruf von deiner Schönheit, welche durch die dir gegebenen prächtigen Kleider noch erhöhet ward, breitete sich unter den fremden Völkern aus, spricht der HErr, Jehova. | Auf diese deine Schönheit wurdest du stolz, und fingest, weil deine Eitelkeit von dem Ruhm geschmeichelt ward, an, eine Hure zu werden, an jeden vorbeygehenden verschwendetest du deine Liebe, sie ward ihm zu Theil. | Auch nahmst du deine Kleider, machtest dir daraus bunte Puppen, und triebest mit ihnen, ohne Genuß und in blosser Einbildung, Unzucht. | Allen deinen prächtigen Schmuck, mein Gold und mein Silber, das ich dir gegeben hatte, nahmst du, machtest dir daraus männliche Bilder, und triebest Unzucht mit ihnen. | Deine gestickten Kleider nahmest du, und zogest sie ihnen an, meine wohlriechenden Wasser und Räuchwerk setztest du vor sie hin,| meine Speisen, die ich dir gegeben hatte, Semmel, Oel, und Honig, die Du essen solltest, setztest du ihnen als einen Opfergeruch vor. Endlich geschahe es gar, spricht der HErr, Jehova,| daß du meine Söhne und Töchter, die du von mir hattest, schlachtetest, und sie ihnen zum Essen vorsetztest, als wenn blosse Unzucht noch zu wenig wäre. | Meine Kinder schlachtetest du, und bratetest sie ihnen. | Bey allen diesen deinen Gräueln und Unzucht dachtest du nie an deine Kindheit zurück, wie du da nackt und blos in deinen

10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22

Cap. XVI.

23 nem Blute herumgewälzt, gelegen hattest. | Nach allen diesen deinen Uebelthaten kam es so weit, (o wehe! wehe über
24 dich! spricht der HErr, Jehova) | daß du dir Gewölber bauetest, und Lusthäuser an allen Marktplätzen anlegtest. | Am
25 Anfang aller Wege legtest du solche Lusthäuser an, machtest deine Schönheit zum Scheusaal, entblößtest deine Füsse jedem
26 vorbeygehenden, und triebst über alle Maaß Unzucht. | Mit den Söhnen Aegyptens, deinen Nachbaren, hurtest du, die wegen ihrer grossen Schaamtheile bekannt waren, und triebst
27 deine Unzucht, mir zum Aerger, immer weiter. | Nun ließ ich dich meine Hand fühlen, zog etwas von dem ab, was zu deinem Unterhalt bestimmet war, gab dich endlich den Wünschen deiner Feindinnen der Töchter der Philister, preis, die
28 sich deiner lasterhaften Sitten schämeten. | Darauf hurtest du aus Unersättlichkeit mit Assyriern, und auch da ward deine
29 Lust nicht gesättiget. | Du triebst deine Hurerey weiter, als es je im Lande Canaan geschehen war, suchtest nun deine Lust im Lande der Chaldäer zu stillen, aber auch da konnte sie nicht
30 gesättiget werden. | Wie krank war dein Hertz, spricht der HErr, Jehova, da du alles dis thatest, und thatest, was
31 die unverschämteste Hure nur thun konnte? | deine Gewölbe am Anfang aller Wege, und deine Lusthäuser an allen Marktplätzen bauetest? auch nicht einmahl wie anderer Huren warest,
32 sondern den Hurenlohn verschmähetest? | Eine Ehebrecherin läßt
33 an ihres Mannes Stelle fremde zu, | jeder Hure giebt man Geschenke: aber du gabst deine . . . . . . allen Liebhabern hin, und schenktest ihnen noch dazu, daß sie nur von allen Enden kommen möchten, mit dir Unzucht zu treiben. | Bey dir trat
34 das Widerspiel von andern Huren ein: dir ward nicht nachgegangen, du gabst Hurenlohn zu, und nahmst ihn nicht, Du warst das gerade Widerspiel. |

Cap. XVI.

Darum höre das Wort Jehovens, du Unzüchtige. | So 35.36
spricht der HErr, Jehova: weil du deine Hurerey so ausgelas-
sen treibest, und dich allen deinen Liebhabern, und allen dei-
nen abscheulichen Götzen zur Unzucht entblössest, und wegen
des Blutes meiner Kinder, die du von mir hattest, | will ich 37
alle deine Bewunderer, denen du so sehr gefielest, die du lieb-
test, nebst allen denen, die du hassetest, gegen dich versamm-
len, sie von allen Enden her gegen dich versammlen, und dich
vor ihnen entblössen, daß sie deine Schaam sehen: | will dich 38
richten, wie es Ehebrecherinnen und Mörderinnen verdienen,
du sollst voll von Blut, Zorn, und Rache der Eifersucht wer-
den. | Ich will dich in ihre Hände geben, daß sie deine Ge- 39
wölbe zerstören, deine Lusthäuser niederreissen, dir deine Klei-
der ausziehen, dir allen deinen Schmuck nehmen, und dich
nackt und blos liegen lassen. | Sie sollen einen grossen Hau- 40
fen gegen dich versammlen, dich steinigen, und mit Messern
dir ein Glied nach dem andern abschneiden, | deine Häuser 41
verbrennen, und an dir vor den Augen vieler andern Weiber
Strafen üben. So will ich deiner Hurerey, und dem Zuge-
ben des Hurenlohns ein Ende machen, | will meinen Zorn an 42
dir kühlen, und nicht mehr über dich eifersüchtig seyn, nicht
mehr mich über dich ärgern, sondern ruhig seyn. | Weil du 43
so gar nicht an die Tage deiner Jugend zurück gedacht, und
mich durch alles dieses zum Zorn gereitzet hast, so will ich auch
dir deine Thaten auf deinen Kopf vergelten, spricht der HErr,
Jehova, und nicht bey deinen Schandthaten den Mann vor-
stellen, der seine Frau zur Hurerey hält. |

V. 44 -- 63.

Fortsetzung dieses Bildes. Jerusalem, Samarien, und Sodom (d. i. die Moabiter und Ammoniter) werden als drey Schwestern vorgestellet, die alle unzüchtig gelebt, unter denen aber Jerusalem es am schlimmsten gemacht habe. Alle drey sollen wieder hergestellet werden, aber Jerusalem die Hauptstadt, und die von Gott begünstigte seyn.

44 Alle, die Sprüchwörter lieben, können dis Sprüchwort von
45 dir gebrauchen: Die Tochter ist wie die Mutter. | Du bist deiner Mutter Tochter, die ihres Mannes und ihrer Kinder überdrüßig ward, und deiner Schwestern Schwester, die ihrer Männer und Kinder überdrüßig wurden. Eure Mutter
46 war eine Hethitherin, und euer Vater ein Amoriter. | Samarien, mit ihren Töchtern, war deine grosse Schwester und wohnte dir zur linken, Sodom, mit ihren Töchtern, deine
47 kleine Schwester, und wohnte zur Rechten. | Aber deren ihre Sitten und Laster ahmtest du nicht nach, dis war dir bald zu wenig, sondern du machtest es in allen Stücken ärger. |
48 So wahr ich lebe, spricht Jehova, deine Schwester Sodom und ihre Töchter haben es nicht so gemacht, wie du und deine
49 Töchter. | Die Sünde deiner Schwester Sodom war Stolz: sie hatte mit ihren Töchtern Ueberfluß, Friede und Ruhe, des
50 Armen und Dürftigen nahm sie sich nicht an. | Sie wurden übermüthig, und begingen solche Gräuel vor meinen Augen,
51 daß ich sie wegschaffete, da ich ihre Gräuel sahe. | Samarien hat nicht halb so viel gesündiget, als du, du hast deine Gräuel weit über beide getrieben, und machst deine Schwestern
52 durch deine Gräuel zu Heiligen. | Trage nun auch deine Schande, die du ehedem deine Schwestern zu verdammen pflegtest, denn deine Sünden sind schändlicher als ihre, und sie sind unschuldiger als du: schäme du dich nun auch, und

trage deine Schande, wenn du deine Schwestern zu Heiligen machst. |

Ich aber will ihre Gefangenen, die von Sodom und ihren Töchtern, die von Samarien und ihren Töchtern, und deine eigenen Gefangenen mitten unter ihnen, wieder zurückbringen, | damit du deine Schande erkennest, und dich dessen schämest, was du gethan hast, das ihnen zum Trost gereichen kann. | Deine Schwester Sodom und ihre Töchter sollen wieder zurückkommen, und werden, was sie gewesen sind; Samarien und ihre Töchter sollen wieder zurückkommen, und werden was sie gewesen sind, und du und deine Töchter sollt wieder zurückkommen, und werden was ihr gewesen seyd. | 53 54 55

War nicht deine Schwester Sodom zur Zeit deines Stoltzes ein Spott in deinem Munde, | als deine Bosheit noch nicht aufgedecket war? zur Zeit der Schmach der Töchter Syriens, und aller ihrer Nachbarinnen, und der Töchter der Philister, die dich von allen Seiten umgaben? | Aber nun hast du deine Unzucht und Schande auch tragen müssen, spricht der HErr, Jehova. | 56 57 58

Denn so spricht der HErr, Jehova: ich will gegen dich handeln, wie du gegen mich gehandelt hast, da du mit Verachtung des Eides unser Bündniß brachest. | Ich will an meinen Bund denken, den ich mit dir in deiner Jugend gemacht habe, und ein ewiges Bündniß mit dir errichten. | Denn wirst du an deine vorige Lebensart mit Beschämung zurück denken, wenn du deine grössere und kleinere Schwester zu dir nimst, denn die will ich dir zu Töchtern geben, aber nicht an deinem Bündniß Antheil nehmen lassen, | sondern meinen Bund mit dir machen, und du sollst erfahren daß ich Jehova bin. | Dis alles, damit du dich schämest, wenn du zurück denkest, und vor Beschämung deinen Mund nicht mehr aufthun 59 60 61 62 63

thun könnest, wenn ich dir alles vergebe, was du gethan hast, spricht der HErr, Jehova.

Cap. XVII.

Die Unrechtmäßigkeit und grobe Undankbarkeit der Empörung des Königes Zedekias gegen Nebucadnezar wird unter dem Bilde eines Weinstocks vorgestellet, den ein Adler gepflanzt hatte, und der sich hernach zu einem andern Adler neigte. Gott drohet, Rächer des Meineides und gebrochenen Bundes zu seyn, verheißt aber zugleich den Israeliten ein grosses Reich in künftigen Zeiten, dessen Gründer er selbst seyn will.

---

v. 1 Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | C. XVII.
2 Menschenkind, lege den Israeliten ein Räthsel und Gleichniß vor, |
3 und sprich, dis saget der HErr, Jehova: der grosse Adler, mit grossen Flügeln, weit ausgebreiteten Schwingen, stark mit Federn bewachsen, bunt von Gefieder, kam auf den Libanon, und nahm da ein dünnes Cedernreiß, |
4 blos den Wipfel brach er ab, führte ihn in ein Land wo der Handel blühete, und versetzte ihn in eine Kauffmannsstadt. |
5 Vom Saamen des Landes nahm er dagegen einen Sprossen, setzte ihn in ein Saatfeld am reichen Wasser bey Weidenbäu-
6 men. Hier setzte er ihn hin, | er wuchs auf, und ward ein sich weit ausbreitender frölicher Weinstock, aber niedrigen Stammes, dessen Zweige sich wieder einwärts zum Weinstock bogen,
7 und seine Wurzeln beschatteten. | Nun war aber noch ein anderer grosser Adler, mit grossen Flügeln und vielen Federn, zu dem streckte dieser Weinstock seine Wurzeln, und seine Zweige, an dem Geländer, daran er gepflanzt war, um von
8 ihm gewässert zu werden. | In einem guten Lande bey reichem Wasser war er gepflanzt, hatte viel Blätter, trug Früchte,
9 und ward ein prächtiger Weinstock. | Sprich nun, so spricht

der HErr Jehova: sollte das glücklich gehen? sollen nicht seine Wurtzeln ausgerissen seine Früchte mit Epheu beschattet werden? vertrocknen? alles was von neuen ausschlägt vertrocknen? nicht mit viel Macht, nicht mit einem grossen Heer, ihn bis auf die Wurtzel auszureissen. | Da steht er gepflantzt, 10 sollte er bekommen? wird nicht der erste Ostwind, der ihn trifft, ihn so ausdörren, daß er an dem Geländer, an dem er sich in die Höhe gehoben hat, vertrocknet? |

Nun erging das Wort Jehovens folgendermassen an 11 mich. | Sage doch zu dem ungehorsahmen Volk: wißt ihr 12 nicht, was dis seyn soll? Sprich weiter: der König von Babel ist nach Jerusalem gekommen, hat den König und die Vornehmsten gefangen genommen, und in seine Residentz nach Babel geführet, | einen vom königlichen Stamm genommen, 13 mit dem einen Bund gemacht, ihn einen Eid darauf schwören lassen, die Vornehmsten des Landes aber weggeführet, | so 14 daß ein Reich in einer gewissen Niedrigkeit bleiben sollte, und sich nicht empören möchte, sondern den Vertrag hielte, und er bestände, | Nun aber hat sich der König gegen ihn empört, 15 und Gesandten nach Aegypten geschickt, um Pferde, und eine grosse Hülfs-Armee zu erhalten. Kann dis gelingen? kann der ungestraft bleiben, der so gehandelt hat? den Bund brechen, und ungestraft bleiben? | So wahr ich lebe, spricht der 16 HErr, Jehova, in der Residentz des Königes, der ihn zum Könige gemacht hat, dessen Bund er gebrochen, und den ihm geleisteten Eid für Kleinigkeit gehalten hat, bey ihm, in Babel, soll er sterben! | Im Kriege, wenn Wälle aufgeworfen 17 und rings um die Stadt geführet werden, und der Leichen viel werden, soll Farao ihm nicht mit vieler Macht und einem grossen Heer beystehen. | Er hielt den Eid für ein Nichts, und 18 brach den Vertrag, er gab seine Hand, und that alles dis! Der soll nicht ungestraft bleiben. | Darum spricht der HErr, 19 Je-

Cap. XVII. XVIII.

Jehova: so wahr ich lebe, will ich meinen Eid, den er nicht achtete, und den bey mir beschwornen Vertrag, den er brach,
20 ihm auf den Kopf kommen lassen, | mein Netz über ihn werfen, ihn in meiner Schlinge fangen, und nach Babel bringen, da will ich wegen seiner Verschuldungen gegen mich mit ihm ins
21 Gericht gehen, | und mit allen Flüchtigen aus allen seinen Heeren: sie sollen durchs Schwerdt fallen, und die Uebrigen gegen alle Winde zerstreuet werden, und ihr sollt erfahren, daß Ich, Jehova, es geredet habe. |

22 So spricht der HErr, Jehova: aber Ich, Ich will ein Reiß von der hohen Ceder nehmen, einen zarten Schößling von ihrem Wipfel abbrechen, und den will ICH auf einem
23 hohen erhabenen Berge pflanzen, | auf einem Berge des hochgelegenen Israelitischen Landes pflanzen, er soll Laub und Früchte tragen, und zur prächtigen Ceder werden, unter ihm sollen allerley Vögel, nach ihren Flügeln verschieden, wohnen,
24 unter dem Schatten seiner Zweige wohnen, | und alle Feldbäume sollen sehen, daß ich den saftvollen Baum vertrocknen, und den dürren Baum grünen lasse. Ich, Jehova, verheisse es, und thuhe es auch.

Cap. XVIII.

Wider das Vorurtheil der Israeliten, daß Gott die Sünden ihrer Väter, und nicht ihre eigene an ihnen strafe. Gott verfährt mit jedem, wie er ihn findet, den Sohn des bösen Vaters, der seinem Beyspiel nicht folget, wird er nicht strafen, ja dem Sünder selbst, der sich von seinen Sünden bekehret, vergeben, denn er hat kein Vergnügen an der Strafe des Sünders, sondern wünscht seine Bekehrung und sein Leben.

---

v. 1 Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | C. XVIII.
2 Was habt ihr im Lande Israel für ein Sprüchwort: die Väter essen Herlinge, und den Kindern werden die

Zähne

Cap. XVIII.

Zähne stumpf?| So wahr ich lebe, spricht Jehova, ihr sollt 3
nicht weiter in Israel Gelegenheit haben, dis Sprüchwort
anzubringen. | Alle Menschen sind mein, der Vater so gut, 4
als der Sohn, derjenige, der sündiget, soll sterben. | Ist 5
einer tugendhaft, übet Recht und Gerechtigkeit, | isset nicht 6
auf den Bergen, hebt seine Augen nicht zu den schändlichen
Götzen des Volks Israel auf, beflecket die Frau seines Ne-
benmenschen nicht, nahet sich nicht zu seiner Frau wenn sie
die monathliche Reinigung hat, | thut niemanden Gewalt, 7
giebt das Pfand für die Schuld zurück, raubet nicht, giebt
dem Hungrigen sein Brodt, bekleidet den Nackten, | thut sein 8
Geld nicht auf Zinsen, nimt keinen Kornwucher, zieht seine
Hand von allem Unrecht zurück, spricht den Partheyen das
Urtheil redlich, | richtet seinen Lebenswandel nach meinen 9
Gesetzen, beobachtet meine Rechte, handelt redlich: das ist
der Unschuldige, er soll leben, spricht der HErr, Jehova. |

Hat dieser einen Mörder zum Sohn, der Blut ver- 10
gießt, das Widerspiel von jenem allen thut, | das nicht 11
thut was sein Vater that, auf den Bergen isset, seines Ne-
benmenschen Frau beflecket, | dem Armen und Dürftigen 12
Gewalt thut, das Pfand nicht wiedergiebt, seine Augen zu
den schändlichen Götzen aufhebt, Gräuel begeht, | sein Geld 13
auf Zinse thut, Kornwucher nimt, sollte der leben? Keines-
weges! er begeht alle diese Gräuel, er soll sterben, und hat
seinen Tod niemanden als sich selbsten zuzuschreiben. |

Zeuget dieser Vater wieder einen Sohn, der alle Sün- 14
den seines Vaters siehet, sich fürchtet, und sie nicht bege-
het, | nicht auf den Bergen isset, seine Augen nicht nach 15
den schändlichen Götzen des Volks Israel aufhebet, seines
Nebenmenschen Frau nicht beflecket, | niemanden Gewalt 16
thut, kein Pfand nimt, nicht raubet, sein Brodt dem
Hungrigen giebt, den Nackten bekleidet, | seine Hand dem 17

Ar-

Cap. XVIII.

men nicht schwer fallen läßt, weder von Geld noch Korn Wucher nimt, meine Gesetze und Rechte hält, der soll nicht we-

18 gen der Schuld seines Vaters sterben, sondern leben. | Sein Vater starb wegen seiner Sünden, weil er Gewalt und Raub übte, und das Gegentheil vom Guten, das was nicht gut war, unter seinem Volk gethan hatte. |

19 Und nun sagt ihr doch: warum sollte der Sohn nicht die Schuld seines Vaters tragen? — — Darum, weil der Sohn recht und wohl thut, alle meine Gesetze beobachtet,

20 und nach ihnen thut, soll er leben; | wer aber sündiget, der soll sterben: der Vater soll nicht die Schuld des Sohns, der Sohn nicht die Schuld des Vaters tragen; die Tugend des Tugendhaften, und die Laster des Bösen, sollen ihm selbst zugerechnet werden. |

21 Bekehret sich aber der Böse von allen Sünden die er begangen hat, hält alle meine Gebote, thut Recht und Gerech-

22 tigkeit, so soll er leben und nicht sterben; | aller seiner vorhin begangenen Sünden soll nicht mehr gedacht werden, wegen

23 des Guten, das er jetzt thut, soll er leben. | Sollte ich, spricht der HErr, Jehova, Wohlgefallen am Tode des Sünders haben? Nein! daran, daß er von seinem Wege zurückkehre, und lebe! |

24 Wenn hingegen der Gute sich von seiner Tugend abwendet, unrecht thut, alle Gräuel begeht, die der Böse zu begehen pflegt, sollte der leben? Alles seinen vorigen Guten soll wegen seines Rückfalls nicht mehr gedacht werden, und wegen der Sünden, die er begeht, soll er sterben! |

25 Und nun saget ihr doch: das Verfahren des HErrn ist nicht recht! Höret doch, ihr vom Volk Israel: mein Verfahren sollte nicht recht seyn? ist es nicht umgekehrt? eur Ver-

26 fahren ist nicht recht? | Wendet sich der Gute von seiner Tugend ab, und thut unrecht, so soll er dafür sterben, für sein Un-

Cap. XVIII. XIX.

Unrecht, das er begangen hat, sterben! | Bekehrt sich aber der Böse von dem Bösen, das er getrieben hat, und thut recht und wohl, so hat er sein Leben gerettet. | Sieht einer die Folgen der Sünden, und bekehret sich von seinen Uebelthaten, so soll er leben und nicht sterben. | Und doch sagen die Israeliten, das Verfahren des HErrn ist nicht recht! Mein Verfahren sollte nicht recht seyn, ihr Israeliten? ist es nicht umgekehrt? eur Verfahren ist nicht recht? | Ich will euch, ihr Israeliten, jeden nach seinen Werken richten, spricht der HErr, Jehova. Bekehret euch, und wendet euch von allen euren Sünden ab, so sollen sie euch nicht mehr zum Fall gereichen. | Werft eure Sünden von euch, in denen ihr bisher gelebt habt, machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist, denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? | denn ich habe kein Wohlgefallen an jemandes Tode, spricht der HErr, Jehova: bekehret euch also, und lebet.

27 28 29 30 31 32

Cap. XIX.

Zwey Klagelieder über Jerusalem und die ins Elend geführten Könige, im bildlichen Fabeln-Stil, das Bild vom Löwen und Weinstock entlehnt.

C. XIX. Du aber stimme ein Klagelied über die Fürsten Israels an, | und sprich: was war deine Mutter? eine Löwin! Unter Löwen lag sie, unter jungen Löwen zog sie ihre Welfen groß. | Erst zog sie einen von ihren Welfen groß, daß er ein junger Löwe ward, er lernte das Zerreissen, und nährte sich von Menschenfleisch. | Die Völker hörten von ihm, er ward in ihrer Grube gefangen, sie legten ihm Nasenringe an, und brachten ihn so nach Aegypten. | Da sie sahe, daß ihre Hoffnung verlohren war, nahm sie einen andern von ihren

v. 1 2 3 4 5

Cap. XIX.

ren Welfen, zog ihn groß, bis er ein junger Löwe ward, |
6 und als junger Löwe unter den Löwinnen herumging: er lern-
7 te das Zerreissen, nährte sich von Menschenfleisch, | machte
betrübte Witwen, brach in die Städte ein und richtete da
Verwüstungen an; und das ganze Land zitterte, wenn er
8 brüllete. | Die Völker die in den Städten wohneten, laure-
ten auf ihn, legten ihm Schlingen, und fingen ihn in ihrer
9 Grube. | Nun legte man ihm Nasenringe an, steckte ihn in
einen Käfig, und brachte ihn zum Könige von Babel, wo er
in einer Löwengrube bewahrt ward, daß man sein Brüllen
auf dem Israelitischen Gebürge nicht weiter hörte. |

10 Deine Mutter war, wie du, ein Weinstock, am Was-
ser gepflanzt, fruchtbar, und wegen des Ueberflusses an Was-
11 ser blätterreich, | hatte starke Zweige, die man zu Königs-
Sceptern brauchen konnte, wuchs sehr hoch zwischen den Zwei-
gen (anderer Bäume) in die Höhe, und der Weinstock war
wegen der Menge seiner Ranken noch oben in der Höhe sicht-
12 bar. | Aber mit Zorn ward er ausgerissen, und zu Boden
geworfen, ein brennender Ostwind kam, daß seine Früchte ver-
dorreten, abgerissen wurden, und verdorreten, die starken Zwei-
13 ge verzehrte das Feuer. | Jetzt ist er in eine Wüste, in ein
14 dürres und lechzendes Land verpflanzt, | Feuer kam in den
Stämmen seiner Zweige aus, verzehrte die Früchte, und nun
waren keine starke Stäbe zu Königs-Sceptern mehr da.

Dis ist ein Klagelied, und mag zum Klageliede gebraucht
werden. |

Cap. XX, 1-44.

Der Prophet muß einigen Aeltesten, die kommen, Gott durch ihn zu befragen, die Antwort abschlagen, und statt deren eine Strafpredigt halten, die sich doch endlich auf die Wiederherstellung desjenigen Theils des Volks, der sich im Elend bessert, endiget.

C. XX. Im siebenten Jahr, am zehnten Tage des fünften Mondes, v. 1 kamen einige der Aeltesten Israels zu mir, Gott zu befragen, und da sie vor mir sassen | erging das Wort Jeho- 2 vens an mich. |

Menschenkind, sprich zu den Aeltesten Israels, so spricht 3 der HErr Jehova: seyd ihr gekommen mich zu fragen? So wahr ich lebe, will ich mich von euch nicht fragen lassen, spricht der HErr, Jehova. | Willst du ihnen aber eine Straf- 4 predigt halten? willst du eine Strafpredigt halten, Menschenkind? Halte ihnen ihre Sünde, und die Sünde ihrer Väter vor, | und sprich zu ihnen, so spricht der HErr, Jehova: 5 als ich Israel erwählete, und meine Hand zu den Nachkommen Jacobs aufhob; machte ich mich ihnen in Aegypten bekannt, hob meine Hand zu ihnen auf, und sprach, ich, Jehova, bin eur Gott. | Um die Zeit reichte ich ihnen meine 6 Hand, sie aus Aegypten in ein Land zu führen, das ich ihnen ausgesucht hatte, das von Milch und Honig fließt, und das herrlichste unter allen Ländern ist. | Ich sagte zu ihnen: jeder 7 werfe seine Gräuel von sich, die er vor Augen hat, und keiner verunreinige sich an den schändlichen Götzen Aegyptens, Ich, Jehova, bin eur Gott. | Aber sie waren widerspänstig, 8 und wollten mir nicht gehorchen, die Gräuel, die jeder vor seinen Augen hatte, warfen sie nicht weg, und verliessen die schändlichen Götzen Aegyptens nicht. Ich drohete, meinen Zorn über sie auszuschütten, und meine Rache noch in Ae-

9 gypten an ihnen zu vollziehen, | aber ich schonete um meines Nahmens willen, um ihn nicht vor den fremden Völkern, unter denen sie wohnten, zu entheiligen, vor deren Augen ich mich als den bekannt gemacht hatte, der sie aus Aegypten
10 führen wollte. | Ich führete sie also aus Aegypten, in die
11 Wüste, | gab ihnen meine Gebote, und machte ihnen meine Rechte bekannt, die zum Glück desjenigen gereichen, der sie
12 hält. | Auch verordnete ich ihnen meinen Sabbath, zum Zeichen der Verbindung zwischen mir und ihnen, daran man
13 erkennen sollte, daß ich sie mir ausgesondert hatte. | Aber auch in der Wüste waren mir die Israeliten ungehorsahm, lebten nicht nach meinen Vorschriften, und verschmäheten meine Rechte, die zum Glück dessen gereichen der sie hält, und entheiligten meine Sabbathe sehr, so daß ich drohete, meinen Zorn über sie auszuschütten, und sie in der Wüste aufzureiben: |
14 aber ich schonete um meines Nahmens willen, um ihn nicht vor den fremden Völkern zu entheiligen, vor deren Augen ich
15 sie ausgeführet hatte. | Doch schwor ich ihnen in der Wüste, daß ich sie nicht in das ihnen bestimmte Land, das von Milch und Honig fließt, das herrlichste unter allen Ländern, brin-
16 gen wollte, | weil sie meine Rechte verschmäheten, nach meinen Gesetzen nicht lebten, meine Sabbathe entheiligten, und
17 ihr Herz den schändlichen Götzen nachging: | aber sie ganz zu verderben, und ihnen in der Wüste das Garaus zu machen,
18 dazu war mein Auge zu mitleidig. | Zu ihren Söhnen in der Wüste sagte ich, folget der Religion und den Sitten eurer Väter nicht, und verunreiniget euch nicht an ihren schändlichen
19 Götzen. | Ich Jehova bin eur Gott, meine Vorschriften von der Religion und meine Rechte sollt ihr beobachten, und dar-
20 nach thun, | meine Sabbathe sollt ihr heilig halten, die ich zum Zeichen der Verbindung zwischen mir und euch verordnet
21 habe, daran man erkennen soll, daß ich eur Gott bin. | Aber

Cap. XX.

die Söhne waren ungehorsahm, lebten nicht nach meinen Vorschriften, beobachteten meine Rechte nicht, die zum Glück desjenigen gereichen, der sie hält, entheiligten meine Sabbathe, so daß ich drohete, meinen Zorn über sie auszuschütten, und meine Rache an ihnen in der Wüste zu vollziehen. | Aber 22 ich zog meine Hand wieder zurück, und schonete um meines Nahmens willen, um ihn nicht vor den Völkern zu entheiligen, vor deren Augen ich sie ausgeführet hatte. | Doch schwor 23 ich ihnen in der Wüste, sie unter die Heiden zu zerstreuen, und in die Länder zu zertheilen, | weil sie nach meinen Rech- 24 ten nicht gethan, meine Vorschriften verschmähet, und meine Sabbathe entheiliget hatten, und ihre Augen noch immer nach den Götzen ihrer Väter blickten. |

Auch gab ich ihnen Lehren die nicht gut waren, und Rech- 25 te, bey denen sie nicht glücklich seyn konnten, | ließ sie sich 26 durch ihre Gaben entheiligen, wenn sie alle Erstgeburt weiheten, wofür ich sie strafen mußte, damit sie gewahr würden, ich sey Jehova. |

Darum rede, du Menschenkind, zum Volk Israel, und 27 sprich: noch immer fort haben eure Väter mich durch ihren Abfall geschmähet: | ich brachte sie in das Land, das ich ih- 28 nen zu geben geschworen hatte, wo sie aber da einen hohen Hügel oder schattichten Baum sahen, opferten sie, brachten ihre kränkenden Gaben, liessen heilige Gerüche aufsteigen, und schütteten ihre Trankopfer. | Ich sagte zu ihnen: was 29 sind die Höhen, zu denen ihr kommt? und bis auf diesen Tag behalten sie den Nahmen, Bama. (Er kommt! zu was?)

Sprich zum Volk Israel, so spricht der HErr, Je- 30 hova: ihr seyd mit dem Aberglauben eurer Väter beflecket? und behaltet die hurerische Liebe zu ihren Gräueln? | verun- 31 reiniget euch noch bis auf diesen Tag an euren schändlichen Götzen durch eure Gaben, und daß ihr eure Söhne durch das

Feuer

Cap. XX.

Feuer gehen lasset? und ich sollte mich von euch Israeliten fragen lassen? So wahr ich lebe, spricht der HErr, Jehova,
32 von Euch will ich mich nicht fragen lassen! | Was ihr aber in eurem Herzen denket, soll nicht geschehen. Ihr meint, so wie die Heiden, und andere Völker auf dem Erdboden, Holz
33 und Stein zu dienen: | aber so wahr ich lebe, spricht der HErr, Jehova, mit starker Hand, und ausgestrecktem Arm, und aus-
34 geschüttetem Zorn will ich über euch herrschen, | euch aus den Völkern wegführen, und aus den Ländern sammlen, in die ihr zerstreuet seyd, und das mit starker Hand, ausgestrecktem
35 Arm, und ausgeschütteten Zorn, | will euch in die Wüste der Völker bringen, und da Angesicht zu Angesicht den Streit mit
36 euch führen, | wie ich ihn mit euren Vätern in der Wüste Aegyptens geführet habe, so auch mit euch, spricht der HErr,
37 Jehova. | Denn will ich euch unter dem Zehntstabe hindurch
38 gehen lassen, unter die Bande meines Bundes bringen, | die Widerspänstigen und Abtrünnigen von euch absondern, sie aus dem Lande, wo sie in der Fremde lebten, herausführen, aber in das Land Israel nicht kommen lassen, und ihr sollt erfahren, daß ich Jehova bin. |

39 Ihr vom Volk Israels, so spricht der HErr Jehova: ein jeder von euch, wer will, diene seinen schändlichen Götzen, nur aber so, daß ihr dabey meine Worte gar nicht hören wollt, und meinen heiligen Nahmen nicht ferner durch eure Gaben
40 und schändlichen Götzen entheiliget. | Denn auf meinem heiligen Berge, auf dem Berge des erhabenen Landes Israel, soll mir dereinst, spricht der HErr, Jehova, das ganze Volk Israel in seinem Lande dienen, da will ich sie gnädig ansehen, und auf ihre Gaben, Erstlinge, und Geheiligtes merken. |
41 Eur Opfergeruch soll mir wohlgefällig seyn, wenn ich euch aus den Völkern herausführe, und aus den Ländern sammle, dahin ihr zerstreuet seyd, um durch euch vor den Augen der

Heiden verherrlichet zu werden. | Denn sollt ihr erfahren, 42
daß ich Jehova bin, wenn ich euch in das Land Israel bringe, daß ich euren Vätern eidlich zugesagt hatte. | Da werdet 43
ihr an eure vorigen Wege und Werke, damit ihr euch verunreiniget hattet, zurück denken, und das Böse, das ihr gethan
habt, wird euch selbst zum Eckel seyn: | ihr werdet erfahren, 44
daß ich Jehova bin, wenn ich so mit euch handele, wie es meinem Nahmen würdig ist, und nicht wie es eure bösen Wege und schändliche Handlungen verdienten, spricht der HErr, Jehova, zu euch, ihr Israeliten.

Cap. XX, 45-XXI, 32.

Von der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems, erst in einer bildlichen und räthselhaften Rede, hernach in eigentlichen Worten.

Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | 45
Menschenkind richte dein Gesicht gegen Süden, und weis- 46
sage gegen Mittag, wider den südlich gelegenen Wald im Felde. | Sprich zum Walde im Süden, höre das Wort Jeho- 47
vens. So spricht der HErr, Jehova: ich will in dir ein Feuer anzünden, das grüne und dürre Bäume verzehren, und nicht gelöschet werden soll, ein flammendes um sich greifendes Feuer, das alles von Mittag bis Mitternacht verbrennen soll: |
und jederman wird sehen, daß ich, Jehova, es angezündet 48
habe, wenn niemand es löschen kann. |

Ach! rief ich, HErr Jehova, sie sagen von mir, der 49
geht mit nichts als mit Räthseln um! |

C. XXI. Darauf erging das Wort Jehovens an mich: | Menschen- v. 1. 2
kind, richte dein Gesicht gegen Jerusalem, weissage gegen seine heiligen Oerter, und gegen das Land Israel, | und sprich 3
zum Lande Israel, so spricht der HErr, Jehova: ich will

an

an dich, will mein Schwerdt aus der Scheide ziehen, und
4 den Unschuldigen mit dem Schuldigen vertilgen. | Darum,
weil ich Schuldige und Unschuldige in dir vertilgen will, soll
mein Schwerdt aus seiner Scheide fahren, und gegen alle Sterb-
5 lichen vom Mittag bis zur Mitternacht gezogen werden, | und
alle Sterbliche sollen gewahr werden, daß ich, Jehova, mein
Schwerdt aus der Scheide gezogen habe. Es soll nicht wie-
der eingestecket werden. |

6 Du aber, Menschenkind, ächze, als bey grossem
7 Schmerz und Betrübniß, ächze, daß sie es sehen, | und wenn
sie dich denn fragen, was ächzest du? so antworte, wegen
der Nachricht, denn sie kommt! Aller Herz wird zaghaft, al-
le lassen die Hände sinken, alle sind muthlos, aller Knie fal-
len zu Boden, wie Wasser das sich nicht halten kann. Es
kommt! es ist geschehen! spricht der HErr, Jehova. |

8 Noch ferner erging das Wort Jehovens an mich: |
9 Menschenkind, weissage, und sprich, so spricht der HErr, Jeho-
10 va, das Schwerdt! das Schwerdt! gespitzt! und gewetzt! | Nie-
derlagen anzurichten ist es gespitzt, und gewetzt zu blitzen! Sol-
len wir uns freuen? Der Stab meines Sohnes verachtet al-
11 les Holz! | Es ist geschleifft, um es in die Hand zu nehmen,
gespitzt, und geschleifft, um es dem Mörder in die Hand zu
12 geben. | Schreie und heule Menschenkind, denn dis geschieht
an meinem Volk, an allen Fürsten Israels, sie sollen mit
meinem Volk Israel vor dem Schwerdt fallen, und darum
13 schlage auf deine Hüften. | Denn er erforschet, und wie?
wenn gar der verachtende Stab nicht wäre? spricht der HErr,
Jehova. |

14 Du Menschenkind, weissage, schlage beide Hände zusam-
men, schwenke das Schwerdt zwey bis dreymahl: dis ist
das Mordschwerdt, das Schwerdt das grosse Niederla-
15 gen anrichtet, und auf sie herab kommt, | vor dem alle Her-

Cap. XXI.

zen feige werden, und viele fallen: an allen Thoren habe ich das Schwerdt bestellet, das den Bliz zum Bruder hat, und zum Schlachten gezuckt ist. | Wende dich zur Rechten und Linken, wohin deine Spitze bestimmt ist. | Denn will ich auch in die Hände schlagen, und meinen Zorn kühlen: ich Jehova habe es geredet. | 16 17

Noch ferner geschahe das Wort Jehovens an mich: | Menschenkind, mache dir zwey Wege, die das Schwerdt des Königes von Babel nehmen könne, und laß sie beide aus Einem Lande ausgehen; bilde einen Wegweiser ab, und am Ende jedes Weges eine Stadt: | den einen Weg für sein Schwerdt laß nach Rabba, der Hauptstadt der Ammoniter gehen, und den andern nach Juda und dem stark bevestigten Jerusalem. | Denn so wird der König von Babel an der Wegescheide, wo die beyden Wege sich theilen, stehen, um sich wahrsagen zu lassen, das Loos mit Pfeilen werfen, das Orakel befragen, die Leber besehen. | Der Ausspruch wird seyn: zur Rechten, gegen Jerusalem, Mauerbrecher anzusetzen, um Bresche zu machen, ein lautes Feldgeschrey zu erheben, Mauerbrecher gegen die Thore zu richten, einen Zickzack mit Pallisaden, und einen Wall zur Einschliessung der Stadt aufzuführen. | Dis wird ihnen als eine falsche Weissagung vorkommen, ..., aber ihrer Sünden wird gedacht, daß sie gefangen werden. | 18 19 20 21 22 23

Darum spricht der HErr, Jehova, weil ihr eure Sünden wieder ins Andenken bringt, und euren Abfall und böses Wesen so offenbahr treibt, damit sie ja nicht ins Vergessen kommen, so sollt ihr gefangen werden. | Und du unreiner, du schuldiger, du Fürst von Juda, dessen lezte Zeit der Ernte seiner Sünden gekommen ist! | Der HErr, Jehova spricht, das Diadem soll abgebunden, die Crone abgenommen werden, was jezt ist wird bald nicht mehr seyn, Erniedrigung und Erhöhung, 24 25 26

Cap. XXI.
höhung, Erhöhung und Erniedrigung sollen abwechseln, |
27 umgekehrt, umgekehrt, umgekehrt will ich alles machen, und was jetzt ist soll nicht mehr seyn, bis der kommt, dem es von Rechtswegen gebühret, und dem will ich es geben. |

V. 28-32.

Anhang dieser Weissagung, darin auch den Ammonitern, die bey dem Feldzuge gegen Jerusalem verschont blieben, der Untergang verkündiget wird.

28 Und du, Menschenkind, weissage, und sprich, so spricht der HErr, Jehova von den Ammonitern, und ihrem Schmähen! Sprich: das Schwerdt, das Schwerdt ist zum Würgen gezogen, und zum hinterlistigen Mord gewezt, zum Blit-
29 zen gewezt, | um die Zeit, da du auf trügliche Gesichte achtest, und dir Lügen wahrsagen läßst, um dich endlich auch auf die Hälse der erschlagenen Missethäter hinzulegen, deren
30 Tag gekommen ist, und die zur Strafe reif sind. | Stecke es in seine Scheide! An deinem Geburtsort, und in deinem
31 Vaterlande will ich dich strafen; | meinen Zorn über dich ausschütten, und sein Feuer über dich anfachen: ich will dich in die Hände barbarischer Völker geben, die den Untergang
32 schmieden, | dem Feuer sollst du zur Speise dienen, und dein Blut im Lande fliessen, deiner soll nicht mehr gedacht werden; denn Ich, Jehova, habe es geredet. |

Cap. XXII.

Sünden und Strafen Jerusalems, doch wird mit Einem Wort Hoffnung zu künftiger Wiederannehmung dieser Stadt gemacht.

v. 1 Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | C. XXII.
2 Menschenkind, rechte, mit dieser blutigen Stadt, hal-

te ihr alle ihre abscheulichen Thaten vor, | und sprich: so spricht 3
der HErr, Jehova, du Stadt, die in ihren Mauren Blut
vergießt, um ihr Verhängniß über sich zu bringen, und Gräuel
treibt, um sich zu verunreinigen! | durch das Blut, das du 4
vergiessest, hast du dich verschuldet, und durch die Gräuel,
die du begehest, verunreiniget, deine Tage hast du herbeyge-
bracht, und die Zahl deiner Jahre ist gekommen: darum ma-
che ich dich zum Spott der Völker, zum Hohn aller Länder, |
in der Nähe und in der Ferne; spotten werden sie über dich, 5
du Stadt von schändlichem Ruf, und grossem Unglück. |
Die Vornehmsten Israels brauchten in dir Faustrecht, und 6
vergossen Blut, | verachteten Vater und Mutter, thaten in 7
dir den Fremden, den Waisen, den Witwen, Gewalt und
Unrecht, | mein Heiligthum verachtetest, meine Sabbathe ent- 8
heiligtest du, | Angeber waren in dir, die darauf ausgingen, 9
Blut zu vergiessen, man aß in dir auf den Höhen, man trieb
Blutschande, | entblößte seine Stiefmutter, nöthigte die Wei- 10
ber in ihrer Krankheit, | trieb Schande mit seines Nächsten 11
Weibe, und Blutschande mit seiner Schwiegertochter, noth-
züchtigte die Schwester die von Einem Vater war, | ließ sich 12
bestechen, Blut zu vergiessen, Geld- und Frucht-Zinsen nah-
mest du, übervortheiltest deinen Nebenmenschen und übtest Ge-
waltthätigkeiten, und mich vergassest du, spricht der HErr Jeho-
va. | Ich schlage meine Hände über das ungerechte Gut zusam- 13
men, das du erworben hast, und über das Blut, das in dir ver-
gossen ist. | Wird dein Herz noch muthig, und deine Hand stark 14
seyn, wenn die Tage kommen, die ich herbeybringe? Ich! Je-
hova, drohe und erfülle es. | Unter die Völker und in die Länder 15
will ich dich zerstreuen, alles Unreine von dir absondern, |
und dich vor den Augen der Völker zum Erbtheil annehmen, 16
und du sollst erfahren, daß ich Jehova bin. |

Das

Cap. XXII.

17 Das Wort Jehovens erging noch ferner an mich folgen-
18 dermassen. | Das Volk Israel ist vor mir unächt Silber, sein Silber besteht im Schmeltztiegel nicht, sondern ist
19 Kupfer, Zinn, Eisen, Bley. | Darum spricht der HErr, Jehova, weil ihr alle unächt Silber seyd, will ich euch in
20 Jerusalem versammlen; | so wie die aus Silber, Kupfer, Eisen, Bley und Zinn zusammengesetzte Masse in den Schmeltztiegel geworfen wird, das Feuer anzublasen, und sie zu schmeltzen: auf gleiche Weise will ich euch in meinem Zorn
21 versammlen, hineinwerfen, und schmeltzen. | Ich will euch versammlen, das Feuer meines Zorns anblasen, und ihr sollt in
22 der Stadt geschmoltzen werden, | wie Silber im Schmeltztiegel geschmoltzen wird, so sollt ihr in Jerusalem geschmoltzen werden, und erfahren, daß Ich, Jehova meinen Zorn über euch ausschütte. |

23 Noch ferner erging das Wort Jehovens folgendermassen
24 an mich. | Menschenkind, sprich zum Lande: du bist ein ungereinigtes Land, auf das am Tage des Zorns kein Regen
25 fällt. | Die verschworne Rotte der Propheten ist in dir wie ein brüllender und reissender Löwe, Menschen fressen sie, Güter und Ehre reissen sie an sich, und machen in dir der Witwen
26 viel. | Seine Priester verstümmeln das Gesetz, entweihen mein Heiligthum, machen zwischen Heiligem und Gemeinem, Reinem und Unreinem, keinen Unterscheid, thun die Augen zu, wenn meine Sabbathe gebrochen werden, und ich werde
27 unter ihnen verunheiliget. | Seine Obrigkeiten sind wie Wölfe, die auf den Raub ausgehen, vergiessen Blut, haben
28 das Leben feil, wo ein Gewinst zu machen ist. | Ihre Propheten mauren ihnen mit Speichel, sehen Unwahrheit, weissagen Lügen, sagen zu ihnen, so spricht Jehova, wo Jeho-
29 va nichts gesprochen hat. | Das gemeine Volk übt Gewalt, raubet, unterdrückt den Armen, den Unglücklichen, den

Fremdling, widerrechtlich. | Ich sahe mich unter ihnen 30
nach solchen um, die etwan die durchbrochene Mauer wieder herstelleten, oder in den Riß träten, und mich abhielten, das Land zu verderben, aber ich fand keinen; | also schütte 31
ich meinen Zorn über sie aus, verzehre sie durch das Feuer meiner Rache, und lasse ihnen ihre Thaten auf den Kopf kommen, spricht der HErr, Jehova!

Cap. XXIII.

Sünden und Strafen Samariens und Jerusalems, unter dem Bilde zweyer Schwestern, Ohola, und Oholiba.

C. XXIII. Das Wort Jehovens erging an mich folgendermassen. | v. 1
Menschenkind, es waren zwey Schwestern von Einer 2
Mutter, | die trieben in ihrer Jugend in Aegypten Hurerey, 3
liessen ihre Brüste betasten, und übten als Mädchen ihre erste Liebe. | Die grössere hieß Ohola, und ihre Schwester Oho- 4
liba, ich heyrathete sie, sie zeugten Söhne und Töchter. Ihre wahren Nahmen sind, Ohola, Samarien, und Oholiba Jerusalem. |

Ohola trieb nun mir zur Beschimpfung Unzucht, ward 5
in ihre Liebhaber bis zum Erstaunen verliebt, in die Assyrier, die in der Nähe waren, | lauter in Dunkelblau gekleidete Für- 6
sten und Herren, schöne Jünglinge, Reuter, die auf Pferden geritten kamen. | Diesen gab sie sich zur Unzucht preis, 7
(es waren die schönsten unter den Assyriern) und von denen, in die sie verliebt war, ließ sie sich durch alle Art von Schande beflecken. | Dabey ließ sie von ihrer Hurerey mit den Ae- 8
gyptiern nicht ab, die bey ihr in ihrer Jugend gelegen, zuerst in ihrem Jungfernstande Liebe an sie gemacht, und ausgelassen Unzucht mit ihr getrieben hatten. | Dafür gab 9
ich

Cap. XXIII.

ich sie in die Gewalt ihrer Liebhaber, der Assyrier, in die sie
10 so zum Entzücken verliebt war, | diese deckten ihre Blösse auf, nahmen ihre Söhne und Töchter zu Sclaven hin, tödteten Ohola mit dem Schwerdt, übten an ihr die verdiente Strafe, und ihr Nahme ward ein Schimpfnahme unter den Weibern. |

11 Ihre Schwester Oholiba sahe dis, trieb ihre schändliche Liebe noch viel weiter, und hurete ärger als ihre Schwester. |
12 Bis zum Erstaunen verliebte sie sich in Assyrier, lauter Fürsten und Herren, die in ihrer Nachbarschaft waren, Reuter in völliger Rüstung, die zu Pferde geritten kamen, insgesammt
13 schöne Jünglinge. | Ich sahe, daß sie sich hatte entehren las-
14 sen, beide machten es auf einerley Weise, | nur sie trieb ihre Hurerey noch weiter, sahe einmahl an der Wand Bilder von Mannspersonen, Abbildungen von Chaldäern, ganz kunstmäs-
15 sig und schön geschnitzt, | sie hatten einen Gürtel um die Lenden, einen rothen Tulband auf dem Kopf, alle sahen wie hohe Kriegesbediente aus, wie Söhne Babels, und Chaldäa ihr
16 Vaterland. | Bey dem Anblick gerieth sie in ein verliebtes Erstaunen, schickte Boten an sie in das Land der Chaldäer, |
17 die Babylonier kamen zu ihr zum Beyschlaaf, entehrten sie durch ihre Hurerey, sie ließ sich entehren, genoß sie bis
18 zur völligen Sättigung ihrer Begierden. | Ihre Hurerey trieb sie ganz offenbahr, und entblößte sich, darum ward ich ihrer überdrüßig, wie ich ihrer Schwester überdrüßig gewor-
19 den war. | Sie trieb ihre Hurerey immer weiter, erinnerte
20 sich wieder ihrer Jugendsünden in Aegypten, | stellete sich in ihrer Phantasie mit Entzücken vor, was die Beyschläferinnen der Aegyptier empfinden möchten, die in der Brunst wie
21 Hengste und Esel wären. | Nun dachtest du wieder an deine Jugend-Unzucht zurück, da die Aegyptier, durch deine jugendliche Brüste gereitzt, Liebe mit dir trieben. |

Darum

Cap. XXIII.

Darum spricht der HErr, Jehova, zu dir, Oholiba: 22 ich will deine Liebhaber, deren du satt geworden bist, gegen dich aufbringen, daß sie von allen Seiten wider dich kommen, | die Söhne Babels, alle Chaldäer, Hauptleute, Bescheeler, 23 Hengste, und alle Assyrier mit ihnen, lauter schöne Jünglinge, Fürsten, Herren, Kriegesobersten, Beysitzer des höchsten Raths, alle zu Pferde: | denn werden Pferde, Wagen, 24 Räder gegen dich kommen, mit einem aus allerley Völkern gesammleten Heer, mit grossen und kleinen Schilden, und Helmen bewaffnet, werden sie dich von allen Seiten angreiffen, ich will ihnen das Gericht überlassen, und sie sollen dich nach ihrem Recht richten. | So will ich meine Eifersucht an 25 dir auslassen, sie werden nach ihrem Zorn mit dir handeln, dir Nase und Ohren abschneiden, und auch das übrige soll mit dem Schwerdt abgehauen werden, deine Söhne und Töchter werden sie zu Sclaven nehmen, und was von dir übrig ist soll vom Feuer verzehret werden. | Deine Kleider werden sie 26 dir ausziehen, und dir deinen Schmuck nehmen, | und so will 27 ich deiner Unzucht ein Ende machen, daß du nicht mehr mit Aegypten huren, deine Augen nicht mehr dahin aufheben, und nicht mehr an die Aegyptier denken sollst. | Denn so 28 spricht der HErr, Jehova: ich gebe dich in die Gewalt derer, die du hassest, und derer du überdrüßig geworden bist, | die 29 werden dich nach ihrem Haß behandeln, dir alles was du erworben hast nehmen, dich nackt und blos lassen, und deine Schandtheile, mit denen du so viel Unzucht getrieben hast, sollen entblößt werden. | Dis soll dir dafür widerfahren, daß 30 du mit den Völkern Unzucht getrieben hast, durch deren schändliche Götzen du dich verunreinigtest: | du bist die Wege deiner 31 Schwester gegangen, und ihren Becher will ich dir in die Hand geben. |

So

Cap. XXIII.

32 So spricht der HErr, Jehova: du sollst den Becher deiner Schwester trinken, den grossen, und tiefen, der so viel Wein
33 fasset, daß er dich zum Gelächter und Spott mache, | du trunken werdest, Kopfschmerzen bekommest, den betäubenden Becher deiner Schwester Samariens, von dem du erstarrt auf
34 dem Boden liegen wirst. | Bis auf den letzten Tropfen sollst du ihn austrinken, denn die Scherben zerschlagen, und deine Brüste dabey verwunden; denn ich habe es geredet, spricht
35 der HErr, Jehova. | Denn so spricht der HErr, Jehova: weil du mich vergessen, und mir schmälich den Rücken zugewandt hast, so trage du nun auch die Strafe deiner Schande und Hurerey. |

36 Noch sprach Jehova zu mir: Menschenkind rechte mit Ohola und Oholiba, und halte ihnen ihre Schandthaten vor, |
37 daß sie Ehebruch getrieben, und Blut an den Händen haben. Mit ihren schändlichen Götzen haben sie Ehebruch getrieben, und so gar ihre Söhne, die sie von mir hatten, ihnen zur
38 Speise vorgesetzt. | Darüber thaten sie mir noch dieses zum Verdruß, daß sie an demselben Tage mein Heiligthum ent-
39 weiheten, und meine Sabbathe entheiligten: | denn wenn sie ihre Söhne den schändlichen Götzen geschlachtet hatten, so gingen sie noch denselben Tag in mein Heiligthum, es zu entweihen, ja selbst in meinem Tempel haben sie so gethan. |
40 Auch schickten sie an Mannsleute, die aus fernen Ländern kommen sollten, Boten wurden an sie gesandt, sie kamen, und für die hattest du, Jerusalem, dich gebadet, geschminkt, und
41 aufs kostbarste gekleidet und geschmückt, | sassest auf einem prächtigen Bette, vor dem stand ein Tisch gedecket, und auf ihm mein Räuchwerk, und meine wohlriechenden Wasser, |
42 wobey laute Musik vieler Instrumente erschallete. So warteten sie auf Leute vom gemeinen Volk, die hergehohlt wurden, aus der Wüste hergehohlt wurden, und ihnen Hand-

spangen umlegten, und schöne Cronen aufsetzten. | Hier sag- 43
te ich, die abgenutzte Alte treibt doch ihre Hurerey noch fort!
so lange Er will, thut Sie es auch. | Man kommt zu ihnen 44
als zu öffentlichen Huren, zu Ohola und Oholiba, den
abscheulichen Weibern. | Denn so spricht der HErr, Jeho- 45
va: bringe eine Menge Volks gegen sie zusammen, und gieb
sie zur Jagd und zum Plündern preiß: | die versammlete Men- 46
ge soll sie steinigen, mit Messern zerschneiden, ihre Söhne und
Töchter tödten, und ihre Häuser verbrennen. | So will ich 47
doch endlich die Hurenwirtschaft aus dem Lande wegschaffen,
andere Weiber sollen sich an ihnen spiegeln, und nicht mehr der-
gleichen Schandthaten begehen. | Eure Schandthaten will 48
ich an euch strafen, eure abscheulichen Sünden sollt ihr büssen,
und erfahren, daß ich Jehova bin.

Cap. XXIV.

Doppelter göttlicher Anspruch, den der Prophet an eben demselben Tage hatte, an dem die Babylonische Armee vor Jerusalem rückte.

C. XXIV. Im neunten Jahr, am zehnten Tage des zehnten Mon- v. 1
des, erging das Wort Jehovens folgendermassen an
mich. | Menschenkind, schreibe dir diesen Tag an, diesen heu- 2
tigen Tag, denn an diesem nehmlichen Tage ist der König von
Babel vor Jerusalem gerückt. | Lege auch dem ungehorsah- 3
men Volk ein Gleichniß vor, und sprich zu ihnen, so sprach
der HErr Jehova: setze den Topf an, setze ihn an, giesse Was-
ser hinein, | thuhe alle die besten Stücke hinein, Keule und 4
Schulterstück, fülle ihn mit den besten Marksknochen, | nim 5
die besten Schafe, mache Feuer darunter, laß es recht sehr
kochen, das auch die Knochen durchkochen. | Denn so spricht 6
der HErr, Jehova, wehe dir, du mit Blut befleckte Stadt,
du

Cap. XXIV.
du Topf, inwendig voll Rost, der vom Rost nie gereiniget ist, ein Stück soll nach dem andern wieder herausgezogen werden, Stück für Stück, ohne das Loos darüber
7 zu werfen. | Denn das in ihr vergossene Blut ist auf den blossen Felsen hingeschüttet, nicht einmahl auf Erde, daß es mit
8 Erde hätte bedeckt werden können. | Um Zorn und Rache zu erregen, habe ich das Blut auf den blossen Felsen vergossen werden lassen, daß es nicht zugescharret werden konnte. |
9 Darum, so spricht Jehova: wehe dir, du mit Blut befleckte
10 Stadt! Ich will das Feuer recht groß machen, | sehr viel Holz anlegen, daß das Fleisch verzehret werde, die Brühe
11 überkoche, und die Knochen anbrennen: | denn setze den leeren Topf auf die Kohlen, daß das Kupfer glüend werde, der in-
12 wendige Rost abgerieben und verzehret werde. | — Aber der Topf ermüdet den höchsten Grad des Feuers, und verliert seine Menge Rost nicht; noch im Feuer bleibt der Rost. |
13 Bey deiner Unreinigkeit muß ein geheimes Kunststück seyn, ich reinige dich, und du wirst nicht rein: du wirst von deiner Unreinigkeit nicht rein werden, bis ich meinen
14 Zorn an dir gekühlet habe. | Ich, Jehova, habe es geredet, und will es thun, ich will nicht feyren, nicht schonen, mich nicht gereuen lassen, nach deinen Werken und Wandel werden sie dich richten, spricht der HErr, Jehova. |
15 Noch erging das Wort Jehovens folgendermassen an
16 mich: | Menschenkind, ich nehme dir deine Augenweide durch einen plötzlichen Schlag, du sollst aber nicht trauren, nicht
17 weinen, keine Thräne fallen lassen, | sondern nur in der Stille seufzen, keine Todtenklage sollst du anstellen, den Tulband um den Kopf gebunden behalten, deine Schuhe anziehen, deinen Mund nicht verhüllen, keine Trauermahlzeit essen. |
18 Da ich nun am Morgen zum Volk geredet hatte, starb am Abend meine Frau, und am folgenden Morgen that ich, wie mir

 befoh-

Cap. XXIV XXV.

befohlen wär. | Das Volk sagte zu mir, willst du uns das 19
nicht erklären, was du jezt thust?| darauf antwortete ich ih= 20
nen, das Wort Jehovens ist an mich ergangen: | sage dem 21
Volk Israel, so spricht der HErr, Jehova, ich entweihe
mein Heiligthum, euren Ruhm und euren Stolz, die Lust
eurer Augen, und die Sehnsucht eurer Seele; eure zurückge=
lassenen Söhne und Töchter sollen durchs Schwerdt umkom=
men, | und ihr werdet thun müssen, wie ich jezt thue, euren 22
Mund nicht verhüllen, keine Trauermahlzeit essen, | den Tul= 23
band auf dem Haupte, und die Schuhe an den Füssen behal=
ten, nicht weinen, sondern nur heimlich vom Schmerz über
die Folgen eurer Sünden verzehrt werden, und gegen einander
seufzen. | Ezechiel soll euch ein Zeichen seyn, was er jezt thut, 24
das werdet ihr künftig thun, und wenn dis eintrifft, erken=
nen, daß ich der HErr, Jehova bin. | Du aber Menschen= 25
kind! alsdenn werde ich ihre Pracht, Freude, und Schmuck,
die Freude ihrer Augen, und Sehnsucht ihres Herzens, ihre
Söhne und Töchter, ihnen nehmen, | ein Flüchtling wird zu 26
dir kommen, und es laut bekannt machen: | an dem Tage soll 27
dein Mund geöffnet werden, und mit dem Flüchtling reden,
denn wirst du nicht mehr stumm seyn. Sey ihnen also ein
Zeichen, und sie sollen gewahr werden, daß ich Jehova bin. |

Cap. XXV.

Weissagungen wider die benachbarten Völker, Ammoniter, Moabiter, Edomiter, Philister, die sich über das Unglück Jerusalems freuen.

C.XXV. Das Wort Jehovens erging an mich folgendermassen. | v. 1
Menschenkind, richte dein Gesichte gegen die Ammoni= 2
ter, weissage wider sie, | und sprich zu den Ammonitern: hö= 3
ret das Wort des HErrn, Jehova, so spricht der HErr,
Je=

Cap. XXV.

Jehova; weil ihr ein Hohngelächter über mein Heiligthum aufschlaget, und sagt, es ist entweihet, über das Israelitische Land, und sagt, es ist verwüstet, über das Volk Juda,
4 und sagt, sie sind in das Elend gegangen, | will ich euer Land den Saracenen zum Erbtheil geben, sie sollen ihre Warten darin aufrichten, ihre Wohnung darin aufschlagen, die Früch-
5 te desselben verzehren, und die Milch trinken, | Rabba soll eine Lagerstätte der Camele werden, und wo Ammoniter gewohnt hatten, sollen sich Schaafheerden lagern, und ihr sollt
6 erfahren, daß ich Jehova bin. | Denn so spricht der HErr Jehova: dafür daß du mit der Hand klatschest, mit den Füssen stampfest, dich freuest, und ein schadenfrohes Hohngeläch-
7 ter über das Israelitische Land aufschlägst, | will ich meine Hand gegen dich ausstrecken, dich zur Beute der fremden Völker machen, dich so zerstören daß du kein Volk mehr bist, und kein Land mehr hast. Ich will dich vertilgen, und du sollst erfahren, daß ich Jehova bin. |

8 So spricht der HErr, Jehova: darum weil Moab und Seir saget, das Volk Juda ist geworden, wie alle andere
9 Völker, | will ich die Berge Moabs dem Feinde öffnen, von den Städten her, von seinen Städten her vom Ende des Landes, das schönste Land, die Landschaft Jeschimoth, Baal-Me-
10 on, und bis nach Kirjathain. | Dis will ich den Saracenen noch über das Land der Ammoniter geben, ihnen zum Erbtheil geben. Die Ammoniter sollen unter den Völkern
11 nicht mehr genannt werden, | und an Moab will ich Strafgerichte üben, und sie sollen erfahren, daß ich Jehova bin. |

12 So spricht der HErr, Jehova: weil Edom gegen das Volk Juda nach rachgieriger Feindschaft handelt, und sich
13 durch seine Rache verschuldet, | will ich, spricht der HErr, Jehova, meine Hand gegen Edom ausstrecken, Menschen und Vieh ausrotten, und es von Theman an bis nach Daden

Cap. XXV. XXVI.

wüste machen, sie sollen durchs Schwerdt umkommen, | durch mein Volk Jsrael will ich Rache an Edom üben, und sie sollen mit Edom nach meinem Zorn und Rache verfahren, man soll es gewahr werden, daß es meine Rache ist, spricht der HErr Jehova. | 14

So spricht der HErr, Jehova: darum weil die Philister nach Rachgier handeln, immer fortfahren, sich zu rächen, mit Hohn, und Schadenfreude, zerstören, und ewige Feindschaft üben, | will ich, spricht der HErr, Jehova, meine Hand gegen die Philister ausstrecken, das Volk der Vertriebenen weiter vertreiben, und das Ueberbleibsel derer, die am Ufer des Meers wohnen, zerstreuen. | Grosse Rache will ich an ihnen üben, zornige Strafe, und sie sollen erfahren, daß ich Jehova bin, wenn ich meine Rache an ihnen übe. 15 16 17

Cap. XXVI.

Weissagung von der Zerstörung des alten Tyrus, (*) das sich über den Untergang Jerusalems freuete, durch Nebucadnezar, und zwar so, daß es nie wieder aufgebauet werden soll.

Cap. XXVI. v. 1

Jm elften Jahr . . . . am ersten Tage dieses Mondes, erging das Wort Jehovens an mich folgendermassen. | Menschenkind, weil Tyrus mit einem Hohngelächter von Jerusalem sagt: es ist zerstört, der Handel der Völker wird sich zu mir wenden, ich werde volkreicher werden, da Jerusalem wüste ist; | darum spricht der HErr, Jehova: ich will an dich, Tyrus, und viele Völker gegen dich herauf bringen, so als wenn die Wellen des Meers aufschwellen und überschwemmen: | die sollen Tyrus Mauren zerstören, seine Thürme niederreissen, die Erde so gar vom Boden wegtragen, und es zum nackten Felsen machen. | Ein Fischerplatz, wo man 2 3 4 5

die

Cap. XXVI.

die Netze ins Meer wirft, soll Tyrus werden, denn ich habe es geredet, spricht der HErr, Jehova, ein Raub der Völker. |
6 Seine Töchter auf dem Felde sollen durchs Schwerdt getödtet
7 werden, und man soll sehen, das ich Jehova bin. | Denn so spricht der HErr, Jehova: ich will Nebucadnezar, den König Babylons, den König der Könige, von Mitternacht her vor Tyrus bringen, mit Pferden, Wagen, Reuterey, und
8 einem grossen Heer: | deine Töchter auf dem Lande wird er mit dem Schwerdt tödten, dich mit einem Wall einschliessen, einen Zickzack mit Pallisaden besetzt gegen dich aufwerfen, das
9 Schild gegen dich bringen, | mit den Mauerbrechern gegen deine Mauren stossen, deine Thürmer mit dem Schwerdt er-
10 obern und zerstören. | Vom Stampfen seiner Pferde werden Staubwolken aufsteigen und dich bedecken, vom Lerm der Reuter, Räder und Wagen, werden deine Mauren erbeben, wenn er zu deinen Thoren einzieht, wie man in eine Stadt
11 einzieht, deren Mauren durchbrochen sind. | Die Füsse seiner Pferde werden alle deine Strassen zertreten, deine Einwohner wird er mit dem Schwerdt tödten, und deine schö-
12 nen Bildsäulen zur Erde niederreissen. | Dein Reichthum und Kaufwaare wird der Plünderung preis gegeben werden, deine Mauren wird man niederreissen, und deine schönen Häuser zerstören, Steine und Holz davon, ja so gar die Erde
13 auf deinem Boden in das Meer werfen. | Deine lauten Gesänge will ich stillschweigen lassen, und deine tönenden Harfen
14 sollen nicht mehr gehöret werden. | Zum nackten Felsen will ich dich machen, zum Ort, wo man Netze ausspannet, und du sollst nicht wieder aufgebauet werden, spricht der HErr, Jehova. |

15 So spricht der HErr, Jehova, zu Tyrus: wird nicht vom Krach deines Falles, und bey dem Aechzen der Sterbenden, bey dem Blutbad, das in dir angerichtet werden soll,

En-

Europa erbeben?| alle Fürsten an der Küste des Meers von 16
ihren Thronen herabsteigen, ihre königlichen gestickten Kleider
ablegen, in Schrecken gehüllet auf dem Boden sitzen, und
einmahl über das andere erzittern und sich über dich entsetzen?|
eine Wehklage über dich erheben, und sprechen: wie bist du 17
untergegangen und von den Meeren verschwunden die am Meer
wohnete? du berühmte Stadt, die zur See so mächtig war?
du, mit deinen Einwohnern, die Schrecken über alle am Meer
liegende Länder verbreiteten?| Jetzt, am Tage deines Fal- 18
les, wird Europa erbeben, und die Seeküsten vor deinem En-
de erschrecken!|

So spricht der HErr Jehova, wenn ich dich zur wüsten 19
Stadt mache, den Städten gleich, die keine Einwohner mehr
haben, die See über dich gehen, und grosses Wasser dich be-
decken lasse,| dich mit denen hinabstosse, die in die Grube 20
fahren, zu den alten Völkern, dir in der Unterwelt deine Woh-
nung bey alten Ueberbleibseln und Schutt der Städte an-
weise, die in die Grube gegangen sind, daß du nicht mehr
bewohnt werdest: will ich einen neuen Aufgang im Lande der
Lebendigen geben.| Zum Schreckbild will ich dich machen, 21
du wirst nicht mehr seyn, gesucht, und ewig nicht gefunden
werden, spricht der HErr, Jehova.|

Cap. XXVII.

Trauerlied über Tyrus, in dem sein ehemahliger grosser Handel beschrieben wird.

Cap. XXVII. Noch ferner erging das Wort Jehovens folgendermassen an v. 1
mich.| Du, Menschenkind, singe ein Klagelied über 2
Tyrus,| und sprich zu Tyrus: 3

Stadt

Cap. XXVII.

Stadt an der Anfurth des Meers, die den Handel der Völker hat, den Handel mit dem grossen Europa, so spricht der HErr, Jehova: du Tyrus sagst, ich bin an Schönheit
4 vollkommen: | deine Gränße hast du mitten im Meer, deine Baumeister haben deine Schönheit vollkommen gemacht. |
5 Tannen vom Senir verarbeitete man zu deinem Paneelwerk, Cedern vom Libanon nahm man, und bauete über dir einen
6 Leuchtenthurm. | Aus Eichen Basans machte man deine Ruderbänke, deine Säulen von Elfenbein, vom Zahn der Ein-
7 wohnerin der Wälder, aus der Landschaft Kataja. | Baumwollne und gestickte Zeuge hingest du darüber, um dir Schatten zu geben, die aus Aegypten gebracht wurden, Dunkelblau,
8 und Purpur, aus Pelopones war deine Decke. | Zidons und Arads Einwohner waren deine Ruderknechte, die Schiffarthsverständigen hattest du aus dir selbst, und die wa-
9 ren deine Schiffhauptleute. | Die Alten und Kunstverständigen von Gebal hattest du in deinen Ringmauren zum Ausbessern der Schiffe aus allen Meeren, und ihre Seeleute, ka-
10 men in dir an, deinen Handel zu treiben. | Perser, Lydier, Africaner, dieneten in deinem Heer, und waren deine Kriegesleute, Schild und Helm hingen sie in dir auf, daß sie dir
11 zum Schmuck gereichten. | Aus Arad gebürtige, und deine eigenen Soldaten, hielten um dich herum auf den Mauren die Wache, und wurden auf deinen Thürmern zu Zwergen, ihre Waffen hingen sie an deinen Mauren auf, deine Schönheit
12 vollkommen zu machen. | Spanien handelte mit dir, wegen der Menge der Güter, mit Silber, Eisen, Zinn, und Bley
13 bezahlte es deine Waaren. | Griechenland, Thubal und Meschech, handelten mit dir, und gaben dir für deine Waaren,
14 Sclaven und Kupfergeschirr. | Thogarma gab dir Pferde, gemeine, und von der edleren Art, und Maulesel, für deine
15 Waaren. | Dadens Söhne trieben deine Handlung, und

nach grossen Ländern ging deine Kaufmannschaft, mit Horn, Elfenbein, und Ebenholz erwiederten sie deine Waaren. | Auch 16 Edom trieb deinen Handel, weil du so ausgebreitete Geschäfte hattest, Carfunkel, Purpur, gestickte Zeuge, Katun, Bezoar, Edelsteine, gaben sie für die Waare, die du ihnen überliessest. | Juda und das Israelitische Land handelte mit dir: 17 Weitzen von Minnith, Fannag, Rosinenhonig, Oel und Balsam, bezahlte es für deine Waare. | Damaskus handelt emit 18 dir, wegen deiner ausgebreiteten Geschäfte und grossen Reichthums, brachte dir Wein von Chalybon, und Wolle aus der Wüste. | Wadan und Javan brachten dir aus Sanaa, De- 19 genklingen, Casia, und Zimt zum Austausch deiner Waaren. | Dedan handelte mit dir, und brachte dir schnelle Dromeda- 20 rien zum Reiten. | Araber und alle Emirs der Kedarener han- 21 delten mit dir, brachten dir Dromedarien, Widder, und Zeitböcke. | Die Kaufleute von Saba und Reema handelten 22 mit dir, die besten Gewürtze, Edelsteine, und Gold brachten sie dir für deine Waare. | Haran, Canna, Aden, Saba, 23 Assur, und Kilmad handelten mit dir. | Diese brachten dir 24 Rüstungen, dunkelblaue und gestickte Tücher, Kästchen aus Berom, mit Bändern zugebunden, und aufs beste verwahrt, für deine Waare. | Doch waren immer die Spanischen Schif- 25 fe das Hauptwerk deiner Handlung, du wurdest eine volle Stadt, und warest sehr geehrt auf den Meeren. | Aber deine 26 Ruderknechte haben dich mitten aufs Meer geführt, und da hat dich der Ostwind zertrümmert: | dein Reichthum, ausge- 27 hende und eingehende Waare, Schiffsherren, Kaufleute, Ausbesserer der Schiffe, und deine ganze Börse, sollen am Tage deines Falles mitten im Meer versinken. | Bey dem lau- 28 ten Geschrey deiner Steuerleute werden die Anfurthen erbeben. | Alle Ruderknechte, Schiffleute, und Schiffherren, werden 29 von ihren Schiffen herabsteigen, am Lande stehen, | laut über 30

dich

dich schreyen, eine bittere Klage erheben, Staub auf ihre
31 Häupter werfen, sich in Asche herumwälzen,| das Haupt
kahl abscheeren, Trauerkleider anlegen, und mit betrübter
32 Seele bitterlich über dich weinen.| Auch Klagelieder werden
sie bey ihrer Trauer über dich anstimmen: wer war wie Ty-
33 rus? wie die mitten im Meer ruhige Stadt?| Deine über
die See ausgehenden Güter haben viel Völker gespeiset,
dein grosser Reichthum und Handel, hat die Könige der
34 Erde reich gemacht.| Die Zeit ist gekommen, da du zer-
stört, von den Meeren verschwunden, und in die tiefe
Fluth versenkt bist, deine ganze Versammlung der Kauf-
35 leute ist gefallen.| Alle Einwohner Europens erschrecken
über dich, ihre Könige schaudern, und stehen mit betrübtem
36 Gesicht.| Die Kaufleute der Völker seufzen über dich, du
bist ihnen ein Schrecken, und wirst ewig nicht mehr seyn.

Cap. XXVIII.

Fortsetzung der Weissagung vom Untergang Tyrus, doch so, daß sie von nun an zunächst gegen den König von Tyrus gerichtet ist, und er angeredet wird.

---

v. 1 Noch erging das Wort Jehovens an mich folgendermassen.| Cap.
2 Menschenkind, sprich zum Fürsten von Tyrus: weil du XXVIII.
so stolz bist, sagst, ich bin ein Gott, und sitze mitten in den
Meeren auf dem Thron der Gottheit, da du doch ein Mensch
bist, und kein Gott, und du von dir denkest wie ein Gott;
3 darum spricht der HErr Jehova:| bist du weiser als Daniel,
4 verhüllen Wolken dir nichts verborgenes?| Es ist wahr,
durch deine Klugheit und Verstand hast du dir grossen Reich-
thum erworben, und Gold und Silber in deine Schatzcam-
5 mern gebracht,| durch deine Klugheit und Handlung ward

dieser Reichthum immer grösser, und du wurdest stolz auf ihn. | Darum spricht der HErr, Jehova: weil du denkest, wie Götter denken möchten, | will ich Barbaren über dich bringen, die fürchterlichsten unter den Völkern, die sollen gegen deine vollkommene Klugheit ihre Degen ziehen, und deinen Stolz entehren, | dich zur Grube hinabstossen, und mitten im Meer sollst du sterben, wie Erschlagene zu sterben pflegen. | Wirst du denn auch vor denen, die dir das Leben nehmen, sagen, ich bin ein Gott? da sie dich doch, wenn sie dich durchbohren, wie Menschen finden, und nicht wie Gott? | Des Todes der Unbeschnittenen sollst du unter der Hand der Barbaren sterben, denn ich habe es geredet, spricht der HErr, Jehova. | 6 7 8 9 10

Ferner sprach Jehova zu mir: | Menschenkind singe ein Klagelied über den König von Tyrus, und sprich: so spricht der HErr, Jehova, du warst es, der Summen untersiegelte, voll von Klugheit, und vollkommen an Schönheit. | In Eden wohntest du, im Garten Gottes, bedecktest dich mit allen Edelsteinen, Carniol, Topaz, Jahalom, Chrysolith, Onych, Jaspis, Sapphier, Carfunkel, Smaragd und Gold. Deinen schönen Schmuck, deinen durchsichtigen Flor hattest du an, die dir gleich bey deiner Geburt bereitet waren. | Du warst ein gesalbter überschattender Cherub, ich hatte dich auf den heiligen Berg Gottes gesetzt, und du gingest unter den Feuersteinen. | Du warst von deiner Geburt an in deinen Wegen tadelloos, bis endlich Unrecht an dir gefunden ward. | Bey deiner grossen Handlung wurden endlich deine Cammern mit ungerechtem Gut angefüllet, und du versündigtest dich; da stieß ich dich entweihet vom Berge Gottes herab, und vertrieb dich überschattenden Cherub vom Ort der Feuersteine. | Dein Herz ward über deine Schönheit stolz, du wandtest deine Klugheit zum Bösen an, weil du so hoch gestiegen warest, warf ich dich zu Boden, und machte dich den Königen zum Schau- II. 12 13 14 15 16 17

Cap. XXVIII.

18 Schauspiel. | Durch deine vielen Verschuldungen und Unrecht im Handel hast du mein Heiligthum entweihet: ich will Feuer von dir selbst ausgehen lassen, dich zu verzehren, und die Asche von dir vor aller Augen, die dich sehen, auf die Er-
19 de werfen. | Alle unter den Völkern die dich kennen, entsetzen sich über dich, du bist ihnen ein Schrecken, und wirst ewig nicht mehr seyn.

V. 20-26.

Weissagung wider Sidon, und von der Zurückkunft der Israeliten in ihr Land.

20 Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. |
21 Menschenkind wende dein Gesicht gegen Sidon, weissa-
22 ge gegen es, | und sprich: so spricht der HErr, Jehova, ich will an dich, Sidon, und an dir Ehre einlegen, daß man erkenne, ich sey Jehova, wenn ich an dir Gerichte übe, und mich an dir als den seines gleichen nicht habenden Gott be-
23 weise. | Die Pest will ich nach Tyrus schicken, und Blut soll auf seinen Strassen seyn, Erschlagene sollen da in ihrem Blut herumgewälzt liegen, weil auf allen Seiten das Schwerdt
24 ist, und sie sollen erfahren, daß ich Jehova bin. | Israel soll des Stachels los werden, der die alten Wunden immer wieder aufreißt, und der schmerzlichen Dornen, mit denen es von allen Seiten gegeisselt ward, und soll erfahren, daß
25 Ich, der HErr, Jehova bin. | So spricht der HErr, Jehova: wenn ich Israel aus allen Völkern versammle, unter die es zerstreuet ist, und mich vor den Augen der Heiden als den seines gleichen nicht habenden an ihm verherrliche, sollen sie in ihrem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jacob gegeben
26 habe, | sicher darin wohnen, Häuser bauen, Weinberge

pflanzen, und sicher wohnen, denn an allen denen, die auf allen Seiten ihre Geissel waren, will ich Strafgerichte üben, und sie sollen erfahren, daß ich Jehovà bin.

Cap. XXIX, 1-16.

Erste Weissagung gegen Aegypten, um die Zeit, da Jerusalem von den Chaldäern belagert war, und auf einen Aegyptischen Entsatz hoffete.

Cap. XXIX. v. 1 Im zehnten Jahr, am zwölften Tage des zehnten Mondes erging das Wort Jehovens folgendermassen an mich. | 2 Menschenkind, wende dein Gesicht gegen Farao den König von Aegypten, weissage gegen ihn und gegen ganz Aegypten, | 3 und sprich: so spricht der HErr, Jehova, ich will an dich, Farao, du König von Aegypten, du grosser Crocodil, der in seinen Strömen liegt, und sagt, die Ströme sind mein, ich habe sie mir gemacht! | 4 Ich will Ringe durch deine Kinnbacken legen, alle Fische des Stroms sollen sich an deine Schuppen hängen, und denn will ich dich mitten aus deinen Strömen herausziehen, dich, und die Fische, die an deinen Schuppen hängen, | 5 dich in die Wüste werfen, dich, und alle Fische in deinem Strom, auf das Land sollst du hingeworfen, nicht aufgelesen und aufgesammlet werden, sondern den Vögeln des Himmels und den wilden Thieren zur Speise preis seyn. | 6 Denn sollen alle Einwohners sehen, daß ich Jehova bin, dafür, daß sie meinem Volk Israel ein Rohrstab waren. | 7 Wenn sie dich in die Hand nahmen, zerbrachst du, und rissest die ganze Seite auf, wenn sie sich auf dich lehneten, zerbrachst du, und gingst ihnen durch die Lenden. |

8 Darum spricht der HErr Jehova: ich bringe das Schwerdt über dich, Menschen und Vieh aus dir zu vertilgen, | 9 daß Aegypten eine vollkommene Wüste werde, und man

man erfahre, daß ich Jehova bin: dis dafür, weil es saget,
10 der Nil ist mein, und ich habe ihn gemacht. | Dafür will ich an dich, und an deine Ströme, und Aegypten von Magdol an bis nach Assevan und bis an die Gräntzen Aethiopiens, zur
11 vollkommensten Wüste machen, | daß kein Fuß von Menschen, keiner von Thieren mehr darin gehe, und es viertzig Jahr lang
12 unbewohnt sey. | Ich will Aegypten zur Wüste machen, daß es zu den wüsten Ländern gerechnet werde, und Städte zu Steinhaufen, daß sie zu den zerstörten Städten gerechnet werden: vierzig Jahr lang soll es eine Einöde seyn, und ich will die Aegyptier unter die Völker und in die Länder zerstreuen. |
13 Denn so spricht der HErr Jehova: nach vierzig Jahren will ich die Aegyptier wieder aus den Völkern zusammen bringen,
14 unter die sie zerstreuet waren, | die in die Sclaverey geführten Aegyptier zurückbringen, in ihr Vaterland, das Land Patros, zurückbringen, und sie sollen daselbst ein niedriges
15 Reich seyn, | niedriger, als andere Reiche, damit es sich nicht mehr über andere Reiche erhebe; ich will sie so schwächen,
16 daß sie nicht mehr über andere Völker herrschen, | Israel nicht mehr seine Zuversicht auf sie setze, und sich an sie hänge, seine Sünden ins Andenken zu bringen. Denn soll man sehen, daß ich, der HErr, Jehova bin.

Cap. XXIX, 17 - XXX, 19.

Zweite Weissagung gegen Aegypten, nach der Eroberung von Tyrus, da die Zeit der Erfüllung schon näher herangerückt war.

17 Im sieben und zwanzigsten Jahr, am ersten Tage des ersten Mondes, erging das Wort Jehovens folgendermassen an
18 mich. | Menschenkind, Nebucadrezar der König von Babel hat sein Heer einen sehr schweren Dienst gegen Tyrus thun

lassen,

lassen, alle Köpfe haben eine Glatze, und aller Schultern sind kahl, und für den schweren Dienst hat er den Tagelohn aus Tyrus nicht erhalten. | Darum spricht der HErr, Jehova: 19 ich will dem König von Babel, Nebucadrezar, Aegypten geben, dessen Reichthum soll er wegführen, und die ganze Beute haben, dis soll der Tagelohn für sein Heer seyn. | Zum Arbeitslohn, den er wohl verdient hat, gebe ich ihm 20 Aegypten, weil sie in meiner Arbeit gewesen sind, spricht der HErr, Jehova. | Um die Zeit will ich dem Volk Israel 21 ein Horn wachsen lassen, und dir Muth geben, frey zu reden, und man soll erfahren, daß ich Jehova bin. |

Cap. XXX.

Noch ferner erging das Wort Jehovens folgendermassen v. 1 an mich. | Menschenkind, weissage und sprich, so spricht der 2 HErr, Jehova: erhebt ein Klagegeschrey! wehe über den Tag! | Denn ein Tag ist nahe, nahe der Tag Jehovens, ein 3 trüber Tag, die bestimmte Zeit der Völker. | Krieg wird in 4 Aegypten kommen, und Zagen in Aethiopien seyn, wenn in Aegypten so viel Erschlagene fallen, die Volksmenge weggeführt, und die Grundvesten zerstört werden. | Aethiopier, 5 Westafricaner, Lydier, alle fremde Hülfsvölker, Kubier, und Söhne der verbündeten Länder, werden mit ihnen durch das Schwerdt fallen. | So spricht der HErr, Jehova: die Ae- 6 gypten Hülfe leisten, werden fallen, und seine stoltze Pracht soll erniedriget werden, von Magdol an bis nach Assevan werden sie durch das Schwerdt fallen, spricht der HErr, Jehova. | Wüste wird Aegypten seyn, zu den unbewohnten Län- 7 dern gerechnet, und seine Städte zu den wüste liegenden Städten. | Denn sollen sie erfahren, daß ich Jehova bin, 8 wenn ich ein Feuer in Aegypten anzünde, und alle, die ihm Hülfe leisten, geschlagen werden lasse. | Denn werden Bo- 9 ten von mir durch dürre Wüsten gehen, das sichere Aetiopien zu erschrecken: Zagen wird dort seyn, wie in Aegypten.

Der

Cap. XXX.

Der Tag kommt. |

10 So spricht der HErr, Jehova: ich will der Volksmenge in Aegypten durch Nebucadrezar den König von Babel ein
11 Ende machen; | ihn und sein Volk mit ihm, das fürchterlichste unter den Völkern, kommen lassen, das Land zu verwüsten, ihre Schwerdter sollen sie gegen Aegypten ziehen, und
12 es mit Erschlagenen füllen. | Die Arme des Nils will ich vertrocknen lassen, das Land den Feinden preis geben, das Land und was darin ist durch Fremde verwüsten: Ich, Jehova, habe es geredet. |

13 So spricht der HErr, Jehova: die schändlichen Götzen will ich zerstören, die todten Götter zu Memphis, und in Aegypten den König aufhören lassen, daß er nicht mehr sey,
14 Furcht über Aegypten verbreiten, | Patros verwüsten, ein
15 Feuer zu Tanis anzünden, in Theben Gerichte üben, | über Assevan die Zuflucht Aegyptens meinen Zorn ausschütten, der
16 Menge des volkreichen Thebens ein Ende machen. | Ich will ein Feuer in Aegypten anzünden, das durch das ganze Land bis nach Assevan gehen soll: Theben soll erobert, Mem-
17 phis bey Tage geängstiget werden, | die junge Mannschaft von Heliopolis und Bubastus durch das Schwerdt fallen, und
18 die vom andern Geschlecht in die Sclaverey gehen. | Zu Tafne wird es am Tage finster werden, wenn ich daselbst die Scepter Aegyptens zerbreche, daß ihre stolze Pracht ein Ende hat. Finsterniß wird es bedecken, und seine Töchter in die
19 Sclaverey gehen. | So will ich an Aegypten Strafgerichte üben, und man soll erfahren, daß ich Jehova bin. |

V. 20-26.

Eine frühere Weissagung von der Eroberung Aegyptens, da Jerusalem noch von Nebucadnezar belagert war, und hoffete, die Aegyptier würden es entsetzen.

Cap. XXX. Im elftem Jahr am siebenten Tage des ersten Mondes erging das Wort Jehovens folgendermassen an mich. | 20 Menschenkind, ich habe den Arm Farao des Königes von Aegypten zerbrochen, er ist nicht verbunden, nicht geheilt, nicht in einer Binde getragen, um stark zu werden, und wieder einen Degen halten zu können. | 21 Und nun spricht der HErr, Jehova, von Farao dem Könige Aegyptens also: ich will seine Arme zerbrechen, den gesunden und den zerbrochenen, und ihm den Degen aus der Hand schlagen. | 22 Die Aegyptier will ich unter andere Völker und in andere Länder zerstreuen, | 23 die Arme des Königes von Babel stark machen, ihm mein Schwerdt in die Hand geben, und Farao's Arme vor ihm zerbrechen, daß er ächzen soll, wie ein Sterbender. | 24 Des Königes von Babel Arm will ich stark machen, und Farao's Arme sinken lassen, und man soll erfahren, daß ich Jehova bin, wenn ich mein Schwerdt dem Könige von Babel in die Hand gebe, es gegen Aegypten zu richten. | 25 Denn will ich die Aegyptier unter andere Völker, und in andere Länder zerstreuen, und sie sollen gewahr werden, daß ich Jehova bin. | 26

Cap. XXXI.

Eine um etwas spätere Weissagung gegen Aegypten, im vorletzten Monath der Belagerung des immer auf Aegyptischen Entsatz hoffenden Jerusalems.

Cap. XXXI. Im elften Jahr am ersten Tage des dritten Mondes erging v. 1 das Wort Jehovens folgendermassen an mich. | 2 Menschen=

Cap. XXXI.

schenkind, sprich zu Farao dem Könige von Aegypten, und seinem zahlreichen Volk: wem bist du in deiner Grösse zu verglei-
3 chen? | Einen Cederbaum auf dem Libanon will ich mit dir vergleichen, der schön belaubt ist, mit schattigem Wipfel, hoch von Stamm, dessen oberster Schößling sich zwischen den
4 dicken Zweigen verstecket. | Wasser hatte ihn genähret, Meere ihm Wachsthum gegeben, Ströme gingen um den Ort herum, wo er gepflantzt war, von denen Canäle ausflossen,
5 andere Bäume des Feldes zu tränken. | Darum ward er so hoch, höher als alle andere Bäume des Feldes, vom reichen Wasser wurden seine Wurtzeln stark, und seine Zweige lang.
6 Da er seine Zweige so ausbreitete, | nisteten alle Vögel des Himmels auf ihnen, und das Wild warf unter ihnen; aller-
7 ley grosse Völker wohneten unter seinem Schatten. | Er ward durch seine Grösse und weit ausgestreckten Zweige schön,
8 weil seine Wurtzel Wasser genug hatte. | Andere Cedern im Garten Gottes verdeckten ihn nicht, keine Tannen, keine Ahornbäume, kamen seinen Zweigen gleich, kein Baum im
9 Garten Gottes glich ihm an Schönheit, | denn schön hatte ich ihn gemacht, durch seine Menge Zweige, und alle Bäume Edens im Garten Gottes beneideten ihn. |
10 Darum spricht der HErr Jehova: weil er so hoch geworden ist, seinen obersten Schößling in dichten Zweigen ver-
11 stecket, und im Herzen über seiner Grösse stoltz ist, | will ich ihn in die Gewalt des Gottes der Völker geben, daß er nach seiner Verschuldung mit ihm umgehe, und will ihn kahl ma-
12 chen. | Barbaren, die fürchterlichsten unter den Völkern, sollen ihn umhauen, auf den Bergen liegen lassen; daß die Zweige in alle Thäler fallen, in allen Gegenden des Landes zerbrochen liegen, und alle Völker des Erdbodens sich von
13 seinem Schatten wegbegeben, und ihn verlassen. | Auf dem umgeworfenen Stamm sollen denn alle Vögel des Himmels,

Cap. XXXI. XXXII.

und auf seinen Zweigen alles Wild wohnen: | Dis, damit 14 gewässerte Bäume nicht ferner zu hoch wachsen, ihren obersten Schößling nicht mehr im dichten Wipfel verstecken, und alle übrige vom Wasser getränkte sich nicht mehr auf sie verlassen: denn sie alle sind dem Tode, der tiefen Unterwelt bestimmet, unter den Sterblichen, die in die Grube gefahren sind, zu liegen. | Denn so spricht der HErr Jehova: an dem Ta- 15 ge, wenn er in die Unterwelt gehet, will ich das Meer über ihn trauren und sich verhüllen lassen, ich will seine Ströme zurückhalten, daß sein reiches Wasser nicht mehr ausfliesse, der Libanon soll über ihn trauren, und alle Bäume des Feldes sich in Boy verhüllen. | Wenn ich ihn in die Unterwelt zu 16 den vorigen Einwohnern der Grube schicke, sollen vom Krachen seines Falles alle Völker erbeben, und in der unterirdischen Tiefe alle Bäume Edens, alle schönsten und auserlesensten vom Libanon, die reiches Wasser tranken, sich trösten. | Auch sie sind mit ihm in die Unterwelt, zu den vom Schwerdt 17 Erschlagenen versunken, und seine Helfer, die unter seinem Schatten sassen, unter die Völker verstreuet. | Wem unter 18 den Bäumen Edens warst du in Pracht und Grösse gleich? Aber mit andern Bäumen Edens bist du in die unterirdische Tiefe geschickt, und liegst da unter Unbeschnittenen, die vom Schwerdt durchstochen sind. — — So soll Farao und sein zahlreich Volk werden, spricht der HErr, Jehova. |

Cap. XXXII.

Nochmahlige Weissagung gegen Aegypten, in der Zwischenzeit zwischen der Eroberung Jerusalems, und dem Anfang der Belagerung Tyrus.

Cap. XXXII. Im zwölften Jahr am ersten Tage des zwölften Mondes er- V. 1 ging das Wort Jehovens folgendermassen an mich. |

Men-

Cap. XXXII.

2 Menschenkind, erhebe eine Wehklage über Farao den König von Aegypten, und sprich zu ihm: du warest einem Löwen unter den Völkern gleich, oder wie ein Crocodil in den Meeren, du stürmetest durch deine Ströme, und machtest das Wasser mit deinen Füssen trübe, wenn du ihre Ströme zertratest. |
3 So spricht der HErr, Jehova, ich will, wenn viele Völker versammlet sind, mein Netz gegen dich ausspannen, und sie
4 sollen dich damit aus dem Strom herausziehen, | denn will ich dich auf das Land werfen, lang ausgestreckt auf dem Felde, daß alle Vögel ruhig auf dir sitzen, und alle wilden Thie-
5 re von dir satt werden sollen. | Deinen Leib will ich auf die Berge hinwerfen, und die Thäler mit deinen faulenden Ueber-
6 bleibseln anfüllen. | Das Land am Ufer deines Flusses will ich bis an die Berge mit deinem Blut tränken, und alle Gegen-
7 den sollen von dir voll werden. | Den Himmel will ich verhüllen, wenn du verlöschest, seine Sterne dunkel werden lassen, die Sonne mit Wolken verdecken, und der Mond soll
8 seinen Schein nicht geben. | Alle glänzende Lichter am Himmel will ich deinetwegen schwartz verhüllet werden lassen, und Finsterniß über das Land verbreiten, spricht der HErr, Je-
9 hova. | Viel Völker sollen dich bedauren, wenn ich deine Geschlagenen unter Barbaren bringe, in Länder die du nicht kann-
10 test: | viele Völker sollen über dich erstarren, und ihre Könige sich sehr erschrecken, wenn ich mein Schwerdt vor ihren Augen herumfliegen lasse: jeder wird am Tage da du fällst alle
11 Augenblick für sein eigen Leben zittern. | Denn so spricht der HErr, Jehova: das Schwerdt des Königes von Babel wird
12 über dich kommen, | durch Heldenschwerdter will ich deine Volksmenge fallen lassen, durch die Fürchterlichsten unter allen Barbaren, sie sollen die stoltze Pracht Aegyptens verwü-
13 sten, und seine ganze Volksmenge soll vertilget werden. | Alles Vieh Aegyptens will ich vom reichen Wasser wegschaffen,

Cap. XXXII.

kein Fuß der Menschen, keiner von Thieren, soll es trübe machen. | Ihr Wasser will ich recht trinkbar machen, und 14 ihre Ströme wie Oel fliessen lassen, (spricht der HErr, Jehova,) | wenn ich Aegypten zur Wüste mache, daß das Land 15 von denen, die es vorhin so stark bevölkerten, verlassen stehe, weil ich alle Einwohner erschlagen lasse: und man soll erfahren, daß ich Jehova bin. | Dis ein Trauerlied! man wird 16 es singen, die Töchter auswärtiger Völker werden es singen, über Aegypten, und dessen Volksmenge singen, spricht der HErr, Jehova. |

Noch ferner erging das Wort Jehovens im zwölften 17 Jahr, am funfzehnten Tage desselben Mondes, folgendermassen an mich. | Menschenkind, stelle eine Wehklage über das 18 volkreiche Aegypten an, und begleite es, du, und die Töchter mächtiger Völker, hinab in die Unterwelt, zu denen die in die Grube gefahren sind. | Bist du besser als irgend je- 19 mand? gehe hinab und lege dich zu den Unbeschnittenen! | Unter den vom Schwerdt erschlagenen sollen sie fallen: das 20 Schwerdt ist hingegeben, ziehet es! und fasset seine ganze Menge! | Die alten Helden, die mit seinen Helfern hinab- 21 gefahren sind, und unter den Unbeschnittenen vom Schwerdt erschlagenen liegen, werden Aegypten anreden. | Da liegt 22 Assyrien, und sein ganzes Volk, um den König herum des Volks Gräber, alle erschlagen, alle vor dem Schwerdt gefallen: | am äussersten Ende der Grube sind ihm seine Gräber 23 angewiesen, das ganze Volk um das Grabmahl des Reichs herum, alle erschlagen, alle vor dem Schwerdt gefallen, die in der Oberwelt so fürchterlich waren. | Da liegt Elam, 24 und sein ganzes Volk um das Grabmahl des Reichs herum, alle erschlagen, alle vor dem Schwerdt gefallen, alle in die tiefe Unterwelt zu den Unbeschnittenen gefahren, die in der Oberwelt so fürchterlich waren, und nun mit den in die Gru-

be

Cap. XXXII.

25 be gefahren sich verachten lassen müssen. | Mitten unter den Erschlagenen hat man ihm und seinem ganzen Volk eine Lagerstädte angewiesen, um den König die Gräber des Volks: alle unbeschnitten, alle vom Schwerdt durchstochen: denn sie waren in der Oberwelt so fürchterlich, und müssen sich nun mit den in die Grube gefahrenen verachten lassen. Mitten unter
26 den Erschlagenen hat da auch | Meschech, Thubal, und sein ganzes Volk seine Stelle, um den König die Gräber des Volks, alle unbeschnitten, alle vom Schwerdt durchbohrt, weil sie in
27 der Oberwelt so fürchterlich waren. | Sollten sie denn nicht bey den erschlagenen Helden der Unbeschnittenen liegen, die mit ihren Waffen in die Unterwelt gegangen sind, und jeder noch seinen Degen unter dem Haupte haben? Ihre Schuld ruhet auf ihren Gebeinen, weil sie als Helden in der Oberwelt
28 fürchterlich gewesen sind. | Auch du wirst gleich den Unbeschnittenen verwundet werden, und bey den vom Schwerdt
29 Erschlagenen liegen. | Da ist Edom mit seinen Königen und Fürsten, die bey aller ihrer Tapferkeit zu den Erschlagenen gekommen sind, und bey den in die Grube gefahrenen Unbe-
30 schnittenen liegen. | Da sind alle Könige der Mitternacht, und alle Sidonier, die, so fürchterlich sie waren, doch zu den Erschlagenen herab gegangen sind, ihre vorigen tapfern Thaten beschämt vergessen, unbeschnitten bey den vom Schwerdt erschlagenen liegen, und sich nun mit andern in die Grube ge-
31 fahrenen verachten lassen müssen. | Alle diese wird Farao sehen, und sich über sein zahlreiches Volk zu frieden geben, das vom Schwerdt durchbohret ist, Farao, und sein ganzes Heer,
32 spricht der HErr, Jehova. | Denn ich habe ihn in der Oberwelt fürchterlich seyn lassen, aber nun liegt er, Farao und sein ganzes zahlreiches Volk, mitten unter den Unbeschnittenen vom Schwerdt Erschlagenen, spricht der HErr, Jehova. |

Cap.

Cap. XXXIII, 1-9.

Pflichten eines Propheten.

Cap. XXXIII. Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | V. 1 Menschenkind, rede zu deinem Volk, und sprich zu ihnen: wenn ich Krieg über ein Land brächte, die Einwohner des Landes nähmen einen aus ihrem Mittel, und bestelleten ihn zu ihrem Wächter, | 3 dieser sähe das Schwerdt in das Land kommen, stiesse in die Trompete, und warnete das Volk, | 4 einer von denen, die den Schall der Trompete hören, liesse sich nicht warnen, das Schwerdt käme, und raffete ihn weg: so ruhet die Blutschuld auf seinem eigenen Kopf. | 5 Den Schall der Trompete hat er gehört, und sich nicht warnen lassen: sein ist die Blutschuld! hätte er Warnung angenommen, so hätte er das Leben davon gebracht. | 6 Sähe aber der Wächter das Schwerdt kommen, stiesse nicht in die Trompete, das Volk bliebe ungewarnt, das Schwerdt käme, und tödtete jemand aus ihm, so stirbt dieser zwar zur Strafe eigener Sünden, aber sein Blut will ich von dem Wächter fodern. |

7 Dich, Menschenkind, habe ich dem Volk Israel zum Wächter gesetzt, wenn du etwas aus meinem Munde hörest, so warne sie in meinem Nahmen. | 8 Sage ich zum Bösen: du Böser wirst sterben! und du sagest es ihm nicht wieder, den Bösen vor seinen Wegen zu warnen, so kommt er zwar zur Strafe seiner eigenen Sünden um, aber sein Blut will ich von dir fodern. | 9 Hast du aber den Bösen gewarnt, von seinen Wegen umzukehren, und er kehrt nicht um, so kommt er zur Strafe seiner Sünden um, und du hast dein Leben gerettet.

V. 10-21.

Gott ist bereit, dem Bösesten wenn er sich bessert, Sünde zu vergeben, und wird jeden nach dem Zustande richten, in dem er ihn findet.

10 Du, Menschenkind, sage zum Volk Israel: ganz richtig saget ihr, unsere Sünden und Abfall liegen schwer auf uns, daß wir unter ihnen vergehen; wie können wir leben? | 11 Sage zu ihnen: so wahr ich lebe, spricht der HErr, Jehova, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Schuldigen, sondern daran wenn der Schuldige von seinem Wege zurück kehret und lebet. Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! warum wollt ihr sterben, ihr vom Volk Israel? | 12 Du, Menschenkind, sage zu deinem Volk: des Tugendhaften Tugend wird ihm nicht helfen, wenn er zurückfällt, und die Uebelthaten des Bösen werden ihm nicht zum Fall gereichen, wenn er sich von seinen Sünden bekehrt; aber der Tugendhafte wird auch durch seine Tugend das Leben nicht erhalten, wenn er sündiget. | 13 Verheisse ich dem Tugendhaften, daß er leben soll, er verläßt sich auf seine ehemahlige Tugend, und thut unrecht, so soll alles seines vorigen Guten nicht mehr gedacht werden, sondern er soll wegen des Unrechts, das er jetzt begehet, sterben. | 14 Sage ich hingegen zum Bösen: du sollst sterben! er bekehrt sich von seinen Sünden, und thut recht und wohl, | 15 giebt das Pfand zurück, erstattet das gestohlne, befolget die Vorschriften die zum Leben führen, so daß er ferner kein Unrecht thut, so soll er leben und nicht sterben. | 16 Aller seiner vorhin begangenen Sünden soll nicht mehr gedacht werden, er thut recht und wohl, also soll er leben. | 17 Und doch sagt dein Volk: das Verfahren des HErrn ist nicht recht! Umgekehrt! ihr Verfahren ist nicht recht. | 18 Wendet sich der Gu-

te von seiner Tugend ab, und thut unrecht, so soll er dafür sterben: | bekehrt sich der Böse von seinem bösen Wesen, und thut recht und wohl, so soll er dafür leben. | Und doch sagt ihr: das Verfahren des HErrn ist nicht recht! 19 20

Ich richte jeden nach seinem Verhalten, ihr, vom Volke Israel. |

V. 21 - 33.

Göttliche Ansprache, die der Prophet den Abend vorher erhält, ehe die Nachricht von der Eroberung Jerusalems bey den Exsulanten ankam.

Im zwölften Jahr unserer Wegführung am fünften Tage des zehnten Mondes, kam einer von den Flüchtlingen Jerusalems zu mir, und brachte mir die Nachricht, die Stadt sey erobert. | Den Abend vor seiner Ankunft hatte ich eine Entzückung, Gott eröffnete mir den Mund, bis der Flüchtling am Morgen ankam, mein Mund war eröffnet, ich nicht mehr stumm, | und das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | Menschenkind, die Einwohner jener Trümmern im Lande Israel sagen: Abraham war nur ein einziger, und bekam das Land, unserer sind viel, uns ist es zum Erbtheil gegeben. | Darum sprich zu ihnen, so spricht der HErr Jehova: ihr esset mit Blut, hebt die Augen zu euren schändlichen Götzen auf, vergiesset Blut, und Ihr wolltet das Land besitzen? | Ihr Männer verlasset euch auf euren Degen, ihr Weiber begehet Schandthaten, einer verunreiniget des andern Frau, und ihr wolltet das Land besitzen? | Sage zu ihnen, so spricht der HErr, Jehova: so wahr ich lebe, die, die noch in diesen Trümmern von Stadt sind, sollen vor dem Schwerdt fallen, die auf dem Felde sind, gebe ich den wilden Thieren 21 22 23 24 25 26 27

zur

zur Speise, und die in den Bergschlössern und Höhlen sollen
28 durch die Pest umkommen. | Wüste und öde will ich dis Land,
und seiner stoltzen Pracht ein Ende machen, die Gebürge Is=
raels sollen öde seyn, daß niemand mehr auf ihnen gehet. |
29 Denn wird man gewahr werden, daß ich Jehova bin, wenn
ich wegen der abscheulichen Thaten, die sie begangen haben,
das Land wüste und öde mache. |

30 Aber Du, Menschenkind, von dir reden die Leute aus
deinem Volk an den Wänden und in den Hausthüren, einer
sagt zum andern, laßt uns einmahl hingehen, und hören,
31 was das für ein Ausspruch ist, der von Jehova ergehet! | so
kommen sie denn zu dir wenn das Volk zusammenläufft, sitzen
da vor dir als mein Volk, hören deine Worte und thun nicht
darnach. Sie gebrauchen es in ihrem Munde wie ein Liebes=
32 lied, und ihr Herz geht blos dem Geitz nach. | Du bist ih=
nen wie ein Liebeslied, das schön gesungen und gut gespielt
33 wird, sie hören deine Worte und thun nicht darnach: | wenn
es aber kommt, denn kommts, und denn werden sie sehen daß
ein Prophet unter ihnen gewesen ist. |

Cap. XXXIV.

Strafpredigt gegen die das Volk unterdrückenden, ihr eigenes, und nicht des Volks Wohl, suchenden Regenten des Israelitischen Volks: und Verheissung, Gott wolle sein Volk dereinst aus der Zerstreuung nach Palästina zurückbringen, sich selbst dessen annehmen und sein Hirte seyn, endlich aber ihm einen Regenten aus dem Hause Davids geben. Regenten sind hier unter dem Bilde der Hirten vorgestellet.

---

v. 1 Noch ferner erging das Wort Jehovens folgendermassen an   Cap.
2 mich. | Menschenkind, weissage wider die Hirten Is=   XXXIV.
raels! weissage! und sprich zu ihnen, so spricht der HErr,

Jehova: Wehe! ihr Hirten Israels, die sich selbst weideten! sollte der Hirte nicht die Heerde weiden? | Die Milch der 3 Schaafe esset ihr, kleidet euch in ihre Wolle, schlachtet die fettesten unter ihnen, und weidet die Schaafe nicht. | Das 4 Schwache pfleget ihr nicht daß es stark werde, das Kranke heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verscheuchte bringt ihr nicht wieder zurück, das Verirrete suchet ihr nicht, sondern herrschet mit Gewalt und Härte über die Schaafe. | Weil sie keinen Hirten haben, zerstreuen sie sich, 5 sind die Speise aller wilden Thiere, und zerstreuen sich. | Auf allen Bergen und hohen Hügeln irren meine Schaafe 6 herum, und sind über das ganze Land zerstreuet, ohne daß jemand sie suchet, oder sich darum bekümmert. | Darum, hö- 7 ret, ihr Hirten, das Wort Jehovens. | So wahr ich lebe, 8 spricht der HErr, Jehova, weil meine Schaafe aus Mangel eines der sie weidete, jedes Raub, und jedes wilden Thieres Speise sind, meine Hirten sich um meine Schaafe nicht bekümmern, und nur sich, nicht aber meine Schaafe weiden, | darum höret ihr Hirten, das Wort Jehovens. | So spricht 9. 10 der HErr, Jehova: ich will an die Hirten, meine Schaafe von ihrer Hand fodern, sie von ihrem Hirtenamt absetzen, damit die Hirten sich nicht ferner selbst weiden, und meine Schaafe aus ihrem Munde retten, daß sie nicht mehr von ihnen aufgefressen werden. | Denn so spricht der HErr, Jehova: 11 Ich selbst will mich meiner Schaafe annehmen und sie suchen. | Wie ein Hirte, der selbst bey seiner Heerde ist, sie zer- 12 streuet siehet, und sie suchet, so will ich meine Schaafe suchen, und sie aus allen den Orten retten, dahin sie am Tage der Wolken und des Ungewitters zerstreuet waren. | Ich will sie 13 aus allen Völkern ausführen, aus den Ländern sammlen, in ihr Land bringen, und auf den Bergen Israels, an den Quellen, und in allen bewohnten Gegenden weiden. | Auf 14 die

Cap. XXXIV.

die besten Weiden will ich sie führen, auf den Bergen Israels sollen ihre Triften seyn, da sollen sie sich auf schönen Triften lagern, und fette Weide auf den Bergen Israels haben. |
15 Ich selbst will meine Heerde weiden, ich selbst sie lagern, spricht
16 der HErr, Jehova: | das Verirrete will ich wiedersuchen, das Weggescheuchte zurückbringen, das Verwundete verbinden, das Kranke heilen, aber die starken und fetten Schaafe von der Heerde wegtreiben, und beym Weiden nach dem Recht
17 verfahren. | Ihr meine Schaafe, so spricht der HErr Jehova: ich will zwischen Schaaf und Schaaf, zwischen Widdern
18 und Zeitböcken Richter seyn. | Ists euch zu wenig daß ihr so gute Weide habt? und zertretet ihr das mit den Füssen, was von der Weide übrig ist? wollt ihr das trinkbare Wasser trinken, und das übrige mit euren Füssen trübe machen? |
19 sollen meine Schaafe das von euch mit den Füssen zertretene fressen? und das von euren Füssen trübe gemachte Wasser trin-
20 ken? | Darum spricht der HErr, Jehova, also zu ihnen: Ich selbst will Richter zwischen den fetten und magern Schaafen
21 seyn. | Weil ihr so vorn und hinten zur Seite schlagt, und die kranken Schaafe mit euren Hörnern stoßt, bis ihr sie in
22 die Wüste zerstreuet, | will ich meinen Schaafen helfen, und sie nicht mehr preis geben, sondern zwischen Schaaf und
23 Schaaf richten: | ich will einen einzigen Hirten über sie setzen, der sie weiden soll, meinen Knecht David; der wird sie wei-
24 den, und der ihr Hirte seyn. | Ich Jehova will ihr Gott, und mein Knecht David soll Fürst unter ihnen seyn: ich Je-
25 hova habe es geredet. | Ich will für sie ein Friedensbündniß machen, daß keine reissenden Thiere mehr im Lande seyn, sie in der Wüste ruhig wohnen, und in den Wäldern schlafen
26 können. | Ich will sie, und was um meinen Hügel herum liegt, seegnen, und den Regen zu seiner Zeit fallen lassen: das
27 sollen seegensvolle Regen seyn. | Die Bäume auf dem Felde

Cap. XXXIV. XXXV.

sollen ihre Frucht, das Land sein Gewächs geben, und sie ruhig in ihrem Lande wohnen, und erfahren, daß Ich Jehova bin, wenn ich ihr Joch zerbreche, und sie von der Gewalt derer errette, die über sie herrscheten. | Fremder Völker Beute sollen sie nicht mehr seyn, und nicht mehr die Speise der wilden Thiere, sondern werden sicher und ohne Furcht wohnen. | Was sie pflantzen soll ihnen zum Ruhm gedeihen, daß sie nicht mehr im Lande Hungers sterben, und den Hohn anderer Völker tragen. | Sie sollen erfahren, daß ich, Jehova ihr Gott, mit ihnen bin, und sie, Israel, mein Volk sind, spricht der HErr, Jehova. | 28 29 30

Und ihr, meine Schaafe, die Heerde, die ich weide, seyd Menschen, und Ich bin eur Gott, spricht der HErr, Jehova. | 31

Cap. XXXV.

Weissagung gegen die Edomiter.

Cap. XXXV.

Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | v. 1 Menschenkind richte dein Gesicht gegen das Gebürge Seir, weissage dawider, | und sprich: so spricht der HErr, Jehova, ich will an dich du Gebürge Seir, will meine Hand gegen dich ausstrecken, und dich zur Wüste machen. | Deine Städte will ich in Schutt verwandeln, du sollst eine Wüste seyn, und erfahren, daß ich Jehova bin; | weil deine Feindschaft ewig dauret, und du die Israeliten zur Zeit ihres Unglücks, zur Zeit, da wegen ihrer Sünden ihr Ende kam, auf den Degen spiessetest. | Darum spricht der HErr Jehova: so wahr ich lebe, will ich dich zu lauter Blut machen, Blut soll dich verfolgen, Blut hassest du, und Blut soll dich verfol- 2 3 4 5 6

7 folgen. | Zur Wüste und Einödde will ich das Gebürge Seir
8 machen, daß nichts darauf gehen noch wanken soll; | seine Berge mit Erschlagenen füllen, und auf deinen Hügeln, Thälern, und in allen Gegenden, sollen vom Schwerdt Erschlagene
9 fallen; | Menschenalter hindurch will ich dich zur Wüste machen, deine Städte sollen unbewohnt seyn, und ihr sollt er-
10 fahren, daß ich Jehova bin. | Dis dafür, daß ihr saget, die beiden Völker und die beiden Länder sollen mein seyn, ich will sie erben! da doch Jehova daselbst gewohnet hat. |
11 Darum spricht der HErr Jehova also: so wahr ich lebe will ich nach deinem Zorn und Eifersucht mit dir verfahren, und dir das wieder thun, was du ihnen aus blossem Haß gethan hast:
12 sie sollen erkennen, daß ich es bin, wenn ich dich strafe, | und auch du sollst erkennen, daß ich, Jehova, alle deine Schmähreden über das Gebürge Israel gehört habe, wenn du sag-
13 test: es ist verwüstet! es ist uns zur Speise gegeben. | Gegen mich redete eur Mund pralerisch, gegen mich richtetet ihr
14 eure Worte: ich habe es gehöret. | Darum spricht der HErr Jehova: wenn das übrige ganze Land sich freuet, will ich
15 dich zur Wüste machen, | so wie du dich über das Land der Israeliten freuetest, da es verwüstet ward; ich will dir gleiches mit gleichem vergelten, eine Wüste sollst du Berg Seir und ganz Edom werden, damit man erkenne, daß ich Jehova bin. |

Cap. XXXVI.

Weissagung von der Zurückkunft der Israeliten nach Palästina, und Verheissung eines Königes aus dem Hause Davids.

v. 1 Du aber, Menschenkind, weissage den Israelitischen Gebürgen, und sprich: ihr Berge Israels, höret Jehovens

Cap. XXXVI.

vens Wort. | So spricht der HErr, Jehova: weil der Feind 2
über euch ein Hohngelächter aufschlägt, und sagt, diese so lange
berühmten Höhen gehören uns nun zu! | darum weissage und 3
sprich, so spricht der HErr, Jehova, darum, eben darum,
weil man euch von allen Seiten verwüsten und verschlingen
will, daß ihr das Eigenthum der zurückgebliebenen Völker
werden sollt, und die Völker euch über Zunge und Lippen
springen lassen und stets von euch reden, | darum höret, was 4
der HErr, Jehova, sagt, ihr Berge Israels. So spricht
der HErr, Jehova, zu den Bergen, Hügeln, Bächen, Thälern,
Schutt altes Gemäurs, verlassenen Städten, die der
übrigen benachbarten Völker Raub und Spott sind. | Darum 5
spricht der HErr Jehova: wahrhaftig! im Feuer meines
Zorns rede ich gegen die übrigen Völker, und gegen ganz
Edom, die sich mit frölichem Herzen und schadenfrohen Hohngelächter
mein Land zugeeignet haben, es als gute Beute
hinzunehmen, und kahl abzuweiden: | weissage du dafür dem 6
Lande Israel, und sprich zu den Bergen, Hügeln, Quellen,
Thälern, so spricht der HErr Jehova, in meinem Eifer und
Zorn rede ich dis, weil ihr den Hohn anderer Völker tragen
müßt, | darum spricht der HErr, Jehova: ich hebe meine 7
Hände zum Schwur auf, die Völker, die um euch herum
wohnen, sollen selbst ihre eigene Schmach tragen. | Denn 8
sollt ihr Berge Israel laubreich stehen, und für mein Volk
Israel Früchte tragen, denn bald wird es wiederkommen. |
Ich wende mich zu euch, und sehr gnädig auf euch, ihr sollt 9
gebauet und besäet werden, | ich will euch volkreich machen, 10
vom ganzen Volk Israel bewohnt, die Städte sollen bewohnt,
und was jetzt im Schutt liegt wieder aufgebauet werden. |
Der Menschen will ich auf euch viel, und die Heerden zahlreich 11
machen, sie sollen sich vermehren und fruchtbar seyn, ich will
euch wieder so bewohnt machen, wie ehedem, und euch mehr
gu=

gutes thun, als vorhin, und ihr sollt erfahren, daß ich Je-
12 hova bin. | Menschen, mein Volk Jsrael will ich auf euch herumgehen lassen, sie sollen euch besitzen, ihr sollt ihr Erbtheil seyn, und nicht mehr eurer Einwohner beraubet werden. |

13 So spricht der HErr, Jehova: | weil man von euch saget, du bist ein Land das Menschen frißt, und sich seiner
14 Einwohner beraubet, | sollt ihr nicht mehr Menschen fressen, und eurer Einwohner nicht ferner beraubt werden, spricht der
15 HErr, Jehova. | Ihr sollt nicht ferner die Schmach der Ausländer hören, und den Hohn der Völker tragen, nicht ferner eurer Einwohner beraubt werden, spricht der HErr, Jehova. |

16 Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. |
17 Menschenkind, als die Jsraeliten in ihrem Lande wohneten, verunreinigten sie es durch ihre Wege und Werke: ihre Wege waren vor mir, wie die Unreinigkeit einer Frau in ihrer
18 Krankheit; | darum schüttete ich meinen Zorn über sie aus, weil sie Blut im Lande vergossen, und es durch ihre Scheu-
19 saale verunreiniget hatten: | ich zerstreuete sie unter andere Völker und in fremde Länder, und richtete sie nach ihren We-
20 gen und Thaten. | Sie kamen unter die Völker, zu denen jeden sein Schicksaal hinbrachte, und entehrten auch da meinen heiligen Nahmen, wenn man von ihnen sagte, das ist das Volk Jehovens, das aus seinem Lande hat fortgehen
21 müssen. | Um meines heiligen Nahmens willen thut dis mir leid, den die Jsraeliten unter den Völkern überall entheiligen, wo sie hin gekommen sind. |

22 Darum sprich zum Volk Jsrael, so spricht der HErr, Jehova: nicht um euretwillen, ihr Volk Jsrael, thuhe ich es, sondern um meines heiligen Nahmens willen, den ihr unter
23 den Völkern, zu denen ihr kamet, entheiligtet. | Meinen

grossen und Hochgelobten Nahmen will ich unter den Völkern heiligen, den ihr unter ihnen verunheiliget habt, und die fremden Völker sollen erkennen, daß ich Jehova bin, wenn ich mich vor ihren Augen als den seines gleichen nicht habenden erweise, spricht der HErr, Jehova. | Ich will euch aus den Völkern und Ländern sammlen, und in eur Land zurückbringen, | euch mit reinem Wasser besprengen, euch zu reinigen, von allen euren Unreinigkeiten und Gräueln will ich euch reinigen, | euch ein neues Herz, und einen neuen Geist geben, das steinerne Herz aus eurem Leibe wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. | Meinen Geist will ich euch geben, und machen, daß ihr nach meinen Vorschriften wandelt, und meine Gebote sorgfältig thut. | Ihr sollt in dem Lande wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe, sollt mein Volk, und ich will eur Gott seyn. | Denn will ich euch von allen euren Unreinigkeiten befreyen, das Getreide herbeyrufen, es gedeihen, und euch nicht ferner Hunger leiden lassen. | Die Früchte der Bäume und des Feldes will ich reichlich wachsen lassen, daß ihr nicht ferner von andern Völkern wegen des Hungers verhöhnt werden sollt. | Denn werdet ihr an eure bösen Wege, und an eure Handlungen, die nicht gut waren, zurückdenken, und euch selbst werden eure Sünden und abscheulichen Thaten ein Eckel seyn. | Nicht um euretwillen, das wisset, thuhe ich dis alles, spricht der HErr, Jehova: schämet euch, ihr Israeliten, und erröthet über eure Wege! | So spricht der HErr, Jehova: wenn ich euch von allen euren Sünden reinige, will ich eure Städte wieder bewohnt machen, die im Schutt liegenden Häuser sollen aufgebaut, | und das wüste Land bestellet werden, dafür daß es vor den Augen aller vorübergehenden wüste gelegen hatte. | Denn wird man sagen: dis verwüstete Land ist zu einem Lustgarten geworden, und diese im Schutt liegenden, zerstörten,

24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35

öden

Cap. XXXVI. XXXVII.

36 öden Städte, sind bewohnt, und sind Vestungen. | Die von den Völkern um euch her, die noch übrig sind, sollen sehen, daß Ich, Jehova, das zerstörte baue, und das verwüstete pflanze: Ich, Jehova, habe es geredet, und will es thun. |

37 So spricht der HErr, Jehova: noch diese Antwort will ich dem Volk Israel geben, und die Sache leisten, ich will

38 sie mehren, wie eine Menschenheerde, | wie die heiligen Heerden, die zur Zeit der Feste nach Jerusalem geführet werden, sollen die zerstörten Städte mit Menschenheerden gefüllet werden, und sie sollen erfahren, daß ich Jehova bin.

Cap. XXXVII, 1-14.

Die Wiederkunft der Israeliten, und Herstellung ihres Staats, unter dem Bilde einer Auferstehung der Todten vorgestellt.

---

v. 1 Eine göttliche Entzückung überfiel mich, brachte mich in einer Begeisterung von Jehova aus der Stadt heraus, und setzte mich mitten im Thal nieder, welches voller Todten-

Cap. XXXVII.

2 gebeine war. | Gott führete mich überall bey diesen Todtengebeinen herum, ihrer lagen im Thal sehr viel, und sie wa-

3 ren sehr vertrocknet. | Er sprach zu mir, Menschenkind, sollten diese Gebeine wol wieder aufleben? Ich antwortete: HErr,

4 Jehova, das weißt DU. | Er sprach zu mir: weissage diesen Gebeinen, und sprich zu ihnen, ihr dürren Gebeine, hö-

5 ret das Wort Jehovens: | So spricht der HErr, Jehova, zu diesen Gebeinen, ich will Odem in euch bringen, und euch

6 aufleben lassen; | euch Nerven geben, mit Fleisch bewachsen lassen, mit Haut überziehen, und euch Oden geben, daß ihr

7 lebet, und erkennet, daß ich Jehova bin. | Ich weissagete wie mir befohlen war, unter dem Weissagen entstand ein Rau-

schen, und eine starke Bewegung, die Knochen näherten sich einander, | ich sahe Nerven an ihnen, sie überwuchsen mit 8 Fleisch, und wurden mit Haut überzogen, aber es war noch kein Odem in ihnen. | Er sprach noch weiter zu mir: weissa- 9 ge dem Winde, weissage, Menschenkind, und sprich zum Winde, so spricht der HErr Jehova; Wind, komm aus allen vier Himmelsgegenden, und bewehe diese Erschlagenen, daß sie aufleben. | Ich weissagete, wie mir befohlen war, es kam 10 Odem in sie, sie lebten auf, und standen auf ihren Füssen, ein ungemein grosses Heer. | Nun sagte er zu mir: Men- 11 schenkind diese Gebeine sind das ganze Volk Israel. Sie sagen, unsere Gebeine sind vertrocknet, unsere Hoffnung ist verlohren, es ist aus mit uns; | darum weissage, und sprich 12 zu ihnen, so spricht der HErr, Jehova, ich will eure Gräber eröffnen, euch aus euren Gräbern wieder als mein Volk hervorkommen lassen, und euch in das Land Israel bringen. | Ihr sollt erfahren, daß ich Jehova bin, wenn ich eure Grä- 13 ber eröffne, und euch als mein Volk aus ihnen hervorgehen lasse. | Ich will meinen Odem in euch geben, daß ihr aufle- 14 bet, und euch wieder in eur Land bringen: ihr sollt erfahren, daß Ich, Jehova, es geredet und erfüllet habe, spricht Jehova. |

V. 15-28.

Verheissung von künftiger Verbindung des Jüdischen und Israelitischen Volks, also der sämmtlichen vorhin in zwey Reiche getheilten zwölf Stämme, unter Einem Könige aus dem Hause Davids: ihrem blühenden Zustande, und gebesserter Religion und Sitten.

Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | v. 15 Du, Menschenkind, nim Ein Holtz, und schreib darauf, 16 Ju-

Cap. XXXVII.

Juda, und die damit verbündeten Israeliten, und noch ein anderes Holtz, und schreib darauf, Joseph, das Holtz Efraim, und des damit verbündeten Israelitischen Volks. |
17 füge sie zusammen, und halte sie so, daß sie in deiner Hand
18 Ein Stück werden. | Wenn nun die von deinem Volk dich
19 fragen, was das bedeuten soll, | so antworte ihnen: so spricht der HErr, Jehova: ich will das Holtz Josephs, das in der Hand Efraims ist, und alle damit verbündete Stämme Israels, nehmen, und sie zu jenem, zum Holtz Juda
20 fügen, daß beide in meiner Hand Ein Holtz werden. | Halte die Stücke Holtz, auf die du geschrieben hast, vor ihren
21 Augen in deiner Hand, | und sprich zu ihnen: Ich selbst will die Israeliten aus den Völkern herausnehmen, unter die sie gewandert sind, will sie von allen Seiten her sammlen, in
22 ihr Land bringen, | und da, im Lande, auf dem Israelitischen Gebürge, zu einem einzigen Volk machen; sie alle sollen Einen König haben, und nicht ferner zwey Völker seyn, auch
23 nicht in zwey Königreiche getheilt. | Sie werden sich nicht ferner durch ihre schändlichen Götzen, abscheulichen Thaten, und Abfall von mir verunreinigen, ich will sie aus allen den Ländern, in denen sie vorhin gewohnet, und sich versündiget hatten, erretten, und sie reinigen, daß sie mein Volk seyn,
24 und ich ihr Gott: | mein Knecht David wird König über sie seyn, und sie alle sollen Einen gemeinschaftlichen Hirten haben, nach meinem Gesetz werden sie leben, und meine Verordnun-
25 gen sorgfältig halten. | Denn sollen sie in ihrem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jacob gegeben habe, sie, ihre Kinder, und Kindeskinder, bis zu ewigen Zeiten, und mein Knecht David wird bis zu ewigen Zeiten ihr Fürst seyn. |
26 Ich will ein Friedensbündniß mit ihnen machen, dis soll ein ewiger Bund seyn, daß ich sie vermehre, und mein Heilig-
27 thum ewig unter ihnen aufschlage. | Meine Wohnung soll un-

Cap. XXXVIII.

ter ihnen seyn, und ich ihr Gott, sie mein Volk: | und die 28
Auswärtigen werden erkennen, daß Ich, Jehova, mir Israel heilige, wenn mein Heiligthum ewig unter ihnen ist.

Cap. XXXVIII. XXXIX.

Von einem Feldzuge Gog, des Königes von Magog, gegen das Israelitische Land, und dessen fürchterlicher Niederlage.

Cap. XXXVIII.

Das Wort Jehovens erging folgendermassen an mich. | v. 1
Menschenkind, wende dein Gesicht gegen Gog im Lande Magog, den Fürsten über Rosch, Meschech, und Thubal, 2
weissage gegen ihm, | und sprich: so spricht Jehova, ich will 3
an dich Gog, du Fürst von Rosch, Meschech und Thubal, |
will dich lenken wohin ich dich haben will, ein Gebiß in deinen Mund legen, dich, dein ganzes Heer, Pferde und Reuter, alle in voller Rüstung, herausführen, eine grosse Menge, mit Schilden von aller Art, alle den Degen in der Hand, | 4
auch Perser, Aethiopier, Westafricaner mit ihnen, alle mit 5
Schild und Helm, | Cimmerier, und alle ihre Heere, das Land 6
Thogarma, weit gegen Mitternacht, und alle seine Heere: grosse Völker sollen den Feldzug mit dir thun. | Sey bereit, 7
und habe alles in Bereitschaft, du, und die ganze Menge, die sich zu dir versammlet, und laß sie auf deinen Wink Acht geben. | Nach langer Zeit will ich mich nach dir umsehen, 8
und wenn die Jahre zu Ende sind, wirst du in ein Land einbrechen, das dem Schwerdt entkommen, und aus vielen Völkern wieder zusammen gebracht ist, in die Gebürge Israels, die beständig wüste gelegen hatten; aus den Völkern sind sie ausgeführt, und wohnen nun sicher und ruhig. | Du wirst 9
heraufziehen, wie ein Donnerschlag kommen, und wie eine

Wol=

Cap. XXXVIII.

Wolke das ganze Land bedecken, du, und deine Heere, und grosse Völker, die mit dir ziehen. |

10 So spricht der HErr, Jehova: um die Zeit werden in deinem Herzen Gedanken aufsteigen, du wirst verderbliche
11 Rathschläge fassen, | und sagen, ich will ein Land ohne Vestungen überfallen ein unkriegerisches sicher wohnendes Volk,
12 das keine Mauren, keine Riegel, keine Thore hat, | Beute machen, und plündern: du willst Städte von neuen verwüsten, die aus ihrem Schutt wieder aufgestanden sind, und ein aus der Fremde gesammletes Volk, dessen Heerden und Reichthümer sich jetzt mehren, und das in einem Winkel des Erd-
13 bodens wohnet. | Saba, Daden, die Kaufleute Spaniens, und alle Fürsten, werden zu dir sagen: du kommst doch recht Beute zu machen, und hast deine Völker zum Plündern versammlet, mit Silber, Gold, Heerden, und Reichthümern, und vielem Raube beladen, zurück zu kehren.

14 Darum weissage, Menschenkind, und sprich zu Gog, so spricht der HErr Jehova: wirst du nicht um die Zeit, wenn
15 mein Volk Israel sicher ist, es wissen? | aus deinem Lande, vom fernen Mitternacht her, kommen, du, und viele Völker mit dir, alle zu Pferde, eine unzählige Menge und gros-
16 ses Heer, | und mein Volk Israel wie eine Wolke überziehen, die das Land bedecket? In entfernten Zeiten wird dis geschehen, denn will ich dich in mein Land kommen lassen, damit fremde Völker mich kennen lernen, wenn ich mich an dir, Gog, vor ihren Augen verherrliche. |

17 So spricht der HErr, Jehova: bist du es, den ich schon in der alten Zeit, durch meine Knechte, die Propheten Israels, vorherverkündiget habe, da sie in jenen Tagen oder vielmehr Jahren weissageten, daß ich dich über Israel brin-
18 gen würde? | Um die Zeit, spricht der HErr Jehova, um die Zeit, wenn Gog das Israelitische Land überfällt, wird mein

Zorn

Cap. XXXVIII.

Zorn auflodern. | In meinem Eifer und feurigen Zorn rede 19
ich es: an dem Tage soll ein allgemeines Erbeben im Israelitischen Lande seyn, | die Fische im Meer sollen vor mir beben, 20
die Vögel in der Luft, und das Wild auf dem Felde, alle Gewürme die auf der Erde kriechen, und alle Menschen die auf dem Erdboden wohnen, die Berge sollen zerstöret werden, daß alle ihre untermaureten Absätze umstürzen, und auf den Boden fallen. | Auf allen meinen Bergen will ich, spricht 21
der HErr, Jehova, das Schwerdt gegen ihn rufen, daß des einen Schwerdt wider den andern sey, | und meine Sache 22
gegen ihn mit Pest, Blut, Wolkenbruch, und Hagelsteinen ausmachen; Feuer und Schwefel will ich über ihn, und über die vielen mit ihm verbündeten Völker regnen lassen, | mich 23
groß, mich als den seines gleichen nicht habenden beweisen, und vielen heidnischen Völkern bekannt werden; sie sollen erkennen, daß ich Jehova bin. |

Cap. XXXIX.

Du, Menschenkind, weissage gegen Gog, und sprich, v. 1
so spricht der HErr, Jehova: ich will an dich, Gog, du Fürst von Rosch, Meschech, und Thubal, | will dich nach meinem 2
Willen lenken, bändigen, vom entfernten Mitternacht auf das Gebürge Israel bringen: | da will ich dir den Bogen 3
aus der linken, und die Pfeile aus der rechten Hand schlagen; | auf den Israelitischen Gebürgen sollst du fallen, du, dein 4
ganzes Heer, und die mit dir verbündeten Völker, den Raubvögeln, nach ihren Flügeln verschieden, und den wilden Thieren, habe ich dich zur Speise bestimmt, | auf dem freien 5
Felde sollst du liegen, denn ich habe es geredet, spricht der HErr, Jehova. | Feuer will ich in Magog anzünden, und 6
unter denen, die in Nordasien sicher wohnen, und sie sollen erfahren, daß Ich Jehova bin. | Meinen heiligen Nahmen 7
will ich unter meinem Volk Israel bekannt machen, und meinen heiligen Nahmen nicht länger verunehret werden lassen,

Cap. XXXIX.

lassen, und die Heiden sollen erkennen, daß ich der seines glei-
8 chen nicht habende Gott Israels bin. | Seht! es kommt! es
9 ist geschehen! spricht der HErr, Jehova. | Denn werden die
Einwohner der Städte Israels hinausgehen, und von den
Waffen, Schilden, Bogen, Pfeilen, Handstangen, Wurf-
spiessen, Feuer anmachen, und werden sie sieben Jahre hin-
10 durch zur Feurung gebrauchen: | denn vom Felde werden sie
kein Holtz nehmen, oder im Walde fällen, sondern die Waf-
fen zur Feurung gebrauchen, den Raub derer nehmen, die sie
geplündert hatten, und von denen Beute machen, deren Beu-
te sie gewesen waren. |

11 Alsdenn soll es auch geschehen, daß ich Gog einen Be-
gräbnißort, der seinen Nahmen trägt, in Israel gebe, das
Thal Abarim auf der Morgenseite des Meers, das den Vor-
beygehenden mit seinem Gestank beschwerlich fallen wird. Da
wird man Gog und seine ganze Menge begraben, und es
12 Gogshaufenthal nennen. | Sieben Monden lang wird das
Volk Israel mit dem Begraben zu thun haben, sein Land zu
13 reinigen, | alles Volk im Lande wird begraben, und der Ort
Gogs Nahmen bekommen; dis soll um die Zeit geschehen,
wenn ich mich herrlich beweise, spricht der HErr, Jehova. |
14 Auch wird man Leute bestellen, die beständig im Lande herum-
gehen, diese herumgehenden werden die im Lande liegen ge-
bliebenen begraben, um es zu reinigen. Nach sieben Monden
15 wird man diese Landsuchung anstellen. | Also, diese Leute
werden im Lande herumgehen, wenn nun jemand Menschenge-
beine siehet, so wird er ein Maal dabey aufrichten, bis die,
denen es aufgetragen ist, sie in Gogshaufenthal begraben. |
16 Auch wird eine Stadt davon, Hamona, (Haufen) genannt,
und das Land endlich gereiniget werden. |

17 Dir aber, Menschenkind, befiehlt der HErr, Jehova:
sprich zu allen Vögelarten, nach ihren Flügeln verschieden,

und zu den wilden Thieren, versammlet euch, kommt, und findet euch von allen Seiten her zu meinem Schlachtfest ein, das ich euch auf den Bergen Israels anstelle, fresset Fleisch, und trinket Blut. | Fleisch der Helden sollt ihr fressen, und Blut der Fürsten der Erde trinken, Widder, Schaafe, Zeitböcke, Rinder, alle auf Basan gemästet. | Fett sollt ihr bey meinem Schlachtfest zum Sattwerden essen, und Blut bis zum Berauschen trinken, | an meinem Tische sollt ihr euch an Pferden, Reutern, Helden und Kriegesleuten satt essen, spricht der HErr, Jehova. | Ich will meinen Ruhm unter den fremden Völkern bekannt werden lassen, sie sollen alle die Strafe sehen, die ich übe, und meine Hand, die ich Gog fühlen lasse. | Von dem Tage an und fernerhin wird Israel erkennen, daß Ich, Jehova, sein Gott bin, | und die ausländischen Völker werden erkennen, daß Israel seiner Sünden wegen aus seinem Lande vertrieben ist, weil es sich gegen mich versündiget, ich mein Gesicht von ihm weggewandt, und es in die Hand seiner Feinde gegeben hatte, so daß sie alle vor dem Schwerdt fielen. | Ihren Sünden und Abfall gemäß handelte ich gegen sie, und wandte mein Gesicht von ihnen weg. | Darum spricht der HErr, Jehova: ich will Jacob aus der Sclaverey zurückbringen, mich des ganzen Volks Israel erbarmen, und auf die Ehre meines heiligen Nahmens eifersüchtig seyn. | Ihre Schmach, und alle ihre Sünden, sollen sie vergessen, wenn sie ruhig im Lande wohnen, und sich vor keinem Feinde fürchten. | Wenn ich sie aus den Völkern zurückbringe, und aus den Ländern versammle, will ich mich an ihnen vor den Augen vieler fremden Völker verherrlichen, | sie sollen erfahren, daß Ich, Jehova, ihr Gott bin, wenn ich sie unter fremde Völker ins Elend führe, und sie wieder in ihr Land versammle, und keinen von ihnen dort zurück lasse. | Denn will ich mein Gesicht nicht mehr vor ihnen verbergen,

18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29

bergen, weil ich meinen Geist über das Volk Israel ausgegossen habe, spricht der HErr, Jehova. |

Cap. XL -- XLVIII.

Gesicht von einem künftigen neuen Tempel, neuen Jerusalem, und neuer Einrichtung des Israelitischen Landes.

1) Cap. XL, 1-27.

Eingang in den äussern Vorhoff des Tempels durch das östliche, nördliche und südliche Thor, nebst einiger Beschreibung des äussern Vorhofes.

v. 1 Im fünf und zwanzigsten Jahr unserer Wegführung ins Elend, am Anfang des Jahrs, am zehnten Tage des Mondes, vierzehn Jahr nach Eroberung der Stadt, fiel ich in eine göttliche Entzückung, und die Hand Jehovens brachte mich dahin. | 2 Im Gesichte brachte mich Gott in das Israelitische Land, und ließ mich auf einem sehr hohen Berge nieder, auf dem gegen Mittag eine Stadt gebauet zu seyn schien. | 3 Als ich hieher gebracht war, sahe ich eine männliche Gestalt, die wie Kupfer aussahe, mit einer leinenen Schnur und Meßruthe in der Hand, im Thor stehend. | 4 Der Mann redete mich an: Menschenkind, brauche deine Augen zu sehen, und deine Ohren zu hören, und gib auf alles genau Acht, was ich dir zeige, denn du bist hieher gebracht, um dir dis zu zeigen; was du aber siehest, mache dem Volk Israel bekannt. | Cap. XL.

5 Auf der Aussenseite war eine Mauer rings um den Tempel herum, der Mann hatte eine Meßruthe in der Hand, diese war sechs Ellen lang, jede Elle um eine Handbreit länger als die gemeine Elle, er maaß die Breite der Mauer, eine Ruthe, und ihre Höhe, eine Ruthe. | 6 Darauf ging er zum

Thor, das gegen Morgen siehet, hinein, stieg die Stufen herauf, maaß die Schwelle des Thors, eine Ruthe breit, und noch eine Schwelle, eine Ruthe breit, | und die Wachtstube 7 eine Ruthe lang, und eine Ruthe breit, und zwischen den Wachtstuben fünf Ellen, und die Schwelle des Thors daneben: denn die Halle des Thors, die weiter einwärts war, eine Ruthe. | So maaß er also die inwendige Halle des Thors, ei- 8 ne Ruthe, | und noch eine Halle des Thors, acht Ellen, und 9 ihre Aerkner zwey Ellen: die Halle des Thors war einwärts. | Der Wachtstuben am Thor waren sechs, drey auf dieser, und 10 drey auf jener Seite, alle drey von einerley Maaß, und ihre Aerkner auf beiden Seiten hatten einerley Maaß. | Hierauf 11 maaß er die Breite des Thors, zehn Ellen, und die Länge, dreyzehn Ellen. | Vor den Wachtstuben war ein Seitenpfla- 12 ster von einer Elle auf dieser, und eben so viel auf jener Seite, und jedes Wachtzimmer auf dieser und auf jener Seite hatte sechs Ellen. | Hierauf maaß er die Breite des Thors vom 13 Dach der einen Wachtstube bis zum Dach des andern fünf und zwanzig Ellen: der Durchgang des Thors war überall parallel, Durchgang gegen Durchgang. | Die Aerkner mach- 14 te er sechszig Ellen, und um die Aerkner des Vorhofes ging das Thor herum. | Vom Eingang des Thors, bis an die 15 Halle des inneren Thors waren funfzig Ellen. | Die Wacht- 16 stuben und ihre Aerkner hatten einwärts gegen das Thor zu auf allen Seiten desselben Fenster die mit Jalousien zugemacht waren, und eben so hatten es die Hallen; also inwendig gegen das Thor zu waren von allen Seiten Fenster. An den Aerknern war Palmwerk. |

Nun führte er mich in den äussern Vorhoff, der überall 17 mit Cellen besetzt, und gepflastert war: auf dem Pflaster standen dreißig Cellen. | Dis Pflaster lief an den Seiten der 18 Thore fort, und der Länge der Thore gegen über war das un-

terste

Cap. XL.

19 terste Pflaster. | Die Breite vom untersten Thor an, bis auswärts vor den innern Vorhoff, maaß er hundert Ellen. So war es gegen Osten und Norden. |

20 Darauf maaß er die Länge und Breite des mitternächtli-
21 chen Thors zum äussern Vorhofe. | Seine Wachtstuben, drey auf jeder Seite, seine Aerkner, und Hallen, waren von einerley Maaß mit dem ersten Thor; seine Länge funfzig und
22 die Breite fünf und zwanzig Ellen. | Seine Fenster, Hallen, und Palmwerk, waren nach eben dem Maaß als am östlichen Thor, sieben Stufen ging man hinauf, und die Hallen waren
23 vor ihnen. | Das Thor zum inneren Vorhofe war dem nördlichen und östlichen Thor gegenüber, und er maaß von einem Thor zum andern hundert Ellen. |

24 Hierauf führte er mich gegen Mittag, da stand das mittägige Thor, dessen Aerkner und Hallen maaß er, und sie wa-
25 ren von gleichem Maaß: | es hatte, nebst seinen Hallen, rings- herum Fenster, wie jene Fenster. Die Länge war funfzig, und die
26 Breite fünf und zwanzig Ellen.: | sieben Stufen war sein Aufgang, und die Hallen waren vor ihnen, es hatte Palmen bey seinen Aerknern, eine auf dieser, und die andere auf jener Seite. |
27 Auch hatte der innere Vorhoff ein Thor gegen Mittag, und er maaß vom einen mittägigen Thor zum andern, hundert Ellen. |

2) Cap. XL, 28-47.

Eingang des inneren Vorhofes durch seine drey Thore, nebst einiger Beschreibung dieses Vorhofes selbst.

---

28 Hier führete er mich durch das mittägige Thor in den inneren Vorhoff, und maaß das mittägige Thor: es hatte
29 gleiches Maaß mit den vorigen, | seine Wachtstuben, Aerkner, Hallen waren nach demselben Maaß, rings herum hatte

es an seinen Hallen Fenster: funfzig Ellen war die Länge, und fünf und zwanzig die Breite. | Seine Hallen waren ringsherum, 30 funfzig Ellen die Länge, und fünf und zwanzig die Breite. | Seine Hallen waren nach dem äusseren Vorhofe zu, seine Aerkner 31 hatten Palmwerk: acht Stufen war der Aufgang. |

Noch ferner führte er mich von Morgen in den inneren 32 Vorhoff, maaß das Thor, und es hatte dasselbe Maaß; | seine Wachtstuben, Aerkner, Hallen, waren nach demselben 33 Maaß, rings herum hatte es nebst seinen Hallen Fenster, funfzig Ellen war die Länge, und fünf und zwanzig die Breite. | Seine Hallen waren nach dem äusseren Vorhofe zu, seine 34 Aerkner hatten auf beiden Seiten Palmwerk, und acht Stufen war der Aufgang. |

Darauf führte er mich zum mitternächtigen Thore, maaß 35 es, und es hatte dasselbe Maaß, | desgleichen seine Wacht- 36 stuben, Aerkner und Hallen; ringsherum waren Fenster: funfzig Ellen war die Länge, und fünf und zwanzig die Breite. | Seine Hallen waren nach dem äussern Vorhofe zu, auf 37 beiden Seiten der Aerkner Palmwerk, und der Aufgang acht Stufen. |

Eine Zelle mit ihrer Thür war in der Halle des Thors, 38 darin man das Brandopfer abwusch: | auch standen in der 39 Halle des Thors zwey Tische auf dieser, und zwey auf jener Seite, das Brand- Sünd- und Schuldopfer auf ihnen zu schlachten. | Auf der äussern Seite des Thors, wenn man 40 herein ging waren zwey Tische, und auf der andern Seite in der Halle des Thors zwey Tische, | vier Tische auf dieser, und 41 vier Tische auf jener Seite des Thors, zusammen acht Tische, auf denen man das Schlachten verrichtete: | ferner vier Brand- 42 opfer-Tische von Quadersteinen auf dieser, und vier auf jener Seite des Thors, anderthalb Ellen lang, anderthalb Ellen breit, und eine Elle hoch, auf die man das zum Schlachten

der

Cap. XL.

der Brandopfer und andern Opfer nöthige Geräth legte: |
43 der Rand betrug eine Handbreite. Auf allen Seiten waren diese Tische im Tempel hingestellt, und auf ihnen lag das Opferfleisch. |

44 Ausserhalb des innern Thors, aber doch im innern Vorhofe, waren die Zellen der Sänger, die auf der Seite des nördlichen Thors sahen gegen Süden, und eine war auf der
45 Seite des Ostthors gegen Norden. | Er sagte zu mir: diese Zelle, die gegen Mittag siehet, gehöret den Priestern, die des
46 Tempels warten, | und jene gegen Mitternacht den Priestern, die des Altars warten; dis sind die vom Geschlecht Zadoks, die unter den Leviten sich zu Jehova nahen dürfen, ihm zu
47 dienen. | Den Vorhoff selbst maaß er, ein Viereck hundert Ellen in die Länge, und hundert Ellen in die Breite: der Altar stand vor dem Tempel. |

3) Cap. XL, 48 -- XLI, 26.

Beschreibung des Tempels selbst, und noch andere Gebäude desselben.

48 Nun führete er mich zur Halle des Tempels, maaß den Aerkner der Halle, fünf Ellen auf dieser, und fünf Ellen auf jener Seite, und die Breite des Thors, drey Ellen auf dieser,
49 und drey Ellen auf jener Seite, | die Länge der Halle zwanzig, und ihre Breite elf Ellen, zehn Stuffen stieg man hinauf, Säulen waren an der Halle, eine auf dieser, und eine auf jener Seite. |

v. 1 Hierauf führte er mich in den Tempel hinein, maaß die Aerkner an den Wänden, die waren auf jeder Seite sechs El- C. XLI.
2 len, die Breite des Zelts, | und die Breite des Thors zehn Ellen, die Wände des Thors auf jeder Seite fünf Ellen.

Denn

Cap. XLI.

Denn maaß er seine (des vordern Tempels oder Heiligen) Länge, vierzig, und seine Breite zwanzig Ellen,| ging inwendig hinein, und maaß die Aerkner der Thür zwey Ellen, und die Thür sechs, ihre Breite aber sieben Ellen.| 3

Hierauf maaß er einen Platz, zwanzig Ellen lang, und zwanzig Ellen breit, vor dem grössern Gemach des Tempels, und sagte zu mir, dis ist das Allerheiligste.| 4

Ferner maaß er die Wand des Tempels, sechs Ellen, und die Breite der angehängten Gallerien, die ganz um den Tempel herumgingen, vier Ellen.| Diese Gallerien waren drey Stockwerk über einander, traten auf die Mauer des Tempels, die ihnen einwärts lag, so daß sie darauf ruheten, doch ohne in sie einzugreifen.| Diese um den Tempel herumgehenden Gallerien wurden in der Höhe immer breiter, denn oben sollte man um den Tempel herum gehen können, darum war oben um den Tempel mehr Breite. Aus der untersten Gallerie ging man durch die mittlere in die oberste.| Ich sahe auch, daß das Dach des Tempels oben eine Wölbung hatte. Das Fundament der Gallerien betrug eine Ruthe von sechs Ellen, doch nur Ellen bis an die Wurzel der Hand.| 5 6 7 8

Und die Weite der obern Gänge war fünf Ellen, und die Pfeiler trugen die Gänge am Hause.| Und es war je von einer Wand am Hause zu der andern zwanzig Ellen.| Und es waren zwo Thüren an der Schnecken hinauf, eine gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag; und die Schnecke war fünf Ellen weit.| Und die Mauer gegen Abend war fünf und siebenzig Ellen breit, und neunzig Ellen lang.| Und er maaß die Länge des Hauses; die hatte durchaus hundert Ellen, die Mauer, und was daran war:| und die Weite vorn am Hause gegen Morgen, mit dem, das daran hing, war auch hundert Ellen.| Und er maaß die Länge des Gebäudes mit allem was daran hing, von einer Ecken bis zur andern; das war auf jeder Seiten hundert Ellen mit dem inneren Tempel und 9 10 11 12 13 14 15

Hallen

Cap. XLI.

16 Hallen im Vorhofe, | sammt den Thüren, Fenstern, Ecken, und den dreyen Gängen, und Tafelwerk allenthalben herum. |
17 Er maaß auch, wie hoch von der Erden bis zum Fenster war, und wie breit die Fenster seyn sollten; und maaß vom Thor bis zum Allerheiligsten, auswendig und inwendig herum. |
18 Auch waren Cherubinen und Palmen gearbeitet, immer zwischen zwey Cherubinen ein Palmbaum, jeder Cherub hat-
19 te zwey Gesichter, | ein Menschengesicht gegen den Palmbaum auf dieser, und ein Löwengesicht gegen den auf jener Seite.
20 Diese Arbeit war im Tempel auf allen Seiten, | vom Boden bis über die Thür waren Cherubinen und Palmen gearbeitet.
21 Die Wand des Heiligen | machte mit den überliegenden Balken ein Viereck, und auch so war es im Allerheiligsten, beides war parallel. |
22 Der Altar war von Holz, drey Ellen hoch, und zwey Ellen lang, seine Ecken, Füsse, und Seiten, von Holz. Auch sagte er zu mir: dis ist der Tisch der vor Jehova stehet. |
23 Das Heilige sowohl als das Allerheiligste hatte zwey
24 Thüren, | jede von zwey Brettern, die man übereinanderschla-
25 gen konnte. | Auf den Thüren des Heiligen waren Cheruben und Palmen gearbeitet, so wie auf den Wänden: die
26 Aussenseite gegen die Halle zu war von schlichten Brettern. | Auf beiden Seiten der Halle waren zugemachte Fenster und Palmwerk . . . .

Cap. XLII.

Von einigen Nebengebäuden des Tempels.

V. 1 Und er führete mich hinaus zum äusseren Vorhofe gegen Mit-
2 ternacht zu den Cellen, so gegen dem Gebäu, das am Tem- pel

Cap. XLII.

Cap. XLII.

pel hing und gegen dem Tempel zu Mitternacht lagen: | wel- 2
cher Platz hundert Ellen lang war, von dem Thor an gegen
Mitternacht, und funfzig Ellen breit. | Zwanzig Ellen wa- 3
ren gegen dem inneren Vorhofe, und gegen dem Pflaster im
äussern Vorhofe, und dreißig Ellen von einer Ecke zur an-
dern, | und inwendig vor den Cellen war ein Platz zehn Ellen 4
breit vor den Thüren der Cellen, das lag alles gegen Mitter-
nacht. | Und über diesen Cellen waren engere Cellen, denn der 5
Raum auf den untern und mittleren Cellen war nicht groß, | denn 6
es war dreyer Gemach hoch, und hatten doch keine Pfei-
ler, wie die Vorhöfe Pfeiler hatten, sondern sie waren schlecht
auf einander gesetzt. | Und der äussere Vorhof war umfangen 7
mit einer Mauer, daran die Cellen stunden, die war funfzig
Ellen lang. | Und die Cellen stunden nach einander, auch funf- 8
zig Ellen lang, am untern Vorhofe; aber der Raum vor dem
Tempel war hundert Ellen lang. | Und unten vor den Cellen 9
war ein Platz gegen Morgen, da man aus dem äussern Vor-
hofe ging. | Und an der Mauer von Morgen an waren auch 10
Cellen, | und war auch ein Platz davor, wie der vor jenen Cel- 11
len, und war alles gleich mit der Länge, Breite, und allem,
was daran war, wie droben an jenen. | Und gegen Mittag 12
waren auch eben solche Cellen mit ihren Thüren, und vor dem
Platz war die Thür gegen Mittag, dazu man kommt von der
Mauer die gegen Morgen liegt. |

Er sagte zu mir: die Cellen gegen Mitternacht, die Cel- 13
len gegen Mittag, die vor dem Gesera liegen, sind heilig,
in ihnen sollen die Priester, die sich zu Gott nahen, das Al-
lerheiligste essen, und das Allerheiligste, Mehl- Sünd- und
Schuldopfer in ihnen niederlegen, denn dieser Ort ist heilig. |
Wenn die Priester hineingehen, sollen sie aus dem geheiligten 14
Ort nicht wieder in den äussern Vorhoff hinausgehen: hier
sollen sie ihre Kleider, denn auch die sind heilig, niederlegen,
und andere Kleider anziehen, wenn sie sich zum Platz des
Volks nahen. |

Nach

Cap. XLII. XLIII.

15 Nachdem er mit dem Messen des inneren Tempels fertig war, führete er mich zum Morgenthor hinaus, und maaß
16 den Umfang des Tempels auf allen Seiten; | maaß die Morgenseite mit der Meßruthe fünfhundert Ellen, solche nehmlich,
17 als die Ruthe hatte, | maaß die Nordseite mit der Meßruthe, fünfhundert Ellen, solche nehmlich als die Ruthe hatte, |
18 maaß die Südseite mit der Meßruthe, fünfhundert Ellen,
19 solche nehmlich als die Ruthe hatte, | ging herum zur Abendseite, und maaß mit der Meßruthe fünfhundert Ellen, sol-
20 che nehmlich, als die Ruthe hatte. | Auf allen Seiten maaß er die Mauer, welche Heiliges und Unheiliges unterschied, in ihrem Umfange, fünfhundert die Länge, und fünfhundert die Breite. |

Cap. XLIII, 1-12.

Gott ziehet sichtbahrlich in den Tempel ein. Er soll nicht wieder von den Israeliten entheiliget werden.

Cap. XLIII.

v. 1 Hierauf führete er mich zum Thor, nehmlich zu dem gegen
2 Morgen: | hier zog die Herrlichkeit des Gottes Israels mit einem Geräusch, als wenn ein grosses Wasser brauset, von Morgen her ein, und die Erde ward von seinem Glanz
3 erleuchtet. | Es war dasselbe Gesicht, das ich schon, da ich zur Zerstörung der Stadt kam, und am Fluß Chabur gesehen
4 hatte. Ich fiel auf mein Angesicht nieder, | die Herrlichkeit Jehovens zog durch das Morgenthor in den Tempel ein: |
5 ein Wind hob mich auf, und brachte mich in den inneren Vorhoff, und schon war der Tempel von der Herrlichkeit Jehovens
6 erfüllet. | Ein Mann stand neben mir, und ich hörete daß
7 einer aus dem Tempel mit mir redete, | und sprach: Men-

schenkind, dis ist mein Thron, dis meine Fußschwelle, hier will ich ewig unter den Israeliten wohnen, die Israeliten, sie und ihre Könige, werden meinen heiligen Nahmen nicht mehr durch ihre Abgötterey, und durch die Leichen ihrer Könige, wenn diese sterben, entehren, | wie sie vorhin gethan haben, da sie jener Schwelle und meine Schwelle, jener Pfosten und meine Pfosten zusammen setzten, das nur die Wand zwischen mir und ihnen war, und meinen heiligen Nahmen durch ihre Unreinigkeiten entheiligten, weshalb ich sie in meinem Zorn aufrieb: | sondern von nun an werden sie ihre Abgötterey und die Leichen ihrer Könige von mir entfernen, und ich will ewig unter ihnen wohnen. | Du aber, Menschenkind, zeige den Israeliten diesen Tempel, daß sie sich ihrer Sünden schämen, und laß sie den Grundriß davon messen. | Schämen sie sich dessen, was sie gethan haben, so gib ihnen die Abbildung dieses Tempels, seinen Grundriß, Ausgänge, Eingänge, von allen wieder die Abbildung, alle seine Maassen, Abbildungen, und Gesetze mache ihnen bekannt, und mahle es vor ihren Augen, daß sie alle Maassen und Zeichnungen beobachten, und sich darnach richten. | Dis ist das Recht des Tempels: alles oben auf dem Berge, und dessen ganze Gränze auf allen Seiten, ist heilig. Dis das Recht des Tempels. |

8 9 10 11 12

V. 13-27.

Vom Brandopfer-Altar.

Dis ist das Ellenmaaß des Altars, immer die Elle verstanden, von einer Elle und einer Handbreite: sein Fuß ist einer Ellen hoch und einer Ellen breit; und der Altar reicht hinauf bis an den Rand, der ist einer Spannen breit umher, 13

und

Cap. XLIII.

14 und das ist seine Höhe. | Und von dem Fusse auf der Erden bis an den untern Absatz, sind zwo Ellen hoch und eine Elle breit: aber von demselben kleinern Absatz bis an den grössern
15 Absatz, sinds vier Ellen hoch, und eine Elle breit. | Und der Harel vier Ellen hoch, und vom Ariel überwärts vier Hör-
16 ner. | Der Ariel aber war zwölf Ellen lang, und zwölf El-
17 len breit, ins Gevierte. | Und der oberste Absatz war vierzehn Ellen lang und vierzehn Ellen breit, ins Gevierte; und ein Rand ging allenthalben umher einer halben Elle breit; und sein Fuß war einer Ellen hoch, und seine Stufen waren gegen Morgen. |

18 Darauf sprach er zu mir: Menschenkind, so spricht der HErr, Jehova, dis sind die Verordnungen vom Altar: an dem Tage, da er fertig wird, Brandopfer auf ihm zu brin-
19 gen, und das Blut zu sprengen, | sollst du den Priestern vom Stamm Levi, aus der Familie Zadocks, die sich, spricht der HErr, Jehova, zu mir nahen, ein junges Ochsenrind zum
20 Brandopfer geben, | von seinem Blute nehmen, damit die vier Ecken des Altars, die vier Ecken der Einfassung, und die Leisten ringsherum, beschmieren, und den Altar dadurch
21 entsündigen und versöhnen, | sollst darauf das zum Sündopfer gebrachte Ochsenrind nehmen, und es im Angesicht des Tempels ausserhalb des heiligen Platzes verbrennen lassen. |
22 Am zweiten Tage sollst du einen Ziegenbock ohne Leibesfehler zum Sündopfer bringen, und den Altar damit entsündigen,
23 wie er durch das Rind entsündiget war. | Wenn dis Entsündigen zu Ende ist, sollst du ein Ochsenrind und einen Widder,
24 beide ohne Leibesfehler, herzubringen, | und vor Jehova führen, die Priester sollen Salz darauf thun, und sie Jeho-
25 va zum Opfer bringen. | Sieben Tage nach einander sollst du täglich einen Ziegenbock zum Sündopfer bringen, und daneben sollen sie ein Ochsenrind und Widder ohne Leibesfehler
26 opfern, | sieben Tage lang den Altar versöhnen, reinigen, und

Cap. XLIV.

einweihen: | und wenn diese Tage zu Ende sind, sollen die Priester vom achten Tage an und forthin eure Brand- und Gastmahlsopfer auf den Altar bringen, und ich will euch gnädig annehmen, spricht der HErr, Jehova. | 27

Cap. XLIV.

Das Thor, dadurch die Gottheit eingezogen ist, soll verschlossen bleiben. Keine Götzendiener sollen in das Heiligthum kommen. Von Leviten, und Priestern.

Cap. XLIV.

Darauf brachte er mich wieder zum äussersten Thor des Heiligthums gegen Morgen, ich fand es verschlossen, | und Jehova sprach zu mir: dis Thor soll verschlossen bleiben, nie eröffnet werden, und niemand soll durch dasselbe in den Tempel gehen, weil Jehova der Gott Israels dadurch eingezogen ist: es soll verschlossen seyn. | Doch soll der Fürst, weil er Fürst ist, das Vorrecht haben, bey seinen Opfermahlzeiten vor Gott unter ihm zu sitzen: von der Halle des Thors her soll er hinein, und denselben Weg wieder heraus gehen. | v. 1 2 3

Von hier führte er mich zum nördlichen Thor und vor den Tempel; den sahe ich mit der Herrlichkeit Jehovens erfüllet, und fiel auf mein Angesicht nieder. | Jehova sprach zu mir: Menschenkind, sey sehr aufmerksahm, gebrauche Augen und Ohren, alles zu sehen, und alles zu hören, was ich dir vom Abriß und Gesetzen des Tempels Gottes sage, gib auch auf den Eingang desselben, und auf alle seine Ausgänge Acht, | und sage zu den Ungehorsahmen, den Israeliten: so spricht der HErr, Jehova, macht einmahl, ihr vom Volk Israel, euren genug getriebenen Gräueln ein Ende. | Fremde von auswärtigen Völkern, an Seele und Leib unbeschnittene, habt ihr herein gebracht, in meinem Tempel zu seyn, 4 5 6 7

und

Cap. XLIV.

und mein Heiligthum zu entheiligen, wenn ihr meine Opfer, das Fett und Blut, brachtet, daß auch sie noch über alle Gräu-
8 el, die ihr selbst beginget, meinen Bund abschaffeten. | Die Wache in meinem Heiligthum hieltet ihr nicht, und setztet sie für euch zur Wache meines Heiligthums. |

9 So spricht der HErr, Jehova: von allen den Fremden, die unter den Israeliten wohnen, soll kein an Seele und
10 Leib unbeschnittener in mein Heiligthum kommen: | sondern die Leviten, die sich von mir entfernt, und mit den Israeliten hinter die schändlichen Götzen verirret haben, sollen
11 ihre Schuld büssen, | und in meinem Hause als Bediente seyn, zur Wache an den Thoren, und sonst als Diener des Tempels, dem Volk die Brandopfer und andere Opfer schlachten, und
12 ihm dienen und zur Hand gehen. | Darum daß sie ihnen vor ihren schändlichen Götzen dieneten, und dem Volk Israel zum Fallstrick und Verführung gereichten, habe ich geschworen, spricht der HErr, Jehova, sie sollen ihre Schuld tragen; |
13 und sich nicht mehr zum Priesteramt, nicht zu dem mir heiligen und allerheiligsten nahen, sondern ihre Schuld tragen, und
14 die Gräuel die sie begangen haben büssen: | zur Wache des Tempels bestimme ich sie, und zu aller Arbeit, die darin ge-
15 schehen soll. | Aber die Priester vom Stamm Levi aus dem Hause Zadocks, die für mein Heiligthum wacheten, als die Israeliten sich von mir verirret hatten, sollen sich zu mir nahen mir zu dienen, und vor mir stehen, mir Fett und Blut zu
16 bringen, spricht der HErr, Jehova: | sie sollen in mein Heiligthum gehen, sich in meinem Dienst zu meinem Tisch nahen, und beobachten, was ich zu beobachten vorgeschrieben habe. |
17 Baumwollene Kleider sollen sie anziehen, wenn sie in die Thore des inneren Vorhofes gehen, und bey ihrem Dienst innerhalb der Thore des inneren Vorhofes nichts wollenes tra-
18 gen: | baumwollene Tulbande sollen sie auf dem Haupt, und

baum-

baumwollene Beinkleider an dem Unterleibe tragen, diese letzten aber nicht, wie sie noch vom Schweiß schmutzig sind, anlegen. | Wenn sie aus dem inneren Vorhofe in den äussern zum Volk hinausgehen, sollen sie ihre Dienstkleider ausziehen, sie in den heiligen Cellen niederlegen, und andere Kleider anziehen, damit sie das Volk nicht durch ihre Kleider heiligen. | Ihr Haupt sollen sie nicht abschären, auch keine lange fliegende Haare tragen, sondern sie abschneiden. | Kein Priester soll Wein trinken wenn er in den inneren Vorhoff gehet. | Eine Witwe, und von ihrem Mann geschiedene, dürfen sie nicht heyrathen, sondern eine Jungfrau von Israelitischer Herkunft; doch darf ein Priester die Witwe eines Priesters heyrathen. | Sie sollen mein Volk belehren, was heilig und gemein, rein und unrein ist: | in Streitsachen Richter seyn, und nach meinen Rechten urtheilen: auf alle meine Feste das beobachten, was ich verordnet habe, und meine Sabbathe heilig halten. | Zu keiner Leiche soll der Priester kommen, und sich an ihr verunreinigen, ausgenommen, wenn es sein Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, und noch nicht verheyrathete Schwester ist, bey deren ihren Leichen darf er sich verunreinigen. | Von seiner Reinigung an soll er sieben Tage zählen, | und wenn er denn in das Heiligthum, das ist, in den innern Vorhoff gehet, den Dienst im Heiligthum zu verrichten, sein Sündopfer bringen, spricht der HErr, Jehova. | Ihr Priesteramt soll ihr Erbtheil seyn, ich selbst will ihr Erbtheil seyn, darum sollt ihr ihnen nichts eigenes im Israelischen Lande geben; ich bin ihr Erbtheil: | die Mehl- Sünd- und Schuldopfer sollen sie essen, und alles was Israeliten heiligen und geloben, soll ihr seyn. | Die Erstlinge aller frühreifen Früchte von aller Art, und was ihr von allen Dingen zur Gabe gebt, sollen dem Priester gehören: die Erstlinge eures Backwerks sollt ihr dem Priester geben, um Seegen auf eur Haus zu bringen. |

19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

Cap. XLV.

31 gen. | Umgefallenes und Zerrissenes, es sey von Geflügel oder Vierfüßigem, sollen die Priester nicht essen. |

Cap. XLV, 1-9.

Abmessung desjenigen Theils des Landes, der Gott, der Stadt Jerusalem, und dem Fürsten gehören soll.

---

v. 1 Wenn ihr das Land zum Erbe vertheilet, sollt ihr Jehova ein Stiftsgut davon geben, das vom übrigen Lande geheiliget ist, fünf und zwanzig tausend lang, und zehntausend breit: dieser Platz ist in seinem ganzen Umfang heilig. | 2 Dieser Platz soll das Heiligthum in sich fassen, welches ein Viereck von fünfhundert in die Länge und fünfhundert in die Breite ist: und um dis Land soll noch ein freyer unbebaueter Platz von funfzig Ellen herumgehen. | 3 Von diesem Maas sollst du den freyen Platz abmessen, fünf und zwantzig tausend Ellen in die Länge und zehntausend in die Breite und darin soll das Heiligthum liegen: dieses ist das Allerheiligste. | 4 Dis ist der vom Lande geheiligte Theil: er soll den Dienern des Heiligthums, den Priestern gehören, die sich zum Dienst Jehovens nahen, auf ihm sollen sie Häuser bauen, und er ist ein Heiligthum um das Heiligthum. |

Cap. XLV.

5 Ferner sollst du fünf und zwanzig tausend in die Länge, und zehntausend in die Breite messen, die sollen den Leviten, die im Tempel dienen, zu eigen gegeben werden: zwanzig Vorrathshäuser. |

6 Neben dem Stiftsgut sollt ihr der Stadt fünftausend Ellen in die Breite, und fünf und zwanzig tausend in die Länge zum Stadtfelde geben: dis soll dem ganzen Volk Israel gehören. |

Auf beiden Seiten des Stiftsguts und Stadtfeldes gegen Abend und Morgen, soll der Fürst seine Cammergüter 7 haben, deren Länge, von Abend gegen Morgen, der Länge eines Erbtheils der Stämme gleich ist. | Dis soll sein Eigen- 8 thum seyn, damit die Fürsten nicht ferner meinem Volk das seine nehmen, sondern den Stämmen ihr Land lassen. | So 9 spricht der HErr, Jehova: laßt es genug seyn, ihr Fürsten Israels, übt ferner nicht Gewalt und Unrecht, richtet nach Gerechtigkeit und Gesetzen, und verdränget mein Volk nicht mehr vom Seinigen, spricht der HErr, Jehova. |

V. 10-XLVI, 15.

Maaß und Gewicht. Abgaben an den Fürsten zu Bestreitung der öffentlichen Opfer für das ganze Volk. Einige Verordnungen wegen dieser Opfer.

Richtige Wage, richtigen Scheffel, und richtige Tonne, sollt ihr haben: | Efa (ein Maas für Korn und andere 10 trockene Sachen) und Bath (ein Maaß flüßiger Dinge) sol- 11 len einerley Gehalt haben. Bath ist der zehnte Theil vom Chomer, und Efa der zehnte Theil vom Chomer; also Chomer das Grundmaaß, nach dem sich jene richten. | Der Sek- kel hat zwanzig Gera: dreyerley Mina sollt ihr haben, eine 12 von zwanzig, eine von fünf und zwanzig, und eine von funfzehn Seckeln. |

Dis ist die Abgabe, die ihr geben sollt, vom Chomer Weitzen ein Sechstheil-Efa, und eben so ein Sechstheil-Efa 13 vom Chomer Gersten. | Das Gesetzte vom Oel ....: Bath ist der zehnte Theil vom Kor, zehn Bath machen einen 14 Chomer, denn zehn Bath machen einen Chomer. | Von Schaaf- und Ziegenvieh, von allen Tränkrin- 15 nen

Cap. XLV.

nen Israels, eins von zweyhundert zum Brand oder Gast-
16 opfer, ihnen zur Versöhnung, spricht der HErr Jehova. | Das
ganze Volk im Lande soll dem Fürsten zu dieser Abgabe verbun-
17 den seyn, | und dafür liegt es dem Fürsten Israels ob, Brand-
opfer, unblutige Opfer, und Trankopfer an den Festen, Neu-
monden, Sabbathen, und allen Feyertagen der Israeliten
zu stehen: er soll Sündopfer, unblutige Opfer, Brandopfer,
und Gastopfer zur Versöhnung des Volks Israel geben. |
18 So spricht der HErr, Jehova: am ersten Tage des er-
sten Mondes sollst du ein junges Ochsenrind ohne Leibesfehler
19 nehmen, das Heiligthum zu versöhnen: | der Priester soll vom
Blut des Sündopfers nehmen, und damit die Thorpfosten
des Tempels, die vier Ecken des Umgangs um den Altar,
und die Pfosten des Thors zum inneren Vorhofe beschmieren: |
20 eben so sollst du am siebenten Tage dieses Mondes thun, und
den Tempel wegen derer, die aus Unwissenheit und Einfalt
gesündiget haben, versöhnen.
21 Am vierzehnten Tage des ersten Mondes ist eur Pascha-
fest: sieben Tage sollen ungesäurte Brodte gegessen werden. |
22 An diesem Tage soll der Fürst für sich, und für das ganze
23 Volk ein Rind zum Sündopfer bringen, | und in den sieben
Tagen des Festes, jeden Tag, die sieben Tage hindurch, Je-
hova sieben Rinder und sieben Widder ohne Leibesfehler zum
Brandopfer bringen, und täglich einen Ziegenbock zum Sünd-
24 opfer. | Das Mehlopfer ist zu jedem Rind ein Efa, und zu
jedem Widder ein Efa; zu jedem Efa gehört ein Hin Oels. |
25 Am funfzehnten Tage des siebten Monds, bey dem denn ein-
tretenden Fest, soll er die sieben Tage des Festes hindurch die-
selben Opfer bringen, dieselben Sündopfer, Brandopfer,
Mehlopfer, und das dazu gehörige Oel. |

Cap. XLVI.

v. 1 So spricht der HErr, Jehova: das Morgenthor des in-
neren Vorhofes soll die sechs Werktage hindurch verschlossen

 seyn,

Cap. XLVI.

seyn, am Sabbath und Neumond aber geöffnet werden: | der Fürst soll vom äussern Vorhofe in daßelbe von der Halle her gehen, und bey den Pfosten des Thors stehen bleiben, die Priester sollen seine Brand- und Gastopfer opfern, er auf der Schwelle des Thors anbeten, und denn wieder hinausgehen, das Thor aber soll vor Abend nicht geschlossen werden. | Das Volk soll draussen vor diesem Thor an den Sabbathen und Neumonden anbeten. | 2 3

Das Brandopfer, so der Fürst Jehoven bringet, soll seyn: am Sabbath, sechs Schaafe, und Ein Widder, ohne Leibesfehler. | Das Mehlopfer ist, ein Efa zu dem Widder, zu den Schaafen was er geben will, und zu jedem Efa ein Hin Oel. | Am Neumond: ein junges Ochsenrind ohne Leibesfehler, sechs Schaafe und ein Widder, insgesammt ohne Leibesfehler: | Ein Efa Mehlopfer soll er zum Rinde, und eben so viel zum Widder geben, zu den Schaafen aber so viel er will, und zu jedem Efa ein Hin Oel. | 4 5 6 7

Wenn der Fürst hineingehet, soll er es von der Halle des Thors her thun, und denselben Weg wieder zurück nehmen: | wenn aber das Volk an den Festen vor Jehova kommt, soll, wer zum nördlichen Thor herein gegangen ist, anzubeten, zum südlichen Thor wieder hinausgehen, und wer zum südlichen Thor hereingekommen ist, zum nördlichen hinausgehen, keiner soll wieder zu dem Thor hinausgehen, zu dem er hineingegangen ist, sondern gerade vor sich gehen. | Der Fürst soll mit dem Volk hinein und hinausgehen. | 8 9 10

An den Feyertagen und hohen Festen soll das Mehlopfer zum Rinde ein Efa, und das zum Widder gleichfalls ein Efa seyn, zu den Schaafen aber nach Belieben, und das Oel, ein Hin zum Efa. | Wenn der Fürst Gotte ein freywilliges Opfer bringet, es sey Brand- oder Gastopfer, so soll ihm das Morgenthor geöffnet werden, da er denn sein Brand- oder 11 12

Gast-

Gastopfer eben so bringet, wie es am Sabbath gehalten wird, und wenn er hinausgehet, soll das Thor hinter ihm zugeschlossen werden. |

13 Einen jährigen Schaafbock ohne Leibesfehler sollst du Jehoven täglich jeden Morgen zum Brandopfer bringen, |
14 und dazu alle Morgen ein Sechstheil Efa, zum Mehlopfer, und ein Drittheil Hin, Oel, das Mehl damit zu sprengen, dis ist ewig und ununterbrochen das Mehlopfer für Jehova: |
15 alle Morgen sollt ihr den Schaafbock, das Mehlopfer, und das Oel opfern, ein ewiges Brandopfer. |

V. 16-18.

Wie fern der Fürst etwas von seiner Domäne verschenken kann, oder nicht.

---

16 So spricht der HErr, Jehova: wenn der Fürst einem unter seinen Söhnen etwas von seinem Erblande schenkt, so ist es dem eigen, es soll seinen Nachkommen verbleiben, daß
17 sie es erblich besitzen. | Giebt er aber einem seiner Bedienten ein Geschenk von seinem Erblande, so gehört es dem nur bis auf das Freyjahr, und fällt alsdenn an den Fürsten zurück: blos seinem Sohne kann sein Erbtheil völlig eigen werden. |
18 Der Fürst soll nicht mehr etwas vom Erbe des Volks nehmen, und die Besitzer unrechtmäßiger Weise von ihrem Eigenthum verdrängen: von seinem Eigenthum soll er seinen Söhnen ein Erbtheil geben, damit mein Volk nicht mehr von seinem Eigenthum vertrieben werde. |

V. 19-24.

Opferküchen im innern und äussern Vorhofe.

Darauf führte er mich zu dem Eingang neben dem Thor, wo die heiligen Cellen lagen die gegen Mitternacht sehen, zu den Priestern. Hier war gegen Abend am äussersten Ende ein abgesonderter Platz,| von dem sagte er mir: dis ist der Ort wo die Priester das Sünd- und Schuldopfer kochen, und das Mehlopfer backen, um es nicht in den äussern Vorhoff bringen zu dürfen, als wodurch das Volk geheiliget werden würde.| Darauf führte er mich in den äussern Vorhoff, und an allen seinen vier Ecken herum: hier waren Vorhöfe in den Ecken des Vorhofes,| unterwölbte Vorhöfe an den vier Ecken, alle vier von einerley Maaß, viertzig Ellen lang, und dreißig Ellen breit,| um sie herum war eine Einfassung, und unter der Einfassung die Küche angelegt.| Dis, sagte er zu mir, sind die Küchen, wo die Diener des Tempels das Opfer des Volks kochen.| 19 20 21 22 23 24

Cap. XLVII, 1-12.

Eine ganz neue aus dem Tempel entspringende Quelle, die erst Bach, und denn ein Fluß wird, der in das todte Meer fließt, und auf beiden Seiten mit fruchtbahren Bäumen bewachsen ist.

Cap. XLVII. Hierauf führte er mich zum Thor des Tempels zurück, und hier brach unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen Wasser aus, (denn die Vorderseite des Tempels war gegen Morgen) dis Wasser fiel auf der rechten Seite des Tempels, v. 1

Cap. XLVII.

2 pels, dem Altar gegen Süden, unter die Erde | Nun führte er mich zum mitternächtigen Thor heraus, und draussen herum bis an das äusserste Thor gegen Morgen, und auf dessen rechter Sei-
3 te quoll das Wasser wieder hervor. | Er ging gegen Morgen hinaus, hatte eine Meßschnur in der Hand, maaß tausend Ellen, und hieß mich durchs Wasser gehen, welches mir bis
4 an die Knöchel reichte. | Er maaß noch tausend Ellen, hieß mich durchs Wasser gehen, und es reichte mir an die Kniee, maaß noch tausend Ellen, hieß mich durchs Wasser gehen,
5 und es reichte mir an die Lenden. | Da er noch tausend Ellen maaß, war es ein Bach, durch den ich nicht mehr gehen konnte, denn das Wasser war zu tieff, ein Wasser zum Schwim-
6 men, und nicht ein Bach zum Durchwaden. | Nachdem er mich gefragt hatte, ob ich alles recht gesehen hätte, führte er
7 mich zum Ufer zurück, | und hier sahe ich beym Zurückkom-
8 men am Ufer auf beiden Seiten viel Bäume. | Er sagte zu mir, dis Wasser fliesset zu den Sandhügeln gegen Morgen, von da hinab in die Ebene, und fällt denn in das Meer; durch seinen Ausfluß in das Meer wird das Meer süß wer-
9 den. | Wo der Strom hinkommt werden lebendige Thiere des Wasserreichs von aller Art seyn, das Meer wird leben und sehr viel Fische haben, denn durch das dazukommende Wasser wird es versüßt, und alles wird leben, wo der Fluß hin-
10 kommt. | Fischer werden an dem Ufer von Engeddi bis Enagalim stehen, und ihre Netze auswerfen; denn Fische von verschiedenen Arten und in grosser Menge wird es haben, wie
11 das Weltmeer. | Die Pfützen und Graben sollen nicht süße
12 werden, sondern bleiben zum Saltz bestimmt. | Am Ufer des Flusses auf beiden Seiten sollen allerley fruchtbahre Bäume wachsen, ihre Blätter sollen nicht verwelken, und ihre Früchte nie aufhören, alle Monath werden sie neue Früchte bringen,

weil

weil dis Wasser aus dem Heiligthum ausfließt: die Früchte sollen zur Speise, und die Blätter zur Artzeney dienen.

Cap. XLVII, 13 - XLVIII, 35.

Gränze des Landes, und dessen Vertheilung unter die zwölf Stämme. Noch von der Hauptstadt insonderheit.

So spricht der HErr Jehova: dis ist die Gränze des Landes, das ihr unter die zwölf Stämme Israels vertheilen sollt, so daß Joseph zwey Theile, | sonst aber die übrigen gleich bekommen, das Land, welches ich euren Vätern geschworen habe: es soll euch zum Erbe ausgetheilet werden. | Die nördliche Gränze geht vom grossen Meer an, auf Chathlan, Zedad, | Hamath, Berotha, Sibraim, (so an der Gränzscheidung von Hamath und Damaskus liegt,) auf Chatzar Tichon, das an der Gränze von Hauran liegt. | Die ganze Gränze soll also vom Meer bis auf Chatzar Enan gehen, und die Gränze von Damaskus und Hamath nordwärts liegen lassen. | Dis die nördliche Gränze. Die Gränze auf der Morgenseite gehet zwischen Hauran, Damaskus, Gilead und dem Israelitischen Lande durch, auf den Jordan zu, und auf die See, die auf der Morgenseite des Palmwaldes lieget. Dis die Morgengränze. | Die südliche Gränze geht vom Palmwalde zum Streitwasser, (oder Kadesch) denn nach dem Bach, und von da zum grossen Meer. Dis die südliche Gränze. | Die westliche Gränze macht das grosse Meer, von dort an, bis Hamath gegenüber. Dis die westliche Gränze. | 13 14 15 16 17 18 19 20

Dis Land sollt ihr euch nach den Stämmen Israels vertheilen, | und das nicht blos euch selbsten, sondern auch den Fremden, die sich zu euch begeben, und unter euch Kinder 21 22

Cap. XLVIII.

zeugen, denn diese sollen wie Einheimische und Jsraeliten angesehen werden, und ein Erbtheil unter den Stämmen Js-
24 raels erhalten:| unter welchem Stamm jeder wohnet, da sollt ihr ihm auch sein Erbtheil geben, spricht der HErr, Jehova.|

Cap. XLVIII.

v. 1 Dis sind die Stämme nach ihren Nahmen. Auf der nördlichen Gränze, bey Chetlan, Hamath, Chatzar-Enan, und der Gränze Damaskus neben der von Hamath, von
2 Morgen gegen Abend, Dan, Ein Erbtheil.| An der Gränze Dans, von Morgen gegen Abend, Ascher, Ein Erbtheil.|
3 An der Gränze Aschers, von Morgen gegen Abend, Nafthali, Ein Erbtheil.|
4 An der Gränze Nafthali, von Morgen
5 gegen Abend, Manasse, Ein Erbtheil.| An der Gränze Manasse, von Morgen gegen Abend, Efraim, Ein Erbtheil.|
6 An der Gränze Efraims, von Morgen gegen Abend, Ruben,
7 Ein Erbtheil.| An der Gränze Rubens, von Morgen gegen
8 Abend, Juda, Ein Erbtheil.| An der Gränze Juda soll das abgegebene Land liegen, das ihr Gotte und dem Fürsten gebet, fünf und zwanzigtausend breit, und in der Länge von Morgen gegen Abend wie andere Erbtheile: in dessen Mitte soll
9 das Heiligthum seyn.| Das Stiftsland, so ihr Jehova gebet, soll fünf und zwanzigtausend lang, und zehntausend
10 breit seyn.| Dis heilige Stiftsland soll so vertheilt werden: ein Quadrat, auf der Nordseite fünf und zwanzigtausend, gegen Abend die Breite zehntausend, gegen Morgen die Breite zehntausend, und gegen Süden die Länge fünf und zwan-
11 zigtausend, in dessen Mitte das Heiligthum ist.| Dis Geheiligte gehört den Nachkommen Zadocks, die meine Gebote beobachtet haben, und nicht, so wie die Leviten, mit den Js-
12 raeliten von mir abfielen.| Jhnen soll vom abgegebenen Lande das Stiftsland Gottes, der heiligste Theil, gehören, und
13 an der Gränze der Leviten hergehen.| Neben den Priestern

Cap. XLVIII.

haben die Leviten ihre Gränze, fünf und zwanzigtausend lang, und zehntausend breit: die Länge ist beidemahl fünf und zwanzigtausend, und die Breite zehntausend. | Hiervon dürfen sie nichts verkaufen, noch vertauschen, und überhaupt das Erstling des Landes nicht an andere Besitzer bringen, denn es ist heilig. | Die aber nun noch übrigen fünftausend in die Breite, mit fünf und zwanzigtausend in die Länge, sind gemein Land, für Stadt, Wohnung, und unbebauete Vorplätze der Stadt: und die Stadt soll in der Mitte liegen. | Dis ist das Maaß der Stadt, die Seite gegen Mitternacht viertausend fünfhundert, die gegen Mittag viertausend fünfhundert, gegen Morgen viertausend fünfhundert, und gegen Abend viertausend fünfhundert. | Der unbebauete Vorplatz der Stadt gegen Mitternacht ist zweyhundert und funfzig, gegen Mittag zweyhundert und funfzig, gegen Morgen zweyhundert und funfzig, gegen Abend zweyhundert und funfzig. | Was denn aber nun noch in die Länge, welche der Länge des Stiftslandes gleich seyn soll, disseits und jenseits der Stadt übrigbleibt, nehmlich zehntausend der Stadt gegen Morgen, und zehntausend gegen Abend, soll den Ackerbürgern der Stadt als Ackerland gehören; | ihre Ackerbürger aber, die das Stadtfeld bauen, können aus allen Stämmen Israels seyn. | Also das ganze abgegebene Land hat fünf und zwanzigtausend Länge mit fünf und zwanzigtausend Breite, ins Gevierte; dis sollt ihr zum Stifts- und Stadtlande aussondern. | Was nun aber auf beiden Seiten des Stifts und Stadtlandes übrig bleibt, um diesem Streif einerley Länge mit den Erbtheilen der Stämme zu geben, nehmlich ein Strich fünf und zwanzigtausend breit, bis an die Gränze gegen Morgen, und ein Strich von gleicher Breite bis an das Meer, soll dem Fürsten gehören, so das Stiftsland und Heiligthum zwischen seinen Cammergütern in der Mitte liegen: | was auch zwischen

14 15 16 17 18 19 20 21 22

dem

Cap. XLVIII.

dem Leviten = und Stadt=Lande eines, und der Gränze Juda und Benjamin andern Theils, übrig bleibt, soll gleichfalls
23 dem Fürsten gehören. | Nun die übrigen Stämme, von Mor=
24 gen gegen Abend, Benjamin, Ein Erbtheil. | An der Grän=ze Benjamins, von Morgen gegen Abend, Simeon, Ein
25 Erbtheil. | An der Gränze Simeons, von Morgen gegen
26 Abend, Jissachar, Ein Erbtheil. | An der Gränze Jissachars,
27 von Morgen gegen Abend, Sebulon, Ein Erbtheil. | An der Gränze Sebulons, von Morgen gegen Abend, Gad,
28 Ein Erbtheil. | Neben Gad auf der Südseite gehet die mit=tägige Gränze vom Palmwalde, zum Streitwasser (oder Ka=
29 desch) nach dem Thal, und von da zum grossen Meer. | Dis ist das Land, das ihr den Stämmen Israel zum Erbe ver=theilen sollt, und dis sind ihre Erbtheile, spricht der HErr, Jehova. |

30 Dis ist die Gränze der Stadt gegen Mitternacht, vier=
31 tausend fünfhundert, nach dem Maaß, | und von den Thoren der Stadt, die ihre Nahmen von den Stämmen Israels be=kommen sollen, drey Thore gegen Mitternacht, das Thor
32 Ruben, das Thor Juda, das Thor Levi: | gegen Morgen viertausend fünfhundert, und drey Thore, das Thor Joseph,
33 das Thor Benjamin, das Thor Dan: | gegen Süden viertau=send fünfhundert, und drey Thore, das Thor Simeon, das
34 Thor Jissachar, das Thor Sebulon; | gegen Abend viertau=send fünfhundert, und drey Thore, das Thor Gad, das Thor
35 Ascher, das Thor Nafthali: | im Umcrais achtzehntausend, und der Nahme der Stadt soll alsdenn seyn, Hier=Jehova. |

Anmer=



Anmerkungen
zum Propheten Ezechiel.
Cap. I.

V. 1. Im dreißigsten Jahr] nehmlich, der Chaldäisch-Babylonischen Monarchie, oder, wie man gemeiniglich sagt, der Jahrzahl Nabopolassars. Doch weil diese Zeitrechnung in unserm Propheten mehrmahls vorkommt, und leicht ein Misverstand dabey entstehen kann, muß ich hier gleich das erstemahl etwas mehr von ihr sagen.

Aus dem folgenden Vers siehet man, daß sich am fünften Julii dieses dreißigsten Jahrs das fünfte Jahr der Wegführung Jechoniä anfing, also die Zeitrechnung achtzehn Jahr vor der Gelangung Nebucadnezars des zweiten, (dessen, der Jerusalem zerstört hat, und den man Nebucadnezar den Grossen nennen möchte) zur Regierung, anfängt. Die Rechnung steht so:

Im vierten Jahr Jojakims, und zwar gegen das Ende dieses Jahrs, kam Nebucadnezar, nachdem er, noch als Cronprinz, die grosse Schlacht bey Karkemisch (Cercusium) gegen die Aegyptier gewonnen hatte, zur Regierung. (Jerem. XXV, 1.) Jojakim regierte 11 Jahr (2 Kön. XXIII, 36.) ihm folgete Jojachin, den Nebucadnezar nach drey Monathen absetzte, und ins Elend führte, (2 Kön. XXIV, 8.): dis geschahe also nachdem Nebucadnezar sieben Jahr regiert hatte, im Anfang des achten Jahrs seiner Regierung. Rechne ich nun dazu vier

volle Jahr seit der Wegführung Jojachins, bis auf den ersten Tag des fünften Jahrs, so fällt dis in das elfte oder zwölfte Jahr der Regierung Nebucadnezars: und die Jahrzahl, die hier 30 zählt, muß 18 oder 19 Jahr vor Nebucadnezar dem zweiten anfangen.

Sein Vater, Nebucadnezar der erste, oder, wie Ptolemäus ihn in seinem Canon nennet, Nabopolassar, hat nach dem eben genannten Canon 21 Jahr regiert: die Jahrzahl deren sich Ezechiel bedient, (vermuthlich die unter den Chaldäern gewöhnliche, und die man gemeiniglich die Jahrzahl Nabopolassars nennet) geht also nicht mit seiner Besteigung des Throns an, sondern vermuthlich mit dem Anfang seiner und der Chaldäischen, wie soll ich es nennen, Monarchie, oder Kayserthums, d. i. von der Zeit, da er Ninive und Babylon erobert hatte, und nun nicht mehr blos König der Chaldäer, sondern grosser Monarche eines ansehnlichen Theils von Asien war. Recht so werden die Jahre Cyri nicht von seiner Gelangung zum Persischen Thron, auch nicht von dem Jahr an da er zum Feldherrn der verbündeten Perser, Meder, und anderer Völker erklärt ward, sondern von der Eroberung Babylons, und Besteigung dieses Throns gerechnet.

Dieser Jahrzahl, wie man sie gemeiniglich nennt, Nabopolassars, oder, wie sie richtiger heissen müßte, der Chaldäischen Monarchie, pflegt sich unser Prophet zu bedienen, es ist deshalb nöthig, weil sie oft vorkommt, ein für alle mahl zu erinnern, daß sie mit der Jahrzahl Nabonassars nicht verwechselt werden muß. Nabonassar, von dem Ptolemäus in seinem Canon eine Jahrzahl anfängt, war ein Assyrischer König, und lebte lange vor den Chaldäischen: im Jahr Nabonassars 124 kam Nabopolassar zur Regierung, und erst 2 oder 3 Jahr später, d. i. 126 oder 127 Nabonassars, geht die Zeitrechnung Nabopolassars an.

des vierten Mondes] Ohngefähr, so fern man Monden mit Monathen vergleichen kann, des Julii. Das neue Jahr fing mit dem ersten October an.

Chabur] Ein grosser Fluß, der bey Resain entspringt, und bey Karkemisch oder, wie es jetzt heißt, Kerkesie, in den Euphrat fällt. Man wird ihn in D'Anvillens Charte von Asien so gleich finden, wenn man am Euphrat ein wenig über dem 34sten Grad der Breite, Ker-

kesie aufsucht, und den da von Osten in den Euphrat fallenden Strom bis an seinen Ursprung verfolget. Wenn er bey D'Anville Kabur, und bey mir Chabur heißt, so tadele man keinen von uns beiden, sondern wisse, daß *Chabour* im Französischen, Schabur heissen würde, und das zu vermeiden schrieb der Franzose, *Kabur*, der Deutsche aber hat es nicht nöthig, denn unser Ch ist Ch.

V. 4. Gott wird von nun an als auf dem Donnerwagen sitzend vorgestellet: so wie er in den ältern Büchern der Bibel, der auf den Cherubinen, d. i. Donnerpferden, sitzende heißt. Unsere Stelle, die das Bild ganz ausmahlt, ist eine Erklärung der Redensart, und dessen was Cherub seyn soll, überhaupt der wahre Gott, der Gott dem selbst die Heiden den Donnerwagen allein liessen, der Allerhöchste, erscheint dem Propheten. Allein dieser Donnerwagen, dis die Welt erzitternd machende Ungewitter, kommt dismahl

von Mitternacht] Das Donnerwetter soll nehmlich ein Bild der Verwüstungen seyn, die damahls durch die Chaldäer über die Welt ergingen. Die Chaldäer, oder, wie die Griechen sie nennen, Scythen, waren aus nördlichen Gegenden am schwartzen Meer ausgebrochen, hatten ein Theil Asiens nach dem andern erobert, und setzten ihre Siege noch weiter fort. Siehe die Anmerkung zu Jerem. I, 13. oder, wenn ein gelehrter Leser mehr haben, und den Grund von der Sache wissen wollte, den zweiten Theil meines Spicilegii geographiae Hebraeorum exterae S. 77-94.

und ihren Rand vom Widerschein vergüldet] buchstäblich, und um sie herum ein Widerschein, eine Aurore. Da dis im Deutschen zu dunkel, oder zu künstlich lauten würde, so setzte ich die Redensart, die ein Deutscher gebrauchen würde, wenn er nicht übersetzte, sondern selbst erzählte. Wer Gewitter, sonderlich bey Abend oder zur Nachtzeit, in ihrem Anzuge siehet, wird die beste Auslegung unserer Worte haben.

V. 5. von vier Thieren] Jeder Leser siehet von selbst, daß diese vier Thiere ohngefähr dasselbe sind, was die Donnerpferde der Lateinischen und Griechischen Dichter: nur mit dem Unterscheid, daß der Hebräische Dichter und Mahler dem Donnerwagen Gottes nicht Pferde, nicht ein irgend in der Natur befindliches Thier, sondern aus

Mensch, vierfüßigen Thieren, und Vögeln, zusammengesetzte Thiere von einer höhern Classe giebt. Daß diese Thiere, und Cherubinen, einerley sind, wird uns das zehnte Capitel lehren.

ihr Ansehen war so] Wenn dis ausgelassen wäre, würde es im Deutschen besser klingen: allein das ist eben so im Hebräischen. Das Hebräische Ezechiels ist schon nicht mehr so gut als Jeremiá seins, und ich glaubte, diese Unvollkommenheiten der Schreibart solle ich nicht wegarbeiten, sondern jedem Schriftsteller, so viel möglich, auch sein eigenthümliches lassen. Eben dis denke man, wenn man künftig noch mehrmahls etwas im Deutschen nicht recht gefallendes lieset, wo ich mit gar leichter Mühe besser Deutsch hätte setzen können: z. E. Cap. II, 1. III, 15. 18.

V. 10. Ich vermuthe, Ezechiel habe geschrieben: vorn ein Menschengesicht, ein Löwengesichte zur Rechten, eins wie ein Rind zur linken, und hinten eins wie ein Adler.

V. 16. Chrysolith] Siehe die Anmerkung zu Dan. X, 6.

V. 18. die sehr hoch waren] Ich halte dis zwar nicht für die richtige Leseart, unterstand mich aber nicht, etwas auszulassen, ehe ich Handschriften kenne, die es auslassen.

konnten sehen] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgewichen, nach denen es heissen müßte: und Furcht hatten, d. i. schrecklich waren.

V. 22. ein Fußboden] Der Fußboden des Donnerwagens Gottes, auf dem V. 26. sein Thron stehet.

wie Eiß] Den Fußboden des Donnerwagens Gottes stellet sich der Hebräische Mahler oder Dichter, kurz, die Mythologie, d. i. Bildersprache der Hebräer, als Eiß vor, weil man aus den Wolken Hagel, und das ist nichts anders als Eiß, herabfallen sieht. Dis ist deshalb nicht eigentlich physicalische Wahrheit, (wiewohl es ihr sehr nahe kommt, denn in einer gewissen Entfernung von unserem Erdboden wird es in der obern Luft bisweilen sehr kalt, so kalt, daß daselbst Wasser im Herabfallen zu Eiß wird, und denn als Hagel herabfällt) sondern die Sprache des mahlenden es sey nun Mahlers, oder Dichters, und unter eben diesem bey Menschen gewöhnlichen, in der That prächtigen Bilde zeigt sich auch unserm Propheten der Donnerwagen Gottes im

Ge-

Gesichte: denn wenn Gott mit Menschen reden will, thut er es in der Denkungsart, Sprache, und Bildern der Menschen, nicht der Engel.

und fürchterlich aussahe] Ich habe übersetzt, wie man pflegt, weil ich nicht mit Zuversicht etwas besseres geben kann: bin aber zweifelhaft, und ändere dis vielleicht künftig.

V. 24. ihre Worte] Ich bin hier von den Jüdischen Punkten abgegangen. Was nach diesen der Prophet sagen will, ist so ungewiß, und die Erklärungen so verschieden, daß ich nicht einmahl eine Uebersetzung die ihnen gemäß ist, beyzufügen im Stande bin.

Die Meinung ist, wenn eins dieser Thiere geredet habe, denn sie hatten menschliche Stimmen, so sey es gewesen, als wenn ein ganzes Heer auf Einmahl sein Feldgeschrey erhöbe. Recht so eine Vorstellung, als wenn beym Homer Mars schreiet, (nur im Hebräischen kein Gott, sondern blos ein Vorspann des Donnerwagens Gottes) und so schreiet, als wenn zehntausend Mann auf Einmahl schrieen. Ich sehe sonst eben Ezechiel nicht für den schönen Schriftsteller an, aber das Bild, das ihm hier gezeigt wird muß doch jeder schön finden, der es irgend bey Homer für schön hält; noch dazu mit dem Unterscheid, zwischen Gott (dessen es etwas unwürdig ist) und Zugthier vor dem Donnerwagen Gottes.

V. 26. wie ein Sapphir] Der Thron hatte also die Farbe des reinen Himmels der über den Wolken ist: unter ihm alles trübe, oder Feuer und Bliz, er selbst heiter und reines Himmelblau.

einer in menschlicher Gestalt] Gott, dem keine niedrigere Gestalt gegeben wird.

V. 28. der Widerschein wie ein Regenbogen] Es scheint, dis Bild ist von den Schmelzhütten des edlern Metalls hergenommen. Wenn Silbererz geschmolzen wird, so zeiget sich in dem Augenblick, da das reine Silber sich von den verglaseten Schlacken, Bley, oder was es sonst ist, scheidet, über dem reinen glüenden Silber etwas dem Regenbogen ähnliches, das man den Silberblick nennet.

Cap. II.

V. 1. Menschenkind] Daß dis niedrig Deutsch ist, weiß und fühle ich. Weil aber auch das hier stehende, und im Ezechiel einmahl über das andere vorkommende Hebräische Wort provinziel, und schon halb Chaldäisch ist, behalte ich es buchstäblich bey, um Ezechiels sich sehr auszeichnende Schreibart einigermassen kenntlich zu lassen. Siehe die Anmerkung zu Cap. I, 5.

V. 9. eine Bücherrolle] Die alten Bücher waren grossentheils um ein gerúndetes Holz herum gerollet, (ohngefähr so, wie noch jetzt in den Synagogen der Juden das Gesetzbuch Mosis zu seyn pfleget): ein solch Buch siehet einem Rollgebackenen nicht unähnlich, und unter der Gestalt wird es hier dem Propheten zum Essen dargeboten.

V. 10. auf beiden Seiten] Die Bücherrollen der Alten sind gemeiniglich blos auf Einer, der inwendigen, Seite beschrieben, wenn man aber wegen Ueberflusses der Sachen da nicht Platz genug hatte, so beschrieb man sie auf beiden Seiten.

Cap. III.

V. 6. ob ich dich gleich nicht zu denen schicke, so werden sie doch hören] Ich habe die gedruckte Leseart treu übersetzt, und mich dünkt, sie giebt einen recht guten Sinn: die Ausländer, Chaldäer, Barbaren, Heiden, an die Ezechiel nicht gesandt ist, werden ihn für einen Propheten Gottes erkennen, und ihm glauben.

Wenn aber nun hier Dr. Luther übersetzt, und wenn ich dich gleich (ohne NICHT) zu denselben sendete, würden sie dich doch gern hören, so ist es eine andere, vom gedruckten Text abweichende Leseart, die ich nicht verwerfe, aber doch nicht in meine Uebersetzung habe aufnehmen mögen, bis ich Zeugnisse in Handschriften für sie finde, weil meiner Meinung nach die gedruckte einen sehr guten Sinn giebt.

V. 14. ohnmächtig, und meiner mir unbewußt] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen; nach diesen heißt es: erbittert,

tert, und im Geist ergrimmet, welches denn, wie man sagt, so viel seyn soll, als, traurig.

V. 15. zu Tel-Abib] Daß dis eine Stadt ist, kann man gleich aus dem vorgesetzten Worte, Tel, merken, welches in der Gegend sehr viele Nahmen der Städte haben. Vielleicht ist es die, die man in D'Anvillens Landcharten unter dem Nahmen Thallaba zwischen dem 36 und 37sten Grad der Breite, und dem 53 und 54sten der Länge am Fluß Chabur, zwischen Resein und Obeidia, findet.

und die daselbst wohneten] Wem dis sehr überflüßig vorkommt, der erinnere sich wieder des bey Cap. I, 5. geschriebenen.

V. 18. sterben, — — das Leben erhalte] Auch dis ist eine neue Redensart, die wir zuerst in unserm Propheten finden, daß, Sterben, überhaupt für alle Strafen der Sünde gesetzt wird. Sie ist nachher allgemein gewöhnlich worden, und kommt im Neuen Testament sehr oft vor. Auch dis ihm eigenthümliche habe ich nicht wegfeilen wollen, denn es ist ein Merkmahl, daß dis Buch wirklich von einem solchen Schriftsteller ist, als Ezechiel beschrieben wird, einem am Fluß Chabur im Lande der Chaldäer wohnenden: sie ist Chaldäisch, und endlich durch Ezechiel und das Neue Testament auch Kirchen-Deutsch, sonst aber nicht Deutsch geworden.

V. 22. in das Thal] das unter der Stadt lag. Die Stadt muß auf einem Hügel, Anhöhe, oder Berge gelegen haben, wie gemeiniglich diejenigen Städte Asiens, die sich von Tel anfangen: denn Tel heißt Hügel.

Cap. IV.

V. 1. An die Belagerung Jerusalems konnte damahls noch kein menschlicher Verstand denken: gerade das Jahr vorher war Zedekias nach Babylon gereiset, um Nebucadnezar seine Unterthänigkeit zu bezeugen; wer konnte erwarten, daß er rebelliren, und dadurch Jerusalem den Untergang zuziehen würde? Indessen geschahe es. Im Anfang des fünften Jahrs Zedekiä bekam Ezechiel die göttlichen Ansprüche, die wir hier lesen, im neunten Jahr Zedekiä fing die Belagerung Jerusalems an, und im elften Jahr ward es erobert. Jeremiä LII.

eine

eine Ziegel] Auf Ziegeln, wie sie in den Gegenden sind, ist dis leichter abzubilden, als auf unsern, denn man pflegt sie ordentlich nicht in der Ziegelhütte zu brennen, sondern nur in der Sonne zu dörren.

V. 2. Damm, — — Wall mit Pallisaden besetzt] Zwey, wie wir es nennen würden, Circumvallations-Linien: durch welche die belagerte Stadt eingeschlossen werden soll, damit die Belagerten theils keine Ausfälle thun, theils auch nicht, wenn die Stadt übergeht, entwischen und sich durchschlagen können. Sie waren sonst, (noch vor ein paarhundert Jahren und später) üblich, wenn die Belagerung lange daurete, und die Stadt eine zahlreiche Besatzung hatte: in unserer Zeit sind sie ziemlich ausser Gebrauch gekommen, weil unsere Belagerungen ein geschwindes Ende nehmen, und man auch nicht mehr gern in eine Stadt, der eine Belagerung bevorsteht, eine starke Besatzung legt. Der Wall mit Pallisaden ist hier der stärkere und festere, und eigentlich sind die Pallisaden das, was beym Sturm den Feind am meisten abhält den Wall zu ersteigen, vorzüglich bey den Alten, wo sie in einem Fünfeck gesetzt wurden.

Diese bildliche Weissagung, sonderlich was von V. 5. an folget, und dem Propheten sehr beschwerlich seyn mußte, könnte uns befremdend und unnütz vorkommen. Indes ist sie doch nach der Sitte und Denkungsart der Asiatischen Völker: und hier hatte sie vielleicht noch die Absicht, durch das auffallende Betragen des Propheten, den man vielleicht in den 490 und 40 Tagen für verrückt im Kopfe hielt, und als einen sonderbahren Menschen besuchte, (dis um eine Zeit, da noch gar kein Anschein zur Belagerung Jerusalems war) nicht blos Juden, sondern auch Heiden aufmerksahm zu machen, die denn hernach, wenn alles dis erfüllet wird, die Wahrheit der Religion, deren Prophet Ezechiel ist, erkennen werden.

V. 5 dreyhundert und neunzig] Ohngefähr so viel Jahre sind von der Zeit an, da die zehn Stämme von Rehabeam abfielen, und bey der Gelegenheit mit Verlassung des Tempels den Kälberdienst einführten, bis auf die Zerstörung, nicht, des Reichs der zehn Stämme, sondern Jerusalems verflossen: ihre Sündenjahre werden also bis auf die Zerstörung Jerusalems fortgezählt, weil sie auch im Elend und

Zerstreuung noch nicht von ihrem Götzendienst abgelassen hatten. Die Rechnung, die ich nach Jüdischen Königen setzen will, steht so

Rehabeam, in dessen ersten Jahr sie abfielen regiert	Jahr	Monden
1 Kön. XIV, 21. - - - -	17	
Abiam 1 K. XV, 1. - - - -	3	
Asa XV, 10. - - - - -	41	
Josaphat XXII, 42. - - - -	25	
Joram 2 Könige VIII, 17. - - -	8	
Achasia VIII, 26. - - - - -	1	
Athalia XI, 1-4. - - - - -	6	
Joas XII, 1. - - - - -	40	
Amatzias XIV, 2. - - - -	29	
Ußia oder Asaria XV, 2. - - -	52	
Jotham XV, 33. - - - - -	16	
Achas XVI, 2. - - - - -	16	
Hiskias XVIII, 2. - - - -	29	
Manasses XXI, 1. - - - -	55	
Amon XXI, 19. - - - - -	2	
Josias XXII, 1. - - - - -	31	
Joachas XXIII, 31. - - - - -		= 3
Jojakim XXIII, 36. - - - -	11	
Jechonias XXIV, 8. - - - - -		= 3
Zedekias XXIV, 18. - - - -	11	
dis machte - - - - -	393	= 6

Allein da die gezählten Regierungsjahre fast nie volle Jahre sind, sondern immer Tage, Wochen, ja Monathe abgehen, so wird es wol keinem der Geschichte kundigen befremdlich vorkommen, wenn die Summe der sämmtlichen Regierungsjahre nur auf 390 angegeben wird.

V. 6. viertzig] Gehet man von der Eroberung Jerusalems im elften Jahr Zedekiä zurück, so fällt das erste von diesen viertzig Jahren in das vierzehnte der Regierung Josias. Die Zeit der Sünden Juda wird, wie man gemeiniglich glaubt, von da an gezählt, weil Gott im 13ten Jahr Josiä den Juden einen ausserordentlichen Propheten, Jeremias, hatte auftreten lassen, und sie sich nicht besserten.

Ich bin von dieser Erklärung nicht gewiß: es könnte auch seyn, daß nicht die 18 letzten, sondern die ersten 18 Jahre der Regierung Josia zu den Sündenjahren des Volks gerechnet würden, weil in diesen der Götzendienst noch öffentlich vom Volk getrieben, und erst im 18ten Jahr der Regierung Josiä abgeschafft ward, 2 Könige XXII, 2. XXIII, 15. Der König Josia selbst war gut und gottesfürchtig, aber nicht von des Königes, sondern von des Volks Sünden ist die Rede, wie denn auch die Sünden und tyrannischen Handlungen Manaßis, bey denen die Juden mehr den leidenden Theil vorstelleten, in dieser Rechnung nicht mit in Anschlag gebracht werden.

V. 10. zwanzig Seckel] Nach meiner Rechnung ohngefähr sechs Loth, (äusserste Hungersnoth, dabey einer kaum das Leben erhalten kann) nach der gewöhnlichen ohngefähr zwanzig Loth und noch etwas mehr.

V. 11. ein Sechsthel Hin] nach der Rechnung der Rabbinen, die ich noch nicht genug habe prüfen können, beträgt dis so viel Wasser, als zwölf Hühnereyer fassen könnten; in der That kaum zureichend, den äussersten Durst zu löschen; es soll aber auch recht grosse Noth vorgestellet werden, wie sie in den letzten Tagen der Belagerung Jerusalems seyn mochte.

V. 12. Aschkuchen] Dis ist ein Gebackenes, unserem Aschkuchen an Zubereitung und Geschmack sehr gleich, das die Araber noch jetzt haben, und auf Reisen in den Wüsten backen. Man macht ein Feuer im Sande an, so daß er erhitzt wird, wenn dis geschehen, legt man den Teig auf den heissen Sand, und die Kohlen oder Ueberbleibsel der brennenden Materie darüber; alsdenn ist er in kurtzer Zeit gaar, das inwendige schmeckt sehr gut, ohngefähr wie unser Aschkuchen, die Rinde aber nimt etwas vom Geschmack oder Geruch der Feurung an, dabey der Kuchen gebacken ist. Der Unterscheid von unserm Aschkuchen besteht beynahe blos darin, daß wir ein Gefäß haben, in das wir den Teig einschliessen, damit er keinen Geruch oder Geschmack von den umliegenden Kohlen und Asche bekomme: dis ausgenommen wäre die Zubereitung in den Hauptsachen einerley.

Noch das muß ich erinnern: der Prophet soll sich diese Aschkuchen nicht backen, so lange die vorgestellete Belagerung währt, denn da

da hat er das V. 9. 10. vorgeschriebene Brodt-Deputat zur Speise. Auch soll dis nicht ein Bild auf dasjenige seyn, was während der Belagerung und Hungersnoth Jerusalems geschehen wird, sondern auf den Zustand des Volks in dem auf die Eroberung Jerusalems folgenden Elend und Zerstreuung, da sie an Oertern, wo es an Holtz mangelt, ihr Brodt bey Menschenmist werden backen müssen.

Bey Menschenmist — — V. 15. Kuhmist] In Ländern, die an Holtz arm sind, sonderlich Arabien und Aegypten, pflegt man anstatt des Holtzes gedörreten Mist zu brennen: in Aegypten ist das Salmiack aus dieser Art von Feurung entstanden, da man Mist, meistens Camelmist, brannte. Ein Aschkuchen, bey Feuer von solchen gedörreten Mist gebacken, muß freilich ekelhaft werden: Reisende, selbst Franzosen, die sonst in Absicht auf den Geruch der Speisen nicht sehr ekelhaft sind, z. E. Arvieux, bemerken, die Rinde der so gebackenen Kuchen bekomme vom Mist bey dem sie gebacken sey, einen sehr hohen Gout, der eben nicht gefiele, doch schmecke das Inwendige gut. Aeusserst ekelhaft mußte es freilich seyn, einen solchen bey getrockneten Menschenkoth gebackenen Aschkuchen zu essen: so sollen ihn künftig die Juden in ihrem Elend essen, aber an dessen Stelle erlaubt Gott dem Propheten Kuhmist, der unter allen zur Feurung gebrauchten Misten noch am wenigsten ekelhaft ist.

Die Länder, in denen die Juden auf diese Weise ihr Brodt gebacken hätten, könnten wol Aegypten und die Gegenden am Caspischen Meer seyn: in Aegypten brennet man gemeiniglich Mist, und in einigen Gegenden am Caspischen Meer hat man bis auf diesen Tag diese Feurung. Camel-Kuh-Pferde-Mist ist denn da freilich noch der gute; der ganz arme aber, oder der tiefer in die Wüsten verstossen wird, muß Menschenmist gebrauchen, und sorgfältig zur Feurung aufheben, wenn er keinen andern hat.

V. 14. Eigentlich Levitisch unrein, d. i. durch ein Gesetz verboten, wäre ein bey Menschenmist gebackener Aschkuchen wol nicht gewesen; allein unrein heißt, was zum essen ekelhaft und ungewöhnlich ist. Siehe die Anmerkung zu 3 B. Mos. XI, 1.

Cap. V.

V. 2. der Belagerung] nehmlich der im vorigen Capitel gebotenen, die im Bilde vorgenommen werden sollte.

V. 3. Die Erfüllung findet man vom 40sten Capitel Jeremiä an, wo nach der Zerstörung Jerusalems noch einige Ueberbleibsel der Juden durch die Gnade Nebucadnezars im Lande zurückgelassen werden, es zu bauen, die aber wieder neues Unglück verfolget, bis sie endlich, gegen Gottes Verbot, nach Aegypten fliehen, und da grössesten theils umkommen.

die Haare gezählt] Ein Bild davon, daß diese Ueberbleibsel der Juden sehr wenig seyn sollen.

V. 5. unter den Heiden die es umzingeln] den Babyloniern, die es belagern.

V. 11. zerstören] nehmlich, das eben genannte entheiligte Heiligthum.

V. 16. verderblichen Pfeile des Hungers] Das Bild wird vielleicht meinen Lesern fremd vorkommen: die Pest stellen die alten Dichter (z. E. Homer) vor, als wenn die Gottheit giftige Pfeile schösse; aber auch den Hunger? —— Ich weiß mich freilich des Bildes bey andern Schriftstellern nicht zu erinnern, allein vom Hunger entsteht die sogenannte Hungerpest, die sonderlich in belagerten Städten oft schrecklich wütet, und darum scheinen auch dem Hunger Pfeile zugeschrieben zu werden.

durch den Hunger ein Ende mache] Der Hunger machte wirklich der Belagerung Jerusalems ein Ende. Jerem. LII, 6. 7.

Cap. VI.

V. 2. gegen die Israelitischen Gebürge] Man versteht dis gemeiniglich vom Königreich Juda: allein da sonst Israel und Juda von einander unterschieden zu werden pflegen, und selbst im vorhergehenden Capitel unseres Propheten so genau unterschieden wurden, so sollte ich denken, es sey eine Weissagung gegen die Ueberbleibsel der

zehn

zehn Stämme in Palästina, denn nicht alle waren in das Assyrische Elend weggeführt, sondern viele zurückgeblieben, und diese hatten so gar an Hiskiä und Josiä Passafest Antheil genommen. Sonst aber wissen wir von ihrer Geschichte dieser Zeit nichts zuverläßig, nicht, ob sie mit dem Reich Juda einigermassen zusammen gehangen, ob sie im Kriege eine Parthey genommen haben, kurtz, wir wissen nichts von ihnen, weil wir keine Geschichtbücher haben, es ist mir also auch nicht möglich die Erfüllung dieser Weissagung aus der Geschichte zu zeigen.

V. 4. Schandgötzen] Wem das deutsche Wort zu hart vorkommen möchte, dem kann ich sagen, daß es noch etwas gemäßigter ist, als das in der Grundsprache, das wol am buchstäblichsten, Dreckgötzen, zu übersetzen wäre, welches Wort sich aber im Deutschen nicht so oft, als es im Hebräischen vorkommt, ohne Beleidigung des Gehörs wiederhohlen läßt.

Cap. VII.

V. 2. und du Menschenkind] Diese von, und, anfangende Weissagung scheint mit der vorigen zusammen zu hängen, und nur eine Fortsetzung der Ansprache Gottes im sechsten Capitel zu seyn.

V. 6. Ein Unglück] Ein eintziges Unglück, daß der Sache auf Einmahl ein Ende macht, so daß das zweite nicht nöthig ist. — — Dis war der Fall beym Stamm Juda nicht, Zedekias hat doch den Krieg einige Jahre geführt, und Jerusalem eine fast anderthalbjährige Belagerung, die Nebucadnezar noch dazu eine Zeitlang aufheben mußte, ausgehalten: um desto mehr glaube ich, daß diese Weissagung von den in Palästina zurückgelassenen Ueberbleibseln der zehn Stämme handelt, von deren Geschichte wir nur nichts wissen.

V. 6. und erwachet] Da wir nicht so reden würden, so muß ich erinnern, daß es eins der Wortspiele ist, die die Hebräer so sehr lieben.

V. 7. Der Morgen] Der letzte Morgen, der Morgen des schrecklichen Tages, an dem dis alles erfüllet werden soll.

V. 7. kein Freudengeschrey auf den Bergen] Entweder das fröliche Kelterlied, das die Keltertreter in den Weinbergen sungen: oder ein Freudengeschrey auf den Bergen bey erhaltenen Siegen, dergleichen Jes. XL, 9. (wo die Anmerkung nachzusehen ist) beschrieben wird. Anstatt dieses Freudengeschreys herrscht traurige Stille.

V. 10. 11. der Zweig u. s. f.] Das Bild ist aus dem Gewächsreich hergenommen: ein Zweig schlägt erst Knospen aus, denn volle prächtige Blüte; ein Reis wächst, und wird endlich so groß, daß man ein Scepter daraus machen kann.

Von Nebucadnezars Reich verstehe ich dis nicht, denn das hatte ja schon viele Jahre unter ihm und seinem Vater gestanden: die Erklärung müßte aus der Geschichte genommen werden, allein die schweigt hier, wie ich schon vorhin geklaget habe.

daß nichts von ihnen u. s. f.] Diese kleiner gedruckten Worte sind nicht meine Uebersetzung, sondern aus Dr. Luthers seiner beybehalten, weil ich schlechterdings keine mich irgend befriedigende Uebersetzung des hier stehenden Hebräischen zu geben weiß. Seine grosse Dunkelheit rührt vermuthlich daher, daß hier Wortspiele stehen, und bey denen kommen bisweilen die seltensten uns unbekannten Wörter, oder Bedeutungen vor; dazu kommt noch, daß wir die Geschichte nicht wissen, von der hier die Rede ist, und daß vielleicht gar im Hebräischen Text manche Schreibfehler sind, wie denn auch Dr. Luther im einen Wort (Trost) einer andern Leseart folgete.

Man könnte übersetzen, nicht von ihnen, nicht von ihrer Menge, nicht von ihnen, sind sie, und keine Pracht ist an ihnen: aber was hiesse das? und was wären meine Leser gebessert, wenn ich ihnen diese unerklärte Uebersetzung, die mir doch am Ende nicht wahrscheinlich ist, gegeben hätte? Leer mochte ich auch die Stelle nicht lassen, also borgte ich aus unserer ordentlichen Kirchenübersetzung; sonderlich da sie dismahl aus der Kirchenübersetzung der Catholiken, der Lateinischen, in der Hauptsache genommen ist.

V. 13. wenn er auch am Leben bliebe] Man versteht dis gemeiniglich so: wenn er auch das Jubeljahr erlebte, in dem jeder wieder zu seinem verkaufften Acker kam. Uebersetzt habe ich, wie man gemeiniglich pflegt, habe aber selbst noch Zweifel. Kurtz diese ganze

Stelle

Stelle sieht aus, als wenn sie unter den Händen der Abschreiber viel gelitten hätte.

Daß ich am Ende des Verses von der Abtheilung in Verse abweiche, siehet man von selbst: nach ihr würde ich für, ihr Leben in den Strafen ihrer Sünde zubringen. Muth werden sie nicht beweisen: setzen müssen, und niemand wird sein Leben wegen seiner Sünde behalten, so aber dem vorhergehenden widerspricht.

V. 14. Dis war wiederum ganz anders beym Stamm Juda, der sich aufs äusserste wehrete, und es den Babyloniern sehr schwer machte.

V. 18. Glatze] Ein Zeichen der Trauer.

V. 19. nicht ihren Hunger stillen] Bey der äussersten Hungersnoth, wie sie vorhin beschrieben ist, hilft Gold und Silber zur Sättigung nichts, weil keine Speise zu kaufe ist

wie unrein ansehen — — V. 19. darum habe ich es ihnen unrein werden lassen] Das Gold ist ihnen nicht blos unnütz, sondern sie werfen es auch weg, wie man sonst mit unreinen Dingen zu thun pflegt. Wenn nehmlich ein wildes Kriegesheer, dem alles gegen die Besiegten erlaubt ist, und das von unserer Kriegeszucht nichts weiß, ein Land überfällt, so wünscht ein jeder kein Gold und Silber zu haben, und wirft es als gefährlich weg, weil es ihn dem Ueberfall und den Gewaltthätigkeiten der Soldaten aussetzt, die, wo sie Gold finden, noch mehr erwarten, und dis durch Drohungen, Schläge, und Martern von dem zu erpressen suchen, bey dem sie das erste fanden. Der Arme ist in einem solchen Kriege besser dran, als der Reiche.

V. 21. den bösesten auf dem Erdboden] barbarischen Völkern, die in der Armee Nebucadnezars dienten.

V. 22. Auch dis ist geschehen, da Jerusalem erobert ward.

V. 23. Mache Ketten] Ich habe übersetzt, wie man zu thun pflegt, nicht weil ich die Uebersetzung für richtig halte; sondern weil ich noch keine bessere mit genugsahmer Zuverläßigkeit weiß, und doch keine leere Stelle lassen wollte. Soll ich in Gefahr stehen zu irren, so irre ich lieber mit andern, als für mich allein.

V. 24. in den Häusern wohnen] Es scheint, den Soldaten aus barbarischen Völkern sind bisweilen Wohnungen (nicht im Jüdischen, denn da findet man das Gegentheil, aber doch) im Israeliti-

schen

schen Lande der zehn Stämme angewiesen worden, so wie sich vielleicht einige Leser aus dem Virgil erinnern, *improbus haec tam culta novalia miles habebit; Barbarus has segetes.*

V. 25. Er eilet der kommen soll] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgewichen; was die Worte nach denen heissen sollten, darüber ist man streitig, und ich ungewiß, so daß ich sie nicht einmahl übersetzen kann.

V. 26. Da der Priester das Gesetz verlassen und sich nicht darum bekümmert hat, so giebt Gott dem Volk auch keine wahre Propheten, die sie um die Zukunft befragen könnten. Dis war wieder bey den Juden anders, die hatten Jeremiam.

Cap. VIII.

V. 1. Dis Gesichte ist vom vorigen nur um ein Jahr und zwey Monden entfernt:

	Jahr		Mond		Tag
es fällt ins Jahr der Gefangenschaft Ezechiels	6	=	6	=	5
und jenes erste in – – –	5	=	4	=	5
	1	=	2		

Hieraus könnte nun ein Zweifel entstehen: die Juden, und überhaupt die Asiaten pflegten Mondenjahre zu zählen, deren eins 354 Tage hat, dazu zwey Monden, d. i. 59 Tage gerechnet, (denn ein Mond hat wechselsweise gegen den andern 29 und 30 Tage) sind nur 413 Tage, und die Zeit, die der Prophet bey Vorstellung der Belagerung stille liegen sollte, betrug 390 und 40 Tage, das ist zusammen gerechnet 430 Tage. (Cap. IV, 5. 6.) Wollte man auch nach Babylonischer Art Sonnenjahre von 360 Tagen rechnen, so würden doch diese 430 Tage nicht voll, ja nicht einmahl, wenn man wahre Sonnenjahre von 365 Tagen rechnete, denn auch dazu zwey Monath, noch dazu einer von 31 und der andere von 30 Tagen addirt, würden nicht mehr als 426 Tage, also vier Tage zu wenig machen, und so hätte ja der Prophet noch auf seiner einen Seite liegen, und die Belagerung Jerusalems vorstellen müssen.

Diese

Diese Schwierigkeit verschwindet, so bald man bemerkt, daß in das Mondenjahr von Zeit zu Zeit ein ganzer Mond eingeschaltet ward, um es mit dem Erntejahr (das ich im Mosaischen Recht das oeconomische Jahr nenne) in einige Gleichheit zu bringen. Ein solcher Schaltmond muß in dis Jahr gefallen seyn, und rechnet man den, das ist 29 Tage zu den 413 Tagen, so sind es 442 Tage, also schon 12 mehr, als wir eigentlich nöthig haben, und die Vorstellung der Belagerung gedauret hätte.

V. 3. 5. Was dis für ein Bild gewesen ist, davon wissen wir aus der Geschichte nichts: vielleicht ist es nicht ein Bild eines Abgottes, z. E. des Baals, an den hier einige denken, sondern des wahren Gottes, weil alle folgenden Götzendienste als noch grössere Gräuel, also dieser als der geringste, beschrieben werden: in solchem Fall wäre es nicht im eigentlichen Verstande Abgötterey, sondern Bilderdienst. Siehe das Mosaische Recht §. 245. wo vom Unterscheid beider Verbrechen mehr gesagt ist.

Uebrigens glaube ich nicht, daß zu der Zeit, da Ezechiel dis Gesichte hatte, dieses Bild im Tempel noch vorhanden gewesen, und so öffentlich da gestanden hat; denn es wäre unbegreifflich, wie Jeremias, der zu Jerusalem weissagete, und selbst Priester war, so gar nichts davon sagen sollte, wenn es so im Tempel selbst vor aller Augen gestanden hätte. Ich glaube vielmehr es ist zu Manaßis Zeit, und in den ersten Jahren Josiä im Tempel gewesen, aber von Josia bey der Reinigung des Tempels weggeschafft. Dem Propheten werden die Gräuel gezeiget, nicht gerade die jetzt im Tempel begangen wurden, sondern die begangen waren. Der Sitz des Bildes könnte vielleicht noch übrig gewesen seyn, und ein Aberglaube des Volks darauf gehaftet haben: der folgende Götzendienst V. 7-13. könnte heimlich in einem unterirdischen Gewölbe des Tempels getrieben seyn, ohne von Jeremia geahndet zu werden, weil er nichts davon wußte; aber auch dis kann ich nicht historisch sagen und glaube es kaum: die Zeit, von der wir wissen, daß Götzendienst im Tempel getrieben ist, ist unter Manasse, und in den ersten Jahren Josiä vor seiner Reformation.

V. 6. mich von meinem Heiligthum zu entfernen] Gehet darauf, daß Gott im 9 und 10ten Capitel als aus dem Tempel ausziehend und ihn verlassend vorgestellet wird.

V. 7-11. Ein Aegyptischer Götzendienst. Die Aegyptischen Hieroglyphen, (d. i. diejenige Bilderschrift, deren sich die Gelehrten zur Aufbehaltung und zugleich zur priesterlichen Verheimlichung ihrer Schätze der Gelehrsamkeit bedienten) bestand aus Abbildungen von Gewürm, vierfüßigen, und geflügelten Thieren, oder Theilen von ihnen, die ihre geheime Bedeutungen hatten. Wäre dis alles, so wäre es blos Priesterneid, der seine Kenntnissen dem Volk entziehet, um es vielleicht durch allerley Blendwerke zu regieren, wie er will: (ein Verbrechen, an dem wol die hier beschriebenen Bilderdiener unter den Juden unschuldig genug waren, und die Aegyptischen Hieroglyphen, deren Sinn man vor Ausländern sehr geheim hielt, selbst nicht verstanden): allein die viereckichten Denksteine, (unsern Grabsteinen nicht unähnlich) denen man die Kenntnissen der Priester im Hieroglyphen eingrub, und sie denn an verborgene Oerter setzte, verehrte man als die Gottheit der Gelehrsahmkeit, und nannte sie im Aegyptischen Tot. Noch mehr, man hatte in Aegypten in den Felsen am Nil tiefe unterirdische Gänge, (bisweilen gar Irrgänge) die zu unterirdischen Gewölben führten, deren Wände über und über mit eingegrabenen Hieroglyphen bedeckt waren, und wirklich ihr Eingang ist so, wie er hier beschrieben wird, erst ein Loch, bey dem niemand vermuthet, daß etwas wichtiges dahinter sey u. s. f. Ein neuerer Reisender hat durch einen Zufall das Glück gehabt, in ein solches schauderhaftes unterirdischer Hieroglyphengewölbe zu dringen.

V. 11. Jaasania den Sohn Schafans] von diesem finden wir weiter nichts in der Bibel, er mag also vielleicht auch in die Regierung Manaßis oder die ersten Jahre Josiä gehören, von welcher Zeit wir ungemein wenig Nachricht haben, wie sich in den Büchern der Könige zeigen wird.

V. 12. Bildercammer] Zu dieser Sache haben wir keinen deutschen Nahmen: es ist das vorhin beschriebene unterirdische Gewölbe, dessen Wänden um und um Hieroglyphen eingegraben waren,

will

will man es so nennen, die Hieroglyphen-Gruft, nur daß ich den Nahmen nicht in der Uebersetzung wagen wollte.

V. 14. Thammus ist eben der, den die Griechen Adonis nennen: beides sind Syrische Nahmen, nur Thammus im Syrischen der gewöhnlichste, und die Fabel ist eigentlich Syrisch. Thammus oder Adonis soll ein sehr schöner Jüngling gewesen seyn, in der Gegend wo in Syrien am Libanon die schöne Landschaft Eden liegt, und der Fluß Adonis aus jenen Gegenden in das Meer fließt, Venus soll sich in ihn verliebt haben, allein er ward in den Wäldern des Libanons von einem wilden Schwein getödtet, darüber die Frauensleute ein Klagefest hielten; er soll aber wieder lebendig geworden seyn. Um die Zeit, da er getödtet war, (im Junio) floß der Adonis blutroth in die See, (welches aber natürliche Ursachen hatte, deren sich die Priesterlist bediente) denn feyrete man zu Byblus, einer Stadt am Ausfluß des Adonis in das mittelländische Meer, ein Fest, an dem die Frauensleute ihn beklagten, sich auch die Haare abscheeren lassen mußten, wenn sie sich hiervon nicht auf eine schändliche Weise, und mit Verlust ihrer Keuschheit, loskaufften: an dem gesetzten Tage seiner Auferstehung kam, wieder durch Priesterlist, ein Brief auf der See nach Byblus geschwommen, in dem verkündiget ward, er lebe, und denn hielt man ein Freudenfest. Die beiden Monathe, da die wilden Schweine werfen, also am gefährlichsten sind, heissen bey den Syrern, der Junius, der Schweine-Mond, in den fiel sein Todesfest, und der Julius Thammus, in den fiel sein Auferstehungsfest.

Daß dieser Götzendienst schon um ein grosses schlimmer sey, als der vorige, lehrt die Erzählung seiner Gebräuche und mannigfaltigen Aberglaubens.

V. 16. Die Sache, worin diese Anbeter der aufgehenden Sonne es ärger machen, als alle übrigen, und um welcher willen gesagt wird, sie begingen noch grössere Gräuel, ist die offenbahre Verachtung des Tempels, und des Gottes, dem er heilig ist, im Tempel selbst: den Rücken kehren sie dem Tempel zu, und das Gesicht der aufgehenden Sonne. Vielleicht besteht noch ein Stück des Aergeren darin, daß dis ein weit aus dem entfernten Orient mit einer Art von Wahnwitz auf fremde Götzendienste gehohlter Götzendienst ist, denn im fol-

genden werden wir sehen, daß mit diesem Anbeten der Sonne Zerduschtische oder Persische Gebräuche verbunden sind, die der Götzendelle Aberglaube in entfernten Ländern aufsuchte.

V. 17. die Reiser vor das Gesicht halten] Dis ist klar ein Stück der Religion der Feueranbeter, (die wir jetzt Zerduschtianer, Gebren, Farsen, Parsen, oder wie jeder sie zu schreiben Lust hat, nennen): sie hatten schon in alten Zeiten, und haben noch jetzt, unter ihren Heiligthümern ein Bündel Reiser, das jetzt in ihrer Sprache Barsam oder Beresim heißt, und in d'Anquetils Reisen bey S. 665. der deutschen Uebersetzung, auf der dritten Kupfertafel, Num. 3. und 4. abgebildet ist. Dis halten sie vor ihr Gesicht, und dem heiligen Feuer entgegen. Die Religion der Feueranbeter ist zwar in gewisser Absicht, so wie die Philosophen oder Magier der Perser sie glaubten, allen heidnischen Religionen weit vorzuziehen, denn sie nimt nur Einen Gott an, den sie für Licht hält, und unter dem Bilde des Feuers verehret: allein eben dieses Bild ward auch wol wirklich von andern für Gott gehalten, und es leidet kaum einen Zweifel, daß der grosse Hauſe der Perser die Sonne angebetet hat.

Cap. IX.

V. 2. sechs Männer] Man will hierin eine Weissagung auf sechs Babylonische Generals finden, die Jerusalem nach Jerem. XXXIX, 3. erobert haben sollen: liest man aber diese Stelle nach, und zählt nur nicht die Titel Oberhoffmarschal, und, Präsident der Magier, für Nahmen der Personen, so wird man ihrer nicht mehr als vier finden. Ich glaube, die Zahl sechs ist deswegen gewählt, weil sie mit dem hinzukommenden Schreiber in baumwollenen Kleidern, die heilige Zahl der Hebräer, sieben, macht.

V. 2. mit schmetternden Waffen] Sie scheinen nicht Degen, sondern Käulen zu haben, mit denen sie todtschlagen.

in baumwollenen Kleidern] Dis war priesterliche Tracht.

ein Schreibzeug an der Seite] Wo wir den Degen tragen, da pflegen noch jetzt zu Constantinopel und in der Türkey die Schreiber (die Gelehrten, die sich vom Abschreiben der Bücher nähren) ihr Schreib=

Schreibzeug hängend zu haben: und die Sitte ist alt. Wer mehr davon wissen will, kann die Orientalische Bibliothek Th. X. S. 84. und das Mosaische Recht Th. V. §. 227. S. 365. 366. nachschlagen.

V. 3. vom Cherub] von den Cherubinen im Allerheiligsten, über denen der Sitz der Gottheit war, und wo sie sich dem Propheten sichtbar, vermuthlich in Gestalt einer lichten Wolke, gezeiget haben mußte.

V. 6. von den Aeltesten u. s. f.] Vermuthlich den Cap. VIII, 16. beschriebenen Anbetern der aufgehenden Sonne.

Cap. X.

V. 2. streue sie über die Stadt] Ein Bild davon, daß die Stadt verbrannt werden soll.

hinein] nehmlich in den innern Raum zwischen den Cherubinen und unter ihren Flügeln.

V. 5. wie eine Stimme des Höchsten, wenn er redet] vermuthlich, wie einen in der Ferne rollenden Donner. Ohngefähr so einen Schall pflegt bisweilen der Sturmwind in der Ferne von sich zu geben.

V. 11. wohin ihr Haupt stand] Sie hatten nehmlich, wie man sich erinnern wird, vier Gesichter gegen alle vier Gegenden des Himmels.

V. 12. Stirn] Ich bin hier von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen man übersetzen müßte, ihre Felgen. Dis ist auch wahr, aber jetzt ist von den Thieren und noch nicht von den Rädern die Rede; auch sagen hier die Hebräischen Buchstaben etwas anders als die von den Juden hinzugesetzten Punkte.

V. 13. Galgal] Galgal heißt ein Rad, ob es gleich nicht das ganz gewöhnliche Wort ist, zugleich aber bedeutet es einen Sturmwind, oder Wirbelwind: der Prophet merkt also an, er habe die Räder nicht mit ihrem gewöhnlichen Nahmen, Ofan, sondern Galgal, nennen hören. Der Sturmwind ist es, der den donnernden Wagen Gottes trägt, und Wirbelwinde pflegen sich unter ihm zu erheben.

V. 14. Cherubskopf] d. i. ein Rinderkopf. Dis scheint der Kopf der beyden Cherubinen über der Bundeslade gewesen zu seyn, daher er schlechthin Cherubskopf heißt.

V. 20. ich erkannte u. s. f.] Ich sahe, daß diese zusammengesetzten Gestalten nichts anders waren als Cherubinen, so wie die Juden sie im Tempel haben, und der Dichter sie sich vorstellet.

Cap. XI.

V. 1. Jaasania — — Falatia] Von diesen beiden Leuten wissen wir aus der Geschichte weiter nichts: den erstern muß man auch nicht mit dem Cap. VIII, 11. da gewesenen Jaasania für einerley Person halten, denn die Väter sind verschieden. Jener ist Jaasania der Sohn Schafans, und dieser, Jaasania der Sohn Azzur.

V. 2. Diese Leute scheinen die Anstifter der Rebellion gegen die Babylonier zu seyn, die ein oder zwey Jahr später ausbrach, und Jerusalem den Untergang zuzog. Aus Jeremia ist es offenbahr, daß der letzte Jüdische König Zedekias, der rebellirte, dis nicht aus eigenem Trieb gethan hat, sondern von andern bösen und thörichten Leuten dazu verleitet ist, zum Theil beynahe wider seinen Willen; denn zum wenigsten findet man in Jeremia Zeiten, da er seinem Willen nicht recht folgen kann oder darf, weil er von der Parthey, die die Rebellion angefangen hat, beherrschet wird.

V. 3. es ist noch nicht so nahe] Das nehmlich, was die Propheten, Jeremias zu Jerusalem, vom Untergang Jerusalems weissagen.

die Stadt ist der Topf und wir sind das Fleisch] Eine Sprichworts-Redensart, die so viel sagt: wir wollen alle Schicksaale der Stadt mit ihr theilen, mit ihr erhalten werden, und untergehen. Es ist ohngefähr so, wie in einigen Städten Deutschlands, der Bürger schwören muß, mit dem Burgemeister zu schwimmen und zu sinken; ohne daß er deshalb eigentlich nöthig hat, schwimmen zu lernen.

V. 5. ihr habt recht geredet] Was ihr sagt, die Stadt ist der Topf, und wir sind das Fleisch, soll wahr werden, nur

nicht auf die Weise wie ihr es verstandet, auch noch sonst mit einiger Abänderung. Viele von euch verführte unglücklich gemachte Bürger sollen in der Stadt umkommen, für die wird sie der Topf, und sie das Fleisch seyn, das darin gar gekocht wird: nur ihr selbst sollt nicht das Fleisch in diesem Topf seyn, sondern herausgezogen, und anderwärts, (wie soll ich sagen, zerhackt, um das Bild beyzubehalten, oder) getödtet werden.

V. 7. aber euch will ich herausbringen — — V. 8. das Schwerdt über euch bringen — — V. 11. an der Gränze des Israelitischen Landes] Als Jerusalem erobert war, wurden die Anstifter der Rebellion, die den König dazu überredet, ja bisweilen beynahe hinein gezwungen hatten, von Jerusalem nach Ribla geführet, wo Nebucadnezar Gericht über sie hielt, und sie hinrichten ließ. Jerem. LII, 24-27.

V. 12. Lehren] Eigentlich, Rechten, oder, Gesetzen: es werden aber hier Gesetze der Religion verstanden, weil nun dis einem bey dem Deutschen, Gesetze, nicht beyfallen möchte, habe ich das Wort gesetzt, dessen sich ein Deutscher bedienen würde. Noch deutlicher wäre, nach der Religion der Heiden: aber es ist ein Lateinisch Wort.

V. 15. Die Reichern und Vornehmen waren mit Jojachin in das Elend geführt, 2 Könige XXIV, 14. 15. 16. Es ist begreifflich, daß die zurückgebliebenen Aermern, die nun jener ihre Häuser, Aecker, und Gärten besassen, sich über die Wegführung jener Reichen gefreuet, und ihnen eben keine Rückkehr ins Vaterland gewünscht haben. Jene ersten Exsulanten werden auch von Jeremia im 24sten und 29sten Capitel als der bessere Theil des Volks vorgestellet: die zurückgebliebenen Armen aber als der Abschaum desselben.

V. 16. geheiliget] Gott hatte sie mitten unter den Heiden, und im fremden Lande als sein Volk erkannt, sie hatten sich des Götzendienstes enthalten, und ihr Unglück war ihnen ein Besserungs-Mittel geworden, wenigstens einen grossen Theil unter ihnen. Dis sieht man aus den eben angeführten Capiteln Jeremiä: und die nach Babylon

bylon selbst geführten allervornehmsten, Daniel, und seine drey jungen Freunde sind Muster der gewissenhaftesten Frömmigkeit.

V. 23. auf dem Oelberge.

Cap. XII.

(*) Dergleichen genaue Vorherverkündigungen einzelner Umstände der letzten Belagerung Jerusalems sind uns lange nachher lebenden zwar nicht so wichtig, allein für die damahls lebenden konnten sie als Bestätigung der wahren Religion von äusserster Wichtigkeit seyn. Sagte der Prophet den Exsulanten am Chabur im sechsten Jahr ihres Exsilii das so umständlich vorher, was wir in unserm Capitel, und Cap. XI, 7-11. lesen, zum Theil in solchen Ausdrücken, daß es vor der Erfüllung schien, er widerspräche sich selbst, und es ward im elften Jahr ihres Exsilii, oder der Regierung Zedekiä, zu Jerusalem auf das genaueste und buchstäblichste erfüllet, so war dis eine jedem faßliche, und unwiderlegliche Bestätigung derjenigen Religion, deren Bote Ezechiel war, d. i. der Religion, die einen einzigen Gott lehret. Diese Religion bedarf zwar unter uns keine solche übernatürliche Bestätigungen, uns wäre schon, auch ohne Offenbahrung, die Stimme der Vernunft und Philosophie genug, uns von dem Satz zu überzeugen, es ist nur Ein Gott: aber nicht so, als noch die Vielgötterey der beynahe allgemeine Glaube des menschlichen Geschlechts war. Ein solcher Glaube hatte da die Gestalt des Sensus communis, oder gemeinen Menschenverstandes, und selbst unter dem Jüdischen Volk hatte sich der Glaube an einen einzigen Gott nur kränklend erhalten. Das Volk sollte im Babylonischen Elend gebessert werden, und ist auch gebessert worden: diesen Endzweck zu erreichen, läßt sich Gott herab, ihnen im Elend einen Propheten zu erwecken, der was in Palästina geschehen wird, aufs genaueste vorher saget, so daß sie nicht unterlassen können zu sehen, daß, wie es Cap. II, 5. heißt, ein Prophet unter ihnen ist. Auch bey den benachbarten heidnischen Völkern haben so umständliche und genau erfüllete Weissagungen nicht anders als einen grossen Eindruck machen, und ein kräftiges Mittel zu ihrer Ueber-

Ueberzeugung von der wahren Religion werden können. Man sehe nur das nicht gleich für einen überflüßigen Auswuchs der Offenbahrung an, was wir vielleicht entbehren könnten, sondern bedenke, daß es in der damahligen Zeit zur Besserung des Jüdischen Volks und mancher heidnischen Völker nothwendig war. Es gehört, wenn ich so reden darf, zur göttlichen Erziehung des menschlichen Geschlechts.

V. 3. Das Ausziehen am Tage ist eine Abbildung dessen, wie der grössere Theil der Juden im elften Jahr Zedekiä ins Elend gehen wird: das Ausziehen bey Nacht, geht auf einen besondern Umstand, der blos bey Zedekia und seinen Soldaten eintraf.

denn sie sind ein widerspänstig Volk] Dis wird als Grund zu dem vorhergegangenen, vielleicht, gesetzt: das Volk ist so widerspänstig, daß es sehr ungewiß, nur ein vielleicht ist, ob sie hören werden, es soll aber an ihnen nichts unversucht gelassen werden, sie aufmerksahm zu machen.

V. 5. 6. Die Erfüllung findet sich Jerem. LII, 7. Zedekias brach aus der Stadt, die er nicht mehr vertheidigen konnte, mit seinen Kriegesleuten, bey Nachtzeit, durch ein Thor zwischen den beiden Mauren am königlichen Garten aus.

V. 10. Dis Tragen ist ein Bild auf den Fürsten] Buchstäblich, dis Tragen ist der Fürst: aber das möchte im Deutschen zu unverständlich oder doch fremd klingen.

Der Prophet Ezechiel pfleget, Fürst, sehr häufig für, König, zu setzen, und dis eigenthümliche, wodurch er sich von manchen andern biblischen Büchern unterscheidet, muß ihm billig in der Uebersetzung gelassen werden, sonderlich da wir auch im Deutschen, der Fürst, sagen können, wenn wir vom Könige, etwan von seinen Rechten, reden.

das darin ist] Ich muß gestehen, daß ich hier, noch ohne eine Handschrift vor mir zu haben, blos nach einer Vermuthung vom gedruckten Text abweiche, der zu übersetzen wäre, welche unter ihnen sind. Was dis heissen soll, verstehe ich nicht. Die ganze Aenderung kommt auf einen Zug eines Buchstabs an, aber ich würde doch nicht gewagt haben, sie aus blosser Vermuthung vorzunehmen, wenn nicht schon Dr. Luther nach eben der Vermuthung übersetzt hätte. Da das

geschehen war, so kam es mir als Unhöflichkeit gegen meine Leser vor, ihnen anstatt dessen, was ich für den wahren Sinn des Propheten hielt, blos aus Treue gegen den gedruckten Hebräischen Text, etwas, bey dem sich nichts denken läßt, zu geben, und Luthers Uebersetzung so augenscheinlich zu verschlimmern. — — Ich muß diese Entschuldigung machen, weil ich in der Vorrede zum ersten Theil mir vornahm, den Text nicht nach Vermuthungen zu ändern, sondern blos nach Zeugen.

V. 11. ihnen] den Einwohnern Jerusalems.

V. 12. durch die Mauer graben] Dis wird von Zedekia nicht so ausdrücklich gemeldet, sondern nur, daß er aus dem Thor zwischen den zwey Mauren am königlichen Garten ausbrach: allein während der Belagerung mag dis Thor wol zugemaurt gewesen seyn.

sein Gesicht wird er verhüllen] Hiervon finden wir zwar in der Geschichte nichts, aber es ist den Sitten der Israeliten gemäß. Siehe 2 Sam. XV, 30. wo David und alle seine Leute ihr Gesicht verhüllen, da sie in ziemlich gleichen Umständen aus Jerusalem entweichen müssen.

V. 13. dis soll er nicht sehen] Um die Zeit, da der Prophet dis sagte, mußte es fast als Widerspruch mit dem folgenden aussehen: es ward indes buchstäblich erfüllet, Zedekias ward zu Ribla geblendet, und darauf nach Babylon geführet Jerem. LII, 11.

V. 14. Die Erfüllung, Jerem. LII, 8.

seine Armee] Buchstäblich: seine Arme, d. i. die Soldaten, die sein Arm und Macht sind.

V. 22. Die Meinung des Sprichworts ist: es währt mit der Erfüllung der Weissagungen lange, der Prophet hat immer die Entschuldigung, sie gehe auf eine noch entferntere Zukunft, und endlich wird gar nichts draus.

Bey vielen betrügerischen Weissagungen ist dis völlige Wahrheit, auf die schickt sich das Sprichwort: aber es ward auch gegen Ezechiels Weissagungen angewandt.

V. 24. Die falschen Propheten, die den Israeliten Gutes verheissen, da lauter Unglück bevorstehet, (gegen die Jeremias so oft

redet) sollen endlich, da der Erfolg ihnen widerspricht, allen Glauben verlieren, und aufhören zu weissagen, weil sie niemand mehr höret.

Cap. XIII.

V. 4. wie die Füchse u. s. f.] Füchse sind furchtsahm, und wohnen gern in zerstörten Gemäuren. Die falschen Propheten sind im Weissagen dreist genug, mahnen zum Kriege, zur Rebellion gegen Nebucadnezar an, und verheissen viel Seegen Gottes: aber wenn es zur That kommt, so hat man an ihnen nicht den Mann, der die Hand brauchen kann, der in die Bresche tritt und sie gegen den Feind vertheidiget, oder die Bresche wieder mit Lebensgefahr zumauret, oder hinter ihr neue Abschnitte macht, sondern lauter geschwätzige Redner, ohne Arme und Hände. Dabey widersprechen die im Schutt liegenden Städte ihren Weissagungen.

V. 5. sie im Kriege zu vertheidigen] Der falsche Prophet zog keine Mauren, die er selbst als Soldat mit der Faust gegen den Feind vertheidigen wollte.

am Tage] am Straff- oder Unglückstage, den Gott einbrechen läßt.

V. 6. doch hoffeten sie, ihr Wort würde erfüllet werden] Der lügenhafte Prophet ist sehr oft zur Hälfte selbstbetrogener, und Enthusiaste; hat andern so oft vorgelogen, er sey ein Prophet, daß er es endlich selbst glaubt.

V. 9. in den Geschlechtstafeln] Buchstäblich, in dem Buch des Volkes Israel: das ist, entweder in der Matrikel und Bürgerliste des Volks, oder in den Geschlechtstafeln. Dis letzte halte ich für den wahren Sinn. Wer ohne Nachkommen starb, dessen Nahme ward in den Geschlechtstafeln des Volks nicht weiter aufgeführt, die Meinung ist also, sie sollen ohne Nachkommen sterben.

V. 10. Glück] Buchstäblich, Friede, allein das Wort würde im Deutschen einen unrichtigen Sinn geben: denn die falschen Propheten weissageten nicht Friede sondern Erniedrigung des Babylonischen Reichs, und völlige Freyheit und Unabhängichkeit des Jüdi-

schen Staats, unter welchen Vorspiegelungen sie Volk und König zur Rebellion gegen die Babylonier aufwiegelten.

Das Bild, das der Prophet von den eitlen Hoffnungen des Volks und der Propheten macht, ist folgendes: das Volk bauet eine Mauer, aber von lauter blos auf einander gelegten losen Steinen, die Propheten wollen sie zusammenleimen, kleben sie aber blos mit Speichel zusammen. Aeusserst verächtlich!

V. 18. Die Morgenländer hatten und haben noch viel mit Amuleten oder Zauberbändern zu thun, die sie sonderlich an den Händen und Kopf anbringen: dergleichen Zauberbänder verfertigten diese Prophetinnen, und schrieben ihnen, wie es scheint, die Kraft zu, dem, der sie trug das Leben zu erhalten, seinem Feinde aber den Tod zuwege zu bringen.

um das Gelenke der Hand] dasjenige nehmlich, das Hand und Arm mit einander verbindet. Buchstäblich heißt es, **Wurtzel der Hand**, ein Ausdruck den auch unsere Aertzte und Zergliederer gebrauchen, den ich aber doch hier nicht setzen mochte, weil er einem grossen Theil meiner Leser unverständlich seyn möchte, und hier von der Hand nicht anatomisch und gelehrt, sondern blos im gemeinen Leben geredet wird.

das Leben gefangen werden soll] Man sieht aus dem folgenden ziemlich deutlich, daß dis der abergläubische Ausdruck und Erdichtung war: mit Zauber-Bändern sollte das Leben dessen, dem man nicht wohl wollte, gefangen werden, wie ein Vogel in der Dohne. Siehe V. 20. Wem dis Bild nicht recht gefällt, der klage deshalb den Propheten nicht an: es ist der betrügenden Sibyllen ihres, und das Weibergeschwätz dieser Gattung von Frauensleuten pflegt wol nicht im ausgesuchtesten Geschmack zu seyn, sonderlich unter einem Volk, das so niedrig heruntergekommen, und jetzt im Elend ist. Ezechiels Schreibart ist zwar auch nicht die schönste, und hat etwas vom Stempel des Exilii, in dem er lebte; aber hier ist er ganz unschuldig.

Cap. XIV.

V. 3. das was sie zur Sünde verführet] Buchstäblich, den Fallstrick ihrer Sünde: ein Ausdruck, den ich nicht setzen mochte, weil er im Deutschen im Zusammenhang mit dem Folgenden zu übellautend oder dunkel seyn möchte. Die Götzenbilder, vermuthlich allerley in den Winkeln ihrer Häuser stehende Götzen, werden verstanden: diese schweben ihnen noch immer vor den Augen, wenn sie kommen, den wahren Gott durch den Propheten zu befragen. Sie wollten nehmlich, auf gut heidnisch, den Dienst des Gottes Jehova, mit dem Dienst ihrer übrigen Götter verbinden: fragten den wahren Gott durch den Propheten, und verehreten dabey, doch nur heimlich und in ihrem Herzen, ihre Hausgötzen, das Gemächte des Aberglaubens.

V. 7. oder von den Fremden, die sich zum Volk Israel gesellet haben] Man sieht hieraus, daß selbst in dem Lande am Chabur, wo der Prophet lebte, sich auch einige von fremden Völkern zur Religion der Israeliten hielten, den wahren Gott der Israeliten erkannten und anbeteten, doch so, daß sie ihren heidnischen Aberglauben dabey behielten, und im Herzen glaubten, es gebe neben dem höchsten Gott noch andere Untergötter, die auch etwas vermöchten, und deshalb angebetet werden müßten.

V. 8. durch ihn] Ich bin einer andern uhralten Leseart gefolget. Nach der jetzt gewöhnlichen gedruckten heißt es, durch mich: was das bedeuten soll, darüber ist man so uneins, und unschlüßig, daß ich in Anmerkungen, die nichts gelehrtes enthalten sollen, nichts weiter davon sagen kann.

V. 9. so habe ich diesen Propheten zum Thoren gemacht] Siehe die Anmerkung zu 2 B. Mos. IV, 21.

V. 14. Noach, Daniel, und Hiob] Noach, der einzige vor der Sündfluth, den Gott unschuldig fand, und nebst seinen Söhnen, die auch an den Sünden der Vorwelt keinen Antheil genommen haben mochten, rettete: Daniel, der frömmeste Mann der Zeit, in der Ezechiel lebete, der aber doch selbst in das Elend geführet war: und Hiob, keine wirkliche Person, sondern eine im Buch Hiob gedichtete,

ohngefähr wie der reiche Mann, und Lazarus, der eben deswegen zu-letzt stehet, ob ihn gleich der Verfasser des Buchs Hiob in eine viel äl-tere Zeit, zwischen Jacob und Mose, setzet.

Man hat sich hier gewundert, daß nicht auch andere fromme Leu-te, Abraham, Lot, u. s. w. genannt würden. In der That würde es langweilig und verdrießlich seyn, wenn der Prophet viermahl nach einander ein langes Heiligen-Register gemacht hätte: indes läßt sich doch gemeiniglich noch etwas besonderes für die Auslassung dieser Nah-men sagen. Z. E. Abraham schickte sich hier nicht her, weil Gott ge-rade um seinetwillen seinen Brudersssohn Lot nebst dessen Töchtern errettete: Lot nicht, weil er gar nicht in der Bibel als der vortrefliche, der vorzüglich fromme Mann vorkommt, sondern blos um Abrahams willen errettet ward.

Die Meinung ist übrigens wol nicht, daß eine solche Landplage schlechterdings alle aufreibe, so daß niemand am Leben bleibe: son-dern diese, bey ausnehmenden wegen der Sünden des ganzen Volks verhängten Landplagen werde bisweilen die Vorsicht Gottes einige auf-serordentlich fromme Leute so beschützen, und so über ihnen walten, daß ihnen für ihre Person kein Uebel widerfahre; dis werde aber nicht auf ihre Kinder gehen, sondern die dem gemeinen Schicksaal des übri-gen Landes überlassen seyn.

V. 19. durch Blutvergiessen] Dis scheint überflüßig zu stehen, da vorhin schon im siebenzehnten Vers der Krieg als Landplage da ge-wesen ist. In der That sind mir die Worte verdächtig, doch habe ich sie in der Uebersetzung nicht auslassen dürfen. Vielleicht ist hier nicht von Krieg, sondern Mord und Todtschlag die Rede, der im Lande im Schwange gehet. Schon in der Geschichte mehrerer Pesten hat man bemerkt, daß die Sitten nie so verderbt sind, und das Leben der Menschen so vielen Gewaltthätigkeiten ausgesetzt, als zur Pestzeit.

V. 22. mit sich aus Jerusalem nehmen] Ich bin in einer Kleinigkeit, in der ich noch dazu die Alten zu Vorgängern habe, von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heißt: die aus Jerusalem herausgebracht werden.

Die Erfüllung findet man Jerem. LII, 30. wo nach der Zerstö-rung Jerusalems 745 Männer ins Elend geführet werden.

Cap. XV.

V. 2. Das Volk Israel wird mehrmahls unter dem Bilde des Weinstocks vorgestellet, z. E. Ps. LXXX, 9-17. theils weil der Weinstock das edelste Gewächs ist, theils wegen des vortrefflichen Weinwachses in Palästina. Dieses Bildes bedient sich nun auch unser Prophet, aber in einer etwas neuen Absicht. Der Weinstock ist das edelste unter allen Gewächsen, so lange er Früchte trägt: wird er aber abgehauen, so kann sein weiches Holtz nicht so, wie das Holtz der wilden Bäume im Walde, gebraucht werden, allerley schönes Geräthe daraus zu machen, und ist zu nichts nütze, als zum Verbrennen.

V. 4. sind nun aber beyde Enden vom Feuer schon verzehrt, und die Mitte durchgebrannt] Dis nun ein Bild der Ueberbleibsel des Israelitischen Volks zu Jerusalem unter Zedekia.

Cap. XVI.

V. 3. dein Vater war ein Amoriter, und deine Mutter eine Hethiterin] Man macht sich unnütze Schwierigkeiten, wenn man dis vom Israelitischen oder Jüdischen Volk, das gewiß nicht Canaanitischer Abkunft war, zu erklären versucht: der Prophet hat ja selbst schon gesagt, er rede von Jerusalem, von der Stadt, und nicht vom Israelitischen Volk. Diese Stadt war von Cananitern gebauet, und ist bis auf Davids Zeit in den Händen der Jebusiter gewesen. Ihre ersten Schicksaale, bis auf die Zeit, da Gott sie heyrathet, das ist, da er sein Heiligthum darin hat, und die Bundeslade ihren Sitz zu Jerusalem erhält, wird in den sieben ersten Versen unsers Capitels beschrieben.

V. 3. 4. Jerusalem wird unter dem Bilde eines ausgesetzten Kindes vorgestellet, das die Eltern auf das Feld werfen um es nicht erziehen zu dürfen, dem also von dem allen, was sonst bey neugebohrnen Kindern zu geschehen pflegt, nichts widerfähret.

nicht mit Saltz gerieben] Dis ist bey uns (wenigstens im nördlichen Deutschland) nicht mehr gewöhnlich, allein die Alten thaten

ten es bey neugebohrnen Kindern, wovon ihre Medici zur Ursache angeben, daß die Haut dadurch dichter werden solle. Hierin irren sie vermuthlich, und die Absicht der Bademütter, wenn sie das Kind mit Saltz rieben, hätte wol vernünftiger Weise diese seyn können, die Haut von den schleimichten Unreinigkeiten zu reinigen, mit denen das Kind auf die Welt kommt, wozu wir Seife, (freilich auch eine Art Saltz, nehmlich Laugensaltz) gebrauchen.

V. 6. Lebe] d. i. mich jammert deiner, du sollst nicht hier umkommen, sondern erhalten werden.

lebe, und werde zu zehntausenden] Du kannst und sollst noch einmahl die Mutter unzähliger Nachkommen werden. Ohngefähr so ein Gedanke, als 1 B. Mos. XXIV, 60.

Daß ich hier von der Jüdischen Abtheilung in Verse abgegangen bin, siehet man schon aus dem beygesetzten Abtheilungszeichen des Verses: nach jener würde noch einmahl ohne weitern Zusatz gesagt, was schon vorhin gesagt ist, lebe! und denn finge sich der folgende Vers an: zehntausendfältig ließ ich dich vermehret werden, wie die Gewächse des Feldes, welches sich aber zu dem Bilde eines nicht nur unverheyratheten, sondern auch noch nicht mannbaren Mädchens übel zu schicken scheint.

V. 7. mit jedem Morgen sahe man deinen neuen Wachsthum] so, wie es bey einigen Pflanzen zu gehen pflegt, die fast zusehends wachsen, daß man das Wachsthum an jedem Morgen bemerken kann.

die Haare wuchsen dir] nicht die Haare des Haupts, sondern diejenigen, an denen man den Anfang der Mannbarkeit erkennet.

du warst noch nackt und unbekleidet] Dis könnte einem in dem Bilde sonderbahr vorkommen: allein es ist den Sitten der ärmsten Beduinen in den abgesonderten tiefen Wüsten gemäß, deren Töchter bis auf die Zeit der Mannbarkeit, ja wol bisweilen noch ein wenig nachher, völlig unbekleidet gehen. Dieser Fündling wird also vorgestellet, als habe er anfangs nicht eine Stadterziehung gehabt, sondern sey unter den Beduinischen Sclavinnen groß gezogen, bis ihn sein Wohlthäter noch einmahl zu sehen bekam.

Geist=

Geistliche Erklärung von Wasser, Salz, Windeln u. s. f. bey denen manche gar an das Wasser der Taufe, an das Salz der Weisheit, u. s. f. gedacht haben, gebe ich hier nicht, weil ich mich von ihrer Richtigkeit nicht überzeugen kann. Das ganze Bild hat seine Bedeutung, (die grosse Hülflosigkeit und den verlassenen Zustand Jerusalems, das dereinst eine so blühende Stadt werden sollte, bey seinem Entstehen, und in seiner Kindheit) nicht aber jedes einzelne Stück bedeutet etwas besonders: auch würde die Erklärung wol nicht aus der Theologie herzunehmen seyn, weil hier nicht vom Menschen überhaupt die Rede ist, sondern aus der Geschichte der Stadt Jerusalems, erst von ihrem Entstehen bis auf Abrahams und Melchisedeks, und von da an bis auf Davids Zeit, von der uns aber die Nachrichten mangeln.

V. 8. beschwor dir meinen Ehevertrag] Buchstäblich: trat mit dir in einen Bund, und schwor dir. Man siehet hieraus, daß bey einigen Ehen, (von denen im Mosaischen Recht §. 86. geredet ist) zwischen Braut und Bräutigam ein ordentlicher Vertrag gemacht, und gewisse Bedingungen vestgesetzt wurden, ja daß auch der Mann diese Bedingungen beschwor. Dis war eine vorzüglichere Gattung von Ehe, als wenn der Mann seine Frau von den Eltern kauffte, oder sich eine Sclavin, blos nach dem Rechte eines Herren beylegte. Aus Malach. II, 10-14. scheint es, daß in diesen beschworenen Artikeln der Mann nicht selten dem Recht der Vielweiberey, auch wol, der willkührlichen Ehescheidung, entsagt haben mag. Also nicht als Sclavin kommt dieser Fündling in das Bette seines Erhalters, sondern als Ehefrau mit den vorzüglichsten Rechten. Der Sinn ist, Gott hat das Israelitische Volk auf eine sehr vorzügliche Art zu seinem Volk angenommen.

V. 9. dich von deinem Blut zu reinigen] Nicht von dem, darin dis Kind gleich nach der Geburt gefunden war, sondern von demjenigen, das die anfangende Mannbarkeit verräth.

V. 10. Meerfräuleinfell] Siehe die Anmerkung zu 2 B. Mos. XXV, 5. Man gebraucht wirklich das Fell der Meerfräulein zu Schuhen.

feinem Flor] Damit niemand auf den Argwohn komme, daß ich eine neue Sache den Alten geschenkt und in die Bibel getragen habe, bemerke ich nur, daß es buchstäblich, ein Siebtuch, heißt, und daß schon die allerältesten Uebersetzer, vor Christi Geburt, es uns beschreiben, als aus feinen Härchen zusammengesetzt. Diese Art Schleyer mag indes wol nicht lange vor Ezechiels Zeit erst bekannt geworden seyn, denn in den ältern Büchern der Bibel findet man den Nahmen nie, er ist auch nicht eigentlich Hebräisch, sondern Persisch.

V. 12. Nasenringe] Siehe die Anmerkung zu 1 B. Mos. XXIV, 22.

V. 13. Oel] Man muß sich hier erinnern, daß in den Ländern, wo man gutes Baumöl hat, es beym Zubereiten der Speise so gebraucht wird, als bey uns die Butter, daß es den Speisen einen bessern Geschmack giebt, als unsere Butter, und daß Palästina wegen seines vorzüglichen Baumöls, der den Provencer noch übertrifft, bekannt ist. (Mosaisch Recht §. 191.)

V. 15. fingest, weil deine Eitelkeit von dem Ruhm geschmeichelt ward, an, eine Hure zu werden] Der gewöhnliche Anfang der Unzucht: die junge Schöne freuet sich, bewundert zu werden, ohne das unermeßliche Unglück zum voraus zu sehen, das auf diese Bewunderung folgen möchte. Buchstäblich heißt es: und huretest wegen deines Ruhms. Dis möchte im Deutschen zu unverständlich und abgebrochen gewesen seyn, darum druckte ich den Sinn so aus, wie ein Deutscher, der nicht Uebersetzer wäre, sich selbst gelassen die Sache geschrieben haben würde.

Das versteht sich auch, daß hier nicht von eigentlicher Hurerey und Unzucht die Rede ist, sondern von Abgötterey, die unter dem Bilde der Unzucht vorgestellet wird. Schon in den ältern Büchern der Bibel, selbst in Mose, haben wir dis Bild gehabt: aber Ezechiel gebraucht es am häufigsten, und mahlt es am stärksten aus, bisweilen so stark, daß mir wirklich das Uebersetzen schwer wird. Doch hievon unten bey einer andern Stelle, wenn meine Verlegenheit noch grösser werden wird, als hier.

V. 16. Hier geht ein neues, und freilich noch viel treffenderes Bild des Götzendienstes an, das nicht von eigentlicher Hurerey, sondern

dern von unnatürlicher Unzucht, die blos in der Einbildung und erhitzten Vorstellung, bisweilen mit allerley Bildern, die der Phantasie zu Hülfe kommen sollen, begangen wird.

machtest dir bunte Puppen, und triebest mit ihnen ohne Genuß und in blosser Einbildung Unzucht] Die Sache ist wirklich so bey einigen unglücklichen jungen Frauenzimmern, wie sie hier beschrieben wird: auch in unsern nördlichen Ländern ist überhaupt die Sünde der weiblichen Selbstbefleckung, von der hier Eine Art vorkommt, nur leider allzuhäufig, aber in südlichen Ländern, in Asien, noch viel häufiger.

Hier möchte man nun vielleicht die Einwendung machen: ob sich aber auch die Beschreibung einer so abscheulichen Sünde in die Bibel schicke? in ein Buch, das jedes heranwachsende Mädchen lesen darf und soll? ob es nicht besser wäre, die Leser eines Religionsbuchs in einer glücklichen Unwissenheit aller solcher Gräuel, und, wie man es nennet, in ihrer Unschuld zu lassen? Wenn ich meine aufrichtige Meinung frey sagen darf, so wünschte ich so gar, daß diese Sünde ohne Verletzung des Wohlstandes im Catechismo auf eine Art erwähnet werden könnte, daß es jede, die die ersten Versuchungen dazu hat, verstände, und ich halte gerade die Unwissenheit für die Mutter dieser fürchterlichen, die Gesundheit fast unwiderbringlich zerstörenden, Sünde. Ein junges Mädchen, das tugendhaft und schamhaft erzogen ist, stellet sich nicht vor, was es auf sich hat, bösen Gedanken nachzuhängen, sich eine ganze Reihe von belustigenden Bildern dieser Art zu bilden, auch denn wol gar durch einiges äussere der Einbildungskraft zu Hülfe zu kommen, (die schon für sich allein unglücklich genug machen könnte) und sie noch mehr anzufeuren; geräth also nach und nach in die Sünde hinein, ohne zu wissen, was sie auf sich hat, oder wol gar, daß sie Sünde ist; und ist das Einmahl (das einzige schreckliche Einmahl) geschehen, so ist die Besserung sehr schwer, weil die Sünde immer, so oft die böse Lust aufsteiget, ohne Mitwissen eines andern wiederhohlt werden kann. So betrit ein, wie man es gewissermassen nennen kann, unschuldiges Mädchen, den Weg zu unfehlbaren Elend. Eine der geringsten Folgen, die daraus entstehen kann, (die im Mosaischen Recht

Th. II. §. 92. S. 153-154. angezeigte) ist vielleicht allein genug, alles Glück des künftigen Ehestandes zu zerstören: allein dis ist beynahe ein Nichts gegen die schreckliche Verwüstung der Gesundheit, die diese Sünde immer stuffenweise, und oft sehr schnell, anrichtet. Tissots, und einiger andern neuern Aerzte, Schriften, enthalten hievon auf Erfahrungen gegründete Beweise. Man sehe z. E. Zimmermanns Warnung an Eltern, wegen der Selbstbefleckung zumahl bey ganz jungen Mädchen, nebst den dazu gehörigen Artikeln, im ersten Stück des Baldingerischen Magazins für Aerzte, S. 43-65.

Erstlich ist sie die tödtliche Verwüsterin der Schönheit, nimt alle Reitze, alle Blüte, fast unwiederbringlich weg: denn bringt sie die schrecklichsten Nervenkrankheiten, schleichende Fieber, und manche den Aerztten eben deswegen unergründliche Uebel zu wege, weil sie nicht wissen, daß dis Laster allein ihre verborgene Ursache ist. Sie zerstöret oder verwirret auch die Seelenkräfte so, daß eine ihr ergebene entweder äusserst schwach an Gedächtniß und Verstande werden, oder vollends von Sinnen kommen kann. Es ist wahr, diese Folgen kommen oft langsahm, und die Sünde kann Jahre getrieben seyn, ehe sie sich merklich zeigen, aber denn sind sie auch unwiederbringlich. Medicinisch betrachtet ist diese Sünde ganz über alle Vergleichung mit wirklicher Hurerey schädlich: diese würde vor 300 Jahren, ehe eine neue Krankheit zur Strafe für sie aus America kam, der Gesundheit bey vielen nicht so geschadet haben, und eigentlich nur auf andere Weise ein Unrecht gegen das menschliche Geschlecht, oder das aus ihr entstehende Kind, gewesen seyn: aber auch seit der Zeit ist diese Sünde der weiblichen Selbstbefleckung, medicinisch betrachtet, zuverläßig fürchterlicher, als eigentliche Hurerey. Diese kann lange ohne merklichen Nachtheil der Gesundheit getrieben werden, wenn die Verführte nur nicht mit einer angesteckten Person zu thun hat: aber auch selbst im Fall der Ansteckung ist es doch ehe möglich, die daraus entstehende Krankheit aus dem Grunde zu heilen, als die Folgen der Selbstbefleckung zu heben, gegen die der Arzt überaus selten hinlänglich starke und gewisse Mittel findet. Die Uebel, die Folgen der Hurerey sind, offenbahren sich auch bald und schmerzhaft: diese hingegen mehrentheils so späte, daß nicht mehr zu helfen ist.

Vor

Vor einem so schrecklichen Uebel würde sich doch wol ein irgend tugendhaft erzogenes Mädchen hüten, und es nicht zu einer nachher fast unüberwindlichen, den stärksten Vorsätzen unüberwindlichen Gewohnheit werden lassen, wenn es wüßte, daß es eine so grosse, und grobe Sünde ist, medicinisch betrachtet viel schädlicher, als eigentliche Hurerey, kurtz, wenn es je vor ihr gewarnt wäre. Aber nun, wo soll es etwas von ihr hören? Im Catechismo? Es ist wahr, da höret es, daß böse Lust Sünde ist, und, falls es einen guten Unterricht geniesset, daß vorsätzlich gehegte böse Lust, vorsätzliche, also verdammliche Sünde ist, durch die man aus der Gnade Gottes fällt. Aber wenn es sich nun sollte bewußt seyn, ohnehin nicht in der Gnade Gottes zu stehen, weil es in einigen andern vorsätzlichen Sünden lebet, (wie es doch bey dem grössesten Theil der Menschen wol der Fall seyn könnte,) so wird es die böse Lust, die es für keine grobe, schädliche, und beschimpfende Sünde hält, mit auf die Rechnung nehmen. Aber das lernt es im Catechismo nicht, daß, wenn diese gehegte Lust zu einem gewissen Grad steiget, es eine neue Art von schrecklicher Sünde wird, hört nichts von der Sünde der weiblichen Selbstbefleckung. Von der darf auch im Catechismo nichts stehen, weil er von Mannspersonen, dem Prediger, dem Informator, dem Schulmeister, erklärt wird, von denen ein tugendhaftes Frauenzimmer dergleichen ohne Verletzung der Schamhaftigkeit nicht hören kann. — — In Predigten? Eben so wenig, denn da redet auch eine Mannsperson, und noch dazu zu einer aus beiden Geschlechtern, die sich einander im Gesichte haben, gemischten Versammlung. Selbst der Vater wird seiner Tochter solche Lehren, als ich hier schreiben darf, nicht gern mündlich geben wollen, weil es wider die Schamhaftigkeit ist: und wie mancher Vater weiß gar nicht, daß es eine solche weibliche Sünde giebt? Ja! ein anderes wäre es, wenn unsere Kirchen noch, wie die erste christliche Kirche, weibliche Vorsteherinnen hätte, etwan solche Witwen, als im fünften Capitel des ersten Briefes an Timotheum beschrieben werden: die könnten zugleich Lehrerinnen der Moral für das weibliche Geschlecht in denjenigen Stücken seyn, die eine Mannsperson nicht weiß, oder doch von ihnen in Gegenwart eines jungen Frauenzimmers nicht reden darf. Aber die haben wir nun einmahl nicht mehr! Unsere

Moralen sind von Männern geschrieben, also mehr auf den Gesichtspunkt unseres Geschlechts gerichtet: vielleicht sagen sie noch etwas von der Selbstbefleckung der Knaben, gemeiniglich auch von dieser zu wenig; aber von der weiblichen Selbstbefleckung weiß vielleicht der Moraliste selbst, und so gar mancher Arzt, nicht das Daseyn, und gar nicht ihre Fürchterlichkeit. Am Ende sind auch unsere Moralen mehr Bücher für Gelehrte, als für junge Leserinnen: selbst zur Erbauung lesen diese nicht Moralen, sondern der Mode zu Folge Predigten. Und so geschieht es denn, daß ein grosser Theil unglücklicher Mädchen blos aus Unwissenheit in diese schreckliche Sünde verfällt.

Ich dächte, wir nähmen es also mit Dank an, daß sie irgendwo in einem Buch, das alle junge Frauenzimmer lesen sollen, und für sich allein lesen können, so unzweifelhaft beschrieben und als gräuliche Sünde, als grobe Unzucht dargestellet stehet, daß jede, die ihr nahe ist, und etwan schon ein Paar Stufen durch langes Hegen böser Gedanken zu ihr herab gethan hat, es verstehen kann: und nehme selbst diese Gelegenheit gern wahr, Leserinnen, die ich nicht sehe, die also nicht erröthen werden, deren Schamhaftigkeit ich nicht beleidigen kann, und ihren über sie wachenden Eltern, zu sagen, daß es eine Art von Unzucht gebe, die medicinisch davon zu reden, sehr viel schlimmer ist, als Hurerey, und auch moralisch deshalb viel gefährlicher, weil die Bekehrung von ihr auch bey den eifrigsten Vorsätzen schwerer wird. Vor den ersten Stufen dieser Sünde müssen sie zurückschaudern, oder sie können sehr unglücklich werden. Die Warnung ist vielleicht in der Zeit, da ich dis schreibe, desto nöthiger, weil das beym andern Geschlecht von der ersten Kindheit an eingeführte Lesen zu sehr auf die Sinnlichkeit wirkender Romänen, das Eltern nicht einmahl verbieten können, ohne zu einem noch grösseren Uebel, dem heimlichen und begierigern Lesen, Anlaß zu geben, natürlicher Weise diese verwüstende Sünde viel gewöhnlicher machen muß, als sie ehedem gewesen ist: denn die durch das Romanenlesen aufgebrachte Einbildungskraft, beschäfftiget sich mit den Bildern, von denen sie aus ihnen trunken ward, stellt sie sich immer vor, macht Nachahmungen, und denn geschieht einmahl in einem unglücklichen Augenblick die an Gestalten und Arten der Ausführung so verschiedene Sünde, die hier,

zwar

zwar eigentlich blos als Bild der Abgötterey, aber doch als abscheuliche unnatürliche Sünde beschrieben wird: und ist sie Einmahl geschehen, so wird sie unzähligemahl fortgesetzt.

bunte Puppen] Man wird überhaupt beym andern Geschlecht einen fast natürlichen Trieb wahrnehmen, Puppen zu machen, den man bey Knaben nicht findet. Es ist sehr unschuldig, und recht der Natur gemäß, wenn Mädchen weibliche Puppen machen, die kleine Kinder vorstellen sollen: denn sie werden selbst dereinst Kinder bekommen, und sich mit ihnen beschäftigen. Dis ist reiner gesunder Natur-Trieb im Spielen. Aber eben dieser Trieb erwacht im heranwachsenden Mädchen, es macht sich Puppen, aber von anderer Art, um in der Einbildung mit ihnen Unzucht zu treiben, die doch nie den Trieb befriediget, sondern blos äusserst unglücklich macht.

V. 19. Alles völlig so beschrieben, als wenn ein Kind mit Puppen spielt, und ihnen zu essen vorsetzt. Dis soll eine Abbildung des Puppenspiels der Abgötterey seyn. Hier ist nun freilich im Bilde, Puppenspiel der kleinen Kinder, über das man lacht, und ein gefährlicheres Puppenspiel erwachsener Mädchen, zusammen gesetzt.

Endlich geschahe es] Daß ich hier von der Abtheilung in Verse abgehe, und dis zum folgenden Vers ziehe, siehet jeder aus dem Vers-Abtheilungs-Zeichen: ich wollte es aber doch nicht stillschweigend thun, sondern sage es, meinem Versprechen gemäß, wenn ich von den Jüdischen Unterscheidungszeichen abgehe. Nach ihnen müßte ich übersetzen: und dis geschahe!

V. 20. Ein schaudervolles Bild der menschlichen Opfer, die die Juden dem Moloch gebracht hatten.

V. 23. Von hier an wird nun eine völlige Wuth der unreinen Liebe, von der Art, als der Arzt sie furor uterinus nennen würde, beschrieben. Die Sache selbst, die unter dem Bilde vorgestellet wird, ist, daß, da andere Völker bey einerley Götzendienst bleiben, bey ihrem väterlichen, mit dem ihre Pfaffen sie hintergehen, die Einwohner Jerusalems bey allen benachbarten und entfernten Völkern in Ost und West den Götzendienst aufsuchten, und so verschieden, so widersprechend er auch seyn mochte, mit einer Art von Raserey nachahmten.

V. 24. Gewölber] Gewölber zur Hurerey, in die man gleich den vorübergehenden hineinlocken konnte.

Vielleicht soll dis ein Bild auf die in Gräbern getriebene Götzendienste seyn: welche in Form der Gewölbe gemaurt, oder in Felsen eingehauen zu seyn pflegten, vielleicht auch nicht, sondern nur überhaupt auf alle Anstalten zur Abgötterey.

Lusthäuser] Buchstäblich, hohe Häuser, Paläste — — Am Ende sind dis nichts anders, als, Hurhäuser, wie es auch schon einige der ältesten Uebersetzer übersetzt haben. Diese pflegen denn wol, wenn sie vorübergehende anlocken sollen, an den Strassen mit aller Pracht der Paläste angelegt zu seyn; (dis nicht in kleinen Städten, denn da würde man freilich das Original zu diesem Bilde vergeblich suchen, aber in grossen, und vor deren Thoren.)

V. 26. Der Sinn ist: du nahmst Aegyptische Abgötterey noch über die Asiatische an. Cap. VIII, 7-12. ist ein Beyspiel davon da gewesen.

V. 29. weiter als es je im Lande Canaan geschehen war] Ich bin hier einer andern Leseart gefolget; nach der gewöhnlichen hiesse es: du triebst deine Hurerey weiter in das Land Canaan bis zu den Chaldäern.

Der Sinn bleibt allenfalls ziemlich derselbe, nur daß das eine verständlicher ist, als das andere. Die Israeliten nahmen endlich auch Götzendienste der Chaldäer, eines nördlichen Volks, das Asien überfiel, (die Griechen nennen es, Scythen,) so neu und fremd sie auch dem übrigen Asien waren, mit einer Art von Wuth für allen fremden Aberglauben an. Daß Assyrier und Chaldäer, Assyrisches und Chaldäisches Reich, ganz verschiedene Völker und Reiche sind, habe ich schon anderwärts gesagt: ich muß es aber hier wieder in Andenken bringen, weil der unter der Herrschaft der Chaldäer lebende Prophet sie von einander unterscheidet, welches man nach den gewöhnlichen Geschichtbüchern nicht verstehen würde.

V. 30. wie krank] Von Liebe, Sehnsucht, und Einbildungen krank. Ein Wort, das der Arzt besser erklären kann, als es sich in diese Anmerkungen schickt: die ungesättigten Wünsche der geilen Liebe steigen bis zur Krankheit.

V. 33.

V. 33. . . . . .] Hier steht ein Wort, das ich im Deutschen nicht ausdrücken mechte. Soll ich es in den Anmerkungen sagen? deine Scheide! Es ist im Hebräischen noch dazu ein Wortspiel auf das vorhergehende, Geschenke: allein im Deutschen läßt sich dis Wortspiel nicht nachahmen, und überhaupt, im Deutschen lieben wir Wortspiele nicht, ich würde also wol keinem Leser einen Gefallen thun, wenn ich mich bemühete, sie nachzuahmen.

V. 36. und von allen deinen abscheulichen Götzen] Dis wird nun als Erklärung des Bildes hinzugesetzt.

V. 37. Bewunderer] Diejenigen, die es Liebhaber übersetzen, folgen vermuthlich einer andern Leseart: ich finde aber gar keine Ursache, von der Leseart des Textes abzugehen, und meiner Meinung nach schickt sich hier Bewunderer sehr gut.

Uebrigens wird nun das Bild etwas verändert, und diejenigen Völker deren Götzendienst und Aberglauben die Israeliten angenommen hatten, weil sie mit ihnen in Freundschaft standen, als die Liebhaber vorgestellet, mit denen Jerusalem Ehebruch treibt.

V. 38. Mörderinnen] Das ist hier nach dem Zusammenhang, Kindermörderinnen.

V. 40. dich steinigen] Dis war die Strafe der Ehebrecherinnen, (Mosaisches Recht §. 262.) die aber hier nicht bis zum Tode vollzogen wird, um noch einer härtern Strafe Platz zu machen.

mit Messern ein Glied nach dem andern abschneiden] Eine, nicht unter den Juden selbst, sondern unter den Chaldäern gewöhnliche Strafe. Siehe die Anmerkung zu Dan. II, 5. Dis scheint damahls die Strafe der Kindermörderinnen gewesen zu seyn.

V. 45. deiner Schwestern] So habe ich nach einer andern Leseart in der mehreren Zahl gesetzt, weil hernach von zwey Schwestern die Rede ist. Nach der gedruckten heißt es im Singulari, deiner Schwester Schwester.

V. 46. Samarien] Die Hauptstadt des Reichs der zehn Stämme.

deine grössere Schwester.] Aelter war Samarien nicht als Jerusalem, denn dieses finden wir schon in Mose zu Abrahams Zeit; je-

nes ist erst von Amri erbauet, 1 Kön. XVI, 24. allein es war die Hauptstadt eines viel mächtigern Königreichs.

zur linken] Um dis zu verstehen, muß man sich, nicht wie wir Europäer bey der Geographie thun, gegen Norden, sondern nach Asiatischer Art gegen Morgen stellen, alsdenn hat Jerusalem das nördlicher gelegene Samarien zur linken.

Sodom] Es ist offenbahr, daß hier nicht vom alten Sodom die Rede seyn kann, denn das hatte sich ganz anderer Sünden schuldig gemacht, als V. 49. 50. beschrieben werden, und dem kann ja auch, da es versunken, und mit allen seinen Einwohnern untergegangen ist, keine Wiederherstellung und Zurückkunft verheissen werden, wie V. 55. und 61. geschicht: sondern die aus Sodom abstammenden Moabiter und Ammoniter werden mit diesem Nahmen belegt, so wie die Moabiter Jes. XV, 9. der Ueberrest von Adama heissen.

zur Rechten] Sodom selbst hatte südlicher als Jerusalem gelegen.

V. 49. 50. Daß ich dis nicht aus der Geschichte erläutere, wollen meine Leser mir nicht übel nehmen: wir wissen von der Geschichte der Moabiter und Ammoniter von der Zeit an, da sie sich wieder in Freyheit gesetzt hatten, bis auf die Zeit, da sie von den Assyriern unterjochet wurden, beynahe nichts.

V. 51. deine Schwestern] Nach der gewöhnlichen Leseart, deine Schwester.

V. 53. Die zehn Stämme, deren Haupt Samarien gewesen war, sind unter Cyro und seinen Nachfolgern wieder zurück gekommen, und wir finden im ersten Buch der Maccabäer, so wohl Galiläa, als das Land jenseits des Jordans, von solchen Israeliten bevölkert, die zu den zehn Stämmen gehört haben müssen. Wegen der Ammoniter und Moabiter sehe man die Anmerkungen zu Jerem. XLVIII, 47. XLIX, 6. nach.

V. 54. das ihnen zum Trost gereichen kann] Es kann ihnen zum Trost gereichen, daß sie weniger gesündiget haben, als Jerusalem.

V. 56. Dis scheint in die Zeiten zu fallen, in denen die Assyrier in Asien die Oberhand hatten, mit denen Jerusalem Anfangs im

Bünd=

Bündniß stand, denn den Assyriern den Gehorsahm auffsagte, und von Gott unter Hiskias gegen sie beschützt ward, auch noch nachher unter Josia glückliche Zeiten, und so gar unter den letzten Königen Muth genug hatte, sein Haupt zur Rebellion gegen die Babylonier zu erheben.

V. 57. zur Zeit der Schmach der Töchter Syriens] Da Damaskus und andere Syrische Städte zerstöret wurden.

Philister] Siehe Jes. XIV, 28-32. XX, 1.

V. 59. ich will gegen dich handeln, wie du gegen mich gehandelt hast] Dis schickt sich zum folgenden so wenig, daß wirklich meine Leser auf den Verdacht kommen können, es sey ein Druckfehler, der Setzer habe ein NICHT ausgelassen. Ich muß ihn aber frey sprechen; ich habe so geschrieben, und so steht es in unserm Hebräischen Text, wie hier gedruckt ist: allein den Verdacht habe ich selbst, daß in diesen Hebräischen Text ein Schreibfehler eingeschlichen sey, und Ezechiel geschrieben haben möchte, entweder, ich handele nicht gegen dich, oder, soll ich gegen dich handeln, wie du gegen mich gehandelt hast.

V. 61. Jerusalem ward wieder nicht blos der Sitz des Gottesdienstes, sondern auch die mächtige Hauptstadt des ganzen Palästina, von der die übrigen Stämme abhingen: auch Moabiter und Ammoniter waren gegen Jerusalem in der folgenden Zeit nur niedrigere Reiche, und ein grosser oder der grösseste Theil ihres Landes gerieth endlich gar unter Jüdische Herrschaft.

nicht an deinem Bündniß Antheil nehmen lassen] Auch hier ist die Rede von einem Ehebündniß, und das besteht darin, daß Jerusalem der Sitz des Gottesdienstes ist, und den Tempel hat. Nehemia litt auch nicht, daß Moabiter und Amoniter Bürgerrecht in Israel bekamen. Nehem. Cap. XIII.

Cap. XVII.

V. 2. Räthsel, und Gleichniß] Wie wir es nennen würden, eine Fabel, in der die Strafbarkeit des Verfahrens Zedekiä vorgestellet werden soll.

Einiges in dieser Fabel weiß ich meinen Lesern nicht genug zu erklären, weil ich nie in Ländern gewesen bin, die vorzüglichen Weinwachs haben, und das Bild vom Weinbau, noch dazu von gewissen besondern und seltenen Dingen im Weinbau, hergenommen ist. Sollten Leser, die in Weinländern wohnen, die Güte haben, mich über diese Dinge weiter zu belehren, so werde ich es mit vielem Dank erkennen.

V. 3. der grosse Adler] Nebucadnezar.

bunt von Gefieder] Das Babylonische Reich wird wegen der Menge und Verschiedenheit der Völker, die es unter sich begriff, mit einem bunten Adler verglichen.

ein dünnes Cedernreiß — — V. 4. blos den Wipfel] Das Reich Davids und seiner Nachkommen so lange es frey, blühend und mächtig war, wird mit dem stolzen Cedernbaum verglichen: das abgebrochene dünne Reiß im Wipfel des Baums ist der nach Babylon geführte König Jojachin.

Das Bild ist übrigens von dem hergenommen, was oft in der Natur geschiehet, da Vögel Bäume verpflanzen, und wol zuerst ein Land mit einem neuen Gewächs beschenken, sie haben ein Reiß abgebrochen, lassen es fallen, und durch einen Zufall geht es auf.

V. 4. in ein Land, wo der Handel blühete, — — in eine Kauffmannsstadt] Babylon hat damahls den grossen Handel der Welt gehabt, wozu seine Lage am Euphrat, der in den Persischen Meerbusen fällt, auf welchem der Indianische Handel getrieben ward, sehr bequem war. Siehe die Anm. zu Jes. XLIII, 14.

V. 5. vom Saamen des Landes nahm er einen Sprossen] Zedekia, den Nebucadnezar zum Könige der Juden setzte.

in Saatfeldern, am reichen Wasser, bey Weidenbäumen] Dis ist für den Weinstock, der gern auf Bergen wächst, und wenig Feuchtigkeit bedarf, nicht die vortheilhafte Gegend; wenigstens wird der Wein von einem solchem Weinstock nicht edel seyn. Ob er sich in einem solchen Lande ausbreiten und wuchern möchte, kann ich im nördlichen Deutschland, ja überhaupt in Deutschland nicht beurtheilen, denn da hat der Weinstock ohnehin zu wenig Sonnenhitze, und zu viel Regen: aus südlichern Ländern müßte ich Nachricht erwarten. So viel weiß ich,

daß

daß im Delta von Aegypten ungeachtet der niedrigen Lage und Feuchtigkeit des Landes, dennoch in den Städten der an Häusern gezogene Weinstock gut fortkommt, und schöne Trauben trägt.

Man hat nicht begreiffen können, was die Weidenbäume hier sollten: mich dünkt aber, das verstehe ich. Sie sind ein Beweiß der Feuchtigkeit des Bodens, die dem Weinbaum wie schon gesagt nicht vortheilhaft ist: wüchse aber in ihrer Nähe ein Weinstock, so würde er sich an ihnen in die Höhe schlingen, (wie er an den Bäumen zu thun pflegt, die er findet) aber freilich zu keiner ansehnlichen Höhe gelangen, weil die Weidenbäume selbst nicht hoch wachsen. Dis schickt sich zum folgenden Vers sehr gut.

V. 7. ein anderer] Ich bin einer andern Leseart gefolget: nach der gedruckten heißt es: ein einziger Adler. — — Dieser zweite Adler ist Aegypten.

Das Bild vom Ausstrecken der Zweige und Wurtzeln nach dem Adler, und wie der Adler den Weinstock wässern soll, verstehe ich nicht. Ich glaube, es gehört zu den Dreistigkeiten der Fabel, und der Weinstock werde als verliebt in den andern Adler vorgestellet: denn die Morgenländer schreiben den Gewächsen bisweilen Liebe zu, und nähern sie nach ihrer Denkungsart dem Thierreich mehr, als wir. Der Palmbaum heißt so gar bey ihnen, die Base der Menschen. Es ist also eine Fabel, zwar nicht in Europäischem, aber doch in Asiatischem Geschmack.

V. 9. seine Früchte mit Epheu beschattet] Dis hindert den Wachsthum des Weinstocks, und das Reifwerden seiner Früchte.

nicht mit viel Macht, nicht mit einem grossen Heer] Ich habe übersetzt, wie ich im gedruckten Text vor mir fand, ohne weiter ein Wort zur Erklärung sagen zu können; denn die Babylonier scheinen doch mit keinem kleinen Heer vor Jerusalem gekommen zu seyn, und die Eroberung dieser Stadt ward ihnen nicht leicht. Ich vermuthe zwar, es solle heissen: mit vieler Macht, mit einem grossen Heer; allein nach Vermuthungen will ich den Text der Uebersetzung nicht ändern.

V. 12. 13. 14. Jechonias, mit den vornehmsten zu Jerusalem, manchen von Königlichem Stamme, den Soldaten, und Schmieden,

 ward

ward nach Babel geführet. Die Absicht der Wegführung der Vornehmen, Kriegesleute und Schmiede, war eben, daß die Juden nicht Muth und Anführer zur Rebellion haben möchten, und der neu eingesetzte König Zedekias in seiner Abhängigkeit vom Babylonischen Reich bliebe.

V. 19. den bey mir beschwornen Vertrag] buchstäblich, meinen Bund.

V. 20. mit ihm ins Gericht gehen] Gott wird, wenn er straft, als Ankläger vorgestellet, der mit dem Schuldigen vor Gericht gehet, und die Strafe nach einem gerechten Rechtsspruch bewürket.

V. 21. mit allen Flüchtigen] nach einer andern Leseart, mit den Auserlesensten. Welche ich vorziehen soll, weiß ich nicht, setze sie also beide her.

V. 22. 23. Es ist klar, daß hier dem Israelitischen Volk ein neues Königreich verheissen wird: worauf dis aber gehe, darin will ich mit meinem Urtheil keinem Leser vorgreifen, denn zwey Erklärungen sind möglich.

1) Es kann auf das Reich des Meßias gehen.
2) Die Siege der Maccabäer haben den Israeliten endlich wieder einen unabhängigen Staat zuwege gebracht, der unter Johannes Hyrcanus schon sehr mächtig ward, und endlich setzten ihre Fürsten sich die Crone auf, und regierten mit solchem Glanz, als seit Davids und Salamons Zeit kein Jüdischer oder Israelitischer König regieret hatte. Auch dis Reich, das Gott durch seine Providenz und erstaunende Siege stiftete, könnte gemeint seyn. Diese Könige waren zwar nicht aus dem Geschlecht Davids, sondern vom Stamm Levi, aber Ezechiel sagt auch nicht ausdrücklich, daß die Könige, von denen er redet, aus dem Geschlecht Davids seyn, sondern nur, daß die Israeliten wieder mächtige Könige haben sollen.

V. 23. Früchte] Da von einer Ceder das Bild hergenommen ist, so muß man hier die Art von Tannäpfeln verstehen, die die Ceder trägt.

Cap. XVIII.

V. 2. Es scheint, diejenigen Israeliten, die dis Sprichwort gebrauchten, wollten damit sagen, sie würden blos für die Sünden ihrer Väter gestraft, und wären selbst vollkommen unschuldig.

V 4. alle Menschen sind mein] Ich liebe sie also auch als mein Eigenthum, ja als meine Kinder, und will keinem unter ihnen unnöthiger Weise hart begegnen.

soll sterben] Hier wird zum ersten mahl in der Bibel, sterben, für alle Strafe überhaupt gesetzt. Diese Redensart, die Ezechiel aus der Sprache der Chaldäer annahm, unter denen er lebte, ist hernach sehr gewöhnlich geworden, und wir finden sie im Neuen Testament häufig.

V. 6. isset nicht auf den Bergen] nehmlich von den Opfern, die man auf den Bergen den falschen Göttern brachte.

nahet sich nicht zu seiner Frau, wenn sie die monathliche Reinigung hat] Dis war im Gesetz Mosis verboten, und das aus Ursachen, die man im 271sten §. des Mosaischen Rechts finden wird. In der That ist dieser Beyschlaaf in südlichern Gegenden der Gesundheit nachtheilig, und würde also da auch ohne ein bürgerliches Verbot, schon Sünde seyn, ob ich gleich nicht behaupten will, daß er es auch in unsern nördlichen Ländern ist: aus der Stelle Ezechiels folget dis wenigstens nicht, denn er rechnet auch nachher einiges zu den Sünden des Bösen, das nicht an und für sich, sondern nur als Uebertretung der bürgerlichen Gesetze Mosis Sünde ist, z. E. das Nehmen der Zinse.

V. 8. thut sein Geld nicht auf Zinse] Siehe die Anmerkung zu Ps. XV, 5.

Cap. XIX.

V 1. über die Fürsten] d. i. die Könige, die unser Prophet häufig Fürsten nennet: in der Fabel oder Klageliede ist doch gewiß von Königen die Rede.

Ich

Ich habe aus Mangelhaftigkeit unserer Sprache diese Fabel, oder Trauerlied, (wie man es nennen will) nicht so gut übersetzen können, als ich gewünscht hätte. Wir haben, (das ist ein Glück für uns) im sehr bewohnten inneren Deutschland keine reissende Thiere, und in allen nördlichen Ländern keine Löwen, aber davon ist nun auch eine Folge, daß unsere Sprache nur Einen Nahmen für das ausländische Thier, den Löwen hat, ohne sein Alter anders als durch Hülfswörter unterscheiden zu können. Die Hebräische Sprache hingegen hat ausser dem allgemeinen Nahmen, Löwe, noch besondere, die das Alter anzeigen. Eins von diesen bedeutet den ganz jungen Löwen, von der Zeit an, da die Löwin ihn geworfen hat, bis auf die Zeit seiner Mannbarkeit: da eine solche Umschreibung im Uebersetzen viel zu weitläufig, und, junger Löwe, zweideutig wäre, so habe ich hier aus der alten Deutschen Sprache das Wort, Welf, geborget. Der zweite bedeutet einen Löwen von der Zeit an, da er den Geschlechtstrieb gegen Löwinnen empfindet, und den habe ich, wie man gemeiniglich zu thun pflegt, durch, junger Löwe, übersetzt.

V. 3. Joachas 1 Kön. XXIII, 31-33.

V. 4. sie legten ihm Nasenringe an] Ein Mittel, wilde Thiere zu bändigen, da sie sich ohne grossen Schmerz nicht losreissen können, und man überdas ihnen auch je nachdem man den Strick ziehet, an dem der Nasenring bevestiget ist, die Luft benehmen, und sie dadurch noch härter züchtigen kann.

V. 5. einen andern ihrer Welfen] Jojachin, 2 Kön. XXIV, 6-16.

V. 6. machte betrübte Witwen] Ich bin einer andern Leseart gefolget: nach der gewöhnlichen heißt es, er erkannte ihre Witwen. Zur Erklärung von dieser muß ich sagen, daß Löwen bisweilen Liebe gegen Frauenzimmer fühlen, und Versuche gemacht haben, sich ihrer zu bemächtigen, wovon man im Tower zu London ein sonderbahres Beyspiel gehabt hat: allein die Sache ist doch äusserst selten, und dazu wüßte ich nicht, warum gerade, wenn von dieser Liebe des Löwen ausserhalb seiner Geschlechtsgenossen die Rede wäre, Witwen, und nicht lieber Mädchen genannt würden.

V. 9.

V. 9. steckte ihn in einen Käfich] Die Löwen pflegen in grossen und sehr starken hölzernen Käfichen fortgebracht zu werden, wie jeder weiß, der einen herumgeführten Löwen gesehen hat.

V. 10. Siehe die Anmerkungen zu Cap. XVII, 5.

V. 11. starke Zweige . . . zu Königs-Sceptern] In südlichen Ländern, schon in Italien, bekommen die Weinstöcke bisweilen überaus starke und dicke Zweige: die wir freilich in unserm nördlichern Deutschland nicht kennen können.

anderer Bäume] Diese kleiner gedruckten Worte stehen nicht im Hebräischen, und sind blos zur Erklärung eingerücket, weil man sonst in Deutschland, wo wir die Sache nicht haben, den Ausdruck, wuchs zwischen den Zweigen, nicht verstehen möchte. In manchen Ländern ziehet man die Weinstöcke nicht an Gelendern, sondern an Bäumen, sonderlich Ulmen und Pappeln, um die sie sich winden, und in die Höhe schlingen. Wer mehr davon wissen will, wird es im Mosaischen Recht §. 219. S. 340. 341. finden. Diser Weinstock wächst nun so hoch, daß seine Ranken sich um den Wipfel des Ulmbaums, der ihm zur Stütze dient, in die Höhe schlingen, diesen Wipfel verdecken, selbst aber in der Höhe sichtbar sind.

V. 13. Jechonias und die Vornehmsten Jerusalems mit ihm waren ins Elend geführt. Ezechiel selbst ist einer von diesen Exsulanten, und unter Exsulanten seines gleichen.

V. 14. und man zum Klageliede gebraucht werden] Die Juden im Elend mögen dis Klagelied über ihre eigenem Schicksaale singen.

Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heißt: und wird zum Klageliede werden.

Cap. XX.

V. 25. Die Meinung ist, Gott verhänget es über sie, daß sie in schändliche Abgötterey, und abergläubische Lehren verfallen. Siehe die Anmerkung zu 2 B. Mos. IV, 21.

V. 26. durch ihre Gaben] die sie den Götzen brachten.

alle Erstgeburt weiheten] nehmlich nicht dem wahren Gotte, wie Moses es zu Verhütung solches Aberglaubens verordnet hatte, sondern heimlich den Götzen.

V. 28. kränkenden] d. i. die Gotte zum Verdruß gereichten.

V. 29. Dieser Vers läßt sich in keiner Uebersetzung deutlich genug ausdrücken. Eine Höhe, auf denen den Götzen geopfert wird, heißt Hebräisch, Bama, ein Wort, das wirklich ausländisch klinget, wenigstens in den sämmtlichen morgenländischen Sprachen, (ganz wider das, was man sonst im Hebräischen gewohnt ist) keine Abstammung hat, und wol von einem fremden Volk, vielleicht den Griechen, in die Cananitische Sprache, (und dis ist die Hebräische) gekommen seyn mag. Ueber dis fremde Wort spottet nun der Prophet, und giebt ihm eine lächerliche Abstammung aus dem Hebräischen, in dem Ba-ma (mit zwey Worten) heißt, er kommt! zu was? d. i. er kommt zu einem Nichts, zu einem Dinge von dem er selbst nicht weiß, was es ist.

V. 30. Aberglauben] Buchstäblich, Wege, das ist aber so viel als Religion, und da hier von einer Religion im bösen Verstande, von Götzendienst, die Rede ist, so mußte ich es im Deutschen wol durch, Aberglauben, umschreiben, falls ich deutsch, und nicht Hebräisch, reden wollte.

Gräueln] d. i. Götzen.

V. 31. durch das Feuer gehen lasset] In den ältern Büchern kommt diese Redensart bisweilen davon vor, wenn man die Söhne wirklich dem Moloch zu Ehren verbrannte: sie kann aber auch bedeuten, den Sohn, anstatt ihn zu opfern, nur zwischen den Opferfeuren hindurch gehen lassen, um ihn auf diese Weise dem Moloch zu heiligen. Der Mangel der Geschichtkunde der Babylonischen Ersulanten macht, daß ich nicht im Stande bin, zu bestimmen, in welcher von beiden Bedeutungen sie hier genommen wird: wie ich denn auch nicht weiß, ob Chaldäische Könige Menschenopfer gestattet haben würden: ihre Nachfolger, die Persischen Könige, litten sie nicht, aber Perser und Chaldäer hatten wol sehr verschiedene Religionsbegriffe.

V. 35. in die Wüste der Völker] d. i. in die wüsten Gegenden in der Nachbarschaft der Chaldäer, und anderer Völker, so wie her-

hernach V. 36. die Arabische Wüste, Wüste Aegyptens, d. i. bey Aegypten, genannt wird.

V. 37. unter dem Zehntstabe] Das Bild von Thieren hergenommen, die man zehntet. Um den Zusammenhang des Bildes mit dem vorhergehenden besser zu verstehen, muß man sich erinnern, daß die Schaafheerden, in den Wüsten, gerade am liebsten in den armen Sandwüsten, geweidet wurden.

Der Sinn ist, etwan der zehnte von euch soll nach Palästina zurück kommen. Die Erfüllung kann ich nicht zeigen, weil wir zu wenig Geschichte der Babylonischen Exsulanten haben.

V. 44. daß ich Jehova bin] Der in seiner Liebe zu Abraham, und in seinen Verheissungen, unveränderliche. Siehe die Anmerkung zu 2 B. Mos. III, 15.

V. 46. den südlich gelegenen Wald im Felde] Eine räthselhafte Beschreibung der Stadt Jerusalem, wie man aus Cap. XXI, 2. siehet. Sehr viel südlicher, um volle fünf Grad südlicher, als die Wohnung der Exsulanten am Chabur, liegt Jerusalem, dis lehrt einen jeden die Landcharte: es liegt auf einem um und um mit Thälern umgebenen Berge, und weil dieser dicht mit Häusern bebauet ist, wird er als ein Wald vorgestellet.

V. 47. von Mittag bis Mitternacht] Die Länge der Stadt Jerusalem gehet von Mittag nach Mitternacht.

Cap. XXI.

V. 10-16. Ich habe diese Verse nicht unübersetzt lassen dürfen, aber ich muß es meinen Lesern nicht verheelen, daß ich an einigen Stellen, die ich nachher auszeichnen will, meine Uebersetzung für nichts weniger als richtig halte, nur aber keine bessere zu geben wußte. Da bisweilen die Worte selbst nicht schwer sind, sondern nur keinen schicklichen Sinn geben, so kann ich nicht anders, als vermuthen, diese Stellen seyn fehlerhaft abgeschrieben zu uns gekommen.

Sollen wir uns freuen? Der Stab meines Sohnes verachtet alles Holz.] Dis ist die erste von den Stellen, die ich nicht

verstehe. So viel sehe ich wol, der Stab des Sohnes Gottes, wird als etwas schwächeres dem geschärften und gespitzten Schwerdt Nebucadnezars entgegen gesetzt: und so könnte vielleicht der König von Juda der Sohn Gottes genannt werden, nicht als ein Liebling Gottes, denn das war er gewiß nicht, sondern weil die Könige von Juda aus dem Stamm Davids Gottes erstgebohrne Söhne zu heissen pflegen. Ein Stab würde anderes Holz verachten, wenn er stärker, dauerhafter, edler wäre als dasselbe. Dis kann ich von einzelnen Worten sagen, aber das Ganze zusammen verstehe ich so wenig, als vermuthlich meine Leser es verstehen werden, kann es ihnen also nicht erklären.

V. 13. Denn er erforschet] Auch dis verstehe ich nicht, und weiß weder, wer erforschet, noch, wer erforschet wird.

und wie, wenn der verachtende Stab nicht wäre] Auch dis verstehe ich nicht. Ist etwas ausgelassen? Soll es so viel seyn, als: wenn der verachtende Stab die Probe nicht hielte, selbst morsches, wurmstichiges Holz wäre.

V. 15. das den Blitz zum Bruder hat] d. i. das so fürchterlich, geschwind, unwiderstehlich ist, als der Blitz.

V. 19-27. Aus dem 27sten Capitel Jeremiä, und mehreren Stellen, ist gewiß, daß die Ammoniter eben so, wie die Juden Feinde des Königes von Babylon waren, und das Haupt der grossen Allianz gegen ihn war der König von Aegypten. Wenn nun der König von Babel zu Felde gehet, so war die Frage, welche unter beiden wichtigen Festungen er zuerst angreifen solle, Rabba, jenseits des Jordans, oder Jerusalem? dis letzte schien mißlich zu seyn, theils weil Jerusalem sehr fest war, theils weil er alsdenn Rabba im Rücken liegen ließ, welches auf den Fall, wenn er von den Aegyptiern geschlagen würde, sehr gefährlich war. Auf der andern Seite war auch der Vortheil viel grösser, wenn er Jerusalem eroberte, welches gewisser Maassen der Schlüssel von Asien und Africa seyn konnte. Als Heide fragt er seine Orakel und Wahrsager, und Gott lenkt es so, daß sie ihm die Belagerung Jerusalems befehlen.

V. 21. mit Pfeilen] Eine Art des Loses und der Wahrsagerey, die man vorzüglich aus den Sitten der Araber und Syrer kennet.

die

die Leber besehen] Was bey den Lateinern heißt, die Eingeweide (des Opferthiers) besehen, bey denen es aber hauptsächlich auf die Leber ankam.

V. 22. zur Rechten] Man muß sich Nebucadnezar vorstellen, wie er von Dan, (daher nach Jeremia die Babylonier kamen) am Jordan herunter zieht: hier lag ihm Rabba zur Linken, und Jerusalem zur Rechten.

V. 23. ihnen] Auf den ersten Blick sollte man glauben, ihnen, gehe auf die Babylonier, die Babylonier selbst würden die Weissagung für falsch halten, weil Jerusalem zu vest, und es dabey zu gefährlich sey, Rabba im Rücken liegen zu lassen: allein nach dem was folget, scheint es auf die Juden zu gehen, die glauben, die Babylonier würden zu ihrem Unglück betrogen, und in die Falle geführt.

. . . . . .] Dis weiß ich nicht zu übersetzen. Die beiden wahrscheinlichsten Uebersetzungen sind noch, bey sieben mahl sieben (das ist 49) Opfern, deren Opfer alle nach Jerusalem deuten, und Dr. Luthers seine, er schwöre, wie theuer er will, d. i. der Wahrsager schwöre noch so viel, das alles wahr und ohne Betrug sey. Allein keine ist mir so wahrscheinlich, oder auch nur der Grammatik so gemäß, daß ich sie setzen mochte, der leere Raum, mit Punkten gefüllet, kam mir also besser vor, als ein Irrthum, wo ich nicht einmahl wußte, welchen unter den zwey besten Irrthümern ich wählen sollte.

V. 25. du unreiner, du Schuldiger] Zedekia.

V. 27. bis der kommt, dem es von Rechtswegen gebühret] Der grosse verheissene König, Christus. Bis der kommt, soll kein Reich Davids mehr seyn. Vielleicht ist die Redensart aus 1 B. Mos. XLIX, 10. erborget; vielleicht auch nicht.

V. 28. von den Ammonitern, und ihrem Schmähen] Es scheint, da der Zug Nebucadnezars, der Anfangs mehr gegen die Ammoniter gerichtet war, durch den V. 21. 22. erwähnten Zufall vor ihnen vorüber ging, und Jerusalem traf, so haben die Ammoniter sich nunmehr theils im Vertrauen auf diese und allerhand andere Orakelsprüche und Wahrsagereyen für sicher gehalten, theils auch ihrem Nationalhaß gemäß über das Unglück der Juden gespottet.

V. 30. Stecke es in seine Scheide] Nebucadnezar, der Besieger Jerusalems, wird prophetisch angeredet: er soll sein Schwerdt wieder in die Scheide stecken, d. i. sich nach der Eroberung Jerusalems nicht sogleich gegen die Ammoniter wenden; und dis wird ihnen die falsche Hoffnung machen, Krieg und Unglück werde sie treffen.

V. 31. barbarischer] Buchstäblich, viehischer Völker, welches mir aber im Deutschen zu hart klung. Die Chaldäer, die das Ammonitische Reich zerstören sollen, werden verstanden.

Cap. XXII.

V. 3. ihr Verhängniß] Buchstäblich, ihre Zeit, die Zeit nehmlich des Unglücks und des Untergangs.

Gräuel] hauptsächlich geht dis wol auf die Abgötterey, doch will ich andere vom Propheten hernach genannte Sünden nicht ausschliessen.

V. 6. brauchten Faustrecht] Buchstäblich, waren jeder sein eigener Arm.

V. 11. 12. Siehe die Anmerkungen zu Cap. XVIII, 6.

V. 14. die ich herbey bringe] Buchstäblich, die ich mache.

V. 16. will dich zum Erbtheil annehmen] Ich bin von der gedruckten Leseart abgegangen, die man übersetzt, und bist in dir verunheiliget.

V. 18. Das Israelitische Volk wird mit einer Masse verglichen, die ein Betrüger für Silber ausgeben will, und die doch grössestentheils aus schlechterem Metall bestehet, ohngefähr wie die Münzen im Jahr 1760 bis 1762 waren. Masse, nenne ich es hier, und nicht, Münze, weil ich nicht weiß ob man schon in den damahligen Zeiten Münzen gehabt hat, die man zuerst mit Gewißheit unter den Persern findet: in den ältesten Zeiten zählte man Silber und Gold nach der Wage, und da war der freilich betrogen, der unächt Silber erhielt.

V. 20. das Feuer anzublasen] Dis ist nicht überflüßig gesetzt: das Feuer, das man beym Probiren des Silbers gebraucht, muß nicht ge-

gemein für sich brennendes Feuer seyn, sondern mit der stärksten Art von Blasebalg in der heftigsten Glut erhalten werden, die die unedlern Metalle, Bley, Zinn, absondert und verschlacket, (d. i. in eine Art von Glaß, das wir Schlacke nennen, verwandelt.)

hineinwerfen] Ich habe übersetzt, wie ich im gedruckten Text vor mir fand, glaube aber, es solle heissen, das Feuer anblasen, welches nur um ein Paar kleine Züge Eines Buchstabens von der gedruckten Leseart verschieden ist.

V. 25. die verschworne Rotte der Propheten] Die falschen Propheten zu Jerusalem, die zu Jeremiä Zeit durch ihre Weissagungen zur Rebellion gegen Nebucadnezar aufmunterten, den König und das Volk hinein betrogen, dessen falsche Hoffnungen wider alle Warnungen unterhielten, und dadurch Ursache an alle dem Unglück und Blutvergiessen waren, das Judäa und Jerusalem traf.

V. 28. Siehe die Anmerkung zu Cap. XIII, 10.

V. 31. in den Riß träten] Wie wir es jetzt nennen würden, in die Bresche träten, und sie vertheidigten. Unter diesem Bilde werden die bessern des Volks vorgestellet, die durch ihre Frömmigkeit Gottes Strafgerichte zurückhalten.

Cap. XXIII.

V. 3. Die Meinung des Bildes ist: schon in Aegypten fingen die Israeliten an, Götzendienst zu treiben, und Aegyptischen Aberglauben anzunehmen.

übten Liebe] Ich gehe von den Jüdischen Punkten ab, nach denen, Brüste, für, Liebe stehen müßte, aber sehr ungewiß ist, was das dazu gehörende Verbum bedeute.

V. 4. Ohola und Oholiba sind redende Nahmen, das ist, deren Bedeutung den Character der Person ausdrücken soll. Oholiba, der Nahme Jerusalems, heißt: mein Gezelt in ihr, weil Jerusalem den Tempel und die rechtmäßige Wohnung Gottes hatte: Ohola, der Nahme Samariens, ihr eigen Gezelt, weil die zehn Stämme ihre eigenen unrechtmäßigen Tempel und Altäre aufgerichtet hatten.

V. 5.

V. 5. Abermahls werden von nun an diejenigen heidnischen Völker, deren Götzendienst die Israeliten und Juden nachahmen, oder auch zu ihrem eigenen Schaden mit ihnen Allianzen schliessen, wovon gemeiniglich die Folge ist, daß sie ihre Sitten nachahmen, vorgestellet, als würde Samarien und Jerusalem in sie verliebt, und triebe mit ihnen Unzucht.

bis zum Erstaunen verliebt] So habe ich übersetzt, weil es nicht das gewöhnliche Wort von Liebe, sondern ein stärkeres ist, das eigentlich bedeutet: über den geliebten Gegenstand, den man in die Augen bekommt, erstaunen.

V. 6. in dunkelblau gekleidete] Dis ist freilich zur Erhebung der Gestalt einer schön aussehenden Mannsperson keine üble Farbe, und war noch dazu bey den Hebräern die vornehme: ich habe also übersetzt, wie ich im gedruckten Text vor mir fand. Allein ich habe doch den Verdacht, es sey nicht die richtige Leseart, und Ezechiel habe hier eben so geschrieben, wie hernach V. 12. in völliger Rüstung welche beiden Worte sehr wenig von einander verschieden sind.

Reuter, die auf Pferden geritten kamen] Auch dis ist im Bilde ganz am rechten Orte angebracht, denn Mannspersonen pflegen zu Pferde dem andern Geschlecht vortheilhaft in die Augen zu fallen. Der Sache nach ist es auch wahr; die Assyrier hatten viel Cavallerie, und ihre Officiers, waren, wie sich leicht denken läßt, so gut zu Pferde, wie unsere, dahingegen das Pferd unter Juden und Israeliten lange selten war.

V. 8. Liebe an sie gemacht] Auch hier würde es wieder nach den Jüdischen Punkten heissen, ihre Brüste gemacht hatten.

V. 12. in völliger Rüstung] Auch die Anmerkung hat man aus der Erfahrung gemacht, daß der Soldatenstand derjenige ist, der für das andere Geschlecht die meisten Reitze zu haben, und es am ersten verliebt zu machen pflegt.

V. 14-16. Von hier an wird eine schon weiter gehende Wut von Liebe und Unverschämtheit beschrieben, da eine äusserst unzüchtige Frauensperson sich in Bilder verliebet, nicht ehe ruhet, bis sie das Original hat, nicht wartet, bis die Mannspersonen zu ihr kommen, sondern zuerst Boten an sie schicket.

Wir

Wir wissen dismahl zu wenig aus der Geschichte, um eine historische Erklärung des Bildes geben zu können; denn sie sagt uns nichts davon auf welche Art die Juden das aus seinen alten nördlichen Wohnungen ausbrechende Volk der Chaldäer, das die Griechen Scythen nennen, zuerst haben kennen lernen: nur das wissen wir, aus Griechischen Schriftstellern, daß es ohngefähr in der Zeit Josiä bis nach Palästina vorgedrungen ist, und aus dem tiefen Stillschweigen der Bücher der Könige und Chronik scheint so viel zu folgen, daß sie nicht Feinde der Juden gewesen sind, und Josiam nicht angegriffen haben. Das andere, was wir gewiß wissen, ist: da die Chaldäer schon Herren von Babylon waren, und der Aegyptische König Farao Necho einen Feldzug gegen sie unternahm, widersetzte sich Josia ihm mit aller Macht, muß also wol ein Bundesgenosse der Chaldäer gewesen seyn, ward aber bey Megiddo geschlagen, und blieb, und dis war die Quelle alles folgenden Unglücks, das bis auf die Zerstörung Jerusalems über die Juden gekommen ist 2 Chron. XXXV, 20-27.

V. 15. Die Chaldäer werden hier als ein unbekanntes ganz neu auf dem Schauplatz der grossen Welt erscheinendes Volk vorgestellet, und das waren sie auch: denn vorhin hatten sie in nördlichern Gegenden gewohnt, waren Barbaren gewesen, nur daß die Könige von Assyrien eine arme Colonie von ihnen in die Gegenden am Euphrat, unweit Babylon geführet hatten. Siehe Jes. XXIII, 13. und die Anmerkungen daselbst. Wünschte vielleicht einer meiner Leser hiervon noch etwas mehr zu wissen, weil die Geschichte der Chaldäer gemeiniglich ganz falsch vorgestellet wird, und man sie für Babylonier hält, da sie doch wirklich nur Ankömmlinge und Eroberer Babylons aus nördlichern Gegenden sind, den verweise ich auf den zweiten Theil meines Spicilegii geographiae Hebraeorum exterae S. 77-94.

Am Gürtel und rothen Tulband, als einer unterscheidenden Kleidung, haben einige, Feueranbeter erkennen wollen: es kann gar wol seyn, daß die Chaldäer Feueranbeter gewesen sind, aber ich weiß es nicht gewiß, und schliesse weiter aus diesem Vers nichts, als daß die Chaldäer gegürtet zu gehen pflegten, und einen rothen Tulband trugen.

V. 17. die Babylonier] Die aus dem Norden gekommenen Chaldäer oder Scythen bemächtigten sich Babylons, und machten es zum Hauptsitz ihres Reichs.

V. 19. Die Juden schlossen, da sie wider Nebucadnezar rebelliren wollten, ein Bündniß mit den Aegyptiern.

V. 20. stellete sich in ihrer Phantasie mit Entzücken vor, was die Beyschläferinnen der Aegyptier empfinden möchten] Buchstäblich: erstaunte über die Beyschläferinnen der Aegyptier. Das Bild ist etwas stark; die Sache selbst aber diese: die Juden machten sich sehr grosse Vorstellungen von dem Glück der Völker, die mit dem mächtigen Aegypten im Bündniß stånden.

die in der Brunst wie Hengste und Esel wären] Ich mochte hier, (so wie auch Dr. Luther, dessen Ausdruck ich in der Hauptsache beybehalten habe) nicht ganz buchstäblich übersetzen, weil es wider den Wohlstand der deutschen Sprache seyn möchte: allenfalls gebe ich es einem, der durchaus wissen will, wie es im Hebräischen lautet, Lateinisch, *quorum genitalia sunt ut genitalia asinorum, et effusio seminis, ut caballorum.*

V. 22. deine Liebhaber, deren du satt geworden bist] Die Chaldäer, von denen die Juden abfielen, und gegen Nebucadnezar rebellirten.

V. 23. und alle Assyrier mit ihnen] Die standen nunmehr unter dem König von Babel, oder dieneten ihm doch als Hülfsvölker.

V. 25. Wieder die schreckliche Strafe, da ein Glied des Leibes nach dem andern abgenommen ward. Siehe Dan. II, 5.

V. 26. und was von dir übrig ist, soll vom Feuer verzehret werden] Das Bild: man pflegte die Leiber der getödteten Missethäter zu verbrennen, und das geschahe denn auch wol mit dem Ueberrest solcher, denen ein Glied nach dem andern abgeschnitten war. Die Sache: Jerusalem ward auf Befehl Nebucadnezars wirklich verbrannt.

V. 40. geschminkt] Buchstäblich, deine Augen mit Kachl geschminkt. Kachl wird aus Spießglaß-Erz gemacht, (zwar jetzt auch wol aus einem Bleyerz, welches man aus Einfalt mit jenem verwechselt) in Wasser zerlassen, und so vermittelst einer Nadel in

das Auge getröpft. Es ist die unschuldigste Schminke, die seyn kann, verschönert, und stärkt das Auge.

V. 42. vom gemeinen Volk, die — — aus der Wüste hergeholt wurden] Herumziehende von der Schaafzucht lebende Araber, wie wir sie jetzt mit ihrem eigenen Nahmen nennen, Beduinen. Daß diese Oholiba mit Armspangen beschenken, darf man sich nicht befremden lassen: die herumziehenden Arabischen Völker trugen sie, und hatten noch dazu ehedem, als Arabien reich an Gold war, diesen und andern Schmuck von Gold. 4 B. Mos. XXXI, 15. B. der Richter VIII, 24.

Daß die Juden sich auch mit Arabischen Völkern in ein Bündniß gegen Nebucadnezar eingelassen haben, siehet man aus Jerem. XXV, 23. 24. wo die Gesandten dieser Völker zu Jerusalem nebst noch mehreren beysammen sind: Götzendienst der Arabischen Völker haben sie gleichfalls angenommen. Siehe die Anmerkungen zu Jerem. VII, 18. XIX, 13.

V. 46. Siehe die Anmerkung zu Cap. XVI, 40.

Cap. XXIV.

V. 1. Siehe Jerem. LII, 4. Der Ort am Chabur wo sich der Prophet aufhielt, ist nach den D'Anvillischen Charten über hundert deutsche Meilen von Jerusalem entfernt, menschlicher Weise konnte also Ezechiel unmöglich wissen, daß gerade diesen Tag die Belagerung Jerusalems ihren Anfang genommen hätte, und wenn man nachher erfuhr, daß dis genau eingetroffen sey, so war es ein starker Beweiß seiner göttlichen Sendung.

V. 3. Der Topf ist ein Bild Jerusalems.

V. 6. Rost] Da nach V. 11. von einem kupfernen Geschirr die Rede ist, so muß dis von dem so genannten Kupferrost verstanden werden, der das Kupfer zerfrißt und durchlöchert, wenn man es nicht von ihm reiniget, auch, so wie Grünspan, heftiges Erbrechen verursacht. Er ist nicht einerley mit dem Grünspan; dieser entsteht durch eine vegetabilische Säure, Kupferrost aber durch feuchte Luft; auch sind beide in der Farbe verschieden.

V. 7. Die Blutschulden Jerusalems sind nicht geheim sondern ganz offenbahr.

V. 11. Wenn sich der Kupferrost zu tief eingefressen hat, so ist das Mittel, das man gebraucht, es wieder zu reinigen, dieses: man läßt das Kupfer im Feuer glüen, und löschet es in Wasser ab, alsdenn fällt der Rost als Blätter oder Schuppen ab, und wird Kupferasche genannt. Nimt man statt des Wassers Eßig, so löset sich der Rost zum Theil auf und schmelzt darin, welches ich deswegen erinnere, weil vielleicht manche gelehrte Leser da, wo ich, abgerieben, übersetzt habe, lieber, zerschmelze, haben werden. Dis ginge an, wenn man eine solche uneigentliche Art des Zerschmelzens verstehen wollte, nur muß man nicht an ein Zerschmelzen des Rosts vom Feuer denken, denn wenn das geschehen sollte, so müßte das Kupfer selbst mit zerschmelzen. Auch ohne Wasser und Eßig läßt sich durch das blosse Glüen der größte Theil des Rostes ablösen, so daß er abgerieben werden kann.

V. 12. ermüdet den höchsten Grad des Feuers] Die Meinung ist: man mag das stärkste Feuer, (versteht sich, Küchenfeuer, denn bey Capell-Feuer würde der Topf selbst schmelzen) unter ihm anmachen, so hält dieser ganz ungewöhnlich hartnäckige Kupferrost ihn doch aus.

V. 14. ich will nicht feyren] So übersetze ich die gewöhnliche Leseart. Ich vermuthe zwar, das NICHT sey unächt, und denn würde zu übersetzen seyn, ich will vergelten, nicht schonen u. s. f. Allein ohne Zeugen dieser Leseart vor mir zu haben, durfte ich einer blossen noch so wahrscheinlichen Vermuthung nicht folgen.

V. 17. Trauermahlzeit] Siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. XXVI, 14.

V. 21. eure zurückgelassenen Söhne und Töchter] Da die ins Elend geführten Juden dem König von Babel gewissermassen zu Geisseln dienen sollten, so ist wol nicht zu verwundern, wenn unter den Exsulanten am Chabur auch Väter waren, die noch Söhne und Töchter zu Jerusalem hatten.

V. 22. 23. Die am Chabur wohnenden Juden werden keine öffentliche Zeichen der Trauer geben dürfen, weil dis ausgelegt werden konnte

konnte, als stelleten sie eine Trauer über Nebucadnezars Sieg und Glück an.

Cap. XXV.

V. 4. den Saracenen] den von Ismael abstammenden herumziehenden Arabern. Siehe die Anmerkung zu Hiob. I, 3.

V. 8. ist geworden, wie alle andere Völker] indem Gott es nicht mehr so beschützt, als er sonst gethan hat.

V. 9. Jeschimoth] 4 B. Mos. XXXIII, 49. Josuä XII, 3. XIII, 20.

Baal-Meon] Eine Stadt die ehedem dem Stamm Ruben gehört hatte, (4 B. Mos. XXXII, 38.) von den Moabitern aber wieder nach Wegführung der zehn Stämme ins Assyrische Elend, oder auch wol vorher, in Besitz genommen war.

bis nach Kirjathaim] Auch diese Stadt hat ehedem dem Stamm Ruben gehört, und liegt nur eine Tagereise von Palmyra, war also vermuthlich die äusserste Gränze des Moabitischen Landes zur Zeit Ezechiels. Siehe die Anmerkung zu Jerem. XLVIII, 1.

V. 13. von Theman an] eine Edomitische Landschaft, die von einem Enkel Esaus den Nahmen hat, (1 B. Mos. XXXVI, 11.) von deren Lage wir aber nichts genaueres wissen.

bis nach Daden] Siehe die Anmerkung zu Jerem. XLIX, 8.

V. 14. Durch mein Volk Israel will ich Rache üben] Dis ist späte nach der Wiederkunft aus dem Babylonischen Elend 129 Jahr vor Christi Geburt erfüllet, da Johannes Hyrkanus Idumäa eroberte.

V. 15. Das Volk der Vertriebenen, oder, der Exsulanten.] Die Philister waren in Palästina Ausländer, aus Aegypten waren ihre ersten Vorfahren nach Cypern, (oder, wie es Hebräisch heißt, Cafthor) und aus Cypern wieder die Philister nach Palästina gewandert: davon heissen sie hier, Vertriebene oder Exsulanten. Selbst ihr ordentlicher Nahme, Philister, bedeutet eigentlich, aus dem einen Lande in ein anderes ausgewandert. Wer mehr hiervon zu wissen verlangte, findet es in meinem Spicilegio geographiae T. I. S. 278-308.

Cap. XXVI.

(*) Des alten Tyrus] Diese Worte habe ich nicht überflüssig gesetzt, sie sind zum Verstehen der Weissagung, sonderlich aber des 14ten Verses unentbehrlich. Das alte Tyrus (Palätyros) lag auf dem vesten Lande einer kleinen Insel gegen über, und das ist es, das Nebucadnezar zerstöret hat: als sich hernach die Tyrier erholten, baueten sie ihr Tyrus, eine neue Stadt, auf der gegen über gelegenen Insel, um aufs künftige sicher zu seyn; da Alexander der Grosse, verlangte, in ihre Stadt eingelassen zu werden, um dem Herkules ein Opfer zu bringen, antworteten sie ihm, der alte uhrsprüngliche Tempel des Herkules liege auf dem vesten Lande, da wo Alttyrus gestanden habe. Von diesem Tyrus, das Nebucadnezar zerstöret hat, kann Ezechiel mit Wahrheit sagen, es werde nie wieder aufgebauet werden. Das auf der Insel gelegene neue Tyrus eroberte Alexander der Grosse, die Insel ist aber durch den Damm, den er bey der Belagerung durch die See nach Tyrus geführet hat, und der von Jahrhunderten zu Jahrhunderten immer breiter geworden ist, in eine Halbinsel verwandelt, so daß auch Neu-Tyrus jetzt auf dem vesten Lande liegt; aber zu Ezechiels Zeit war dieses Tyrus noch nicht.

V. 1. im elften Jahr] nehmlich, Zedekiá oder, welches einerley ist, die Wegführung der Exsulanten an den Chaboras. Siehe die Anm. zu Cap. I, 1. In diesem Jahr ist Jerusalem von Nebucadnezar erobert, Jerem. LII, 5.

. . . .] Wo ich diese Punkte gesetzt habe, muß etwas weggefallen seyn, am so und so vielten Mond. Wenn man in Dr. Luthers Bibel findet, am ersten Tage des ersten Mondes, so ist dis blos ein Zusatz Dr. Luthers, nach einer zwar gewöhnlichen aber nur nicht sehr glücklichen Vermuthung: denn am ersten Tage des ersten Mondes war Jerusalem noch nicht erobert, dessen Eroberung doch hier als bekannt, und als eine Sache darüber die Tyrier sich freuen, zum voraus gesetzt wird.

V. 2. der Handel der Völker wird sich zu mir wenden] Jerusalem muß also damahls an dem grossen Handel der Welt einen Antheil gehabt haben, wozu es sehr bequem liegt. Der Indianische

sche nahm, wie wir im folgenden Capitel sehen werden, zum Theil sein Weg über Arabien, und konnte von da so gut nach Jerusalem und Jafa, als nach Tyrus gehen, und der Landhandel zwischen Asien und Africa geht natürlicher Weise durch Judäa.

V. 6. seine Töchter auf dem Felde] Die kleinern von Tyrus abhängigen Landstädte.

V. 7. von Mitternacht her] Babylon selbst liegt zwar nicht auf der Nord- sondern Ost-Seite von Tyrus; allein die Chaldäer waren ursprünglich ein nordisches Volk, (siehe die Anm. zu Jerem. I, 13.) das sich zu Babylon niedergelassen, aber wol noch immer den Kern seiner Soldaten aus Nord-Chaldäa hatte; auch mag wirklich Nebucadnezar bey seinem Marsch nach Tyrus von Mitternacht an der Seeküste hergekommen seyn.

V. 8. das Schild gegen dich bringen] Da hier nicht von einer Schlacht, sondern Belagerung die Rede ist, so verstehe ich das aus zusammengesetzten und über dem Haupt gehaltenen Schilden bestehende Sturmdach, unter dessen Schutz man die Mauerbrecher anzubringen pflegte, und das die Lateiner testudo nennen.

V. 12. in das Meer werfen] Ob dis zu Nebucadnezars Zeit geschehen ist, weiß ich nicht, es ist mir auch nicht recht wahrscheinlich, weil Alexander der Grosse, als er das Neue auf einer Insel gelegene Tyrus belagerte, doch noch einen Tempel des Herkules an dem Ort fand, wo das alte Tyrus gestanden hatte, den die Tyrier ihm zum Opfern anwiesen, auch noch viel Holz und Steine vom alten Tyrus. Allein eben diese ließ er in das Meer werfen, da er einen Damm vom Ufer bis zur Insel führte. (Curtius B. IV. Cap. 2. §. 18.) Dieses letzte Schicksaal des alten Tyrus verbindet der Prophet mit seiner Eroberung und Zerstörung.

V. 13. du sollst nicht wieder aufgebauet werden] Ich habe schon in der ersten Anmerkung zu unsern Capitel gesagt, daß das alte Tyrus nie wieder aufgebauet ist, sondern eine neue Stadt auf der gegenüber gelegenen Insel.

V. 19. Hier die Anmerkung zu V. 12. zu wiederhohlen.

V. 20. einen neuen Aufgang im Lande der Lebendigen] Das untergegangene Tyrus soll, aber an einem andern Ort, auf der gegen-

gegenüber gelegenen Insel, wieder aufgehen. In der That, vor der Erfüllung hat dis sehr räthselhaft klingen müssen, und überhaupt, den Lesern muß es schwer geworden seyn, Ezechiels Weissagung, der sagt, Tyrus solle nicht wieder aufgebauet werden, mit Jesaiä seiner, Cap. XXIII, 15-18. zu vereinigen.

Cap. XXVII.

V. 4. deine Gränzen hast du mitten im Meer] Eine Beschreibung der Herrschaft der See, welches diese mächtige Stadt zu ihrem Gebiet und Gränze zählet. So weit ihre Schiffe auf dem Meer gekommen sind, so weit geht die Gränze dieser Seegebieterin.

V. 5. vom Senir] Siehe 5. B. Mos. III, 9. nur daß dieser Nahme hier vermuthlich in einer engeren Bedeutung stehet. Zu Moses Zeit hieß der östliche Libanus (Antilibanus) an dessen Fuß der Jordan entspringet, bey den Israeliten Hermon, bey den Sidoniern, Sirjon, und bey den Amoritern Senir: aber nachher hat man angefangen, diese Nahmen unter verschiedene Striche dieses grossen Gebürges zu vertheilen, 1 Chron. V, 23. und da ist Senir der Nahme desjenigen Strichs der auf der Nordseite von Baalbeck bis nach Hems (Emessa) gehet.

vom Libanon] Dis ist nun der westliche Libanon, der über dem mittelländischen Meer hänget, denn auf dem allein wachsen Cedern.

V. 6. Säulen] Ich verstehe hier solche Säulen, über die Tapeten gehänget werden, um eine Gattung von Gezelt zu bilden: wirklich ist es auch dasselbe Wort, das ich bey der Beschreibung des Baues der Stiftshütte 2 B. Mos. XXVI, 15-30. Bretter übersetzt habe, nur schickte sich Bretter hier nicht her, wo die aufgerichtete Wand, die die Gezelttapeten halten soll, von Elfenbein ist, ich mußte also ein anderes Wort wählen.

Da diese elfenbeinernen Säulenwände, nebst den darüber hängenden Tapeten, in Verbindung mit Schiffen stehen, so vermuthe ich, sie sind auf Lustschiffen und Gondeln aufgerichtet gewesen: auf diesen legen wir jetzt eine hölzerne Stube an, die Tyrier hatten dafür ein

stu-

stubenförmiges Gezelt, (so etwan wie die Hütte des Stifts war) das aus Tapeten und einer sie tragenden elfenbeinernen Wand bestand.

vom Zahn der Einwohnerin der Wälder] Der Elefant liebt die schattichen Wälder, und eine Art von Hauzähnen die er hat, ist das Elfenbein.

Ich bin hier von den Punkten der Juden abgegangen, nach denen es heissen würde, Elfenbein der Tochter der Assyrier.

Kataja] So nennen ältere Schriftsteller China, welches Elefanten und Elfenbein hat. Wer mehr hiervon wissen wollte, wird es im Spicilegio geographiae Th. 1 S. 111. 113. finden. Es scheint also, die Tyrier müssen schon zu Ezechiels Zeit mit China Handlung getrieben haben: die älteste etwas zuverläßige Nachricht vom Handel der Juden mit China fällt in das Jahr 243 vor Christi Geburt.

V. 7. die aus Aegypten gebracht wurden] Aegypten ist an Baumwolle und Cattunfabriken reich gewesen, so gar die meisten Hebräischen Nahmen dieser Waaren sind Aegyptisch.

Schatten zu geben] Ich bin hier einer andern Leseart gefolget, die man zwar jetzt in keinen uns aufbehaltenen Handschriften, aber doch in der ältesten Uebersetzung findet. Die gedruckte Leseart ist zu übersetzen, um dir zur Fahne zu dienen. Alsdenn müßte man unter Fahne den Wimpfel der Schiffe verstehen.

aus Peloponnes] Aus Morea. Die Ufer von Tyrus haben zwar selbst die Purpurschnecke, allein bey dem Steigen der Pracht in dieser reichen Handels-Stadt mag dieser vielleicht nicht hingereicht haben, so daß man auswärtigen Purpur einführen mußte. Auch die Küsten von Peloponnesus haben die Purpurschnecke.

V. 9. die Alten und Kunstverständigen] Nach dem Zusammenhange hier, der Schiffbaukunst-Verständige.

von Gebal] Einer Phönicischen Stadt, die noch jetzt bey den Arabern und Syrern, d. i. bey den Einheimischen, Geble oder Gebail heisset, von den Griechen aber Byblus genannt wird. Sie liegt beym Einfluß des Adonis in das mittelländische Meer, ohngefähr einen Grad nördlicher als Tyrus: unsere Landcharten nennen sie bisweilen Esbele, welches eine Verstellung des Nahmens Gebaile,

oder, wie ihn andere, um den Schall des G auszudrücken, schreiben, Gjibla, Dschibla, Dschebail, ist. Die Einwohner dieser Stadt kommen schon zu Salomons Zeit 1 Kön. V, 32. als Bauverständige vor, doch ist dort nicht vom Schiffbau die Rede.

V. 10. Perser] Da die Tyrier ihren Handel auch auf dem Persianischen Meerbusen trieben, auf dem man so gar Phönicische Colonien, ein Arad, ein Tyrus findet (Spicilegium geogr. Th. II. S. 46-48.) so ist es nicht unmöglich, daß auch schon um eine Zeit, da die Perser noch nicht weit in der Welt bekannt waren, Perser den Tyriern als Soldaten gedient haben.

V. 11. Arad] Eine berühmte Phönicische Stadt auf einer kleinen Insel des mittelländischen Meers, nahe an der Phönicischen Küste, der gegenüber auf dem vesten Lande Antaradus lag. Man findet sie unter diesen beiden Nahmen, desgleichen einem jetzt gewöhnlichen, Ruad, in der Pocokischen Charte gleich nordwärts des 35sten Grads der Breite.

Es scheint, die Tyrier hatten zwar Soldaten aus mehrern Völkern, aber die Wache der Mauren vertraueten sie blos gebohrnen Tyriern und Aradiern an.

wurden auf deinen Thürmen zu Zwergen] d. i. die Thürme auf den Mauren von Tyrus waren so hoch, daß die auf ihnen Wache stehenden Soldaten einem wie Zwerge vorkamen.

V. 12. Silber und Eisen sind die Metalle, mit denen die Natur Spanien sehr reichlich beschenkt hat, das erste in recht unermeßlicher Menge, nur daß die Bergwerke seit der Mohren Zeit verfallen sind, und jetzt erst wieder anfangen in Gang zu kommen. Was aber alte Schriftsteller von ihrem Reichthum erzählen, ist fast unermeßlich, und einiges davon sehr beglaubiget und erwiesen. Da Silber in verschiedenen Welttheilen einen sehr verschiedenen Preis gegen das Gold hat, so wird es nicht blos als Geld ausgegeben, sondern auch eigentlicher Handel damit getrieben, z. E. eine der vortheilhaftesten Handlungen nach Japan ist, daß die Holländer Silber dahin führen, und Gold dagegen eintauschen.

Zinn]

Zinn] Ob Spanien an Zinn reich gewesen ist, weiß ich nicht: man will, die Phönicier hätten es aus England bekommen, dis Englische Zinn müßte denn aber freilich über Spanien gegangen seyn.

V. 13. Thubal und Meschech] Zwey Landschaften zwischen dem schwartzen und Caspischen Meer.

V. 14. Thogarma] Ein Theil von Armenien.

V. 15. Dadens Söhne] Daden ist eine Insel auf dem Persischen Meerbusen, über den ehemahls der Indianische Handel grossentheils gegangen ist, daher wir auch hier unter Dadens Nahmen Indianische Waaren finden. Wer mehr von Daden wissen will, suche es im ersten Theil meines Spicilegii geographiae S. 201-208. wo er auch von einigen Waaren meine Meinung oder Zweifel ausführlicher finden wird. Doch ehe ich von den Waaren selbst etwas sage, muß ich hier zur Erläuterung unseres Capitels eine allgemeine Anmerkung über die Wege des Ostindisch-Europäischen Handels machen, und zwar so, daß ich auch die Wege, die der Chinesische Handel ehedem genommen hat, mit darunter begreiffe. Es sind folgende:

1) über den Arabischen Meerbusen. Einer der natürlichsten und sichersten Wege, dem jetzt gewöhnlichen langen und gefährlichen Umwege weit vorzuziehen, so kurtz, und wohlfeil, daß wenn entweder Palästina oder Aegypten einen des Handelswesens verständigen und mächtigen König hätte, vermuthlich in seiner Macht stehen würde, durch die Wohlfeiligkeit der Waaren allen andern Ostindischen Handel zu vernichten, auch den um Africa herum nach China geführten. Dieser Weg, der im Anfang und gegen Morgen einerley ist, nehmlich durch die Meerenge Babelmandeb in das rothe Meer, theilt sich hernach wieder in drey bis vier Strassen, welche zu verstehen man eine gute Charte von Aegypten und dem Arabischen Meerbusen bey der Hand haben muß.

Die erste wendet sich nach der nordöstlichen Spitze des rothen Meers, oder demjenigen Arm desselben, der bey den Alten sinus Aelaniticus, und in den neueren Landcharten, Bahr-el-Akaba heißt: am Ende dieser Spitze lag Aila, und Ezjongeber, so ehedem zum Edomitischen Lande gehörte. Diese Strasse wählte ehe-

dem Salomon, und gewann dadurch grosse Reichthümer; und im folgenden Vers unseres Propheten bedienen sich ihrer auch die Tyrier. Jetzt ist sie ganz in Vergessen gekommen, theils überhaupt, weil man dem Arabischen Meerbusen gar nicht trauete, bis die Dänische Reisegesellschaft wieder den Weg über ihn wagte, (dis auf Veranstaltung des seel. Bernstorfs): theils weil der Weg zu Lande von Jaffa nach Akaba und Aila als äusserst unsicher berüchtiget ist, und der Aelanitische Meerbusen sehr felsicht und gefährlich aussiehet.

Eine zweite, oder vielmehr drey andere wenden sich zur linken nach Aegypten: diese haben die Ptolemäen zuerst in Gang, und dadurch den Ostindischen Handel an Aegypten gebracht, bey welchem Lande er geblieben, und über Alexandrien, Venedig, zum Theil auch Deutschland gegangen ist, bis die Portugiesen Africa umseegelten, sich am Vorgebirge der guten Hoffnung vest setzten, auf dem Arabischen Meerbusen durch diesen Umweg den Meister spielten, und dessen Handlung zernichteten.

Ich habe diese Strasse dreyfach genannt,

a) Die erste geht über den so genannten Heroopolitanischen Meerbusen, oder, wie er in D'Anvillens Charten heißt, Bahr-Assuez, an dessen äusserster Spitze gleich beym 30sten Grad der Breite Suez liegt. Diesen Weg nahm die Dänische Reisegesellschaft nach dem glücklichen Arabien; dadurch ist er zuerst wieder bekannt geworden, und die Engländer haben sich dessen bedienet, wenn sie Nachrichten sehr geschwind aus England nach Ostindien, oder aus Ostindien nach England zu bringen nöthig fanden, er hat aber das unangenehme, wenigstens zu dieser Absicht, daß, weil dieser Meerbusen von Suez schmahl ist, und von Norden gegen Süden gehet, es etliche Monath lang, in denen beständige Nordwinde wehen, nicht möglich ist, Suez zu erreichen; und umgekehrt, in den Monathen, in denen Südwinde anhaltend wehen, schwer ist, von Suez auszufahren. Dis ist indes mehr für Couriers als für die Handlung eine Hinderniß, denn diese darf man nur so einrichten, daß die Schiffe in den

Sommermonathen, da Nordwinde wehen, von Suez ausfahren, und in denen, welche den Südwind haben, da einlaufen.

b) Die zweite über Kosair, einen Aegyptischen Hafen am rothen Meer, zwischen 26, und 26½ Grad der Breite: zu Kosair werden die Waaren auf Camele geladen, bis an den Nil gebracht, von dem es drey starke Tagereisen entfernt ist, und denn den Nil herab nach Alexandrien geführt. Diesen Weg fanden die Engländer im Jahr 1777 wider ihren Willen wieder, da sie wegen widriger Winde nicht nach Suez kommen konnten. Wer mehr von ihm wissen will, findet es in meiner 162-164sten Anmerkung zu Abulfedä Aegypten, und im 16ten Theil der Orientalischen Bibliothek S. 31-49.

c) Die dritte gehet über einen noch höher gegen Süden gelegenen Aegyptischen Hafen Aegyptens am rothen Meer, denn zu Lande einige Tagereisen bis zum Nil, und den Nil herab nach Alexandrien, von der ich nichts vollständiges zum Nachlesen citiren kann.

2) Ueber den Persischen Meerbusen, entweder blos nach Bassora, oder noch höher den Euphrat hinauf, bis nach Babel, ja gar nach Sipphara, von da aus denn die Waaren wieder auf Camelen durch die Arabischen und Syrischen Wüsten bis zu einer Handelsstadt am Mittelländischen Meer, (zu Ezechiels Zeit, nach Tyrus) fortgebracht wurden. Dieser Handelsweg ist es, der ehedem im dritten Jahrhundert Palmyra, mitten in den Syrischen Wüsten, so reich und mächtig gemacht hat, daß Zenobia mit den Römern Krieg zu führen wagte. Auch dieses Weges, und zwar über Constantinopel nach Bassora, bedienen sich jetzt die Engländer, wenn sie sehr geschwind Nachrichten aus England nach Ostindien, oder aus Indien nach England bringen wollen.

3) Ueber das am Indianischen Ocean gelegene Arabien, sonderlich das so genannte glückliche, oder Jemen. Die Araber bekommen alsdenn die Waaren aus Indien und China zu Schiffe, und füh-

ren sie durch die weiten Wüsten auf Camelen nach einer Handelsstadt am mittelländischen Meer. Der Transport auf Camelen ist sehr wohlfeil.

4) Ausser diesen Wegen nahm die Chinesische und Nord Indianische Handlung, desgleichen die Länder auf der Ost- und Südseite des Caspischen Meers noch einen Landweg am Caspischen und schwartzen Meer.

5) Zu diesen nähern Wegen haben wir nun seit 300 Jahren den Weg um Africa herum, der den Vortheil hat, ganz zur See zu gehen, aber auch die Beschwerde, ein grosser Umweg zu seyn, zweymahl unter der Linie durchzugehen, und allen Gefahren der Stürme, der Capers und des Krieges ausgesetzt zu seyn.

Nach unserm Capitel scheint es, daß die Tyrier damahls den Ostindischen Handel auf drey dieser Wege getrieben haben: 1) über den Persischen Meerbusen, S. 69. in unsern Vers 2) über den Arabischen Meerbusen, und zwar dessen nordöstliche Spitze, S. 97. V. 16. 3) über das glückliche Arabien V. 19. 22. 23. Drey solche Strassen der Handlung machten, daß er nicht das Monopolium eines einzigen mit den Tyriern handelnden Volks werden, und solches den Preis der Waaren nach eigenem Willen erhöhen konnte: denn hätten z. E. die Einwohner von Daden am Persischen Meerbusen die Tyrier übertheuren wollen, so konnten sie ihnen ihre Ostindischen Waaren lassen, und sie von den Edomitern, oder den Einwohnern des glücklichen Arabiens nehmen.

nach grossen Ländern] Sowohl aus dem Mittelpunkt oder Niederlage der Tyrischen Handlung mit diesen grossen Ländern, als auch aus den Waaren, ist offenbahr, daß Ostindien zu verstehen sey. Dis waren grosse Länder zu denen man über den Persischen Meerbusen schiffete.

Wenn man hier in Dr. Luthers Uebersetzung, in den Insulen, lieset, so wird man denken, das sey noch eine deutlichere Beschreibung von Ostindien, und fragen, warum ich den Ausdruck nicht beybehalten habe? Das ist aber deswegen nicht geschehen, weil er falsch ist, und das Wort nicht Inseln, sondern, Länder, aber vorzüglich solche, die weder von Nachkommen Sems noch Hams, bewohnt

wohnt werden, bedeutet: sonst gemeiniglich Europa, Kleinasien, und das nordöstliche Asien, hier aber auch Indien. Wer den Grund davon wissen und untersuchen will, wird mein Spicilegium geographiae Th. I. S. 131-142. nachschlagen müssen.

Horn] Ich habe buchstäblich übersetzt, ohne zu wissen, was für eine Art von Horn hier gemeint ist: die einzige nicht unwahrscheinliche Vermuthung, die ich weiß, ist, hier werde das Horn des in den südlichen Meeren lebenden Einhorn-Fisches, Nahrwal, verstanden, welches dem Elfenbein, von dem gleich hernach die Rede ist, sehr ähnlich seyn soll.

Ebenholz] Ich übersetze es, wie man gemeiniglich zu thun pflegt, ohne eigentlich für die Uebersetzung stehen zu wollen, weil ich keine philologische Gewißheit von ihr habe.

V. 16. Edom trieb deinen Handel] Dis ist der Indianische Handel, der nach S. 67. über die östliche Spitze des Arabischen Meerbusens getrieben ward, wo Aila und Ezjongeber lagen, denn diese beiden Städte gehörten zu Edom. 2 Kön. XVI, 6. 2 Chron. VIII, 17.

Ich bin hier einer andern, 2000 Jahr alten, und von vielen Handschriften bestätigten Leseart gefolget: nach der gedruckten müßte es heissen, Syrien trieb deinen Handel; allein der Syrische Handel kommt hernach unter dem Nahmen Damascus vor, auch stehen hier einige Waaren, die sich nicht für Syrien schicken. Purpur konnten die Syrer von Tyrus kauffen, aber nicht an die Tyrier verkaufen.

Carfunkel] Diese Uebersetzung ist ungewiß, und nur das gewiß, daß es nach der gewöhnlichen Leseart der Nahme eines Edelsteins ist. Es sind aber hier ehedem noch andere Lesearten gewesen, deren eine man Perlen übersetzen könnte: ich mußte unter dem ungewissen etwas wählen, das nicht unwahrscheinlich war, aber nichts weniger als gewiß ist die Uebersetzung.

Purpur] Es gab zweyerley Purpur, einen in das violette fallenden, der mit dem Blut der Purpurschnecke gefärbet ward, und dieser war einheimische Fabrik der Tyrier: denn aber auch einen Indianischen, der von viel schönerer Farbe gewesen seyn soll, und von dem die Alten gestehen, daß sie nicht eigentlich wissen, womit er gefärbt worden sey. Dieser letzte ist hier zu verstehen.

V. 17.

V. 17. **Weitzen**] Vielleicht wundern sich einige Leser, daß Tyrus den nicht aus Aegypten, sondern aus Palästina hat: und diesen muß ich ihren Zweifel beantworten. Erstlich ist es sehr ungewiß, ob Aegypten schon damahls, da es noch so sehr bevölkert war, Weitzen hätte ausführen können, denn es hat in der That keinen sehr grossen Strich Ackerland, sondern auf beiden Seiten, wo das Land zu hoch wird, als daß der Nil es überschwemmen könnte, Sandwüsten; und dabey braucht es viel Weitzen, weil es aus Mangel einheimischen Weins Bier trinkt: denn aber ist der Aegyptische Weitzen weder so mehlreich noch so wohlschmeckend als der in Palästina, 20 Scheffel Aegyptischen Weitzens geben ohngefähr so viel Mehl, als 15 Palästinensische. Siehe die Anmerkung zu 5 B. Mos. XI, 11.

von **Minnith**] Ich habe übersetzt wie man gemeiniglich pflegt, ohne zu wissen wo dis Minnith lieget, (denn das am Ende des Moabitischen Landes B. der Richter XI, 33. kann es wol schwerlich seyn.) Ich wundere mich, unter dem, was die Tyrier aus Palästina bekommen, die Hauptwaare nicht zu finden, die Palästina von je her ausgeführet hat, und noch ausführet, Potasche, und habe wol die Vermuthung, ihr Nahme möchte hier gestanden haben. Da es aber blosse, durch keinen Zeugen bestätigte Vermuthung ist, so durfte ich in der Uebersetzung keinen Gebrauch davon machen.

Fannag] Dis Wort habe ich beybehalten, weil ich gar nicht weiß was es bedeutet, und nur so viel zu sehen glaube, daß alle Erklärungen, die man bisher davon gegeben hat, unrichtig sind. Zu verwundern wäre es freilich, wenn der Nahme einer Stapelwaare von Palästina sonst nirgends in der Bibel vorkäme, als nur dis einzige mahl, und das bringt mich auf den Gedanken, daß auch dis Wort unrichtig abgeschrieben zu uns gekommen seyn möchte. Alsdenn werde ich es freilich nicht verstehen und übersetzen können.

Rosinenhonig] Siehe die Anmerkung zu 1 B. Mos. XLIII, 11.

Oel] Mosaisches Recht §. 191. oder die Anmerkung zu 5 B. Mos. VIII, 8.

Balsam] Der sogenannte Balsam von Mecca, der auch auf dem Gebürge Gilead wuchs.

V. 18

V. 18. **Wein von Chalybon**] Diesen Wein rühmen die Alten wegen seiner Vorzüglichkeit, und sagen, die Könige von Persien hätten ihn sich für ihre Tafel bringen lassen. Ich halte Chalybon für Aleppo, das so gar noch jetzt unter Muhammedanischer Herrschaft wegen seines Weinbaus bekannt ist, und dessen Nahme Chaleb geschrieben wird; so übersetzen mochte ich aber doch nicht, weil Ein alter Geograph (den D'Anville, wie mich dünkt, mit Recht, eines Irrthums beschuldiget) der Stadt Chalybon in Syrien eine andere Lage giebt, als Aleppo hat, die Sache also zweifelhaft ist.

Wolle aus der Wüste] Diese ist die feinste und seidenartigste, weil die in der Wüste weidenden Schaafe immer unter freyem Himmel bleiben. Siehe meine Abhandlung von der herumziehenden Schaafzucht, sonderlich im 6ten §. (Sie ist das sechste Stück im ersten Theil meiner vermischten Schriften.)

V. 19. Wer von diesem schweren Vers, und den Gründen meiner neuen Auslegung etwas mehr wissen will, wird es im zweiten Theil des Spicilegii S. 164-175. finden. Hier ist von dem dritten Wege, den die Ostindische Handlung über Jemen (das glückliche Arabien) nahm, die Rede.

Wadan] Ich gehe von den Jüdischen Punkten ab, nach denen es, **Und Dan**, heissen müßte.

Wadan ist meiner Meinung nach die Stadt Gobla, oder doch die Gegend da herum, im glücklichen Arabien. Will man sie aufsuchen, so nehme man, wie auch beym ganzem Vers, Niebuhrs Charte von Jemen: auf dieser wird man unter dem 14ten Grad der Breite nahe bey der Stadt Gobla, oder, wie dort der Nahme geschrieben ist, um die Aussprache auszudrücken, Dsjöbla, zwey kleine nahe bey einander entspringende Flüsse oder Bäche finden, **Wadi Meidam**, und, **Wadi Suradsj**, von denen auch die Stadt Gobla, die Stadt der beiden Flüsse zu heissen pflegt. **Wadan** heißt, die beiden Bäche, und scheint der Nahme, entweder dieser ganzen zum Handel sehr gelegenen Landschaft, oder, falls die Stadt so alt ist, der Stadt selbst zu seyn. Der berühmte Hafen Moccha liegt in der Landschaft, die diese zwey Flüsse begränzen.

Javan] Eine Stadt in Jemen, die wir bisher blos aus Arabischen Wörterbüchern kennen, also ihre Lage noch nicht genauer bestimmen können.

aus Sanaa] Noch jetzt die Hauptstadt von Jemen, oder dem glücklichen Arabien: ich habe sie aber meinen Lesern zu Gefallen mit ihrem jetzigen Nahmen genannt, und nicht mit dem alten, Usal, der im Hebräischen steht. Man findet sie in D'Anvillens Charte etwas nach dem 64sten Grad der Länge, und dem 16ten der Breite; Niebuhr, der selbst da gewesen ist, hat sie unter 15 Grad 21 Minuten der Breite, und auf seiner Charte wird man ihre Lage am besten sehen können.

Dismahl wird zwar Sanaa wol nicht blos als Stadt, sondern als Landschaft oder Königreich gesetzt, zu dem Wadan und Javan zu Ezechiels Zeit gehörten. Noch im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt ist ein grosser Handel über Sanaa, oder, wie es auch bey den damahligen Schriftstellern hieß, Usalis, gegangen.

Degenklingen] In den alten Zeiten waren die Degenklingen von Jemen sehr berühmt; in dem Grad, daß die Araber den Degen, auf den sie sich verliessen, den Jemanenser nennen, ohngefähr wie wir ihn, den Damascener, nennen möchten. Jetzt haben ihre Klingenfabriken sehr verlohren.

Kasia und Zimt] Diese mußten die Kaufleute in Jemen aus Indien haben, es waren nicht einheimische Waaren, sondern blos Transport-Handel.

V. 20. Dedan] Nicht das V. 15. da gewesene Daden am Persischen Meerbusen, sondern das XXV, 13. das zu Ezechiels Zeit zu Idumäa gehörte. Siehe auch die Anm. zu Jerem. XLIX, 8.

Schnelle Dromedarien] Dromedarien sind die schnelleste Art der Camele, auch noch im Bau des Leibes etwas von den gewöhnlichen Camelen verschieden.

Ich bin hier einer andern uhralten Leseart gefolget: die gedruckte müßte, wenn man treu übersetzen wollte, übersetzt werden, unreine Kleider, wiewohl man sie gemeiniglich von prächtigen Kleidern erklärt.

V. 22. Saba] Das wegen seiner Gewürtze berühmte Saba, oder, mit einem andern Nahmen, Mariba. In der D'Anvillischen Charte von Asien wird man es auf der Südostseite von Sanaa unter dem 16ten Grad der Breite, etwas vor dem 65sten Grad der Länge, finden.

Reema] Liegt in Arabien (1 B. Mos. X, 7.) aber wo? das weiß ich noch nicht zu bestimmen.

und Gold] So hier wieder als Waare angesehen und vertauscht wird, weil es im goldreichen Arabien eine andere Verhältniß des Werths zum Silber hatte, als in Palästina, oder gar im silberreichen Spanien, aus dem man Silber eintauschte.

V. 23. Haran] Nicht das Charan auf der Ostseite des Euphrats, wo Abraham 1 B. Mos. XI, 32. eine Zeitlang gewohnet hat, sondern ein Haran in Arabien, das man in D'Anvillens Charte unter dem Nahmen Haran Alcarin, zwischen dem 58 und 59sten Grad der Länge, und bey 19½ der Breite aufsuchen kann.

Canna] Vorgebürge und Handelsstadt des glücklichen Arabiens am Indianischen Meer, in der Landschaft Hadramaut.

Aden] Der berühmte Hafen des glücklichen Arabiens am Indianischen Meer, den man bey D'Anville bey dem 63sten Grad der Länge finden wird.

Saba] Dis vermuthlich ein anderes Saba, denn aus 1 B. Mos. X. zeiget sich, daß es drey Völker dieses Nahmens gegeben hat.

Assur] Ich bin nicht gewiß, ob dis das bekannte Assyrien ist, oder eine uns noch unbekannte Arabische Landschaft gleiches Nahmens.

Kilmad] Dis Land kenne ich noch nicht. Nach einer andern Leseart heißt es, Charman, denn wäre es vielleicht Karamanien, (Kerman,) eine Persische Landschaft, am Indianischen Meer, die ohngefähr da anfängt, wo der Persianische Meerbusen sich mit einer Meerenge endiget, in D'Anvillens Charten beym 73sten Grad der Länge.

V. 24. Kästchen aus Berom] Was dis heissen soll, was Berom ist, weiß ich nicht, ob es ein Ort, oder eine sehr kostbahre in den Kästchen versandte Waare ist, die vielleicht gar durch den Zugang der Luft verlieren konnte, und deshalb aufs sorgfältigste verwahret werden

 mußte.

mußte. Ich vermuthe zwar, es solle mit Veränderung eines fast unmerklich kleinen Zuges in einem einzigen Buchstaben, Kästchen von Chrysolith, heissen, aber ich habe für diese vermuthete Leseart bisher noch keinen Zeugen gefunden, durfte also nicht wagen, sie in den Text zu setzen.

V. 26. Von nun an wird Tyrus selbst als ein Schiff vorgestellet, das mitten im Meer vom Sturm zertrümmert wird, und mit seiner ganzen Ladung versinkt.

der Ostwind] Eine gewisse Gattung von Ostwinde, die die Englischen Schiffer Levanteer nennen, (eben die, die Apostelgeschicht XXVII, 14. zu verstehen ist) ist auf dem östlichen Küsten Syriens und dem Archipelago sehr gefährlich.

V. 27. Börse] Buchstäblich, Versammlung, das ist aber bey einer Handelsstadt vermuthlich die Versammlung der Kauffleute, die wir im Deutschen Börse nennen.

V. 28. die Anfurthen] Weil ich, ein mitten im Lande lebender, kein besseres Wort weiß, so habe ich das von Dr. Luther ganz schicklich gesetzte ihm abgeborget, erkläre es aber nur so: es ist der freye unbebauete Platz gleich am Hafen, wo man aussteiget, und die Waaren zuerst an das Land setzt.

V. 32. mitten im Meer] Da das alte Tyrus, das Ezechiel kannte, und Nebucadnezar zerstörte, nicht auf einer Insel, sondern auf dem vesten Lande lag, so ist dis so zu verstehen: Tyrus, dessen Einwohner fast mehr auf dem Meer als zu Hause waren, und das seinen ganzen Reichthum und Gewerbe auf dem Meer hatte, wird vorgestellet, als wohnte es mitten im Meer auf seinen Kauffartheyschiffen.

Cap. XXVIII.

V. 2. zum Fürsten von Tyrus] Einigen Büchern der Bibel, selbst historischen, und dem Propheten Ezechiel insonderheit, ist der Nahme, Fürst, für, König, gewöhnlich.

V. 3. Daniel muß schon um die Zeit in und ausserhalb des Babylonischen Reichs wegen seiner Weisheit berühmt gewesen seyn, obgleich

gleich die Erklärung des Traums Nebucadnezars, die ihn am meisten berühmt gemacht hat, wenigstens meiner Meinung nach in eine spätere Zeit fällt. Siehe die Anmerkung zu Dan. II, 1. Nach der gewöhnlichen Meinung, da man diese Geschichte früher setzt, wäre es noch viel begreifflicher, wie der Mann, der Nebucadnezars Traum erklärt hatte, überall als ein in die Zukunft blickender Prophet bekannt war.

V. 7. Barbaren] Die Chaldäer, ein aus dem Norden ausgebrochenes wildes Volk, von dem sich zwar ein Theil, der zu Babel wohnete, unter den besiegten Völkern verfeinert hatte, der im Norden zurückgebliebene Theil aber, aus dem vermuthlich der Kern der Armee bestand, rauh, kriegerisch und wild geblieben war.

gegen deine vollkommene Klugheit den Degen ziehen] Es wird hier gehen, wie man es häufig in der Geschichte findet, wenn ein Volk, (sonderlich ein kauffmännisches) das sich auf seine grosse Staatsklugheit verläßt, auf ein anderes Volk stößt, das tapfer ist, und den besten Degen ziehet. Alle Staatsklugheit erliegt vor dem Stahl.

V. 12. der Summen untersiegelte] Die Beschreibung des Königes eines mächtigen Kauffmanns-staats: seine Hand ist Geld, er untersiegelt grosse Summen, die er anweiset sie zu bezahlen, oder als empfangen quitirt. In unsern neuern Zeiten schafft er Papier zu Gelde, und es wird wie Gold und Silber angenommen.

V. 13. In Eden wohntest du, im Garten Gottes] Hier mangelt uns Geschichte, die Stelle völlig zu erklären. In Syrien liegt ein Eden, Dorf, Thal, und Landschaft, unweit der Cederwälder: hat dis Land dem König von Tyrus gehört, und hat er da eine Sommer-Residenz gehabt, wie die Orientalischen Könige zu haben pflegen? Oder ist es blos eine Figur der Rede, die so viel sagen soll als: du warst sehr glücklich.

bedecktest dich mit allen Edelsteinen] Die Kleider waren mit Edelsteinen besetzt, vielleicht so, wie der Gerichtsschmuck des Hohenpriesters, 2 B. Mos. XXVIII, 17-21.

Ezechiel nennet hier neun Edelgesteine, gerade dieselben Nahmen, die in der angeführten Stelle vorkommen; nur daß Moses im Schmuck

des Hohenpriesters 12 Edelsteine hat, von denen drey (die dritte Reihe, Opal, Achat, Amethyst 2 B. Mos. XXVIII, 19.) hier mangeln. Ich vermuthe, Ezechiel habe auch 12 Edelgesteine genannt, und diese drey seyn durch Schuld der Abschreiber ausgelassen. Doch darauf kommt dismahl nicht viel an.

Deinen schönen Schmuck] Ich bin hier einer andern alten Leseart gefolget, nach der gedruckten, die auch wirklich in allen noch jetzt übrigen Handschriften stehet, (keine unter ihnen 1000 Jahr alt) müßte es heissen: das **Werk** deiner **Paucken** — — war in dir.

deinen durchsichtigen Flor] Ich bin nichts weniger, als meiner Uebersetzung gewiß: nur mochte ich die Stelle nicht leer lassen, und doch auch kein Wort mit buchstäblicher Treue setzen, dabey dem Leser allerley unschickliches beyfallen könnte. Buchstäblich hiesse es, deine **Löcher**: dis sollen nach einiger Meinung **Pfeifen**, nach andern **Perlen**, seyn, was wir etwan vom Sprachgebrauch der Morgenländer haben, würde uns ehe auf eine Art von Flor führen, durch dessen Löcher man durchsehen kann, aber auch diese Uebersetzung ist noch sehr zweifelhaft.

V. 14. ein gesalbter überschattender Cherub] Das Bild ist von den Cherubinen über der Bundeslade hergenommen: diese bedeckten oder überschatteten mit ihren ausgebreiteten Flügeln die Bundeslade, und wurden, so wie alle andere heilige Geräthe mit dem heiligen Oel gesalbet. 2 B. Mos. XXX, 26-29. XL, 9. 10.

Den Sinn des Bildes verstehe ich nicht völlig, weil uns die Geschichte der Könige von Tyrus verläßt: beynahe sollte man denken, es sey eine Zeit gewesen, in der die Tyrischen Könige, wenn gleich die Stadt abgöttisch blieb, den Dienst des wahren Gottes angenommen haben, aber davon kann ich nichts zuverläßiges sagen. Zu anderer Zeit finden wir sie sehr heidnisch, z. E. Ithbaal den Vater der abscheulichen Isabel, der König zu Tyrus und Priester der Astarte zugleich war.

unter den Feuersteinen] Dis Bild ist dunkel; ich sage zu dessen Erklärung, was ich für das wahrscheinlichste halte. Cherubinen sind bey den Hebräern eben das, was bey Griechen und Lateinern die Donnerpferde, eine Sache, die wir aus dem ersten, neunten und

zehn-

zehnten Capitel unseres Propheten wissen: es scheint nun, diese wurden von Dichtern und Mahlern vorgestellet, als wenn sie den Donnerwagen Gottes über lauter Feuersteine zögen, deren ausfahrende Funken Blitze würden.

Cap. XXIX.

V. 1. im zehnten Jahr am zwölften Tage des zehnten Mondes] Die Belagerung Jerusalems hatte im neunten Jahr am 10ten Tage des 10ten Mondes den Anfang genommen, also nun ein Jahr gedauret; im elften Jahr, am 9ten Tage des 4ten Mondes ging die Stadt über.

Wegen der Eroberung Aegyptens durch Nebucadnezar ist die Anmerkung zu Jerem. XLVI, 13. nachzusehen; die Geschichtschreiber verlassen uns hier, oder erzählen so verworren, daß ich der Weissagung das nöthige Licht aus der Geschichte nicht geben kann.

V. 3. Der Crocodil war bey den Alten das Sinnbild Aegyptens, und kommt auch so auf Römischen Müntzen vor.

in seinen Strömen] dem in viele Arme getheilten Nil.

ich habe sie mir gemacht] Die Arme und Canäle des Nils sind zum Theil ein Werk der Faraonen.

V. 5. dich in die Wüste werfen] Dis kommt mit der bey Jerem. XLVI, 13. geäusserten Vermuthung überein, Nebucadnezar möge sich nur des Hauptheils von Aegypten, der an dem Nil lag, bemächtiget haben, Amasis aber in die Alvahat, jenseits der westlichen Sandwüsten, geflohen seyn.

V. 7. Die Meinung ist, sie kamen durch die Bündnisse mit dir in Unglück, weil du ihnen Hülfe versprachst, und nicht im Stande warst, sie zu leisten. So ging es dem Reich der zehn Stämme, dessen letzter König Hoseas mit den Aegyptiern ein Bündniß machte, und von den Assyriern abfiel, worüber Samarien zerstört, und der ganze Staat vernichtet ward; und eben so dem Königreich Juda, dessen letzter König, Zedekias, gleichfalls im Vertrauen auf Aegyptische Hülfe vom König von Babel abfiel, ohne daß die Aegyptier auch nur eine

eine Schlacht wagten, das anderthalb Jahr lang belagerte Jerusalem zu entsetzen.

V. 10. von Magdol an] Eine Stadt, zwölf Italiänische Meilen (ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Deutsche) von Pelusium, also in den nördlichsten Gegenden Aegyptens.

bis nach Assevan] Die südlichste Stadt des eigentlichen Aegyptens gegen Nubien zu, die man mit leichter Mühe am Nil unter $22\frac{1}{2}$ Grad der Breite finden wird.

V. 11. viertzig Jahr] Dis genauer zu erklären mangelt es mir, so wie allen meinen Vorgängern, an historischen Nachrichten. Wenn man von dem Jahr an rechnet, in dem die folgende Weissagung gegen Aegypten, vielleicht kurtz vor dessen Eroberung, gegeben ist, so fiele das Ende dieser 40 Jahre in die Zeit Cyri, in der wir Aegypten wieder als ein Reich finden, welches sein Sohn Cambyses zum zweiten mahl erobert. Die Rechnung steht so: das 27ste Jahr der Wegführung Ezechiels, (oder, mit andern Worten) Jechoniä, ist das 31ste der Regierung Nebucadnezars: dieser hat 43 Jahr regiert, es bleiben also noch über, Regierungs Jahre Nebucadnezars, – 12
dazu kommen nach Ptolemäi Canon,

Regierungsjahre Iloarudam – – – – –	2
Niricassolassar – – – – – – –	4
Nabonad – – – – – – – –	17
	35

Hierauf folget Cyrus, in dessen fünftes, oder, nach der Bibel, (die Cyaxaris Regierung abrechnet) drittes Regierungs-Jahr die Wiederherstellung Aegyptens fallen müßte.

V. 14. Patros] Eine Landschaft in Oberaegypten.

V. 17. im sieben und zwanzigsten Jahr] Nehmlich, wie Ezechiel gemeiniglich rechnet, von seiner und Jechoniä Wegführung ins Elend. Dis ist, um es anders auszudrücken,

das 16te Jahr nach der Zerstörung Jerusalems,
und
das 31ste Jahr der Regierung Nebucadnezars.

Es

Es scheint, in diesem Jahr, dem nächsten nach der Eroberung der Stadt Tyrus, hat Nebucadnezar den Feldzug gegen Aegypten unternommen, von dem hier die Rede ist, nur, daß uns dismahl die Geschichte verläßt, und ich also furchtsahm reden muß. Es ist, wie ich schon gesagt habe, das 35ste Jahr vor Cyro, nach der Rechnung Ptolemäi.

V. 15. Aus einer von Josephus aufbehaltenen Nachricht der einheimischen Geschichtschreiber von Tyrus wissen wir so viel, daß Nebucadnezar Tyrus dreyzehn ganzer Jahr lang belagert, und im 36sten Jahr vor Cyro, also gerade in dem Jahr, das vor dem Jahr dieser Weissagung vorherging, erobert hat. Ich schreibe die Stelle nicht noch einmahl ab, denn man kann sie in meiner Anmerkung zu Jesaiä XXIII, 15. nachlesen.

V. 21. **will ich dem Volk Israel ein Horn wachsen lassen**] d. i. ich will ihm einen grossen Mann geben, durch den es Ansehen und Macht erhält. In der Anmerkung zu Dan. II, 1. ist bereits gesagt, daß das zweite Capitel Daniels in die Zeit fällt, da Nebucadnezar von seinem Aegyptischen und andern Feldzügen in das westliche Africa, ja selbst nach Spanien, zurückgekommen war: im Jahr darnach ward also Daniel dem Könige als Prophet bekannt, stieg zu den höchsten Ehrenstellen, doch so daß er beständig am Hofe des Königes blieb, beförderte auch drey seiner Landesleute zur Regierung der Provinz Babel; und dis mußte nothwendig dem ganzen Jüdischen Volk im Babylonischen Reich sehr vortheilhaft seyn.

Cap. XXX.

V. 3. **die bestimmte Zeit**] Die Zeit ihres Unglücks und Untergangs, der sie nicht entgehen können; die Zeit, die Einmahl im Schicksaalsbuch unwiederrufflich vestgesetzt ist.

V. 4. Es scheint im entlegenen, jenseits der Sandwüsten liegenden Aethiopien, fürchtet man die Waffen des Besiegers Aegyptens, und zittert vor Nebucadnezar; ob er sich gleich wirklich, so viel wir wissen, oder auch aus dieser Weissagung schliessen können, in jene Gegenden

nicht gewandt, sondern nur Aegypten bis Assevan unter sich gebracht hat.

V. 5. Man sehe die Anmerkung zu Jerem. XLVI, 9. nach.

Kubier] So viel ich es verstehe, ein sehr südliches Volk, am Indianischen Meer, das entweder den Aegyptiern Hülfssoldaten vermiethete, oder gar unter ihnen stand, denn Farao Necho, der Africa umschiffete, möchte doch wol Handelsplätze, auch sehr südliche, am Africanischen Ufer besessen haben. Unter dem achten Grad nördlicher Breite haben die alten Erdbeschreiber am Indianischen Meer, Kube, eine Handelsstadt. Die neue Geographie weiß von der ganzen Gegend um den achten Grad der Breite so wenig, daß ich nicht im Stande bin, mehr Erläuterungen hinzu zu thun.

V. 9. durch dürre Wüsten] Der Weg von Aegypten nach Aethiopien geht durch äusserst dürre Wüsten, und durch diese soll die Nachricht vom Untergang des Aegyptischen Reichs zum Schrecken Aethiopiens nach Aethiopien gebracht werden.

V. 10. der Volksmenge] Die alten Geschichtschreiber sagen beynahe unglaublich viel von der ehemahligen Bevölkerung Aegyptens, eines an und für sich gar nicht grossen Landes, wenn man vom eigentlichen Aegypten, das ist, von dem schmahlen Strich der vom Nil gewässert wird, und als Acker gebauet werden kann, die Wüsten abrechnet, die blos von herumziehenden Hirten bewohnet werden. Ich will wol nicht behaupten, daß alles wahr ist, was Griechische Geschichtschreiber von der erstaunlichen Bevölkerung dieses Landes sagen: aber daß ein Theil wahr ist, davon überzeugen uns die bis auf diesen Tag übrig gebliebenen erstaunlich grossen Ruinen zerstörter Städte.

V. 12. die Arme des Nils will ich vertrocknen lassen] Der in viele Arme getheilte Nil würde es einem Eroberer unendlich schwer machen in Aegypten einzudringen, wenn ein tapferes Volk und ein kluger König es vertheidigte, denn überall würde es Abschnitte haben, die zu erobern Zeit kostete: und im August oder September müßte sich doch der Feind zurückziehen, weil da der Nil alles überschwemmet hat, was nicht eingedämmete Stadt ist. Es ist wahr Aegypten hat das Unglück gehabt, die Beute jedes braven Mannes zu seyn, der es angriff, aber das ist nicht die Schuld seiner Lage, son-

dern seiner muthlosen Einwohner, oder schlechten Könige. Diese Arme des Nils sollen aber dismahl Aegypten nicht schützen. — Ob nun vertrocknen hier blos Figur der Rede ist, und so viel sagen soll, als, sie werden Aegypten so wenig schützen, als wenn sie ausgetrocknet wären, oder ob wirklich eine ausserordentliche Seichtigkeit des Nils die Eroberung Aegyptens den Chaldäern erleichtert hat, ist bey den grossen Lücken der Geschichte nicht möglich zu sagen.

den Feinden] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heißt, den Bösen.

V. 13. Memphis] Die ehemahlige Hauptstadt von Aegypten, nicht weit vom jetzigen Cahiro, aber auf der westlichen Seite des Nils gelegen. Man muß sich nur in Acht nehmen, es nicht mit Cahiro, einer neu erbaueten, wirklich zum Unglück von Aegypten angelegten Hauptstadt, für einerley zu halten.

V. 14. zu Tanis] Siehe die Anmerkung zu Jes. XIX, 11.

Theben] Eine erstaunlich grosse Stadt des alten Aegyptens, die Homer beschreibt, in der zu seiner Zeit, wenn man ihn aufs bescheidenste erklärt, 20000 Mann Reuterey lagen, (Mosaisches Recht, Th. III. S. 289-297.) und deren Grösse man noch jetzt, ohngefähr 2300 Jahr nach ihrer Zerstörung aus ihren Ruinen abnehmen kann. Eine Abbildung von diesen, und der Lage der Stadt selbst, findet man auf der 102 bis 113ten Kupfertafel zu Nordens Reisen. Die Stadt, oder ihre Ruinen, haben mehrere Nahmen, unter denen man sie auf einer guten Charte von Aegypten am Nil, unter 25½ Grad nördlicher Breite aufsuchen kann: Aegyptisch hieß sie No, und der Nahme steht im Hebräischen, auch wol, No Amon, (die Wohnung des Juppiter Ammons) bey den Griechen bald, Theben, unter welchem Nahmen sie am bekanntesten ist, deshalb ich ihn auch hier setzte, bald, Diospolis, bey den Arabern, Okſor, welcher Nahme in El-Okſor, Loxor, Loxorein verändert wird. Nach der Erzählung der Griechen hat Cambyses sie (ohngefähr 524 Jahr vor Christi Geburt) zerstört, da aber, wie bey Jerem. XLVI, 13. XLIII, 13. erinnert ist, die Griechen aus Unkunde der Geschichte vor Cyro beyde Eroberungen in Eins ziehen, und Cambyses manches, auch wol Verwüstungen, zuschreiben, das Nebucadnezar gethan hat, so wäre es nicht unmöglich,

daß auch diese Verwüstung auf Nebucadnezars Rechnung käme, und die erstaunlichen Trümmern Oksors ein trauriges Denkmahl dieses grossen aber wilden Siegers wären.

V. 15. Assevan war ehedem eine sehr starke Vestung, und zugleich die äusserste Zuflucht Aegyptens gegen Süden, wenn es von Norden her angegriffen ward. — Wer etwan den Grund wissen wollte, warum ich hier Assevan übersetze, und von allen neuen Uebersetzern (nicht den Alten) abgehe, wird ihn im zweiten Theil des Spicilegii geographiae S. 38-40 finden, wo auch die wichtige Lage der Stadt noch weiter beschrieben ist. Wer Nordens Reisebeschreibung hat, findet sie auf der 130sten Kupfertafel abgebildet.

V. 16. **Memphis bey Tage geängstiget werden**] Ich habe übersetzt, wie ich in den gedruckten Bibeln, und in den bisher verglichenen Handschriften vor mir fand, weiß aber wirklich meine Uebersetzung weder mir noch andern zu erklären, denn nicht blos Memphis, sondern ganz Aegypten, ward bey Tage geängstiget, und bey einem so offenbahren Feinde und Völkerbezwinger, als Nebucadnezar war, braucht man es wol kaum zu sagen, daß er die Städte bey Tage, und öffentlich ängstige.

Nach einer andern Leseart, die ich in den ältesten Uebersetzungen finde, würde die Stelle heissen: **und Memphis wird vom Wasser durchrissen, oder, zerstöret werden.** Denn wäre die Meinung diese: die Städte Aegyptens sind häufig mit einem Damm gegen die Ueberschwemmungen des Nils gesichert, dieser aber soll entweder vom Sieger zerrissen werden, oder verfallen, weil die Stadt ohne Einwohner ist, und die Folge davon seyn, daß der im August und September übertretende Nil diese gleich an seinem Ufer gelegene Stadt immer mehr zerstöret und wegschwemmet.

V. 17. **Heliopolis**] Siehe die Anmerkung zu Jerem. XLIII, 13.

Bubastus] Eine Hauptstadt am östlichen Arm des Nils, der von ihr der Bubastische Arm hieß.

V. 18. **Tafne**] Siehe die Anmerkung zu Jerem. II, 16. Ich muß nur noch hier hinzusetzen, daß, als Jeremias nach Aegypten kam, zu Tafne ein Palast des Königes von Aegypten war, (Jerem. XLIII, 8. 9. und die Anmerkungen dazu) es also um die Zeit, da

Ne=

bucadnezar Aegypten eroberte die Residenz des Königes gewesen seyn mag, welches unserm Vers viel Licht giebt. Die ältern Residenzen waren Memphis und Tanis.

wird es am Tage finster werden] Eine poetische Redensart des Orients, die von einem sehr grossen Unglück gebraucht wird. Die Arabischen Dichter pflegen zu sagen: man habe am Mittag Sterne sehen können.

die Scepter Aegyptens zerbreche] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, die man übersezt, entweder, das Joch Aegyptens zerbreche, oder, die Riegel Aegyptens zerbreche.

V. 21. ich habe den Arm Farao zerbrochen u. s. f.] Nehmlich vor 18 Jahren, in der Schlacht bey Karkemisch oder Cercusium, die Farao Necho gegen Nebucadnezar verlohr, (siehe die Anmerkung zu Jerem. XXV, 1.) seit welcher Schlacht sich Aegypten nie wieder erhohlt hatte. Dis lezte sagt Ezechiel in den gleich folgenden Worten,

er ist nicht verbunden, nicht geheilt, nicht in einer Binde getragen] Die Bilder sind aus der Wundarzeney hergenommen: das erste bey einem Armbruch ist, das Verbinden, und Auflegen der nöthigen Pflaster; darauf muß der Arm, wenn er völlig geheilet ist, noch einige Zeit in einer Binde getragen werden, und wird darauf wieder stark, wie er vor dem Bruch gewesen war.

Cap. XXXI.

V. 1. am ersten Tage des dritten Mondes] Da Jerusalem am 9ten Tage des vierten Mondes überging, so fällt diese Weissagung 38 oder 39 Tage vor dessen Eroberung, in welcher Zeit man vermuthlich noch immer auf Aegyptischen Entsaz wartete, und das Schicksaal, so wohl Jerusalems, als das davon grossentheils abhängende der beiden Reiche, des Chaldäischen und Aegyptischen, unentschieden hing.

V. 3. Einen Cedernbaum auf dem Libanon will ich dir vergleichen.] So, wie hier übersezt ist, brauche ich nichts zur Erklärung zu sagen, denn der Sinn ist an und für sich deutlich: die Ceder ist der prächtigste Baum, den Palästina kennet, wer eine Abbildung von

ihr sehen will, (und die möchte zum Verstande des Folgenden sehr vortheilhaft seyn) wird in Trew *historia cedrorum Libani* eine finden, von deren Richtigkeit ich desto mehr versichert bin, weil ich dieselbe Ceder, die hier abgebildet ist, selbst gesehen habe.

Ich bin aber dismahl von den Jüdischen Punkten abgewichen, nach denen es heißt, (wie Dr. Luther übersetzt hat) siehe Assur war wie ein Cedernbaum auf dem Libanon. Dis erklärt man so: mit dem Assyrischen Reich kann ich dich nicht vergleichen, denn das war viel mächtiger, und ist doch von den Chaldäern unterjochet worden. Nur, wenn man weiter fortlieset, so zeigt sich von V. 10. an zu deutlich, daß nicht Assyrien, sondern Aegypten selbst der vorhin beschriebene Cedernbaum seyn soll.

mit schattigem **Wipfel** — — dessen oberster Schößling sich zwischen den dicken Zweigen verstecket] Man darf nur die Abbildung der Ceder ansehen, so hat man die Erklärung. Der oberste Schößling der Tanne raget über den oben zugespitzten Baum hervor, der Ceder ihr Wipfel hingegen ist so breit und schattig, daß man vor den dicken Zweigen und vielem Laubwerk den obersten Schößling nicht entdecken kann.

V. 4. Von dem Theil des Libanons, auf dem die Cedern wachsen, fliessen starke Bäche oder Ströme aus, die niedrig gelegenen Gegenden zu wässern, z. E. ein Paar Stunden unter dem Gipfel, wo jetzt allein noch Cedern übrig sind, der schöne Fluß Kadischa, und unzählige kleine in ihn hineinfallende Bäche.

Die Anwendung des Bildes ist: Aegypten hat seine Fruchtbarkeit, Volksmenge, Reichthum und Macht, dem in viele Arme getheilten, es reichlich tränkenden Nil zu danken: wenn eben dis mächtige Reich auch andere Völker schützt, oder glücklich macht, so wird dis unter dem Bilde vorgestellet, daß die bey den Cedern entsprungenen Bäche Bäume in andern niedrigern Gegenden wässern.

Meere] Auf dem Libanon giebt es hin und wieder einige Meere. In der kleinen Gegend, wo noch jetzt die geringen Ueberbleibsel des ehedem sehr ausgebreiteten Cedernwaldes stehen, finden sich zwar keine stehende Seen, allein der alte viel weiter gehende Cedernwald kann deren sehr wohl einige umschlossen haben. Wäre das nicht, so

so müßte man unter Meeren, die grossen unterirdischen Meere oder Wasserschäze verstehen, aus denen der Kadischa, und andere, theils Flüsse, theils Bäche entspringen. Dis lezte schickte sich zu V. 15. sehr gut. Noch das muß ich wegen der Anwendung des Bildes erinnern, daß die Aegyptier den Nil, Meer, nannten, und noch nennen.

V. 5. Hochgewachsene Cedern sollen völlig die Höhe der Tannenbäume erreichen, ob sie gleich wegen ihres sehr dicken Stamms, und weit ausgebreiteten Zweige dem Auge nicht so hoch vorkommen, wie der schlanke Tannenbaum. Aber eben diese Dicke und ausgebreiteten Zweige machen sie zu einem Baum, mit dem die Tanne nicht in Vergleichung kommt: der Stamm hat wol fünf oder sechs Klafter im Umfange.

V. 6. allerley grosse Völker wohneten unter seinem Schatten] Eine Erklärung des vorhin bildlich gesagten.

V. 8. andere Cedern verdeckten ihn nicht] Die Grösse der Cedern ist sehr verschieden, einige ziemlich niedrig: hier wird eine ausnehmend grosse Ceder beschrieben, die über alle andern hervorraget.

V. 9. Eden] Siehe die Anm. zu C. XXVII, 13.

V. 11. des Gottes der Völker] Nebucadnezars, der mit den Völkern handelt, wie ein Gott, und dem niemand widerstehen kann.

V. 13. Die Sache, die unter dem Bilde vorgestellet wird, scheint zu seyn: fremde Völker sollen nach dem verwüsteten Aegypten kommen, und es eine Zeit lang bewöhnen. Dis pflegen die herumziehenden Araber zu thun, wenn Palästina oder Aegypten eine Zeit lang wüste ist.

V. 14. vom Wasser getränkte] Buchstäblich: Wassertrinker. Ein poetischer Nahme solcher Bäume, die zu ihrem Wachsthum viel Wasser bedürfen, und es auch wirklich haben.

sich nicht mehr auf sie verlassen] Die Sache ist klar: andere Reiche sollen sich künftig nicht mehr auf Aegypten und dem gleiche Königreiche verlassen. Nur möchte einem das Bild undeutlich seyn, wie kann ein Baum sich auf den andern verlassen? Ich denke, das

ist

ist aus dem vierten Vers zu erklären, da die niedriger gelegenen Bäume ihr Wasser von dem im Cedernwalde entspringenden Strom erhielten.

dem Tode, der tiefen Unterwelt bestimmt] Man sehe die Anmerkung zu Jes. XIV, 9. und bemerke nur, daß Ezechiel das von Jesaia gebrauchte Bild noch um einen Schritt weiter verfolget: nicht blos Monarchen, deren Reiche untergehen, nicht blos die Königreiche selbst gehen in die Unterwelt, sondern auch Bäume. Nach unserm Geschmack möchte dis vielleicht nicht seyn, ich will auch Ezechiel nicht eben als Muster des Geschmacks anpreisen, aber da die Asiaten den Bäumen nicht blos Leben, sondern auch bisweilen Affecten, und Seele zuschreiben, und das nicht nur poetisch, sondern nach einer Volksmeinung, so konnte der Asiatische Geschmack gegen dis weit getriebene Bild nicht so viel einzuwenden haben, als unser Europäischer.

V. 15. das Meer über ihn trauren lassen, und seine Ströme zurückhalten] Das Bild: die Meere auf dem Libanon scheinen zu trauren, und die aus den unterirdischen Wasserschätzen entspringenden Quellen versiegen zum Theil. Die Sache: vermuthlich der Nil trat in dem Jahr, da Nebucadnezar Aegypten eroberte, kärglicher über. Siehe die Anm. zu Cap. XXX, 12.

V. 16. sich trösten] Ein Trost bey ihrem Untergange soll es ihnen seyn, daß das viel mächtigere Aegyptische Königreich auch untergeht.

Ich habe beynahe aufs gerathewohl unter zwey gleich wahrscheinlichen Übersetzungen, eine wählen müssen, und wählte die gewöhnlichste: man könnte aber auch übersetzen, seufzen. Denn wäre der Sinn, die in die Unterwelt vorangegangenen verbündeten Reiche würden seufzen, wenn sie sähen, daß das so viel mächtigere Aegyptische zum Spott aller menschlichen Grösse ihnen nachfolgete, und eben so unterginge, wie sie.

V. 17. seine Helfer, die unter seinem Schatten sassen] Die mit Aegypten verbündeten Völker, die auf dessen Schutz hoffeten.

V. 18. unter den Unbeschnittenen] Diejenigen Völker, die die Beschneidung haben, pflegen andere unbeschnittene äusserst zu verachten: siehe das Mosaische Recht Th. IV. S. 33. der zweiten Ausgabe. Die Aegyptier, wenigstens die Gelehrten und Priester,

hatten

hatten die Beschneidung, (eben daselbst §. 185.) sie sollen aber jetzt unter den Unbeschnittenen liegen.

Cap. XXXII.

V. 2. Crocodil] Wegen dessen, was ich bey V. 7. sagen werde, muß ich erinnern, daß das Wort so gut Crocodil als grosse Schlange (Luther, Meerdrach) bedeuten kann: allein hier ist von einem Crocodil die Rede, weil ihm Füsse zugeschrieben werden.

du stürmetest durch deine Ströme] Der Crocodil stürtzt sich mit grossem Ungestüm in den Nil hinein.

ihre Ströme] Die Ströme anderer Völker, die von den Aegyptiern besieget wurden.

V. 5. faulenden Ueberbleibseln] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heißt, mit deiner Höhe.

V. 6. am Ufer deines Flusses] Ich bin hier von den Jüdischen Punkten abgewichen, deren Sinn so ungewiß ist, daß ich nicht sagen kann, wie sie zu übersetzen wären, also blos Luthers Verdeutschung, das Land in dem du schwimmest, hersetze.

Das eigentliche Aegypten, d. i. der fruchtbare Theil des Landes nach Abrechnung der Wüsten, ist von Cahire bis nach Assevan ein langer aber schmahler Strich Landes auf beiden Seiten des Nils, zwischen zwey Reihen von Bergen eingeschlossen.

V. 7. wenn du verlöschest] Dieser Ausdruck scheint sich zum Bilde nicht zu schicken: ein Crocodil verlöschet ja nicht, sondern wird getödtet. Ich vermuthe, der Prophet mache hier einen Uebergang vom eigentlichen Crocodil im Nil, zu einem himmlischen, d. i. einem den Nahmen des Crocodils bey den Aegyptiern tragenden Gestirn: ohngefähr so, wie er Cap. XXVIII. den König von Tyrus erst mit einem Cherub im Heiligthum verglich, denn mit einem himmlischen Cherub, d. i. einem Donnerpferde unter dessen Füssen der Blitz ausfährt. Doch ich muß dis deutlicher sagen. Aus Jes. XXVIII, 1. und den Anmerkungen dazu wird man sich erinnern, daß bisweilen mächtige Königreiche unter dem Bilde eines Gestirns vorgestellet werden, ferner, daß

es am Himmel drey Gestirne giebt, die man Schlangen nennet, die nördliche Schlange, die Schlange des Ophiuchus, und die südliche Wasserschlange. Vielleicht haben die Aegyptier, auch wol die Hebräer, eine von diesen den Crocodil genannt, und dieses Gestirn ist denn ein Bild des Aegyptischen Reichs, verlöschet, wenn das Aegyptische Reich zerstöret wird.

Hätte ich Schlange, oder **Wasserschlange**, gerade zu übersetzt, oder Luthers, **Meerdrache**, beybehalten, so wäre dis alles noch viel leichter, das konnte ich aber wegen der in der Anmerkung zum zweiten Vers angeführten Ursache nicht thun.

Die Meinung dieses und des folgenden Verses ist: wenn das Aegyptische Reich untergehet, werden alle andere Reiche trauren, weil sie befürchten müssen, es stehe ihnen ein gleiches Schicksaal von dem übermächtigen Babylonischen Sieger bevor. Dis wird vorgestellet, als wenn das Gestirn des Crocodils verlöschete, und aus Schrecken oder Beyleid hierüber Sonne, Mond und Sterne ihren Schein verlören.

V. 12. die stolze Pracht Aegyptens verwüsten.] Ist Theben, wie ich bey C. XXX. vermuthete, nicht von Cambyses, sondern Nebucadnezar verwüstet, so sind seine noch jetzt übrigen Rudera die beste Erklärung unseres Verses: eine solche Stadt könnte doch wol mit Recht die stolze Pracht Aegyptens heissen, und wie es Theben erging, so erging es noch manchen andern Städten, deren prächtige Rudera wir so häufig in Aegypten antreffen.

V. 13. Alles Vieh — — wegschaffen] Ich habe mit Willen ein allgemeineres Wort gewählt, das nicht blos das Tödten des Viehes bedeutet, sondern auch das Zerstreuen, oder, wenn die Flüchtigen es mit sich in die Wüsten nehmen: ob ich gleich wirklich im Deutschen kein so bequemes und dabey stark klingendes finden konnte, als im Hebräischen stehet. Die Meinung ist, die ganze Gegend um den Nil, so weit er Aegypten überschwemmet, soll nicht blos von Menschen, sondern auch von Vieh eine Zeit lang leer seyn, weil entweder die Chaldäer es aus wilder kriegerischer Wuth getödtet, oder es sich verlauffen, oder die Flüchtigen es in die tiefen Wüsten mitgenommen haben.

vom reichen Wasser] d. i. aus dem fruchtbahren Theil Aegyptens auf beiden Ufern des Nils, so weit er übertrit, und das Land dünget. Siehe die Anmerkung zu V. 6. Dieser fruchtbahre Landstrich wird ganz von Menschen und Vieh leer, und was noch übrig bleibt, rettet sich blos in die Wüsten, oder jenseits derselben in die Elvahat, oder in noch entferntere Länder.

V. 14. recht trinkbar machen] Weil es nehmlich durch keinen Fuß trübe gemacht wird, lauter und durchsichtig, wie Oel, fliesset.

V. 15. weil ich alle Einwohner erschlagen lasse] Nach dem übrigen Inhalt der Weissagung ist die Meinung nicht, daß alle wirklich das Leben verlieren, denn es wird so oft gesagt, daß die Aegyptier zu fremden Völkern fliehen, und unter sie zerstreuet werden, sondern: daß Aegypten um den Nil herum eine Zeitlang ganz unbewohnt seyn wird, da alle, die ihr Leben retten, davon fliehen und das Land verlassen müssen, weil die Sieger des Lebens der Besiegten nicht schonen, sondern alles was sie finden, umbringen. Was Nebucadnezar, den wir sonst wirklich aus der Jüdischen Geschichte als einen nicht so ganz unglimpflichen Sieger kennen, bewogen hat, hier so hart zu verfahren? ob er Aegypten nur zur Wüste machen wollte, um seine Gränze von der Africanischen Seite her zu sichern, und keinen gefährlichen Nachbahr zu haben? kann ich historisch nicht sagen, so wie überhaupt die Geschichte dieses Feldzuges aus Mangel von guten Uhrkunden äusserst dunkel ist.

V. 16. die Töchter auswärtiger Völker] Klagelieder wurden von Frauenspersonen gesungen, wenn nun hier die Töchter auswärtiger Völker das Klagelied über Aegypten singen, so ist die Meinung: das grosse Unglück Aegyptens soll weit unter andern Völkern bekannt werden, auch wol unter ihnen Mitleid erregen, weil sie ein gleiches Schicksaal befürchten, oder mit Aegypten verbunden waren. Dis wird im Folgenden deutlicher gesagt werden.

V. 17. desselben Mondes] Des V. 1. genannten zwölften Mondes; also 14 Tage nach der vorhergegangenen Weissagung. Ob an dem Tage gerade sonst in der Welt etwas wichtiges mit der Weissagung zusammenhängendes vorgefallen ist, (wie wir bisweilen bey Ezechiels Weissagungen zu finden gewohnt sind) ist bey den wenigen

Ueberbleibseln aus dem Schiffbruch der alten Geschichte zu sagen nicht möglich. Wir müssen gemeiniglich vor Cyri Zeit mit Jahrhunderten oder Decenniis zufrieden seyn, sind sehr vergnügt, wenn wir Jahre haben, aber Tage zu wissen, darauf können wir, Sonnen- und Mondfinsternissen ausgenommen, keinen Anspruch machen.

V. 18. du und die Töchter mächtiger Völker] Das Bild ist von einem Leichenbegängniß hergenommen, welches von weiblichen Sängerinnen der Klagelieder begleitet wird. Der Prophet soll, wenn ich so reden darf, dem Leichenbegängniß des Aegyptischen Reichs folgen, und viel andere Völker, die an dem Unglück Antheil nehmen, weil sie für sich ein gleiches fürchten, sollen es durch ihre Töchter begleiten, und die Klagelieder absingen lassen.

Ich bin hier einer andern Leseart gefolget, übersetze aber auch die gedruckte: begleite es, Aegypten, und die Töchter mächtiger Völker, hinab in die Unterwelt. Nach dieser Leseart sollten die Töchter mächtiger Völker selbst in die Grube gehen, und der Prophet in ihrem Leichenconduct seyn.

V. 19. Dieser Vers sieht einem Trauerliede, in dem Mitleiden ausgedruckt werden sollte, nicht recht ähnlich. Will man ihm einen Sinn geben, so ist es dieser: du mußt dir das allgemeine Schicksaal aller Reiche gefallen lassen, einmahl unter zu gehen. Allein nach einer andern sehr alten Leseart stehen diese Worte im 21sten Vers, und da haben sie, wie ich gleich bemerken werde, eine sehr bequeme Stelle.

V. 20. fasset] nehmlich in dem Verstande, wie wir sagen, einen mit dem Schwerdt fassen, d. i. ihn treffen.

V. 21. werden Aegypten anreden] Hier wird jeder Leser etwas vermissen, das nehmlich was sie zu Aegypten sagen. Das folget nun hier nach der vorhin angemerkten Leseart: bist du besser als irgend jemand? gehe hinab und lege dich zu den Erschlagenen, mitten unter die vom Schwerdt Erschlagenen.

V. 22-30. Hier kommen die Nahmen mehrerer Reiche vor, die die aus ihrem nördlichern Vaterlande ausgebrochenen Chaldäer zerstöret hatten: merkwürdig ist doch, daß unter diesen Armenien nicht mit steht, das man sonst der Lage nach beynahe zuerst erwartet haben möchte.

V. 24. Siehe die Anmerkung zu Jerem. XLIX, 34.

V. 26.

V. 26. Meschech und Thubal] nördliche Völker, landeinwärts auf der Ostseite des schwarzen Meers.

V. 27. ihre Schuld ruhet auf ihren Gebeinen, (drückt sie noch im Grabe) weil sie als Helden in der Oberwelt so fürchterlich gewesen sind] Der glänzende Ruhm der Helden ist meistentheils mit Ungerechtigkeit beflecket, und vor dem Richterstuhl der Moral sind sie, Verheerer der Welt, und Räuber, nur von gemeinen Räubern in der Grösse des Uebels, das sie anrichten, und darin verschieden, daß man sie nicht zur Strafe ziehen kann.

V. 30. der Mitternacht] Man muß hier nicht an entfernte Länder, die den Chaldäern selbst gegen Mitternacht liegen, denken, denn wie liessen sich diese mit Sidon zusammen setzen? sondern an Syrien, und zwar das am Orontes liegende. Wen dis etwan befremdete, dem kann ich sagen, daß Mitternacht bey den Arabern der ordentliche Nahme von Syrien gewesen ist, und es noch ist.

V. 32. ich habe sie in der Oberwelt fürchterlich gemacht] Ich folge der Leseart des Textes, wenn man bey Dr. Luther lieset, es soll sich auch einmahl alle Welt vor mir fürchten, so folget er der Leseart des Randes.

liegt er Farao] Man möchte vielleicht aus diesem und einigen andern Ausdrücken schliessen, der König von Aegypten sey selbst in einem Treffen geblieben: allein davon sagt uns die Geschichtkunde nichts, vielmehr hat nach dem, was wir aus ihr wissen, Amasis nicht blos Nebucadnezarn um viel Jahre überlebt, sondern ist auch wieder König von Aegypten gewesen, welches Cambyses zum zweitenmahl eroberte. (Siehe die Anm. zu Jeremia XLVI, 13.) Nun bin ich zwar eingeständig, daß die Aegyptische Geschichte hier äusserst verworren und mangelhaft aussiehet, und man aus unsern armen Ueberbleibseln von Nachrichten nicht füglich schliessen kann, etwas, das sie uns nicht sagen, sey auch nicht geschehen: allein unser Ausdruck sagt doch auch nicht nothwendig, daß der von Nebucadnezar besiegte König wirklich im Kriege geblieben sey. Farao im Reich der Todten, braucht nicht gerade zu der damahlige König zu seyn, sondern kann auch blos das Aegyptische Reich vorstellen, das untergegangen ist. Die Könige der vorhingenannten Völker sind doch wahrscheinlicher Weise wol nicht alle im Kriege umgekom-

 men,

men, da ihr Reich zerstöret ward, sondern vermuthlich manche von ihnen in andere Länder geflohen.

Cap. XXXIII.

V. 2. einen **Wächter**] Ich muß ein vielleicht unbequemes Wort gebrauchen, weil die Sache bey uns seltener ist, und daher keinen zu unserer Stelle bequemen Nahmen hat, (denn Thürmer, das wir von dem gebrauchen, der auf dem Thurm die Feuerwache hält, wird von denen die zur Kriegeszeit den Thurm besteigen, um nach den Feinden auszusehen, nicht gebraucht.) Wächter ist hier ein Mann, der auf einem Thurm, oder Anhöhe die eine weite Aussicht hat, stehet, und wenn er Feinde gewahr wird, in die Trompete stößt, um das Volk auf dem offenen Lande zu warnen, daß es in die vesten Städte fliehe. Mit diesem wird der in die Zukunft sehende Prophet verglichen: nicht, wie man bisweilen denkt, unsere Lehrer und Prediger, denn die können die bevorstehenden Strafgerichte Gottes nicht besser vorher sehen, als wir Laien.

V. 21. Da Jerusalem im elften Jahre, am 9ten Tage des 4ten Mondes erobert ist, so wäre dieser Flüchtling, der nicht gerade zu nach Telabib am Chabur (C. III, 15.) ging, sondern sich bald an diesem bald an jenem Ort aufhielt, anderthalb Jahr unter Weges gewesen, und vor seiner Ankunft hätte man zu Telabib noch keine Nachricht von der Eroberung Jerusalems gehabt. Dis ist nun freilich nicht unbegreiflich: die alte Welt hing nicht so zusammen wie die jetzige, sie hatte keine Posten, keine Zeitungen, wo also nicht gerade Couriers hingingen, erfuhr man das, was in andern Gegenden vorging, nur gelegentlich und sehr späte. Haben doch solche, die aus Siberien zurück kamen, von dem grossen Krieg zwischen 1756-1762 erst bey ihrer Zurückkunft gehöret. Wirklich Telabib am Chabur war sehr abgelegen.

Nach einer andern Leseart ist der Flüchtling nicht im zwölften, sondern elften Jahr angekommen: alsdenn sind zwischen der Eroberung Je-

Jerusalems und seiner Ankunft nicht volle sechs Monden, nur 22 Wochen. Nach dieser Leseart ist alles noch begreifflicher.

V. 22. Ich verstehe das hier gesagte so: der Prophet fiel in eine Entzückung, in der er einige Zeit starr und ohne zu reden lag, welches vermuthlich mehrere Zuschauer herbey zog; als die Entzückung zu Ende war, öffnete er den Mund, und machte den vom 24sten Vers an folgenden göttlichen Ausspruch bekannt.

V. 24. jener Trümmern] Das währender Belagerung schon grossentheils zerstörte und im Schutt liegende Jerusalem wird verstanden. Vielleicht wäre es einigen meiner Leser verständlicher gewesen, wenn ich, jener Ruinen, übersetzt hätte; nur mochte ich nicht gern in einer Bibelübersetzung ohne Noth ein lateinisches Wort, das wiederum andere nicht verstehen dürften, gebrauchen.

V. 25. ihr esset mit Blut] wider das Verbot des levitischen Gesetzes, also schon deshalb sündlich. Doch vielleicht soll hier das Blutessen noch auf eine andere Weise sündlich, und ein Stück des gleich darauf erwähnten Götzendienstes seyn; wenigstens war das Bluttrinken in Asien häuffig abgöttischer Gebrauch. Siehe den vierten Theil des Mosaischen Rechts, S. 220-224. der zweiten Ausgabe.

V. 30-33. Dis scheint von denen gesaget zu werden, die, als der Prophet sprachloos in Entzückung fiel, in Erwartung daß bald darauf eine göttliche Ansprache erfolgen würde, zusammen liefen, aber nicht aus vestem Glauben an Gottes Wort, nicht mit der Begierde, seinen Willen zu hören und zu thun, sondern aus Neugier.

V. 30. an den Wänden] Sie bleiben auf den Strassen an den Wänden stehen, und plaudern da vom Propheten.

V. 31. wie ein Liebeslied] Das man singet, aber nur zum Zeitvertreib, und weil es eine gute Melodey hat, ohne deshalb wirklich verliebt zu seyn.

V. 33. wenn es kommt, denn kommts] Plötzlich und unvermuthet werden sie sehen, daß deine Weissagung eintrifft. Dis geschahe, da am folgenden Morgen der Flüchtling kam, und die grosse Nachricht von der Eroberung Jerusalems brachte.

Cap.

Cap. XXXIV.

V. 1. Diese Weissagung folgete vermuthlich gleich auf die vorhergehende: bey oder vor Erhaltung der Nachricht von der Eroberung Jerusalems sollte der Prophet von der Tyranney und Sorglosigkeit der Regenten des Volks reden, die dem Volk und den Regenten dis grosse Unglück, und dem Staat den Untergang zugezogen hatte, zugleich aber die künftige Zurückbringung des Volks in sein Land, und das Glück, das es da geniessen würde, verheissen.

V. 2. wider die Hirten Israels] Unter diesem Nahmen sind hier nicht Lehrer und Prediger zu verstehen, die die Juden damahls noch nicht hatten, auch nicht Propheten, sondern die Regenten des Volks: d. i. der König, die Rathgeber desselben, und die Häupter des Volks. Die Priester können auch einen Platz unter diesen Hirten einnehmen, doch nicht eigentlich in so fern sie des Gottesdienstes warteten, sondern als vornehme obrigkeitliche Personen, und, wenn ich so sagen darf, als Adel des Volks. Diese zusammen nun hatten unter Zedekia nicht für das Beste des Volks gesorget, es unterdrückt, Unrecht geübet, und durch ihre thörichten Rathschläge und Rebellion gegen Nebucadnezar Jerusalem den Untergang zugezogen.

Mann könnte sich wundern von ihnen immer in der mehreren Zahl, und nichts vom Könige allein, im Singulari, zu lesen. Jeremias giebt uns hierzu den Schlüssel, denn aus dessen Predigten und Weissagungen sehen wir, daß Zedekias nicht so schlimm war, als seine Rathgeber, daß ihn diese in die Rebellion hinein betrogen oder gezwungen haben, und oft mehr vermochten als der König selbst, der sich bisweilen vor ihnen scheuet, wenn er mit Jeremia reden will.

V. 3. die Milch der Schaafe] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es heisset, das Fett der Schaafe. Schon die ältesten Uebersetzer habe ich hierin zu Vorgängern.

Die Meinung ist: sie genossen die Vortheile und Einkünfte ihres Amtes reichlich, ohne die Mühe des Amtes zu übernehmen, und sich Volks und Staats gebührend anzunehmen.

schlach-

schlachtetet die fettesten unter ihnen] Dis gehört nach dem Bilde nicht mehr zum Erlaubten: der Eigenthümer der Heerde darf freilich die Schaafe schlachten und essen, aber den von ihm über die Heerde gesetzten Hirten kommt dis nicht zu, sondern würde Diebstahl seyn. So sagt Jacob 1 B. Mos. XXXI, 38. die Böcke der Heerden Labans habe er in den zwanzig Jahren, da er bey ihm dienete, nie gegessen.

Die Meinung ist: ihr triebt Tyranney unter dem Volk, und suchtet unter allerley Vorwand des Rechts und Chicane Reichen, zu deren Gütern ihr Lust hattet, das Leben zu nehmen.

V. 4. das Verscheuchte] Die Schaafe, ein furchtsahmes Thier, pflegen oft aus blosser Furcht sich von der Heerde zu verlaufen.

V. 10. sie von ihrem Hirtenamt absetzen] Das war geschehen, da im elften Jahr Zedekiä Jerusalem erobert ward, und der ganze Staat der Juden aufhörete.

V. 11-16. Dis gehet auf die besondere und gnädige Vorsorge Gottes über sein Volk, von der Zeit an, da er es aus dem Babylonischen Elend zurück brachte.

V. 12. Hirte] Die Sache selbst zeiget klar, daß hier nicht von einem Miethling, oder Knecht der die Heerde weidet, die Rede ist, sondern von dem Eigenthümer der Heerde.

am Tage der Wolken und Ungewitters] Bey heftigen Gewittern und Stürmen pflegen sich die Schaafe aus Furcht zu zerstreuen.

V. 13. in allen bewohnten Gegenden] Ich habe übersetzt, wie ich vor mir fand, gestehe aber, daß mir diese Stelle dunkel ist. Bewohnte Gegenden sind nicht die beste Weide der Schaafe, denn auf den bestelleten Acker kann man sie doch nicht treiben, sie müssen in bewohnten Gegenden des Nachts in den Stall gebracht werden, und davon wird ihre Wolle schlechter: ihre beste, und in Palästina gewöhnlichste Weide, sind die Wüsten, wo sie beständig unter freyem Himmel bleiben.

Soll ich die Worte erklären, so gut ich kann, so setzt hier der Prophet das Bild nicht mehr fort, sondern erklärt es, so wie unten V. 31.: nicht Schaafe, sondern die Israeliten selbst, sollen in einem starkbevölkerten Lande wohnen. Ich habe zwar den Verdacht, Ezechiel möch-

te, mit Abänderung eines einzigen Buchstabens, geschrieben haben, in alle zur **Weide bequemen Gegenden,** (wie 1 B. Mos. XLVII, 6) allein es ist blosse Vermuthung, ohne Zeugen, die ich in meine Uebersetzung nicht aufnehmen durfte.

V. 16. **die starken und fetten Schaafe von der Heerde wegtreiben]** Dis klingt auf den ersten Anblick widersinnig, deshalb auch Dr. Luther eine andere nicht unwahrscheinliche Leseart annahm, und übersetzte: **was stark und fett ist will ich behüten.** Allein wenn man das folgende lieset wird alles klar, und die gewöhnliche Leseart, die sich zugleich in allen bisher befragten Handschriften findet, scheint vorzuziehen zu seyn: die fetten Schaafe werden V. 17-20. beschrieben, als stiessen sie andere Schaafe von der Weide weg, zerträten ihnen das übrige Futter, und machten ihnen das Wasser trübe; diese sollen nun von der Heerde ausgeschlossen werden, um den andern Ruhe zu schaffen.

Die Sache ist: die fetten und stößigen Schaafe sind mächtige Bürger im Volk, die andere unterdrücken; und diese will Gott aus dem Volk wegschaffen.

V. 17. **Widdern und Zeitböcken]** Wer die deutschen Worte nicht versteht, lese die Anmerkung zu 4 B. Mos. VII, 17. Widder, sind stärker, Zeitböcke noch nicht völlig ausgewachsen, und erst im zweiten Jahr.

V. 21. **so vorn und hinten zur Seite schlagt]** Hier haben mir im Deutschen die Ausdrücke gemangelt, die ich suchte, sonderlich da ich das gleich hernach wieder vorkommende Wort stossen, hier nicht setzen durfte, und Luthers löcken, veraltert ist. Buchstäblich heißt es: mit Seite und Schulter stosset, d. i. zur Seite stosset, aber bald hinten bey den Hinterbeinen, bald vorn, wo die Schulter sitzt.

V. 23. Unter diesem einzigen Hirten verstehen einige Christum, andere Sorobabel, der aus dem Hause David, und bey der Zurückkunft aus dem Babylonischen Elend das Oberhaupt der Juden war. Die erste Meinung ist mir wahrscheinlicher: Sorobabel war nur eine gar niedrige Unterobrigkeit der Persischen Könige, unter dem auch das Jüdische Volk sehr wenig blühete, (unter Nehemia ward es schon blühender): dabey war er nichts weniger als einziger Hirte des gan-

zen

zen Volks. Er hatte blos über die nach Judäa zurückkehrenden von den Stämmen Juda, Benjamin und Levi zu befehlen, nicht über die von den zehn Stämmen, die nach Galiläa und in die Länder jenseits des Jordans zurückgekommen sind; aber selbst die Regierung von Judäa theilte er gewisser massen mit dem, ihm stets an die Seite gesetzten, Hohenpriester Josua, so daß man ehe sagen könnte, dis kleine und arme Volk habe zwey Hirten gehabt. Dazu kommt noch, daß nach der Parallelstelle Cap. XXXVII, 24. David König über sie seyn soll; und das ist Sorobabel nie gewesen. Ich glaube daher: in den vorhergehenden Versen werden die Wohlthaten Gottes beschrieben, die er dem Volk von der Wiederkunft aus Babel an erzeiget hat, und von hier an verheissen, daß er ihm endlich den lange erwarteten König aus den Hause Davids, den Meßias, geben will, der hier nach seinem Vorfahren, David genannt wird.

Es scheint, Christus selbst ziele Joh. X, 12. auf unsere Stelle, wenn er sagt: Ich bin der gute Hirte, und sich den Miethlingen, deren Eigenthum die Schaafe nicht sind, entgegen setzet.

Wenn in den folgenden Versen dem Israelitischen Volk unter diesem Hirten aus dem Hause Davids Glück und Sicherheit verheissen wird, so scheint sich dis freilich nicht zur Geschichte des Volks von Christi Zeit an zu schicken, denn ein Menschenalter nach ihm ward Jerusalem zerstöret, und das Volk in alle Länder zerstreuet. Allein dis Glück, und diese Verheissungen gehören vielleicht nicht in die Zeit der Zukunft Christi, sondern in eine noch bevorstehende, wenn das Israelitische Volk sich nach Röm. XI. bekehret, und Christum wirklich zu seinem Könige annimt. Siehe die Anmerkung zu Ps. LXXII, 8.

V. 25. **Ich will für sie ein Friedensbündniß machen**] Ein Bild, das wir in unserer Poesie nicht haben. Gott will den Israeliten Sicherheit vor den wilden Thieren, den Schlangen u. s. w. schaffen: das wird vorgestellt, als machte er ihnen zum Besten ein Bündniß mit den wilden Thieren, daß sie in ihrem Lande nicht wohnen, und ihre Heerden in der Wüste nicht überfallen, mit den Schlangen, daß sie den, der im tiefsten Walde schläft nicht stechen. Man sehe Hiob. V, 23. und Hos. II, 18.

V. 26. um meinen Hügel] Den Tempelberg zu Jerusalem.

V. 29. ihnen zum Ruhm — — Hohn anderer Völker] Arm seyn, Hunger leiden, gar Hungers sterben, zieht einem Volk Verachtung der benachbarten zu: Reichthum macht es geehrt, und angesehen. Man gebe nur jetzt auf die Welt Achtung, welche Völker bey ihren Nachbahren in Ehre oder Verachtung stehen? die bettelhaften, oder reichen? Siehe Cap. XXXVI, 30. wo der Prophet selbst den Ausdruck erklärt.

V. 31. Der Prophet erklärt das im ganzen Capitel gebrauchte Bild, und sagt, es sey nicht von Schaafheerden, sondern von Menschenheerden zu verstehen.

Cap. XXXV.

Daß uns die Geschichte bey den Weissagungen gegen Edom, und andere kleine Asiatische Völker verläßt, habe ich schon sonst gesagt; man wird also auch hier keine historische Erläuterungen erwarten.

V. 4. deine Städte will ich in Schutt verwandeln] Das einzige historische, was ich hier sagen kann, ist: vor dem Babylonischen Elend finden wir Bozra als die Hauptstadt der Edomiter, (dis war sie noch zu Jesaiä Zeit) nach der Wiederkunft aus dem Babylonischen Elend ist sie ganz aus der Geschichte verschwunden, und kommt auch da nicht vor, wo man sie am ersten erwarten könnte; sie muß also wol in der Zwischenzeit zerstört, und nie wieder aufgebauet seyn.

V. 6. Blut, wird in diesem Vers in verschiedener Bedeutung gesetzt:

ich will dich zu lauter Blut machen. D. i. überall soll das Blut der Edomiter von den Siegern vergossen werden, und das Land Edom voll von Blut seyn.

Blut soll dich verfolgen; d. i. die Blutschulden sollen dich verfolgen, du sollst dafür gestraft werden, daß du das Blut der Israeliten vergossen hast.

Blut hassest du d. i. du hassest dein eigen Blut, deine Brüder, die Israeliten.

Dis

Dis kommt von einem Wortspiel, das Ezechiel nach Art der Morgenländer macht: denn die Morgenländer lieben Wortspiele, denen unser deutscher Geschmack nicht recht günstig ist. Blut heißt im Hebräischen, Dam, und damit spielt der Prophet auf den Nahmen, Edom, an.

V. 9. sollen unbewohnt seyn] Ich bin im Uebersetzen der Leseart des Textes gefolget: nach der Leseart des Randes lautet es noch härter, sollen nicht wieder aufgebauet werden. Dis kann wirklich in Absicht auf einige Städte erfüllet seyn: Bozra, die alte Hauptstadt, scheint nicht wieder aufgebauet zu seyn, weil wir von ihr nach der Wiederkunft der Israeliten aus dem Babylonischen Elend nie etwas hören; auch wohnten wirklich diejenigen Edomiter, von denen wir in der Zeit Judas Maccabäus und nachher hören, nicht sowohl im alten Idumäa, als in Städten, die ehedem dem Israelitischen Volk gehöret hatten. Indes wollte ich, da sich hier nicht wol ausmachen läßt, welche Leseart die richtige ist, die gelindeste wählen, gegen die man den Einwurf nicht machen kann, es sey unwahrscheinlich, daß die Edomitischen Städte nie wieder aufgebauet seyn sollten.

V. 12. uns zur Speise gegeben] d. i. uns dazu gegeben, daß wir die Früchte davon geniessen.

Cap. XXXVI.

V. 5. kahl abzuweiden] Ich habe schon mehrmahls erinnern müssen, es ist das gewöhnliche Schicksaal des verwüsteten oder schutzlosen Palästina, daß die benachbarten herumziehenden Hirten mit ihren Heerden hineinkommen, und dis schöne Land zur blossen Trift machen, die sie abweiden. Noch jetzt bis auf diesen Tag thun dis Arabische Emirs und Horden.

V. 20. zu denen jeden sein Schicksaal hinbrachte] Um im Deutschen verstanden zu werden, umschrieb ich, eigentlich heißt es, zu denen sie kamen. Die Meinung ist, sie kamen zu den Völkern, der eine zu diesem, der andere zu jenem, wo jeder zukam.

V. 25. euch mit reinem Wasser besprengen, und euch reinigen] Das Bild davon hergenommen, daß Unreine nach dem Gesetz Mosis mit Wasser besprenget, und hiedurch entsündiget wurden. Der Sinn ist, nach weggenommenen Bilde, ich will euch eure Sünden vergeben.

V. 26. steinerne] Das fühllose Herz.

ein fleischernes Herz] Ein fühlbahres Herz.

V. 37. noch diese Antwort geben] Es scheint dem entgegen gesetzt zu werden, daß Gott vorhin einigemahl dem Propheten befohlen hatte, den Israeliten zu sagen, er wolle sich nicht von ihnen fragen lassen, und ihnen keine Antwort geben. Jetzt giebt er nicht allein Antwort, sondern noch dazu eine im höchsten Grad erwünschte.

Cap. XXXVII.

V. 15-28. Von dieser Weissagung weiß ich bis jetzt keine Erfüllung zu zeigen. Zwar die 10 Stämme sind unter Cyro so gut, als die Juden, nach Palästina zurückgekommen, aber sie hatten um diese Zeit keinen gemeinschaftlichen Fürsten oder König mit den Juden. Sie wohneten in Galiläa, und jenseits des Jordans, wie sie regieret worden sind, wissen wir nicht, aber im Buch Esra und Nehemia kommt kein Wort von ihnen vor, sondern blos von den Stämmen Juda, Benjamin und Levi; also müssen wol die Landpfleger und Obrigkeiten zu Jerusalem, Sorobabel, Josuas der Hohe Priester, Esra, Nehemia, nicht über sie zu befehlen gehabt haben. Auch hatten selbst die Juden damahls keinen König; denn wie man Sorobabel, eine wirklich tief erniedrigte Unterobrigkeit der Könige von Persien über ein kleines Volk von etwan 42000 Männern, in einen König verwandeln könne, begreife ich nicht.

Unter Judas Maccabäus fingen die von den zehn Stämmen an, näher mit den Juden verbunden zu werden, da Judas Maccabäus und sein Bruder Simon den äusserst bedrängten Israeliten in Galiläa und jenseits des Jordans zu Hülfe kamen, und, um sie vor künftigen Ueberfällen der Heiden sicher zu setzen, viele tausend von ihnen mit

sich in das Jüdische Land nahmen 1 Maccab. V. In der Folge der Zeit bekamen auch alle 12 Stämme gemeinschaftliche Fürsten, Simon, und Johannes Hyrcanus, deren Nachfolger den königlichen Titel annahmen, und bis auf die Zeit Herodis des Grossen ganz Israel unter ihrer Herrschaft vereinigten. Da sie aber nicht vom Geschlecht Davids, sondern aus priesterlichem Stamm waren, so ist wieder nicht wol begreifflich wie sie hier, **mein Knecht David**, heissen könnten, das doch, da David nicht in eigener Person regiert hat, wenigstens so viel seyn muß als, **ein Nachkomme Davids.**

Jesus von Nazareth kam zwar, und war der grosse den Israeliten verheissene König aus dem Stamm Davids, gerade derjenige, den ich hier unter, **mein Knecht David**, verstehe. Allein die 12 Stämme waren so weit davon entfernt, sich unter seiner Regierung auch nur der geistlichen zu vereinigen, und wieder zu Einem Volk zu werden, daß der grössete Theil des Volks ihn verwarf: wie kann ich nun sagen, daß V. 19-22. erfüllet seyn. Eben dieses Unglaubens wegen ward der Jüdische Staat zerstört, und das Volk in alle Länder zerstreuet: kann das die Erfüllung von V. 21. 22. 23. 25. 26. seyn? Es ist ja das gerade Gegentheil.

Was nun meine Leser von dieser Weissagung denken wollen, steht bey ihnen: zwey Wege sind ihnen offen, und sie müssen den wählen der ihnen am besten gefällt. Einige erklären dis alles geistlich von der christlichen Kirche. Mir hingegen ist es wahrscheinlicher, daß wenn das ganze Israelitische Volk dereinst nach Röm. XI, 25. 26. an Christum gläubig wird, und ihn zum Könige annimt, es in sein Land zurückkommen, daselbst glücklich und blühend seyn, und so, wie sie vormahls Gott zum Haupt und König ihres Staats hatten, Christum (der deshalb gar nicht nöthig hat, sich wieder auf Erden zu zeigen,) ihren König nennen werden; also, wie ihr Staat ehedem eine Theocratie war, würde er künftig eine Christocratie seyn, falls ich dis neue Wort machen darf.

V. 16. **Juda und die damit verbündeten Israeliten**] Das Königreich Juda bestand aus dem Stamm Juda, dem grössesten Theil des Stammes Benjamin, und Levi, zu denen sich aber noch von den übrigen 10 Stämmen viele aus Gewissenstrieb gewandt hatten, weil ihnen

ihnen der von Rehabeam eingeführte Kälberdienst anstößig war, und nachher noch mehrere, als Ahab gar den Baalsdienst einführte, und seine Gemahlin Isabel die Verehrer des einzigen wahren Gottes verfolgete. Dis finden wir in den Büchern der Könige und Chronik ausführlicher. Die verbündeten Israels sind nun hier, die sich ehedem von den übrigen Stämmen zum Stamm Juda geschlagen hatten, und ihre Nachkommen.

Joseph, das Holtz Efraim] Der Stamm Joseph war unter den zehn von der Familie Davids abgefallenen Stämmen, der mächtigste und regierende, denn gemeiniglich waren aus ihm die Könige. Da sich aber wieder der Stamm Josephs in zwey Unterstämme, Efraim und Manasse, theilte, so war unter diesen Efraim der mächtigste, und der den König gebende. Darum wird auch hernach V. 19. gesagt, das Holtz Josephs sey in der Hand Efraims. Efraimiten regierten, und trugen den Scepter.

und des damit verbündeten Israelitischen Volks] Der übrigen Stämme, die zum Reich Israels gehört, und unter Einem Könige aus dem Stamm Efraim von Jeroboam an gestanden hatten.

Cap. XXXVIII.

Von dieser Weissagung weiß ich aus der ganzen Geschichte keine Erfüllung zu zeigen, erwarte sie also in der Zukunft, wohin sie auch, und zwar gerade in die späteste Zukunft, in der Offenbahrung Johannis gesetzt wird. Bey den Nahmen der Völker, die hier genannt, und den unzähligen Heeren, die ihnen zugeschrieben werden, kann einem aus der bisherigen Weltgeschichte nichts das einige Aehnlichkeit hat, beyfallen, als die Ausbrüche der Mogolen, (oder, wie man sie gemeiniglich nennet, Tatern) unter Dschingis-Chan im 13ten, und Timur im vierzehnten Jahrhundert: allein ihre Züge sind nicht gegen ein in Palästina wohnendes Israelitisches Volk gerichtet, und sie nicht einmahl gegen die christliche Religion (falls man etwan ein geistliches Israel zu verstehen Lust hätte) feindselig, sondern als Sieger oft gnädig, sonderlich Hulaku in der letzten Hälfte des dreyzehnten

ten Seculi, und die Christen genossen unter ihm eine Ruhe, ja sogar Ehre und Vorzüge, die sie vorhin unter der Herrschaft der Chalifen nicht gekannt hatten, wozu seine Lieblingsgemahlin, eine Christin, viel beytragen mochte. Auch ist der Ausgang der Mogolischen Feldzüge nicht so, wie der hier geweissagete. Es bleibt also nichts übrig, als die Erfüllung in der Nachwelt zu erwarten, und da sich von unerfülleten Weissagungen nicht viel sagen läßt, so wird man auch hier das unmögliche nicht von mir fodern.

V. 2. Gog im Lande Magog] Von Magog ist so viel gewiß, daß es im nördlichen Asien zu suchen sey, ob aber diesseits oder jenseits des Caspischen Meers, oder auf beiden Seiten, ist zweifelhaft. Was ich ehedem im ersten Theil des Spicilegii geographiae Hebraeorum exterae davon gesagt habe, entscheidet die Frage nicht, und sie verdient eine neue Untersuchung.

Gog ist kein Volk, oder Land, wie man sich gemeiniglich einbildet, sondern der Nahme des Königes von Magog: ohngefähr ein solcher, als Farao bey den Königen von Aegypten.

den Fürsten über u. s. f.] Nun werden andere Völker genannt, die nicht selbst Magog sind, (Moses unterscheidet sie auch davon 1 B. Mos. X, 2. 3.) aber doch unter Gog dem Könige von Magog stehen.

Rosch] Ein uns noch zur Zeit vollkommen unbekanntes Volk, bey dessen Nahmen man sich nur vor einem groben geographischen Irrthum hüten muß, der nicht blos sehr gelehrte Männer beschlichen, sondern auch in den ersten zwanzig bis dreißig Jahren unsers Jahrhunderts bey ungelehrten allerley wunderliche und unruhige Träume verursachet hat. Bey Rosch dachten sie an Russen, und bey Meschech an Moscoviter. Der Nahme, Russen, ist in der Historie, wie Kenner der Geschichte versichern, nicht alt, Slaven, oder Wenden, hiessen diese Völker ehedem: Moscoviter aber ist noch neuer, und dem Volk blos darum gegeben, weil Moscau ziemlich spät die Residenz der Rußischen Monarchen ward. Die Stadt selbst ist noch dazu nicht alt, sondern erst im 12ten Jahrhundert gebauet, und hat ihren Nahmen von dem Fluß, an dem sie liegt, erhalten.

Meschech, die Moschischen Gebürge, und Thubal; oder, wie sie bey den Griechen heissen, die Tibarener, haben zwischen dem

schwarzen und Caspischen Meer gelegen, doch so, daß wir wegen Unkunde der Geographie dieser Länder, und weil die Alten die Lage nicht genau oder zuverläßig genug nach Graden bestimmen, nicht eigentlich sagen können, wo? d. i. unter welchem Grad der Länge und Breite.

V. 4. ein Gebiß] Buchstäblich, einen Ring, den die Asiaten zu Bändigung der Thiere zu gebrauchen pflegen. Ich habe blos die Sache nach unserer Sitte und Sprache ausgedrückt.

Schilden] Hier stehen zwey Nahmen von Schilden, deren Unterscheid wir aus den Alterthümern nicht wissen, ja schwerlich einmahl errathen können: Luther konnte sich helfen, und setzte, Tartschen und Schilde, zusammen; da aber Tartschen so veraltert ist, daß man es nicht mehr gebrauchen darf, und ich im Deutschen keinen andern Nahmen von Schilden finde, (denn an denen ist unsere Sprache arm geworden, weil wir die Sache nicht mehr haben) so habe ich geglaubt, Ein Nahme möchte genug seyn. Eben die Freyheit werde ich mir auch Cap. XXXIX, 9. nehmen.

V. 5. Von hier an nicht mehr Unterthanen, sondern Verbündete Gogs gegen die Israeliten.

V. 6. Cimmerier] Ein uhraltes berühmtes Volk, das in der Crimmischen Tatarey auf der Halbinsel wohnete, sich aber sehr ausgebreitet, und sonderlich nach Kleinasien viel Colonien geschickt hat.

Thogarma] Wie ich glaube, das nördliche Armenien, so weit es von wahren Armeniern, und nicht von Aramäern, bewohnt ward.

V. 13. Fürsten] Buchstäblich, alle junge Löwen. Dieses Bild klang mir im Deutschen zu dreist, und ich sehe daß Dr. Luther eben das Gefühl dabey gehabt haben muß, denn er umschreibt gleichfalls. Nach einer andern Leseart könnte man übersetzen, alle ihre Dörfer: aber sie hat, wie mir es vorkommt, nicht mehr Licht, als die gewöhnliche.

V. 21. ihre untermaurten Absätze] Buchstäblich, die Stufen, und alle Mauren. In Palästina haben mehrere Berge, die zum Weinbau gebraucht werden, Absätze, oder Terrassen, die untermaurt sind, damit der Regen das wenige Erdreich nicht mit sich in das Thal wegspüle, und blos den nackten Fels übrig lasse. Auch in

andern

andern Ländern, selbst unserm nicht so gebürgichtem Deutschland, findet man dergleichen untermaurte Absätze der Weinberge, und man darf nur drey Meilen von Göttingen reisen um sie zu sehen: ich nenne aber Palästina ausdrücklich, weil sie dort noch viel gewöhnlicher, und von Reisebeschreibern, z. E. Maundrel, bemerkt sind.

Cap. XXXIX.

V. 4. nach ihren Flügeln verschieden] Siehe die Anmerkung zu 1 B. Mos. VII, 14.

V. 11. der seinen Nahmen trägt] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heißt, einen Ort daselbst des Begräbnisses. Solche, die lange vor den Punkten lebten, habe ich schon darin zu Vorgängern.

Abarim] Das Gebürge Abarim, jenseits des Jordans, dessen Spitze Nebo hieß, ist aus 5 B. Mos. XXXII, 49. und anderen Stellen bekannt; das Thal nun zwischen diesem Gebürge, dem Jordan und dem todten Meer, heißt hier das Thal Abarim.

Auch hier bin ich von den Jüdischen Punkten abgegangen, die es um des folgenden Willen das Thal der Vorübergehenden nennen.

V. 20. Wie es möglich gewesen ist, daß solche, die der Religion übel wollen, diesen Vers angeführt haben, um zu beweisen, die Juden hätten ehedem Pferdefleisch, ja gar Menschenfleisch gegessen, läßt sich kaum begreifen: entweder sehr viel übler Wille, oder sehr viel Eilfertigkeit, muß zum Grunde liegen; und ich darf kaum anders denken, als, das erste, da Voltaire, nachdem er von andern erinnert worden, es wären ja nicht Juden, nicht einmahl Menschen, sondern wilde Thiere und Vögel, die zu diesem Schlachtfest, das ist, zum Aufzehren der Erschlagenen, eingeladen würden, dennoch bis aufs letzte bey seiner wunderlichen Beschuldigung bleibt, und sie immer wiederhohlt, unter dem Vorwande, es heisse, an meinem Tische, Vögel und wilde Thiere aber äßen nicht an einem Tische, sondern Menschen. Gesetzt, der Ausdruck wäre unbequem, so liese die

ganze Anklage auf weiter nichts hinaus, als, daß Ezechiel, der zur Zeit des bleiernen Alters der Hebräischen Sprache, nicht in Palästina, sondern im Elend lebte, eine unserm feinern Gehör anstößige Redensart gebrauche: und für Muster der Schreibart giebt ihn ohnehin niemand aus, oder vergleicht ihn mit Mose, Jesaia, Jeremia u. s. f. Aber am Ende ist es doch ein ganz schülermäßiger, blos auf die erste Bedeutung des Worts gegründeter Einwurf, wir sagen ja auch, Tisch, für Mahlzeit, ohne an einen Tisch zu denken, selbst wenn wir im grünen äßen, und die Speisen auf den begraseten Boden niedersetzten. Wäre ein so elender Einwurf der Beantwortung werth, so könnte man ja sagen, auch hier sey der Tisch Gottes das ganze mit Leichen bedeckte Feld, der Ort der Niederlage Magogs. Am Ende kann ich nicht einmahl begreifen, was es der Religion schaden könne, wenn man bewiese, die Juden hätten zuweilen Pferdefleisch gegessen: Voltärs eigene Landesleute, die Franzosen, sind doch dafür bekannt, daß sie nicht blos in Belagerungen und bey äusserster Noth, sondern auch wol sonst im Felde, wenn ein Pferd fällt, Pferdefleisch essen, eine Sache die wir hier zu Göttingen genug wissen, von der ich aber jetzt nur den Marschall von Sachsen, in seinen Reveries sur la Guerre, zum unverwerflichsten Zeugen anführen will; wer hat noch je daraus einen Vorwurf gegen die Religion der Franzosen, oder auch nur gegen das Volk gemacht? Der Marschall von Sachsen sagt nur es verursache bey einer Französischen Armee im Felde wegen des Misbrauchs, und da man auch wol das Fleisch an Krankheit umgefallener oder in die Fäulniß gehender Pferde esse, Krankheiten, denen der deutsche Soldat nicht ausgesetzt sey. Noch mehr, in einigen Provinzen des südlichen Pohlens, wo die Pferde wild herumlaufen, schießt man sie, und der Vornehme verzehrt die jungen Fohlen, die sehr gut schmecken sollen, als Delicatesse: ist jemand so einfältig gewesen, hierüber den Pohlen Vorwürfe zu machen, oder gar es ihrer Religion entgegen zu setzen? Und bey der Jüdischen wäre dis doch noch wunderlicher, da Moses das Fleisch der nicht widerkäuenden Thiere, also gewiß auch das Pferdefleisch, verbietet, und die Juden, wenn sie es assen, wider sein Gesetz gehandelt haben müßten. Eben so wäre auch wegen des Menschenfleisches zu denken. Daß Israeliten mehr als Einmahl in

der äussersten Noth Menschenfleisch gegessen haben, braucht wol nicht mit so gewaltsahmer Verdrehung einer Stelle bewiesen zu werden, denn kein Leser der Bibel leugnet es; es steht deutlich in ihr, als Drohung, daß sie es thun werden, und als Geschichte, daß sie es gethan haben. 3 B. Mos. XXVI, 29. 5 B. Mos. XXVIII, 53-57. 2 Könige VI, 28. 29. Gesetzt aber, dis Volk wäre auch einmahl so ausgeartet, daß es ausser dem Falle der Noth Menschenfleisch gefressen hätte, was geht dis seine Religion an, die es verbietet? Gewiß nicht mehr, als daß es unter den Israeliten, des sechsten Gebots ohngeachtet, nicht blos in einigen Zeiten der Ausartung, sondern von je her, Ehebrecher gegeben hat.

Die beste Widerlegung des ganzen Einwurfs ist, wenn man V. 17 bis 20. selbst durchlieset: hätte ich ihn nicht von solchen, die der Bibel böse waren, ohne sie genug gelesen zu haben, um zu wissen, wo diese Stelle stehet, als wichtig wiederhohlen gehört, so würde ich diese Paar Seiten nicht so verschwendet haben. Jetzt mögen sie dazu dienen, daß man an Einem Beyspiel sieht, was an den Einwürfen einiger neuern so hoch gehaltenen Schriftsteller wider die Religion ist. Nicht einmahl die kleine Entschuldigung kann ich ihnen immer zugestehen, daß sie aus blosser Unwissenheit geflossen sind.

V. 23. daß Israel wegen seiner Sünden vertrieben ist] Also nicht wegen Ohnmacht seines Gottes vertrieben ist, oder, weil die Verheissungen die in seinen heiligen Büchern stehen, von Betrügern erdichtet sind.

Cap. XL.

Ich komme nun im Uebersetzen an eine Weissagung, die von mehr als Einer Seite schwer ist. An Sach-Erklärung weiß ich gar nicht zu denken. Der Tempel, den Sorobabel gebauet hat, ist dis gewiß nicht, auch nicht die Eintheilung des Landes, und die Regenten, die wir entweder von Sorobabels Zeit bis auf den Untergang des Persischen Reichs, oder von Simon dem Fürsten an, bis auf den Untergang der Jüdischen Könige aus dem Hasmonäischen Stamm finden:

finden: auch nicht der Tempel, den Herodes der Grosse im 18ten Jahr seiner Regierung zu bauen anfing, und Herodes noch weniger der Fürst, der im 45sten Capitel beschrieben wird. Ich bin also schlechterdings ausser Stande, eine historische Erklärung dieser Capitel zu geben: und ob ich gleich für gewiß halte, daß das, was im 47sten Capitel V. 1-12. von einem aus dem Heiligthum ausfliessenden Strom stehet, nicht eigentlich zu verstehen ist, so wüßte ich doch über den Tempelbau, Opfer, Eintheilung des Landes u. s. f. keine geistliche Erklärung zu geben, die ich des Lesens würdig schäzte. Also um die Erfüllung unbekümmert übersetze ich blos so gut ich kann, und suche in den Anmerkungen den Buchstaben dieser Uebersetzung, so oft ich kann, zu erklären.

Aber auch dis hat seine Schwierigkeiten, die ich meinen Lesern klagen muß, damit sie Geduld haben, wenn ich nicht alle ihre Foderungen erfülle. Die Kunstwörter der Architectur sind überhaupt in allen Sprachen schwer, im Hebräischen aber desto schwerer, weil wir so gar wenig vom Bauwesen der Hebräer wissen, (denn was gelehrte Leute vom Tempel Salomons geschrieben haben, von dem sie sogar Risse geben, sind meistens blos Gesichter dieser gelehrten Leute, und auf nichts historisches gegründet) und weil wir die meisten dieser Baukunstwörter in den beiden morgenländischen Sprachen, aus denen die Hebräische beynahe alles zuverläßige Licht erhält, dem Arabischen und Syrischen vermissen. Dazu kommt noch, daß uns hier bisweilen die alten Uebersetzungen verlassen, Worte auslassen, die sie nicht verstanden, oder das Hebräische Wort unübersetzt beybehalten; dabey sie noch dazu dann und wann so verworren aussehen, daß es schwer wird, sie mit dem Grundtext genau zu vergleichen, und ganz andere Worte gelesen zu haben scheinen, als wir finden. Aber nun noch ein Unglück, daß auch die neueren Gelehrten hier nicht so vorgearbeitet haben, als bey andern Stellen. Ueberhaupt haben wir über Ezechiel keinen so guten Erklärer, als sonst gemeiniglich bey andern Büchern, wirklich keinen einzigen, der die doch so unentbehrlichen morgenländischen Sprachen verstanden hat: der beste unter allen ist Grotius, aber der müßte wirklich sehr unwissend seyn, der diesen sonst so grossen und gelehrten Mann für einen Kenner der morgenländischen Sprachen

hielte.

hielte. Dieser Mangel thut nun aber gerade bey unsern Capiteln, wo man die Erklärung der Baukunstwörter doch wol weder den Rabbinen glauben, noch schlechthin errathen, sondern zweifelnd, und mit Hülfe der Philologie untersuchen sollte, desto mehr Schaden: nichts von solchen Untersuchungen! Aber nun noch ein neu Unglück: ein des Hebräischen auf die damahlige Weise aus den Rabbinen oder alten Uebersetzungen mittelmäßig kundiger Philologe ist denn wol zu wenig Mathematikus, beynahe möchte ich sagen, nicht einmahl Rechenmeister genug, um das was er liest, zu verstehen, ja auch nur die Zahlen richtig zusammen zu rechnen. Grosse Mathematici, z. E. Sturm, haben sich mit dem Tempel Ezechiels abgegeben, aber zum Unglück verstanden die nun kein Hebräisch, wie war es da dem besten Mathematico möglich, den wahren Riß eines Gebäudes zu geben, das er blos aus einer an manchen Orten unrichtigen Uebersetzung kannte?

Selbst der Text des vierzigsten Capitels ist ungewisser, und mit verschiedenen Lesearten die den Sinn ändern, überhäuffter zu uns gekommen, als leicht eine andere Stelle der Bibel: und das schlimmste ist, daß Hauptwörter in Beschreibung des Baus z. E. das, das ich Halle, und, Aerkner übersetze, einander in Buchstaben so nahe kommen, daß man bisweilen zweifelhaft werden kann, ob man hier Halle oder Aerkner setzen soll; so gar, sie können völlig mit einerley Buchstaben geschrieben werden.

Ueber alle diese Schwürigkeiten fühle ich noch Eine, der deutschen Sprache. Diese giebt mir zu einigen Dingen die Worte nicht: Halle, ein in der Bedeutung, in der ich es nehme, veraltetes Wort, mußte ich aus Dr. Luther nehmen, weil mir doch Bauverständige kein besseres anzugeben wußten.

V. 1. am Anfang des Jahrs] Das Jahr fing sich mit dem siebten Mond der Hebräer, ohngefähr unserm October, an.

am zehnten Tage] Der zehnte October war der grosse Versöhnungstag.

V. 2. auf einem sehr hohen Berge] Jerusalem liegt auf Bergen, die von allen Seiten mit Thälern umgeben sind, aber sehr hoch sind diese Berge nicht, vielmehr ist der auf der Ostseite der Stadt liegende Oelberg viel höher als sie alle. Es scheint, der Berg, auf dem

dem Stadt und Tempel standen, kam dem Propheten viel höher vor, als er die Berge Jerusalems je gesehen hatte. Dis wird nun wol niemand so verstehen, als wenn die Gestalt des Bodens von Palästina geändert, und der Tempelberg nebst dem Berge Zion durch ein Wunderwerk in die Höhe geschroben werden solle; es bedeutet vermuthlich weiter nichts als, daß Jerusalem und der wahre Gottesdienst sehr erhöhet, und in aller Welt bekannt werden solle. Ohngefähr so ein Bild, als Jesaiä II, 2. noch dreister ausgemahlet wird, wo ich die Anmerkungen nachzulesen bitte.

auf dem gegen Mittag eine Stadt gebauet zu seyn schien] Dis ist wieder nicht die eigentliche Lage Jerusalems. Jerusalem ist ein irreguläres länglichtes Viereck von Bergen oder Hügeln, die von Mittag gegen Mitternacht niedergehen: die beiden höchsten Spitzen liegen gegen Mittag, der Berg Zion, und der Tempelberg.

V. 3. Dieser Mann bedeutet weiter nichts, und es sind unnütze Fragen, ob er ein Engel, oder gar, wie einige wollen, Christus sey? Er ist blos da, als Hülfe des Bildes, weil ohne ihn der Prophet die Maassen des Tempels nicht wissen konnte; blos als Zeiger des Tempels, und Handlanger der ganzen Erscheinung.

V. 5. Zum Verstehen Ezechiels ist es nothwendig, daß man etwas von der alten Israelitischen und Mosaischen Elle wisse: eine mit Beweisen versehene Abhandlung kann ich hier nicht geben, sie liegt zwar schon beynahe ganz ausgearbeitet bey mir, ich verspare sie aber in einen eigenen Tractat, der von den Maassen und Gewichten der Israeliten vor dem Babylonischen Elend handeln soll, hier sey es genug, die Hauptsätze, doch noch zur Zeit ohne vollständige Ausführung und Beweise, voran zu schicken.

Wenn ich hier von andern sehr abgehe, so kommt es daher, daß sie dem Thalmud und Rabbinen der Juden in Bestimmung des Maasses folgen, welches ich nicht thuhe, theils, weil sich offenbahre von ihnen begangene Fehler in Bestimmung der Elle beweisen lassen, theils auch, wenn dieses nicht wäre, weil die Juden einige Menschenalter nach der Zerstörung Jerusalems durch Titum Vespasianum das alte Maaß vor der Wegführung nach Babylon schwerlich haben wissen und genau, so gar wie sie zu thun pflegen, nach Gerstenkörnern bestim-

bestimmen können. Bis auf die Zeit, da der Tempel zuerst von Nebucadnezar zerstört ward, also bis auf Ezechiels und Jeremiä Zeit, konnte man die alte Elle genau wissen, weil der Tempel nach der alten Elle gebauet war: allein nun lebten die Juden, an die zehn Stämme nicht zu gedenken, ausser ihrem Vaterlande im Babylonischen Lande bis in das zweite Geschlecht, und musten doch wol mit andern nach Babylonischer Elle handeln, also sich zu der gewöhnen, nachher über 200 Jahr in Palästina unter Persianischer Herrschaft, denn unter Griechischer, aus der sie sich endlich wieder durch Tapferkeit der Maccabäer in Freyheit setzten; ist es wol wahrscheinlich, daß die zu Christi Zeit lebenden Juden die alte Elle Mosis noch ohne einige Veränderung ihrer Grösse gehabt und gekannt haben sollten? Aber nun ward der Tempel von neuen durch Titum Vespasianum zerstöret, der ganze Staat der Juden ging unter, und sie wurden in allen Ländern zerstreuet; kann man da wol nach dieser zweiten Zerstörung von ihren im Elend gebohrnen und erzognen Gelehrten, eine richtige Bestimmung des Mosaischen Ellenmaasses erwarten? noch dazu von Erklärern der Bibel? Ordentlich ist doch genaue Kenntniß des Maasses nicht die Sache des Philologen, des Theologen, des Juristen, und wer nicht mathematische Kenntnissen hat, pflegt hier gröblich zu fehlen. Hätte ich nicht das geringste gegen die Sagen dieser Juden einzuwenden, kämen nicht nach ihnen aus biblischen Texten so gar unglaubliche Dinge heraus, als wirklich herauskommen, so würde ich ihnen dennoch auf ihr Wort nichts glauben, sondern blos das annehmen können, was sie hinlänglich aus der Bibel beweisen: aber hierzu kommt noch, daß gerade in einem Hauptsatz von der Hebräischen Elle, darin ich von ihnen abgehe, Josephus, der den Tempel noch vor seiner zweiten Zerstörung gesehen hatte, auf meiner Seite ist.

Genau lassen sich jetzt die alten Maasse der Israeliten schlechterdings nicht bestimmen, weil wir gar keine Modelle von ihnen, nichts nach ihnen gemessenes, übrig haben, auch keine vor dem Babylonischen Elend angestellte Vergleichung derselben mit andern uns bekannten Maassen. Indes können wir sie doch noch einigermassen mit dem schwankenden natürlichen Maaß des menschlichen Körpers vergleichen:

und um dis meinen Lesern verständlich zu machen, muß ich einiges allgemeine voranschicken.

Das erste, was Menschen zu thun pflegen, die noch kein bürgerliches durch Gesetze bestimmtes Maaß haben, ist, daß sie gewisse Maasse von ihrem eigenen Leibe hernehmen, und diese haben endlich dem bürgerlichen Maaß ihr Entstehen gegeben. Die allerbequemsten darunter sind folgende, die sich durch die Division, wenn man es nicht gar zu genau nimt, ohne Bruch in einander auflösen lassen.

1) Die ganze Grösse des Menschen, die wir Deutschen die Klafter nennen, weil die Länge vom Ende des Mittelfingers der Rechten bis zum Ende des Mittelfingers der Linken bey völlig ausgestreckten Armen, unserer Statur ohngefähr gleich zu seyn pflegt.
2) Ziemlich genau den sechsten Theil von dieser Grösse pflegt bey einem ordentlich gewachsenen Menschen, das auszumachen, was der Arzt und Zergliederung die Elle (cubitus) nennet, d. i. der Theil des Arms vom Ellenbogen an, bis an die Wurzel der Hand. Wurzel der Hand, (ein Ausdruck, der wirklich in Ezechiel vorkommt, und blos aus Unkenntniß der morgenländischen Sprachen, unrichtig übersetzt zu werden pflegt) heißt bey den Aerzten diejenige Beugung, die den Arm mit der Hand verbindet, und aus acht Knochen besteht, deren besondere Nahmen man beym Zergliederer lernen mag.

Es ist wahr, der herausgenommene längere Knochen dieses Vorderarms bis an die Hand, den die Aerzte im engern Verstande cubitus nennen, beträgt in einem Skelet etwas weniger als ein Sechstheil, das kommt aber daher, weil einige Anhänge abgehen: am lebenden Menschen pflegt dieser Theil hingegen, freilich nicht mit mathematischer Genauigkeit, aber doch wie es zum gewöhnlichen Messen hinlänglich ist, den sechsten Theil zu betragen, bald etwas unmerkliches weniger, bald etwas eben so unmerkliches mehr.

Dis wäre nun die natürliche Elle, ein Sechstel des Klafters: an dessen Stelle aber haben andere Völker, Griechen, Lateiner, und wir als ihre Schüler, ein anderes sehr unbequemes Maaß angenommen, und den Fuß zum Sechstheil gemacht. Der Fuß ist

ist bey einem ordentlich gewachsenen Menschen viel weniger als ein Sechstheil der Grösse; aber auch deshalb überhaupt zum Maaß gar nicht schicklich, weil kein Theil des menschlichen Leibes in seiner Grösse, und Verhältniß zum übrigen Leibe, so schwankend und verschieden ist, als der Fuß, und zwar dis nicht blos nach unserm Gesicht und Augenmaaß, sondern auch nach dem Ausspruch der Zergliederer.

Also, was wir sehr unbequem Fuß nennen, sollte eigentlich in der Sprache der Natur Elle heissen, und heißt auch so in der Sprache einiger Völker.

3) Dieser sechste Theil des Leibes, beträgt ordentlich vier Handbreiten. Handbreit ist aber hier die Breite der vier Vorder-Finger zusammengenommen. Also ordentlich hat der Sechstheil unserer Statur, d. i. die Elle der Aerzte und Zergliederer, vier Handbreiten, das ist, die Breite von sechszehn Fingern, oder, welches ohngefähr eben so viel ist, zwölf Daumen.

Hier wird nun jeder merken, daß dis ein zwischen Mensch und Mensch sehr verschiedenes Maaß ist, denn einer ist grösser wie der andere, und wenn man es nach der höchsten Genauigkeit nähme, so würden diese Maasse nicht bey zwey Menschen, die man finden könnte, völlig einerley seyn. Es ist ein natürliches Maaß, bey dem man im kleinen nicht so sehr irren, aber auch nie vollkommene genaue Wahrheit haben wird. Aber eben so ist dis Maaß bey Völkern verschieden, nicht gerade deshalb, weil das eine Volk grösser war, als das andere, sondern aus folgender Ursache: jedes Volk setzt endlich eine bürgerliche Elle, oder wie das Ding heißt, vest, und da nimt es denn nicht das kleine, sondern das grössere Maaß des menschlichen Leibes, weil sich die Völker aber nicht darüber verglichen haben, das eine immer ein grösseres als das andere, dazu kommt, daß der Käufer gern noch eine kleine Zugabe haben wollte, und der Verkäufer, um seine Waare los zu werden, sie eingesteht, und willig zugiebt: da ist nun schwerlich Eines Volkes Maaß mit des andern seinem völlig einerley, und selbst in unserm Deutschland haben oft benachbarte Städte, noch dazu solche die unter einem Fürsten stehen, eine kleine Verschiedenheit der Elle.

Ausser dieser kleinern Verschiedenheit der Maasse wird man eine noch grössere bey der Elle bemerken, die daher entstehet, daß man mehr als einen Theil des Leibes zum Maasstabe angenommen hat, woraus denn eine kleine und grosse Elle entstanden ist, die wir schon mit Zuverläßigkeit bey den Babyloniern finden. Die natürlichste und alte Elle, das was bey Mose die Elle eines Mannes heißt, die den sechsten Theil unserer Grösse beträgt, und endlich bey so vielen Völkern ihren Nahmen verlohren hat, ist folgender Zusätze fähig,

1) vom Ellenbogen an bis zu der innern Beugung der Hand, unter den vor den Fingern liegenden fleischichten Theilen oder sogenannten Bergen. Diese macht eine Handbreite mehr, also zusammen fünf Handbreiten: man kann dis an sich selbst probiren: die vier Vorderfinger werden ihrer Breite nach diesem Theil der Hand von ihrer Wurzel an bis an die Linie unter den Bergen der Finger gleich seyn.

2) der Untertheil des Arms mit der geballeten Faust bis an die alsdenn auswärts hervorstehende Wurzelknochen der Finger. (ossa metacarpii). Diese ist etwas mehr als fünf Händebreiten, und eben deshalb unbequem, indem sie sich nicht ohne Bruch mit der Handbreite, und der Grösse des ganzen Leibes vergleichen läßt, daher sie auch gemeiniglich von den Völkern nicht gebraucht wird.

3) der ganze Unterarm mit der ausgestreckten Hand, von der Beugung des Ellenbogens bis zur Spitze des Mittelfingers. Dis Maaß haben manche Völker angenommen, denn der Arm läßt sich sehr gut auf diese Art zum Messen legen, aber es hat mehr als eine Unbequemlichkeit. Erst diese, daß die Länge der Hand und Finger nicht so bestimmt ist, als bey andern Theilen des Leibes; denn Hand und Finger sind bey dem einen viel länglicher wie bey dem andern: ferner daß sie auch bey denen, die keine lange Hand haben, doch sich wieder nicht ohne Bruch ausdrücken läßt, denn Unterarm und Hand machen nicht sechs Handbreiten, sondern etwas über $6\frac{1}{2}$, und bey denen, die eine lange Hand und lange Finger haben, beynahe 7 Handbreiten.

Indes ist doch hieraus diejenige Elle, die sechs Handbreiten, oder 1½ Schuh hat, entstanden, denn man hat die Länge dieses natürlichen Maasses nicht genommen, wie es wirklich ist, sondern so viel davon abgekürzt, daß es sich ohne Bruch mit andern Maassen vergleichen liesse.

Andere Maasse gehen mich hier nicht an, von diesen mußte ich reden, wenn ich bey dem verstanden werden will, was ich von den Israelitischen zu sagen habe.

1) Finger, d. i. Fingerbreite, war das kleinste Maaß der Israeliten.

2) Vier Finger, machten, wie bey uns, die Handbreite aus, 1 Kön. VII, 26. vergl. mit 2 Chron. IV, 5. nur habe ich einige Ursache zu glauben, daß das Wort, dessen sich hier die Hebräer bedienten, nicht eigentlich die vier zusammengehaltenen Finger bedeutete, sondern den untern Theil der Hand der Länge nach von der Wurzel der Hand, bis zur Beugung unter den Fingern, die mit jener von einerley Grösse zu seyn pflegt. — Daß einige Juden sagen, die Handbreit mache 4 Daumen, oder 6 kleine Finger, ist mir bekannt, ich habe aber schon oben gesagt, daß ich mich an ihre Aussprüche nicht kehre, und bin noch dazu im Stande, hier das Gegentheil zu beweisen.

3) Elle. Dis ist nun das Wort, über das am meisten gestritten wird. Der Thalmud will, die kleine Elle sey fünf Handbreiten, Mosis Elle hingegen, die bey Ezechiel eine Elle und eine Handbreite heisse, sechs Handbreiten: andere haben gar die kleine Elle 6, und die grosse 7 Handbreiten lang gemacht.

Ich meyne gewiß zu seyn, die kleine Elle der Hebräer war nichts anders, als was die Aerzte und Zergliederer so nennen, der untere Theil des Arms vom Ellenbogen, bis zur Wurzel der Hand, und so beschreibt sie Ezechiel Cap. XLI, 8. selbst. Nach dieser natürlichen Elle, die wir bey uns Schuh nennen würden, verstehe ich jetzt 5 B. Mos. III, 11. und 1 Sam. XVII, 4. und die letzte Stelle hat auch Josephus schon eben so verstanden. Diese kleine Elle ist also vier Handbreiten, oder der sechste Theil der Mannesgrösse.

Wenn nun Ezechiel Elle und eine Handbreite nennet, so ist das die grosse Elle, deren sich auch Moses beym Stiftshütten-Bau bedienet hatte, und beträgt fünf Handbreiten.

4) Ruthe, hielt sechs Ellen, war also wiederum doppelt, die kleine Ruthe, von 6 kleinen Ellen, das ist 24 Handbreiten, und die grosse Ruthe von sechs langen Ellen, das ist 30 Handbreiten.

Hiedurch wird man wenigstens einigen Begriff von der Elle der Hebräer bekommen, und nicht so sehr irren können: aber da Finger, Handbreit, Arm, eines Menschen von des andern seinem verschieden ist, so wage ich weiter nichts zu bestimmen, wie groß das bürgerlich bestimmte Maaß von Finger, Handbreite, Elle, und Ruthe gewesen ist. Die Rabbinen rechnen gemeiniglich nach Gerstenkörnern, die man in der Breite zusammen legt, und da soll ein Finger, 6 Gerstenkörner, eine Handbreit 24 Gerstenkörner seyn: alsdenn betrüge nach meiner Rechnung die kleine Elle 96, die grosse 120, die kleine Ruthe 576, die grosse Ruthe 720 Gerstenkörner. Ich habe gar nichts dagegen, denn wirklich 6 Gerstenkörner sind einer mäßigen Fingerbreite ohngefähr gleich: aber auch dis wahrscheinliche kann man Juden, die so lange nachher lebten, ohne weitern Beweiß nicht glauben, sie können nach ihren Fingern gemessen haben, oder den Arabern, von denen sie in der mittlern Zeit Mathesin lernten, und die den Finger eben so rechnen, gefolget seyn; wie man aber zu Ezechiels oder Mosis Zeit rechnete, konnten sie ohne Eingebung Gottes nicht wissen. Indes wird man doch nie sehr irren können, wenn man diesem ihrem Maaß folget, und nach dem wäre, wenn man mit Eisenschmid den 6 Körner haltenden Finger zu $\frac{71}{1000}$, und die 24 Körner haltende Handbreite, zu $\frac{286}{1000}$ des Rheinländischen Schuhes berechnet, die kleine Elle von vier Handbreiten, $1\frac{144}{1000}$ Rheinländ. Schuh, die grosse $1\frac{430}{1000}$, die kleine Ruthe, $7\frac{864}{1000}$, die grosse Ruthe $8\frac{580}{1000}$, welches ich hier anmerke, weil es vielleicht mancher Leser bey den letzten Capiteln unseres Propheten brauchen würde.

V. 7. **Wachtstube**] Im Tempel ward von den Leviten Wache gehalten, es waren also in jedem Thor 6 Wachtstuben beym Eingang ganz schicklich angebracht.

Die

Die Schwelle des Thors daneben] Nicht neben dem Zwischenraum von 5 Ellen, sondern jedesmahl neben oder zwischen den beiden einander gegenüber liegenden Wachtstuben.

die Halle] Ich habe diesen, vielleicht nicht jedem deutlichen Ausdruck aus Dr. Luthern beybehalten, weil ich keinen bessern finden konnte. Es ist ein erhabenes, zur Pracht dienendes Vorgebäude vor dem Eingange eines Thors, es sey zum Tempel, oder zum Vorhofe. Wie es weiter beschaffen gewesen ist, wissen wir nicht, da es uns an Beschreibung davon, und an Ueberbleibseln eines alten Gebäudes von Israelitischer Bauart gänzlich mangelt.

V. 9. Aerkner] Auch dis Wort habe ich, ohne von der Richtigkeit der Uebersetzung gewiß zu seyn, aus Luthern beybehalten, weil ich nichts besseres wußte. Andere übersetzen es grossentheils Säulen, welches denn V. 16. sehr wunderlich aussiehet, wenn daselbst die Säulen Fenster haben sollen.

V. 5-10. Um sich einigen Begriff von diesem Thor zu machen, und dessen Länge, die funfzig Ellen betragen soll, zu berechnen, merke man:

	Ellen
1) die Mauer des Vorhofes war eine Ruthe breit, und zwischen der eine Oeffnung, wo man auf Stuffen heraufging - - -	6
2) die zwey ersten Wachtstuben einander gegen über, und zwischen ihnen die eine Schwelle -	6
3) Zwischenraum von - - -	5
4) Wieder zwey Wachtstuben, und zwischen ihnen eine Schwelle - - -	6
5) Zwischenraum - - -	5
6) die dritten zwey Wachtstuben, und zwischen ihnen eine Schwelle - - -	6
7) erste Halle des Thors - -	6
8) zweite Halle des Thors 8 Ellen, und ihre Aerkner 2 Ellen, zusammen - - -	10
	50.

V. 11.

V. 11. Die Breite des Thors ist hier, die kleinere Dimension, wie wir es nennen würden, der Durchgang. Das Thor selbst war nehmlich unter der vorhin Num. 8. genannten zweiten Halle, die mit ihren Aerknern zehn Ellen betrug. Die Länge des Thors ist, was wir das Thor im Lichten nennen würden, oder wenn wir nicht so kunstmäßig redeten, die Weite des Thors.

V. 12. ein Seitenpflaster] Buchstäblich, eine Gränze. Dis Seitenpflaster scheint unter den V. 10. erwähnten überragenden Aerknern der Wachtzimmer gewesen zu seyn.

V. 12. Die Breite des Thors fünf und zwanzig Ellen] Nehmlich

1) zwey Wachtzimmer auf beiden Seiten jedes von 6 Ellen - - - -	12
2) der Durchgang zwischen ihnen, von dem das S. 12. erwähnte Seitenpflaster nicht abgerechnet wird, -	13
	25.

V. 14. Die Aerkner machte er] Man versteht dis gemeiniglich, er maaß und fand sie.

sechszig Ellen] man versteht dis von ihrer Höhe.

um die Aerkner des Vorhofes ging das Thor herum] Ich habe hier blos übersetzt, ohne recht zu wissen, was die Worte heissen sollen.

V. 15. funfzig Ellen] Diese sind S. 119. berechnet.

V. 16. einwärts gegen das Thor auf allen Seiten] Drey Seiten der Wachtstuben waren dem Thor zugekehrt, die Vorderseiten und diejenigen die nach dem Zwischenraum gingen: diese drey Seiten hatten Fenster, hingegen die vierte, die in den Vorhoff selbst ging, hatte keine.

die mit Jalousien zugemacht waren] Buchstäblich, verschlossene. Weil aber dis im Deutschen unverständlich seyn würde, drückte ich die Sache durch eine meinen Lesern verständliche Umschreibung aus. Fenster sind nehmlich bey den Hebräern nicht, wie bey uns, Glaßscheiben, die vor die Oeffnung vorgesetzt sind, sondern, recht wie bey den Lateinern, blos die Oeffnung, durch die das Licht in das Zimmer fällt: diese kann ganz offen seyn, aber denn kann nicht allein

allein jeder hinein sehen, sondern die Hitze wird auch, wie wir selbst in Deutschland es bey offenen Fenstern bisweilen erfahren, unerträglich, oder man macht sie zu, dis geschieht entweder mit Laden oder, wenn man sich die Aussicht nicht benehmen will, (und die soll doch wol der Wachtstube nicht benommen werden) mit Jalousien.

V. 17. Cellen] Dis waren Gebäude, in denen theils der Vorrath des Tempels, z. E. die Zehnten, aufbewahret wurden, theils Priester eine Wohnung hatten, und die auch bisweilen zu Opfermahlzeiten vermiethet wurden.

V. 18. das unterste Pflaster] Im Thor ging man nehmlich auf sieben Stuffen und drey Schwellen in die Höhe, folglich lag die Hälfte des äussern Vorhofes, zwischen dem Ende des Thors und dem inneren Vorhofe, merklich höher, als diejenige Hälfte die dem Thor parallel war. Der Vorhoff hatte demnach zwey Absätze, die 50 ersten Ellen neben dem Thor waren das untere, die zweiten 50 Ellen das höhere Pflaster.

V. 22. Hallen] Ich glaube, hier sey ein Verschreiben im Hebräischen Text, und es solle (um einen Buchstab weniger) Aerkner heissen: allein weil ich keine Zeugen dieser Leseart habe, durfte ich eine blosse Vermuthung nicht in den Text der Uebersetzung bringen.

V. 30. Diesen Vers habe ich zwar übersetzt, aber mit kleinern Buchstaben drucken lassen, weil ich ihn für unächt halte, wie er denn in der ältesten Uebersetzung mangelt. Zu erklären wüßte ich ihn auch nicht, denn die Hallen hatten zwar 25 Ellen in der Breite, aber die eine war im Durchgang 6 und die andere 8 Ellen, nebst 2 Ellen Aerkner: das macht nicht funfzig. Auch waren sie nicht um das Thor herum von allen Seiten, sondern diese beym Anfang des Thors.

V. 31. Die Hallen des Thors zum äusserten Vorhofe waren hinter den Wachtstuben, hingegen diese des inneren Thors vor den Wachtstuben, nach dem äussern Vorhofe zu, also gleich beym Eingange des Thors.

V. 38. in der Halle] Ich bin von der gewöhnlichen Leseart, und noch mehr von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es hiesse, in den Aerknern des Thors.

V. 44. der Sänger] Ich bin den Jüdischen Punkten gefolget, weil die Sänger des Tempels allenfalls hier Plaz haben könnten. Ginge man von den Punkten ab, so hiesse es, der Fürsten, d. i. der vornehmsten Priester, die die Häupter des ganzen Volks waren. In meinem Herzen ziehe ich diese Uebersetzung vor.

V. 48. maaß den Aerkner der Halle] Ich bin den Jüdischen Punkten gefolget; ginge man von denen ab, so könnte es auch heissen, maaß bis zur Halle.

Eine Erklärung des Verses gebe ich nicht, weil diejenigen, die ich bey andern gefunden, mir noch zu willkührlich vorkommen, und ich keine bessere habe.

V. 49. zehn Stufen] Ich folge hier einer andern uralten Leseart, nach der gewöhnlichen kämen die unverständlichen Worte heraus: und auf den Stufen, auf denen sie zu ihm hinaufstiegen: da man denn nicht weiß, was auf den Stufen geschieht, oder von ihnen gesagt werden soll.

Die Zahl der Stufen vermehrte sich also, der Eingang zum äussern Vorhoff hatte sieben, der zum inneren acht, und der zur Halle des Tempels zehn Stufen.

an der Halle] Ich gehe von der gewöhnlichen Leseart, an den Aerknern, ab.

Cap. XLI.

V. 1. die Breite des Zelts] Was dis heissen soll, kann ich meinen Lesern nicht erklären, denn ich verstehe es selbst nicht. Wenn ich ihnen sagte, Zelt, sey so viel als Tempel, so würden sie es mir doch wol nicht zuglauben, und noch über dis sagen, der Tempel sey viel breiter als sechs Ellen gewesen. Entweder muß hier, Zelt, in der Baukunst eine ganz andere Bedeutung haben, als sonst, (vielleicht gar, die Aerkner selbst, in so fern sie den darunter gelegenen Plaz bedecken), aber das weiß ich nicht, kann es also auch hier nicht schreiben; oder die gewöhnliche Leseart muß unrichtig seyn. Nun finde ich zwar wol Spuren von einer andern Leseart, aber sie giebt mir auch nicht das

Licht,

Licht, das ich gern meinen Lesern mittheilen möchte. Also, ich schä-me mich nicht zu bekennen, daß ich etwas nicht verstehe.

V. 2. Diese 10 und zweymahl 5 Ellen machen 20, also die Brei-te, oder, wie sie bey Ezechiel heißt, Länge der Halle des Tempels. Cap. XL, 49.

des vordern Tempels oder Heiligen] Diese kleiner gedruckten Worte stehen nicht im Hebräischen, sondern sind von mir als Erklä-rung um es meinen Lesern leichter zu machen, zugesetzt. Buchstäblich heißt es, seine Länge, und seine Breite, da denn SEINE auf den im ersten Vers genannten Tempel gehet.

V. 3. Die Thür hat sieben Ellen in der Weite, und sechs Ellen in der Tiefe, weil sie durch eine sechs Ellen dicke Mauer gehet. V. 5.

V. 4 vor dem grösseren Gemach des Tempels] Das grös-sere Gemach des Tempels ist das vorhin schon da gewesene Heilige. Eigentlich lag das Allerheiligste hinter demselben, und so würden äl-tere Schriftsteller gesagt haben: allein man kann auch sagen es liegt vor dem Heiligen, weil man es vor sich liegen findet, wenn man durch das Heilige hindurchgegangen ist. So redet nun Ezechiel, und ich habe ihm desto lieber seine eigentlichen Ausdrücke lassen wollen, die ihn von andern Schriftstellern so sehr unterscheiden, weil dergleichen Unterscheid der Sprache ein Beweiß der Aechtheit der biblischen Bü-cher ist.

V. 6. Die Mauer des Tempels, die unten sechs Ellen dicke war, rückte in der Höhe der ersten Gallerie um eine Elle ein, und war nun nur fünf Ellen breit; in der Höhe der zweiten Gallerie rückte sie wie-der eine Elle ein, und blieb nur vier Ellen breit. Hier ruhete nun die Gallerie auf der einer Elle breiten Mauer, und ward von ihr ge-tragen, nirgends aber gingen Tragebalken der Gallerie in die Mauer selbst ein, und waren in ihr bevestiget.

V 8. eine Wölbung] Es giebt dreyerley Dächer, ganz fla-che, gewölbte, und (wie wir sie gemeiniglich haben) zugespitzte. Der Tempel hatte ein gewölbtes Dach.

Ellen bis an die Wurzel der Hand] d. i. kleinen El-len. Wurzel der Hand heissen bey Aerzten und Zergliederern die 8 Knochen, die die Verbindung der Hand mit dem Arm machen: ein

Ausdruck, den sie vermuthlich von den Arabischen Aerzten angenommen haben, denn bey den Griechischen und Lateinischen findet er sich meines Wissens nicht. Hier kommt er schon in Ezechiel vor.

V. 9. Was hier mit andern Lettern gedruckt folgt, ist nicht meine, sondern Dr. Luthers Uebersetzung, die ich gebe, nicht weil ich sie für richtig halte, (denn davon kann ich das Gegentheil zeigen) sondern, weil ich die Verse nicht verstehe, und keine richtige Uebersetzung von ihnen zu machen weiß. Einzelne Worte und Zeilen hätte ich besser geben können, aber denn wäre ein wunderliches übel zusammenhängendes Gemische von Luthers Uebersetzung und meiner entstanden. So viel sehe ich wol, es wird viel von einem Gebäude, gesagt, das Gesera heißt, ich weiß nicht ob, Insel, d. i. von den übrigen abgesondert, oder Schlachtplatz, oder was sonst: aber was dis für ein Gebäude sey, wo es gestanden habe, was von ihm gesagt wird, und die hier gebrauchten Kunstwörter der Baukunst, verstehe ich nicht.

V. 19. 20. Ich gehe hier von der gedruckten Leseart ab, von der ich keine Uebersetzung zu geben weiß: dis konnte ich desto dreister thun, da sie selbst in den gedruckten Bibeln von sehr alten Abschreibern als verdächtig bezeichnet ist, und in mehreren Handschriften anders lautet.

V. 22. der Altar] Der Räuchaltar im Heiligen.

und zwey Ellen lang] Wenn man hier in Luthers Uebersetzung findet, lang und breit, so halte ich dis zwar der Sache nach für richtig, durfte aber nach den Regeln, die ich mir vorgeschrieben habe, das, und breit, nicht setzen, weil es sich im Hebräischen nicht findet, auch nicht einmahl in Handschriften. Luther setzte es nach einer Vermuthung hinein, die ich beynahe für gewiß halte; aber ich habe mir einmahl untersagt, die Leseart im Text der Uebersetzung nach Vermuthungen zu ändern.

Füssen] Dafür steht im gedruckten Text, seine Länge, welches so wunderlich lautet, daß Luther das ganze Wort ausließ. Ich folge einer andern wenigstens 1900 Jahr alten Leseart.

auch sagte er zu mir: dis ist der Tisch u. s. f.] Er zeigte ihm den Schaubrodttisch, bey dem aber weiter nichts zu erinnern war.

V. 26.

V. 26. . . . .] Wo diese Punkte stehen, bin ich nicht im Stande zu übersetzen, auch kann ich nicht einmahl Luthers Uebersetzung abschreiben, denn er läßt gleichfalls etwas, dabey er gar nichts zu denken wußte, aus.

Cap. XLII.

V. 1. Von hier an bis zum 12ten Vers setze ich wieder mit andern Lettern Luthers Worte. Ich verstehe zwar hier von einigen Versen etwas mehr, allein gewisse immer wieder vorkommende Hauptwörter sind mir so dunkel, daß aus meiner Uebersetzung kein verständliches Ganzes herauskommen würde. Doch habe ich bisweilen einige Ausdrücke, z. E. Cellen, wo Dr. Luther Cammern hat, beybehalten, damit es sich mit dem übrigen, wo ich selbst übersetze, besser verbinden lasse.

V. 13. die Cellen gegen Mitternacht, die Cellen gegen Mittag] Meine Uebersetzung lautet hier viel rauher und unangenehm abgebrochener, als Luthers seine: die Kammern gegen Mitternacht, und die Kammern gegen Mittag: jeder, der sie lieset, muß denken, daß etwas mangele; aber dis soll er auch denken, und eben darum habe ich das, Und, das Luther dazwischen setzte, nicht einschieben wollen. Es klingt rauh, aber völlig eben so rauh und ungewöhnlich klingt es auch im Hebräischen; gesetzt, Und, ist dazwischen zu verstehen, so hat Ezechiel dismahl gerade solch Hebräisch geschrieben, als ich Deutsch, und seine Schreibart soll wol der Uebersetzer nicht verschönern. Ich vermuthe aber, es mangele etwas anders, er habe gesagt, wozu die Cellen gegen Mitternacht gebraucht werden sollten, und dis sey weggefallen. Ersetzen kann ich es nicht: vielleicht waren sie Kleidergemächer, in denen die heiligen Kleider abgelegt werden sollen, wovon hernach im 14ten Vers etwas vorkommt.

Gesera] Ich habe den Nahmen dieses Gebäudes beybehalten, weil ich nicht weiß, wie er zu übersetzen ist. Siehe S. 124. Wo ich vorhin Luthers Uebersetzung abschrieb, ist es bald so bald so ge-

geben: hier, wo er gar Tempel übersetzt, kann ich ihm, da ich selbst schreibe, in einem offenbahren Fehltritt nicht folgen.

V. 14. hineingehen] nehmlich, in den inneren Vorhoff des Tempels, wo der Brandopferaltar stand.

nicht wieder in den äussern Vorhoff hinausgehen] nehmlich, so lange ihr Dienst im Tempel währete. Sie sollen nicht wechselsweise aus einem Vorhofe in den andern gehen, sondern wenn sie abtreten wollen, in diese Cellen. Sind ihre Dienststunden zu Ende, so legen sie in ihnen ihre heiligen Kleider ab, gehen in gemeiner Kleidung in den äussern Vorhoff, und wohin sie wollen.

V. 16-20. Der ganze Tempel mit allen seinen Vorhöfen, und Nebengebäuden war also ein von der äussersten Mauer eingeschlossenes Quadrat 500 Ellen lang, und 500 Ellen breit. Diese 500 länge Ellen machen nach S. 117. 118. sechshundert fünf und zwanzig kurtze Ellen der Hebräer, die in der Hauptsache mit unserm Schuh übereinkommen, also, wie wir sagen würden, 625 Schuh.

Dis ist gerade die Länge und Breite, die Josephus dem Tempel Salomons und Herodis giebt. Er sagt im 15ten Buch der Alterthümer, im elften Capitel §. 3. Salomon habe den Berg an einigen Orten untermauret, um dis Viereck anbringen zu können, und der Tempel habe in seinem äussersten Umfang ein Stadium in die Länge und eins in die Breite gehabt: das Römische Stadium war aber von 625 Fuß, freilich Römischen, die er aber hier mit Jüdischen Füssen oder kleinen Ellen für gleich nimt, ohne den etwanigen Unterscheid zu berechnen. Aus eben diesem Schriftsteller, im 5ten Buch vom Jüdischen Kriege, Cap. 5. §. 2. zeiget sich daß der ganze Tempelberg, mit allen den Krümmungen, die über dis Viereck hinausgingen, und der daranstossenden Antoniusburg, nur sechs Stadien, das wären, 3000 lange Ellen der Juden (3750 kurtze, oder eben so viel Schuh) im Umfang hatte: also ist es unmöglich daß auf ihm, wie man in Luthers und andern Uebersetzungen lieset, ein Tempel hätte stehen können, 500 Ruthen, d. i. 3000 lange Ellen, oder sechs Stadien, lang, und eben so breit, denn der müßte ja vier und zwantzig Stadien im Umfang gehabt haben. Ich habe nöthig gefunden, dis auch für ungelehrte, aber doch messen und rechnen könnende Leser zu erin-

erinnern, weil, wenn man hier einmahl Ruthen für Ellen annimt, man es hernach auch in der Ausmessung des ganzen landes thun muß, und zu thun pflegt, woraus denn in den folgenden Capiteln ein offenbahrer Widerspruch gegen die Geographie entsteht, dem ich desto mehr vorbeugen wollte, weil er mir schon, als ich in meinen jungen Jahren, da ich zuerst den Propheten Ezechiel in Collegiis erklären hörte, auffallend und anstößig gewesen ist.

Aber nun muß ich auch meinen Lesern nicht verheelen, daß ich in meiner Uebersetzung nicht dem gedruckten Hebräischen Text folge, der freilich V. 17. 18. 19. fünfhundert Ruthen d. i. sechsmahl so viel hat, auch nicht Jüdischen Handschriften, aber doch einer uhralten Leseart, die ohngefähr um 1000 Jahr älter ist, als alle uns übrigen Handschriften: sie werden mir dis desto weniger verübeln, wenn ich ihnen sage, daß die den Umfang des Tempels sechsmahl sechs d. i. 36 mahl grösser machende Uebersetzung Dr. Luthers eben so wenig dem gedruckten Text überall folget, sondern ein paarmahl die Ruthen einschiebet. Ganz treu und folgsahm übersetzt, würde der gedruckte Text so lauten:

v. 16. maaß die Morgenseite mit der Meßruthe, fünf Ellen der Ruthe (ein offenbahrer Fehler, den jeder Leser erkennen
17 wird) nach der Meßruthe ringsherum: | maaß die Nord-Seite, fünfhundert Ruthen (nach andern, fünf Ellen der
18 Meßruthe) nach der Meßruthe: | maaß die Südseite
19 fünfhundert Ruthen, nach der Meßruthe: | ging nach der Abendseite hinum, und maaß fünfhundert Ruthen nach
20 der Meßruthe. | Auf allen vier Seiten maaß er die Mauer, welche Heiliges und Unheiliges unterschied, in ihrem Umfange, fünfhundert die Länge, und fünfhundert die Breite.

Einen des Hebräischen unkundigen Leser kann es befremden, daß so wunderliche Schreibfehler haben entstehen können; denen zur Befriedigung muß ich noch sagen, HUNDERT, und, ELLEN, wird im Hebräischen mit einerley Buchstaben geschrieben, nur daß zwey von ihnen in verschiedener Ordnung stehen, wenn nun die Abschreiber fünfhundert Ellen vor sich hatten, so liessen sie das ei-

ne

ne von beiden, bald, hundert, bald, Ellen, aus. Des Hebräischen kundigen Lesern werde ich dis künftig in der Orientalischen Bibliothek deutlicher machen können.

V. 16. solche nehmlich als die Ruthe hat] d. i. lange Ellen von fünf Handbreiten.

Cap. XLIII.

V. 1. zum Thor] Das Thor, schlechthin genannt, ist so viel als, das Hauptthor, und dis wird sogleich erklärt, daß es das Thor gegen Morgen war.

V. 2. die Herrlichkeit Gottes] Eine glänzende Wolke, als das Sinnbild der göttlichen Gegenwart, in deren Mitte, wie wir aus dem dritten Vers sehen, der Donnerwagen Gottes von Cherubinen gezogen ward.

V. 3. da ich zur Zerstörung der Stadt kam] Im neunten und zehnten Capitel.

und am Fluß Chabur] im ersten Capitel.

V 7. Abgötterey] buchstäblich, Hurerey.

durch die Leichen ihrer Könige, wenn diese starben] Für Leichen steht im Grundtext ein härteres Wort, dasselbe, das man sonst von den Aesern der Thiere gebraucht: ich habe geglaubt, im Deutschen würde sich dis nicht schicken, und ich sehe, daß schon Dr. Luther eben so vom Anstande der deutschen Sprache gedacht hat. In, wenn diese sterben, bin ich von den Jüdischen Punkten abgewichen, nach denen, ihre Höhen, d. i. ihre Grabmähler zu übersetzen wäre, die Construction aber, wenn man nichts einrücket, hart ist.

Es scheint einiger Könige Gräber sind, zwar nicht im Tempel selbst, aber doch gleich an der Mauer, die um den Tempel und dessen Vorhöfe herumging, angelegt worden, so daß blos die Mauer Begräbnißort und Tempel von einander schied. Diese Nachbarschaft wird als Entehrung des Tempels angesehen. Im Levitischen Gesetz war sie zwar nicht ausdrücklich verboten, denn Moses gebot noch nichts

von

von einem Tempel, sondern sein Heiligthum war ein Gezelt, aber nach der allgemeinen Denkungsart Asiens war doch eine solche Nachbarschaft unschicklich. Wir werden freylich in ihr nichts unanständiges fühlen, weil wir von Kindheit an gewohnt sind, nicht blos um die Kirchen herum, sondern in den Kirchen selbst Gräber zu sehen, ungeachtet diese die Kirchen ungesund, und sonderlich alsdenn, wenn an faulen Fiebern oder andern ansteckenden Krankheiten gestorbene in der Kirche begraben werden, den Lebendigen gefährlich machen. Aber nach diesen in Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens entstandenen barbarischen und schädlichen Sitten, muß man ältere Völker nicht beurtheilen: ich wünschte zum Besten der Lebenden, die die Kirchen besuchen, daß sie auch unter uns abkämen, und von Landesherren verboten würden, worin uns Protestanten Catholische Fürsten bereits vorgegangen sind, und das landesväterliche Beyspiel gegeben haben.

V. 10. das sie sich ihrer Sünden schämen] Man sollte beynahe denken, daß gerade an den Plätzen des Tempels, die in diesem Gesicht genauer als andere beschrieben werden, unter den abgöttischen Königen allerley Götzenbilder und Entheiligungen gestanden hätten, solche, als wir im achten Capitel unseres Propheten beschrieben finden: wenigstens weiß ich sonst nicht, wie sich die Juden bey lauter Ellen Zahlen und Beschreibungen von Gebäuden ihrer Sünden schämen sollen.

V. 12. und dessen ganze Gränze auf allen Seiten] Man wird sich von S. 126. erinnern, der Tempel selbst war ein Quadrat, ein Stadium lang und ein Stadium breit, also vier Stadien im Umfang, (das heißt 500 Jüdische Ellen lang, eben so viel breit, und 2000 im Umfang): aber die ganze Oberfläche des Tempelberges hatte sechs Stadien (3000 Jüdische Ellen) im Umfang. Aller dieser Platz nun, und auch was am Abhang des Berges lieget, soll heilig seyn, d. i. es soll zu keinem unheiligen Zweck, z. E. nicht zu Gräbern, wären es auch Gräber der Könige, die im Tode nicht besser riechen als des Bürgers Leiche, angewandt werden.

V. 19. sollst du u. s. f.] In diesem und den folgenden Versen werden gewisse Opferhandlungen dem Propheten und Priester Ezechiel be-

befohlen, der doch diesen Tempel nicht erlebet hat. Dis macht freilich einige Schwierigkeit: eine der wahrscheinlichsten Lösungen ist, Ezechiel solle diese Handlungen im Gesicht vornehmen, und dadurch zeigen, was der hohe Priester dereinst bey Einweihung des Tempels selbst zu thun, und was er andern zu überlassen habe.

V. 21. im Angesicht des Tempels, ausserhalb des heiligen Platzes verbrennen lassen] So wie die grösseren Sündopfer nach Mosis Gesetz ausserhalb des Lagers verbrannt wurden, (3 B. Mos. V, 12. 21. IX, 11.) so wird dieses gleichfalls grosse Sündopfer ausserhalb des Tempels verbrannt. Im Angesicht des Tempels, ist die beste und wahrscheinlichste Uebersetzung, die ich vom jetzigen Hebräischen Text habe finden können: ich vermuthe zwar, Ezechiel habe geschrieben, auf dem ungeheiligten freien Vorplatz des Tempels, welches nur in einem fast unmerklichen Zuge verschieden ist; allein da ich keinen alten Zeugen dieser Leseart habe, durfte ich sie als Vermuthung nicht in den Text der Uebersetzung aufnehmen.

V. 24. sollen Salz darauf thun] Ein solcher Einweihungsgebrauch der Opfer, als wenn die Römer ihre molam salsam, (Mehl und Salz) auf das Haupt des zum Altar geführten Opferthiers legten.

Cap. XLIV.

V. 3. Die Opfermahlzeiten wurden in den Vorhöfen des Tempels gehalten: hier soll nun der Fürst (d. i. der König) das Vorrecht haben, seine Opfermahlzeit mit den dazu geladenen Gästen unter dem östlichen Thor zu halten.

V. 5. 6. Hier scheint es abermahls, als seyn gerade an den Stellen des Tempels, die vorhin ausführlich beschrieben sind, ehedem allerley Misbräuche vorgegangen, denen dieser gebesserte Tempel entgegen gesetzt wird. Z. E. Ezechiel siehet in diesem Gesichte das mitternächtige Thor mehrmahls, und gehet dadurch aus und ein, dis Thor aber eben war es, wo nach Cap. VIII, 5. 6. 14. abgöttische Bilder standen, oder abgöttische Gebräuche getrieben wurden.

V. 7. habt ihr herein gebracht, in meinem Tempel zu seyn] Die Sache die hier getadelt wird, ist wol nicht, daß Fremden und Heiden der Zugang zum Tempel verstattet ward, wenn sie anbeten und opfern wollten; der war ihnen, was auch nachher die Juden unter dem zweiten Tempel, vielleicht aus Misverstand unserer Stelle, verordnet haben, durch kein göttliches Gesetz verboten, und Salomon hatte so gar in seinem Einweihungsgebet der Heiden gedacht, die zum Tempel kommen, und Gott daselbst anbeten würden, 1 Kön. VIII, 41-43. und dis noch dazu ohne eines besondern Vorhofes der Heiden, über dessen Gränze sie nicht kommen durften, zu gedenken, oder, so viel wir aus der Beschreibung seines Tempels abnehmen können, ihn anzulegen. Es scheint vielmehr, die Juden haben unter den letzten Königen einige Dienste im Tempel, Wachen, Aufwartung u. s. f. die durch Leviten hätten bestritten werden sollen, Ausländern, noch dazu solchen gegeben, die nicht einmahl ihren heidnischen Aberglauben und Götterlehre abgelegt hatten. Ein solches Amt, vielleicht auch eine Wohnung im Tempel haben, heißt nun hier, im Tempel seyn.

An Seele und Leib unbeschnittene] Buchstäblich, an Herz und Fleisch unbeschnitten. Ein dem Leibe nach unbeschnittener ist jeder, der nicht leiblicher Weise beschnitten ist; an der Seele unbeschnitten, wer noch die Grundsätze der Unbeschnittenen, d. i. der Heiden, hat, mehrere Götter glaubt, ein Heide von Religion ist.

V. 10-15. Den Leviten werden zur Strafe für ihre ehemahlige Abweichung von der wahren Religion blos die niedrigern und äussern Dienste im Tempel aufgetragen: deren sollen sie denn aber auch von nun an warten, und sie nicht von Fremden und Ausländern verrichten lassen.

In der That waren zwar die Leviten schon vorhin nach dem Gesetz Mosis und den Verordnungen Davids zu diesen Diensten bestimmet; und es könnte einen befremden, daß sie ihnen hier zur Strafe aufgelegt werden. Man glaubt gemeiniglich, es würden unter Leviten hier auch ehemahlige priesterliche, aber nicht von Zadock abstammende, Familien verstanden, die nun zur niedrigern Stufe gemeiner Leviten herabgesetzt werden sollen, welche Erklärung durch den 15ten Vers bestärkt zu werden scheint. Ueber das kann es aber auch seyn,

daß die Leviten sich vorhin mit Versäumung ihrer niedrigen Bedienungen im Tempel blos den höhern im Staat, z. E. den Richterämtern, unterzogen haben; und da ist denn doch allerdings Strafe, wenn man, falls man seine Einkünfte und Zehnten nicht verlieren will, sich wieder zu den niedrigern Diensten, für die man besoldet wird, bequemen muß.

V. 11. **dem Volk die Opfer zu schlachten]** Dis war keine priesterliche oder heilige Verrichtung, sondern nach dem Gesetz Mosis sollte der Opfernde selbst das Opfer schlachten, der Priester aber das Fett davon auf dem Altar verbrennen, und das Blut um den Altar sprengen: 3 B. Mos. I, 5. 11. III, 2. IV, 29. 30. Dis Gesetz war den Zeiten Mosis ganz angemessen, da alle Israeliten Bauren waren, und mit dem Vieh umzugehen wußten: nachdem sich aber die Lebensart des Volks sehr geändert hatte, waren viele nicht im Stande, ihr Opfer selbst herzu zu führen, zu schlachten, und zu zerlegen. Man stelle sich nur vor, was erfolgen würde, wenn unter uns Gelehrte, Kaufleute, Handwerker, die der Sache ungewohnt und unkundig sind, einen Ochsen herzuführen und schlachten sollten. Nun sollten also die Leviten diese Arbeit dem Opfernden abnehmen, worin sie denn seine, und nicht eigentlich Gottes Diener waren.

V. 15. **mir Fett und Blut bringen]** Dis waren, wie ich vorhin angemerkt habe, eigentlich die priesterlichen Handlungen beym Opfer.

V. 18. **nicht wie sie noch vom Schweiß schmutzig sind anziehen]** Ich habe die Uebersetzung der Worte gegeben die mir unter allen noch am meisten für sich zu haben scheint, und dabey die gewöhnlichste ist: für ihre Wahrheit verlange ich indessen nicht zu stehen, sondern vermuthe, es werde eine gewisse ausländische Art von Beinkleidern mit ihrem ausländischen Nahmen, der mir noch zur Zeit unbekannt ist, genannt, und verboten.

V. 19. **damit sie das Volk nicht durch ihre Kleider heiligen]** Worin dis Heiligen, das als etwas unangenehmes und beschwerliches beschrieben wird, nach den Sitten der Juden bestanden haben mag, wissen wir nicht historisch: vermuthlich aber waren einem, der durch Anrühren einer heiligen Sache geheiliget war, gewisse

gemei-

gemeine Handlungen, vielleicht der Beyschlaaf, an dem Tage untersaget.

V. 21. Noch etwas strenger, als das ähnliche Verbot 3. B. Mos. X, 9. das beym Eingang in die Hütte des Stifts das Trinken des Weins untersagte.

V. 26. Die Reinigung geschahe am siebenten Tage, 4 B. Mos. XVIII, 11. von diesem Tage an aber soll sich der Priester noch eine ganze Woche des inneren Vorhofes enthalten, und am Ende derselben, also 14 Tage nach der geschehenen Verunreinigung, ein Sündopfer bringen.

V. 28. **Ihr Priesteramt**] Dis habe ich zur Erklärung aus Josuä XVIII, 7. hinzugesetzt: buchstäblich übersetzt lautet es sehr abgebrochen, und es soll **ihr Erbtheil** seyn.

Cap. XLV.

V. 1-6. Hier wird ein Quadrat von 25000 in die Länge, und eben so viel in die Breite beschrieben, welches, Heiligthum, Stadt, Stadtacker, das liegende Eigenthum der Priester, und das liegende Eigenthum der Leviten in sich fassete. Was die 25000 seyn sollen, ob Ellen, oder Ruthen, darüber wird gestritten, weil es im Text nicht ausgedruckt ist: Luther verstand es von Ruthen, und setzte auch das Wort Ruthen zu den Zahlen hinzu: ich verstehe es von Ellen, theils weil ich oben bey Cap. XLII, 16-20 das hier V. 2. wieder vorkommende Viereck des Tempels von Ellen verstanden habe, theils weil aus Ruthen ein viel zu grosses Land, von mehr als 60 deutschen Quadratmeilen, herauskommt.

Ich glaube, meinen Lesern etwas zu erleichtern, wenn ich diese Maassen so viel es möglich ist auf ein ihnen mehr bekanntes Maaß bringe: wer des Messens nicht gewohnt ist, weiß sich bey 25000 oder 10000 Ellen nicht zu denken, wie viel, oder wenig dis ist, denn nie hat er so viele Ellen zusammen gemessen, weiß auch wol nicht, wie viel Ellen auf die Meile gehen, oder hat es gar unrichtig gehört. Die Meile kennet doch hingegen jeder aus Erfahrung einigermassen, er wird also mehr dabey denken und sich einigen Begriff von dem, was er lie-

set machen können, wenn ich ihm sage wie viel 25000, 10000, 5000, und 4500 Ellen ohngefähr nach deutschen Meilen betragen.

Ohngefähr, dis nöthige Wort, habe ich mit Bedacht hinzugesetzt, denn genau kann ich hier nichts bestimmen, da wir die wahre Grösse der Hebräischen Elle nicht mit Gewißheit wissen. Indes wird man sich von S. 114-117. erinnern, daß die kleine Elle der sechste Theil der menschlichen Grösse seyn soll, und daß bey andern Völkern, auch bey uns dis Sechstheil der Fuß genannt zu werden pflegt: ich werde also, zwar nicht völlige Wahrheit haben, aber doch der Wahrheit nahe kommen, wenn ich für die Hebräische kurtze Elle einen Fuß, und zwar, um kein schwankendes in jeder Provinz sich änderndes Maaß zu haben, den Rheinländischen Fuß setze. Die deutsche Meile nehme ich aber hier nicht, wie sie in diesem oder jenem Lande gewöhnlich ist, bald länger bald kürtzer, denn dis Maaß ist wieder zu verschieden und schwankend, sondern wie sie eigentlich seyn sollte, und vom Mathematiker als ein Funfzehntheil eines Grades berechnet wird: sie ist zwar auch auf diese Art gerechnet nicht auf dem ganzen Erdboden einerley, sondern anders unter der Linie, anders wenn man dem Pol näher kommt; aber von Gegenden unter unserer Breite belehren mich die Mathematiker, daß die wahre mathematische deutsche Meile 23,644$\frac{2}{5}$ Rheinländische Fuß betrage.

25000 Hebräische lange Ellen sind 31,250 kurtze: so viel Rheinländische Fuß machen zwischen 1$\frac{1}{4}$ und 1$\frac{1}{2}$ deutsche Meilen aus, oder genauer 1$\frac{5}{16}$ Meile und 418 Fuß. Das ganze Quadrat betrüge also 1$\frac{5}{16}$ Meile und 418 Fuß in die Länge, und eben so viel in die Breite, also etwas über anderthalb Quadratmeilen. Dis ist, denke ich, für Stadt, Stadtfeld, Eigenthum der Priester und Leviten, die keinen Ackerbau treiben sollten, Platz übrig genug.

V. 1. und zehntausend breit] Dis macht nach vorgesetzter Rechnung ohngefähr 12500 Rheinländische Fuß, das ist, eine halbe Meile und 618 Schuh.

Also hatten die Priester zu ihrem Eigenthum einen Platz Landes, 1$\frac{5}{16}$ Meile 418 Schuh in die Länge, eine halbe Meile und 618 Schuh in die Breite, in dem aber noch Stadt und Heiligthum lagen. Ungeachtet dieses beträchtlichen Abzuges ist es doch immer überflüßig genug

nung für solche, die keinen Ackerbau treiben, und weiter kein liegendes Eigenthum, als blos zum Bauen der Wohnungen haben sollen.

V. 3. Von diesem Maaß sollst du den freyen Platz abmessen u. s. w.] Der freye Platz von 50 Ellen, der im vorigen Vers erwähnt ist, soll von den 25000 Ellen Länge, und 10000 Ellen Breite, also vom heiligen Priesteracker, abgemessen, nicht aber als eine Zugabe um ihn herum frey gelassen werden.

Wenn einem Leser die Foderung beyfiele, ich hätte dis in der Uebersetzung deutlicher ausdrücken sollen, wie ich hier geschrieben hätte laute es dunkel! dem muß ich zur Antwort geben, daß es im Hebräischen eben so dunkel oder noch dunkeler lautet.

V. 5. Dis Eigenthum der Leviten ist eben so groß als der Priester ihres, braucht also nicht von neuen nach deutschen Meilen berechnet zu werden. Nur leidet es nicht den Abzug des Raums für Stadt und Heiligthum. Auch für die Leviten, die keinen Ackerbau, sondern blos Wohnungen in der Nachbarschaft des Tempels haben sollen, ist es überflüßig genug.

zwanzig Vorrathshäuser] Zu Aufbewahrung der Zehnten, die die Leviten bekamen.

V. 6. 5000 lange Ellen machen 6250 Fuß, d. i. ein Viertheilmeile und 339 Fuß: also hatte das Stadtfeld in die Länge, $1\frac{5}{16}$ Meile 418 Fuß, und in die Breite eine Viertheilmeile und 339 Fuß.

* * *

Weil die meisten Ausleger hier Ruthen verstehen, so muß ich doch auch meinen Lesern sagen, was nach Ruthen gerechnet herauskäme.

25000 Ruthen machen 187500 Fuß, das ist über $7\frac{3}{4}$ Meilen. Ein solcher Platz ins Gevierte macht ohngefähr 63 Quadratmeilen: ein ganz unproportionirter Abzug von einem so kleinen Lande als Palästina.

10000 Ruthen machen 75000 Fuß, das ist etwas mehr als $3\frac{1}{6}$ Meile. Folglich wäre das Eigenthum der Priester, und das Eigenthum der Leviten, jedes über $7\frac{3}{4}$ Meilen lang und über $3\frac{1}{6}$ Meile breit gewesen, ein Quadrat von ohngefähr 25 Quadratmeilen; beide Theile zusammen, über 50 Quadratmei-

meilen. Für einen Stamm, der keinen Ackerbau treiben, sondern statt dessen die Zehnten bekommen, und kein Erbtheil haben soll, als blos zur Wohnung und Häusern, ein ganz unglaublich grosses Erbtheil.

5000 Ruthen machen 37500 Fuß das ist $1\frac{1}{2}$ Meile und 2113 Fuß: also das Stadtfeld wäre über $7\frac{3}{4}$ Meile in die Länge und über $1\frac{1}{2}$ Meile in die Breite gewesen, zwischen 12 und 13 Quadratmeilen. Unglaublich.

V. 7. Das vorhin beschriebene Quadrat, nach Ellen gerechnet reichet nicht vom Meer bis an den Jordan, sondern auf beiden Seiten bleibt noch ein grosser Platz übrig: der soll nun die Domäne des Königes seyn. Sie ist sehr beträchtlich, und auch wegen der Lage vortheilhaft, weil die in der Mitte liegende Hauptstadt des Landes, in der das Volk auf die hohen Feste zusammen kommt, den Absatz der Naturalien sehr befördern muß.

Wie lang das Erbtheil jedes Stammes seyn, wie weit es noch allenfalls, um allen einerley Länge zu geben, über den Jordan hinausgehen soll, sagt Ezechiel nicht.

Uebrigens ist wol nicht die Meinung, daß die Israeliten dem Fürsten blos diese Domäne, und sonst gar keine Abgaben geben sollen. Wer irgend etwas von Landeseinrichtungen und Politik weiß, wird es so verstehen: die Domäne ist des Fürsten Eigenthum, davon er königlichen Staat führen, und seine Familie und Hoff erhalten soll, wie denn unten auch ausdrücklich erlaubet wird, daß er seinen Prinzen Appanagen davon geben darf; die Unkosten zum Schutz des Landes, (Vestungen, Armee, Kriegen) zur Uebung der Gerechtigkeit, (Besoldung der Gerichte) und andern Anstalten zum gemeinen Besten, die man zur Landespolicey rechnen könnte, muß das Volk tragen, und dazu Auflagen bewilligen. Daß dis der Wille des Gesetzgebers sey, ist aus V. 13-17. ersichtlich, wo die Israeliten dem Fürsten noch eine besondere Abgabe zu Bestreitung des Gottesdienstes geben müssen.

V. 8. daß ehedem die Könige den Acker der Unterthanen an sich zu reissen gesucht hatten, sonderlich, um ihre Familie und Lieblinge

liches Beyspiel. Siehe auch das Mosaische Recht §. 59. Num. 3.

V. 11. Was hier kleiner gedruckt ist, habe ich als Erklärung hineingerückt, weil sonst ein des Hebräischen unkundiger Leser nicht wissen würde, was Efa und Bath ist.

V. 12. Die Meinung ist, sie sollen eine dreyfache Mina haben, eine grosse von 25, einemittlere von 20, und eine kleine von 15 Seckel. Ohngefähr so haben wir, Species-Thaler, und ordentliche Thaler, auch noch Albertusthaler, gute Groschen und Mariengroschen.

V. 13-17. Damit die Opfer richtig gebracht werden, soll der Fürst sie übernehmen: dis kann und soll er aber der Billigkeit gemäß nicht von seinen Cammergütern thun, die ihm zu ganz andern Ausgaben verwilliget, und nun sein Eigenthum sind; das Volk muß ihm deshalb zu dieser Ausgabe auch eine eigene hier bestimmte Abgabe entrichten.

In diesen sonst dunkeln Capiteln ist dis doch wirklich eine in der Moral lehrreiche Stelle. Man hört so oft die wunderlichen Foderungen der Unterthanen, sonderlich übelunterrichteter Geistlicher, von dem, was der Fürst für Gottesdienst, Kirchen und Schulen thun soll; da soll er den Kirchenlehrern bessere Besoldungen geben, Kirchen und Schulen anlegen wo keine sind, und was der Auflagen auf ihn noch mehr sind. Man vergißt nun gemeiniglich dabey, daß der Landesherr nicht dazu gesetzt ist, uns zum Himmel zu führen, und wir so gar über den Landesherren von anderer Religion zu klagen pflegen, wenn er dis Geschäfte übernimmt; ferner, daß der Landesherr kein Geld hat, als was ihm die Unterthanen geben, folglich, wenn er ausser den zum Schutz des Landes und Handhabung der Gerechtigkeit nöthigen Ausgaben noch andere für die Kirche übernehmen soll, die Glieder der Kirche ihm besondere Auflagen dazu verwilligen müssen. Zur Belehrung solcher Fodernden, und oft hart über den Fürsten urtheilenden, ist es denn doch nützlich, daß hier selbst in der Bibel, wenn der Landesherr eine Ausgabe zum Gottesdienst übernehmen soll, eine Auflage, noch dazu eine ziemlich reichliche, zu Bestreitung der Kosten verordnet wird. Schön ist es freilich, wenn einige Landesherren, die es können, von ihren eigenen Einkünften oft ein grosses, das sie übrig haben, an Kirchen und Schulen wenden: aber man

muß nur aus dem, was freyes Geschenk ist, nicht Schuldigkeit machen, am wenigsten aber es von denen fodern, deren Einkünfte nicht einmahl zu den ordentlichen Bedürfnissen des Staats völlig hinreichen, sondern die aufborgen müssen, ein in unserer Zeit bey Königen und Fürsten sehr gewöhnlicher Fall.

Das könnte einem doch hier befremdlich seyn, daß dem Fürsten zu einer so mäßigen Ausgabe, als die nachher benannten Opfer sind, so viel verwilliget wird. Hier muß man nun aber aus der Geschichte des Israelitischen Volks wissen, daß die Könige oft dem Volk bey gewissen Freudenfesten grosse Opfermahlzeiten gaben, und auch hierzu soll die Einnahme den Fürsten in Stand setzen.

V. 13. Vom Weitzen und Gersten ist also die Abgabe ein Sechtzig-Theil.

V. 14. . . . . .] Wo diese Punkte stehen mangelt etwas im Text, das ich nicht ersetzen kann, nehmlich der wie vielte Theil des Baths vom Chomer gegeben werden solle: vermuthlich auch der sechste Theil des Baths, aber das darf ich nicht hinzusetzen.

Wenn man in Luthers Uebersetzung hier etwas lieset, das man besser zu verstehen glaubt, so tadele man mich deshalb nicht, daß ich es nicht setze. Luther nahm sich die Freyheit, einige Worte im Hebräischen auszulassen, um einen fliessenden Sinn herauszubringen, das darf ich aber, wo ich keine alte Handschriften oder Zeugen vor mir habe, nicht thun.

denn zehn Bath machen einen Chomer] Dis klingt, da eben dasselbe gleich vorhergegangen ist, sehr überflüßig, aber weglassen durfte ich es nicht. Es sey ein Beweiß, daß diese Capitel mit manchen Fehlern der Abschreiber zu uns gekommen sind: lernt man das daraus, so schafft es denn doch auch bey andern Stellen Nutzen.

V. 15. von allen Tränkrinnen Israels] Von den Tränkrinnen, zu denen die Schaafe in den Wüsten wöchentlich einmahl geführt zu werden pflegen.

V. 18. Die von hier an folgenden Verordnungen von Opfern gehen in manchen Stücken merklich von den Mosaischen ab.

V. 21. sieben Tage] Ich gehe hier vom gedruckten Text ab, der in der That gar keinen Sinn giebt, (das Fest der Wochen der

Tage sollen ungesäurete Brodte gegessen werden): Dr. Luther that es schon vor mir, ich kann es aber viel dreister thun, da die Leseart, der ich folge, nunmehr in sehr vielen Handschriften gefunden ist.

V. 25. Am Lauberhüttenfest.

Das Pfingstfest wird von Ezechiel ganz ausgelassen.

Cap. XLVI.

V. 4-7. Diese Gesetze von der Verhältniß des Mehlopfers zu den Opferthieren sind wiederum von den Mosaischen, 4 B. Mos. XV, 4-12. merklich verschieden.

V. 13-15. Hier wird blos ein Morgenopfer verordnet, und das Abendopfer ganz ausgelassen: ein wichtiger Unterscheid dieses Gesetzes von dem alten, 2 B. Mos. XXIX, 38-46.

V. 17. Ein sehr nöthiges Gesetz, wenn nicht der Fürst zuletzt seine Domänen ganz verlieren soll, wie wirklich in einigen Europäischen Ländern geschehen ist. Dieser Verlust des Fürsten trifft am Ende das Volk so empfindlich, daß ein Fürst nicht das Recht haben sollte, Domänen auf ewig zu verschenken: denn da doch die Ehre des Staats erfodert, daß der Fürst mit seiner Familie fürstlich leben könne, so wird, wenn die Domänen verschenkt sind, das Volk neue Auflagen zur Unterhaltung der Person und des Hofes des Fürsten geben müssen.

Freyjahr] Das Jubeljahr.

V. 19-24. Dis zu verstehen muß man merken: die Sündopfer, die die Priester verzehren, werden heiliger als Gastopfer gehalten, die der Opfernde selbst mit seinen Gästen verzehret; daher sollen die Sündopfer im inneren, die Gastopfer hingegen im äussern Vorhofe gekocht und gebraten werden.

V. 22. 23. Diese Küchen waren, wie sie in grossen Gebäuden häufig zu seyn pflegen, unterirdisch: nun wird man das Wort, unterwölbte Vorhöfe, - - und, unter der Einfassung die Küche, verstehen.

Cap. XLVII.

V. 1-12. Ueber die Sacherklärung dieser Stelle sind die Ausleger nicht einig: die meisten verstehen alles geistlich von der Lehre des Evangelii, oder den Gaben des heiligen Geistes, andere aber buchstäblich, und glauben, das wirklich dereinst ein solcher Bach auf dem Tempelberge entspringen, und der dürren Gegend zwischen Jerusalem und dem todten Meer, ja dem todten Meer selbst, eine ganz veränderte Gestalt geben werde. Da die Weissagung noch nicht erfüllet ist, so versteht sich von selbst, daß ich nicht unternehmen werde, mich zum Richter zwischen beiden aufzuwerfen, und etwas als meine Meinung zu sagen: die ganze Weissagung ist mir dunkel, und so auch dis Stück von ihr. Vielmehr ergreiffe ich diese Gelegenheit, ein Urtheil zurück zu nehmen, das ich ehedem gefället habe: ich meinte, es sey nicht möglich, sie eigentlich zu verstehen, denn aus einem so mittelmäßigen Berge, als der Tempelberg ist, könne nie ein so grosser Bach entspringen, weil auf ihm nicht so viel Regen und Schnee falle, als der Bach Wasser zu seiner Nahrung erfodere. Dis war richtig, wenn a l l e Quellen aus gesammletem Regen und Schnee-Wasser, das die Erde wie ein Schwamm in sich sog und wieder von sich ließ, entspringen: aber es giebt noch einen andern Ursprung von Quellen, den Silberschlag in seiner Geogenie, wie es scheint, Erfahrungsmäßig gezeiget hat; und nach dem könnte gar wol durch allerley grosse Veränderungen der Natur, die ein Erdbeben verursachen kann, auf dem jeẓt trockenen Tempelberge eine Quelle entspringen, die durch andere aus gleicher Ursach in der Nachbarschaft neu entstandene sich mit ihr vermischende Quellen ein völlig so ansehnlicher Bach würde, als hier beschrieben wird. Also, ich schweige ganz von aller Sacherklärung, und erläutere blos den Buchstaben des Propheten. Die Zukunft wird ihn dereinst besser verstehen.

V. 1. **fiel auf der rechten Seite, dem Altar gegen Süden unter die Erde. - - V. 2. quoll das Wasser wieder hervor**] Man muß sich erinnern, daß der Tempel selbst höher lag als der äussere Vorhoff. Hier fiel nun das unter dem Tempel entspringende Wasser

unweit

unweit des Altars unter die Erde, und kam am Ende des äussersten Vorhofes wieder zum Vorschein.

V. 3. 4. 5. Der Bach ward im Fortlaufen immer stärker: eine Sache, die man oft bey Quellen wahrnehmen wird, weil die ganze Gegend Quellgrund ist, und der Bach durch unzählige, zum Theil in ihm selbst entspringende, Quellen wächst.

V. 8. zu den Sandhügeln] Ich bin hier der besten unter den gewöhnlichen Uebersetzungen gefolget, ohne eigentlich von ihr gewiß zu seyn: Luther hat das Wort ganz ausgelassen.

Zwischen Jerusalem und dem todten Meer ist eine trockene und sandiche Gegend, die sich freilich sehr verändern würde, wenn ein Strom sie wässerte.

in das Meer] Das todte Meer.

wird das Meer süß werden] Das todte Meer ist so salzig, als kein uns bekanntes Meer oder Salzquelle in der Welt; es enthält so viel Salz, als irgend Wasser auflösen kann, nehmlich den vierten Theil des Gewichts des Wassers, und eben daher kommt es, daß im todten Meer weder Mensch noch Thier untersinken kann. Wenn nun aber ausser dem Jordan, noch ein anderer grosser Strom, wie er hier beschrieben wird, in dis Meer fiele, so würde es dadurch sehr versüßt werden. Ganz süsse würde es freilich nicht werden, sondern nur minder salzig: aber die Meinung ist auch hier nicht, daß es vollkommen süß werden soll, denn V. 10. werden ihm nicht Flußfische, sondern solche als im Weltmeer sind, gegeben.

V. 9. Im todten Meer sind gar keine Fische, es können auch wegen der Schwere des völlig mit Salz getränkten Wassers keine darin leben: denn wenn man in so schweres Wasser Fische wirft, können sie nicht darin schwimmen, sondern fallen gleich auf die Seite, und noch weniger können sie darin untersinken, also auf dem Boden ihre Nahrung finden. Ein jeder, wer Lust hat, und das Geld anwenden will, kann dis gleich probiren, wenn er in ein grosses Wassergefäß Wasser nach dem Gewicht eingießt, den vierten Theil des Gewichts Salz hineinwirft, es so lange umrühret, bis das Salz völlig im Wasser aufgelöset ist, und denn einen Fisch hineinthut.

Dis todte Meer soll nun so versüßt werden, daß allerley Arten von Seefischen darin leben können, und Palästina mit einer neuen Nahrung bereichern.

das Meer wird leben] Ich bin hier von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen es heißt: wo die zwey Flüsse hineinkommt, ungeachtet man bisher nur von Einem Fluß gehört hat. Das, hineinkommt, in der einfachen Zahl, halte man nicht für einen Druckfehler, es ist treue buchstäbliche Uebersetzung des Textes nach den Jüdischen Punkten.

V. 10. Engedi] Unweit vom Einfluß des Jordans in das todte Meer.

Enagalim] Ein noch unbekannter Ort, denn was andere davon sagen, kann ich nicht nachsagen, weil ich es nicht für wahr halte.

wie das Weltmeer] Buchstäblich, wie das grosse Meer. Also Meerfische, und nicht Flußfische sollen im todten Meer seyn, weil es doch noch immer gesalzen bleibt.

V. 11. Das todte Meer versorget Palästina beynahe ohne Arbeit und Unkosten mit Salz: denn wenn es im Frühjahr übertrit, läßt es das Ufer mit einer Salzrinde bedeckt, auch gräbt man Graben, um beym Uebertreten das Wasser zu fangen, welches denn hernach von der Sonne in eine dicke Masse von Salz verwandelt wird. Palästina würde viel verlieren, wenn es dis unentgeldliche Salz verlöhre, und das todte Meer ganz süß würde: dis Geschenk der Natur soll also bleiben. Wer dis alles völliger verstehen will, muß meine historiam maris mortui nachschlagen, die sich in meinen *commentationibus per annos 1758 - 1762 societati praelectis* findet, auch kann er noch einiges historische 1 Maccab. X, 29. XI, 35. und in den Anmerkungen dazu nachschlagen.

V. 12. ihre Blätter sollen nicht verwelken] Die Meinung ist wol nicht, daß gar keiner daran stehenden Bäume Blätter verwelken sollen, sondern daß einige immer grüne darunter sind, die auch noch im Winter grün bleiben, und, daß wenn von den nicht immergrünen einige kahl stehen, andere wieder ausschlagen, und junges Laub bekommen.

ihre Früchte nie aufhören] Ich habe mit Willen buchstäblich übersetzt, um meine Erklärung nicht in den Text zu tragen: ich glaube übrigens nicht, daß die Meinung sey, jeder Baum solle das ganze Jahr hindurch Früchte tragen, noch weniger, wie Dr. Luther übersetzt, die Früchte sollen nicht verfaulen, sondern; wenn ein Obst aufhöret, so soll das andere anfangen. Dis geht in Palästina noch eher an, als in unsern Ländern, weil schon der einzige Feigenbaum zu drey verschiedenen Zeiten des Jahrs Früchte trägt. Es ist nur etwas mehr als was Josephus von Galiläa sagt, es habe zehn Monath des Jahrs hindurch frisches Obst von der edelsten Art, Feigen und Weinbeeren: ein solches Land dürfte nur noch unser Winterobst, die Aepfel haben, (die dem alten Palästina gemangelt zu haben scheinen) so würde eine fruchtbare gut angebauete Gegend alle Monath hindurch ihr frisches Obst haben können.

V. 13. 14. Wie breit das Erbtheil jedes Stamms von Süden gen Norden seyn solle, sagt der Prophet nirgends. Einige geben ihm dieselbe Breite, die das Cap. XLV, 1-9. beschriebene Viereck hat: rechnet man das, wie ich gethan habe, zu 25000 langen Ellen oder 31250 Fuß, und multiplicirt es mit 13, so kommen ohngefähr 16 deutsche Meilen, also etwas weniger heraus, als das gelobte Land nach unsern besten Charten in einem geraden Strich von Süden gegen Norden enthält, den äussersten Süden vom Ende des todten Meers, und den Norden beym Ursprung des Jordans gerechnet. Wollte man dafür Ruthen annehmen, so käme ungeheur viel mehr heraus, über sechs volle Grade von Süden gegen Norden, und das gelobte Land würde bis in Cilicien hinein gehen müssen, welches doch dem nachher folgenden Gränzzuge zuwider ist. Dis letzte fällt also gänzlich weg. Da der Prophet nirgends sagt, das Erbtheil jedes Stammes solle eben so breit seyn, als das oben erwähnte Quadrat, so sehe ich keine Ursache, warum man es behaupten, und sich dadurch im Messen eine unnöthige Schwierigkeit machen sollte. Aus Cap. XLVIII, 22. scheint auch wirklich zu erhellen, daß das ordentliche Maas jedes Erbtheils von Süden gen Norden noch etwas nicht unbeträchtliches über 25000 Ellen betragen hat. Siehe die Anmerkungen daselbst.

V. 15. vom grossen Meer] dem mittelländischen Meer.

V. 16. Hauran] Eine Landschaft jenseits des Jordans, die man in d'Anvillens Landcharte auf der Südseite von Damaskus finden wird, und die Büsching am besten beschrieben hat. Ihre Gränzen sind, wie man schon aus seiner Beschreibung sehen wird, nicht nach allen Geographen einerley; und das erinnere ich sonderlich in Absicht auf die Stadt Edraat, oder Edrei, die nach Mose offenbahr zum Israelitischen Lande gehörte. Diese rechnen einige Arabische Geographen zu Hauran, andere aber zu Batan, d. i. Basän, und den letztern muß man folgen, wenn man Ezechiels Gränzzug erklären will.

V. 18. die See auf der Morgenseite des Palmenwaldes] Das todte Meer: es liegt auf der Ostseite von Jericho, das ehedem von benachbarten Palmbäumen die Palmenstadt hieß: vermuthlich war auch noch südlicher in den Wüsten ein Palmenwäldchen, denn in schlechten Erdreich kommen die Palmen gut fort.

Palmenwaldes] Ich bin hier einer andern Leseart gefolget, weil im folgenden Vers der fortgesetzte Gränzzug wieder vom Palmenwalde angehet; nach der gedruckten hiesse es, bis an das östliche Meer sollt ihr messen, und die östliche Gränze.

V. 19. nach dem Bach] Hier bitte ich im Text einen Fehler zu bessern, es soll heissen, nach dem Thal. Dis ist ein Thal, das die Gränze Palästinens nach Aegypten zu machen sollte. Siehe die Anmerkungen zu Jesaiá XXVII, 12.

V. 22. Merklich verschieden vom alten Mosaischen Gesetz.

Cap. XLVIII.

V. 8-22. Wenn man hier wiederum einmahl über das andere Zahlen findet, ohne Beysetzung des Nahmens der gezählten Sache, hingegen bey Dr. Luthern, 25000 Ruthen, 10000 Ruthen, 5000 Ruthen, 4500 Ruthen, 250 Ruthen, so erinnere man sich von neuen aus dem oben gesagten, daß im Hebräischen weder der Nahme von Ellen noch von Ruthen steht, daß Dr. Luther das Wort Ruthen

blos

blos dazu gesetzt hat, weil man es von Ruthen verstand, und er nicht nachgemessen hatte, ob es möglich sey: und daß es meiner Meinung Ellen sind. Nur habe ich mir nicht die Freyheit nehmen wollen, ein im Hebräischen nicht stehendes, und in der That für jeden der das vorige gelesen hat, oder messen kann, sehr entbehrliches Wort, in den Text der Uebersetzung einzurücken.

V. 16. Die Stadt war ein Quadrat, 4500 Ellen, das ist 5625 Rheinl. Fuß lang und breit: das heißt so viel als, beynahe eine Viertheilmeile lang und breit, und fast eine deutsche Meile im Umfang: denn 5911 Rheinl. Fuß machen eine Viertheilmeile.

V. 17. Mit dem unbebaueten Vorplatz war also die Stadt ein Quadrat von 5000 Ellen, d. i. 6250 Fuß Rheinl. in die Länge und in die Breite, also etwas über eine Viertheilmeile lang und breit, und über anderthalb Meilen im Umfang.

Wer etwas vom Maaß der Städte kennet, wird sehen daß dis schon eine ganz grosse Stadt ist, die in ihrem Quadrat mehr Raum beschließt, als das alte Jerusalem.

Wollte man aber hier, wie Luthers Uebersetzung und die meisten Ausleger thun, Ruthen annehmen, so käme eine ungeheure Stadt heraus, nehmlich

die Stadt selbst ohne Vorplätze, ein Quadrat von 33750 Fuß Rheinländ., das ist, von beynahe anderthalb Meilen in die Länge und in die Breite, mit einem Umfang von 135000 Fuß, d. i. ohngefähr fünf und drey Viertheilmeilen.

die Stadt mit dem Vorplatz, ein Quadrat von 37500 Fuß Rheinl., das ist noch mehr als 2000 Fuß über anderthalb Meilen, und im Umfange, das ist, etwas über sechs und eine Viertheilmeile.

V. 18. Ackerbürgern] Weil ich nicht weiß, ob dis in einigen Provinzen Deutschlandes gewöhnliche Wort überall gebräuchlich ist, setze ich die Erklärung hinzu: Ackerbürger nennet man, Bürger die Stadtacker besitzen, und ihn entweder zum Acker oder Gartenbau anwenden.

V. 22. Hier blieb also zwischen dem Geviert von 25000 Ellen auf der Nordseite gegen Juda, und auf der Südseite gegen Benjamin, noch etwas übrig: die Breite des Streifs der jedem Stamm bestimmet war, muß also über 25000 Ellen, vielleicht 30000 oder noch mehr betragen haben, welches zu V. 13. 14. zu merken ist.





Der Prophet

Daniel.

Cap. I.

Daniel kommt an den Hoff Nebucadnezars, wird da erzogen, und in Sprache und Wissenschaften der Chaldäer unterrichtet, um dem Könige künftig zu dienen, verbittet aus Gewissenhaftigkeit sein Deputat von Fleisch und Wein, um sich nicht zu verunreinigen, nimt in den Wissenschaften sehr zu, und besteht in einer Untersuchung, die Nebucadnezar selbst anstellet, vorzüglich.

v. 1. Im dritten Jahr der Regierung Jojakims des Königes von Juda, ging Nebucadnezar der König von Babel vor Jerusalem, belagerte die Stadt, | 2 Gott gab Jojakim den König von Juda in seine Gewalt, und einen Theil der Geräthe des Tempels, er führte sie mit sich weg in das Land Singar, zum Tempel seines Gottes, und legte sie zu den Schätzen des Tempels seines Gottes. | 3 Dabey befahl der König dem Aufseher seiner Verschnittenen, Aschfenas, aus den Israeliten vom königlichen Geschlecht, und sonst unter den Vornehmen, | 4 Knaben ohne Tadel auszusuchen, die Schönheit des Leibes mit vorzüglichen Kräften des Geistes verbänden, zu den Wissenschaften aufgelegt, und dabey tüchtig wä-

Cap. I.

Cap. I.

ren, dereinst zu Bedienungen am Hofe gebraucht zu werden,
und sie in der Gelehrsamkeit und Sprache der Chaldäer un-
terrichten zu lassen. | Der König bestimmete ihnen ein De- 5
putat von seiner Tafel, und von seinem Wein, befahl, sie
drey Jahre zu erziehen, und nachher sollten sie zu des Köni-
ges Diensten gebraucht werden. | Unter diesen waren von 6
Jüdischer Herkunft, Daniel, Hanania, Mischael und Asa-
ria, | der Oberaufseher der Verschnittenen aber gab ihnen an- 7
dere Nahmen, und nennete Daniel, Beltschatzar; Hanania,
Schadrach; Mischael, Meschach; und Asaria, Abednego. |
Hier nahm sich nun Daniel den Vorsatz, sich nicht an den 8
Speisen und Wein von der königlichen Tafel zu verunreini-
gen, und bat den Vorsteher der Verschnittenen, daß er ihn
hierzu nicht nöthigen möchte. | Gott hatte den Vorsteher der 9
Verschnittenen ihm geneigt gemacht, | doch antwortete er: ich 10
fürchte mich vor meinem Herrn, dem Könige, der das Essen
und Trinken zu eurem Unterhalt ausgesetzt hat. Wenn er
euer Gesicht verfallen, und nicht so munter sähe, als der
übrigen jungen Leute von eurem Alter, so würde ich mit mei-
nem Kopf dafür stehen müssen, und wolltet ihr das wol? | 11
Hierauf sagte Daniel zu Hammeltzar, den der Aufseher der
Verschnittenen über Daniel, Hanania, Mischael und Asaria
gesetzt hatte: | versuche es zehn Tage lang mit deinen Die- 12
nern, laß uns Speise aus dem Gewächsreich essen, und Was-
ser trinken, | denn siehe, ob wir verfallener aussehen, als die 13
jungen Leute, die von der königlichen Tafel essen, und wie
du es denn selbst siehest und gut findest, so verfahre in der
Folge mit uns. | Diesem Vorschlag gab er Gehör, und ver- 14
suchte es zehn Tage, | nach deren Verlauff sahen sie besser 15
und völliger aus, als die jungen Leute, die von der Tafel des
Königes aßen, | und so nahm nun Hammeltzar von da an, 16
was sie von der königlichen Tafel und an Wein bekamen, für

sich,

Cap. I. II.

17 sich, und gab ihnen Speisen aus dem Gewächsreich. | Den vier Jünglingen aber gab Gott Verstand und Einsicht in Gelehrsamkeit und Wissenschaften; und Daniel schenkte er die
18 Gabe, Gesichte und Träume zu verstehen. | Als die bestimmte Zeit, da sie dem Könige vorgestellet werden sollten, zu Ende ging, stellete der Aufseher der Verschnittenen sie dem Kö-
19 nige vor; | der redete mit ihnen, und fand keinen, der es Daniel, Hanania, Mischael, und Asaria gleich that, und nun
20 traten sie in königliche Dienste. | In allen Fächern von Kenntnissen und Wissenschaften, darüber der König sie fragte, fand er sie so, daß sie alle Bilderschriftkenner und Beschwörer in
21 seinem ganzen Reich zehnfach übertrafen. | Daniel aber war bis ins erste Jahr der Regierung Cyri . . . .

Cap. II.

Nebucadnezars merkwürdiger Traum, darin ihm Gott ein Theil der künftigen Schicksaale der Welt entdecket, wird von Daniel erkläret.

Cap. II.

v. 1 Im zweiten Jahr des Reichs Nebucadnezars hatte Nebucadnezar einen Traum, über den er noch in einem schreckens-
2 vollen Schlaaffe sehr beunruhiget ward. | Er befahl, die Ausleger der Bilderschrift, die Beschwörer, die Zauberer, und die Chaldäer kommen zu lassen, um ihm seinen Traum zu
3 sagen: sie kamen, standen vor dem Könige, | und er sagte zu ihnen: ich habe einen Traum gehabt, über den ich unruhig
4 bin, und ihn zu verstehen wünsche. | Die Chaldäer antworteten dem König auf Aramäisch: allergnädigster König, lebe noch für unsere Enkel! erzähle deinen Knechten den Traum,
5 und wir wollen die Erklärung davon geben. | Der König antwortete ihnen: mein Entschluß ist Einmahl gefasset, wenn

Cap. II.

ihr mir nicht beydes den Traum selbst und die Deutung sagt, so sollt ihr in Stücken zerhackt, und eure Häuser den Göttern geheiliget werden, | sagt ihr mir aber Traum und Deutung, so sollt ihr Geschenke, Titel, und grosse Ehre erhalten: also sagt mir Traum und Deutung, | Sie kamen noch einmahl zur Antwort, und sagten: der König erzähle nur seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihm die Auslegung geben! | aber der König antwortete: nun weiß ich gewiß, daß ihr weiter nichts sucht, als Zeit zu gewinnen, ob ihr gleich sehet, daß ich vest entschlossen bin. | Sagt ihr mir den Traum nicht, so habt ihr ein Einziges gemeinschaftliches Gesetz unter euch, und seyd eins, mir Lügen und Betrügerey vorzuschwatzen, in Hoffnung, daß die Zeit sich ändert. Sagt mir den Traum, so glaube ich, daß ihr mir auch die Deutung sagen könnt. | Die Chaldäer antworteten: es ist kein Mensch auf dem Erdboden, der die Foderung des Königes erfüllen könnte, auch hat noch nie ein noch so grosser und unumschränkter König eine solche Föderung an irgend einen Ausleger der Bilderschrift, Beschwörer oder Chaldäer gethan, | die Frage des Königes ist zu schwer, und niemand kann sie beantworten, als die Götter, deren Wohnung unter den Sterblichen nicht ist. | 6 7 8 9 10 11

Hierauf gerieth der König in heftigen Zorn, und befahl, alle Babylonische Gelehrte zu tödten, | der Befehl erging, man machte mit Vollstreckung des Todesurtheils an den Gelehrten den Anfang, und auch Daniel und seine Freunde wurden aufgesucht, um das Todesurtheil an ihnen zu vollziehen. | Daniel aber that Arjoch, dem Obersten der Leibwache, der herum ging die Babylonischen Gelehrten zu tödten, eine vernünftige Vorstellung, | und fragte ihn, warum der König so einen Befehl gegeben hätte? Arjoch sagte ihm die Ursache, | Daniel gieng zum Könige selbst, bat sich wegen 12 13 14 15 16

des

Cap. II.

17 des Traums und seiner Deutung eine Frist aus; | ging darauf nach Hause, und trug seinen Freunden, Anania, Mi-
18 schael und Asaria, die Sache vor, | um die Gnade des Gottes des Himmels zu erflehen, daß er ihnen das Geheimniß offenbahren möchte, und sie nicht mit den übrigen Babyloni-
19 schen Gelehrten umkämen. | Hierauf ward Daniel das Geheimniß in einem nächtlichen Gesichte offenbahret, er dankete
20 dafür dem Gott des Himmels, | und brach in die Worte aus: der Nahme Gottes werde gelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit!
21 sein ist Weisheit, und Macht, | er läßt andere Zeiten kommen, und die Welt verändert werden, Könige untergehen, und Könige entstehen, er giebt den Klugen Verstand, und wer
22 Wissenschaft hat, hat sie von ihm: | Er entdeckt das tief verborgene, Er weiß was im Finstern ist, und um ihn ist lau-
23 ter Licht. | Dir, Du Gott meiner Väter, danke ich, dich preise ich, daß du mir Kenntniß und Vermögen gegeben, und
24 mir das offenbahret hast, was der König wissen wollte. |

Hierauf ging Daniel zu Arjoch, dem der König befohlen hatte, die Babylonischen Gelehrten zu tödten, und sagte zu ihm: die Gelehrten Babylons tödte nicht, führe mich vor den König, ich will ihm die Deutung des Traums sagen. |
25 Arjoch brachte ihn in der grössesten Eile vor den König, und sagte: ich habe unter den Jüdischen Exsulanten den Mann gefunden, der dem Könige die Deutung des Traums anzeigen
26 kann. | Der König fragte Daniel, dessen Nahme Beltschatzar ist, ob er im Stande wäre, ihm so wohl den Traum, den
27 er gesehen hätte, als auch seine Deutung zu sagen? | Daniel antwortete dem Könige: das Geheimniß, das der König zu wissen verlanget, können keine Gelehrte, keine Beschwörer, keine Erklärer der Bilderschriften, keine Wahrsager, ihm ent-
28 decken: | aber im Himmel ist ein Gott, der Geheimnisse offenbahret, und der hat dem König Nebucadnezar kund ge-

than, was in künftigen Zeiten geschehen wird. Dein Traum, und dein nächtliches Gesichte, war folgendes. | Du gingest 29 mit den Gedanken zu Bette, was wol in der Zukunft geschehen möchte, und der, der Geheimnisse offenbahret, that dir kund, was künftig geschehen wird. | Ich weiß auch dis Ge- 30 heimniß nicht durch irgend eine menschliche Kunst, die ich vor allen Lebendigen zum voraus hätte, sondern dazu ist es mir offenbahret, daß der König die Deutung des Traums erfahren, und das wissen sollte, worauf er so sorgsahm nachdachte. | Du, allergnädigster König, sahest eine grosse Bild- 31 säule vor dir stehen, groß war sie, sahe sehr prächtig aus, ihr Anblick war fürchterlich; | das Haupt der Bildsäule war 32 feines Gold, Brust und Arme, Silber, Bauch und Lenden, Kupfer, | die Beine, Eisen, die Füsse, halb Eisen und halb 33 Thon. | Als du sie ansahest, riß sich ein Stein loos, ohne 34 daß man eine menschliche Hand, die es verursacht hätte, wahrnehmen konnte, schlug an die halb eisernen halb thönernen Füsse der Bildsäule, zerschmetterte die, | und nun ward das 35 Eisen, Thon, Kupfer, Silber, Gold, alles zermalmet, und wie das kleine Stroh auf den Dröschtennen im Sommer, der Wind führte es weg, und man sahe nicht, wo es blieb: der Stein aber, der die Bildsäule getroffen hatte, ward zu einem grossen Felsen, und erfüllete das ganze Land. | Dis 36 war der Traum, und nun wollen wir dem Könige auch die Auslegung sagen. | Du, allergnädigster König, bist ein Kö- 37 nig der Könige, dem der Gott des Himmels Reich, Tapferkeit, Macht und Ehre geschenkt, | und alles, wo Menschen, 38 Thiere und Vögel wohnen, unterworfen hat: du bist das güldene Haupt. | Nach dir wird ein anderes Reich, dem 39 deinigen nicht gleich, aufkommen, und denn noch ein drittes kupfernes, welches über den ganzen Erdboden herrschen wird. | Ein viertes Reich aber wird stark seyn, wie Eisen, und so wie 40 Eisen

Cap. II.

Eisen alle übrigen Metalle zerbricht, hämmert, und zerschmettert, alles zermalmen und zerschmettern. | 41 Was du aber sahest, daß die Füsse und Zehen zum Theil Thon und zum Theil Eisen waren, das bedeutet, daß das Reich zertheilt werden wird, so daß etwas von der Natur des Eisens darin bleibt, weil du Eisen unter den Thon des Töpfers gemenget sahest. | 42 Auch bedeuten diese halb eisernen und halb töpfernen Zehen, daß das Reich zum Theil sehr stark, und zum Theil sehr schwach seyn wird. | 43 Daß du aber Eisen und Thon vermischt sahest, bedeutet, daß sie sich durch Heyrathen verbinden, und doch nie zusammenhangen werden, so wie sich Eisen und Thon nicht zusammenschmelzen läßt. | 44 Zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich stiften, das nie zerstöret werden, und auf kein anderes Volk kommen soll: alle diese Königreiche wird es zermalmen und zerstören, es selbst aber wird ewig bestehen: | 45 so wie du gesehen hast, daß ohne menschliche Hand ein Stein sich von einem Berge losriß, und Eisen, Kupfer, Thon, Silber, Gold in Eins zermalmete. Der grosse Gott hat dem Könige gezeiget, was künftig geschehen soll: der Traum ist wahr, und seine Deutung zuverläßig. |

46 Hier fiel Nebucadnezar vor Daniel auf sein Angesicht nieder, und befahl, ihm zu opfern. | 47 Er sagte zu ihm: nun sehe ich es als Wahrheit, daß eur Gott ein Gott der Götter, ein Herr der Könige, und ein Offenbahrer der Geheimnisse ist, da du uns dis Geheimniß hast entdecken können. | 48 Der König beförderte hierauf Daniel zu den höchsten Ehrenstellen, beschenkte ihn reichlich, setzte ihn über die ganze Provinz Babylon, und zum obersten Vorsteher aller Babylonischen Gelehrten: | 49 auf Daniels Bitte aber trug der König die Besorgung der Provinz Babylon Schadrach, Meschach und Abednego auf, und Daniel blieb am Hofe des Königes.

Cap. III.

Cap. III.

Daniels drey Freunde werden, weil sie ein von Nebucadnezar aufgestelletes Götzenbild nicht anbeten wollen, in einen feurigen Ofen geworfen, aber von Gott durch ein Wunder errettet.

Cap. III. Der König Nebucadnezar ließ ein güldenes Bild machen, v. 1 sechzig Ellen hoch, und sechs Ellen in der Dicke, es im Thal Dura in der Provinz Babylon aufstellen,| und alle vor- 2 nehmsten Bedienten des Königes, und Vorsteher der Provinzen, von allen Ständen, zur Einweihung dieses Bildes zusammen berufen.| Sie kamen alle zur Einweihung des 3 Bildes zusammen, und da sie vor dem Bilde standen,| rief 4 ein Herold mit lauter Stimme aus: euch aus allen Völkern, Nationen, und Sprachen versammleten wird hiermit befohlen,| so bald ihr Trompeten, Flöten, Cyther, Sambuke, 5 Psalter, Symphonie, und andere musicalische Instrumente erschallen hört, niederzufallen, und das Bild anzubeten, das der König Nebucadnezar hat aufstellen lassen:| wer aber nicht 6 niederfällt, und es anbetet, soll unverzüglich in den brennenden Ofen geworfen werden.| So bald also die Trompete, 7 Flöte, Cyther, Sambuke, Psalter, und andere musikalische Instrumente, sich hören liessen, fielen alle, aus allen Völkern, Nationen und Sprachen nieder, und beteten das güldene Bild an, das der König Nebucadnezar hatte aufstellen lassen.| Einige Chaldäer brachten um die Zeit eine Kla- 8 ge wider die Juden an,| und sprachen zum König Nebucad- 9 nezar: allergnädigster König, lebe noch für unsere Enkel!| Du hast als König ein Gebot gegeben, daß jeder, der Trom- 10 peten, Flöten, Cyther, Sambuke, Psalter, Symphonie, und andere musicalische Instrumente, erschallen hört, nieder-

11 derfallen, und das güldene Bild anbeten, | und wer es nicht
12 thut, in den brennenden Ofen geworfen werden soll. | Es
sind aber einige Jüdische Männer, die du den Geschäften der Provinz Babylon vorgesetzt hast, Schadrach, Meschach, und
Abednego; die dienen deinen Göttern nicht, und fallen vor
13 dem Bilde nicht nieder, das du hast aufstellen lassen. | Nebucadnezar gerieth hierüber in grossen Zorn, und befahl,
Schadrach, Meschach und Abednego herbey zu bringen, sie
14 wurden vor ihn gebracht, | und er sagte: habt ihr, Schadrach, Meschach und Abednego vorsätzlich meine Götter nicht
verehret, und das von mir aufgerichtete güldene Bild nicht
15 angebetet? | Seyd ihr nun bereit, so bald ihr Trompeten,
Flöten, Cyther, Sambuke, Psalter, Symphonie und andere musicalische Instrumente höret, niederzufallen, und das
von mir aufgerichtete güldene Bild anzubeten? wo nicht, so
sollt ihr augenblicklich in den brennenden Ofen geworfen werden, und wo ist ein Gott, der euch gegen mich schützen kann? |
16 Schadrach, Meschach und Abednego antworteten dem Könige: Nebucadnezar! es würde uns nichts helfen, wenn wir
17 dir hierauf Antwort gäben. | Unser Gott, dem wir dienen,
ist mächtig genug, uns zu schützen, er wird uns aus dem
18 brennenden Ofen, und aus deiner Hand erretten: | thäte er
es aber auch nicht, so wisse, o König, dennoch, daß wir deinen Göttern nicht dienen, und das von dir aufgerichtete gül-
19 dene Bild nicht anbeten werden. | Hier ward Nebucadnezar
sehr zornig, so daß sein ganzes Gesicht verstellet ward, und befahl
den Ofen siebenmahl so stark zu heitzen, als es sonst gewöhn-
20 lich war, | und einigen der handvestesten Soldaten aus seinem
Heer, Schadrach, Meschach und Abednego gebunden in den
21 brennenden Ofen zu werfen. | Hierauf wurden sie in ihren
Beinkleidern, Wämsen, hohen Tulbanden und Oberkleidern,
22 gebunden in den brennenden Ofen geworfen, | und weil der

Befehl des Königes so strenge, und der Ofen ungewöhnlich geheitzet war, tödtete die herausschlagende Flamme diejenigen, die Schadrach, Meschach und Abednego hineinwurfen: | diese drey Männer aber, Schadrach, Meschach, und Abednego, fielen gebunden in den Ofen herab. | 23

Auf einmahl stand Nebucadnezar eilig und voller Schrekken auf, und fragte seine Hofbedienten, ob man nicht drey Männer in den brennenden Ofen geworfen hätte? sie versicherten dis, | er aber sagte: ich sehe ihrer vier frey und loos mitten im Feuer ohne die geringste Verletzung herumgehen, und der vierte unter ihnen sieht wie ein Göttersohn aus. | Darauf ging Nebucadnezar vor die Thür des brennenden Ofens, und sagte: ihr Verehrer des höchsten Gottes, Schadrach, Meschach und Abednego, kommt heraus! und sie gingen aus dem Feuer heraus: | alle hohe Bediente des Königes, und der ganze Adel, von allen Ständen, liefen zusammen und sahen, daß das Feuer an dem Leibe dieser Männer ohne alle Wirkung gewesen war, nicht ihre Haare waren angebrannt, nicht ihre Beinkleider verändert, und nicht einmahl ein brandichter Geruch an ihnen zu spüren. | Nebucadnezar aber sagte: gelobet sey der Gott Schadrachs, Meschachs, und Abednegos, daß er seinen Engel gesandt, und seine Verehrer errettet hat, die im Vertrauen auf seine Hülfe einen königlichen Befehl nicht befolgten, und ihren Leib zur schmerzhaften Todesstrafe hergaben, weil sie keinen Gott ausser ihm anbeten und dienen wollten; | und ich verordne von nun an, daß wer aus allen Völkern, Nationen, und Sprachen, Lästerungen wider den Gott Schadrachs, Meschachs und Abednego's ausspricht, in Stücken zerhackt, und sein Haus geheiliget werden soll, denn es ist kein anderer Gott, der so augenscheinlich erretten könnte, als dieser. | Hierauf setzte Nebucad- 24 25 26 27 28 29 30

bucadnezar Schadrach, Meschach und Abednego, wieder in die Verwaltung der Provinz Babylon ein. |

Cap. III, 31-IV, 34.

Ausschreiben Nebucadnezars selbst, in welchem er einen Traum erzählt, den er gehabt, und den Daniel ihm ausgelegt hat. Dieser Traum bedeutete, daß Nebucadnezar wahnwitzig werden, entlaufen, unter den wilden Thieren leben, nach Verfliessung einer geraumen Zeit aber wieder vernünftig werden, und der Regierung mit Ruhm vorstehen werde. Nebucadnezar macht seinen Unterthanen zum Lobe des Gottes, dessen Prophet Daniel ist, bekannt, dis alles sey erfüllet.

---

v. 31 Des Königs Nebucadnezars gnädigster Grus zuvor, an alle Völker, Nationen und Sprachen, die auf dem Erdboden wohnen. | 32 Es beliebet mir, die Zeichen und Wunder, die der höchste Gott an mir gethan hat, bekannt zu machen: | 33 wie groß sind seine Zeichen! und wie mächtig seine Wunder! sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft bleibt von Geschlecht zu Geschlecht. | Cap. III.

v. 1 Ich Nebucadnezar war ruhig in meinem Hause, und 2 grünend in meinem Pallast, | aber ich sahe einen Traum, und der erschreckte mich, unruhige Gesichte auf meinem Lager 3 setzten mich in Furcht. | Ich befahl, alle Gelehrte Babylons 4 zu rufen, um mir den Traum zu erklären: | sie traten vor mich, Erklärer der Bilderschrift, Beschwörer, Chaldäer, Wahrsager, ich erzählte ihnen meinen Traum, aber sie konn- 5 ten ihn mir nicht erklären. | Nun trat noch ein anderer herein, Daniel, der Beltschatzar nach den Nahmen meines Gottes heißt, und Eingebungen der heiligen Götter hat, dem erzählte 6 ich meinen Traum: | Beltschatzar, du Vorsteher aller Bilderschriftserklärer, ich weiß von dir, daß du Einsprachen der hei- Cap. IV.

 ligen

Cap. IV.

ligen Götter hast, und kein Geheimniß dir verborgen ist: gib mir von meinem Traum die Erklärung. | In meinem Traum 7 auf meinem Bette sahe ich einen Baum mitten auf der Erde vor mir stehen, er war sehr hoch, | wuchs, und nahm immer zu, 8 bis er an den Himmel reichte, und man ihn bis an die äussersten Enden der Erde sehen konnte, | sein Laub war schön, sei- 9 ne Früchte sehr viel, alles fand bey ihm Nahrung, unter seinem Schatten lagen die wilden Thiere, auf seinen Zweigen nisteten die Vögel, alle Menschen fanden bey ihm Nahrung. | Darauf sahe ich in meinem Traum, daß ein Wächter und 10 Heiliger vom Himmel herab fuhr, | und laut rief: hauet den 11 Baum um, schneidet seine Zweige ab, streift seine Blätter ab, und zerstreuet seine Früchte, das Wild fliehe unter ihm, und die Vögel von seinen Zweigen weg; | doch laßt die abge- 12 hauene Wurzel noch in der Erde stehen, aber in eisernen und ähernen Fesseln, und laßt sie so mit Grase überwachsen, und vom Thau des Himmels benetzt werden, sie habe am Grase Antheil, wie das Vieh: | menschliche Vernunft soll er nicht 13 mehr haben, sondern den Thieren gleich werden, bis daß sieben Zeiten darüber verstreichen. | Dis steht in den Aussprü- 14 chen der Wächter, dis ist der Schluß der Heiligen: zu dem Endzweck, das alle Lebendigen erkennen sollen, daß der Höchste Oberherr über die Königreiche der Menschen ist, sie giebt, wem er will, und den niedrigsten unter den Menschen über sie setzen kann. | Dis war mein, des Königes Nebucadne- 15 zars Traum, und nun sage mir, du Beltschatzar, seine Erklärung, nachdem alle Gelehrten in meinem Reich sie mir nicht haben sagen können, denn du kannst es, weil du Einsprachen der heiligen Götter hast. |

Hierauf fiel Daniel, oder, wie er mit einem andern 16 Nahmen heißt, Beltschatzar, vor Schrecken eine Stunde lang in Ohnmacht: der König sagte zu ihm, Beltschatzar,

laß

Cap. IV.

laß dich den Traum und seine Deutung nicht erschrecken! Beltschatzar antwortete: möchten, o HErr, deine Feinde den Traum gehabt haben, und seine Deutung an denen, die dich
17 hassen, erfüllet werden!| Der Baum, den du gesehen hast der immer wuchs und zunahm, dessen Höhe bis an den Himmel reichte, und den man bis an das Ende der Erde sehen konnte,|
18 dessen Laub so schön, und seine Früchte so reichlich waren, an dem alles Nahrung fand, unter dem die wilden Thiere wohne-
19 ten, und in dessen Zweigen die Vögel nisteten,| der bist du selbst, allergnädigster König: du bist groß und mächtig geworden, deine Grösse nahm immer zu, und erreichte den Him-
20 mel, und dein Gebiet ging bis an das Ende der Erde.| Daß aber der König einen Wächter und Heiligen vom Himmel herabkommen sahe, der sagte: hauet den Baum um, und verderbet ihn, doch laßt die abgehauene Wurzel noch in der Erde stehen, aber in eisernen und ähernen Fesseln, laßt sie so mit Grase überwachsen, und vom Thau des Himmels benetzt werden, er sey in der Gesellschaft der wilden Thiere, bis daß
21 sieben Zeiten darüber verstrichen:| davon ist, allergnädigster König, dis die Deutung, und der Schluß des Allerhöchsten,
22 der meinen Herrn den König trifft.| Du wirst aus der menschlichen Gesellschaft verstossen werden, bey den wilden Thieren wohnen, Graß essen wie ein Rind, vom Thau des Himmels benetzt werden, und in dem Zustande sieben Zeiten zubringen, bis daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt über die Königreiche der Menschen hat, und sie giebt, wem
23 er will.| Daß aber befohlen ward, die abgehauene Wurzel noch in der Erde stehen zu lassen, davon ist die Bedeutung, daß dein Königreich dir bleiben wird, und du es wieder bekommen sollst, so bald du erkennest, daß der Himmel Ober-
24 herr ist.| Aber, allergnädigster König, laß dir meinen Rath gefallen, kaufe deine Sünden durch Almosen, und deine Un-

Cap. IV.

gerechtigkeiten durch Wohlthaten gegen die Armen ab, vielleicht wird alsdenn Gott Langmuth gegen deine bisherigen Verschuldungen haben. |

25 Alles dis ist an dem König Nebucadnezar eingetroffen. | 26 Zwölf Monath nachher ging er auf seinem Pallast zu Babylon herum, | 27 und sagte: das ist die Hauptstadt Babel, die ich mir zur Residenz, und zum Denkmahl meiner Grösse, durch meine Macht erbauet habe. | 28 Als noch das Wort in dem Munde des Königes war, fiel eine Stimme vom Himmel, und sagte: dir, König Nebucadnezar, wird hiermit angekündiget, daß du die Regierung verlohren hast; | 29 du wirst aus der menschlichen Gesellschaft verstossen werden, bey den wilden Thieren wohnen, Graß essen wie ein Rind, und in dem Zustande sieben Zeiten zubringen, bis du erkennest, daß der Höchste Gewalt über die Königreiche der Menschen hat, und sie giebt wem er will. | 30 Sogleich ging dis an Nebucadnezar in seine Erfüllung: er ward aus der menschlichen Gesellschaft verstossen, aß Graß wie ein Rind, sein Leib ward vom Thau des Himmels naß, seine Haare wuchsen wie die Federn der Adler, und seine Nägel wurden wie die Klauen der Vögel. | 31 Am Ende der bestimmten Zeit hob ich, Nebucadnezar, meine Augen zum Himmel auf, und bekam meine Vernunft wieder: ich dankete dem Höchsten, prieß und verherrlichte den, der ewig lebt, denn seine Herrschaft ist ewig, und sein Reich bleibet von Geschlecht zu Geschlecht, | 32 alle Einwohner der Erde stehen unter seiner Vorsorge und Regierung, nach seinem Willen verfährt er mit dem Heer des Himmels und den Einwohnern der Erde, niemand ist, der ihn strafen, und sagen könnte, was machst du? | 33 Um die Zeit erlangte ich also meine Vernunft wieder, die Ehre des Königreichs, und meine vorige Gestalt: meine Hoffbediente und Grossen des Reichs suchten mich auf, ich ward wieder in mein Königreich eingesetzt,

Cap. V.
33 setzt, und regierte nun noch länger. | Dafür preise, rühme, und erhebe ich Nebucadnezar den König des Himmels, denn alles was er thut ist recht, alle seine Wege sind gerecht, und die Stolzen kann er demüthigen.

Cap. V.

Belschatzar siehet bey einen trunkenem Gastgebot, bey dem er die Geräthe des Tempels zum Hohn des wahren Gottes gebrauchet, eine Hand, die an der Wand eine unleserliche Schrift schreibt. Da niemand sie erklären kann, liest sie Daniel, und erklärt sie vom Untergang des Babylonischen Reichs, das unter die Meder und Perser vertheilt werden soll, und hält dabey dem Könige seine gottlosen Spöttereyen vor. In derselben Nacht wird die Sache noch erfüllet, und Belschatzar selbst in der eroberten Stadt getödtet.

---

v. 1 Der König Belschatzar gab seinen vornehmsten Bedienten ein grosses Gastmahl, und trunk vor tausend Gästen Wein: | als ihm der am besten schmeckte, befahl er, die gül-
2 denen und silbernen Trinkgeschirre herbey zu bringen, die sein Vater Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem genommen hatte, daß er, seine Magnaten, seine Tanzhuren und Sängerinnen daraus tränken. | Die aus dem Tempel Got-
3 tes zu Jerusalem weggeführten Trinkgeschirre wurden hergebracht, der König, seine Magnaten, Tanzhuren und Sängerinnen trunken daraus, | trunken Wein, und lobeten dabey
4 ihre güldene, silberne, äherne, eiserne, hölzerne und steinerne Götter. | Indem kamen Finger, als von einer menschlichen
5 Hand, zum Vorschein, und schrieben gerade gegen dem Leuchter über am Kalk der Wand des königlichen Pallastes, so daß der König die innere Fläche der schreibenden Hand sahe. |
6 Hierüber entfärbete sich der König, ward voller Schrecken, konnte

Cap. V.

Cap. V.

konnte nicht mehr vest auf den Füssen stehen, und die Knie zitterten ihm so, daß sie an einander stiessen:| er rief laut, man sollte die Beschwörer, Chaldäer und Wahrsager kommen lassen, mit dem Versprechen, wer unter den Babylonischen Gelehrten die Schrift lesen und erklären würde, solle in Purpur gekleidet werden, eine güldene Halskette erhalten, und über den dritten Theil des Reichs gesetzt werden.| Alle Gelehrten des Königes kamen herein, aber keiner konnte die Schrift lesen und dem Könige erklären.| Hierüber erschrack der König Belschatzar noch mehr, verfärbte sich einmahl über das andere, alle seine Grossen waren bestürtzt.| Zuletzt trat die Königin, die vom Schrecken des Königes und seiner Magnaten gehöret hatte, in den Speisesaal, und sprach: allergnädigster König, lebe noch für die Enkel! sey nicht erschrocken, und entfärbe dich nicht mehr:| in deinem Reich ist ein Mann, der den Geist der heiligen Götter hat, und bey dem man zur Zeit deines Vaters Licht, Klugheit, und Weisheit, wie die Weisheit der Götter, gefunden hat, daher auch dein Vater, der König Nebucadnezar, ihn zum höchsten Vorsteher über alle Bilderschrifterklärer, Beschwörer, Chaldäer, und Wahrsager setzte,| weil bey ihm ein höherer Geist, Kenntniß, Klugheit, die Gabe Träume zu erklären, verborgene Geheimnisse zu entdecken, und Schwierigkeiten zu lösen, gefunden war: er heißt Daniel, und der König gab ihm den Nahmen, Beltschatzar. Man lasse also Daniel rufen, der wird den Inhalt der Schrift anzeigen.| Daniel ward vor den König gebracht; der König redete ihn an, und sagte: bist du der Daniel von den Jüdischen Exsulanten, die mein Vater, der König Nebucadnezar, aus Judäa hieher gebracht hat?| Ich höre von dir, du hast den Geist der Götter, und höheres Licht, Verstand und Klugheit.| Die Gelehrten und Beschwörer sind vorgefodert worden, diese Schrift zu lesen, und

7 8 9 10 11 12 13 14 15

zu

Cap. V.

16 zu erklären, allein sie können es nicht: | da ich nun von dir höre, daß du das dunkele erklären, und die grössesten Schwierigkeiten lösen kannst, so verspreche ich dir, dich in Purpur zu kleiden, dir eine güldene Halskette zu geben, und dich über den dritten Theil des Reichs zu setzen, wenn du diese Schrift lesen und erklären kannst. |

17 Hierauf antwortete Daniel dem Könige: behalte deine Geschenke, und gieb deine Bedienungen an andere; ich will ohne alles dis dem Könige die Schrift lesen und erklären. |

18 Gott der Allerhöchste hat deinem Vater Nebucadnezar Reich,

19 Grösse, Ehre und Ruhm gegeben, | und wegen der Grösse, die Gott ihm gegeben hatte, zitterten alle Völker, Nationen und Sprachen vor ihm: wen er wollte, tödtete er, wem er wollte, dem schenkte er das Leben, wen er wollte erhöhete er, und wen er

20 wollte erniedrigte er: | da er aber stolz ward, und dabey behar-

21 rete, verlohr er Thron und Ehre, | ward aus der menschlichen Gesellschaft ausgestossen, und thierisch, bekam seine Wohnung bey den Waldeseln, aß Graß wie ein Rind, ward vom Thau des Himmels benetzt, und das so lange, bis er erkannte, daß der allerhöchste Gott Gewalt über die Reiche der Menschen

22 hat, und über sie setzet, wen er will. | Aber du, sein Sohn Belschatzar, bist nicht demüthig gewesen, ob du gleich dis

23 alles wußtest, | sondern hast dich gegen den Herrn des Himmels erhoben, und die Geräthe seines Tempels hereinbringen lassen, mit deinen Magnaten, Tanzhuren, und Sängerinnen, aus ihnen den Wein getrunken, und dabey den silbernen, güldenen, ähernen, eisernen, hölzernen und steinernen Göttern, die nicht hören, sehen, wissen, Loblieder gesungen, den Gott aber, in dessen Gewalt dein Oden ist,

24 und von dem dein Schicksaal abhänget, nicht geehret. | Da ward von ihm die Hand geschickt, und die Schrift geschrie-

25 ben. | Dis sind die Worte, die du da geschrieben vor dir

Cap. V. VI.

siehst: Gezählt! Bestimmt! Gewogen! und sie theilen!| Die Erklärung davon ist: Gezählt! Gott hat die Tage deiner 26 Regierung gezählt, und sie gehen zu Ende.| Gewogen! du 27 bist auf die Wageschale gelegt, und zu leicht befunden.| Sie 28 theilen! Dein Reich wird zertheilt, und den Medern und Persern gegeben.|

Hierauf befahl Belschatzar, Daniel Purpur und eine 29 güldene Halskette anzulegen, und ihn als Befehlshaber des dritten Theils des Königreichs auszurufen:| aber in 30 eben der Nacht verlohr Belschatzar der Chaldäische König das Cap.VI. Leben,| und Darius der Meder bekam sein Reich im zwey v. 1. und sechzigsten Jahr seines Alters.

Cap. VI, 2-29.

Daniel wird, weil er das Gebet nicht unterlassen will, in die Löwengrube geworfen, und von Gott wunderbahr beschützt.

Dario beliebte es, über sein Reich hundert und zwanzig 2 Satrapen zu setzen, die in den Provinzen des ganzen Reichs seyn sollten,| und über sie einen Rath von drey Oberauf- 3 sehern, denen jene Rechenschaft ablegen, und die dafür sorgen sollten, daß der König nicht hintergangen würde; von diesen drey Oberaufsehern war Daniel einer.| Da er es aber 4 den Oberaufsehern und sämmtlichen Satrapen in allem zuvorthat, weil er einen grösseren Geist hatte, dachte der König darauf, ihn über das ganze Reich zu setzen.| Die Oberauf- 5 seher und Satrapen suchten nun etwas gegen ihn zu finden, das die Staatsverwaltung beträfe, allein bey seiner Treue im Dienst konnten sie kein Verbrechen oder Versehen ausfindig machen,| sie sagten also, wir werden gegen diesen Daniel 6

Cap. VI.

keine Anklage finden, wenn wir sie nicht in seiner Religion
7 suchen. | Und nun lagen die Oberaufseher und Satrapen dem
Könige an, und sagten: allergnädigster König Darius,
8 lebe noch für unsere Enkel! | wir, die sämmtlichen Oberaufseher, Satrapen, und übrigen Bedienten, haben den gemeinschaftlichen Vorschlag, der König möchte ein Edict ergehen
lassen, und darin verbieten, daß niemand innerhalb dreißig
Tagen an irgend einen Gott oder Menschen eine Bitte thäte,
als nur blos an den König, und wer dis überträte, solle in
9 die Löwengrube geworfen werden. | Also laß, allergnädigster König, dis Edict ausgehen, und unterschreibe es, so daß
es nach dem unabänderlichen Recht der Meder und Perser
10 unwiderruflich sey. | Der König unterschrieb das Edict und
11 Verbot. | Als Daniel erfuhr, daß es unterschrieben wäre,
ging er in sein Haus, wo er in seinem Oberzimmer offene
Fenster gegen Jerusalem hatte, warf sich des Tages dreymahl auf seine Kniee, betete zu Gott, und dankete ihm, al-
12 les so, wie er es vorhin gethan hatte. | Nun machten diese Männer Lerm, und fanden Daniel, wie er seinen Gott
13 anbetete und anrief, | gingen darauf zum Könige, beriefen
sich auf das königliche Verbot, und sagten: hast du nicht einen Befehl unterzeichnet, daß wer innerhalb dreißig Tagen
eine Bitte an Götter und Menschen thut, dich, allergnädigster König ausgenommen, in die Löwengrube geworfen werden soll? Der König antwortete: Ja! es ist nach dem unveränderlichen Gesetz der Meder und Perser unwiderruflich. |
14 Hierauf sagten sie zum Könige: Daniel, einer von den Jüdischen Exsulanten, hat deinen Befehl und Verbot nicht geachtet, sondern verrichtet sein Gebet des Tages dreymahl. |
15 Als dis der König hörte, ging es ihm Daniels wegen sehr
nahe, und den ganzen Tag lang bis die Sonne unterging,
wandte er alles an, und gab sich alle mögliche Mühe, ihn zu

 ret-

Cap. VI.

retten:| aber die Ankläger fingen an, lauter vor dem Könige 16
zu reden, und sagten zu ihm: du mußt wissen, allergnädig-
ster König, daß die Meder und Perser ein Gesetz haben, nach
dem kein vom Könige gegebenes Gebot oder Verbot abgeän-
dert werden darf.| Der König befahl also, Daniel zu brin- 17
gen, und in die Löwengrube zu werfen, und sagte zu Da-
niel: dein Gott, dem du mit solcher Beständigkeit dienest,
errette dich!| Hierauf ward ein Stein gebracht, auf die 18
Mündung der Grube gelegt, und mit dem Petschaft des Kö-
niges, und seiner Magnaten besiegelt, damit nichts in Ab-
sicht Daniels geändert werden könnte,| und so ging der Kö- 19
nig in seinen Palast, brachte die Nacht ungegessen, ohne die
Tafel decken zu lassen, und schlafloos zu.| So bald es des 20
andern Morgens Tag ward, stand der König auf, ging eilig
zur Löwengrube,| und rief, als er dahin gekommen war, 21
mit betrübter Stimme: Daniel, du Verehrer des lebendigen
Gottes, hat dein Gott, dem du mit solcher Beständigkeit die-
nest, dich vor den Löwen beschützen können?| Daniel redete 22
hierauf mit dem Könige, und sagte: allergnädigster König,
lebe noch für unsere Enkel!| mein Gott hat seinen Engel ge- 23
schickt, den Löwen den Rachen zuzuhalten, und sie haben mir
nicht das mindeste Leid gethan, denn vor ihm bin ich
unschuldig befunden, und auch nach deinem Urtheil, aller-
gnädigster König, hatte ich nichts strafbares begangen.|
Der König war sehr froh wegen Daniels, und befahl, ihn 24
aus der Löwengrube zu ziehen, dis geschahe, und man fand
ihn, der seinem Gott vertrauet hatte, ohne alle Verletzung.|
Darauf aber ließ der König Daniels Ankläger bringen, und 25
sie, nebst Weibern und Kindern, in die Löwengrube werfen:
ehe sie noch den Boden berührten, bemächtigten sich ihrer die
Löwen, und zermalmeten alle ihre Knochen.|

Hier-

Cap. VI. VII.

26 Hierauf ließ der König Darius ein Ausschreiben an alle Völker, Nationen, und Sprachen auf dem Erdboden ergehen, des Inhalts: Unsern gnädigsten Gruß zuvor! | Ich ver-
27 ordne, daß man, so weit sich mein Gebiet erstreckt, den Gott Daniels fürchten, und vor ihm erzittern soll, denn er ist ein lebendiger und ewiger Gott, sein Reich wird nie zerstört, und
28 seine Herrschaft währet ewig. | Er errettet und beschützt, er thut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden, und er hat Daniel gegen die Löwen geschützt. |
29 In der darauf folgenden Zeit der Regierung Darius, und des Persischen Cyrus, ging es diesem Daniel glücklich. |

Cap. VII.

Ein Gesicht von eben den Reichen, auf die der Traum Nebucadnezars im zweiten Capitel ging (*), und dem auf sie folgenden Reich des Volkes Gottes: nur daß hier noch insonderheit ein Tyrann und Verfolger beschrieben wird, der sich in der Zeit der zehn aus dem vierten Reich entstehenden Königreiche zeigen wird.

---

v. 1 Im ersten Jahr Belaschzars des Königes von Babel hatte Daniel einen Traum, und Gesicht auf seinem Bette: und er zeichnete ihn der Hauptsache nach folgendermassen auf. | Cap. VII.
2 In meinem nächtlichen Gesicht kam es mir vor, als wenn alle vier Winde des Himmels auf das Weltmeer zu-
3 stürmeten, | und aus dem vier grosse Thiere, jedes von dem
4 andern verschieden, hervorgingen. | Das erste war wie ein Löwe, und hatte Flügel wie ein Adler, ich sahe, daß es die Flügel und Federn verlohr, sich von der Erde in die Höhe hob, eine aufgerichtete menschliche Gestalt, und dabey mensch-
5 liche Vernunft bekam. | Darauf kam ein zweytes Thier zum Vorschein, wie ein Bär gestaltet, stand auf eine Seite hän-

gend, und hatte im Munde drey Ribben zwischen den Zähnen, und ihm ward gesagt: stehe auf, friß viel Fleisch.| Darauf sahe ich noch ein anderes Thier mit vier Flügeln auf dem Rücken, so wie sie ein Vogel hat, und mit vier Köpfen, und ihm ward Herrschaft gegeben.| Noch ferner sahe ich im Traum und nächtlichen Gesicht, ein viertes Thier, das war fürchterlich, und schrecklich, stärker als die andern, es hatte grosse eiserne Zähne, fraß, zermalmete die Knochen, und zertrat das Uebrige mit den Füssen. Es war ganz anders, als alle vorigen Thiere, und hatte zehn Hörner.| Ich gab auf die Hörner Acht, und da brach noch ein anderes kleines Horn zwischen ihnen hervor, und drey der vorigen Hörner wurden ausgerissen, ihm Platz zu machen: dis Horn hatte Augen wie Menschen-Augen, und einen Mund, der Lästerworte redete.| Ich sahe zu, bis Stühle gesetzt wurden, ein Alter setzte sich, sein Kleid war weiß wie der Schnee, und sein Haupthaar wie reine Wolle, sein Thron Feuerflammen, und dessen Räder loderndes Feuer,| ein Feuerstrom ging von ihm aus, tausendmahltausend dieneten ihm, und hunderttausendmahltausend standen vor ihm, das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden geöffnet.| Ich gab hier Acht, was wegen der Lästerreden, die das Horn ausgesprochen hatte, geschehen würde, und sahe zu, bis das Thier getödtet, und sein Leib ins Feuer geworfen ward, um zu verbrennen, daß nichts von ihm übrig bliebe.| Den übrigen Thieren ward ihre Herrschaft genommen, das Leben aber doch bis eine bestimmte Zeit verlängert.| Nun sahe ich noch ferner in meinem nächtlichen Gesicht, daß auf den Wolken einer in menschlicher Gestalt kam, und vor den Alten gebracht ward:| und dem ward Herrschaft, Majestät und Königreich gegeben, daß alle Völker, Nationen und Sprachen ihm dienen sollten. Seine Herrschaft ist ewig, und soll nie ein Ende nehmen, und sein Reich ewig, und wird nie untergehen.|

6 7 8 9 10 11 12 13 14

Hier-

Cap. VII.

15 Hierüber bekümmerte ich, Daniel, mich innerlich, und
16 das Traumbild erfüllete mich mit Schrecken: | ich nahete mich
einem von denen die da standen, und bat ihn um etwas zu-
verläßiges von allem diesen: das sagte er mir auch, und gab
17 mir die Erklärung des Gesehenen. | Diese grossen Thiere, vier
an der Zahl, sind vier Reiche, die auf Erden entstehen wer-
18 den: | aber die Heiligen des Höchsten sollen das Reich bekom-
men, und ewig zu allen Zeiten behalten. |

19 Nun wünschte ich aber noch etwas zuverläßiges von dem
vierten Thier zu wissen, das sich von allen andern so sehr un-
terschied, fürchterlicher war, eiserne Zähne, und äherne Klau-
en hatte, fraß, die Knochen zermalmete, und das übrige
20 mit den Füssen zertrat; | und von den zehn Hörnern, die es
auf dem Kopf hatte, und dem andern Horn, das später ent-
stand, vor dem drey Hörner ausfielen, das Augen hatte,
und einen Mund, der Lästerworte redete, und viel grösser
21 aussahe, als die übrigen Hörner. | Ich sahe, wie dis Horn
22 die Heiligen bekriegte, und den Sieg davon trug, | bis daß
der Alte kam, und das Gericht den Heiligen des Allerhöch-
sten gegeben ward, und die Zeit kam, in der die Heiligen
23 das Reich haben sollten. | Er sagte: das vierte Thier wird
ein viertes Reich auf Erden seyn, das sich von allen andern
Reichen sehr unterscheidet: es wird die ganze Erde fressen,
24 zertreten, und zermalmen | Die zehn Hörner bedeuten, daß
aus diesem Reich zehn Könige entstehen sollen, und ein an-
derer nach ihnen, wiederum sehr von jenen verschieden, und
25 der drey Könige erniedrigen wird. | Dieser wird Worte ge-
gen den Höchsten reden, die Heiligen des Höchsten hart be-
drücken, und sich vornehmen, Religion und Schicksaale zu
ändern; und sie werden eine Zeit, zwey Zeiten, und eine
26 halbe Zeit in seine Gewalt gegeben werden. | Denn wird das
Gericht sitzen, und dem Könige die Herrschaft nehmen, und

zwar

Cap. VII. VIII.

zwar so, daß dieses Reich auf ewig untergehe:| Reich aber 27
und Monarchie, und Uebermacht über alle Reiche unter dem
Himmel, wird dem heiligen Volk des Allerhöchsten gegeben
werden; sein Reich wird ein ewiges Reich seyn, und alle
andere Reiche ihm dienen und gehorchen.|

So weit, und hier das Ende der Geschichte. Ich Da- 28
niel ward hierüber in meinen Gedanken sehr unruhig, so daß
ich auch am Leibe abnahm: und behielt alles im Gedächtniß.|

Cap. VIII.

Gesicht vom Persischen und Griechischen Reiche, insonderheit von dem aus dem leztern zu erwartenden Verfolger des Volkes Gottes, und des wahren Gottesdienstes, Antiochus Epiphanes.

Cap.VIII. Im dritten Jahr des Königes Belschaßar sahe ich Daniel v. 1
noch ein anderes Gesicht, nach dem, das ich im Anfang
seiner Regierung gesehen hatte.| Wie es mir vorkam, war 2
ich in der Residenzstadt Schuschan, im Lande Elam, und
es kam mir vor, ich stände an dem See Eulai.| Als ich auf- 3
blickte, stand ein Widder mit zwey Hörnern an dem See,
diese Hörner waren hoch, doch das eine höher als das ande-
re, und das höhere wuchs zulezt.| Ich sahe, wie dieser 4
Widder gegen Westen, Norden und Süden stieß, und kein
Thier ihm widerstehen konnte, keine Rettung war gegen ihn,
er that, was er nur wollte, und ward stolz.| Ich gab Acht, 5
was geschehen würde, und da kam von Abend her ein Zie-
genbock über den ganzen Erdboden, ohne die Erde zu berüh-
ren: zwischen beiden Augen hatte er ein spißes Horn,| kam 6
an den Widder mit den zwey Hörnern, den ich vor dem See
stehen sahe, und lief grimmig mit aller Macht auf ihn zu;|

ich

Cap. VIII.

7 ich sahe ihn, wie er bis an den Widder kam, und da ward er ganz wütend gegen ihn, stieß ihn, zerbrach seine beiden Hörner, und der Widder konnte nicht widerstehen, endlich warf er ihn zu Boden, zertrat ihn, und niemand konnte den Widder retten. | 8 Der Ziegenbock ward nun ganz ausnehmend groß, aber da er eben am grössesten war, brach das grosse Horn, und vier Hörner wuchsen an dessen Stelle gegen die vier Himmelsgegenden. | 9 Aus einem von diesen wuchs ein Horn aus, welches lästerte, das ward grösser, und wuchs gegen Süden, gegen Osten, und gegen das herrliche Land. | 10 Es wuchs bis an das Heer des Himmels, warf einige von dem Heer und von den Sternen auf die Erde, und zertrat sie, | 11 endlich wuchs es bis an den Fürsten des Heers, das tägliche Opfer ward ihm genommen, sein Heiligthum niedergerissen, | 12 und mit Hinterlist und Betrug eine Wache gesetzt, das tägliche Opfer zu verhindern, die Wahrheit ward zur Erde niedergeworfen, und das Horn war in allem was es vornahm, glücklich, und brachte es zu Stande. |

13 Nun hörte ich einen andern Engel reden, und dieser zweite Engel sagte zu jemanden der vorhin geredet hatte: wie lange dauret dis Gesicht vom Opfer, der Hinterlist die solche Verwüstung anrichtet, und daß Heiligthum und Heer zertreten wird? | 14 Er sagte zu ihm: bis auf zweytausend dreyhundert Abende und Morgen; und das Heiligthum soll gerechtfertiget werden. |

15 Als nun ich, Daniel, dis Gesicht gesehen hatte, wünschte ich eine Erklärung; da stand jemand in Gestalt eines starken Mannes vor mir, | 16 und ich hörete eine menschliche Stimme von einer Insel des Eulai, die rief, und sagte: Gabriel, erkläre diesem das Gesicht. | 17 Er kam näher zu mir, da er herzutrat, erschrack ich, und fiel zur Erde. Er sagte zu mir: Menschensohn, sey aufmerksahm, denn dis Gesicht gehet auf

Cap. VIII.

die Zeit des Endes. | Indem er redete, fiel ich ohnmächtig 18
auf mein Angesicht zur Erde nieder; er aber rührete mich an,
richtete mich wieder auf, daß ich stand, | und sagte: ich will 19
dir bekannt machen, was in späten Zeiten des Zorns geschehen
wird, denn dis Gesichte gehet auf die Zeit des Endes. | Der 20
Widder mit zwey Hörnern, den du gesehen hast, bedeutet
Könige der Meder und Perser. | Der Ziegenbock ist ein Kö- 21
nig von Griechenland, das grosse Horn zwischen seinen Augen
ist der erste König; | daß es aber brach, und vier andere an 22
seiner Stelle aufwuchsen, bedeutet, daß vier Königreiche aus
demselben Volk entstehen werden, jenem an Macht nicht
gleich. | Aber gegen das Ende ihres Reichs, und wenn die 23
Abtrünnigen das Maaß voll gemacht haben, wird ein frecher
König auftreten, der alle Künste des Betruges verstehet, |
der wird mächtig werden, aber nicht durch seine Macht, wird 24
erstaunliches Unglück anrichten, und alles hinausführen,
Mächtige, und das Volk der Heiligen, in das tiefste Elend
bringen. | Wegen seiner Klugheit wird ihm der Betrug ge- 25
lingen, in seinem Hertzen wird er sich erheben, im vollem Frie-
den und Sicherheit viele niedermachen lassen, sich gegen den
Fürsten der Fürsten erheben, und ohne Hand zerbrochen wer-
den. | Das, was im Gesicht von Abenden und Morgen ge- 26
sagt ist, ist Wahrheit: du aber halte das Gesicht geheim,
denn es geht auf entfernte Zeiten. | Ich Daniel verfiel eine 27
Zeitlang vor Bestürtzung in eine Krankheit, erhohlte mich
aber wieder, und verrichtete die Geschäfte des Königes: dabey
war ich noch voller Erstaunen, und verstand das Gesichte
nicht. |

Cap. IX.

Cap. IX.

Eine sehr merkwürdige Vorherverkündigung der Zeit, die Jerusalem von seiner Wiedererbauung an stehen soll, und seiner neuen Zerstörung durch Titum Vespasianum, auch dem siebenjährigen Jüdischen Kriege, in dessen Mitte diese Zerstörung fällt.

---

v. 1 Im ersten Jahr Darii des Sohns Achaschverosch vom Medischen Stamm, der das Reich der Chaldäer beherrschete, | 2 in diesem ersten Jahr seiner Regierung ward ich Daniel aufmerksahm auf die Zahl der Jahre in der Schrift, wo das Wort Jehovens an Jeremia bestimmete, daß die Schmach 3 Jerusalems siebenzig Jahre währen sollte, | wandte mich zu Gott dem HErrn, und suchte bey Fasten im Sack und in der 4 Asche Worte zum Gebet und Flehen. | Ich betete zu Jehova meinem Gott mit Bekennung der Sünden, und sprach: ach HErr, du grosser und majestätischer Gott, der denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, Bund und Gnade, 5 hält! | wir haben gesündiget, wir verbrochen, wir das Böse gethan, wir uns empöret, da wir von deinen Geboten und 6 Rechten abwichen. | Wir höreten deine Knechte, die Propheten, nicht, die in deinem Nahmen zu unsern Königen, Fürsten, Vätern, und dem ganzen Volk des Landes redeten. | 7 Dein, HErr, ist die gerechte Sache, und unser die tiefste Beschämung, der Männer von Juda, der Bürger Jerusalems, des ganzen Israels, in der Nähe und in der Ferne, in allen Ländern, in die du sie wegen ihres Abfalls zerstreuet 8 hast. | Wir, HErr, müssen uns schämen, unsere Könige, unsere Fürsten, unsere Väter, weil wir gegen dich gesündiget 9 haben. | Von des HErrn unseres Gottes Seite war Barmherzigkeit und Vergebung, denn wir hatten uns gegen ihn 10 empört, | der Stimme Jehova unseres Gottes nicht gehorchet,

Cap. IX.

Cap. IX.

chet, und nicht nach den Gesetzen gethan, die er uns durch seine Knechte, die Propheten hatte vor Augen legen lassen. | Ganz Israel hat dein Gesetz übertreten, ist abgewichen, und hat auf deine Worte nicht gehöret: darum ward auch der Fluch und die Verwünschungen über uns ausgeschüttet, die im Gesetz Mosis des Knechtes Gottes geschrieben stehen, denn wir hatten gegen ihn gesündiget. | Er erfüllete seine Worte, die er gegen uns und unsere Richter geredet, und gedrohet hatte, ein grosses Unglück über uns zu verhängen, dergleichen unter dem ganzen Himmel nicht gewesen ist, wie es Jerusalem betroffen hat. | Alles dis Unglück, völlig wie es im Gesetz Mosis geschrieben steht, ist über uns gekommen: unser Gebet wandte das Uebel nicht ab, da wir uns nicht von unsern Sünden bekehrten, und auf deine Wahrheit merkten. | Darum wachete auch Jehova das Unglück über uns zu bringen, denn Jehova unser Gott hat in allem, was er gethan hat, Recht, wir waren ihm ungehorsahm gewesen. | Also HErr, unser Gott, der du dein Volk mit starker Hand aus Aegypten geführet, und dir einen bis auf diesen Tag unvergeßlichen Nahmen gemacht hast, wir haben gesündiget, wir sind schuldig. | HErr, nach deiner grossen Versöhnlichkeit laß deinen Zorn sich von deiner Stadt Jerusalem, von deinem heiligen Berge, abwenden, denn um unserer Sünden und der Verschuldung unserer Väter willen ist Jerusalem und dein Volk allen unsern Nachbahren verächtlich. | Unser Gott, höre das Gebet und Flehen deines Knechts, siehe dein verwüstetes Heiligthum wieder gnädig an, um des HErrn willen. | Mein Gott, neige dein Ohr, und höre, thuhe deine Augen auf und siehe diese unsere Verwüstung, und die Stadt, die nach deinem Nahmen genannt ist! denn wir berufen uns bey unsern Flehen, das wir zu deinen Füssen legen, nicht auf unsere guten Werke, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit. |

11 12 13 14 15 16 17 18

Cap. IX.

19 keit. | HErr, höre, HErr, vergib, HErr, merke auf, thuhe es, schiebe es nicht auf! dis um deinetwillen, mein Gott, denn deine Stadt und dein Volk wird nach deinem Nahmen genannt! |

20 Als ich noch im Gebet redete, meine und meines Volks Israels Sünde bekannte, und meine Fürbitte für den heiligen Berg meines Gottes zu den Füssen Jehova meines Got-
21 tes niederlegte, | stand unter dem Reden der mir schon vorhin im Gesicht erschienene Gabriel, als wenn er vom Eilen ganz ermüdet wäre, um die Zeit des Abendopfers bey mir, |
22 redete deutlich mit mir, und sprach: Daniel, jezt eben bin ich ausgegangen, dir eine deutliche Erklärung zu bringen. |
23 Gleich beym Anfange deines Gebets ging das Wort aus, und ich komme, dir es anzuzeigen, denn du bist der Geliebte.
24 Merke also auf Wort und Gesicht. | Siebenzig Wochen (siebenzigmahl sieben) für dein Volk, und für deine heilige Stadt werden dir vom Himmel verkündiget, in denen dem Abfall gewehret, Sündopfer gebracht, die Schuld versöhnet, die alte Gerechtigkeit wieder hergestellet, die Weissagungen des Propheten besiegelt, und das Allerheiligste gesalbet wer-
25 den soll. | Wisse also und bemerke, vom Ausgang des Befehls Jerusalem wieder aufzubauen bis auf einen Gesalbten, und einen Feldherren:

siebenzig mahl sieben,
und siebenzig,
und zwey und sechzig,

Jerusalem soll wieder aufgebauet werden, als offener Marktflecken, und mit Festungswerken. Und in bedrängten Zei-
26 ten, | nehmlich nach den siebenzig und zwey und sechzig, wird der Gesalbte zerstören und Gericht halten, und er nebst dem Feldherren der kommen soll, wird Stadt und Heiligthum zerstören, ihr Ende wird sehr schleunig herbey eilen, und bis

Cap. IX. X.

an das Ende eines abgekürtzten Krieges lauter Verwüstungen! | Eine einzige Woche wird den Bund der Rebellen überwälti- 27 gen, und die Mitte der Woche wird allen Opfern ein Ende machen, und über den verabscheueten Vogel ist ein Verwüster, und bis zum Untergang, der schleunig herbeyeilet, trieft es über das Verwüstete. |

Cap. X. XI. XII.

Genaues und sehr umständliches Gesicht von den Schicksaalen der beiden, aus Alexanders Monarchie entstehen sollenden grossen Reiche, die das Jüdische Volk am nächsten angehen werden, des Aegyptischen und Syrischen, bis auf Antiochus Epiphanes, und die erste Morgenröthe von Glück, die den Juden nach seinen Druck wieder aufgehet. Um den Lesern das Lesen zu erleichtern, theile ich sie durch eine besondere Ueberschrift in kleinere Theile ab, bey denen sie im Lesen stille stehen können.

---

1) Furchtbare und prächtige Vorbereitung zu diesen Weissagungen.

Cap. X. Im dritten Jahr der Regierung Cyri des Königes von Per- v. 1 sien, ward Daniel, der auch Beltschatzar heißt, ein göttlicher Ausspruch offenbahret. Dieser Ausspruch ist Wahrheit, und gehet auf einen grossen Krieg. Er merkte auf die Worte, und erhielt im Gesichte deutliche Aussprüche. | Zu der Zeit 2 hatte ich, Daniel, drey Wochen lang, nehmlich eigentliche Wochen von Tagen, getrauret, | keine kostbaren Speisen 3 gegessen, Fleisch und Wein nicht in meinen Mund kommen lassen, und mich nicht gesalbet, bis diese drey Wochen zu Ende waren. |

Am vier und zwantzigsten Tage des ersten Mondes war 4 ich am Ufer des grossen Stroms, nehmlich des Tigers, | und 5 sahe,

Cap. X.

sahe, da ich meine Augen aufhob, Einen Mann vor mir stehen, mit leinenen Kleidern, und einem Gürtel von Golde
6 aus Ufas um den Unterleib, | den Leib wie Chrysolith, sein Gesicht wie ein Bliß, seine Augen wie brennende Fackeln, seine Arme und Füsse wie Corinthisch Metall, und seine Stimme, wenn er redete, wie das Brausen des Wassers. |
7 Dis Gesicht sahe ich Daniel allein, und die Leute, die bey mir waren, sahen es nicht, doch überfiel sie ein grosser Schauder,
8 so daß sie davon flohen, und sich versteckten: | ich blieb also allein zurück, und sahe dis grosse Gesicht, wobey ich vor Schrecken Gestalt und Kraft verlohr, und ganz ohnmächtig
9 da stand. | Nun hörete ich ihn reden, und da ich den Schall seiner Worte hörte, sank ich in Ohnmacht, und fiel auf
10 mein Angesicht zu Boden. | Hier berührte mich eine Hand, und brachte mich so weit, daß ich mich taumelnd auf Knieen
11 und Händen aufrichtete. | Darauf sagte er zu mir: Daniel du Geliebter, merke auf das, was ich zu dir reden will, stehe auf, denn eben bin ich zu dir gesandt! und indem er dis
12 redete stand ich zitternd auf. | Nun fuhr er fort: fürchte dich nicht, Daniel, gleich am ersten Tage, da du dein Gemüth darauf richtetest, Kenntniß der Zukunft bey Jehova deinem Gott mit Fasten und Demüthigung zu suchen, ward dein Bit-
13 ten erhört, und ich komme deinen Bitten zu Folge. | Der Fürst des Reichs Persien hat mir ein und zwanzig Tage widerstanden, allein Michael, einer der ersten Fürsten, kam mir
14 zu Hülfe, und ich blieb bey den Königen von Persien. | Nun aber komme ich, dir bekannt zu machen, was deinem Volk in entfernten Zeiten begegnen wird, denn es sind noch Gesich-
15 te auf diese Zeiten übrig. | Als er so mit mir redete, schlug
16 ich mein Gesichte stumm zur Erde nieder, | aber eine menschliche Gestalt rührete meine Lippen an, und nun öffnete ich meinen Mund, fing zu reden an, und sagte zu dem, der vor

mir

Cap. X. XI.

mir stand, mein Herr, meine Gestalt hat sich ganz geändert, und ich habe keine Kräfte mehr: | wie kann der Knecht meines Herren, so einer wie ich bin, mit meinem Herren, einem solchen wie du bist, reden? Ich habe weder Kraft noch Othem. | Nochmahls rührete mich eine menschliche Gestalt an, stärkete mich, | und sprach: fürchte dich nicht, du bist beliebt, dir wird kein Leid wiederfahren, sey getrost! habe guten Muth! Indem er so mit mir redete, fühlte ich mich gestärkt, und sagte: Herr rede nun, denn du hast mich gestärket. | 17 18 19

2) Kurz von den Schicksaalen des Persischen Reichs, und den Siegen Alexanders.

Er sagte, du weißst doch, warum ich gekommen bin? Ich gehe jetzt wieder weg, um dem Fürsten von Persien zu widerstehen, trete alsdenn ab, und der Fürst von Griechenland trit ein. | Ich will dir aber das im Buch der Wahrheit geschriebene kund thun. Niemand ist der mir in diesen Geschäfften beystehet, als Michael eur Fürst: | ich habe ihm aber auch im ersten Jahr Darius des Meders beygestanden und Hülfe geleistet. | 20 21

Cap. XI. v. 1

Nun mache ich dir die Wahrheit kund: noch drey Könige werden in Persien regieren, und denn der vierte grösseren Reichthum haben als alle, sein Reichthum und Macht werden ihn veranlassen, sich alles zu Feinden zu machen, nebst dem Reich der Griechen. | Denn wird ein heldenmüthiger König auftreten, seine Herrschaft sehr weit ausbreiten, und alles ausrichten, was er nur gewollt hat. | Aber wenn er am vestesten stehet, wird sein Reich zerstücket, und unter die vier Winde des Himmels vertheilt werden, nicht einmahl seinen Nachkommen zu theil werden, nicht solcher Beherrschern, als er war, denn sein Reich wird ausgerissen, und Gott bevestiget andere. | 2 3 4

Vom

Cap. XI.

3) Vom ersten Aegyptischen und Syrischen König an, bis auf Antiochus den Grossen, und dessen Sohn Seleucus Philopator: oder bis zum Anfang der Regierung Antiochi Epiphanis.

5 Der König im Süden wird mächtig werden, und einer von den Vornehmen an seinem Hofe wird noch mächtiger werden als er, zur Regierung kommen, und ein sehr grosses Reich haben. | 6 Nach mehreren Jahren werden sie sich verschwiegern, und die Tochter des Königes im Süden zum Könige im Norden kommen, um Freundschaft herzustellen: allein sie wird die Macht nicht behalten, seine Nachkommenschaft nicht bleiben, und sie, der sie zur Gemahlin nahm, der Sohn den sie gebohren hatte, und die ihr zu Hülfe kommen, zum Schrecken werden. |

7 Aber einer von seinem Stamme, und eines Nahmens mit ihm, wird auftreten, sich an die Spitze des Heers stellen, in die Veste des Königes von Mitternacht eindringen, alles in den Ländern ausrichten, und die Oberhand haben. | 8 Auch ihre Götter, ihre gegossenen Bilder, ihr kostbahrstes silbernes und güldenes Geräthe, wird er als Beute nach Aegypten wegführen, und zwey Jahre lang dem Könige im Norden überlegen seyn. | 9 Darauf wird dieser in das Reich des mittägigen Königes einen Zug thun, und in sein Land zurückkehren. |

10 Aber sein Sohn wird Krieg führen, ein sehr grosses Heer zusammenbringen, eindringen, wie eine austretende Fluth überschwemmen, wieder zurückgehen, und denn den Krieg bis in jenes Gräntzveste fortsetzen. | 11 Nun wird der König im Süden zornig werden, zu Felde gehen, den Krieg gegen den König der Mitternacht zu führen, ein sehr grosses Heer in das Feld bringen, dis grosse Heer wird ihm untergeben werden, | 12 er wird die Anführung übernehmen, einen erhabenen Muth fassen, Zehntausende erlegen, und doch nicht mächtig werden. | 13 Aber der König von Mitternacht wird wieder kommen, und eine noch gröss-

grössere Macht als die erste ins Feld stellen, und wird am Ende einiger Zeiten zum zweiten mahl mit einem grossen Heer und starken Reuterey kommen. | 14 Um die Zeit wird der König im Süden viel Feinde haben: auch eine Räuberbrut, aus deinem Volk wird sich empören, Gesichte zu erfüllen, und fallen. | 15 Der König von Mitternacht wird eindringen, Dämme aufführen lassen und eine sehr veste Stadt einnehmen, die Heere vom Mittage werden auftreten, und sein auserlesenstes Volk wird auftreten, aber sie werden ihm nicht widerstehen können, | 16 sondern der gegen den Süden kommende wird alles nach Wunsch ausrichten, niemand wird gegen ihn stehen: auch wird er in das herrliche Land dringen, und es ganz in seine Gewalt bekommen. | 17 Nun wird er die Absicht fassen, sein ganzes Reich zu überwältigen, Friede mit ihm machen, und ihm eine junge Prinzeßin geben, die ihm zum Unglück gereichen soll. Allein sie wird nicht beständig seyn, und nicht auf seiner Seite bleiben. | 18 Nun wird er sich gegen Europa wenden, und viel Länder einnehmen: allein ein Feldherr wird die Schmach abwenden, und über das ihm die Schmach zu Hause bringen, | 19 denn wird er zu den Vestungen seines Landes zurückkehren, umgestossen werden, fallen, und nicht mehr seyn. |

20 An seine Stelle wird einer kommen, der einen Erpresser durch das preisgegebene Königreich hindurch gehen läßt: und in kurtzer Zeit wird er umkommen, nicht so daß er einen Feind im Gesicht hat, nicht im Kriege. |

4) Von Antiochus Epiphanes.

21 An seine Stelle wird ein verächtlicher auftreten, dem die Ehre König zu seyn nicht zugedacht war, dieser wird in der Stille kommen, und das Reich durch Schmeicheleyen einnehmen. | 22 Von dem werden die überschwemmenden Arme überschwemmet und überwunden werden, auch der verbündete

Fürst;

Cap. XI.

23 Fürst; | eben die Verwandtschaft mit ihm wird er zum Betruge gebrauchen, fortziehen, und mit wenigem Volk alles aus-
24 richten. | In ruhige und reiche und fette Länder wird er eindringen, und ausrichten, was seine Väter und Voreltern nicht ausgerichtet haben, und ihnen Beute, Raub, und Reichthum in Menge austheilen, auch gegen die Vestungen List erdenken,
25 aber es wird nur eine Zeitlang währen. | Er wird alle seine Macht und Eifer wider den König im Mittag anwenden, und mit einem grossen Heer kommen, der König von Mittag wird mit einem überaus grossen und starken Heer den Krieg führen, aber nichts ausrichten können, weil gegen ihn List ge-
26 braucht wird. | Selbst die sein Brodt essen werden ihn ins Unglück stürzen, sein Heer wird überwunden werden, und
27 die Niederlage groß seyn. | Beide Könige werden im Herzen gegen einander übel gesinnet seyn, und an Einem Tische Lügen reden, also wird kein Friede werden; denn das Ende ist noch
28 auf ein Jahr hinaus gesetzt. | Hierauf wird er mit grossen Schätzen in sein Land zurückgehen, seinen Sinn gegen den heiligen Bund richten, thun was er nur will, und in sein Land
29 zurückgehen. | Ueber das Jahr wird er noch einmahl einen Zug nach Süden thun, aber das zweitemahl wird es nicht
30 gehen, wie das erste, | die Besieger Macedoniens werden kommen, er wird den Muth verlieren, zurückgehen, und seinen Zorn am heiligen Bunde auslassen, ausrichten was er gewollt hat,
31 und denen Gehör geben, die den heiligen Bund verlassen: | eine Kriegesmacht wird von ihm bestellet werden, und man wird das Heiligthum, nun ein Daphne, entweihen, das tägliche Opfer abschaffen, und den Gräuel an die verwüstete Stätte
32 setzen. | Aus Schmeicheley werden die vom Bunde abtrünnige, Heiden werden, aber das Volk, das seinen Gott kennet,
33 wird sich ermannen, und es ausrichten. | Die Lehrer des Volks werden viele verständig machen: zwar werden sie ein Jahr

lang durch Schwerdt, Feuer, Gefangenschaft und Raub fallen, | aber nach ihrem Fall wird ihnen eine kleine Hülfe erscheinen, und in den gefährlichsten Umständen werden sich viele zu ihnen schlagen. | Auch von den Lehrern werden einige fallen: damit sie geschmoltzen, und das reine Silber von den Schlakken abgesondert werde. Dis wird so fortgehen bis an die Zeit des Endes, denn das Ende ist noch nicht da. | Inzwischen wird der König thun, alles was er will, sich über alle Götter stoltz erheben, gegen den Gott der Götter wunderliche Dinge reden, und dabey glücklich seyn, bis der Zorn zu Ende ist: denn es soll eine Abkürtzung geschehen. | Auch die Götter seiner Väter wird er nicht achten, nicht das schönste Frauensbild, nicht irgend einige Götter, sondern sich gegen alle stoltz erheben. | Aber an dessen Statt wird er den Gott der Freystädte (Daphne) ehren, den Gott, den seine Vorfahren nicht kannten, mit Gold, Silber, Edelgesteinen und andern Kostbarkeiten ehren, | und diese Reichthümer zu Schauspielen der Freystädte anwenden. Wer es mit dem fremden Gott hält, und Religion und Volk verleugnet, der wird grosse Ehre erhalten; solche wird er zu Herren über viele setzen, und ihnen Länder austheilen, doch für Bezahlung. |

34 35 36 37 38 39

5) Noch näher und genauer von den Bedrängnissen der Juden unter Antiochus Epiphanes, und dem Anfang ihrer Errettung.

Gegen die Zeit des Endes wird der König im Süden einen Krieg mit ihm anfangen, aber der König im Norden wird mit Wagen, Reuterey und vielen Schiffen, wie ein Sturmwetter über ihn kommen, in die Länder eindringen, überschwemmen und übertreten. | Denn wird er auch in das herrliche Land kommen, Tausende werden fallen! und diese werden unverletzt von ihm bleiben, Edom, Moab, und das Hauptvolk,

40 41

die

Cap. XII.

42 die Ammoniter. | Er wird seine Hände gegen Länder ausstrecken, und Aegypten wird sich nicht gegen ihn helfen kön-
43 nen, | sondern er wird sich der güldenen und silbernen Schätze, und anderer Kostbarkeiten Aegyptens bemächtigen, Aethiopier
44 und Libyer werden in seinem Heer seyn. | Aber Gerüchte von Morgen und Mitternacht werden ihn schrecken, mit grossem Zorn wird er zu Felde gehen, grosse Niederlagen anzurichten,
45 und zu vertilgen, | sein königliches Gezelt zwischen zwey Meeren aufschlagen, bey dem heiligen herrlichen Berge, seinem Ende entgegen gehen, und keinen Retter haben. |

6) Glückliche Wendung die die Sachen der Israeliten nehmen, doch mit Verhüllung des glänzendsten Theils der Zukunft, und Verweigerung einer Antwort auf des Propheten Frage. Schluß der Weissagung.

v. 1 Um die Zeit wird der grosse Heerführer Michael, der dein Volk vertheidiget, auftreten, denn es wird eine Zeit der Noth seyn, wie sie noch nicht gehabt haben, seitdem sie ein Volk gewesen sind bis auf diese Zeit: und in der Zeit wird dein Volk errettet werden, alle die im Buch angeschrieben gefunden wer-
2 den. | Viele, die im Staube der Erde geschlafen hatten, werden wieder aufwachen: diese, zu ewigem Leben, und jene zu
3 ewiger Schmach und Schande. | Die andere zur Weisheit geleitet hatten, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zu Gerechten machten, wie die Sterne, auf immer und
4 ewig. | Du aber, Daniel, verbirg diese Worte, und versiegele diese Schrift bis auf die Zeit des Endes: viele werden irren, und groß wird die Erkenntniß seyn. |

Cap. XII.

5 Hierauf ward ich Daniel noch zwey anderer Männer gewahr, welche einer auf dieser, und der andere auf jener Seite
6 des Flusses standen, | und zu dem in leinenen Kleidern, der auf dem Wasser des Flusses stand, sagten: wie weit ist das En-

de dieser räthselhaften Dinge noch entfernt! | Nun hörete ich den 7
in leinenen Kleidern, der auf dem Wasser des Flusses stand, seine rechte und linke Hand gen Himmel aufgehoben, bey dem, der ewig lebet, schwören: Eine Zeit, zwey Zeiten, und eine halbe Zeit: und wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll dis alles erfüllet werden. |

Dis hörete ich, verstand es nicht, und sagte: mein Herr, 8
was ist das Ende von diesem allen? | er aber antwortete mir: 9
gehe hin Daniel, denn es bleibt bis auf die Zeit des Endes geheim und versiegelt. | Viele werden zu reinem Golde und 10
zu Schlacken geschmoltzen werden: die Bösen werden böse handeln, und alle Bösen dis nicht verstehen, aber die Weisen werden es verstehen. | Von der Zeit aber an, da das tägliche 11
Opfer abgeschaffet, und der Abscheu am verwüsteten Ort aufgerichtet wird, sind tausend zweyhundert und neunzig Tage: |
seelig, wer tausent dreyhundert fünf und dreyßig Tage erwar- 12
tet und erlebet! | Du Daniel aber, gehe hin bis ans Ende, 13
ruhe, und stehe am Ende der Tage wieder auf, dein Loos zu empfangen. |



Anmerkungen zum Propheten Daniel.

Cap. I.

V. 1. Die Belagerung Jerusalems, die hier beschrieben wird, gehört in die Geschichte 2 Könige XXIV, 1. Dort wird zwar nicht ausdrücklich einer Belagerung und Eroberung der Stadt erwähnet, sondern nur gesagt, Jojakim, habe sich dem Könige Nebucadnezar unterworfen: aus unserer Stelle sehen wir, daß er dis nach einer, wie es scheint kurtzen, Belagerung gethan hat, und eben deswegen, weil sie nicht lange daurete, Jojakim sich bald unterwarf und darauf im Königreich bestätiget ward, wird sie im Buch der Könige ganz übergangen. Mit dieser Eroberung Jerusalems gehet das Babylonische Elend noch nicht an, sondern erst mit der im elften Jahr Jojakims: hier führt der Sieger nicht, wie denn geschehen wird, eine Colonie von etlichen tausend Juden aus ihrem Lande nach Babel, sondern nimt blos einen Theil der Geräthe des Tempels als Zeichen

des Sieges, und einige ausgesuchte junge Leute mit, die er erziehen lassen, und denn in seinen Diensten gebrauchen will. Vielleicht dachte er, diese würden ihm gewisser Maassen Geissel für die Treue der angesehensten Familien in Jerusalem seyn: indes war doch die Sache für sie nicht Unglück, sondern Gnade, und da auch nachher Jojakim so wohl als Zedekia rebelliren, läßt er es diese jungen Leute nicht empfinden, und behandelt sie nicht als Geissel.

im dritten Jahr] Hier entsteht wegen der Jahrzahl ein Zweifel: denn erst im vierten Jahr Jojakims ist Nebucadnezar zur Regierung gekommen, und auch in dieses Jahr fällt die grosse Schlacht bey Cercusium am Euphrat, in der er über den Aegyptischen König Farao Necho sieget, und von der die Eroberung der Stadt Jerusalem eine Folge war, denn gewiß, so lange noch Farao Necho Asien bis an den Euphrat inne hatte, und mit einer starken Armee bey Cercusium stand, konnte Nebucadnezar ohne den grössesten Fehler nicht diesen Feind im Rücken lassen, und vor Jerusalem gehen. Siehe Jerem. XXV, 1. XLVI, 2.

Ich stelle mir die Sache so vor. Nebucadnezar der zweite, oder grosse, übernahm noch als Kronprinz bey Lebzeiten seines Vaters, Nebucadnezar des Ersten, das Commando der Armee, wie uns Josephus (Alterth. X, 11, 1. aus Berosus erzählt): dis mochte nun schon im dritten Jahr Jojakims geschehen seyn. Im vierten Jahr schlug er die Aegyptier bey Cercusium, und noch in eben dem Jahr eroberte er Jerusalem. Dis alles kann ganz wohl Ein Feldzug seyn, dessen Anfang in das dritte, und das Ende in das vierte Jahr Jojakims fiel: und wenn Daniel das dritte Jahr nennet, so geht dis auf die Uebernehmung des Commando, und den Anfang des Feldzuges, der sich mit der Unterwerfung des Jüdischen Königes Jojakim endigte.

V. 2. das Land Singar] dessen Hauptstadt Babel war. 1 B. Mos. X, 10.

V. 3. aus den Israeliten] Da der Schriftsteller hier nicht Juden, sondern Israeliten nennet, so scheint es, auch aus den zehn Stämmen, die gleichfalls nunmehr unter Babylonischer Herrschaft standen, sollen junge Leute ausgesucht werden.

V. 4. Sprache der Chaldäer] vermuthlich nicht derjenigen, die wir Chaldäisch nennen, und eigentlich Aramäisch heissen sollte, sondern in der alten Sprache der Chaldäer, die mit der Hebräischen nicht die geringste Verwandtschaft hatte. Die Chaldäer hatten nehmlich ehedem unweit des schwartzen Meers an dem Ort gewohnt, wo man in der alten Geographie die *Chalybes* findet, und daselbst eine, wie man sie nennen will, scythische oder barbarische Sprache geredet, daher auch die meisten Nahmen im Daniel, Aschfenas, Beltschatzar, u. s. w. ganz fremd lauten, und sich nicht wohl aus Hebräischen Stammwörtern herleiten lassen, sondern ehe Slavonisch aussehen, vorzüglich der Nahme, Nebucadnezar. Hernach da sie aus ihrem alten Vaterlande ausbrachen, sich um Babylon herum sezten, da ein mächtiges Reich stifteten, und dem von ihnen bewohnten Lande den Nahmen Chaldäa gaben, nahmen sie (ohngefähr wie die in Gallien, Spanien, Italien, eingebrochenen Deutschen) die Sprache der alten Einwohner des Landes, die Aramäische an, die denn auch von ihnen den Nahmen Chaldäisch, bekommen hat. Wer mehr davon wissen will, sehe mein eben herausgekommenes Spicilegium Geographiae Hebraeorum exterae T. II. S. 77-94.

Worinn die Wissenschaften der Chaldäer damahls bestanden haben, läßt sich aus Mangel zuverläßiger Nachrichten nicht genau sagen: eine, freilich nichtige, die Sterndeuterkunst, machte wahrscheinlicher Weise einen für wichtig gehaltenen Theil derselben aus; nach einiger Meinung hätte auch die Zerduschtische Philosophie in den Gegenden ihren uhrsprünglichen Sitz gehabt, allein dis ist mir noch viel zu dunkel, als daß ich wagen möchte, etwas zu bejahen oder zu verneinen.

V. 6. von Jüdischer Herkunft] im Gegensatz gegen die zehn Stämme Israels, die nun auch unter Nebucadnezar standen; vielleicht auch gegen die Stämme Levi und Benjamin.

V. 7. Beltschatzar] Diesen Nahmen muß man von Belschatzar, (so heißt bey Daniel der lezte Babylonische König) wohl unterscheiden.

V. 8. an den Speisen und Wein zu verunreinigen] Hier ist wol nicht hauptsächlich von den 3 B. Mos. XI. verbotenen unreinen Thieren die Rede, denn da hätte einer, der von der königlichen

Tafel Speisen bekam, allenfalls das Schweinefleisch stehen lassen, und sich an Rindfleisch, Wild u. s. f. satt essen können; und wenigstens Wein war nach jenem Capitel nicht unrein. Allein die Heiden pflegten häufig Opferfleisch zu essen, und von dem Wein den Göttern etwas zu schütten, dadurch er den Göttern geweihet und geopfert ward: gewissenhafte Juden scheueten sich, solch Opferfleisch, und solchen Wein, zu geniessen, und glaubten, es sey eine Theilnehmung am Götzendienst; daher finden wir noch in spätern Zeiten manche Juden, die, wenn sie an heidnischen Orten waren, sich des Fleisches und Weins enthielten, und blos von Speisen aus dem Gewächsreich lebten. Dis war, wie ich glaube, unnöthige Aengstlichkeit, und eben so lehret Paulus, Röm. XIV. 1 Cor. VIII. X. Zu Gaste gehen, wenn man zu einem Götzenopfer eingeladen wird, ist Theilnehmung am Götzendienst, und überdis von Mose ausdrücklich verboten: 2 B. Mos. XXXIV, 15. allein wenn ich Fleisch auf dem Markte kauffe, ohne mich irgend darum zu bekümmern, ob es Götzenopfer sey, oder nicht, so kann das Essen solches Fleisches und das Trinken solches Weins wol unmöglich Götzendienst seyn, und das Fleisch oder Wein ist durch die damit vorgenommenen abergläubischen Handlungen im geringsten nicht geändert, hat nicht aufgehört ein Eigenthum, Geschöpf, und Geschenk des wahren Gottes zu seyn, und ist kein Eigenthum der Götzen geworden, denn die sind ein Nichts. Paulus schreibt von dieser Frage sehr vernünftig: alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zur Verbindung der Christen unter einander. Niemand suche blos seinen eigenen, sondern jeder auch des andern Nutzen. Alles was auf dem Fleischmarkt feil ist, esset, und stellet des Gewissens wegen keine Untersuchungen an, denn die Erde ist des HErrn, und alles was auf der Erde ist. Bittet euch ein Ungläubiger zu Tische, und ihr wollt hingehen, so esset alles, was euch vorgelegt wird, ohne des Gewissens wegen Nachfragen anzustellen. Sagte aber einer zu euch, das ist Götzenopfer, so esset um seinet und des Gewissens willen nicht davon, ich meine aber nicht euer, sondern des andern Gewissen; denn warum sollte meine Freyheit nach

einem

einem fremden Gewissen beurtheilet werden. Geniesse ich es mit Danksagung, warum sollte ich denn wegen dessen, für das ich Gott danke, getadelt werden? 1 Cor. X, 23-29.

Der Fall, in dem sich hier Daniel und seine jungen Freunde befinden, ist zwischen dem was Moses verbietet, und Paulus als erlaubt beschreibt, gewissermassen in der Mitte. Er ward zu keinem Opfermahl eingeladen, aber er kaufte auch die Speise nicht auf dem Markt, oder aß sie bey einem Gastgebot ohne zu wissen daß sie geopfert wäre, sondern wußte, wie es scheint, daß Fleisch und Wein, ehe sie zur königlichen Tafel kamen, geopfert wurden. Der Fall ist also schon etwas zweifelhafter, indes würde ich für die gelindere Seite entscheiden, und sagen, sie hätten diese geopferten Speisen, da es nicht bey Gottesdienst geschahe, mit gutem Gewissen geniessen können. Mein Entscheidungsgrund würde auch hier der seyn, den Paulus anführt, die **Erde ist des HErrn, und was auf der Erde ist.** Allein sie dachten anders, und wenn wir sie auch nach Pauli Redensart unter die Schwachen zählen, wenn wir ihr Gewissen unnöthiger Weise ängstlich nennen sollten, so muß doch jeder seinem ängstlichen und irrenden Gewissen folgen, wenn er sich nicht einer vorsätzlichen, verdammlichen Sünde schuldig machen will, (Röm. XIV, 23.) und diese Treue wird Gott belohnen, wie er es an ihnen that.

V. 20. **Bilderschriftkenner**] Siehe die Anmerkung zu 2 B. Mos. VII, 11. Dis war eigentlich eine Aegyptische Art von Gelehrten, die dort weiter beschrieben ist: und so scheint es, daß Nebucadnezar ausser der einheimischen Chaldäischen und Babylonischen Gelehrsamkeit auch auswärtige an seinem Hofe gehabt hat. Ein König, der sein vorhin barbarisch gewesenes Volk durch Wissenschaften erleuchten will, muß dis thun: und der Liebhaber der Wissenschaften wird es thun, wenn auswärtige Völker vor seinem Volk wenigstens in einigen Wissenschaften etwas zum voraus zu haben scheinen.

Beschwörer] Eine einheimische Art von Gelehrten, die den Nahmen davon hat, daß sie entweder vorgab, durch Beschwörungen allerley auszurichten, das ganz natürlich zugehen mochte, oder doch der Pöbel glaubte, sie trieben Zauberey, wie er vielleicht von unsern Naturkennern denken möchte, wenn er ihre physicalischen Versuche

suche sähe. Ich glaube das erste; denn in den alten Zeiten pflegten die Gelehrten, die mehr wußten als das Volk, dergleichen Betrug zu spielen, und das natürliche für übernatürlich auszugeben. Das wahre in ihrer Wissenschaft mochte vermuthlich Naturkunde seyn, und zwar nicht so wohl systematische, und mathematische, (die mangelten den alten Zeiten noch zu sehr) sondern Kunde gewisser Geheimnisse der Natur, die wir theils zur Experimental-Physik, theils zu der von einigen so genannten natürlichen Magie rechnen würden.

V. 21. . . . . . .] Daß hier, wo ich Punkte gesetzt habe, etwas fehlt, entweder der Nahme des Amts, das Daniel bekleidet hat, oder der Stadt in der er so lange gewesen ist, wird hoffentlich jeder Leser merken. Ersetzen kann ich es nicht, vermuthe aber, es möchte da gestanden haben, zu Babel.

Daniel hat, wie wir aus Cap. X, 1. sehen, gewiß länger, und bis ins dritte Jahr Cyri gelebt, allein nachdem Babel aufgehört hatte, eine Residenz zu seyn, mag er von da weg, vielleicht in die Hauptstadt des Persischen Reichs, gezogen seyn.

Cap. II.

V. 1. Im zweiten Jahr des Reichs] Hier kann schwerlich das zweite Jahr der Regierung Nebucadnezars überhaupt verstanden werden, denn die trat er, nachdem er schon als Cronprinz die Armee commandirt und die Aegyptier bey Cercusium im vierten Jahr Jojakims geschlagen hatte, noch in eben dem vierten Jahr Jojakims nach dem Tode seines Vaters an, (Jerem. XXV, 1.) und so müßte seyn zweites Regierungsjahr noch in die drey Lehrjahre Daniels fallen, der doch jetzt schon in einem Amt zu seyn scheint.

Hier ist also wol, Reich, das vergrösserte Reich, wie wir es vielleicht nennen würden, Monarchie, Kayserthum Nebucadnezars, da er nicht mehr blos über Babylon und die Chaldäer König war, sondern einen grossen Theil von Asien und Africa in Ein Reich zusammengebracht hatte. Vermuthlich wird dis grössere Reich von dem Zeitpunkt an gerechnet, da er nach Eroberung der Stadt Tyrus, die ihm vierzehn Jahr kostete, in Africa einbrach,

sich

sich Aegyptens in Einem Feldzuge bemächtigte, darauf die nördliche Küste von Africa besiegete, bis nach Spanien vordrang, und denn als grosser König, (König der Könige sagen die Morgenländer,) nach Babylon zurückkehrte. Vielleicht hat er sich da feierlich die Crone dieser Weltmonarchie, dergleichen vorhin noch nicht gewesen war, aufgesezt. Gewiß ist, daß er V. 38. bereits als allgemeiner Besieger vieler Völker weit und breit, und als von seinen Siegen wieder zurückgekommen vorgestellet wird.

über den er noch in einem Schreckensvollen Schlafe sehr beunruhiget ward] Buchstäblich: sein Geist ward beunruhiget, und sein Schlaaf war auf ihm. Er konnte sich vom Schlaaf nicht ermuntern, wie es uns bey schweren Träumen zu gehen pfleget, aber der Schlaaf war sehr Schreckensvoll, und ließ deshalb Sorge und Ahndung bey ihm zurück.

V. 2. Mehrere theils würdige, theils sehr unwürdige Gattungen von Gelehrten, die zu Babylon beysammen waren, und zum Theil gewiß Betrüger, die Nebucadnezar hier auf die Probe stellen will. Die Kenner der Aegyptischen Bilderschrift waren ohne Zweifel die würdigsten, und von denen konnte man am ersten erwarten, sie würden im Stande seyn, den Traum auszulegen: denn wenn Gott, oder sonst ein höheres Wesen im Traum durch Bilder zu uns redet, so ist wahrscheinlich, es werde sich der Bildersprache der Menschen bedienen, um verstanden zu werden. Die Beschwörer waren schon von schlechterer Art. Diejenigen, die ich Zauberer nenne, sind eigentlich solche, die Sonnen- und Mondfinsternissen machen wollten: sie konnten sie nehmlich nach einer, wol nur sehr mittelmäßigen Kunde der Astronomie berechnen, gaben aber vor, sie selbst anzuordnen, zu machen, zu befehlen, und sonst noch allerley grosse Dinge durch Hülfe ihrer Kunst, oder eines mächtigen Geistes thun zu können.

V. 3. auf Aramäisch] Eine mit der Hebräischen verwandte Sprache, die man in Syrien, Mesopotamien, dem Lande um Babylon (jezt Irak genannt), und Assyrien redete, und die die Chaldäer, nachdem sie im Babylonischen Lande wohneten, statt ihrer alten Scythischen oder Slavonischen angenommen haben. Kurz, es ist die Sprache Babylons.

aller=

allergnädigster König, lebe noch für unsere Enkel] Buchstäblich: König! lebe mehrere Menschenalter. Die Anrede, König! so schlecht weg, klingt im Deutschen zu wunderlich, und respectwidrig: Herr König, das Dr. Luther hat, mag zu seiner Zeit Deutsch gewesen seyn, aber unsere Sprache hat sich so geändert, daß es jetzt ins lächerliche fällt: ich habe also, allergnädigster, vorgesetzt, wie wir im Deutschen zu reden pflegen, und für, lebe mehrere Menschenalter, gleichfalls den Ausdruck, den wir etwan im Deutschen gebrauchen würden.

V. 5-9. Es ist offenbahr, der König fängt an, ein Mistrauen in seine Gelehrte zu setzen, das sie auch zum Theil sehr wohl verdienten, ob etwan ihre Wissenschaften, Traumdeuterey, Sterndeuterey u. s. f. lauter Betrug wären, und will sie auf die Probe stellen. Dis thut er, wie ein grosser Geist, aber dabey wie halber Barbar: Leute, meint er, die mit der Gottheit oder höhern Wesen in solcher Bekanntschaft stehen, daß sie ihre Sprache verstehen, und Träume deuten können, müssen auch was mich geträumt hat von ihr erfahren und mir erzählen können. Unrecht hatte er hierin freilich: und wenn die Gottheit oder ein höherer Geist Menschen etwas in Bildern offenbahren wollte, und sich hierzu der Bildersprache der Menschen bediente, so würden Gelehrte, die dieser Bildersprache kundig sind, den Traum auslegen können, ohne aus einen unmittelbaren Umgang mit der Gottheit dem andern sagen zu können, was ihn geträumt hat.

V. 5. in Stücken zerhackt werden] Eine fürchterliche, unter den Arabern und Chaldäern üblich gewesene Strafe, die darin bestand: entweder, daß man einem die linke Hand und den rechten Fuß, und, wenn es schlimmer seyn sollte, die rechte Hand und den linken Fuß creutzweis gegen einander abschnitt, und ihn denn leben ließ; oder daß man ihm langsahm ein Glied nach dem andern abschnitt, bis er starb. Mosis Gesetze kennen diese Strafe nicht, aber bey dem Zeitgenossen Daniels, Ezechiel, der unter den Chaldäern lebte, finden wir sie gleichfalls Cap. XVI, 40. XXIII, 27.

eure Häuser den Göttern geheiliget werden] Dis that man, um es unmöglich zu machen, daß jemahls entweder der Bestrafte selbst, wenn er etwan begnadiget würde, oder seine Nachkommen und Erben,

ben, das Haus wieder erhalten konnten. Wer den Cicero gelesen hat, weiß, daß dessen sein Haus auf Anstiften des Clodius der Göttin der Freyheit geheiliget war, und er deshalb nach seiner Rückkunft aus dem Exsilio die Oration pro domo gehalten hat.

V. 9. **In Hoffnung daß die Zeit sich ändert]** daß ich nicht da bin, wenn der Erfolg euren Traumdeutungen widerspricht, und euch als Lügner darstellet.

Nebucadnezar glaubt, seine Gelehrten haben gleichsahm, wenn ich so reden soll, ein Facultäts-Gesetz unter einander, grosse Herren zu betrügen, und von dem Betrug reichlich zu leben. Etwas war freilich damahls an dem Verdacht wahres.

V. 13. **wurden aufgesucht]** man fiel in ihre Häuser, und griff sie.

V. 14. **dem Obersten der Leibwache]** Dis war der ordentliche Vollstrecker der vom Könige ausgesprochenen Todesurtheile bey den Morgenländern. Siehe das Mosaische Recht §. 232.

V. 15. Aus der Frage Daniels sieht man, daß er nicht mit unter den von Nebucadnezar gefoderten Gelehrten gewesen seyn muß. Vermuthlich hat er sich zu diesen Facultäten von Gelehrten, in denen so viel Betrug herrschete gar nicht gehalten, ihre Sachen hatte er lernen können, ohne nachher einer von ihnen zu seyn, und wirklich als Jude konnte er auch wenigstens an ihren Beschwörungen, die im Nahmen fremder Götter geschahen, und an ihren Sterndeutereyen, die sich überall auf Abgötterey gründeten, nicht wol Antheil nehmen. Er ward am Hofe des Königes in andern Geschäften gebraucht. Nur da alle Babylonische Gelehrten getödtet werden sollen, sucht man ihn in einem despotischen Staat gleichfalls auf, weil er eine gelehrte Erziehung gehabt hatte.

V. 20 **Weisheit und Macht]** Weisheit, die im Traum vorhergesagten grossen Weltveränderungen anzuordnen; Macht, dis alles auszuführen, und zur Wirklichkeit zu bringen.

V. 28. **ich habe . . . den Mann gefunden]** Dis ist nach den Jüdischen Punkten übersetzt: wen aber dabey etwa befremdete, daß Arjoch sagte, ich habe den Mann gefunden, und sich gleichsahm dis Verdienst zuschrieb, der wisse, daß man auch, wenn man

in einer Kleinigkeit von den Punkten abgehet, übersetzen kann, du hast den Mann gefunden; d. i. hier hast du den Mann der dir den Traum erzählen und deutenkann.

V. 34. 35. Dis ist die Stelle aus deren groben Misverstande die Juden den thörichten Muthfasseten, gegen die Römer zu rebelliren, und ihrem Volk den Untergang zuzogen, denn sie meinten, das Gesicht sage, die Juden würden die vierte Monarchie, die Römische zerstören: und aus derengleichen Misverstande man sonst die Historie nach den vier Monarch en abzuhandeln pflegte.

Zwar manches, was man gegen die Eintheilung der Historie nach vier Monarchien einzuwenden pflegt, ist nicht gegründet, z. E. es habe zur Zeit dieser Monarchien andere eben so mächtige Reiche gegeben, das Chinesische, oder wol gar das Peruvianische. Wenn man von Monarchien redete, so kam es nicht blos auf die Grösse der Reiche, sondern auf ihre Macht, die kriegerische Macht an, durch welche sie auf dem Erdboden Gesetze geben konnten, und darin ist wol das Chinesische Reich nie einer der vier so genannten Monarchien auch nur nahe gekommen: aber das ist gewiß, daß es nachher eben so grosse und mächtige Reiche gegeben hat, als irgend eins der vorhergehenden vier war, z. E. das Mongolische: und wahre allgemeine Monarchien hat es nie gegeben, entfernte Völker wußten von Alexander und von den Römern kaum etwas, so wie man in Africa oder Portugall nie vor den Mongolen zitterte.

Die Absicht des Gesichts ist auch nicht, den Zustand des ganzen Erdbodens zu beschreiben, sondern blos Reiche, die eins das andere vernichten, an dessen Stelle kommen, und übermächtig werden würden; also Nebucadnezarn anzuzeigen, was aus seinem Reich werden würde.

Daß man aber dieser Reiche vier zählet, ist ein Irrthum, der den klaren Buchstaben Daniels widerspricht. Er hat ausser dem Reich des Volkes Gottes fünf Reiche, oder im Bilde

1) das güldene Haupt

2) die silberne Brust und Arme

3) Bauch und Lenden von Kupfer
4) die Beine von Eisen
5) die Füsse nebst den Zähen, halb Eisen und halb Ton.

Diese letztern zerschmettert der losgerissene Stein; es war also ein Irrthum der Juden zu Josephi Zeit, der ihnen viel Schaden gethan hat, daß der Stein, den sie von ihrem Volk verstanden, das Römische Reich zerschmettern werde. Josephus selbst, der uns mehrmahls erzählt, die Juden seyn durch unrecht verstandene Weissagungen zur Rebellion gegen die Römer verleitet worden, hat ihn ganz offenbahr. Wenn er diesen Traum Nebucadnezars aus dem Munde Daniels erzählt, so unterscheidet er Beine und Füsse nicht, ja läßt so gar den Thon weg, so daß nur vier Reiche übrig bleiben. Die Deutung des Traums erzählt er gleichfalls aus dem Munde Daniels bis auf das Entstehen des eisernen Reichs, das wol jeder für das Römische erkennen mußte: aber die Deutung des Steins findet er nicht rathsahm hinzu zu fügen, denn sie möchte seinen Römischen Lesern, um deren Beyfall ihm sehr zu thun war, nicht gefallen, und doch sucht er sie darauf aufmerksahm zu machen, aber sie sollen sie im Daniel nachlesen, dis unter dem Vorwand, zukünftige Dinge gehören nicht in seine Geschichte. Seine Worte sind: **auch von dem Stein gab Daniel dem Könige die Erklärung, aber mir kommt es nicht schicklich vor, daß ich sie erzähle, da meine Pflicht ist, das Geschehene, nicht das Bevorstehende zu schreiben. Wenn aber ein Liebhaber der Wahrheit neugieriger ist, und auch das noch unerfüllete wissen möchte, um Acht zu geben, ob es eintreffen wird, der eile zu dem Buch Daniels selbst, und lese es da. Dis Buch wird er in den heiligen Schriften finden.** (Alterthümer Buch X, Cap. 10. §. 4.) Josephus ist selbst bey der Jüdischen Rebellion ein Hauptanführer gewesen: man sieht hier den Irrthum klar der ihm Muth machte, und der vermuthlich die unter ihm fechtenden begeisterte. Auch nachdem der Erfolg seine Hoffnungen getäuschet hatte, und er selbst gewahr ward, die Juden hätten Daniels Weissagungen falsch verstanden, merkt er nicht einmahl, worin der Irrthum lag, sondern behält die falsche Erklärung, die den Stein auf das vierte Reich fallen, und es zerschmettern

 läßt,

läßt, noch immer bey, scheint sich aber so zu helfen, daß er im Herzen glaubt, was im Jüdischen Kriege mislungen sey, werde künftig gelingen, und die Juden doch noch einmahl das Römische Reich zerstören.

V. 38. **wo Menschen, Thiere, und Vögel wohnen]** D. i. auch die tiefsten Thäler, und unersteiglichsten Gebürge, die sonst nur die Wohnungen der wilden Thiere sind; auch solche Felsen, wo blos die Vögel nisten, und von denen man sagen möchte, man müsse fliegen können, um hinauf zu kommen, hast du erstiegen, wenn deine Feinde dahin ihre Zuflucht nahmen, und sicher zu seyn glaubten. Die Meinung ist nicht, Nebucadnezar habe den ganzen Erdboden erobert, (bis nach Spanien ist er zwar wirklich gekommen) sondern nur, nichts noch so von der Natur bevestigtes sey ihm unüberwindlich gewesen. Siehe Jerem. XXVII, 6. wo eben eine solche Redensart von ihm gebraucht wird.

V. 39. **ein anderes Reich]** Das Persische.

Dem Deinigen nicht gleich] Buchstäblich, **niedriger als du.** Wenn manchem dis auf den ersten Blick fremde vorkommen möchte, so ist die Ursache davon, daß die Griechen, aus denen wir gemeiniglich die alte Historie lernen, von Nebucadnezar und der Grösse seines Reichs nichts wissen, ja so gar das Babylonische Reich entweder ganz vorbeylassen, oder mit dem viel kleinern Assyrischen für eins halten; dahingegen ihre Geschichtschreiber die Grösse des ihnen gleichzeitigen Persischen Reichs bewundern. Ihre zuverläßige und genauere Geschichte geht erst mit Cyro, und zwar eigentlich mit dem Jahre an, in dem er Babylon erobert, und das Babylonische Reich zerstöret hat. Indes sagen uns doch zwey Griechische Schriftsteller, Megasthenes und Strabo, Nebucadnezar werde dem Hercules vorgezogen, sey bis an die Säulen des Herculs (Ceuta und Gibraltar) gekommen, und bis in Spanien eingedrungen: das haben die Perser nie gethan. Dabey hatte wirklich das Persische Reich von seinem ersten Anfang an bey aller Grösse eine gewisse Schwäche im Kriegeswesen, die machte, daß es früh, und unter seinen grössesten Königen, in den Kriegen gegen die Asiatischen so wohl als Europäischen Scythen, und gegen die kleinen Griechischen Staaten den kürzern zog: dergleichen

finden

finden wir beym Chaldäischen Reich vom Ausbruch der Chaldäer aus ihrem nördlichen Vaterlande, bis auf den Untergang desselben in der Zwischenzeit nicht.

ein drittes kupfernes] Das Griechische, Alexanders des Grossen, und seiner Nachfolger, sonderlich der Griechischen Könige von Syrien und Aegypten. Wenn es mit Kupfer verglichen wird, so wird hier nicht mehr auf den Werth des Metalles, sondern auf die Vestigkeit gesehen, an der Kupfer dem Golde und Silber weit vorgehet.

V. 40. Das Römische Reich, das sich wirklich gegen alle andere Reiche verhielt, wie Eisen gegen andere Metalle, und Jahrhunderte hindurch beynahe unüberwindlich war, wenigstens immer am Ende siegete, und alle seine Feinde überwand.

Hat Daniel alles dieses zur Zeit Nebucadnezars geweissaget, so ist wol ausser Zweifel, daß er ein göttlicher Prophet war, ja es wird ein starker Beweiß für die Göttlichkeit der geoffenbahrten Religion überhaupt seyn: denn welcher menschliche Verstand konnte damahls vorhersehen, was er hier, desgleichen im achten, und in den drey letzten Capiteln, so umständlich weissaget, und so genau eingetroffen ist, daß es einigen nur all zu historisch vorkommt, und sie die prophetische Dunkelheit, darin sonst die Zukunft in Weissagungen eingehüllet zu werden pflegt, vermissen. Aber ich darf auch den Einwurf, (wirklich den einzigen der noch möglich war, wenn man die Bibel nicht annehmen will,) nicht verschweigen, den Porphyrius, einer der scharfsinnigsten Gegner der christlichen, ja überhaupt der geoffenbahrten Religion, im dritten Jahrhundert gemacht hat. Sein ganzes zwölftes Buch wider das Christenthum ist gegen Daniel gerichtet, aber wir kennen es nur aus Auszügen, denn alle seine 15 Bücher gegen das Christenthum sind durch misverstandenen frommen Eifer verlohren gegangen, und das ist ein grosser Verlust, sonderlich für die Leser Daniels, denn so viel wir aus den Auszügen sehen, hatte er zu Daniel die vortrefflichsten Erläuterungen aus der Historie gegeben. Sein Einwurf, der wirklich im dritten Jahrhundert einen grossen Schein hatte, ihn aber durch die Historie späterer Zeiten verliert, war folgender: das Buch, das Daniels Nahmen trägt,

 sey

sey nicht von ihm selbst, sondern von einem Betrüger, der zur Zeit Antiochi Epiphanis lebte, und der habe gut weissagen von geschehenen Dingen gehabt: daher komme es, daß dis Buch bis auf Antiochus Epiphanes lauter wahre Geschichte enthalte, allein von der Zeit an weiter nichts eintreffe, weil der Betrüger sich in seinen Vermuthungen vom Zukünftigen irrete. Denn wäre Daniel ohngefähr so ein Buch, als die bekannte Lehninische Weissagung, die bis auf Friedrich Wilhelm den Grossen aufs genaueste eintrifft, hernach aber nicht blos einzutreffen aufhört, sondern in die auffallendsten Widersprüche gegen die Historie herabsinkt.

Die Untersuchung, ob Daniels Weissagungen wirklich ächt, und von ihm aufgezeichnet, oder ob sie erst einige hundert Jahr später, und zwar, wie Porphyrius will, zuerst Griechisch erschienen sind, so daß, was wir jetzt siebenzig Dollmätscher nennen, Text, und der Hebräische und Chaldäische Daniel Uebersetzung sey, gehört hieher nicht, sondern in die Einleitung zum Alten Testament, daran ich jetzt arbeite, und etwas davon wird man schon im vierten Theil der Orientalischen Bibliothek S. 15-26. finden. Sie erfodert Critic, Sprachkunde, Gelehrsamkeit, wird also den Ungelehrten, oder doch der morgenländischen Sprachen unkundigen, schwerlich beruhigen, weil er nicht mit eigenen Augen sehen kann, er müßte denn zur Redlichkeit des Untersuchenden das persönliche Vertrauen haben, ihm auf sein Wort zu glauben. Aber ein viel leichteres Mittel hat er, den ganzen Einwurf zu prüfen. Er darf nur alles das als unentschieden aussetzen, was Daniel vom Babylonischen, Persischen, Griechischen, und in den drey letzten Capiteln vom Syrischen und Aegyptischen Reich, bis auf die Zeit Antiochi Epiphanis weissaget: und fragen, ist das erfüllet was in Daniel von spätern Zeiten stehet? Die Frage zerfällt natürlicher Weise in folgende drey:

1) würde wol ein zu Antiochi Epiphanis Zeit lebender Betrüger das von den Römern gesagt haben, was wir in unserm Vers lesen

2) ist das, was vom 41. Vers an stehet, erfüllet pünktlich erfüllet, oder nicht? erscheint es vor dem Richterstuhl der Geschichte

schichte als wahre oder falsche Weissagung?

3) Sind sonst noch deutliche Weissagungen im Daniel, die weit über die Zeit Antiochi hinausgehen, und pünktlich erfüllet sind? Ich denke es, wenigstens die von der zweiten Zerstörung Jerusalems durch Titum Vespasianum, und dem siebenjährigen Jüdischen Kriege, wo so gar die Jahre bestimmet sind. Doch davon unten beym neunten Capitel.

Bey diesem Vers auf die erste Frage zu antworten, so sieht das, was wir hier von dem Römischen Reich finden, gar nicht so aus, wie ein Jude zu Antiochi Epiphanis Zeit eine Weissagung erdichtet haben möchte. Es ist wahr, eisern und unüberwindlich konnten einem damahls schon die Römer vorkommen, nachdem sie im zweiten Punischen Kriege, und nachher über Antiochus den Grossen gesieget hatten, und Antiochus Epiphanes furchte sich vor ihnen. Wie sie den Juden damahls vorkamen, die nur sehr unvollständige Nachrichten von ihnen hotten, wird man am besten aus 1 Maccab. VIII 1-16. sehen, welche Stelle ich in meiner Uebersetzung zu lesen, und die dazu gehörigen Anmerkungen zu vergleichen rathe. Allein das Schicksaal der Römer auf die Zukunft lag doch wirklich noch auf ziemlich gleicher Wage, Carthago das zwar im zweiten Kriege besieget war, aber Rom in eben demselben Kriege so oft besieget, und dem Untergang nahe gebracht hatte, stand noch, und so lange das stand, hörte Cato nicht auf, für Rom zu fürchten, Corinth stand noch, und das mit seinen Bundesgenossen wagt später einen Krieg mit Rom, Antiochus der Grosse war überwunden, (eigentlich aus Schuld seiner im Kriege begangenen Fehler, die ihm Scipio selbst in einem Briefe kenntlich machte) aber Syrien blieb noch so mächtig, daß die Römer viele Jahre hindurch nicht auf die genaue Erfüllung der Friedensbedingungen, z. E. auf die Abschaffung der Elephanten, zu dringen wagten. (Siehe die Anmerkung zu 1 Maccab. VI, 30.)

Doch das ist eine Kleinigkeit, und zweifelhaft. Aber wichtiger und gewisser ist folgendes. Dis Reich wird laut des ganzen Zusammenhangs des Gesichts als an die Stelle des Griechischen kommend vorgestellet. Zu Antiochi Zeit hatten freilich die Römer einen Theil von Griechenland und Kleinasien diesseits des Taurus erobert, allein

kein andere Staaten in Griechenland waren noch übrig, auch die beyden mächtigen Reiche, das Syrische und Aegyptische; welcher menschliche Verstand konnte vorher sehen, daß es diese Reiche verschlingen würde? Und hätte es das nicht gethan, so gehörte es gar nicht in unsere Weissagung hinein.

Nun was mir das wichtigste zu seyn scheint. Kaum sollte man denken, daß ein zu Antiochi Epiphanis Zeit lebender Jude den Römischen Staat ein Reich, eigentlich **Königreich**, genannt haben würde. Es war damahls noch kein Reich, und wie die Juden 1 Maccab. VIII, 14. 15. durch das Gerücht vernommen hatten, so **hatte sich keiner unter den Römern die Crone aufgesetzt, oder den Purpur angelegt, sich über seine Nebenbürger zu erheben, sondern sie hatten einen Rath, und täglich berathschlageten sich 320 über das gemeine Wesen und Regierungsgeschäfte, dabey vertraueten sie einem Mann auf ein Jahr lang die erste Stelle unter sich, und die Herrschaft über das ganze Land an.** Würde wol ein Jude den Staat, von dem er diese Nachrichten, wahre und falsche, hatte, ein Königreich nennen?

Doch bey diesem ersten Theil der Frage kann man vielleicht noch zweifeln; also sey man desto aufmerksahmer auf das, was in den folgenden Versen vorkommen wird.

V. 41. Was von hier an folget konnte wirklich einem, der im dritten Jahrhundert lebte, sich in seinem Urtheil übereilte, und nicht dachte, das Ende des Römischen Reichs ist ja noch nicht da, was hier folget, kann ja noch erfüllet werden, als unwahre, ihren Propheten Lügen strafende Weissagung vorkommen, und so sahe Porphyrius alles an, was im Daniel über die Zeit Antiochi Epiphanis hinausging. Allein eben dieser Einwurf wird die stärkste Bestätigung der in der Bibel geoffenbahrten Religion, denn die Zukunft hat gelehret, daß diese zu Daniels, ja noch zu Porphyrii Zeit so unwahrscheinliche Weissagung ganz ausnehmend eingetroffen ist. Nichts dergleichen ließ sich nur irgend aus der alten Geschichte erwarten, weil die gar nichts von der Art enthielt, als hier beschrieben wird.

Wer Traum und Erklärung zusammen hält, wird leicht gewahr, daß hier ein fünftes Reich beschrieben wird, so auf das eiserne Römische folgen

folgen soll, ein wunderlich zusammengesetztes Eisen- und Thonartiges, das in mehrere Reiche zertheilt ist, so wie die Füsse in zehn Zehen, die doch in gewisser massen Ein Reich ausmachen, auf andere Art aber getheilt seyn sollen. Eine wahre und mahlerische Beschreibung unserer Europäischen Reiche, die auf das Römische Reich folgeten, so wie sie noch jetzt sind.

Alle jetzige Reiche Europens sind, wie man es nehmen will, mehrere Reiche, und doch Ein Staat, gleichsahm eine Republik oder Staat von Königreichen und kleineren Staaten. Sie haben einen Zusammenhang mit einander, den andere Reiche nicht haben, und auch ordentlich in der alten Welt, von Daniel an bis auf seinen gescheidten Widersacher, Porphyrius, nicht hatten. Ich darf wol einige Sachen davon, so bekannt sie auch jedem sind, erzählen.

So verschieden die Völker und Länder auch sind, so findet man doch gewissermassen in Sitten Ein Volk, mit sich in Hauptsachen übereinkommend, und von allen Un-Europäern verschieden. Jeder Asiate, Türke in Europa, Africaner, wird gleich den Europäer von sich in seinen Sitten unterscheiden, und unter das grosse Volk der Europäer bringen.

Alle diese Staaten haben ausser dem Naturrecht aller Menschen ein gemeinschaftliches Recht unter einander, das sie das Völkerrecht nennen, und ziemlich heilig beobachten. Ueber ihre Gränze gehet es nicht, es wäre denn durch Furcht vor Waffen, oder blosse Nachahmung: nicht einmahl die Türken, obgleich ihre Hauptstadt in Europa liegt, beobachten, kennen, fühlen es, nicht einmahl in Absicht auf die Gesandten. Den Gesandten einer uns den Krieg erklärenden Macht zurück zu halten, oder ins Gefängniß zu stecken, wäre in unserm grossen Europäischen Staat solche Infamie, daß die heftigste Raserey eines Tyrannen sie nicht wagt: in der Türkey thut man es in kühlem Blut, und meint fast, es müsse so seyn, auch denn, wenn der Degen des Siegers über dem zitternden Haupt des Türkischen Staats hänget. Dergleichen Verschiedenheiten des Völkerrechts sind noch mehr. Andere Völker haben gar unser Völkerrecht nicht.

Alle diese Staaten machen eine Art von grösserem gemeine Wesen aus, und üben eine Gattung von Gericht: sie untersuchen zwar

 nicht

nicht juristisch die Rechtmäßigkeit der Prätensionen, allein Balance, Gleichgewicht von Europa, ist bey ihrem Gerichte das Gesetzbuch; sie lassen einen Staat nicht so schlechterdings unterdrücken, sind mit ihrer Mediation bereit, bey der doch eine schiedsrichterliche Gewalt geübet wird, unterstützen diese durch das Zeigen, auch wol den wirklichen Gebrauch der Waffen, und welcher übermächtige einen offenbahr ungerechten Krieg anfangen wollte, der würde bald die strafende Hand des übrigen Europa fühlen. Dabey haben alle diese Staaten einerley Haupt-Religion, die christliche.

Ein grosser Theil dieser Republik von Königreichen, und eigentlich der Grundstoff davon, ist aus den Trümmern des Römischen Reichs entstanden, und hat den Römern Cultur, Christenthum, zum Theil auch Sprache, zu danken. Dahin gehören, Portugall, Spanien, Italien, Frankreich, die Niederlande, das südliche und westliche Deutschland, Ungarn, gewisser Massen auch England: andere sind nach und nach in die Gesellschaft aufgenommen, (wie auch vorhin das Römische Reich viel besaß, so das Griechische nicht hatte, und die Uebermacht aus dem Orient immer weiter nach Westen ging) als, das nördliche Deutschland, Schottland, Pohlen, Dännemark, Schweden, zu denen noch in unserm Jahrhundert zwey Reiche gekommen sind, deren das eine man vorhin nicht recht zum Europäischen Bündniß rechnete, und das andere vor 140 Jahren noch so klein war, daß es nicht zu den unmittelbahren Gliedern der grossen Verbündung gerechnet, sondern unter Deutschland untergestecket ward, Preussen und Rußland. Beide aber haben sich so gelöset, (das eine zu gleicher Zeit mit fünf der grössesten übrigen Staaten Krieg geführt) und selbst am Richteramt der grossen Republik so kräftigen Antheil genommen, daß ihnen wol jetzt niemand Sitz und Stimme im Senat der Europäischen Völker, (denn wirklich einen Senat haben die) ableugnen wird.

Die Zahl dieser Reiche ist sehr abwechselnd gewesen: jetzt haben wir 1) Portugall 2) Spanien 3) Frankreich 4) Neapolis und Sicilien 5) Sardinien 6) Grosbritannien 7) Deutschland 8) den Oesterreichischen Staat 9) Dännemark 10) Schweden 11) Preussen 12) Pohlen 13) Rußland: allein in jedem Jahrhundert ist dis anders,

ders, weil einige Reiche, die jetzt Eins sind, ehedem mehrere aus-machten; z. E. Spanien und Grosbritannien, und jetzt getrennete Königreiche, z. E. Spanien, Portugall, Neapolis und Sicilien, und Sardinien zu gewissen Zeiten nur Eins ausmachten, und denn auch einige neue Reiche hinzu gekommen sind. Zu Carl des fünften Zeit hätte man sie so zählen müssen, 1) Portugall 2) Spanien 3) Frank-reich 4) England 5) Schottland 6) das deutsche Reich 7) Ungarn 8) Pohlen 9) Dännemark, 10) Schweden: und wieder zu andern Zeiten anders, als Portugall und Spanien, England und Schott-land unter Einem Haupt standen, nur acht. Es ist offenbahr, daß eine Weissagung, wenn sie nicht jede einzelne Periode besonders an-zeigen soll, hier keine genaue Zahl nennen kann, sondern sich einer runden bedienen muß: und die nimt der Traum von dem Bilde her, das er vorstellet, den zehn Zehen des menschlichen Leibes. Um diese runde Zahl irret gleichsahm die Zahl der Reiche im grossen gemeinen Wesen Europens schwankend herum, bald mehr bald weniger.

V. 42. zum Theil stark, und zum Theil sehr schwach] Auch diesen sonderbahren Gegensatz wird man an den Europäischen Reichen wahrnehmen. Wir dürfen nur jetzt uns in der Welt umse-hen, so werden wir einige unglaublich starke gewahr, bey denen sich die eiserne Natur im hohen Grad zeiget; sie müssen jedem beyfallen: aber auch einige so ausnehmend schwache, daß man sich verwundern muß, wie Länder von dem Umfang, auch wol Volksmenge, und Reichthum, so ganz über alles begreiffliche schwach seyn können. Wirklich sie sind zerbrechlich, wie Thon, und haben ihr Daseyn blos der Güte ihrer Nachbahren, oder dem Gerichte, das der grosse Se-nat Europens übet, und der Verbindung so vieler Königreiche in Einen Staat zu danken. Nahmen will ich nicht nennen, denn es wäre gegen die thönernen Reiche beleidigend: schickte es sich, sie zu nennen, so könnte ich den Contrast noch viel sichtbarer machen.

V. 43. Dis ist wieder sehr characteristisch. Ordentlich heyra-thet kein Europäischer König eine Unterthanin, sondern eine Auslän-derin und Königes oder Fürsten-Tochter, und gewissermassen sind alle regierende Familien durch dis Unter-einander-heyrathen nur Ei-ne. Keine ist, die nicht ihre Stammtafel sehr richtig auf Wilhelm

den Eroberer hinleiten kann, und wenn er jezt aufstände, so würde er alle Europäische Thronen mit seinen leiblichen Nachkommen besezt sehen. Ausserdem, das Rang, und Sitte diese stete Verschwiegerung befiehlt, die man bey alten Reichen nicht so findet, nicht beym Persischen, nicht beym Römischen, und im Griechischen nur selten zwischen Syrien und Aegypten, sucht man wirklich durch Heyrathen Kriege zu endigen, den Frieden zu bevestigen, ewige Freundschaft aufzurichten, macht denn Familien-Pacte, vor denen die Welt erzittert: aber diese eine Familie führt stete Kriege unter sich, so gar aus den Heyrathen entstehen die verbittertsten Kriege, (1688, 1701, 1741) und ich wollte wol kein unwahrer Prophet werden, wenn ich vorhersagte, das berühmte und in England so fürchterlich angesehene Familien-Compact werde vor 1879 schon durch heftige Kriege unter der Familie zerrissen seyn.

V. 44. Was von hier an folget ist nicht erfüllet, sondern stehet noch bevor, kann also aus der Geschichte nicht erleutert werden. Daß dis keine Einwendung gegen die Wahrheit der Weissagung Daniels abgeben kann, wird jeder sehen, der die Sache überlegt: denn auf unsere jetzige Europäische Reiche soll dis Reich folgen, und sie zerschmettern; so lange sie also stehen, und nicht blos stehen, sondern auch mächtig sind, und in allen übrigen drey Welttheilen herrschen, kann ja das Reich nicht aus der Geschichte gezeiget werden, das sie zerstören, und auf sie folgen soll.

Vom geistlichen Reich Christi, davon man so oft diese Weissagung erklärt hat, kann hier schwerlich die Rede seyn. Wer wird ein solches blos geistliches Reich mit andern weltlichen Reichen als von einerley Art zusammensetzen? Dis geistliche Reich Christi hat ja auch die übrigen Reiche nicht zerschmettert: es ist nun schon über siebenzehnhundert Jahr vorhanden, und läßt die weltlichen Reiche neben sich stehen. Dis lezte Reich soll auf die jetzigen Europäischen Reiche folgen; thut denn das das geistliche Reich Christi? Ich dächte, es hätte zugleich mit ihnen, ja so gar mit dem Römischen Reich, so viele Jahrhunderte bestanden: denn selbst das Römische Reich ging ja im Orient erst im Jahr Christi 1453 unter, und ward nicht durch das geistliche Reich Christi, sondern durch die Türken zerstört.

Also

Also wie seit Porphyrii Zeit bis auf unsere so vieles genau erfüllet ist, was Porphyrius für lauter falsche Weissagungen hielte, so wird auch dis in der Zukunft erfüllet werden, und unsere Nachkommen werden eben so gut mehr davon zu sagen wissen, als wir von dem verbündeten Staat der zehn Reiche, den wir vor Augen sehen, wissen, was Porphyrius, und die Christen, die im 4ten und 5ten Jahrhundert gegen ihn geschrieben haben, nicht wußten.

V. 46. befahl ihm zu opfern] Daß Daniel dis nicht angenommen haben wird, versteht sich nicht blos von selbst aus den Grundsätzen seiner Religion, und seines vorhergegangenen Bekentnisses, der Eine wahre Gott habe ihm dis alles offenbahret, sondern zeiget sich auch aus dem Erfolg, da er neue königliche Dienste annimt. Fast sollte man aber doch denken, der Schriftsteller würde etwas davon gesagt haben, wenn es auch nur wenig Worte wären: und wer unsern Vers mit dem folgenden zusammen liest, kann vielleicht auf die Vermuthung kommen, es sey etwas zwischen beiden ausgelassen. Ich widerspreche dem nicht, der so denkt, bin aber nur nicht im Stande, wenn ich ehrlich handeln will, das weggefallene zu ersetzen: indes sehe ich, es müsse Abschlagung des Opfers, und abermahlige Verweisung auf den wahren Gott als den Offenbahrer des Traums und seiner Deutung gewesen seyn.

V. 49. am Hofe] Buchstäblich, am Thor, oder, an der Pforte: gerade dieselbe morgenländische Redensart, mit der wir noch jetzt, nicht, der Ottomannische Hoff, oder, der Constantinopolitanische Hoff, sondern, die Pforte, die Ottomannische Pforte, sagen. Ich habe die Sache auf Europäisch ausgedrückt, wie schon die ältesten Uebersetzer vor mir, die den Ausdruck verstanden. Thor des Königes, ist weder Asiatisch noch Europäisch, sondern wer buchstäblich, und doch verständlich übersetzen wollte, müßte das jetzt in Zeitungen gewöhnliche Pforte wählen; es würde aber doch ein wenig künstlich lauten.

Cap. III.

Von hier an, bis zum sechsten Capitel, folget eine lange Stelle, die ehedem nicht in allen Exemplarien Daniels gestanden hat: wer davon mehr, und die Gründe wissen will, muß den vierten Theil meiner Orientalischen Bibliothek S. 26-30. nachlesen. Er wird daselbst folgende zwey Hauptsätze finden: 1) der erste Griechische Uebersetzer Daniels fand diese Capitel nicht, ließ sie also aus 2) ein anderer übersetzte sie zwar, und, wie ich jetzt noch hinzufüge, vor der Zeit der Makkabäer, Griechisch, allein aus einem von unserm sehr abweichenden Text, der nicht etwan blos verschiedene Lesearten hat, sondern bisweilen als ganz verschiedene Ausarbeitung der Geschichte, in Hauptsachen anders oder wol gar widersprechend, aussiehet. Ich werde mich deswegen genöthiget finden, bisweilen die Verse, die im Griechischen so sehr von unserm Text abgehen, in den Anmerkungen noch einmahl aus den 70 Dollmetschern zu übersetzen, damit jeder selbst urtheilen könne. Wer Griechisch versteht, muß alsdenn die 70 Dollmetscher bey der Hand haben; die findet er aber über Daniel nicht in den gewöhnlichen Ausgaben, denn sie sind zuerst zu Rom im Jahr 1772 aus einer einzigen Handschrift herausgekommen, sondern er muß sich entweder die kostbare Römische Ausgabe anschaffen, oder den wohlfeilern Nachdruck, der hier in Vandenhoecks Laden unter dem Titel *Daniel secundum LXX ex tetraplis Origenis Romae anno 1772 ex Chisiano codice primum editus*, im Jahr 1773 und vollständiger 1774, herausgekommen ist.

Sollten daher gegen diese Capitel Einwendungen gemacht werden, die einem Untersucher und Freunde der Religion unbeantwortlich vorkämen, so kann er die Sache des übrigen Daniels von diesen Capiteln trennen. Weiß er die Einwürfe gegen sie nicht zu heben, scheinen sie ihm zu erweisen, daß diese Capitel unächt sind, wohlan, so denke er von ihnen, was er für Wahrheit hält, allein den übrigen Daniel, das ist das erste, zweite, und die sechs letzten Capitel werden durch alle diese Zweifel so wenig verdächtig, als dadurch, daß wir Protestanten das Gebet der drey Knaben im feurigen Ofen, die Geschichte

Geschichte von der Susanna und Daniel, und die vom Bel zu Babel, nicht für ächte Stücke Daniels annehmen.

In der That darf ich meinen Lesern nicht verheelen, daß gegen diese Capitel, sonderlich unser drittes, manche Einwürfe gemacht sind: theils weil man das darin erzählte für unwahrscheinlich, oder der Geschichte widersprechend ansahe, theils weil in unserm Capitel, das in Nebucadnezars Zeit gehört, so viele theils Griechische, theils Persische Wörter, auch Persische Kleidungen, vorkommen, die man vor Cyri, und die Griechischen vor Alexanders des Grossen Regierung und Eroberung Babylons kaum erwarten möchte. Ich verheele diese Einwürfe nicht, untersuchen und prüfen kann ich sie aber hier nicht, sondern verspare dis für die Einleitung ins Alte Testament. Dis einzige dürfte ich etwan einem Gelehrten sagen, daß bey Curtio B. IV. Cap. 12. §. 11. eine Stelle vorkommt, aus der man schliessen muß, daß schon vor Cyri und der Perser Zeit, wie er es nennet, zur Zeit der Meder, Griechen nach Asien gezogen sind, die denn Griechische Wörter hätten mitbringen können. Allein die Untersuchung würde viel zu weitläufig werden, ich verspare sie also, und sage nur hier so viel, daß die meisten desto mehr verschwinden, je genauer man sie untersucht.

V. 1. sechzig Ellen hoch und sechs Ellen in der Breite] Wenn dis Bild ganz von Gold, und nicht inwendig von schlechterem Metall gewesen wäre, so würde es vielleicht mehr Gold erfodert haben, als jetzt drittehalbtausend Jahr später nach Erschöpfung so vieler zu Nebucadnezars Zeit noch unangetasteten Schätze der Erde, in ganz Europa beysammen seyn mag. Ein berühmter Mathematicus hat sich auf meine Bitte die Mühe genommen, es zu berechnen, und da kommen nach allen Abrechnungen wegen der Versetzung des Statüen-Goldes mit andern Metallen, doch über 1305 Millionen (1,305,300,000) Ducaten heraus, das ist, nach unserm Hannöverischen Münzfuß, über 3480 Millionen Thaler. Konnte damahls so viel Gold in der ganzen Welt seyn? und wie hatte Nebucadnezar es alles so beysammen?

Herodot, ein im Erzählen des unglaublichen sonst eben nicht furchtsahmer Schriftsteller, sagt mit einiger Furchtsamkeit, man sage, zu Babylon sey eine güldene Statüe des Juppiters, 12 Ellen hoch,

setzt

setzt aber hinzu: so sagen die Chaldäer; ich habe sie nicht selbst gesehen. Dis wäre aber doch wenn von einerley Ellen die Rede ist, nur der fünfte Theil der Höhe, also nach cubischer Ausmessung (d. i. die Höhe mit Breite und Dicke multiplicirt) nur der 125ste Theil des Goldes, das zu dieser Statüe, die Nebucadnezar aufrichten läßt, erfodert ward.

Dis ist einer der Hauptzweifel gegen unser Capitel: die Antwort darauf muß entweder seyn, die Bildsäule war inwendig nicht gülden, sondern von schlechterem Metall; oder man müsse einer andern Leseart folgen, sechs Ellen hoch, die ich im vierten Theil der Orientalischen Bibliothek S. 34-35. angemerkt habe. Alsdenn käme nach cubischer Ausmessung nur der tausendste Theil des Goldes, das ist 1,305,300 Ducaten, oder 3,480,800 rthl. heraus. Ich entscheide hier nichts, die Untersuchung bleibt zur Ausgabe der Einleitung in das Alte Testament ausgesetzt.

Noch eine andere Schwierigkeit findet man: die Proportion der Länge zur Breite sey bey dem menschlichen Leibe wie 6 zu 1, hier aber unnatürlich, wie 10 zu 1. Dieser Einwurf ist von geringerer Wichtigkeit: die Bildhauerkunst war damahls wol noch sehr unvollkommen, und Nebucadnezars Bildsäulen möchten vielleicht viel Gold und wenig Proportion gehabt haben. Ueberdas pflegte der seel. Segner bey unserer Stelle zu bemerken, ein nach der gewöhnlichen Proportion gegossenes Bild falle in der Ferne nicht grösser in die Augen, sondern scheine menschlich zu seyn; diese Proportion hingegen von 10 zu 1 gebe ihm die übermenschliche, die göttlich-scheinende Gestalt. Weil ich nie in den Ländern gewesen bin, wo man häufige Bildsäulen der Götter hat, so habe ich dis letzte, und ob man je die Proportion von 10 zu 1 bisweilen gebraucht hat, ihnen die göttliche Gestalt zu geben, nicht prüfen können.

Dura] Eine Stadt dieses Nahmens lag jenseits des Tigers nicht weit von dem Ort, wo der Kayser Julian das Leben verlohren hat.

V. 2. **alle vornehmste Bedienten des Königes, und Vorsteher der Provinzen**] So habe ich aus Mangel Deutscher Wörter, die diese ausländischen Aemter und Titel auch nur mittelmäßig ausdrückten, das umschrieben, was Luther wirklich etwas gar zu deutsch,

deutsch, und dabey doch dem Leser nicht verständlicher, wenigstens sehr unrichtig übersetzt hat, Fürsten, Herren, Landpfleger, Richter, Vögte, Räthe, Amtleute, und alle Gewaltigen im Lande. Es sind fast alles, nicht Chaldäische oder Babylonische, sondern Persische Nahmen von Würden, acht an der Zahl: übersetzen kann ich sie nicht füglich, wol aber hier sagen, was aus meinen Untersuchungen von ihnen heraus gekommen ist; die Gründe gehören nicht hieher.

1) Die ersten sind die aus der Persischen Geschichte bekannten Satrapen, eigentlich, Thürhüter des Königes.
2) Vorsteher, auch mit einem Persischen Nahmen, von denen ich aber nicht weiß, wie sie von den vorhergehenden und folgenden unterschieden sind.
3) Gouverneurs in Provinzen, von niedrigerer Art als Satrapen, etwa solche, als nachher Nehemias in Judäa gewesen ist.
4) Persische Feuerdiener, d. i. Priester des als Sinnbild der Gottheit verehrten Feuers.
5) Gottesgelehrte.
6) Rechtsgelehrte.
7) Leibgarde des Königes, eigentlich Folterer, deswegen so genannt, weil sie die Lebensstrafen zu vollziehen hatten.
8) Alle vornehmen Obrigkeiten der Provinzen.

V. 3. Sie] Hier stehen alle diese Nahmen noch einmahl, die ich aber lieber unter dem einzigen Wort, sie, begreiffe.

V. 5. Diese Nahmen musicalischer Instrumente sind die S. 23. erwähnten Griechisch aussehenden Wörter. In der That glaube ich zwar nicht, daß sie Griechisch sind, so sehr sie auch Griechisch lauten, und bey einigen ist dis gewiß: allein hier läßt sich eine Frage der Art nicht ausmachen, die gelehrte Untersuchungen erfodern würde. Indes spreche ich gar nicht aus Partheylichkeit für Daniel, denn wie ich schon oben gesagt habe, die Capitel vom dritten an bis zum sechsten könnten unächt seyn, und vom übrigen Daniel abgesondert werden.

Blos von dem einzigen Wort, Symphonie, das ganz offenbahr Griechisch zu seyn scheint, muß ich sagen, daß ich, um ja kei-

nen Zweifel zu vertuschen, übersetzt habe, wie man die gewöhnliche Leseart zu verstehen pflegt: daß ich aber dabey glaube, diese Leseart sey unrichtig, und es habe hier ein anderes Wort gestanden, Zifoni, das nicht Symphonie bedeutete, sondern der Nahme eines einzelnen musicalischen Instruments war; was für eins? das wage ich nicht zu bestimmen, so wie man auch noch zur Zeit nicht recht weiß, was die Sambuke gewesen ist, obgleich dieser Nahme, eigentlich ein Asiatischer, bey den Griechen und Lateinern gewöhnlich war. Man weiß blos, es war ein Instrument, das Saiten hatte, die nicht alle gleich lang und dick waren; und das ist nicht viel Kenntniß.

V. 21. Die hier vorkommenden Nahmen von Kleidern, und die Moden selbst sind zwar zum Theil Persisch: allein das macht keinen Einwurf gegen dis Capitel, denn eben die Moden und Nahmen waren auch an dem schwarzen Meer, in dessen Nachbarschaft die Chaldäer vorhin gewohnt hatten: daher man sie auch zum Theil noch in Europa in den Ländern findet, in die Völker von der Ostseite des schwarzen Meers ausgewandert sind.

Beinkleidern] nicht solchen, wie bey uns in Deutschland, sondern wie sie in Ungarn gebräuchlich sind. Im Persischen heissen sie Schalwar (welches Wort hier mit einer kleinen Veränderung stehet) und in Ungarn ist noch bey Sclavoniern und Ungern der Nahme Schalwari gebräuchlich, ja so gar dort auch in die deutsche Sprache aufgenommen worden: doch so, daß er nicht eigentlich die langen bis an die Füsse heruntergehenden engen Hosen eines Reuters bedeutet, sondern kurtze nicht bis an das Knie gehende Ueberhosen, häufig von anderer Farbe, die man über jene langen Hosen ziehet. Vermuthlich sind die auch hier gemeinet. Scharnwari heissen sie Pohlnisch.

Die folgenden Kleidungsstücke weiß ich nicht so gewiß, vermuthlich aber sind es, kurtze Wämse, auch ohngefähr so, wie sie der Ungrische Reuter trägt, ein grösseres Ueberkleid darüber, und hohe Tulbande mit einem Federbusch.

V. 25. wie ein Göttersohn] wie ein Engel.

V. 27. Alle hohe Bedienten des Königes, und der ganze Adel von allen Ständen] Hier stehen wieder mehrere Nahmen zusammen, die ich nicht bequem deutsch geben konnte, nehmlich die drey

ersten die im zweiten Vers vorkamen, und derjenige, den ich V. 24. Hoffbediente übersezte. Dieser lezte klingt wieder Sclavonisch, oder ist vielmehr noch jezt im Sclavonischen gebräuchlich.

V. 28. zur schmerzhaften Todesstrafe] Dis von mir nur umschreibend aus der Sache selbst hinzugesezt, weil, und ihren Leib hergaben, im Deutschen ungewöhnlich klinget.

* * *

Da ich schon oben erinnert habe, daß die erst seit kurzem herausgekommene Uebersezung der siebenzig Dollmetscher in einem Theil unseres Capitels so sehr von unserm Chaldäischen Grund-Text abgehet, daß man es nicht verschiedene Lesearten nennen kann, sondern sie eine ganz andere Chaldäische (denn daß sie auch hier aus dem Chaldäischen übersezten, ist gewiß) Ausarbeitung derselben Geschichte, vor sich hatten: so glaube ich, einige Leser werden wünschen, auch eine Uebersezung der Verse, die am meisten abweichen, nach ihnen zu haben; um desto mehr, da das so genannte Gebet der drey Männer im feurigen Ofen, ein Theil davon ist. Ich gebe sie, und um dem Text, den die 70 übersezten, nicht unrecht zu thun, merke ich unten an, wo sie vielleicht unrecht übersezt haben möchten, oder andere ihn anders lasen, lasse dis alles aber, um den Raum zu sparen, kleiner drucken. Es ist blos denen nöthig, die über das Aechte oder Unächte in unserm Capitel urtheilen wollen, und das können auch Ungelehrte nach Geschmack und gesunder Vernunft thun. Also von V. 22 bis V. 24. lautet es in ihrer Uebersezung so:

v. 22 Da nun der Befehl des Königes dringend war, der Ofen siebenmahl mehr als vorhin geheizt ward, und die Männer, die dazu befehliget waren, sie gebunden an den Ofen brachten, und hineinwarfen| 28 verbrannte und tödtete die aus dem Ofen herausschlagende Flamme die Männer, die Asaria und seine Freunde gebunden hatten, sie selbst aber 24 wurden erhalten.| So aber betete Anania, Asaria, und Misael, und sungen Gotte darüber Loblieder, daß der König befohlen hatte, sie in 25 den Ofen zu werfen.| Asaria stand, betete also, that seinen Mund auf, mitten im Feuer des von den Chaldäern so stark geheizten Ofens nebst denen, die mit ihm im Feuer waren, lobete den HErrn, und sprach:| 26 Gelobet seyst du, HErr, du Gott unserer Väter, gelobet und verherr-27 lichet werde dein Nahme zu allen Zeiten,| denn du bist in allem gerecht, was du uns gethan hast, alle deine Werke sind rechtschaffen, dei-

 nen

ne Wege gerade, und alle deine Richtersprüche der Wahrheit gemäß.|
28 Du hast in allem, das du über uns, und über deine heilige Stadt Jerusalem, die Stadt unserer Väter, hast kommen lassen, gerechte Strafe geübet, denn nach Recht und Gerechtigkeit hast du am unserer Sünden willen dis alles gethan.|
29 Denn wir hatten auf alle Art und Weise gesündiget, waren von dir und deinem Gesetz abgefallen, und hatten in allen Stücken das Sündigen aufs höchste getrieben.|
30 Den Geboten deines Gesetzes hatten wir nicht gehorchet, sie nicht beobachtet, nicht gethan, was du uns zu unserm eigenen Besten befohlen hattest.|
31 Alles was du über uns hast kommen lassen, alles was du uns gethan hast, ist nach gerechtem Gerichte.|
32 Du hast uns in die Gewalt unserer Feinde, die das Gesetz nicht haben, und der feindseeligsten Abtrünnigen (*) gegeben, und in die Gewalt eines ungerechten Königes, des (**) ärgsten auf dem ganzen Erdboden.|
33 Wir können unsern Mund jetzt nicht aufthun, Schmach und Schande ruhet auf deinen Knechten und Verehrern.|
34 Um deines Nahmens willen gib uns nicht ewig preiß, und brich deinen Bund nicht.|
35 Um Abrahams deines geliebten Freundes, Isaaks deines Knechts, und Israels deines Heiligen willen, entziehe uns dein Erbarmen nicht,|
36 wie du ihnen verheissen hast, ihre Nachkommen zu mehren, und ihrer so viel zu machen, als der Sternen am Himmel und des Sandes am Ufer des Meers.|
37 Denn HErr, wir sind jetzt kleiner geworden, als alle andere Völker, und wegen unserer Sünden auf dem ganzen Erdboden erniedriget.|
38 Wir haben zu dieser Zeit keinen Fürsten, keinen Propheten, (***) keinen Anführer, keinen Lehrer, kein Brandopfer, kein Opfer und Gabe, kein Räuchwerk, keinen Ort wo wir dir das Heilige anzünden,|
39 und Gnade finden könnten: aber wenn wir mit blutender Seele, und gedemüthigtem Geist vor dich kommen, nim uns eben so an,|
40 als wenn wir mit Widdern und Rindern zum Brandopfer, und mit viel tausend Schaafen und gemästeten Thieren kämen. So sey jetzt das Opfer vor dir geachtet dazu wir uns selbst darbringen,

und

V. 32. (*) Dis müßten etwan die zu den Babyloniern übergegangenen Juden seyn. Allein ich glaube, der Grieche hat hier ein Wort, das ich mit ziemlicher Gewißheit errathen kann, falsch übersetzt, das Tyrannen, Stoltze und Grausahme bedeutet.

(**) Etwas hart von ihrem Erzieher und Wohlthäter, der noch dazu von den Juden durch wiederhohlte Eidbrüche und Rebellion zur Zerstörung Jerusalems gezwungen ward. Wer Jeremias, Ezechiel, und das erste Capitel Daniels liest, wird versucht, günstiger von Nebucadnezar zu denken.

V. 38. (***) Man möchte hier einwenden, Daniel selbst war ja ein Prophet! Denken sie an ihren nächsten Freund nicht? Allein einige Juden wollen Daniel für keinen Propheten gelten lassen, geben zwar zu, er habe künftiges sehr ge-

nan

und dir nachgehen, um Vergebung zu erlangen (*), denn die werden nicht zu Schanden, die auf dich vertrauen.| Wir folgen dir mit ganzem Herzen nach, wir fürchten dich, wir suchen dein Angesicht,| laß uns nicht zu Schanden werden, sondern erzeige uns Barmherzigkeit, nach deiner Güte und grossen Barmherzigkeit.| Errette uns so wie du sonst Wunder gethan hast, und erwirb, o HErr, deinem Nahmen Ruhm.| Laß alle die zu Schanden werden, die deinen Verehrern Böses erzeigen, laß sie bey ihrem Vertrauen auf alle Macht beschämet, und ihre Macht vernichtet werden.| Laß sie erkennen, daß du der einzige Herr und Gott, und herrlich auf dem ganzen Erdboden bist.| Indessen liessen die Diener des Königes, die sie in den Ofen geworfen hatten, nicht nach, das Feuer noch mehr anzuschüren. Da sie die drey Männer zusammen in den Ofen wurfen, war dieser schon siebenfach geheitzt, und die sie hineinwarfen standen oben: andere aber schütteten unten Naftha, Werg, Pech, und Reiser zu,| so daß das Feuer neun und vierzig Ellen (**) hoch über den Ofen herausschlug,| sich auf alle Seiten wandte, und die Chaldäer, die es traf, verbrannte.| Ein Engel des HErrn aber kam zu Asaria, und denen, die mit ihm im Ofen waren, herab, trieb das Feuer aus dem Ofen,| und machte ihn inwendig wie eine sanftlispelnde Luft beym Thau, das Feuer berührte sie überall nicht, und verursachte ihnen keinen Schmerz und Beschwerde.| 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50

Da fingen alle drey von neuen an, als mit Einem Munde zu singen, Gott zu loben, zu preisen, zu erheben, und zu sprechen:| Gelobet bist du, HErr, du Gott unserer Väter, gepriesen, und hoch erhaben in Ewigkeit! gelobet ist dein herrlicher heiliger Nahme, und hochgepriesen, und hocherhaben zu allen Zeiten!| Gelobet bist du in dem heiligen Tempel 51 52 53

 deiner

nau aus göttlichem Triebe geweissaget, aber der Nahme Prophet gebühre keinem ausserhalb Palästina lebenden, weil ausser diesem Lande der heilige Geist nicht ausgegossen werde. Dachte der Schriftsteller so, der uns dis Gebet Asariä giebt? Ich weiß es nicht. Auf Ezechiel, der gleichfalls damahls lebte, gölte eben dieser Einwurf: aber Jeremia? Für todt kann er nach der Griechischen Bibel nicht gehalten werden, denn die setzt unsere Geschichte in das 18te Jahr Nebucadnezars, das ist, in dasselbe Jahr, in welchem Jerusalem unter Zedekia erobert ist.

V. 40. (*) Auch dis, glaube ich, hat der Grieche falsch übersetzt, und es solle heissen: und dir überall nachfolgen, nehmlich auch in den Tod, und ins Feuer. Alsdenn stehet hier nichts von Vergebung oder Versöhnung.

(**) Hier ist etwas schwer zu begreifen, wie man die Höhe des Feuers so genau habe messen können.

54 deiner Herrlichkeit, und überherrlich zu allen Zeiten!| Gelobet auf dem herrlichen Thron deines Königreichs, und besungen und hocherhaben zu
55 allen Zeiten.| Gelobet, der auf dem Donnerwagen sitzend die Tiefen
56 siehet, gepriesen und verherrlichet zu allen Zeiten.| Gelobet auf der Veste (*) des Himmels, besungen und verherrlichet zu allen Zeiten.|
57 Lobet den Herrn alle Werke des HErrn, singet ihm Lieder und erhebt
58 ihn aufs höchste zu allen Zeiten.| Lobet den HErrn, ihr Engel des HErrn, singet ihm Lieder und erhebt ihn aufs höchste zu allen Zeiten.|
59.60. Lobet den HErrn, ihr Himmel — —| Lobet den HErrn ihr Wasser, und was unter dem Himmel ist. — —|
61 — —| Lobet den HErrn, alle seine Heere — —|
62 Lobet den HErrn, Sonne und Mond — —|
63 Lobet den HErrn, ihr Sterne des Himmels — —|
64 Lobet den HErrn, Regen und Thau — —|
65 Lobet den HErrn, alle Winde — —|
66 Lobet den HErrn, Feuer und Hitze — —|
67 Lobet den HErrn, Kälte und Frost (**) — —|
68 Lobet den HErrn, Thau (***) und Schnee — —|
69 Lobet den HErrn, ihr frostigen Eisberge — —|
70 Lobet den HErrn, Reiff und Schnee (****) — —|
71 Lobet den HErrn, Tage und Nächte — —|
72 Lobet den HErrn, Licht und Finsterniß — —|
73 Lobet den HErrn, Blitzen und Wolken — —|

Es

V. 56. (*) Veste] Dis ist dasselbe Wort, das ich sonst, wenn ich unmittelbar aus dem Hebräischen Grundtext übersetze, Fusboden verdollmetsche. Siehe 1 B. Mos. 1, 6. und die Anmerkung dazu. Hätte ich den Text dieser Verse Chaldäisch, oder, wie vielleicht das Gebet und Lobgesang gewesen seyn mag, Hebräisch vor mir, so würde man hier auch, Fusboden, oder Fusboden des Himmels lesen: allein da ich dis aus den 70 Dollmetschern übersetze, so muß ich ihnen auch folgen. Sie geben es Veste, und mögen sich vielleicht den Himmel, nach Aegyptischer und Pythagoräischer Art, als etwas durchsichtiges vestes, einen soliden Cristall, in dem die Sterne bevestiget wären, vorgestellet haben.

V. 59. Zu Ersparung des Raums setze ich von nun an Striche für die Worte: singet ihm Lieder und erhebt ihn aufs höchste zu allen Zeiten.

(**) Nach andern: Kälte, und der Wind Samum, d. i. der bisweilen im Sommer wehende heisse tödtliche Ostwind.

(***) Thau, wenn er bey der Kälte zu Reiff wird.

(****) Dis ist schon vorhin einmahl unter andern Worten da gewesen, und kann gar wol im Griechischen zweierley Uebersetzung von einerley Hebräischen Worte seyn: nur ich übersetze hier das Griechische, das ich habe, nicht das Hebräische, das ich nicht habe.

Es lobe den Herrn die Erde, sie singe ihm Lieder, und erhebe ihn aufs höchste zu allen Zeiten — — | 74
Lobet den Herrn, ihr Berge und Hügel — — | 75
Lobe den Herrn, alles Gewächs der Erde — — | 76
Lobet den Herrn, Regen (*) und Quellen — — | 77
Lobet den Herrn, Meere und Flüsse, — — | 78
Lobet den Herrn, ihr grossen Meer-Ungeheuer, und was im Wasser lebet — — | 79
Lobet den Herrn, alles Geflügel — — | 80
Lobet den HErrn, alles vierfüßige, zahme und wilde Thiere — — | 81
Lobet den Herrn, ihr Menschen — — | 82
Lobe den Herrn, Israel — — | 83
Lobet den Herrn, ihr Priester, die ihr ihm dienet — — | 84
Lobet den Herrn, ihr Knechte (**) — — | 85
Lobet den Herrn, ihr Geister, und Seelen der Gerechten, — — | 86
Lobet den Herrn, ihr Heiligen und Demüthigen, — — | 87
Lobet den Herrn, Anania, Asaria, und Misael, singet ihm Lieder, und erhebet ihn aufs höchste zu allen Zeiten: denn er hat euch aus der Hölle gerissen, aus der Hand des Todes befreyet, in der brennenden Flamme bewahret, und aus dem Feuer erlöset.| 88 Danket dem Herrn denn er ist gütig, und seine Gnade währet ewig.| 89 Lobet ihn, alle, die ihr den Herrn, den Gott der Götter fürchtet, singet ihm Lieder, und preiset ihn, denn seine Gnade währet ewig, und in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.| 90 Als nun der König sie so singen hörte, und lebendig erblickte, erstaunte der König Nebucadnezar, stand schnell auf, und sagte u. s. f. 91

Cap. IV.

Dieses Capitel gehört noch zu denen, gegen die man Zweifel haben, und den Daniel im Ganzen für ächt und göttlich annehmen kann: es ist, eben so wie das vorige, in demjenigen Exemplar nicht befindlich gewesen, aus dem der erste Griechische Dollmetscher übersetzte, wir haben es zwar auch in den so genannten siebenzig Dollmetschern, allein wie es scheint von einer andern Hand, und aus einem Chaldäischen Text übersetzt, der vom Unsrigen in der ganzen Ausar-

V. 77. (*) Ich glaube, hier habe der Grieche unrecht übersetzt, und es solle heissen, Bäche und Quellen.
V. 85. (**) Auch ihr Leibeigenen, der niedrigste Theil der Menschen.

Ausarbeitung der Geschichte noch wesentlicher abgehet, als im vorigen Capitel.

Sonst können so wichtige Einwendungen gegen dis Capitel nicht gemacht werden, als gegen das dritte; nur die einzige, und die ist wirklich gemacht, daß man von dem sieben Jahr lang gedauret haben sollenden Wahnwitz Nebucadnezars, seiner Entfernung vom Thron, und Aufenthalt unter den wilden Thieren, kein Wort in der Geschichte finde. Jeder Leser der Bibel, gelehrter und ungelehrter, wird hier aufrichtige Vortragung des Zweifels, der eigentlich eine Geschichte angehet, und unpartheyische Antwort, so gut sie mir hier möglich ist, haben wollen.

Also erstlich eingestehen muß ich: die ältesten und gelehrtesten Schriftsteller, die Daniel erklärten, und die so viele uns verlohren gegangene Bücher noch hatten und lesen konnten, wußten in ihnen nichts von dieser Geschichte zu finden: nicht Josephus, der sie blos aus der Bibel erzählt, und darüber eine Entschuldigung macht, man solle es ihm nicht zurechnen, wenn es unglaublich scheine, er schreibe nicht selbst, sondern übersetze eigentlich die Bibel; nicht der sehr belesene Origenes, der aus Verzweifelung an Erläuterung der Geschichte auf den sonderbahren Einfall, (ihm doch Lieblings-Einfall) geräth, dis alles figürlich vom Fall des Teufels, und seiner künftigen Wiederannehmung zur Gnade Gottes, zu erklären, denn er glaubte eine Wiederbringung aller Dinge, und Nebucadnezar solle hier der Teufel seyn; nicht Hieronymus ein gleichfalls sehr belesener Mann, der Origenes in der Erklärung widerspricht, aber doch nichts aus der Historie anzuführen, und dadurch seinen Zweifel zu lösen weiß. Er muß also auch bey dem Gegner der geoffenbahrten Religion, Porphyrius, der sonst in seinem verlohren gegangenen Buch dem Daniel so vieles Licht aus der Historie gegeben hat, nichts gefunden haben, sonst würde er es sich gewiß zu Nutze gemacht haben.

Der Einwurf ist stark, aber er wird dadurch etwas schwächer, daß wir überhaupt von Nebucadnezar so sehr wenig aus der Geschichte wissen, weil die zuverläßigere Asiatische Geschichte der Griechen sich erst mit dem Jahr anfängt, in dem Cyrus Babylon erobert hat. Nicht mehr als fünf Schriftsteller kennen die Alten, die Nebucadnezar über-

überhaupt nur erwähnen und nennen: Berosus, Megasthenes (dieser nur beyläufig in seiner Indianischen Geschichte), Diocles (auch nur beyläufig in der Persischen Geschichte) Philostratus (gleichfalls beyläufig in der Indischen und Phöniciscchen Geschichte) und Abydenus; vielleicht noch der sechste, Menander, in der Phönicischen Geschichte, wiewohl ungewiß ist, ob das Menanders oder Philostrati Worte sind, was Josephus aus einem ungenannten Schriftsteller von der Geschichte der Stadt Tyrus anführet, und ich bey Jes. XXIII, 15. ausgezogen habe. Also eigentlich kommt es blos auf Berosus und Abydenus an, denn daß die übrigen, die Nebucadnezars nur beyläufig bey auswärtigen Geschichten als Eroberers erwähnen, es auch erzählen sollten, wenn er einige Jahre unsinnig gewesen wäre, ist gar nicht zu erwarten. Ob Berosus und Abydenus so ganz von der Geschichte schweigen, oder etwas sagen, das man auf sie ziehen könnte, davon unten beym 28sten Vers.

Aber nun noch Eins. Man hat sich die Sache ohne alle Noth schwer gemacht, da man angenommen hat, wovon in unserm Capitel kein Wort stehet, Nebucadnezar sey sieben Jahre seines Verstandes, und zugleich des Throns beraubt gewesen. Dis ist nun freilich eine so lange Erledigung des Throns wegen Wahnwitzes des Königes, daß schwerlich ein Geschichtschreiber von mittelmäßiger Genauigkeit sie übergehen könnte; und über das läßt sie sich nirgends füglich in die Geschichte Nebucadnezars einschieben, ohne mit andern Nachrichten in Streit zu kommen. Allein von sieben Jahren, steht in unserm ganzen Capitel kein Wort, sondern von sieben Zeiten: dis können sieben Jahre seyn, so wie Cap. XII, 7. (wiewol da ganz ein anderes Wort stehet, als hier): allein, eben so gut können es auch Monathe seyn, oder sonst ein anderer kleiner Zeitabschnitt, und das wäre eben nicht zu verwundern, wenn ein Geschichtschreiber unterliesse zu melden, der und der grosse König sey sieben Monathe lang von Sinnen gekommen.

Die drey letzten Verse des dritten Capitels gehören offenbahr mit zum vierten, und sind der Anfang des Ausschreibens, in dem Nebucadnezar bekannt macht, was ihm widerfahren ist.

Das Jahr, in dem dis alles sich zugetragen haben soll, wird nicht erwähnt. In der Griechischen Uebersetzung ist zwar im ersten Vers des fünften Capitels das 18te Jahr Nebucadnezars genannt: allein das ist offenbahr falsch, denn dis ist gerade das Jahr, in dem Nebucadnezar Jerusalem erobert hat, und fällt in die Zeit, von der wir unter allen seinen Regierungsjahren aus den Weissagungen Jeremiä am meisten wissen: wäre er während der Belagerung Jerusalems von Sinnen gekommen, und es auch nur sieben Monathe geblieben, so müßten wir gewiß etwas davon in Jeremia lesen.

Vielmehr gehört die Geschichte in die letzten Jahre seiner Regierung, da er schon nach vollendeten Feldzügen Babylon so sehr verschönert hatte, (siehe die Anmerkungen zum 27sten Vers) Drey und vierzig Jahr hat Nebucadnezar regiert: hätte sein Wahnwitz sieben Jahr lang gedauret, so müßte der hier erzählte Traum, den er 12 Monathe vorher hatte, in das 35ste Jahr seiner Regierung fallen; ist er aber nur sieben Monathe lang von Sinnen gewesen, so könnte man den Traum wohl in das 41ste oder gar 42 Jahr setzen.

grünend] Ich habe den figürlichen Ausdruck um desto mehr buchstäblich beybehalten, weil auch in den folgenden Versen etwas poetisches durchzuleuchten scheint, und ich bey einem Capitel gegen das Einwendungen gemacht werden können, nichts dem Auge der Leser entziehen will; denn vielleicht sagt ein Wiedersacher des Capitels, die poetische Schreibart einiger Verse schickt sich nicht zu einem öffentlichen Ausschreiben Nebucadnezars, und auch der Einwurf muß ihm durch eine unpartheyische Uebersetzung nicht geraubet werden.

Aber eben so wenig darf ich auch verschweigen, daß hier nach einer andern Leseart ein Wort gestanden hat, das eben so viel als das vorhergegangene, ruhig, oder, frölich, bedeutet.

V. 5. Nun trat noch ein anderer herein] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es, (der Sinn bleibt doch beynahe einerley) heissen soll, bis zuletzt Daniel hereintrat.

Etwas sonderbahr ist es, daß Daniel, der schon ehemahls dem Könige einen Traum von so grosser Wichtigkeit erklärt hatte, und nach V. 6. der Vorsteher aller Bilderschriftserklärer war, nicht der erste war, der gerufen ward, und dem der König seinen Traum erzählte.

erzählte. Auf diesen Einwurf weiß ich weiter nichts zu antworten, als, daß uns nicht alle Umstände der Geschichte bekannt sind. Ich bemühe mich gar nicht, Einwürfe, die einem doch beyfallen möchten, zu verheelen. Daß alle diese Verse, auf die der Einwurf gilt, in den 70 Dollmetschern mangeln, wird man unten in der letzten Anmerkung zu diesem Capitel sehen.

der heiligen Götter] Die Hebräer und Chaldäer können auch den einzigen wahren Gott, ja jedweden Gott, in der mehreren Zahl nennen. Wie Nebucadnezar hier das Wort nimt, kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen, ob mir gleich am wahrscheinlichsten ist, daß er den einzigen wahren Gott verstehe: um aber dem Leser im Urtheil nicht vorzugreifen, habe ich lieber ganz buchstäblich, mit Beybehaltung des jenen Sprachen eigenen Ausdrucks, übersetzt, und meine Meinung in die Anmerkung verspart.

V. 10 ein Wächter und Heiliger] d. i. ein Engel. Die Engel werden als das Heer oder Wache des Himmels vorgestellet, die so, wie die Soldaten von der Leibguarde der Könige, die Befehle Gottes ausrichten. Doch könnte man auch das Wort, das ich Wächter übersetzt habe, Bote übersetzen. Eine besondere Gattung von Engeln muß man nur nicht daraus machen, sondern es ist ihr Chaldäischer und Syrischer Nahme.

V. 12. aber in eisernen und ähernen Fesseln] Von hier an ist Bild und Sache so gemischt, daß es eine Art von Uebelstand zu seyn scheinen könnte, und zugleich eine Deutung des Traums denen, die darum befragt würden, viel schwerer machen mußte. Eine Wurzel in Ketten gelegt, sieht unnatürlich aus: denn es scheint, sie wird nicht davon laufen wollen. Man lasse nur den Mahler dis so zusammengesetzte Bild entwerfen, so wird man gleich das unnatürliche wahrnehmen, und das Auge wird mit dem Gemählde unzufrieden seyn. Allein daß ein rasender in Fesseln gelegt wird, versteht sich, und das kann Nebucadnezarn, mit allem unterthänigsten Respect widerfahren seyn, wenn er rasend geworden ist, noch dazu in guter Meinung, ihn vor Unglück zu bewahren. Daß die Wurzel eines Baums so weit sie aus der Erde hervorraget, mit reichem Thau benetzt wird, ist weder etwas Böses, noch merkwürdig: es verlohnt sich ordentlich

kaum der Mühe, so etwas zu sagen, denn es geschieht immer: aber daß ein Mensch mitten im Grase lieget, und vom Thau gleichsahm getaufft wird, ist etwas ganz anderes. Menschliche Vernunft hat ein Baum ohnehin nicht, und kann sie nicht verlieren, auch nicht thierisch werden. Kurz hier ist Mischung von Bild und Sache; einiges schickt sich zum Baum, anderes blos zu Nebucadnezar. Allein diese Mischung kommt mir nicht als ein gegründeter Einwurf gegen unser Capitel vor. Träume pflegen wirklich von der Art zu seyn, in ihnen herrschet oft eine wunderliche Mischung, die kein Mahler ohne Uebelstand und unwahrscheinliches Abentheuer ausdrücken könnte; dis wird jeder wissen, der selbst je über seine Träume nachgedacht hat. Hier sollte noch dazu der Traum in solche Dunkelheit eingehüllet werden, daß niemand etwas von der Bedeutung desselben errathen könnte, und er doch vollkommen klar, obwohl nicht eigentlich mahlerisch schön war, so bald Daniel die Deutung aus höherer Eingebung bekannt machte.

V. 14. Dis steht in den Aussprüchen der Wächter u. s. f.] Die Sache wird so vorgestellt, als wenn Gott mit den Engeln zu Rathe ginge, (wol nicht, um von ihnen zu lernen, sondern um ihre Aufmerksamkeit auf die Werke seiner Providenz zu schärfen, und ihre Kräfte des Nachdenkens zu erheben) und diese Schlüsse des himmlischen Raths in ein Schicksaalsbuch eingetragen würden.

Ich bin hier in einer Kleinigkeit von den Jüdischen Punkten abgegangen, deren Uebersetzung ich nicht einmahl beyfügen kann, weil man über sie nicht einstimmig ist.

Den niedrigsten unter den Menschen] Das schiene hier Nebucadnezar zu seyn, der durch den Verlust seiner Vernunft aus einem grossen Helden und Weltbezwinger wirklich weniger als ein Mensch geworden, und in die Classe der Thiere heruntergesetzt war. Oder es könnte auch von dem Bußfertigen, der sich selbst erniedriget, verstanden werden. Allein nach der Geschichte, die ich hernach aus den siebenzig Dollmetschern mittheilen werde, würde es ganz einen andern Sinn geben, nehmlich, daß Gott einen sehr verächtlichen Menschen, entweder einen vom Abschaum des Pöbels, oder einen verächtlichen lasterhaften Sohn des grossen Monarchen Nebucadnezars

Reich

Reich auf eine Zeit lang geben könne. Siehe unten die Uebersetzung nach den 70 Dollmetschern. V. 28.

V. 19 **bis an das Ende der Erde**] Im eigentlichen Verstande wahr, da Nebucadnezar bis an die Säulen des Herkuls, wo sich die damahls bekannte Erde mit dem Atlantischen Meer endiget, gekommen ist.

V. 24 **kaufe deine Sünden durch Almosen, und deine Ungerechtigkeiten durch Wohlthaten gegen die Armen ab**] Man hat sich allerley unnöthige Bedenklichkeiten gemacht, ob dis nicht der Lehre des Neuen Testaments von Christo, dem einzigen Versöhnopfer für unsere Sünden, zuwider sey. Hier ist gar nicht von dem die Rede, was wir in der Theologie Vergebung der Sünden nennen, nicht von Erlassung der Strafen jener Welt, sondern von einer Strafe dieses Lebens, die ungeachtet des Verdienstes Christi auch denjenigen, der es in wahrem Glauben ergreifet, treffen kann, nur daß sie ihm zur heilsahmen Züchtigung wird. Daniel sieht es als möglich an, daß Gott auch diese Strafe Nebucadnezarn erliesse, wenn er seine Ungerechtigkeiten, vielleicht insonderheit die Verwüstung mancher Länder durch ungerechte Kriege, oder auch die in gerechten Kriegen bewiesene übermäßige Härte, durch Almosen und Wohlthaten gegen die Armen wieder gut machte, so daß diese nun aufhören, um Rache zu schreyen, und vielmehr für ihn beten. Ich sehe nicht, warum dis nicht figürlich könnte genannt werden, seine Ungerechtigkeiten durch Almosen und Wohlthaten an den Armen abkaufen.

vielleicht wird alsdenn Gott Langmuth gegen deine bisherigen Verschuldungen haben] Daniel stellet die Sache als ungewiß vor, denn auch bey aufrichtiger Besserung, und aller uns möglichen Ersetzung des angerichteten Schadens, ist es nicht völlig gewiß, ob uns Gott die Strafen dieses Lebens erlassen wird.

Ich bin hier von den gedruckten Jüdischen Punkten abgewichen, nach denen es heissen würde, **vielleicht wird alsdenn dein jetziges Glück verlängert.** Nicht blos die alten Uebersetzer sind meine Vorgänger, sondern eben die Punkte, die ich annehme, hat man bereits in Handschriften der Bibel gefunden.

V. 26. auf seinem Pallast] auf dem flachen Dache desselben, von dem er Babylon übersehen konnte.

V. 27. die Hauptstadt] Die morgenländische Geographie hat für Städte drey verschiedene Nahmen, deren der niedrigste alle und jede Städte, der zweyte grosse Städte, und der dritte blos Hauptstädte bedeutet, und dieser letzte kommt grossen Städten zu, die zugleich Hauptstädte eines ganzen Volks oder Reichs sind: z. B. Hamburg ist eine grosse Stadt, es könnte ihn aber nicht tragen, weil es nicht die Hauptstadt eines Landes ist; Hannover auch nicht, denn ob es gleich Hauptstadt eines Landes ist, wäre es doch für den Nahmen nicht groß genug. Was hier Luthers Version hat, die grosse Babel, ist nicht blos unvollständige Uebersetzung, sondern auch Lateinisch-Deutsch, denn im wahren Deutsch müßte es heissen, das grosse Babel.

Die ich mir zur Residenz — erbauet habe] Dis stimmet auf das genaueste mit der Historie überein. Berosus, der einzige morgenländische Schriftsteller, dessen Nachrichten von Nebucadnezar uns aufbehalten sind, schreibt: mit der im Kriege gemachten Beute schmückte er den Tempel des Bels und andere Tempel aufs herrlichste aus, desgleichen die alte noch von den vorigen Zeiten übrige Stadt. Er bauete aber noch eine neue Stadt an, wobey seine Absicht war, künftige Belagerer ausser Stand zu setzen, den Fluß abzuleiten, und die Stadt von der Seite anzugreifen. Der innern Stadt gab er drey Mauren, und der äusseren eben so viele, alle von gebackenen Ziegelsteinen. (Dis ist wirklich, wie neuere Reisende den Schutt Babylons gefunden haben: man hat in der Gegend keine Steine, ist also genöthiget, Ziegeln zu gebrauchen). Nachdem er nun der Stadt (nehmlich der innern Stadt, denn daß nicht alle Mauren von Nebucadnezar zu Ende gebracht sind, sagt Berosus selbst hernach) Mauren gegeben, und die Thore an Pracht den Tempeln gleich gemacht hatte, erbauete er neben dem Pallast seines Vaters noch einen andern Pallast, von dessen Höhe und Kostbarkeit zu reden überflüßig seyn dürfte: so groß und prächtig er aber auch ist, ward er doch in 15 Tagen geendiget. In diesem Pallast bauete er steinerne

Erhebungen, die wie Berge aussahen, bepflanzte sie mit Bäumen aller Art, und legte das so genannte hängende Paradis an, (die von den claßischen Schriftstellern so genannten hortos pensiles) weil seine aus Medien gebürtige Gemahlin gern Gegenden, wie sie in ihrem Vaterlande gewohnt war, vor Augen haben wollte. Die Stelle Berosi hat uns Josephus, im zehnten Buch der Alterthümer, Cap. 11. §. 1. aufbewahret. Beyläufig muß ich nur noch erinnern, daß diese hängenden, das ist auf einer von Säulen getragenen Terrace angelegte Gärten, deren Griechen und Lateiner so oft gedenken, nicht, wie diese sagen, von der alten Semiramis sind, einer fabelhaften Königin, die gewiß nie in der Welt gewesen ist, und von deren Zeit, wenn sie auch gewesen wäre, diese Denkmähler nicht so lange hätten übrig bleiben können, sondern nach dem Zeugniß des einheimischen Asiatischen Schriftstellers vom grossen Nebucadnezar, doch so, daß er sie einer Gemahlin zu liebe anlegte. Auch wird noch sonst viel von den Werken Nebucadnezars, z. E. von seinen Ableitungen des Eufrats glaubwürdig erzählt, das aber hier nicht her gehöret.

Allein aus eben dem Berosus entsteht ein anderer Zweifel gegen unser Capitel, denn wie Josephus im ersten Buch gegen Apion §. 20. sagt, fährt Berosus fort: nachdem nun Nebucadnezar diese Mauer (vermuthlich die um die äussere Stadt) angefangen hatte, verfiel er in eine Krankheit, und starb im 43sten Jahr seiner Regierung. Allerdings ist dis ein starker Einwurf gegen einen Wahnwitz von sieben Jahren, und die Wiedereinsetzung in sein Reich, nachdem er wieder zur Vernunft gekommen war: daurete aber sein Wahnwitz nur sieben Monathe, so scheint mir Berosus unserm Capitel gar nicht zu widersprechen, sondern vielmehr einerley mit andern Worten zu sagen. Von einer etwas langwierigen Krankheit muß ich ihn ohnehin verstehen: selbst das Griechische Wort, das er gebraucht, bringt dis mit sich, und überdem wird man in einer Universalhistorie von einem Könige auch im Deutschen nicht sagen, er verfiel in eine Krankheit, und starb, wenn es eine kurze Krankheit, etwan ein hitziges Fieber ist, denn sonst würde man dieselbe Krankheit fast bey allen Königen sehen müssen, die doch gemeiniglich nicht am Schlage,

oder

oder auf dem Bette der Ehren, oder von der Hand des Meuchelmörders sterben. Was Berosus nennet, er verfiel in eine Krankheit, scheint eben das zu seyn, was in unserm Capitel deutlicher als Wahnwitz beschrieben wird, nur daß Berosus nicht zugleich seine Genesung, die wenige Zeit gedauret haben mag, beschreibt.

Und so dürfte man nunmehr, wenn man nur nicht eigensinnig genug ist Zeiten durchaus für Jahre zu halten, nicht klagen, daß gar nichts von dieser Geschichte bey den Alten anzutreffen sey. Doch noch mehr davon in der nächsten Anmerkung zum folgenden Vers.

V. 28. Von dieser Geschichte scheint wirklich etwas, aber sehr verstellt, in den Sagen der Chaldäer übrig zu seyn. Wir haben, wenn ich so reden soll, drey Ausarbeitungen derselben, unter denen die hier aus dem Chaldäischen Daniel übersetzte immer am wenigsten Unwahrscheinlichkeit hat, sonderlich wenn man sich nicht darauf setzet, die sieben Zeiten durchaus von sieben Jahren zu verstehen, die beiden andern aber schon mehr wie in Fabel umgeschmolzene Geschichte aussehen: die eine ist, die Sage der Chaldäer, die Abydenus uns aufbehalten hat, die zweite die Griechische Uebersetzung unserer Stelle bey den erst neuerlich entdeckten 70 Dollmetschern.

Die erste, die uns Eusebius in seiner Praeparatione evangelica B. IX. Cap. 41 giebt, lautet so: bey den Chaldäern ist noch eine Erzählung, daß er, nachdem dis alles geschehen war, (die Stadt gebauet, verschönert und bevestiget), auf sein Haus (das flache Dach seines Palastes) gestiegen sey, und da, von einem göttlichen Triebe überwältiget folgende Weissagungen (in Versen) ausgesprochen habe: Hier ich Nebucadnezar sage euch Babyloniern ein zukünftiges Unglück vorher, dessen Abwendung nicht mein Vorfahre Bel, nicht die Königin Beltis, von den Göttinnen des Schicksaals erhalten kann. Ein Persianischer Maulesel wird kommen, und euch durch eurer eigenen Götter Hülfe (am grossen Babylonischen Fest, da sie ihren Göttern zu Ehren trunken waren) in die Dienstbarkeit bringen: die Mitursache wird ein Medier seyn, der Stoltz der Aßyrier. Möchte ihn doch, ehe er die Bürger so hingiebt, ein Strudel verschlingen, oder ein Meer weit wegführen, oder möchte er weit

von

von hier in eine Wüste gehen, und einsahm sein Leben zubringen, wo keine Städte, keine Fustapfen von Menschen sind, sondern blos wilde Thiere weiden, und Vögel herumfliegen, zwischen Felsen und Schlünden. Mir aber werde, ehe er dis in die Gedanken fasset, ein besseres Ende zu Theil. Nachdem er so gesprochen hatte, verschwand er plötzlich. Diese Erzählung siehet wie eine Mischung zwey verschiedener Dinge aus, 1) unserer Geschichte, 2) der Nachricht, daß Nebucadnezarn ein Theil der Zukunft in prophetischen Träumen offenbahret ist, und Daniel unter ihm noch mehr davon geweissaget hat. Dabey ist diese Sage der Chaldäer viel unwahrscheinlicher, als die in unserm Capitel erzählte Geschichte. Daß ein grosser König einige Zeit in Raserey verfällt, ist nichts weniger als unglaublich, und man hat längstens bemerket, daß dis Unglück grosse und ausnehmende Genies häufiger trifft, als mittelmäßige; daß er seinen Wächtern eine Zeitlang entläufft, und sich unter den wilden Thieren aufhält, aufgesucht wird, den Gebrauch seiner Vernunft wieder erlanget, ist auch nichts den Lauf der Natur übersteigendes.

fiel eine Stimme vom Himmel] Ob wirklich eine solche Stimme in der Luft, oder nur in den Ohren Nebucadnezars erschallet ist, d. i. ob Nebucadnezar sie zu hören blos glaubte, kann ich nicht ausmachen, weil nicht gesagt wird, daß andere ausser ihm sie gehöret haben. Es sey das eine oder das andere, so hat sie sehr natürlich den Anfang seines Wahnwitzes machen können. So fangen sich auch oft schwere Krankheiten von etwas an, das man zu hören und zu sehen glaubt, und einen sehr mit Schrecken rühret.

V. 32. stehen unter seiner Vorsorge und Regierung] Buchstäblich, sind vor ihm berechnet, oder, geschätzt. Ich bin aber hier von den gewöhnlichen Jüdischen Punkten abgegangen, die man, wiewol ohne ein zuverläßiges Exempel des Sprachgebrauchs vor sich zu haben, zu übersetzen pflegt, alle Einwohner der Erde sind wie Nichts geachtet. Dismahl wird mir auch der eifrigste Vertheidiger der Jüdischen Punkte meine Abweichung von ihnen nicht übel nehmen, wenn ich hinzusetze, daß die Punkte, denen ich folge, sogar in einigen gedruckten Bibeln stehen.

der ihn strafen] Buchstäblich, der ihn auf die Hand, oder wie wir sagen, auf die Finger schlagen konnte. Der Ausdruck, der vielleicht im Chaldäischen nicht so niedrig gewesen seyn mag, lautet im Deutschen unschicklich; und das ist die Ursache, um welcher willen ich ihn vermied.

V. 33. die Ehre des Königreichs, und meiner Vernunft] Ich bin hier den ältesten Uebersetzern gefolgt, die anders im Chaldäischen gelesen zu haben scheinen, als wir: den gedruckten Text würde ich übersetzen, und zur Ehre meines Reichs bekam ich meine Majestät und Gestalt wieder.

und regierte nun noch länger] Buchstäblich: und mehrere Grösse ward mir hinzugesetzt. Hier ist wol schwerlich die Meinung, daß Nebucadnezar im letzten Jahr seiner Regierung noch grösser geworden sey, als vorhin, wenigstens wissen wir davon aus der Historie nichts, und bey einer so langen Regierung von 43 Jahren ist es eben nicht wahrscheinlich: sondern daß ihm seine Regierungsjahre, die durch den Verlust seiner Vernunft abgebrochen waren, von Gott verlängert sind.

* * *

Ich habe oben gesagt, daß auch dis Capitel nach den 70 Dollmetschern sehr anders lautet, und eine ganz verschiedene Geschichte, oder, wie ich es nannte, eine andere, fabelhafte Umarbeitung dieser Geschichte enthält. Weil manchem Leser daran gelegen seyn könnte, auch das zu wissen, was jene Uebersetzung eines sehr verschiedenen Grundtextes hat, setze ich die Verse, die am meisten abweichen, hieher:

v. 1 Im achtzehnten Jahr der Regierung Nebucadnezars sprach er: ich
2 war ruhig in meinem Pallast, und beglückt auf meinem Thron. | Einen Traum sahe ich, und ward besorgt, und Furcht fiel auf mich. | (*)
7 Ich schlief auf meinem Bette, und siehe ein hoher Baum wuchs aus der
9 Erde, dessen Ansehen groß, und dem keiner gleich war. | Seine Zweige waren dreißig Stadien (**) lang, unter ihm genossen alle Thiere des

(*) Hier haben von je her in den 70 Dollmetschern die dazwischen stehenden Verse gemangelt, wie schon die Alten erinnern: welches in der Geschichte eine sehr wesentliche Aenderung machte.

(**) Ohngefähr drey Viertheil einer deutschen Meile.

des Schattens, und auf ihm nisteten alle Vögel: er trug viele und schöne Früchte, allen Lebendigen zur Nahrung. | Sein Ansehen war groß, 8 sein Wipfel reichete an den Himmel, und sein Stamm an die Wolken, er erfüllete was unter dem Himmel war, Sonne und Mond wohneten in ihm, und erleuchteten die ganze Erde. | In meinem Schlaaf sahe 10 ich, daß ein Engel mit Macht auf die Erde gesandt ward, | der redete 11 den Baum an, und rief: hauet ihn um, verderbet ihn, denn vom Höchsten ist befohlen, ihn auszurotten und zu verderben. | Aber noch setzte 12 er hinzu: ein einziges Reiß seiner Wurzel laßt in der Erde, daß es mit den wilden Thieren auf den Bergen Graß fresse, wie ein Rind, | sein Leib vom Thau des Himmels naß werde, und er sieben Jahre mit 13 ihnen einerley Weide habe, | bis er erkennet, daß der Herr des Himmels Gewalt über alles im Himmel und auf Erden hat, und da thut, 14 was er will. | Vor meinen Augen ward er an Einem Tage umgehauen, 15 und in einer einzigen Stunde des Tages geschahe seine Verheerung, seine Zweige wurden in alle Winde zerstreuet, fortgerissen, und geschleifft. Das Graß auf dem Felde aß er, ward in das Gefängniß gelegt, und seine Hände und Füsse in äherne Ketten.

Hierüber verwunderte ich mich sehr, und der Schlaaf flohe meine Augen. Als ich des Morgens aufstand, ließ ich Daniel, den Vorsteher der Philosophen, und vornehmsten Traumdeuter, rufen, und erzählte ihm den Traum: der sagte mir die ganze Deutung. | Daniel erstaunte 16 sehr, zitterte, und verfärbte sich, schüttelte den Kopf, verwunderte sich eine Stunde lang, und antwortete mit demüthiger Stimme: allergnädigster König, der Traum treffe die dich hassen, und seine Deutung deine Feinde. | Der in der Erde gepflanzte Baum, dessen Ansehen so 17 groß war, bist du, allergnädigster König, | und alle Vögel des Himmels, die in ihm nisteten, sind alle Macht des Erdbodens, und der 18 Völker und Nationen bis an das Ende der Erde, und alle Länder, die dir dienen. | Daß aber dieser Baum so hoch ward, sich dem Himmel 19 näherte, und sein Stamm die Wolken berührte, bedeutet dis: Du, allergnädigster König, bist über alle Menschen auf dem Erdboden erhaben, dein Herz hat sich auch durch Stolz erhoben, und durch Gewaltthätigkeiten gegen den Heiligen und seine Engel: deine Werke sind vor Gott gekommen, weil du den Tempel des lebendigen Gottes verwüstet hast, als das Volk der Heiligen sich versündiget hatte. | Was du aber 20 gesehen hast, daß ein Engel mit Macht vom HErrn gesandt ward, und den Baum wegzunehmen und abzuhauen befahl, bedeutet, daß das Urtheil des grossen Gottes über dich kommen wird. | Der Höchste und 21 seine Engel werden dich verfolgen, dich ins Gefängnis bringen, und in eine Wüste treiben. | Die stehen gebliebene Wurzel des Baums aber, 22 die nicht ausgerodet ward, bedeutet, daß dein Thron dir erhalten und auf bestimmte Zeit und Stunde wiedergegeben werden soll. Jetzt eben

macht man sich gegen dich bereit, und wird dich stäupen, und das Urtheil an dir vollziehen. Ein Herr lebt im Himmel, unter dessen Gewalt die ganze Erde stehet, | den bitte wegen deiner Sünden um Vergebung, und kaufe deine Ungerechtigkeiten durch Almosen ab, daß er Geduld mit dir habe, du noch länger auf deinem Thron sitzen mögest, und er dich nicht verderbe. Diese Ermahnung laß dir lieb seyn, | denn die Auslegung ist gewiß, und deine Zeit voll. Da er ausgeredet, und Nebucadnezar die Erklärung des Traums gehört hatte, behielt er dis alles im Gedächtniß.

24

25

26 Zwölf Monath nachher ging der König in grossem Gepränge auf 27 den Mauren Babylons und um die Thürme herum, und sagte: | dis ist das grosse Babylon, das ich gebauet habe, durch meine Macht, und zu meinem Ruhm und Ehre, wird es künftig bey der Nachwelt meine 28 Residenz genannt werden. | Das Wort war noch im Munde des Königes, und kaum hatte er ausgeredet, so hörte er eine Stimme vom Himmel: dir, König, Nebucadnezar wird angekündiget, das Reich Babylons ist dir genommen, und einem andern gegeben, dem verächtlichsten Menschen in Deinem Hause: (*) Ich setze ihn über dein Königreich, alle deine Gewalt, Pracht, und Vergnügungen wird er erben, damit du erkennest, daß der Gott des Himmels über das Königreich der Menschen herrschet, und es giebt, wem er will. Noch vor Sonnen Aufgang wird ein anderer in deinem Palast frölich seyn, und alle deine 29 Ehre, Macht, und Gewalt haben. | Dich aber werden die Engel sieben Jahr lang verfolgen, nirgends wirst du in menschlicher Gesellschaft gesehen werden, mit keinem Menschen reden, Graß essen, wie ein Rind, und vom Kraut auf dem Felde deine Nahrung haben. Anstatt der Ehre, die du jetzt hast, wird man dich binden, und dein herrliches königliches Schloß ein anderer bewohnen. | Noch vor Morgens wird alles 30 dis an dir, du König von Babylon Nebucadnezar, erfüllet werden, und nichts davon ausbleiben.

Ich

(*) Wen der Zusammensetzer dieser Geschichte unter dem verächtlichsten Menschen in Nebucadnezars Hause verstanden wissen wollte, ob einen Fremden, oder Nebucadnezars eigenen, in der Geschichte sehr unvortheilhaft bekannten Sohn, Evilmerodach, ist ungewiß. Die Juden haben eine mündliche Sage, (das heißt bey so alten Sachen, und bey Juden, so viel, als eine völlig ungegründete Erzählung) die uns Hieronymus in seinen Anmerkungen zu Jes. XIV, 19. aufbehalten, aber zugleich ganz vernünftig für Fabel erklärt hat: in den sieben Jahren, da Nebucadnezar wahnwitzig gewesen sey, habe Evilmerodach die Regierung verwaltet, aber so schlecht, daß Nebucadnezar ihn bey Wiederbesteigung des Throns habe benstecken lassen, und da habe er bey dem Jüdischen Könige Jechonia gesessen, wovon die Folge gewesen sey, daß er diesen lieb gewann, und ihn loos ließ, als er selbst den Thron bestieg. Jerem. LII, 31. Vielleicht nimt unser fabelhafter Verbesserer der Geschichte Daniels eben diese Sage an.

Ich der König von Babylon, Nebucadnezar habe auch wirklich sieben Jahr gebunden gelegen, mit Graß speisete man mich wie ein Rind, und die Kräuter auf dem Felde waren meine Nahrung. | Nach sieben 31 Jahren wandte ich mich zum Gebet, suchte bey dem HErrn, dem Gott des Himmels Vergebung meiner Sünde, und bat dem grossen Gott der Götter meine Uebertretungen ab. Meine Haare wurden wie Adlersflügel, und meine Nägel wie Löwenklauen, mein Leib und meine Seele hatten sich geändert, und nackt ging ich unter den Thieren herum. | Nun sahe ich einen Traum, bekam Gedanken, und ein tiefer Schlaaf 32 überfiel mich. Nach Verfliessung der sieben Jahre kam die Zeit meiner Erlösung, meine Sünden und Schulden waren voll (*) vor dem Gott des Himmels, und ich bat sie dem grossen Gott der Götter ab. Ein Engel rief mir vom Himmel zu: Nebucadnezar, diene dem heiligen Gott des Himmels, gib dem Allerhöchsten die Ehre: die Regierung deines Volks ist dir wieder anvertrauet. | Zu der Zeit ward mir Reich 33 und Ehre wieder gegeben. | Ich aber danke dem Höchsten, u. s. f. 34

Von hier an folgen noch weitschweifige Lobes-Erhebungen Gottes, viel weitläufiger, und anders als die, die ich im Text aus dem Chaldäischen Daniel übersetzt habe: allein an denen möchte meinen Lesern weniger gelegen seyn, weil sie in der Geschichte nichts ändern, ich schone also des Raums.

Cap. V.

V. 1. **Der König Belschazar**] Von den Babylonischen Königen, die nach Nebucadnezar regieret haben, geben uns zwey alte Geschichtschreiber, Berosus, und Megasthenes, deren Fragmente uns Josephus im ersten Buch gegen Apion Cap. 20, und Eusebius in der Praeparatio evangelica B. IX. Cap. 41. erhalten haben, Nachricht: unter diesen finden wir aber keinen Belschatzar, sondern folgende vier in deren Nahmen und Geschichte ich Beroso folgen, aber doch die Nahmen, die sie bey andern haben, in Klammern setzen will:

1) Evilmaraduch Nebucadnezars Sohn (Evilmerodach der Bibel, bey Megasthenes Evilmaluruch, und in Ptolemäi Canon,

(*) Dis scheint hier so viel seyn zu sollen, als: sie sind völlig abbezahlt, die Strafe ist genug, und nun zu Ende.

non, mit sehr unglücklicher Ausdrückung des Nahmens, Iloarudam), der uns als ein lasterhafter und ungerechter König beschrieben wird, nur zwey Jahr regierte, und darauf von seinem Schwestermann, Nerigloſſor, getödtet ward.

2) Nerigloſſor des vorigen Schwestermann, also Nebucadnezars Schwiegersohn, (vielleicht, wie einige ganz wahrscheinlich vermuthen, einer von den beiden Jerem. XXXIX, 3. erwähnten Nergalscharezers, denn Nebucadnezars Schwiegersohn kann man am ersten unter seinen Generalen suchen, auch kommen Zeit und Nahme überein: bey Megasthenes, Neriglissar: und in Ptolemäi Canon, wo die Nahmen am meisten verstellet werden, Niricaſſolaſſar) der nunmehr selbst den Thron bestieg, und vier Jahr lang regierte.

3) Laboſoarchod (Megasthenis Labaſſoarask) ein Sohn des vorigen, also, von Mutterseite ein Enkel Nebucadnezars: war noch ein Kind, als er zur Regierung kam, zeigete aber früh eine so böse Gemüthsart, daß die Vornehmsten des Hofes eine Verschwörung gegen ihn machten, und ihn, nach einer Regierung von 9 Monathen, noch dazu auf eine schmerzhafte Weise, die uns aber nicht näher beschrieben wird, unter Foltern tödteten.

4) Nabonned, (bey Megasthenes, Nabannidoch, und in Ptolemäi Canon Nabonad, Josephus nennt ihn Naboandel) einer der Verschwornen, ward durch die Wahl seiner Mitverschwornen der Nachfolger des ermordeten jungen Königes. Dieser regierte 17 Jahr, bauete die innern Mauren Babylons gegen den Euphrat zu, und unter ihm ward Babylon von Cyrus erobert.

Daß unter diesen Königen kein Belschazar ist, darf uns nicht als wichtiger Einwurf gegen unser Capitel vorkommen: denn in der Asiatischen Geschichte ist man es schon gewohnt, einerley Person unter zwey Nahmen zu finden, so gar Daniel und seine Freunde bekamen ja zu Babylon neue Nahmen. Belschazar sähe allenfalls als der Scythisch-Chaldäische (vielleicht Sclavonische) Nahme aus, und der andere, Nabonned, wäre denn Aramäisch, d. i. aus der alten Babylo-

bylonischen Landsprache. Allein das macht eine grössere Schwierigkeit, zu bestimmen, welcher von den vorhin genannten vier Nachfolgern Nebucadnezars unser Belschatzar ist: und hier bin ich selbst so zweifelhaft, daß ich nöthig finde, meinen Lesern die beiden wahrscheinlichsten Meinungen vorzulegen; doch mit der Erlaubniß, am Ende zu sagen, welche ich vorziehe.

Die gewöhnliche, die sich schon von Josepho herschreibt, ist, Belschatzar sey der letzte König, unter dem Babylon erobert ist, Nabonned. Sein trunkenes Gastgebot stimmet vortrefflich mit der Geschichte überein, wie wir bald hernach sehen werden; allein zwey sehr wichtige Einwendungen werden gegen ihn gemacht:

1) Belschatzar wird durch und durch als ein Sohn oder Enkel, kurtz, als Nachkomme Nebucadnezars vorgestellet: so nennet ihn der Schriftsteller V. 2, die Königin, Nebucadnezars Witwe, V. 11, und Daniel, der ihm gewiß nicht schmeicheln, nicht eine erdichtete Stammtafel gelten lassen will, V. 15. 22. Nabonned hingegen soll gar nicht zur Familie Nebucadnezars gehört haben, sondern Megasthenes sagt ausdrücklich: die Mitverschwornen hätten **Nabannidoch zum Könige gemacht, der gar nicht mit ihm (dis zieht man auf Nebucadnezar) verwandt gewesen sey.**

Dieser Einwurf kommt mir nicht als wichtig vor. Er gründet sich nicht auf Berosus, der von Nabonneds Herkommen gar nichts sagt, sondern blos auf Megasthenes, der schon minder zuverläßig ist: wir haben ihm die Aufbehaltung mancher wahren Nachrichten zu danken, allein sie sind auch mit Unwahrheiten vermengt, wie schon Strabo bemerket, und eine, nicht blos Unwahrheit, sondern recht ungereimte gleich ins Auge fallende Unwahrheit aus ihm ausgezeichnet hat. Noch dazu ist der Sinn der Worte zweifelhaft. **Mit ihm**, gehet nach dem Zusammenhange nicht auf Nebucadnezar, sondern auf Nerigloſſors Sohn, der zwar Nebucadnezars Enkel von Mutterseite, aber aus einer ganz anderen Familie war: und wer ein Wort Griechisch versteht, wird auch sehen, daß die ganze Uebersetzung willkührlich ist, und man eben so gut übersetzen kann: der ihm in nichts

gleich

gleich war: der gar nichts von der bösen Gemüthsart und Sitten des ermordeten jungen Königes an sich hatte.

2) Belschatzar wird V. 30. in derselben Nacht getödtet, und zwar das zu Babylon: Nabonned hingegen ist, nach Berosi und Megasthenis Aussage, nicht einmahl zu Babylon gewesen, als es von Cyro erobert ward, und noch weniger getödtet. Er flohe, nachdem er die Schlacht gegen Cyrum verlohren hatte, nach Borsippa, ergab sich, ohne die Belagerung abzuwarten, auf Capitulation, ward von Cyro sehr gnädig gehalten, und zum Stadthalter von Kirman (einer grossen Provinz am Persischen Meerbusen) gesetzt, wo er ruhig gestorben ist.

Dieser Einwurf würde wichtiger seyn, wenn nicht der glaubwürdigste Geschichtschreiber des Lebens Cyri, Xenophon, widerspräche, und sehr umständlich erzählte, daß der letzte Babylonische König wirklich in der Nacht, in der die Stadt von Cyro erobert ist, den Degen in der Hand und zur Gegenwehr bereit getödtet ist. Mehr davon beym 30sten Vers.

Diese Zweifel haben indessen manche bewogen Belschatzar nicht für den letzten König von Babel, sondern für Evilmerodach zu halten, und V. 30. davon zu erklären, daß er in eben der Nacht, in der ihm Daniel die unbekannte Schrift erklärte, von Nerigloſſor und dessen Mitverschwornen getödtet ist. Darius der Meder soll nunmehr ihrer Meinung nach Nerigloſſor seyn, der vielleicht ein Meder von Geburt war.

Gegen diese Erklärung habe ich Zweifel, die ich mir auf keine Weise lösen kann. So oft ich Cap. VI, 9. 13. 16. lese, kann ich nicht anders denken, als, Darius war ein König der Meder und Perser, der nunmehr zugleich über das besiegte Babylon herrschete; und bey VI, 29, er war der unmittelbare Vorgänger Cyri im Reich Babylons: also nicht Nerigloſſor, sondern der zweite Cyaxares der Griechischen Schriftsteller.

V. 2. Wem dis trunkene Gastgebot fremd vorkommen möchte, sonderlich in einer von den Persern belagerten Stadt, und von einem Könige, den sonst die Geschichte noch ziemlich vortheilhaft beschreibt, der muß wissen, daß die sonst so sehr von einander abgehenden Geschicht-

schichtschreiber, Herodot, und Xenophon, darin übereinstimmen, Babylon sey von Cyro in einer Nacht erobert, in der wegen eines grossen Festes überall Gastgebote gehalten wurden, und fast jedermann betrunken war. Der letztere erzählt noch insonderheit, die in die Stadt eingedrungenen Sieger hätten gelermt und geschrieen, und sich so ohne Widerstand dem Palast genähert, da man sie für Häuffen Besoffener gehalten habe; so gar vor dem Palast ausserhalb des Thors, das verschlossen war, hätten sie die Wache trinkend angetroffen, und überfallen.

Tanzhuren und Sängerinnen] Diese pflegen bey den grösseren Asiatischen Gastgeboten ein Theil des wilden Vergnügens zu seyn.

V. 5. gerade gegen dem Leuchter über am Kalk der Wand] Man muß sich die Sache so vorstellen, daß der Cronleuchter über dem Haupt des Königes hing, also die gegenüber stehende Wand völlig erleuchtete. Dächte man ihn sich zwischen dem Könige und der Wand, so würde er ehe hinderlich gewesen seyn, das genau zu sehen, was an der Wand geschahe.

Daß die Wand keine Tapeten oder Tafelwerk hat, sondern mit weissem Kalk überzogen ist, kann vielleicht einem, der es nach unsern Sitten beurtheilet, für einen königlichen Palast viel zu bürgerlich vorkommen. Allein man bedenke, wie veränderlich hier Mode und Geschmack sind: gegen Tapeten und Panelwerk als Bekleidung der Wand ist ohnehin, sonderlich in einem so südlichen Lande viel einzuwenden, weil sie einem häßlichen schwer auszurottenden Ungeziefer zur Zuflucht dienen, und da ist eine blos übertünchte Wand reinlicher, also keine unvernünftige Mode. An Quadersteine, und Marmor, muß man bey dem Palast Nebucadnezars gar nicht denken, denn die alten Geschichtschreiber sind darin einstimmig, und auch der jetzige Augenschein bestätiget es, daß das prächtige Babel, selbst bis auf seine Mauren, blos von Backsteinen gebauet war, weil es in der ganzen Gegend an natürlichen Steinen mangelt. Diese Wände von Backsteinen waren nun mit Kalk übertüncht.

so daß der König die innere Fläche der Hand sahe] Ein sehr merkwürdiger Umstand zu Erklärung der ganzen Geschichte, und

der Verlegenheit, in der sich alle Babylonische Gelehrte fanden, die Schrift zu lesen. Eben deshalb muß ich erinnern, daß ich, so sehr ich auch hier von allen andern abgehe, doch nur ganz buchstäblich und nach dem gewöhnlichen erweislichen Sprachgebrauch übersetzt habe, anstatt daß andere sich bemüheten, dem Wort, das sie nicht verstanden, eine Bedeutung zu rathen.

Wenn der König die inwendige Fläche oder Höhlung der schreibenden Hand sahe, so mußte sie ihm als von der andern Seite der Wand schreibend, und die Wand so durchsichtig vorkommen, daß man die Hand durch sie sehen konnte: alsdenn aber kamen natürlicher Weise alle Buchstaben und Züge umgekehrt zu stehen, und denn sind sie einem, der dis nicht bemerkt, völlig unleserlich, und kommen ihm ich weiß nicht wie ausländisch und fremd vor. In der That war also der Weg zur Lösung des ganzen Räthsels dem Könige schon gezeiget, der beym Schreiben nicht das Obertheil der Hand, sondern die innere Hand gesehen hatte: allein auf diesen Umstand und dessen Folgen merkte niemand, und so war die Schrift allen unleserlich. So bald man entdeckt, daß die Schrift hinterrücks zu lesen sey, so kann man einem leicht alle Züge zeigen, und das that Daniel.

V. 7. über den dritten Theil des Reichs gesetzt werden] Man kann auch, wenn man von den Jüdischen Punkten abgeht, übersetzen, und der dritte im Reich seyn, das wäre so viel als; einer von den hohen Bedienten und Geheimten Räthen, die unmittelbar auf den Premier-Minister folgen: der König wäre der erste, der Premier-Minister, oder, wie man ihn jetzt in Asien nennet, der Vesir, der zweyte, und hierauf folgeten die übrigen Geheimten Räthe auf der dritten Stufe. In der That kommt mir diese Erklärung wahrscheinlicher vor, weil ich aber alsdenn im 16ten und 29sten Vers nicht blos von den Jüdischen Punkten, sondern auch von der gedruckten Leseart der Buchstaben hätte abgehen müssen, wagte ich nicht, so zu übersetzen.

V. 10. Die Königin] Die verwitwete Königin und Gemahlin Nebucadnezars. Ob sie auch Belschazars Mutter, oder wie andere wollen, Grosmutter, gewesen ist, kann ich nicht sagen, denn die Asiatischen Könige leben in der Vielweiberey, und so könnte Bel-

schazar gar wohl ein Sohn oder Enkel Nebucadnezars, aber von einer andern Gemahlin gewesen seyn.

V. 21. bey den Waldeseln] dem scheuesten Thier, das vor Menschen in der grössesten Entfernung fliehet, und in den tiefsten Wüsten wohnet, Nach einer andern Leseart heißt es: bey den Heerden: und das ist etwas weniger gesagt.

V. 25. Gezählt! bestimmt! gewogen! und sie theilen!] Will einer die Chaldäischen Worte, die Dr. Luther in seine Uebersetzung einrückte, auch haben, so sind es (nach den Jüdischen Punkten, an deren Richtigkeit ich jedoch hier zweifele,) diese: Mene Mene Thekel Ufarsin: allein ein Deutscher, des Chaldäischen unkundiger Leser, pflegt sie gemeiniglich sehr übellautend und schleppend auszusprechen.

Gezählt! Bestimmt!] Ich bin hier den Jüdischen Punkten gefolgt, nur so daß ich, Mene Mene, um nicht eine schlappe Wiederhohlung eines und eben desselben Satzes in einem durch seine Kürze prächtigen Orakel zu haben, es verschieden übersetzte. Allein ich glaube, es solle mit andern Vocalen, Mane Mena, ausgesprochen werden, und denn heißt es: der Zählende, das ist, Gott, hat gezählet.

und sie theilen] D. i. und die Perser und Meder theilen. Ich gehe aber hier in einer Kleinigkeit von den Jüdischen Punkten ab, nach denen es heissen müßte: und zertheilte (Stücken, oder Theile des Reichs.)

V. 27. Hier ist wol nicht von der Wage der Gerechtigkeit, sondern des Schicksaals, einem gewöhnlichen Bilde der Poeten, die Rede, auf welcher der zu leichte befunden wird, der im Kriege verliert.

V. 28. und Persern] Das Wort, Ufarsin, und sie theilen, hat eine Zweydeutigkeit, die auf die Perser leitet, denn Farsin heissen die Perser.

V. 30. Xenophon erzählt die Sache im dritten Capitel des siebenten Buchs seiner Geschichte Cyri so: die in die Stadt eingebrochenen Sieger fanden die Thore des königlichen Palasts verschlossen, und eine Wache davor, die sich mit Trinken beschäftigte, Feuer hatte,

te, und dabey gut erkannt werden konnte: sie thäten den Anfall auf die Wache, es ward Lerm, der König der das Geschrey hörete, befahl, zuzusehen, was es wäre, und da man, um dis zu thun, die Thore öffnete, brachen die Perser in den Palast. Sie fanden den König mit gezogenem Degen, hieben ihn aber sogleich nieder. Als man am folgenden Morgen erfuhr, daß der König todt sey, ergaben sich die noch übrigen Schlösser der Stadt.

Cap. VI.

V. 1. Darius der Meder] Der zweyte Cyaxares der Griechischen Schriftsteller, König von Medien, Cyri Verwandter, Bundesgenosse, oder vielmehr Oberkönig des Persischen Reichs. Cyrus und er waren ohngefähr von gleichem Alter, allein Cyaxares, der keinen Sohn hatte, gab nach der Eroberung Babylons Cyro seine einzige Tochter, mit der er nach seinem Tode das grössere Medische Reich erben sollte, und wirklich geerbet hat. Aus Xenophon wissen wir so viel, daß Cyrus ihm im eroberten Babel einen Palast einräumete, so daß er da als in seinem Eigenthum seyn sollte: aus unserer Stelle aber scheint es, daß Babylon wirklich diesem Oberkönige der Meder und Perser zufiel, so lange er lebte, d. i. etwan bis ins dritte Jahr nach Eroberung Babels. Siehe Xenophons Leben Cyri B. VIII. Cap. 5. §. 9-13. Die Geschichte hat aber, das muß ich gestehen, noch manche Dunkelheit, und Xenophon ist gegen das Ende des Lebens Cyri ausserordentlich kurz, entweder, weil er von der Geschichte Cyri nach der Eroberung Babylons weniger Nachrichten hatte, oder, weil sie ihm von da an nicht mehr so interessant vorkam, und er sich deshalb weniger Mühe gab.

V. 3. Rath von drey Oberaufsehern] Hier steht ein, bisher unbekannter, Medischer oder Persischer, Nahme der Würde, den ich nicht genau übersetzen kann, also diesem allerhöchsten Amt einen Deutschen Nahmen, der etwan die Sache ausdrückt, geben mußte.

V. 8. Der Rath, einen so wunderlichen Befehl ergehen zu lassen, muß einen scheinbaren Vorwand gehabt haben, denn sonst wür-

würde Darius, den uns die Geschichte als keinen schwachen König beschreibt, ihn nicht angehört, sondern beym ersten Anbringen mit eben der Verachtung abgewiesen haben, mit der wir jetzt lesen, daß jemahls ein so thörichter Befehl gegeben ist. Das sieht man leicht, daß er keine Schmeicheley für die Götter der Babylonier seyn soll: sondern er sieht ehe wie Spötterey über den Babylonischen Aberglauben aus. In der That war wol kaum eine Stadt so abergläubisch als Babylon; und wenn die Sieger, Meder und Perser, selbst auch mehrere Götter gehabt haben, (welches doch noch zweifelhaft ist) so hatten sie eine vornehme, klügere, und philosophische Secte, der Magier, die nur Einen Gott glaubte. Der Babylonische Aberglaube, und ihre ausgelassene vorzüglich thörichte Vielgötterey, von der Haller singet,

Und Babels Jupiter war eines Rades werth

muß den Siegern äusserst verächtlich vorgekommen seyn. Vielleicht war der Vorwand: es sey ein Mittel, die Babylonier von ihrem schwarzen, oft politisch schädlichen, Aberglauben loos zu machen, und zugleich die Liebe der neuen Unterthanen zu erwerben, wenn der König einen ganzen Monath hindurch alle irgend vernünftigen und thunlichen Bitten erhörte, und verböte, in der Zeit irgend eine Bitte an Götter und Menschen zu richten; das Volk werde sich künftig einen solchen Monath wieder wünschen, und geringer von seinen Göttern denken lernen, die Gebet nicht so erhörten, wie der König. Um geistliche Wohlthaten, die ein König nicht geben könnte, beteten ohnehin die Heiden nicht leicht, sondern um leibliche, in Absicht auf welche allerdings eine Bitte, bey einem erhören wollenden Könige angebracht, wirksahmer seyn konnte.

Wir die sämmtlichen Oberaufseher, Satrapen u. s. f.] Aus der ganzen Geschichte versteht sich wol von selbst, daß Daniel an dieser Berathschlagung keinen Antheil gehabt hat, also das Wort, die sämmtlichen, eine Unwahrheit enthielt. Wie man übrigens dis alles so hinter dem Rücken Daniels hat thun, und dabey verhüten können, daß der König wegen der Abwesenheit Daniels keinen Verdacht fassete, und ihn nicht auch über ein so sonderbahres Edict um Rath fragete, kann ich nicht sagen. Vielleicht war er in

Geschäften abwesend, und man machte sich den Umstand glücklich zu Nutze. Daniels Religion war das allerentgegengesetzteste gegen den Babylonischen Götzendienst, daher der König desto ehe glauben konnte, er stimme einem Vorschlage völlig bey, der die Absicht hatte, die Babylonier von ihrem Aberglauben zurück zu bringen.

V. 9. **nach dem unveränderlichen Recht der Meder und Perser unwiderruflich.**] Von diesem Recht der Meder und Perser finden wir bey den Griechischen Schriftstellern gar keine Nachricht, vielleicht weil es wegen seiner bemerkten übeln Folgen damahls schon abgeschafft war, als die Griechen Persien näher kennen lernten. Es scheint darauf gegangen zu seyn, daß ein König seinen eigenen Befehl nie widerrufen konnte, sondern alle seine Gesetze gültig blieben, so lange er lebte: die Absicht mag gewesen seyn, Könige zu hindern, daß sie nicht aus Gunst und Partheylichkeit Gesetze änderten, sondern ohne Affect blos nach einerley Gesetz sprächen. Die Absicht war gut, aber in einer Welt, in der Könige fehlen, kann dis Recht nicht lange bestehen, ohne die übelsten Folgen nach sich zu ziehen.

V. 18. **damit nichts in Absicht auf Daniel geändert werden könnte**] Es scheint, die Ankläger Daniels argwohneten, der König würde einen Versuch machen, Daniel zu retten, entweder ihn heimlich herausziehen, oder den Löwen genug andere Speise vorwerfen zu lassen, denn der Löwe pflegt des Menschen wol zu schonen, wenn er genug zu fressen hat: und daß sie deshalb die Versiegelung des Steins vom Könige verlangeten.

V. 25. **Daniels Ankläger**] Ob hier alle Oberaufseher und Satrapen, die zu dem Edict gerathen hatten, (fast zu viel Speise für die Löwen, auf Eine Mahlzeit) zu verstehen sind, oder blos einige unter ihnen, die eigentlich Ankläger Daniels gewesen waren, wage ich nicht zu bestimmen: die Meinungen sind getheilt.

Mit Weibern und Kindern] Nach dem harten Asiatischen Recht, das Gott 5. B. Mos. XXIV, 16. abgeschaffet hat.

Gegen Daniels Character kann hieraus kein Einwurf gemacht werden: ein kluger König wird sich bey Uebung der Strafen nicht nach den Wünschen oder Vorbitten des Beleidigten richten, sondern thun, was recht ist, oder er doch für recht hält.

V. 26. auf dem Erdboden] Die stolze Sprache, die sich bisweilen grosse Reiche anzugewöhnen pflegen, und die jedem, der Latein verstehet, aus den Römischen Schriftstellern bekannt ist. Sie nennen ihr Gebiete, die Welt, wenn es gleich nur einen kleinen Theil der Welt in sich fasset.

V. 27. Dis Gebot sagt etwas mehr, als das Cap. III, 29. gegebene. Einen Gott zu lästern kann ein König verbieten, nicht aber wohl gebieten, einen Gott zu fürchten, und, wie es hier ausgedrückt wird, vor ihm zu zittern. Darius kann mehr gethan haben, als er thun sollte: indes ist es doch nicht derjenige Religionszwang, als wenn uns ein König befehlen wollte, einen andern Gott zu ehren; denn das Heidenthum war in Absicht seiner Götter sehr verträglich, und fand keine Schwierigkeit, zu neun und neunzig Göttern, die es vielleicht glaubte, noch den hundertsten unbekannten Gott anzunehmen, wenn es von seinen Wundern hörte.

* * *

Und nun sind diejenigen Capitel zu Ende, die im Exemplar des ersten Griechischen Uebersetzers nicht gestanden zu haben scheinen, und gegen die noch sonst, selbst gegen unser sechstes, manche besondere Einwendungen gemacht sind.

Cap. VII.

(*) Wer dis Capitel mit dem zweiten vergleicht, wird sich kaum enthalten können, zu glauben, daß beider ihre vier Reiche einerley Reiche sind: dazu kommt noch, daß das Griechische im sechsten, und das Römische im siebenten Vers unsers Capitels, mit so sehr kenntlichen Farben beschrieben werden. Ist nun dieses, so muß das, die Kirche Gottes verfolgende, und Lästerworte in seinen Gesetzen aussprechende Reich, der König oder Tyrann desselben insonderheit, den man den Antichrist nennet, noch in der Zukunft erwartet werden.

Allein weil dieser in einigen Stücken so beschrieben wird, als Antiochus Epiphanes in der Geschichte aussiehet, wirklich auch im 25sten Vers die Dauer des Unglücks auf viertehalb Jahr bestimmet

wird,

wird, recht so wie Cap. XII, 7. die Dauer des grössesten Unglücks unter Antiochus Epiphanes: so haben manche unter den Alten und Neuen, der Widersacher Daniels Porphyrius so gut, als manche, die Daniels Buch für göttlich annehmen, sich bemühet, das vierte Thier zum Griechischen Reich zu machen. Wenn Porphyrius dis that, war es weniger zu verwundern, denn die Zertheilung des Römischen Reichs in ohngefähr 10, hatte er, wie bey Cap. II, 41. erinnert ist, nicht erlebt, und erwartete nichts weniger, als eine so buchstäbliche Erfüllung der Weissagungen Daniels in der Zukunft. Ich für mein Theil weiß es mir gar nicht glaublich zu machen, daß das Griechische Reich, noch dazu das nach Alexanders des Grossen Tode, das vierte Thier unseres Gesichts seyn solle; ich will indes doch sagen, was diejenigen, die Antiochus Epiphanes in unserer Weissagung finden, aus dem zweiten, dritten, und vierten Thier machen.

1) Das zweite soll nach einigen, auch Porphyrio, eben das seyn, wofür ich es halte, das Medisch-Persische: nach andern aber, das Medische wie es vor dem Persischen gewesen ist.

2) Das dritte Thier nach einigen das Reich Alexanders des Grossen, dem Reich seiner Nachfolger entgegen gesetzt; nach andern, das Persische Reich.

3) Das vierte Thier, nach einigen das ganze Griechische Reich, nach andern blos die Nachfolger Alexanders des Grossen, z. E. die Aegyptischen und Syrischen Könige; bey welcher letzten Erklärung denn aber freilich unbegreiflich ist, wie diese in Vergleich ihrer Grösse so überaus schwache Reiche, ich will nicht sagen von einem Propheten, sondern so gar von einem Betrüger, der unter Antiocho Epiphane lebte, so sehr viel stärker und fürchterlicher als alle vorige Reiche, selbst als Alexanders des Grossen seins, gemahlt werden konnten? Wem, der zur Zeit Antiochi Epiphanis lebte, hätte es auch nur einfallen können, das damahlige Aegyptische und Syrische Reich, dem Persischen Reich unter Cyro und dessen Nachfolgern zu vergleichen, geschweige denn vorzuziehen?

V. 1. Im ersten Jahr] Also 17 Jahr vor der Eroberung Babels durch Cyrum. Siehe S. 46.

Belaschzars] Man halte dis für keinen Druckfehler, es ist die gewöhnliche Leseart des gedruckten Hebräischen Textes. Ein Fehler der alten Abschreiber mag es zwar wol seyn, allein weil doch über den König Belschatzar oder Belaschzar viel gezweifelt werden kann, und der Nahme Belaschtzar, oder, wie man ihn auch aussprechen könnte, Bolaschtzar, manchem vielleicht besser gefällt, habe ich dismahl die Buchstaben des Grundtextes treu auszudrücken für Schuldigkeit gehalten.

Sollte es dem Leser fremd vorkommen, daß wir hier wieder im ersten Jahr Belschatzars sind, und vorhin schon seinen Tod, und das nach ihm unter Darius geschehene gehabt haben, so sage ich ihm die gewöhnliche, auch meiner Meinung nach, beste Antwort: Daniel zerfällt in zwey Theile, den historischen und prophetischen, und jeder läufft für sich in chronologischer Ordnung fort; der historische endigte sich mit dem sechsten Capitel, unter der Regierung Darii; der prophetische fängt sich hier mit dem ersten Gesicht Daniels an, das er bereits im ersten Jahr Belschatzars gehabt hat.

V. 4. Das erste Reich ist das Chaldäische. Dis breitete sich unglaublich geschwind aus, bis an Herkuls Säulen, und darum werden ihm neben der Löwenstärke auch Adlersflügel gegeben.

Zu Anfang war dis Volk, beym ersten Ausbruch aus seinen alten Sitzen am schwarzen Meer, ganz barbarisch: zu Babylon ward es gesitteter und menschlicher. Dis wird vorgestellet, als würde es vom Thier zum Menschen umgeschaffen.

V. 5. Das Medisch-Persische Reich, welches abermahls, so wie Cap. II, 39. dem Babylonisch-Chaldäischen nicht völlig gleich, sondern schwächer beschrieben wird.

stand auf Eine Seite hängend] Weil nehmlich dis Reich aus zwey sehr ungleichen, dem überaus mächtigen Medischen Reich, und dem viel kleinern Persischen, aus dem Cyrus abstammete, zusammengesetzt war.

Ich habe bey einer etwas dunkeln Stelle unter zwey Uebersetzungen, die mir gleich gut vorkamen, wählen müssen, und da traf meine Wahl (wie wol billig ist) die älteste: ich setze aber auch bey der Ungewißheit, in der ich bin, die andere hieher: stand dem ersten

zur Seite. Nach dieser würde das Medisch-Persische Reich als dem Chaldäisch-Babylonischen benachbart beschrieben.

hatte drey Ribben zwischen den Zähnen] Dis scheinen die drey grösseren Reiche zu seyn, die das Medisch-Persische eroberte, 1) das Lydische, 2) und Babylonische, beide noch unter Cyro: 3) das Aegyptische, unter Cambyses. Sie werden als Ribben vorgestellet, die das wilde Thier im Rachen hat, und sie verzehrt.

V. 6. Das Griechische Reich Alexanders des Grossen, und seiner Nachfolger. Die Flügel bedeuten die Geschwindigkeit seiner Siege. Die Zahl, vier, bey Flügeln und Köpfen, die Zertheilung des Reichs in vier grosse und berühmte Reiche, Aegypten, Syrien, Asien, Macedonien. Eben so wird Cap. VIII, 22. die Theilung des Griechischen Reichs noch deutlicher und ausdrücklicher beschrieben.

V. 7. Das sehr kenntlich gemahlte Römische, dem an Macht und Vestigkeit schlechterdings kein altes Reich gleich kam; und das auch in seiner innern Einrichtung von allen andern so sehr verschieden war. Dis letzte anzuzeigen, wird kein Thier genannt, dem es gleich sehe, (der Löwe, der König unter den Thieren, war ohnehin schon da gewesen) sondern es ist ein ganz neues, in der Naturgeschichte unbekanntes Thier, das aber stärker und fürchterlicher aussiehet, als Löwe und Pardel.

trat das übrige mit den Füssen] Grosse Städte und Völker haben die Römer, nicht eigentlich in der Wuth des Krieges, nicht etwan so, wie der trunkene Alexander Persepolis, sondern recht mit Ueberlegung vertilget: Carthago, Corinth, die Cimbrer und Teutoner, können Beyspiele seyn.

zehn Hörner] Die daraus entstehenden auf es folgenden Europäischen Reiche. Siehe die Anmerkung zu Cap. II, 41. S. 18. 19.

Das was von nun an folget, hat dieses Gesicht mehr, als der Traum Nebucadnezars.

V. 8. Dis Reich soll also später entstehen, als die übrigen, anfangs sehr klein seyn, und, wie es scheint, drey andere Reiche verschlingen. Wer dis bedenkt, wird leicht sehen, daß die Erfüllung noch bevorstehet, und alle Erklärung der Weissagung aus der uns bekannten Geschichte falsch ist.

Das

Das Horn hatte Augen wie ein Mensch] Scheint eine sehr grosse Klugheit desjenigen Verfolgers der Kirche anzuzeigen, der das Haupt dieses Reichs seyn wird.

Lästerworte] Buchstäblich grosses, das heißt aber bey den Morgenländern, Lästerworte. Offenb. Joh. XIII, 5. ist die Redensart aus unserer Stelle entlehnt, und zugleich durch, Lästerworte, erkläret.

V. 9. ein Alter] Ohne mein Erinnern wird man hoffentlich merken, daß dis Gott seyn solle.

V. 10. Hundert tausendmahltausend] Buchstäblich, Zehntausende der Zehntausende, das sind aber nicht, wie Luther es mit einem sonderbahren Rechnungs-Fehler übersetzt hat, zehnhundertmahltausend, sondern eine viel grössere Zahl von hundert Millionen.

V. 12. Die übrigen Reiche, die alsdenn seyn werden, sollen bleiben, aber nicht mehr in derjenigen Obermacht seyn, in der wir sie jetzt sehen, vermittelst welcher sie dem übrigen Erdboden Gesetze vorschreiben, und alle Macht der Welt in das kleine Europa zusammen fassen.

V. 13. 14. Anders als von dem Reich des Meßias, des den Israeliten schon seit Davids Zeit verheissenen grossen Königes, weiß ich dis nicht zu erklären: aber deshalb nicht gerade von dem Reich Christi, wie wir es bisher erlebt und gesehen haben, sondern wegen des Zusammenhanges von einem noch bevorstehenden. Siehe die Anmerkung zu Cap. II, 44. und Psalm LXXII, 8. Von einer sichtbahren Gegenwart Christi, die manche Chiliasten (d. i. Leute, die allerley Irrthümer von einem tausendjährigen Reich hegen) erwartet haben, ist hier eben so wenig die Rede, und es steht kein Wort davon im Propheten, sondern derjenige, dem das Reich gegeben werden soll, wird in den Wolken des Himmels vor den Alten gebracht, ist also nicht auf Erden.

Ich kann nicht in die Zukunft sehen, und das noch bevorstehende nicht so erklären, wie das erfüllete: allein wenn die nach Röm. XI, 25. 26. sich dereinst zu Christo bekehrenden und an ihn gläubig werdenden Israeliten wieder in das Land ihrer Vorfahren zurück kämen,

 da

da einen sehr blühenden und mächtigen Staat hätten, Christum für ihren König erkenneten, so wie ehedem Gott, das heißt, eine Christocratie in eben dem Verstande hätten, wie sie ehedem eine Theocratie gehabt haben, und dieser Staat bis an das Ende der Welt bestände, so wäre alles reichlich erfüllet, was Daniel hier im Gesicht siehet.

V. 16. von denen die da standen] von den unzähligen Gerichtsbedienten, die um den Thron standen. V. 10.

V. 22. und das Gericht den Heiligen des Allerhöchsten gegeben ward] Ich habe übersetzt, wie ich im gedruckten Text vor mir fand, glaube aber, es solle heissen: und das Gericht saß, allenfalls noch mit dem Zusatz, den Heiligen des Allerhöchsten Recht zu verschaffen.

V. 25. Religion und Schicksaale zu ändern] Buchstäblich: Gesetz und Zeit. Das erste verstehe ich vom Gesetz Gottes, das ist, der Religion, die dieser, Gotteslästerungen aussprechende Monarch abschaffen will; Zeit, von den Schicksaalen, und dem den grössesten Königreichen bestimmten Ziel. Er will die ewigen Rathschlüsse des Allerhöchsten, an den er nicht glaubt, und die Weissagungen, auch wol diese Daniels, rückgängig und zunichte machen, und die Macht seines Reichs so veste gründen, daß es gleichsahm der Gottheit zum Troz ewig bestehen soll.

V. 27. andere Reiche ihm dienen und gehorchen] Hier wird das beschrieben, was man bisweilen in der Politik Universal-Monarchie nennet, d. i. nicht eine wirkliche allgemeine Herrschaft über den ganzen Erdboden, die nie ein Reich erhalten und dabey mächtig oder blühend bleiben wird oder kann, sondern eine solche Uebermacht, daß alle andere Reiche sich bücken, und nach dem Willen des übermächtigen Volks handeln müssen.

Cap. VIII.

V. 1. im dritten Jahr] Also vierzehn Jahr vor der Eroberung Babels durch Cyrum. Siehe die Anmerkungen zu Cap. V, 1.

V. 2. Weil in diesem Gesicht nichts von dem sich nun seinem Ende nähernden Babylonischen Reiche vorkommt, wird der Gesichtspunkt

punkt an einem andern Ort hin versetzt, und Daniel kommt sich vor, zu Schuschan, der damahligen Hauptstadt Persiens, zu seyn.

Schuschan] oder, wie es bey Griechen und Lateinern heißt, die kein deutsches Sch aussprechen konnten, Susa.

Im Lande Elam] Eine Landschaft zwischen dem eigentlich so genannten Persien, oder Fars, und Babylonien, die man im zweiten Theil meines Spicilegii geographiae von S. 68. an genauer beschrieben finden wird.

an dem See Eulai] Eulai, oder, mit der lateinischen Endigung Euläus, ist ein Fluß, der bey Schuschan vorbeyfließt, und nachher mit einigen andern Strömen einen See macht. Genauer kann ich diesen See nicht beschreiben, denn ich kenne ihn blos aus den alten Geographen, und die sind in diesem Theil von Asien nichts weniger als genau: neuere Reisebeschreiber aber sind, so viel ich weiß, gar nicht in diese Gegend gekommen.

V. 3. Der Widder wird V. 20. ausdrücklich vom Persischen Reich erklärt. Dis war aus zwey Reichen, dem Medischen und Persischen, zusammengesetzt, und das sind die beyden Hörner: das Medische Reich war schon lange vorhin groß und mächtig gewesen, die Perser hingegen bis auf Cyri Zeit nur ein kleines, und von jenem grösseren abhängendes Volk, allein dieses Volk erlangt die Ehre, seinen König, Cyrum, dem Medischen Reich, und einem grossen Theil von Asien zu geben, und viel berühmter und grösser zu werden, als je das Medische gewesen war. Dis ist es, was Daniel sahe, daß das grössere Horn zuletzt wuchs.

V. 4. gegen Westen, Norden, und Süden] Der Osten ist, wenigstens nach der gewöhnlichen Leseart ausgelassen, und wirklich die Geschichtschreiber erzählen uns nichts von Eroberungen, die die Perser gegen Osten gemacht hätten.

V. 5. Alexander der Grosse, der mit unglaublicher Geschwindigkeit halb Asien bis jenseits des Indus besiegte.

ein spitzes Horn] Ich gehe hier von den Punkten der Juden ab, nach denen es heißt, ein Horn des Ansehens, und das soll, sagt man, so viel seyn als, ein ansehnliches Horn.

V. 7. Die Schlacht bey Arbela, und was auf sie folgete.

V. 8. Alexander starb, gerade da er am grössesten war, von Trunk und Verkältung.

vier Hörner] Ich bin wieder von den Punkten abgegangen, die man übersetzt: vier des Ansehens, das soll so viel seyn als, vier ansehnliche Hörner.

Jeder sieht, daß hier die vier grösseren Reiche gemeint sind die aus dem Reich Alexanders des Grossen entstanden sind,

1) gegen Morgen das Syrische der Seleuciden,
2) gegen Mitternacht das Asiatische des Antigonus,
3) gegen Mittag das Aegyptische der Ptolemäen,
4) gegen Abend das Macedonische.

Wer von der Geschichte dieser Reiche die Hauptsachen wissen, und in der Kürze auf Einmahl übersehen wollte, (welches zum Verstehen Daniels sehr nützlich ist) dem schlage ich Gatterers Einleitung in die synchronistische Universalhistorie, S. 480. 490. 518. und 519 zum Nachlesen vor.

V. 9. Aus einem von diesen] dem Syrischen Reich.

ein Horn] Antiochus Epiphanes. Wer das, was von ihm hier, und in den zwey letzten Capiteln Daniels, geweissaget wird, verstehen, und die Vorherverkündigung mit der Erfüllung vergleichen will, muß nothwendig das erste Buch der Maccabäer lesen, und, ich wollte wol rathen, mehr als Einmahl lesen, um diese äusserst merkwürdige Geschichte in frischem Gedächtniß zu haben. Dieses sehr wohl und zuverläßig geschriebene Buch ist nicht blos beym Daniel, sondern auch bey andern Propheten unentbehrlich: aus der Ursache habe ich es deutsch übersetzt, ungeachtet wir Protestanten es nicht zu den canonischen Büchern rechnen.

welches lästerte] Ich bin hier von den Jüdischen Punkten abgegangen, die man übersetzen könnte, aus einem kleinen Horn, gemeiniglich aber übersetzt, ein sehr kleines, und davon erklärt, daß Antiochus Epiphanes als Prinz Geissel zu Rom gewesen ist.

gegen Süden] Antiochus Epiphanes that vier Feldzüge gegen Aegypten, (siehe die Anmerkung zu 1 Maccab. I, 16.) und würde Aegypten vielleicht unter seine Gewalt gebracht haben, wenn er sich

nicht

nicht vor den Römern gefurcht, und auf blossen Befehl des Römischen Gesandten Popilius unverrichteter Sache zurückgekehrt wäre.

gegen Osten] Der Feldzug Antiochi Epiphanis gegen Elam, wo er einen reichen Tempel plündern wollte. 1 Macc. VI, 1-17.

Das herrliche Land] Ein aus Jerem. III, 19. genommener Nahme, der in Daniels Weissagungen hier, und Cap. XI, 16. 41. als Nahme des gelobten Landes gesetzt wird.

An unserm Ort kann zwar ein Zweifel seyn. Ich folgete im Uebersetzen der gewöhnlichen Leseart, aber nach einer andern, die auch nicht wenig für sich hat, müßte man übersetzen: und gegen das Heer, das ist, gegen das im folgenden Vers genannte Heer des Himmels.

V. 10. bis an das Heer des Himmels] d. i. bis an die Sterne, unter welchem Bilde hier das Volk des wahren Gottes, sein Tempel, und seine Priester abgebildet sind.

warf einige — — auf die Erde, und zertrat sie] Die Juden, zum Theil Priester, die unter den Martern Antiochi Epiphanis für die wahre Religion sturben.

V. 11. 1 Maccab. I, 29-64.

V. 12. mit Hinterlist und Betrug eine Wache gesetzt, das tägliche Opfer zu verhindern] Durch Betrug und Hinterlist bemächtigten sich die Syrer der Stadt Jerusalem, da sie von nichts als von Friede und Gnade redeten, und legten darauf auf dem Berge Zion eine Vestung an, die sie mit Guarnison versahen, und deren Einwohner abgefallene Juden waren, um den Gottesdienst im Tempel zu hindern. 1 Maccab. I, 29-36.

Die Wahrheit] Die wahre Religion, diese nicht blos geoffenbahrte, sondern jedem nachdenkenden, nicht durch Erziehung verderbten, aus der Vernunft einleuchtende Wahrheit, die doch auch jetzt alle Europäische Widersacher der christlichen Religion als vernünftig einzugestehen pflegen: es ist nicht mehr als Ein Gott.

V. 13. einen andern Engel — — dieser zweite Engel] Hier bin ich einer andern Leseart gefolget; nach der gedruckten hiesse es: hier hörte ich einen Engel reden, und ein Engel sagte u. s. f.

Zu Jemanden der vorhin geredet hatte] Es scheint, etwas von den vorhin erzählten Handlungen des Horns, hatte jemand, den Daniel noch nicht kannte gesagt, oder doch sonst geredet.

V. 14. zu ihm] Nach der gedruckten Leseart, zu mir.

zweytausend dreyhundert Abende und Morgen] Ueber die Berechnung dieser Zahl ist man so streitig gewesen, daß ich, ungeachtet ich gar keine bisher gewöhnliche Meinung annehme, doch wirklich meinen Lesern kaum sagen kann, welches die gewöhnlichste war. Also ich lasse alle vorigen weg, nnd sage blos meine, weil ich doch nicht für Gelehrte schreibe, sondern für solche, die mich verstehen, wenn sie das erste Buch der Maccabäer zur Hand nehmen.

2300 Tage sind, nach Mondenjahren berechnet, deren jedes 354 Tage und 8 Stunden hat, (und Mondenjahre hatten die Juden) 6 Jahr 6 Monden (weniger ein Paar Tage) und wenn man die zwey Schaltmonden mit rechnet, die die Juden in sechs Jahren immer haben mußten, 6 Jahr und 4 Monden (weniger ein paar Tage).

Im Jahr der Griechen 143 überfiel Antiochus Epiphanes Jerusalem zuerst, plünderte den Tempel, und richtete ein grosses Blutbad an, 1 Maccab. I, 20. In welchem Mond dis geschehen ist, wissen wir nicht: gesetzt aber, es ist in der Mitte, oder im Anfang des Jahrs geschehen, kurtz, vor dem neunten Mond des Jahrs, so führen uns 6 Jahr und 4 Mond hinzugethan, in das Jahr der Griechen 149, und in dem starb Antiochus Epiphanes, 1 Maccab. VI, 16.

und das Heiligthum soll gerechtfertiget werden] Man verstehet dis von der Reinigung des Tempels am 25 Kislevs im Jahr 148 der Griechen, 1 Maccab. IV, 35-61. Ich verstehe es auch so, hätte also deutlicher mit Dr. Luther übersetzen können: und das Heiligthum soll wieder geweyhet werden: (nur nicht, wie Dr. Luther that, so wird das Heiligthum wieder geweyhet werden, denn das geschahe eine gute Zeit, fast ein Jahr, vor Ablauff der 2300 Tage): allein weil die Redensart so sonderbahr klingt, daß sie einen billigen Verdacht erwecken kann, die Leseart sey unrichtig, oder rechtfertigen heisse hier etwas anders, als, wieder reinigen und weihen, ich auch selbst noch zweifelhaft bin, so hielt ich für Pflicht gegen meine

Leser

Leser, ihnen das Hebräische in einer buchstäblichen Uebersetzung vorzulegen; sie lautet etwas undeutsch, aber das Hebräische lautet gerade eben so unhebräisch.

V. 15. **jemand in Gestalt eines starken Mannes**] Wie man aus dem folgenden Vers siehet, der Engel Gabriel, dessen Nahme auch die Sache ausdrücket, denn auf Deutsch hiesse Gabriel, der **starke Mann Gottes.**

Ginge man von den Punkten ab, so könnte man auch übersetzen, in Riesengestalt. Ich ziehe dis in meinem Gemüth vor; denn müßte aber der Nahme des Engels auch nicht Gabriel, sondern gleichfalls mit andern Vocalen, **Gibboriel**, oder **Gibbariel** ausgesprochen werden.

V. 17. **Menschensohn**] das ist so viel als, **Mensch**, nur daß dieses letzte Wort in einer Anrede im Deutschen eine gewisse pöbelhafte und schimpfende Zweideutigkeit hat, um welcher willen ich es vermeide. **Menschensohn**, **Adamssohn**, ist wol hier ein Gegensatz gegen Engel.

V. 19. **des Endes**] Des Endes der hier beschriebenen Staaten, und des mit ihnen genau zusammenhängenden Jüdischen Staats.

V. 23. **wenn die Abtrünnigen das Maas voll gemacht haben**] Die Handlungen dieser Abtrünnigen Juden unter Antiochus Epiphanes, die das Priesterthum für Geld zu kaufen suchten, dem Geldbedürftigen Antiochus Epiphanes mehr Tempelraub versprachen, als Schätze des Tempels vorhanden seyn mochten, mit einem ganz unpatriotischen Wahnwitz aus Juden Griechen zu werden, und für die vernünftige Religion die nur Einen Gott hat, die wahnwitzige Griechische Vielgötterey nicht blos anzunehmen, sondern auch in ihrem Volk einzuführen, mit List und Gewalt einzuführen, sich beeiferten, muß man aus dem zweiten Buch der Maccabäer kennen lernen.

V. 24. **aber nicht durch seine Macht**] sondern durch List, und Betrug.

Mächtige] Aegypten.

V. 25. **im vollen Frieden und Sicherheit**] 1 Maccab. I, 29. 30.

gegen den Fürsten der Fürsten] gegen Gott.

ohne Hand] Antiochus starb nicht im Felde, wie man bey seinen vielen Feldzügen, sonderlich dem letzten verzweifelten, da er den Tempel in Elam plündern wollte, hätte erwarten können, sondern an einer Krankheit, an der ein tiefer Gram den grössesten Antheil hatte.

V. 26. ist Wahrheit] ist eigentlich und buchstäblich zu verstehen.

Du aber halte das Gesicht geheim] Nach einer andern Leseart: aber das Gesicht ist verschlossen, d. i. dunkel, du wirst es nicht verstehen können, weil es in eine entfernte Zeit gehört, in der alles in der Welt gar anders aussehen wird, als jetzt.

Cap. IX.

Dieses Capitel ist unter allem, was wir von Daniel haben, das wichtigste, weil es ausdrücklich von Christo selbst angeführt, und als eine Weissagung auf die Zerstörung Jerusalems erklärt ist, Matth. XXIV, 15. Marci XIII, 14. Luc. XXI, 20. und dabey eine so umständliche, nach Jahren bestimmte, und genau, aber lange nach Antiochi Epiphanis Zeit, erfüllete Weissagung enthält, auf die Porphyrii Einwendung, Daniels Weissagungen seyn zur Zeit Antiochi Epiphanis untergeschoben, und träffen deswegen so genau mit der Geschichte zusammen, weil der Betrüger sie aus der Geschichte genommen habe, sich gar nicht anwenden läßt. Sie ist daher schon für sich allein Beweiß der Göttlichkeit der geoffenbahrten Religion, denn so genau kann durch einen blossen Zufall eine so umständliche Weissagung nicht zutreffen.

Da ich aber bey dieser so wichtigen Weissagung von der vorhin gewöhnlich gewesenen Uebersetzung und Erklärung abgehe, so muß ich meine Leser bitten, diejenige Schrift zu lesen, in welcher ich die Gründe angezeiget, und dasjenige, was ich unten nur sehr kurtz, vielleicht kaum wegen Kürtze für jeden verständlich genug sagen werde, durchzulesen: sie hat den Titel, Versuch über die siebenzig Wochen Daniels. Göttingen 1771. Auch die historischen Umstände, und

die Zeitrechnung, wird man aus ihr besser verstehen lernen; sonderlich die, des so genau vorausverkündigten siebenjährigen Jüdischen Krieges, in dessen Mitte Jerusalem erobert und zerstöret ward.

V. 1. Siehe die Anmerkung zu Cap. VI, 1.

im ersten Jahr] Vielleicht gegen das Ende desselben; also kein volles Jahr vorher, ehe Cyrus zur Regierung kam, und den Juden die Erlaubniß gab, in ihr Land zurück zu kehren.

V. 2. Die Weissagungen Jeremiä stehen, Cap. XXV, 11. 12. XXIX, 10. Das siebenzigste Jahr, von dem Jeremias geweissaget hatte, war nun bereits eingetreten, dis machte Daniel aufmerksahm, und trieb ihn, da er noch gar keine Anstalt zur Erfüllung der Weissagung Jeremiä sahe, dieses Gebet zu thun.

die Schmach Jerusalems] Ich bin von der gedruckten Leseart, **die Verwüstung Jerusalems**, abgegangen, und einer andern, wirklich der ältesten, die wir übrig haben, gefolget. Wüste war Jerusalem keine volle siebenzig Jahr gewesen, wol aber gedemüthiget, tief heruntergesetzt, und den Babyloniern unterthan: denn die 70 Jahre von denen Jeremias weissaget, fangen sich, nach der gewöhnlichen Berechnung, mit dem vierten Jahr Jojakims an, in dem Nebucadnezar Jerusalem zuerst unter sich brachte, aber noch nicht verwüstete.

V. 3. **suchte Worte zum Gebet und Flehen**] Ich bemühete mich, Worte zu finden, die mein und meines Volks Anliegen recht dringend und demüthig vorstellen möchten.

V. 6. **Vätern**] Dis sind hier, und V. 8. nicht die Vorfahren der damahls lebenden Israeliten, sondern Magistratspersonen, und, wo ich nicht irre, eigentlich die Familienhäupter, so wie vorhin die Fürsten, die Häupter ganzer Stämme nebst andern Obrigkeiten von höherem Range.

V. 9. D. i. du hast uns sehr oft vergeben, und uns nicht gestraft, wenn wir es verdienten.

V. 14. **wachete**] Scheint aus Jerem. I, 11. genommen zu seyn.

V. 17. **um des HErrn willen**] D. i. um Dein selbst willen.

 Ich

Ich habe hier übersetzt, wie ich in den gedruckten Bibeln vor mir fand, weiß aber nicht, ob nicht vielleicht eine andere sehr alte Leseart, um deiner Knechte willen, HErr! die wahre seyn möchte. Denn wäre die Meinung: um Abrahams, Isaaks und Jacobs willen, denen du so grosse Verheissungen gegeben hast, die du doch gewiß nicht unerfüllet lassen willst.

V. 18. nicht auf unsere guten Werke] Ich bin im Uebersetzen der gedruckten Leseart gefolget: ich verwerfe es aber gar nicht, wenn Luther übersetzt, auf unsere Gerechtigkeit. Sollten Handschriften, wie ich fast vermuthe, nur einen einzigen noch dazu kleinen Buchstab weniger haben, so würde ich selbst so übersetzen.

V. 24. Ich muß meine Leser, nicht blos gelehrte, sondern auch ungelehrte bitten, von hier an den vorhin erwähnten Versuch über die siebenzig Wochen Daniels nachzulesen. Ich gehe freilich von der gewöhnlichen Erklärung sehr ab, die dis zu einer Weissagung von der Zukunft und dem Tode Christi macht: allein meine Gründe wird man in jener Schrift finden. Es ist eine Weissagung von den Schicksaalen des Volks Israel bis auf die zweite Zerstörung Jerusalems, also eine Antwort die sich zum Gebet Daniels schicket, das von Meßias kein Wort enthielt, sondern um die von Jeremia verheissene Rückkehr des Volks nach Palästina, bat. Beyläufig kommt zwar auch der Meßias vor, als der Gericht halten und Jerusalem wieder zerstören werde, aber von seiner Geburt, von seinem Tode, handelt die Weissagung gar nicht.

Siebenzig Wochen] D. i. siebenzig Jahrwochen, oder 490 Jahre. Hier scheinen aber nicht Sonnenjahre, denn die hatten die Juden nicht, sondern Mondenjahre zu verstehen zu seyn. Es ist wahr, die Juden pflegten, so oft das Mondenjahr so weit zurück kam, daß man am 16ten des Monaths Nisan die 3 B. Mos. XXIII, 10. 11. verordnete erste Garbe nicht bringen konnte, einen ganzen Mond einzuschalten, wovon man im Mosaischen Recht §. 199. mehr finden wird. Allein dieser Schaltmond wird hier nicht mitgerechnet, (rechnete man ihn mit, so würde man keine Erfüllung der Weissagung zeigen kön-

nen,)

nen,) sondern lauter wahre Mondenjahre von 354 Tagen 8 Stunden 48 Minuten und 36 Secunden. Rechnet man nach diesen, so stimmt Weissagung und Geschichte der Juden mit einer so wunderbahren Genauigkeit überein, daß man es unmöglich für Zufall, oder unverdientes Glück einer unrichtigen Erklärung halten kann; und selbst der Widersacher der Religion, der keine göttliche Weissagung erkennen wollte, sagen müßte, die Weissagung sey erst nach der Zerstörung Jerusalems erdichtet: welches er denn aber wol mit keinem Schein der Wahrheit sagen kann, da sie nicht allein lange vorher, selbst nach des Feindes der christlichen Religion, Porphyrii Aussage, schon Griechisch übersetzt vorhanden gewesen ist, (nur daß er diese Griechische Uebersetzung für Grundtext hält) sondern auch Christus sie lange vor der Zerstörung Jerusalems ausdrücklich, und unter Daniels Nahmen angeführet hat. Matth. XXIV, 15. Marci XIII, 14. Man erinnere sich noch dabey daß Matthäus und Marcus vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben haben.

Vierhundert und neunzig Mondenjahre machen, 474 Sonnenjahre und 328 Tage, und wenn man die zu dem Jahr, in welchem Daniel dis Gesicht sahe, das ist zu Usserii 3467sten Weltjahre, addirt,

$$\begin{array}{r} 3467 \\ 474 = 328 \\ \hline 3941 = 328 \end{array}$$

so hat man das in der Jüdischen Geschichte ewig so merkwürdige und traurige Jahr der Usserischen Zeitrechnung 3941, in welchem Pompejus Jerusalem eroberte, und die Juden zuerst unter die Herrschaft desjenigen Volks brachte, von dem sie nie wieder frey werden, und das endlich nach einigen immer niedriger gehenden Stufen von Dienstbarkeit, ihren ganzen Staat zerstören, und sie ohne Vaterland in die ganze Welt zerstreuen sollte.

Dieser Zeitabschnitt ist so gezeichnet und in die Augen fallend, als man es immer vom besten Geschichtschreiber, der seine Geschichte in Perioden abtheilen wollte, erwarten könnte. In den 474 bis 475 Jahren war es mit dem Israelitischen Volk immer aufwärts, von

Glück zu grösserem Glück gegangen. Cyrus erlaubte den Israeliten in ihr Land zurück zu kehren, und den Tempel zu bauen: auch die folgenden Persianischen Könige sind den Juden günstig, ob sie gleich von ihren Nachbahren verleumdet wurden. Die Persianischen Könige hatten Juden zu ihren vornehmsten Hoffbedienten, (z. E. Daniel und Nehemias,) sie erlaubten nicht blos, sondern sie begünstigten den Bau des Tempels, sie gaben, (dis ist immer von Persianern, die den ausländischen Götterdienst der Griechen und Aegyptier anfeinden und beschimpfen, mehr als von irgend einem andern Volk) die Kosten zu den Opfern des Jüdischen Tempels her: auch dieneten Juden unter dem Heer, mit dem Xerxes Griechenland überzog, als Soldaten: und, was alles vorhin gesagte übersteigt, in zweyhundert Jahren, da die Israeliten unter den Persern standen, ist die Historie der Israeliten so einförmig oder arm, daß Josephus uns beynahe nichts davon zu erzählen weiß, als etwan den Inhalt des Buchs Esther, der in einem kurtzen Uebergang, nicht von wahrem Uebel, sondern von Gefahr, und bösem Willen eines äusserst gereitzten Ministers bestehet, und denn einen Priestermord im Tempel, den Juden verübten, und die Persianer bestraften. Dis Stillschweigen der Geschichte zeigt, daß die Juden ohne merkwürdiges Unglück und Bedrückung in einförmigem Frieden und Ruhe gelebt haben. Alexander der Grosse hatte, wenn anders Josephi Nachrichten hier zuverläßig sind, zuerst feindseelige Gesinnungen gegen die Juden, allein sie verwandelten sich bey Erblickung des ihm entgegen kommenden Hohen Priesters in desto grössere Gnade, weil er an seiner Kleidung und Person den Mann erkannte, der ihm ehedem im Traum erschienen war, und die Herrschaft Asiens verheissen hatte. So viel ist gewiß, die Juden erhielten von ihm die Freyheit von allen Abgaben im siebenten Jahr, und die Samaritaner bekamen nunmehr auch Lust, sich für Juden auszugeben, welches aber von den Griechen nicht angenommen ward. Die Umstände der Juden hatten sich also bey dieser grossen Veränderung Asiens nicht verschlimmert, sondern verbessert. Nach Alexanders des Grossen Tode kam Palästina unter Aegyptische, der übrige Theil der Juden und Israeliten aber in Babylon, Mesopotamien, Assyrien u. s. f. unter, wie man es nennen will, Syrische oder Assyrische Herrschaft. Hier findet

man

man sie meistentheils wieder als begünstigte Unterthanen, wenn man ihre Geschichte im Ganzen, und nicht etwan blos nach den in der Märtyrerchronik glänzenden kurzen Uebergängen ansiehet, nicht bey den Büchern der Maccabäer, einem aus dem Ganzen herausgerissenen prächtigen Stück der Geschichte stehen bleibt, sondern Josephum liest. Die Syrischen Könige geben den Juden neue Privilegia, und ziehen sie mit grossen Vorrechten in die vesten Städte, in denen sie unter dem Bürgernahmen eine Art von Besatzung seyn sollen, weil die Syrischen Könige, insonderheit Antiochus der Grosse, ein vorzügliches Zutrauen in sie setzen. In Aegypten wird ihnen erlaubt, einen Tempel zu bauen. In beiden Reichen breiten sich ihre Colonien, die durch grosse Privilegien und Befreyungen angelockt sind, sehr aus. Es ist wahr, zwischen dem Glück sind zwey traurige Zwischen-Scenen; allein welches Volk geniesset eine Glückseeligkeit von ganzen Jahrhunderten ohne einige Jahre Abwechselung? die denn auch nicht einmahl von dem Geschichtschreiber gerechnet zu werden pflegen, wenn er ganze Secula als glücklich oder unglücklich anmerket. Doch die traurigste dieser Zwischenscenen, die Religionsverfolgung und Entheiligung des Tempels unter Antiochus Epiphanes, war blos Gelegenheit und Uebergang zu einem noch grösseren Glück. Die Juden wurden dadurch, daß man sie an ihrer Religion angriff, alles was sie werden konnten, Märtyrer und Helden eins ums andere. Vom Anfang ihrer Geschichte an haben sie keinen so glänzenden Zeitpunkt, als unter Antiochus Epiphanes und dessen nächsten Nachfolgern, 25 bis 30 Jahr hindurch. Mit kleinen Heeren erhalten sie über grosse, Siege über Siege, und das nicht über undisciplinirte Barbaren, sondern über die von Griechen commandirten Armeen der Hauptmonarchie Asiens. David war ein grosser Soldat und Eroberer, aber so ruhmvoll erscheinen die Israeliten unter ihm nicht, als die Juden, eigentlich blos der Stamm Juda, Levi, und Benjamin, unter den Maccabäern. Und dieser Krieg brachte ihnen, was sie zu Anfang nicht zu hoffen wagten, völlige Freyheit von auswärtiger Herrschaft. Sie wurden von neuen ein unabhängiger Staat, und setzten sich Könige aus ihrem eigenen Volk, die ihre Eroberungen in die benachbarten Länder ausdähnten.

Aber

Aber mit dem Jahr der Eroberung Jerusalems durch Pompejum ging alles wieder abwärts, von Freyheit zu Dienstbarkeit, von Dienstbarkeit zur Sclaverey bey der man alles Gespötte, und Frevel, und Aussaugungen, und Blutvergiessen leiden muß, und da sie endlich über diese Scenen von Unrecht rasend wurden, von tiefster Sclaverey zum Untergang. Doch davon hernach.

Die glücklichen 70 Jahrwochen werden in unserm Vers beschrieben.

dem Abfall gewehret] Das Volk fiel in dieser Zeit nicht mehr vom wahren Gott zum Götzendienst ab. Einige wenige Jahre unter Antiochus Epiphanes in denen einige Juden vom Hohenpriesterlichen Geschlecht, ich weiß nicht, ob blos aus Unsinn, oder Schmeicheley, oder, aus Modesucht, und weil ihnen die unvernünftige Religion des herrschenden Volks (der Griechen) prächtig vorkam, die Jüdische Religion zu vertilgen, und die heidnische einzuführen suchten, machen hier wirklich keine Ausnahme: denn das Volk, als Volk, widersetzte sich, durch die Maccabäer aufgemuntert, vergoß sein eigenes Blut für die Religion reichlich als Märtyrer, und tausendfach reichlicher als Sieger das Blut seiner Feinde, besiegelte mit eigenem und Feindeblut, und erhielt die Wahrheit, die Moses und die gesunde Vernunft prediget: es ist nur Ein Gott!

Sündopfer gebracht] d. i. der von Gott befohlne Gottesdienst soll geübet, und Sündopfer gebracht werden.

die Schuld versöhnet] Gott wird in dieser Zeit die Schuld für versöhnt ansehen, und die Sünden der Vorfahren nicht ferner an den Nachkommen strafen.

die alte Gerechtigkeit wieder hergestellet] Die alte Unschuld der vorigen bessern Zeiten, die guten Sitten und der Gehorsahm gegen das Gesetz, nebst dem Dienst des einzigen wahren Gottes, und dem Abscheu vor der Abgötterey, die das Volk Israels ehedem zur Zeit Josua, Samuels, Davids, und anderer guten Könige gehabt hat, soll wieder hergestellet werden.

des Propheten] Jeremiä, der die Rückkehr des Volks nach 70 Jahren verheissen hatte. Diese Weissagungen werden durch die Erfüllung besiegelt, d. i. für wahr und göttlich erklärt.

das

das Allerheiligste gesalbet werden] Das ist, der Tempel nebst allem seinen Geräthe eingeweyhet und gesalbet werden. Siehe 2 B. Mos. XXX, 26-29. XL, 9. 10.

V. 25. Von nun an werden ausser dem erwünschten Zeitlauff, in welchem das Glück des Volks stets im Zunehmen seyn soll, noch zwey andere vorhergesagt, die von der Wiederaufbauung bis zum Untergang Jerusalems eintreten sollen.

bis auf einen Gesalbten, und einen Feldherren] Wo ich, einen Gesalbten gesetzt habe, hat Dr. Luther gerade zu, Christus. Ich bin in der Hauptsache mit ihm einig, daß Christus verstanden werde: nur habe ich als Uebersetzer meinen Lesern im Urtheil nicht vorgreiffen wollen, und also lieber das Wort buchstäblich übersetzt.

Ein Gesalbter, ist so viel als, ein König, und ich finde gegen das Ende dieser drey Zeit-Perioden keinen andern, als den längst verheissenen König, den Meßias, Jesus Christus. Also der Gesalbte ist meiner Meinung nach Jesus Christus. Der Feldherr, Titus Vespasianus, der Jerusalem eroberte und zerstörte.

Jerusalem soll also stehen, bis ein König und ein Feldherr, das ist, bis Christus und Titus Vespasianus es zerstören wird.

siebenzig Wochen] Dis sind die schon vorhin bemerkten 490 Monden- oder 474 bis 475 Sonnenjahre, bey deren Ablauff Jerusalem von Pompejo erobert ward, und nun die Juden nach verlohrner Freyheit unter dem eisernen Scepter der Römer immer tiefer herabsunken. Die Römer waren von nun an Herren.

und siebenzig] Ich verstehe, Jahre, nicht, Jahrwochen, so wie vorhin die siebenzig Wochen, d. i. siebenzig mahl sieben, ohne Zweifel siebenzigmahl sieben Jahre sind.

Siebenzig Mondenjahre, sind 67 Sonnenjahre und 308 Tage, addirt man diese, um bey Usserii Rechnung zu bleiben, zu Usserii

Jahr	Tage
3941 —	328
67 —	308
4009 =	271

so kommt man gerade in das Jahr der Usserianischen Welt-Rechnung 4009, das ist, in das sechste unserer christlichen Jahrzahl, in wel-

chem Archelaus, der Sohn Herodes des Grossen, wegen der Klagen der Juden gegen ihn abgesetzt, und verwiesen, den Juden aber kein neuer eigener König wieder gegeben, sondern Judäa zur Römischen Provinz gemacht, auch unter Quirinio die erste Römische Zählung und Schatzung angestellet ward. Nunmehr waren also die Juden noch einen Schritt tiefer gesunken, und völlig Römische Unterthanen.

und zwey und sechzig] 62 Mondenjahre machen 60 Sonnenjahre und 33 Tage: addirt man zu den Weltjahren Usserii, oder den Jahren der christlichen Zeitrechnung

$$\begin{array}{rcl} 4009 & = & 271 \\ 60 & = & 33 \\ \hline 4069 & = & 304 \end{array} \qquad \begin{array}{rcl} 6 & = & 271 \\ 60 & = & 33 \\ \hline 66 & = & 304 \end{array}$$

so kommt man auf das Jahr der Welt 4069, oder das Jahr Christi 66, das letzte Jahr in dessen Anfang Palästina noch Frieden gehabt hat, der aber auch in diesem Jahr zu Ende ging: denn noch vor vollem Ablauf dieses Jahrs kam es in Jerusalem selbst zu den Waffen: am 15ten und 16ten Augusti (das Jahr der Juden gehet mit den ersten October an) bemächtigten sich die Rebellen der Burg Antonia, und tödteten die Römische Besatzung. Im October darauf kam es gleich nach dem Lauberhüttenfest unter den Mauren Jerusalems zweymahl zu einer Schlacht, in der ersten ward Cestius Gallus von den Juden zurückgetrieben, in der zweiten siegete er, drang in Jerusalem ein, belagerte den Tempel, zog sich aber ohne hinlängliche Ursache wieder zurück, und litt dabey einen sehr grossen Verlust. Doch dis waren nur Vorspiele und Vorbereitungen des Kriegs, der im May des folgenden Jahrs, da Vespasian in Galiläa eindrung, in voller Flamme ausbrach. Die Vorspiele waren für die Juden glücklich genug: aber das Jahr 67 desto unglücklicher.

als offener Marktflecken] Zuerst hatte Jerusalem keine Mauren, und die Nachbaren suchten so lange als sie konnten deren Wiederaufbauung zu hindern. Drey und achtzig Jahr nach Daniels Weissagung fand Nehemias die Mauren Jerusalems noch nicht wieder hergestellt, also Jerusalem blos, als einen durch den Gottesdienst entstandenen, und ziemlich angebaueten grossen Marktflecken.

und

und mit Festungswerken] Jerusalem ist von Nehemia zuerst ummauret, und mit der Zeit eine der grössesten Vestungen der alten Welt geworden, deren Eroberung den Römern sehr viel Mühe kostete.

V. 26. in bedrängten Zeiten] Von der Art waren die letzten Jahre vor dem Römischen Kriege schon im hohen Grad: im Kriege selbst stieg die Noth auf das äusserste, und ging weit über alles, was in andern Kriegen gewöhnlich ist.

V. 26. wird der Gesalbte zerstören und Gericht halten] Christus selbst eignet sich im 24sten Capitel Matthäi und anderwärts die Zerstörung Jerusalems zu, und beschreibt sie als seinen Gerichtstag.

er nebst dem Feldherren der kommen soll] Durch Titum Vespasianum zerstörte Christus Jerusalem, den Tempel und den Jüdischen Staat.

Das Ende wird sehr schleunig herbey eilen, und bis an das Ende eines abgekürzten Krieges lauter Verwüstungen.] Die Belagerung Jerusalems ward von Tito Vespasiano, der nach Italien zurückeilete, wider den Rath seiner Generals, welche anriethen, die gar zu veste Stadt durch Hunger zu zwingen, mit ganz unglaublicher Gewalt unternommen; und er eroberte es noch dazu geschwinder, als er selbst zu hoffen gewagt hatte. Dis ist es, was auch Christus Matth. XXIV, 22. Marci XIII, 22. sagt: wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde niemand gerettet werden, (das ganze Jüdische Volk würde untergehen): aber um der Auserwählten willen, (die noch in der Zukunft aus dem Jüdischen Volk zu erwarten sind) sind diese Tage abgekürzt.

V. 27. Eine einzige Woche] Sieben Jahr hat der Jüdische Krieg gedauert, im Jahr Christi 66 ging er an, im Jahr 70 ward Jerusalem erobert, aber bis in das Jahr 73 daurete noch der Krieg, in welchem Jahr Masada, ein unüberwindlich-vestes Schloß, das nach Josepho der Anfang und das Ende des Krieges war, am 16ten April wieder in Römische Gewalt kam, und denn noch in eben dem Jahre der Aufruhr der Jüdischen Banditen in Aegypten und Cyrene, der aber nicht viel auf sich hatte, mit deren völliger Vertilgung ge-

 dämpft

dämpft ward. Wer die Rechnung noch genauer haben will, findet sie in meinem Versuch über die 70 Wochen.

die Mitte der Woche wird allen Opfern ein Ende machen] Buchstäblich, den blutigen und unblutigen Opfern: ich glaubte aber, allen Opfern, welches denselben Sinn ausdrückt, würde sich im Deutschen besser lesen lassen. Im Jahr 70, zu Anfang des Septembers ward Jerusalem erobert, etwan anderthalb oder zwey Monath vorher hatten die täglichen Opfer im belagerten Jerusalem wegen des äussersten Mangels aufgehört, welches Titus Vespasianus am 17ten Julii des Jahrs 70 in Erfahrung brachte, und so gnädig war, den Belagerten selbst die nöthigen Opferthiere anzubieten, ein Antrag, den sie aus Wuth ausschlugen. Also wirklich in der Mitte des siebenjährigen Jüdischen Krieges haben blutige und unblutige Opfer aufgehört.

und über den verabscheueten Vogel ist ein Verwüster] Von hier bis zum Ende des Verses ist mir noch alles äusserst dunkel und ungewiß; und dabey die richtige Leseart sehr zweifelhaft. Ich bin in der Uebersetzung, die freilich dadurch dunkel geworden ist, dem gedruckten Text, und den Jüdischen Punkten gefolget, ob ich gleich eine andere Leseart und andere Punkte für richtiger halte. Wer etwas davon nachlesen will, muß zu S. 235 – 250. meines Versuchs über die 70 Wochen, nach S. 192 – 195. des zweiten Theils der Orientalischen Bibliothek nehmen.

In der gegebenen Uebersetzung würde der verabscheute Vogel, oder, wenn man einen härteren Ausdruck haben will, der abscheuliche Vogel, die Adler der Römischen Legionen seyn, die den Juden als abgöttisch vorkamen, so daß sie auch wohl schon vorhin, da sie noch ruhig und als gehorsahme Unterthanen unter den Römern lebten, ihren Durchzug durch das heilige Land verbeten haben. Ein Verwüster, d. i. Titus Vespasianus der Jerusalem verwüsten wird, führt diese Adler, mit ihren Legionen an.

Ich darf aber bey dieser Stelle, die Christus in seiner Weissagung von der Zerstörung Jerusalems ausdrücklich anführet, und zwar auf eine solche Weise, daß sie mit meiner Uebersetzung des gedruckten Textes kaum recht übereinstimmen will, nicht unerinnert lassen,

daß

daß sich in einer alten Handschrift ein Wort mehr, Tempel, und sonst noch einige Abweichungen gefunden haben, aus denen zwey oder dreyerley Sinn herauskommt. Entweder

1) **und im Tempel wird der Gräuel der Verwüstung seyn:** oder wenn man das eine Wort, Flügel, so ich vorhin, Vogel, übersetzt habe, aus der gedruckten Leseart mit dazu nähme,
2) **und über den Tempel wird der verabscheuete Vogel der Verwüstung kommen, und ihn verwüsten,** d. i. die Römischen Legionen, denen die den Juden abscheulichen Adler als Feldzeichen vorgetragen werden, sollen den Tempel verwüsten.

Auf die eine oder andere Art hat Christus diese Stelle in seiner Weissagung vom Untergang Jerusalems verstanden: und wenn ich nicht Christum vor mir hätte, würde ich sie doch auch so verstehen, und am liebsten die Leseart Numer 2 wählen.

Eben diese zweite Leseart kann aber auch, wenn man andere Vocalen nimt, übersetzt werden

3) **und wer das Flügelgebäude vom Tempel abschneidet, der verwüstet.** So verstand sie Josephus, der selbst die Zerstörung des Tempels erlebet hat, und Augenzeuge davon gewesen ist. An den Tempel, der an und für sich ein vollkommenes Viereck ausmachte, war die Burg Antonia, eine Römische Citadelle, die den Tempel in Gehorsahm halten konnte, angebauet: diese zerstörten die rebellischen Juden, und dadurch meint Josephus hätten sie diese Weissagung erfüllet, die vorher sage, daß dis das Vorspiel von der Verwüstung des Tempels selbst seyn werde. Ich halte zwar seine Erklärung nicht für richtig, und gebe mich sonst nicht damit ab, meinen Lesern andere Erklärungen anzuführen: allein diese ist von einem Augenzeugen der Erfüllung einer Weissagung, von der er selbst sagt, daß sie die Juden, die sie unrecht verstanden, zur Rebellion angefeuret habe, und in der Jüdischen Geschichte so merkwürdig, daß ich sie meinen Lesern mittheilen zu müssen glaubte.

und bis zum Untergang, der schleunig herbey eilet, triest es über das Verwüstete] D. i. der Krieg wird, wie schon oben gesagt ist, mit der erstaunlichsten Gewalt geführet, und dadurch über

alle Erwartung geschwind geendiget werden: so lange er aber dauret, wird vom Himmel gleichsahm ein Platzregen von Unglück über den andern auf das zur Verwüstung bestimmete Land herabtriefen.

Ginge man aber nur in einer Kleinigkeit von den Jüdischen Punkten ab, so käme folgende, mir viel wahrscheinlichere Uebersetzung heraus: und abermahls Untergang! und er eilt herbey, und triefst über das Verwüstete. Denn würde das neue erschreckliche Unglück, das die abermahls rebellirenden Juden unter dem Kayser Hadrian betroffen hat, vorher gesagt.

Cap. X.

V. 1. **und gehet auf einen grossen Krieg]** Buchstäblich: ist ein grosser Krieg. Wer das elfte und zwölfte Capitel durchliest, wird leicht sehen, daß von den häufigen Kriegen der Syrischen und Aegyptischen Könige unter einander, und von den Kriegen der Maccabäer gegen Antiochus Epiphanes die Rede ist.

er merkte auf die Worte, und erhielt im Gesichte deutliche Aussprüche] Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, nach denen man übersetzen müßte, und merke auf das Wort, und merke darauf im Gesichte.

V. 2. **nehmlich drey eigentliche Wochen von Tagen]** Dis setzt der Schriftsteller hinzu, weil er im vorigen Capitel von Jahrwochen geredet hatte. Wäre das nicht vorher gegangen, so wäre der Zusatz, den Dr. Luther sich auszulassen erlaubte, überflüßig.

getrauret — — V. 3. Fleisch und Wein nicht in meinen Mund kommen lassen, und mich nicht gesalbet] Wenn man dis mit V. 12. vergleicht, so scheint es, Daniel, der um die Zukunft bekümmert war, und schon aus andern Gesichten wußte, daß die seinem Volk so günstige Monarchie der Perser von einer andern zerstört werden würde, habe ein Fasten, und, wie wir es bisweilen nennen, eine Busübung angestellet, um von Gott einen Blick in die noch dunkelen Theile der Zukunft zu erbitten.

V. 4. **am vier und zwanzigsten Tage des ersten Mondes]** Man wird vielleicht, weil vorhin drey Wochen Fasten erwähnt waren,

ren, also 21 Tage, hier den zwey und zwanzigsten erwarten, indem doch wol Daniel vermuthlich sein Fasten mit dem ersten Tage des ersten Mondes angefangen haben möchte. Ich bemerke deshalb, der vier und zwanzigste, und zwey und zwanzigste des Mondes können sehr wohl ein und eben derselbe Tag aber nach verschiedener Rechnung, seyn: einige fangen den Mond mit dem eigentlichen Neumond an, (das ist, wenn der Mond mit der Sonne in Conjunction, also noch ganz unsichtbar ist) andere mit der ersten Erscheinung des Mondes, die gar wohl um zwey Tage später eintreten kann: und selbst die Juden haben darüber gestritten, mit welchem Tage der Neumond angehen solle. Mir kommt es vor, Daniel fing auf alt-Jüdische Weise sein Fasten mit dem Tage der ersten Erscheinung des Mondes an, und so war der Tag nach Endigung der Fasten, sein 22ster, nach der Babylonischen, und vielleicht auch nach anderer Juden Rechnung, dismahl der 24ste. Siehe etwas ähnliches in den Anmerkungen zu Jerem. LII, 30.

am Ufer des Tigers] An diesem Strom war eigentlich der Hauptschauplatz desjenigen Krieges, der dem Persischen Reich seine Endschaft machte: denn nachdem Alexander der Grosse durch den Tiger gegangen war, hinter dem Darius sich zu halten gedachte, erfolgte in der Nachbarschaft dieses Stroms die grosse Schlacht bey Arbela.

V. 5. 6. Die Beschreibung, die von dieser dem Propheten erscheinenden hohen Person gemacht wird, hat zwar viel ähnliches mit der Gestalt, unter welcher Christus sich Johanni, Offenb. Joh. I, 13. 14. 15. zeiget, allein daraus folget gar nicht, daß dis Christus sey, der Daniel erscheint, sondern es ist offenbahr ein Engel, dessen Gott sich bedienet, ihm die Zukunft kund zu machen. Mich dünkt, beym Lesen des 13ten Verses sey dis unwidersprechlich, und an eine göttliche Person gar nicht mehr zu denken. Alles das grosse was von dem Bedienten gesagt wird, den Gott gebraucht, seine Aussprüche kund zu machen, hat den Zweck, den Herrn selbst, von dem sich keine Abbildung machen läßt, noch unendlich grösser und erhabener vorzustellen.

mit leinenen Kleidern] Ich bin bey der gewöhnlichen Uebersetzung geblieben, weil sie nicht unrecht ist, nur muß man hier nicht unsre

unsre Leinwand, sondern aus Baumwolle gemachte Tschitze verstehen, die die Alten gleichfalls zur Leinewand und nicht zur Wolle oder Tüchern rechnen.

V. 6. wie Chrysolith] Auch hier bin ich bey dem Ausdruck der Alten geblieben, der jetzt bey den Juwelen-Händlern eine andere Bedeutung hat: aber ich glaube, die meisten Leser die nicht gerade Juwelenhändler sind, denken bey Chrysolith das, was die Alten, und nicht was die neuen Kunstverständigen dabey denken. Chrysolith ist nehmlich ein goldgelber Edelstein, den die Neuern Topazier nennen.

V. 6. wie Corinthisch Metall] Man wird wol nicht denken, daß das Wort, Corinthisch, im Daniel stehe, sondern ich mußte die Sache nennen, wie sie bey uns zu heissen pflegt. Es ist eine Mischüng von Gold, Silber, und Kupfer, die bisweilen schöner und glänzender aussiehet, als das Gold selbst, und der unsere Goldschmiede nach der verschiedenen Proportion der Mischung auch verschiedene Nahmen, z. E. Tombak u. s. f. zu geben pflegen.

wie das Brausen des Wassers] D. i. entweder, wie das Brausen des vom Sturm bewegten Meers, oder, wie das Rauschen eines Wasserfalls. Die Offenbahrung Johannis hat dis auch nachgeahmt, und giebt Christo, wenn er Johanni erscheinet, eine Stimme, wie das Brausen eines grossen Wassers.

V. 12. 13. Dein Gebet ward gleich erhört, und ich bekam Befehl, die Antwort zu bringen, aber andere, deinem Volk und dir selbst noch wichtigere Geschäfte, hielten mich 21 Tage auf, so daß ich sie dir erst jetzt bringen kann.

Ich denke nicht, daß viele von meinen Lesern dis ganz eigentlich im historischen Verstande nehmen werden, als hätte der Engel sich in den 21 Tagen keine Stunde, auch nicht einmahl zur Nachtzeit, wenn Cyrus schlief, vom Persischen Hofe entfernen können, ohne die Israeliten in Schaden zu setzen: es ist ein prophetisches Bild von einer Sache, die ich bald hernach erklären werde. Ist es aber das, so wage ich auch nicht aus dieser Stelle, zu schliessen, daß jedes Volk und Hoff seinen eigenen Engel, ja noch dazu wol seinen eigenen für es bestellten Teufel hat, sondern ich sehe es alles wie Bild an, ohngefähr wie wir in der Poesie den Völkern einen Genius, einen Schutzgeist

geist zuschreiben, ohne ihn deshalb im eigentlichsten Wortverstande zu glauben. Doch hiervon denke jeder, wie es ihm selbst am wahrscheinlichsten vorkommt.

V. 13. Der Fürst des Reichs Persien] Es wird vorgestellet, als wenn Persien auch einen bösen Schutzgeist hätte, der feindlich wider das Israelitische Volk gesinnet sey, und ihm die Gnade Cyri und der folgenden Könige von Persien zu entziehen suche, dem denn der gute Schutzgeist widersteht, und am Persianischen Hofe bleibt. Nach Wegnehmung der Einhüllung und des Bildes ist die Sache diese: allerdings stand das Israelitische Volk in mancher Gefahr, die ihm so wichtige Gnade der Persianischen Könige, und die Gunst des herrschenden Persischen Volks zu verlieren, aber durch Schickung Gottes behielt es sie, und lebte glücklich und ruhig, so lange die Persische Monarchie stand. Siehe S. 70.

ein und zwanzig Tage] Mir kommt es vor, auch die sollen etwas prophetisches durch einen Wink anzeigen: denn, wie schon vorhin gesagt ist, man wird doch schwerlich glauben, daß die 21 Tage des ersten Mondes des dritten Jahrs Cyri im eigentlichen Verstande genommen, den Israeliten so wichtig waren, daß da der Engel in keinen Mitternachtsstunden sich vom Hofe entfernen durfte. Wer nur irgend etwas chronologisches von der Persischen Geschichte als Kind gelernt hat, der wird wissen, daß die Persische Monarchie ohngefähr 210 Jahre gestanden hat, denn von dem Jahr, da Cyrus Babylon eroberte, (538 vor Christi Geburt) bis auf die Schlacht bey Arbela und den Tod Darii Codomanni (330 vor Christo) sind 208 Jahr. Man könnte zwar in der That der Persischen Monarchie noch wol ein Jahr oder mehr abdingen, weil Cyaxares, oder, wie er bey Daniel heißt, Darius der Meder, noch einige Zeit als Oberkönig regiert hat. (Anm. zu Cap. VI, 1.) Allein alles kommt viel genauer heraus, wenn man Mondenjahre rechnet, und von dem dritten Jahr Cyri, in dem Daniel dis Gesicht hatte, zu zählen anfängt. Zweyhundert und zehn Mondenjahre, machen 203½ Sonnenjahr, und gerade so viel Zeit ist vom dritten Jahr Cyri bis auf die Schlacht bey Arbela verflossen.

Bey dieser gegebenen Erklärung der 21 Tage möchte einem vielleicht noch beyfallen, ob nicht die zwey vorhergehenden Tage des Mondes, also zusammen die 23 Tage, eine Bedeutung hätten: und auch hier scheint die Geschichte uns auf etwas zu leiten. Cyrus hatte bereits seit dem Tode Cyaxares bis ins dritte Jahr regiert, als Daniel dis Gesicht sahe, und bey Cyaxaris Leben hatte er schon, wenigstens seit der Eroberung Babylons, Macht und Ansehen mit Cyaxares getheilt. Aber noch einige Jahr weiter hinauf hatte sich das Persische Volk erhoben und hervorgethan, und in Absicht hierauf schreibt Herr Prof. Schlözer, den ich gerade deswegen nenne, weil er gern Zeitabschnitte in der Historie macht, und hier gewiß nicht an unsere Stelle gedacht hat, in der Vorstellung seiner Universalhistorie: Perser: — ihr Ruhm währt nur 230 Jahr, von Cyrus, bis auf Darius Codomann. Er versteht dis wie runde Zahl, und redet von Sonnenjahren: 229 Jahr vor der Schlacht bey Arbela (559 vor Christi Geburt) ist Cyrus wirklich zum Feldherren gegen die Babylonier gesetzt worden, das wäre also ein Jahr weniger. Aber bey Decennien kann es auf ein bis 5 Jahr nicht ankommen. Rechnete man hingegen 230 Mondenjahre, so würden sie beynahe 223 Sonnenjahre machen, denn kämen wir auf das Jahr 553 vor Christi Geburt, in welchem Cyrus den Krieg mit den Babyloniern bereits mit Ruhm führete, und wiederum würden, wo Ein Tag für zehn Jahre gelten soll, einzelne Jahre unter zehn, die weniger sind, nicht zu rechnen seyn.

Michael] Dieser wird unten als Schutzengel des Israelitischen Volks vorgestellet werden. Sein Nahme heißt, wer ist wie Gott? und der wird ihm deshalb gegeben, weil das Israelitische Volk den einzigen, seines gleichen nicht habenden Gott verehrete.

einer der ersten Fürsten] D. i. einer der vornehmsten Engel.

und ich blieb bey den Königen von Persien] d. i. ich ward nicht von ihrem Hofe verdrängt, sondern hatte in ihre Rathschlüsse Einfluß, und machte sie dem Israelitischen Volk günstig.

V. 14. es sind noch Gesichte auf diese Zeit übrig] Das grosse Gesichte im neunten Capitel, und das im achten, in dem die Verfolgung Antiochi Epiphanis vorhergesagt war, hatten bey weiten

noch

noch nicht alles erschöpft, was Daniel von der Zukunft wissen, und seinem Volk geschrieben hinterlassen sollte.

V. 16. eine menschliche Gestalt] Ein Gegensatz gegen die übermenschliche und englische, die ihn in so grosses Schrecken gesetzt hatte.

V. 19. Die Meinung ist: so lange das Persische Reich noch stehet, (als dessen guter Schutzgeist der redende Engel vorgestellet zu werden scheint) muß ich noch dem bösen Geist Persiens widerstehen. Allein nachher trete ich ganz ab, die Griechen bemächtigen sich der Herrschaft, und der Schutzgeist Griechenlandes nimt an den herrschenden Höfen Platz, von dem das Israelitische Volk in derjenigen Zeit, von der der grössere Theil unseres und des folgenden Capitels handelt, viel Uebel zu erwarten haben wird.

Cap. XI.

V. 1. im ersten Jahr Darius des Meders] Siehe Cap. VI, 1. Dis Jahr war für die Juden ungemein glücklich, da sie bey dem neuen Monarchen beliebt wurden, Daniel so gar zu der allerhöchsten Würde stieg, und seine Verkläger, die dismahl sich gerade zu als Verkläger der Israelitischen Religion zeigeten, unterliegen mußten. Dis schreibt der gute Schutzgeist von Persien sich, und der Hülfe zu, die er dem Schutzgeist des Jüdischen Volks geleistet habe.

V. 2. Cyrus regierte damahls, die drey Könige, die auf ihn folgen sollen, sind, Cambyses, Smerdis, und Darius Histaspis Sohn. Der vierte, der reicher und mächtiger seyn soll als alle vorigen, ist Xerxes. Blos bis auf diesen gehet der Engel fort, weil der durch seine Feldzüge gegen Griechenland die Ursache zum Umsturtz des Persischen Reichs gab: denn alle einzelne Könige zu beschreiben, die in der Jüdischen Geschichte nicht wichtig sind, ist nicht die Absicht dieser Weissagung.

Xerxis Ueberfall war es, der nicht allein eine immer daurende Feindschaft gegen die Perser bey den Griechen zurückließ, sondern auch von Alexander dem Grossen als Ursache seines Krieges gegen die

Perser angeführet ward; denn eben diesen Ueberfall zu rächen hatten die Griechen Alexander zu ihrem Feldherren erwählet. Daher wird mit Ueberschlagung derjenigen Persischen Könige, von denen der Engel dem Propheten nichts zu offenbahren hat, dieser Rächer des Ueberfalls Xerxis unmittelbar mit Xerxes verbunden.

V. 3. **ein heldenmüthiger König**] Alexander der Grosse.

V. 4. Von nun an werde ich bey jedem Vers Geschichte Alexanders, und seiner Nachfolger, der Aegyptischen und Syrischen Könige anführen müssen, von denen meine Leser vielleicht noch mehr, und den ganzen Zusammenhang möchten wissen wollen: ich muß daher ein Buch wählen, auf das ich zum Nachlesen verweise. Die Quellen selbst, Griechische und Lateinische Schriftsteller, schicken sich in Anmerkungen für Ungelehrte nicht, weil sie den Zugang zu ihnen nicht haben: ich wähle also das beste mir bekannte deutsche Buch von der Macedonischen, Aegyptischen und Syrischen Geschichte, das in vieler Händen, oder doch auf Bibliotheken leicht zu bekommen ist, und sich wegen der fortgehenden Paragraphen-Zahl am bequemsten citiren läßt, den siebten und achten Theil der aus dem Englischen übersetzten, und mit des seel. Baumgartens Anmerkungen bereicherten **allgemeinen Weltgeschichte**. Der Gelehrte, der nicht eigentlich aus Geschichtkunde sein Werk macht, dismahl aber doch bey wichtigen Factis in den Quellen selbst nachzuforschen Lust hätte, findet diese in der Allgemeinen Weltgeschichte unter dem Text jedesmahl angezeiget.

nicht einmahl seinen Nachkommen zu Theil werden] Alexander hinterließ wirklich einen Sohn, Herkules, von der Barsine, Darii Tochter, der auch von einigen zum Nachfolger vorgeschlagen, aber verworfen ward. Polysperchon lockte ihn unter Hoffnung des Macedonischen Throns nach Griechenland, und ermordete ihn. (Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 456. 475. 604.) Nach Alexanders Tode kam Roxane mit einem Prinzen von ihm nieder, der auch Alexander hieß: dieser ward zum Könige bestimmt, regierte eine Zeitlang dem Nahmen nach, ward von Cassander gefangen gesetzt, und getödtet. (§. 475. 480. 521. 529.) Philippus Aridäus, ein Bruder des grossen Alexanders, und natürlicher Sohn Philippi, regierte eine

ne Zeitlang als Mitregente oder Vormund des jungen Alexanders, legte dis Amt nieder, bekam in der Theilung des Reichs Kleinphrygien zum Antheil, und ward endlich auf Befehl der Cleopatra im Gefängniß ermordet. (§. 475. 476. 480. 497. 498. 588.)

Eine Sage unter den Griechen hat vorgeben wollen, Ptolemäus Lagi Sohn, der erste König von Aegypten, sey ein Bruder Alexanders des Grossen, und natürlicher Sohn Philipps gewesen, Lagus aber habe seine Mutter, die von Philipp schwanger war geheyrathet. Alsdenn wäre ein Theil des Reichs Alexanders zwar nicht seinen Nachkommen zugefallen, aber doch bey seiner Familie geblieben. Gesetzt diese Sage wäre wahr, so stände sie mit unserer Weissagung, die eigentlich nur Alexanders Nachkommen nennet, nicht im Streit: auch hat Ptolemäus sich nie für Philippi Sohn und Alexanders Bruder, sondern für den Sohn Lagi gehalten wissen wollen. In der That kann ich aber auch die Sage, die noch dazu mit allerley unglaublichen Erzählungen von Wundern durchwebet ist, nicht für wahr, sondern muß sie für ein Mährchen völlig im Griechischen Geschmack halten. Wäre Ptolemäus Philipps Sohn gewesen, und hätte er dis den Leuten seiner Zeit glaubwürdig machen können, so würde er nach der damahligen Krankheit der Griechen, die gern Hurkinder von jemand Grossen waren, stolz darauf gewesen seyn: ja er würde sich öffentlich dafür ausgegeben haben, um daraus ein Recht, nicht blos zum Aegyptischen, sondern zum allgemeinen Macedonischen Reich herzuleiten. Daß that er nicht allein nicht, sondern zog die Benennung, **Lagi Sohn**, allen andern vor, und verlangte so wenig, Philipps Sohn zu heissen, daß, da einmahl ein Gelehrter an seiner Tafel die dreiste Replik auf eine scherzhafte Frage zu geben wagte: **wer ist Ptolemäi Vater?** (eine grosse Schmeicheley für ihn, wenn er irgend verlangt hätte Philipps Sohn zu seyn) die Hofleute glaubten, er werde das sehr hoch empfinden und ungnädig nehmen. (Allg. Weltg. Th. VIII. §. 121. 122.)

und Gott bevestiget andere] Die Generals Alexander des Grossen, sonderlich Ptolemäus Lagi, und Seleukus Nikator, bestiegen den Thron, und gründeten Reiche, die lange gedauret haben.

 Ich

Ich bin von den Jüdischen Punkten abgegangen, aus denen der sehr abgebrochene Satz herauskäme, und noch andern ausser ihnen. Was dis heissen soll, läßt sich kaum sagen. Stände da: sein Reich wird ausgerottet, und andern gegeben werden, und noch andern ausser diesen, so würde es sehr gut mit der Geschichte übereinstimmen: denn Alexanders Generals theileten sich in das Reich, aber nicht jeder behielt, was er in der Theilung erhalten hatte, sondern es kam wol wieder von ihm auf andere. Allein solche Sätze in eine Weissagung einzuschieben ist wol nicht erlaubt, wenigstens so lange wir noch keine alte Handschriften haben, die so lesen.

V. 5. Von nun an redet der Engel blos von zwey Reichen, die aus Alexanders grossen Reich entstehen werden, ohne die übrigen, wirklich nicht vier, wie man gemeiniglich sagt, sondern weit mehrere, irgend zu erwähnen. Die beiden, von denen er redet, das im Süden und das im Norden, sind das Aegyptische und Syrische. Diese waren, das lehrt die Geschichte deutlich genug, beyweiten die mächtigsten unter allen aus der Macedonischen Monarchie entstandenen Reichen, (Antigonus seins in Asien, das mit ihm auch zu Ende war, hatte seine ganze Macht blos in der Thätigkeit des Mannes, der es aufrichten wollte; und seines Sohnes, kam nie zu rechten Bestand, und war wie ein Comete, der schrecklich genug erscheint, aber bald wieder verschwindet:) allein diese vorzügliche Macht beider Reiche ist wol nicht die Hauptursache, um deren willen die Weissagung sich blos auf sie einschränkt, sondern ihr Zusammenhang mit dem Jüdischen Volk. Die Schicksaale dieses Volks, und der Reiche, unter denen es stehen würde, sollten Daniel offenbahret werden: anfangs gehörte ganz Palästina den Aegyptischen Königen: von Antiochi des Grossen Zeit an kam es unter die Syrer, sein Sohn Antiochus Epiphanes bedrückte die Juden äusserst, und zwang sie durch seine Raserey, alle mögliche Kräfte anzustrengen, wovon die Folge war, daß sie sich zum freyen Staat erhuben.

der König in Süden wird mächtig werden] Ptolemäus der Sohn Lagi, ein wirklich sehr grosser Mann, dessen gleichen die alte Geschichte unter Königen wenige aufzuweisen hat, ward aus einem Statthalter in Aegypten, der dis Land im Nahmen der Erben (des

Sohns

Sohns und Bruders) Alexanders des Grossen verwalten sollte, König von Aegypten. Er war sehr mächtig: ausser Aegypten besaß er noch den damahls sehr blühenden und bewohnten Theil des westlichen Africa, der in unsern Landcharten Barka heißt, und in Asien, Palästina, Phönicien, das Land der Moabiter und Ammoniter, einen Theil von Arabien, Cölesyrien, die damahls ungemein blühende und wichtige Insel Cypern, und auf der südlichen Küste Kleinasiens, Pamphilien, Cilicien, Lycien, Carien, auch sonst noch einige Inseln. Sein Sohn vergrösserte diese Macht dadurch, daß er die Handlung zwischen Indien und Europa an Aegypten brachte, dem diese Quelle des Reichthums verblieben ist, bis die Portugiesen Africa umschiffen lernten: nur gerieth unter diesem Sohn die Armee etwas in Verfall. Unter ihm und seinem Sohn war, (eine in der Geschichte nur seltene Erscheinung) Aegypten seinen Nachbaren fürchterlich: dis ist es nicht oft gewesen, und es mag rühren woher es will, so ist doch gewiß, daß Aegypten, so groß es auch an innerer Macht, Bevölkerung, und Reichthum seyn mochte, doch nur selten, und denn immer nur auf kurtze Zeit, im Kriege und in der auswärtigen Geschichte eine grosse Rolle spielte. Das Clima mag vielleicht etwas dazu beytragen, die Aegyptier nicht sehr kriegerisch zu machen, aber unter diese seltenen Zeitalter in denen Aegypten groß ist, gehören die unter Ptolemäus Lagi, seinem Sohn, und noch einigen Nachfolgern.

und einer von den Vornehmen an seinem Hofe wird noch mächtiger werden] Seleucus Nikator, der erste König, wie man es nennet, von Syrien, wiewohl sein Reich einen grösseren Nahmen verdiente: er ward, was ehedem die Assyrischen Könige im grössesten Glanz ihres Reichs waren.

Seleucus war nach der ersten Theilung des Griechischen Reichs unter Statthaltern, die unter dem jungen Alexander und seinem Vormund stehen sollten, Statthalter zu Babylon, entflohe aber, als Antigonus, der sich des ganzen Griechischen Reichs bemächtigen wollte, nach Babylon kam, heimlich von da, und wandte sich an den Hoff des Ptolemäus, der wegen seiner Güte gegen solche, die Zuflucht bey ihm suchten, bekannt war. Hier ward er wohl aufgenommen, commandirte eine Armee Ptolemäi, die in Syrien einbrach, mit der

er

er einen grossen Sieg gegen Antigoni Sohn, Demetrium erhielt, (war also wirklich einer an Ptolemäi Hofe, und sein General) zuletzt, da er nach Babylon zurück zu kehren, und es wieder zu erobern wünschte, gab Ptolemäus ihm 1000 (tausend, damit man nicht denke, es sey eine Null zu wenig,) zu Fuß, und 300 zu Pferde, nach andern gar nur 800 zu Fuß und 200 zu Pferde, mit: er war glücklich, und ward der Stifter eines weit mächtigern Reichs als Ptolemäus selbst hatte. Allgem. Weltg. Th. VII. §. 520. 521. 524.

Ich bin aber hier von der gedruckten Leseart abgegangen, und der allerältesten, die wir im Griechischen Daniel übersetzt finden, gefolget. Nach der gedruckten heißt es: **und der König im Süden wird mächtig werden, und von denen an seinem (Alexanders) Hofe: und er wird mächtiger werden als er, und** ꝛc. Der ganze Unterscheid beruhet auf einem einzigen Buchstaben.

wird noch mächtiger werden, als er] Dis war Seleukus ohne Zweifel, so wohl wenn man auf den Umfang seiner Länder siehet, als auch darauf, daß die Völker, die er beherrschete, von kriegerischerer Art waren, und mehr gute Soldaten lieferten als Ptolemäi seine. Nachdem er Babylon wieder erobert hatte, breitete er bald seine Herrschaft über die Länder vom Euphrat bis zum Indus aus, die zu Alexanders Reich gehöret hatten: zu diesen kam nachher noch das nördliche Syrien diesseits des Euphrats, denn Cilicien: und kurtz vor seinem Tode erhielt er einen Sieg über Lysimachus, der ihm einen guten Theil von Kleinasien disseits des Taurus unterwürfig machte. Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 720. 721. 723. 726. 732.

V. 6. **nach mehrern Jahren]** Nach Pater Frölichs Berechnung, 61 Jahr nach Gründung des Syrischen Reichs, und 252 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Siehe die Anmerkung zum siebenten Vers.

sie werden sich verschwiegern] Das Ende einiger Kriege zwischen den Aegyptischen und Syrischen Königen, deren Geschichte nicht genau auf uns gekommen ist, vermuthlich, weil nichts sehr entscheidendes und denkwürdiges vorfiel, war ein Friedensschluß zwischen dem König von Aegypten, Ptolemäus Philadelphus, und dem Kö-

nig

nig von Syrien, Antiochus Theos, nach welchem der letzte seine geliebte Gemahlin Laodice, von der er schon Prinzen hatte, verstieß, und Ptolemäi Philadelphi Tochter, Berenice, heyrathete, dergestalt, daß die aus dieser Ehe erzeugten Prinzen ihren ältern Brüdern vorgehen, und ihm in der Regierung folgen sollten.

seine Nachkommenschaft] Die Nachkommenschaft des Königes von Aegypten, die er auf dem Syrischen Thron zu sehen hoffte. Ich bin hier von der gedruckten Leseart abgegangen, nach der und den Jüdischen Punkten es heißt: und er, und sein Arm wird nicht stehen. Wenn man gewahr wird, daß Luther eben das schon that, nur daß er ihr, für sein, setzte, dazu ihr Saame auch nicht stehen bleiben, so muß ich zu seiner Ehre sagen, es ist nicht dreiste Vermuthung, sondern er kannte bereits eben die Zeugen der andern Leseart, auf die ich mich in der Orientalischen Bibliothek beziehen werde, wenn ich von den Stellen Daniels, in denen ich die gedruckte Leseart verlassen habe, Rede und Antwort geben werde.

Die Geschichte ist folgende: nachdem Ptolemäus Philadelphus im 63sten Jahr seines Alters gestorben war, nahm Antiochus Theos seine Gemahlin Laodice, in die er sehr verliebt war, wieder an. Weil aber diese seiner Beständigkeit nicht viel zutrauete, nahm sie ein kürzeres Mittel zur Hand, ihren Söhnen den Thron zu versichern: sie ließ ihren Gemahl, der zugleich ihr Halbbruder war, mit Gift vergeben, und verhehlte seinen Tod so lange, bis ihr Sohn, Seleukus Kallinikus, auf dem Thron bevestiget war. Nunmehr suchte sie auch ihre Nebenbuhlerin, Berenice, und deren ihren jungen Prinzen, aus dem Wege zu räumen: diese entflohe nach Daphne, nahe bey Antiochien, das die Rechte einer Freystadt hatte, allein ihr Prinz, und sie selbst ward getödtet. Einige Griechische Städte Asiens wollten sie retten, und ihr zu Hülfe kommen, allein es war zu spät, und sie war schon das Opfer der weiblichen Rachgier geworden. Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 747. 748.

sie — — werden zum Schrecken werden] Wie dis geschehen sey, sieht man aus der eben erzählten Geschichte genug. Ich bin aber hier von den Jüdischen Punkten abgewichen, nach denen es heisset: wird in Zeiten hingegeben werden. Diese Worte können

einen guten Sinn haben, wenn man unter, Zeiten, unglückliche Zeiten verstehet: weil aber doch die Jüdischen Punkte nicht alt, nicht von Daniel sind, ziehe ich die leichtere und fliessendere Uebersetzung vor.

Sie] Berenice selbst ward auf Befehl der ersten Gemahlin des Antiochus, der Laodice, getödtet.

der sie zur Gemahlin nahm] Buchstäblich, der sie heimführte. Antiochus Theos ward mit Gift vergeben.

Ich muß bekennen, daß ich dismahl von der gedruckten Leseart abgegangen bin, ohne noch einen Zeugen für mich zu haben, also aus blosser Vermuthung: denn mir war es ganz unglaublich, daß hier der tragische Tod des unglücklichen Gemahls, Antiochus Theos, ganz übergangen seyn, und etwas unbedeutendes statt dessen gesagt seyn sollte, davon wir nicht einmahl etwas aus der Geschichte wissen. Es kommt auf den allerkleinsten Buchstaben minder oder mehr an, und in wenigen Wochen werde ich wissen, ob Handschriften ihn auslassen, oder nicht.

Die gedruckte Leseart mußte ich übersetzen: und die sie hingebracht hatten, das ist, ihre Begleiter aus Aegypten, die sie nach Syrien gebracht hatten. Ich glaube ganz wol, daß es auch denen nicht gut gegangen ist, und so viel sagt die Geschichte, daß einige Frauenzimmer, die der Berenice zu Hülfe kommen wollten, als man sie ermordete, (also eigentlich Begleiterinnen) mit ermordet sind. Dis giebt also auch einen guten Sinn, ob ich gleich nicht glaube, daß Daniel so geschrieben, das wichtigste den mit Gift vergebenen Gemahl, ausgelassen, und die Nebensache, die Kleinigkeit, gesagt hat.

Der Sohn den sie gebohren hatte] Hier gehe ich von den Jüdischen Punkten ab, nach denen es heißt: und der sie gezeuget hatte, d. i. ihr Vater. — — Ihr Vater war zwar auch gestorben, aber 63 Jahr alt, nach einer 38 jährigen Regierung, und an einer Krankheit auf dem Bette, auch vor ihr: denn erst nach des Vaters Tode machte ihr Antiochus den Verdruß, seine erste Gemahlin wieder anzunehmen.

die ihr zu Hülfe kommen] Die Asiatischen Städte, die sie retten wollten, aber zu spät kamen.

V. 7. Weil ich von nun an öfters Jahrzahlen nennen muß, um meinen Lesern verständlich zu seyn, und ich doch hier keine chronologische Untersuchungen anstellen darf, so ist nöthig, ein für allemahl zu sagen, wem ich folge, (gesetzt er hätte auch einen kleinen Irrthum) und was es für Jahrzahlen sind, die ich gebrauche.

Nicht eine Jahrzahl von Schöpfung der Welt an, deren ich mich oben bey den 70 Wochen im 9ten Capitel bediente, weil man doch da einmahl so sehr an sie gewöhnt ist, denn in der That, ich bin ihnen nicht gut, und würde sie, wenn es bey mir stände, schlechterdings aus der Geschichte verbannen, wir wissen, wie ich anderwärts gezeiget habe, (in einem Briefe an Herrn Prof. Schlözer, Num. 1. des fünften Stücks des von Herrn Pr. Lichtenberg und Forster herausgegebenen Göttingischen Magazins) gar nicht, in welchem Jahr der Welt wir leben, dazu ist sie schwer zu behalten, und noch schwerer, ohne viel Nachschlagen, mit andern Jahrzahlen und der einem Layen bekannten Geschichte zu vergleichen. Ich nenne, um von einem jeden leichter verstanden zu werden, zwey Jahrzahlen,

1) das Jahr der Griechen, oder Seleuciden, welches 312 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung anfängt, als in welchem Seleucus Nicator sich von Babylon wieder Meister machte, mehrere Provinzen eroberte, und den Grund des Syrischen Reichs legte. Diese Jahrzahl geht also mit dem Syrischen Reiche fort, und bringt in die Geschichte Licht.

2) das Jahr vor Christo. Liest man das, so weiß man doch, wie weit man von einem uns allen bekannten Zeitpunkt, vom Anfang unserer gewöhnlichen Jahrzahl, zurück entfernt ist.

In diesen Jahrzahlen aber folge ich dem gelehrtesten und sorgfältigsten unter allen, die von der Syrischen Geschichte geschrieben haben, dem Pater Frölich. Der allgemeinen Weltgeschichte, auf die ich sonst verweise, kann ich nicht folgen, weil sie ohne Beyfügung der Jahrzahlen erzählt.

Der Inhalt unseres Verses fällt in das 67ste Jahr der Griechen, und 246ste vor Christo. Der Bruder der getödteten Berenice, Ptolemäus Evergetes that einen Zug, den Tod seiner Schwester zu rächen, und hatte dabey ganz unerhörtes Glück. Die Geschichte dieses Zuges

kennen wir nicht blos aus alten Büchern, sondern aus gleichzeitigen Einschriften in Marmor. (Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 749. 750.)

seines Stammes] Seines geht auf den verstorbenen König von Aegypten, Ptolemäus Philadelphus, dessen Sohn jetzt auftrit.

Ich bin aber hier von der gedruckten Leseart abgegangen, und der allerältesten, von der wir Nachricht haben, gefolget. Nach der gedruckten hiesse es: ihres Stammes. Von ihrem Stamm war Ptolemäus Evergetes auch, denn er war ihr Bruder.

und seines Namens] Der den Nahmen, Ptolemäus, mit seinem Vater gemein hat.

sich an die Spitze des Heers stellen] Dis haben zwar mehrere Könige gethan, aber bey keinem ist es leicht so merkwürdig, als bey Evergetes, nicht blos wegen des erstaunlichen Glücks, das ihn begleitete, sondern auch weil gerade dieser Zug in der Sternkunde verewiget ist. Seine Gemahlin, die gleichfalls Berenice hieß, gelobte ihre Haare den Göttern, wenn er glücklich wiederkäme, ließ sie sich, da dis geschahe, abschneiden, und schenkte sie in einen Tempel; die Priester hatten auf dis Heiligthum nicht genug Acht, es ging verlohren, um den Zorn des Königes, der dis sehr hoch empfand, abzuwenden, machten ihm die Sternkündiger weiß, dis Haar sey in den Himmel versetzt, und davon bleibt noch jetzt dem Gestirn der Nahme, *coma Berenices*, das Haar der Berenice. Ein so merkwürdiger persönlicher Feldzug verdiente denn doch wol mit ein Paar Worten bemerkt zu werden, wenn gleich der Prophet sonst nicht immer so deutlich sagt, ob die Könige sich selbst an die Spitze der Armee stellen.

in die Veste] Ich habe dis altdeutsche Wort aus Dr. Luthern beybehalten, (obgleich in einem andern Sinn, als er es nahm) weil das jetzt gewöhnliche in die Vestung meinen Lesern vielleicht einen unrichtigen Gedanken beybringen, und die schwer zu beantwortende Frage veranlassen möchte, was dis für eine Vestung sey? Ich könnte zwar Seleucia am Orontes nennen, allein Ptolemäus hat so viel Syrische Vestungen in seine Gewalt bekommen, daß es doch ein sonderbahres Ansehen hätte, wenn unter diesen nur eine einzige, in der einfachen Zahl erwähnt würde. Zudem kommt in dem folgenden auch

in

in der mehreren Zahl, Vestungen, Vestungen des Landes, vor: und dis Wort scheint bey Daniel eine besondere geographische Bedeutung zu haben, die ich hier ein für allemahl erläutern muß, wenn meine Leser dabey etwas denken, und Daniel verstehen sollen.

Ich glaube, Vestung, Vestungen, hat hier gerade dieselbe Bedeutung, als bey den Arabischen Erdbeschreibern. Bey diesen heissen erst überhaupt die mit mehreren Vestungen versehenen Gränzprovinzen der Länder, Vestung, oder Vestungen, (die Gränzvestungen, die Barriere, würden wir vielleicht sagen, so wie wir in den Niederlanden die Barrierstädte haben, nur daß dieser ausländische Nahme sich in eine Bibel-Uebersetzung nicht schicken möchte) denn aber wird in ihrer Erdbeschreibung Syriens, Vestungen, der eigentliche Nahme des nördlichen Syriens, und zwar folgender Länder 1) Ciliciens, das von der Seleuciden Zeit an zu Syrien gehörte, viele veste Städte hatte, und dabey durch den Berg Taurus, der es umgiebt, gleichsahm zur Vormauer des Reichs gemacht war. 2) Der Strich von Cilicien bis an den Euphrat, wegen der daselbst gelegenen Gränzvestungen und Gebürge.

Dieses nördliche Syrien nun eroberte Ptolemäus Evergetes. Er ist zwar auch über den Euphrat gegangen, und rühmt in einer zu Adula (einer Stadt weit gegen Süden an der Aethiopischen Küste, vielleicht in der Gegend, wo wir in unsern neuen Charten das Königreich Adel finden) aufgerichteten Inschrift, Mesopotamien, Babylonien, Susiane, Persis, Medien, und alle Länder bis nach Baktrien bezwungen zu haben. Allein theils scheint in dieser Inschrift viel Asiatische Vergrösserung zu herrschen, und wenigstens, was hernach von den besiegten Schneebergen jenseits des Nils steht, wo ewiger Winter ist, und man bis an die Knice im Schnee wadet, zu glauben, wird etwas schwer: Asiatische Monarchen sehen es bisweilen als Unterjochung einer Provinz an, wenn aus derselben Gesandschaften kommen; und schickten die Gouverneurs dieser Provinzen dem Sieger, um seinen weiten Zug abzuwenden, Gesandten, Geschenke, und die von ihm zurückgefoderten Aegyptischen Gottheiten, so konnten seine Schmeichler dis etliche hundert Meilen weit von jenen Ländern tief im innersten Africa auf einer Inschrift Unterjochung nennen,

 ohne

ohne leicht von jemand Lügen gestraft zu werden. Die Zeit ist auch wirklich viel zu kurtz, als daß man glauben könnte, der Sieger sey bis nach Bactrien gekommen. Doch seine Siege mögen jenseits des Euphrats so weit gegangen seyn, als man will, so hat er sich in jenen Ländern nicht vest gesetzt: allein das that er im nördlichen Syrien, von dem einige Städte lange, Seleucia so gar bis auf Antiochi des Grossen Zeit, unter Aegyptischer Bothmäßigkeit blieben, bestellete auch in den Ländern diesseits des Taurus, (Cilicien) einen Stadthalter, (Allgem. Weltg. Th. VII. §. 771. Th. VIII. §. 748.)

V. 8. auch ihre Götter u. s. f.] Cambyses hatte ehedem viel Götter aus Aegypten als Beute nach Asien geschickt: diese suchte Ptolemäus auf seinem Zuge wieder zu erhalten, und bekam dafür von den Aegyptiern den Zunahmen, **Evergetes**, der Wohlthäter. Er soll 40000 Talente Silbers, eine erstaunliche Menge güldener und silberner Gefässe, und 2500 theils Aegyptische theils Asiatische Götter, aus Asien nach Aegypten mitgebracht haben.

zwey Jahre lang] Der glückliche Zug Ptolemäi fällt in die zwey Jahre der Griechischen Zeitrechnung, 67 und 68, d. i. 246 und 245 vor der christlichen. Ein Aufstand nöthigte ihn, in sein Reich zurück zu gehen.

V. 9. Im Jahr 69 der Griechen (244 vor Chr.) rüstete Seleucus Callinicus eine grosse Flotte aus, mit der er das verlohrne wieder erobern wollte, und bestieg sie selbst: allein ein Sturm überfiel sie, die meisten kamen im Schiffbruch um, und Seleucus rettete mit einigen wenigen Begleitern nichts als sein Leben. Er that darauf einen Zug zu Lande gegen die Aegyptier, ward aber geschlagen, und kam mit eben so weniger Begleitung flüchtig nach Antiochien zurück. Das heißt nun wol mit Recht: **er wird einen Zug thun, und . . . wieder in sein Land zurück kehren.**

V. 10. Sein Sohn] Antiochus der Grosse. Seleucus Callinicus, hinterließ zwey Söhne, die ihm nacheinander in der Regierung gefolget sind: der älteste war Seleucus Ceraunus, der nur bis ins dritte Jahr regiert, und mit den Aegyptiern keine Kriege geführt hat; der jüngere Bruder, Antiochus, kam nach dessen Tode sehr jung im Jahr der Griechen 90 (vor Christo 223) zur Regierung,

und

und erwarb sich früh durch seine Siege im Orient, die aber hier ausgelassen werden, weil sie Palästina nicht angehen, den Nahmen des Grossen, der den letzten Jahren seiner Regierung so wenig angemessen ist.

Wenn man hier in Dr. Luthers Uebersetzung in der mehreren Zahl findet, seine Söhne, so wolle man deshalb auf mich keinen Verdacht werfen, als hätte ich, um die Weissagung nicht mit der Geschichte in Widerspruch zu bringen, etwas geändert: ich folge der Leseart des Textes, die noch dazu in der alleráltesten Uebersetzung Daniels (welche aber Dr. Luther nicht kennen konnte, weil wir sie erst seit wenigen Jahren haben) ausgedrückt ist; Dr. Luther aber folgete der Leseart des Randes, vermuthlich, weil sie mit der Lateinischen Uebersetzung, deren er von Jugend auf gewohnt war, überein kam. Diese Leseart des Randes, die ich übersetzen würde, **seine Söhne werden Krieg führen**, weiß ich aus der Geschichte nicht zu erklären. Kriege hat zwar auch Seleucus Ceraunus geführt, aber nicht, und davon scheint doch hier die Rede zu seyn, mit dem Könige von Aegypten.

wird Krieg führen] d. i. den Krieg wieder von neuen anfangen, der seit des Rückzuges seines Vaters geruhet hatte. Mit Ueberschlagung einiger kleinen unfruchtbahren Vorsätze und Versuche werden in unserm Vers die zwey grossen glücklichen Feldzüge gegen Aegypten, und zwar gegen den damahls regierenden König **Ptolemäus Philopator** vorhergesagt, die ich mit Zahlen unterscheiden will.

I.

ein sehr grosses Heer zusammen bringen, eindringen, und wie eine austretende Fluth überschwemmen] Dis ist der erste Feldzug, der in das Jahr der Griechen 94, vor Christi Geburt 219 fällt. Hier nahm Antiochus erst Seleucia, eine überaus veste Stadt am Ausfluß des Orontes, die kaum viertehalb deutsche Meilen von seiner Residenz, Antiochien lag, und seit Ptolemäi Evergetis Zeit unter Aegyptischer Herrschaft gewesen war, wieder ein, bekam ferner an der Seeküste Tyrus, und Ptolemais (Acca, wie es bey uns und bey den Alten heißt) in seine Gewalt, und würde einen Versuch gemacht haben,

haben, in Aegypten selbst einzudringen, wenn ihm nicht vorgestellet wäre, daß der übertretende Nil, dessen Dämme man nur durchstechen dürfte, diesen Zug vereiteln könnte. Doch unternahm er die Belagerung von Dura, einer sehr vesten Stadt am mittelländischen Meer, von der man jetzt die Ueberbleibsel, einen kleinen Flecken nebst einem Hafen, Tartura nennet, unter welchem Nahmen ihn meine Leser in Pocokes Charte von Syrien auf der Südseite des Vorgebürges Carmel, unter dem Grad der Breite 32, 42 Minuten, suchen können. Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 771. 772. 773. (Wenn einer hier und im Folgenden in der, diese wichtige Geschichte nicht nach Würden erzählenden Weltgeschichte weniger findet, als ich sage, so wisse er, daß ich die Geschichte nicht aus ihr, sondern aus Polybio nehme, und sie blos zum Nachlesen für solche, die kein Griechisch verstehen, anführe.)

wieder zurück kehren] Der in Wollüsten des Hoflebens ertrunkene Aegyptische König Ptolemäus Philopator schickte eine Gesandtschaft an den König von Syrien Antiochus ab, über den Frieden zu tractiren, (in der That, um Zeit zu gewinnen sein Kriegeswesen zu verbessern, und ausländische Truppen anzuwerben): Antiochus, der Dura wegen seiner Vestigkeit und vortrefflichen Vertheidigung nicht erobern konnte, schloß einen Stillstand auf vier Monath, während dessen über den Frieden tractirt werden sollte, ging mit seiner Armee nach Seleucia zurück, und verlegte sie in die Winterquartire.

II.

und denn den Krieg bis in jenes Gränzveste fortsetzen] Dieser zweite Feldzug fällt in das Jahr der Griechen 95, d. i. 218 vor Christo. Antiochus eroberte in ihm mit grosser Geschwindigkeit den grössesten Theil dessen, was die Aegyptier bisher in Asien besessen hatten, und die eigentliche Vormauer ihres Reichs war.

Erst kam es bey einem engen Paß zwischen dem Berge Libanon und dem mittelländischen Meer, auf der Südseite des Flusses Damur (oder wie ihn jetzt einige nennen, D'amour, man findet ihn in Pocokes Charte unter dem Nahmen Tamyras, bey 33 Grad 54 Minuten nördlicher Breite) zu einem See- und Landtreffen, in welchem

der

der Aegyptische General, Nicolaus, geschlagen ward, doch war das Treffen nicht sehr blutig, aber die Folgen davon desto grösser. Die Passage des Libanons war eröffnet, der siegende Antiochus drang in Palästina ein, eroberte Galiläa, Scythopolis am Jordan, Pella, Gilead, Abila, und Rabbataman, (die sehr veste Hauptstadt der Ammoniter,) jenseits des Jordans, auch einen Theil von Arabien, und zuletzt Samarien: bezog darauf um Ptolemais (Acca) herum, also viel südlicher als im vorigen Jahr die Winterquartire.

Im folgenden Jahr, 96 oder vor Christo 217. wollte er wirklich in Aegypten einbrechen, und kam bis an die äusserste Gränzstadt, die Syrien von Aegypten scheidet, Rafia, was aber da sein Glück für eine Wendung nehmen sollte, werden wir in den folgenden Versen geweissaget finden.

V. 11. Dis gehört in das eben genannte 96 Jahr der Griechen, oder 217 vor Christo.

Nun wird der König von Süden zornig werden] Ein etwas sonderbahrer Ausdruck, der aber die Sache, recht wie sie ist, beschreibt. Ptolemäus Philopator hatte sich bisher in Wollüsten herumgewälzt, und zum Kriege keine Lust gehabt: so gar alle vorigen Anstalten, das Kriegeswesen zu verbessern, fremde Soldaten zu werben, Antiochum durch einen Stillstand zu hintergehen, über den Frieden zu tractiren, ihm weiß zu machen, der schwache König von Aegypten würde alles nachgeben, und doch am Ende nichts nachzugeben, sondern den neuen Feldzug zu wagen, nachdem man eine gute Armee hatte, kamen blos von klugen und thätigen Staatsbedienten her, die ihr Vaterland nicht so geschwächet sehen wollten. Endlich gelang es ihnen aber auch, ihn selbst mitten aus seinen Wollüsten aufzuwecken, da Antiochus gar zu nahe kam, ward er endlich böse, einmahl kriegerisch, ging selbst zu Felde, und gewann eine der berühmtesten Schlachten, die je ein Aegyptischer König, der nicht zur Vorwelt gehört, erfochten hat. Dismahl kann ich die allgemeine Weltgeschichte kaum citiren, Th. VII. §. 777. 778. setze also Polybium noch hinzu, Buch V. Cap. 68 - 72.

ein sehr grosses Heer] Die Aegyptier hatten, 70000 Mann zu Fuß, 5000 zu Pferde, und 73 Elephanten. Dis könnte einem

nun freilich für ein Reich, wie Aegypten damahls war, das so viel in Africa besaß (am rothen Meer wol bis an den 10ten Grad der Breite, vieles gegen Westen, und denn noch sehr viel uns unbekannte, von Ptolemäus Evergetes eroberte Länder im inneren Africa) eben nicht so groß vorkommen: allein das Syrische Heer war doch auch nicht grösser, sondern nur 72000 zu Fuß, 6000 zu Pferde, und 102 Elephanten. Wer die Geschichte beider Reiche, die gemeiniglich nach Verhältniß ihres Umfangs nur sehr kleine Heere ins Feld stellen, nicht blos lesen, sondern auch verstehen will, muß ein vor allemahl einen Fehler wissen, den sie beide hatten, und den man in der Geschichte unaufgedeckt läßt. Die Soldaten hatten einen sehr hohen Sold, auch noch ausser dem eigentlichen Solde allerley, welches in der Zeit aufgekommen war, da Alexanders Generals nach seinem Tode die Provinzen an sich zu reissen suchten, und die Soldaten einander durch Geschenke abspänstig machten, so daß es wirklich gewisser massen eine Auction der ganz vom Gehorsahm abgewöhnten, und dabey feilen Armeen war. Hiervon nun blieb etwas in den auch länger bestehenden Griechischen Staaten, und die Soldaten kosteten so viel Geld, (für das sie nicht besser fochten, als unsere für ein fast allzugeringes, sondern immer meuterischer wurden, auch sich sehr in der Schlacht vor Plündern oder Anzünden des Lagers fürchteten, weil sie viel darin zu verliehren hatten). Nun konnten grosse unermeßliche Reiche kaum das Geld aufbringen, mäßige Armeen zu bezahlen, sonderlich da unter den einheimischen Soldaten wegen verfallender Kriegeszucht so viele blos zur Schau waren, und man Ausländer, Griechen, Cretenser, Galater u. s. f. anwerben mußte, deren Preis denn auch wegen der einander aufbietenden nothwendig immer höher stieg.

wird ihm übergeben werden] von seinen Generals und Geheimen Räthen, denen es endlich gelung, ihn aus dem Schlaaf aufzuwecken, und zu bewegen, daß er das Commando der Armee selbst übernahm, welches er auch wirklich gut geführet hat.

einen erhabenen Muth fassen] Buchstäblich, sein Herz wird hoch werden: welches aber hier nicht im bösen Verstande zu nehmen ist, denn Stolz und Ueberhebung hat Ptolemäus Philopator bey diesem Feldzuge so wenig gezeiget, daß er vielmehr den überwundenen

den

den Frieden zu leicht und auf zu billige Bedingungen bewilligte, sondern davon zu verstehen, daß er erhaben und als König zu denken anfängt. In der grossen Schlacht, von der ich gleich sagen will, hat er auch persönliche Tapferkeit bewiesen, durch seine Gegenwart den Seinigen Muth und den Feinden Schrecken eingeprägt, und viel zur Erhaltung des Sieges beygetragen.

Zehntausende erlegen] Bey Rafia, der Gränzstadt zwischen Syrien und Aegypten, kam es im Jahr der Griechen 96 (vor Chr. 217) zur Hauptschlacht, in der beide Könige fochten, und die Syrer mit einem Verlust von 10000 Todten und 4000 Gefangenen so geschlagen wurden, daß Antiochus der Grosse nach Antiochien zurück eilete, und (gewiß viel Demüthigung) eine Gesandschaft, bey der ein Prinz vom königlichen Geblüte war, abschickte, um Frieden zu bitten. (Allgemeine Weltgesch. Th. VII, §. 779. 780. 782.

Ich vermuthe beynahe, Daniel habe Zehntausend, und nicht Zehntausende geschrieben: wäre das, so käme Weissagung und Geschichte noch genauer überein: indes habe ich doch auch bey Zehntausenden in der mehreren Zahl nichts zu erinnern, denn auf dem Wahlplatz lagen 10000 Todte, allein die Folgen einer solchen Schlacht pflegen, wenn sich die Armee vor dem siegenden Feinde zurückziehet, grösser zu seyn, als die Schlacht selbst, und der Verlust blos von 14000 Mann hätte Antiochum noch nicht in so grosse Verlegenheit bringen können, als die Geschichte ihn abmahlt, und die demüthigende Gesandschaft ihn zeiget.

aber doch nicht mächtig werden] Ich weiß nicht, ob ich richtig übersetzt habe, denn es könnte auch heissen: aber nicht hart seyn. In der Sache ist beides einerley: Ptolemäus war zufrieden, daß er den Theil von Asien, der uhrsprünglich zum Aegyptischen Reich gehört, und der sich nach dem Siege ihm sogleich unterworfen hatte, behielt, und bewilligte seinem Gegner einen so guten Stillstand oder Frieden, daß die Geschichtschreiber ziemlich einmüthig sind, auch die vernünftigsten z. E. Polybius, es für einen Staatsfehler anzusehen. (Allgem. Weltgesch. §. 782.)

V. 13. Dieser neue Krieg Antiochi des Grossen fällt in das Jahr der Griechen 110, oder 203 vor Christo. In der Zwischenzeit,

die 14 Jahre beträget, hatte er in Kleinasien und dem Orient Kriege geführt, die aber hier ausgelassen werden, weil sie mit dem Gesichtspunkt der Weissagung, dem zwischen Aegypten und Syrien gelegenen Palästina, nichts zu thun haben.

Ein junger Prinz Antiochi Philopators, Ptolemäus Epiphanes, war im Jahr vorher (109) König von Aegypten geworden, und jetzt nur sechs Jahr alt: diese Gelegenheit suchte sich Antiochus der Grosse zu Nutze zu machen.

eine noch grössere Macht, als die erste] Hier verläßt uns die Geschichte; wir haben von der Stärke seiner Armee bey diesem Feldzuge keine so genaue Nachrichten, als bey dem vor 14 Jahren.

Ueberhaupt muß ein Leser Daniels wissen, daß wir den Weissagungen von hier an bis zum 17ten Vers keine so vollständige Erklärungen geben können, als einigen vorhergegangenen: und das kommt daher, weil hier unsere Geschichtkunde arm ist, indem uns gerade der reichste und beste Geschichtschreiber, Polybius, verläßt, dessen in diese Zeiten gehöriges Buch verlohren gegangen ist. Josephus und Hieronymus haben ihn gelesen, denen muß ich also folgen: nur sind sie in ihren Nachrichten von diesen Feldzügen sehr kurz, und Josephus im hohen Grad, noch dazu mit Auslassung von Hauptsachen, unvollständig.

wird am Ende einiger Zeiten zum zweiten mahl — — kommen] Meine Uebersetzung gefällt mir gar nicht: am Ende einiger Zeiten, was soll das heissen? wie viel sind es Zeiten? und daß er zum zweiten mahl kommen werde, ist ja vorhin schon gesagt, die unnütze Wiederhohlung schickt sich nicht recht zu der Kürze der übrigen Weissagung. Indessen mußte ich doch (und das wollte ich meinen Lesern nicht verschweigen) um nur so gut übersetzen zu können, von den Jüdischen Punkten abgehen, nach denen es gar heißt: und am Ende einiger Zeiten, einiger Jahre, — — kommen.

Es ist wahr, wenn man nur in einem eintzigen Buchstaben ein Paar Striche weglieſſe, so käme ein ganz anderer, mit der Geschichte wundernswürdig genau übereinstimmender Sinn heraus: und wird am Ende von vierzehn Zeiten (d. i. Jahren) — — kommen: allein so lange ich dis in keiner Handschrift gefunden habe werde ich

Daniels

Daniels Weissagungen nicht nach Vermuthungen aus der Geschichte ändern, desto weniger, da seine Gegner unter den Heiden ehedem dis zur Anklage gegen ihn gemacht haben, unsere Capitel stimmten gar zu genau mit der Geschichte überein. Ich gebe den Text, wie ich ihn finde.

kommen] Er drang ein, und eroberte Coelesyrien und Phönicien. Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 789.

V. 14. **viel Feinde haben]** Buchstäblich: **viele werden gegen den König im Mittage aufstehen.** Philippus, der König von Macedonien, verbündete sich gegen ihn mit Antiochus dem Grossen, und beide wollten das Reich des Kindes Ptolemäus Epiphanes, unter sich theilen. (Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 789.) — — Thäte diese Erklärung meinen Lesern nicht genug, so darf ich ihnen sagen, daß sich die Stelle, wenn man von den Jüdischen Punkten abgehet, auch so übersetzen läßt: **Rebellen werden gegen den König im Mittage aufstehen.** Denn ist es mit dem, was folget, in der Sache einerley, und sie nur erst allgemein ausgedrückt.

auch eine Räuberbande aus deinem Volk w i r d sich empören] Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 792. Doch hier finde ich nöthig, von dem Buch, das ich anführe, unabhängig, zu erzählen.

Der Schriftsteller, auf den dismahl alles ankommt, ist Josephus, im 12ten Buch der Alterthümer Cap. III. §. 3. Aus ihm ist offenbahr, daß, nachdem die Aegyptier bey Paneas (wo der Jordan entspringt,) eine grosse Schlacht verlohren hatten, von der ich beym folgenden Vers sagen werde, die Juden sich Antiocho dem Grossen freywillig unterwarfen, ihm die Thore von Jerusalem öffneten, seine Armee und Elephanten eine Zeitlang unterhielten, ihm bey Belagerung des Schlosses (der Burg Zion) Hülfe leisteten, und in dasselbe, nachdem es erobert war, Syrische Besatzung einnahmen; dagegen sie von Antiocho grosse Privilegien erhielten. Josephus erzählt dis alles nicht blos ohne Misbilligung sondern auch mit Bezeugung eines Vergnügens und als zum Lobe der Juden, die auch sonst bey dem Könige von Syrien so viel Zutrauen erlanget hätten, daß er ein paar tausend Jüdische Familien aus Babylon nach Phrygien und Lydien geführt habe, um sich der Treue jener Länder mehr zu versichern. Dis letzte geht uns weiter nicht

 an;

an; sie waren schon vorhin seine Unterthanen: allein das Verfahren der Juden zu Jerusalem, wird in unserer Weissagung sehr gebrandmarkt. Moralisch-böse, unrecht, und zugleich äusserst undankbar müßte ich es freilich nennen, wenn auch im Daniel gar kein Urtheil darüber geäussert würde, denn die Juden waren bisher über hundert Jahr lang Aegyptische Unterthanen gewesen, die sehr viel Gnade genossen hatten. Gesetzt, Ptolemäus Philopator wäre ihnen hart begegnet, wie in der allgemeinen Weltgeschichte §. 781. des siebten, und §. 170. 171. 172. des achten Theils erzählt wird, so hätten sie sich wol damahls wehren können, hatten aber kein Recht, eine gute Zeit nachher von seinem unmündigen Sohn und dem ganzen Aegyptischen Reich abzufallen, ja so gar die Waffen gegen die Aegyptier zu kehren. Aber die ganze äusserst unwahrscheinliche Geschichte beruhet noch dazu auf sehr unsichern Nachrichten des dritten Buchs der Maccabäer. Wenn man aber Daniel liest, der den Nahmen, Räuberbrut, (buchstäblich, Söhne der Räuber, oder, der Raubthiere) gebraucht, muß man beynahe auf die Gedanken kommen, die Sache könnte noch schwärtzer, und die Leute noch böser gewesen seyn; allein da wir hier ausser Josepho keinen Schriftsteller haben, (Polybius sagt nur schlechthin, die Juden hätten sich freywillig unterworfen) so bin ich nicht im Stande, dis aus der Geschichte hinlänglich zu erläutern. Uns mangelt von dieser Zeit ein solches die Geschichte der Juden umständlich und zuverläßig erzählendes Buch, als von Antiochi Epiphanis Zeit an das vortreffliche erste Buch der Maccabäer ist, das ich, ob wir Lutheraner es gleich nicht zu den canonischen rechnen, dennoch seiner grossen Vorzüge und Lesenswürdigkeit wegen so gut als die canonischen Bücher ins deutsche übersetzt habe.

Das Gesicht erfüllen, und fallen] Judäa kam unter die Herrschaft der Syrer, und das zum grossen Unglück der Juden, die von Antiochus Epiphanes und seinen Nachfolgern aufs äusserste bedränget wurden, eine Geschichte die man, ja nicht aus dem sie sehr unrichtig erzählenden Josepho, sondern aus der Quelle selbst, dem ersten Buch der Maccabäer, schöpfen muß.

Gesichte zu erfüllen] Die Gesichte von der Tyranney Antiochi Epiphanis im achten Capitel, und am Ende unsers Capitels.

Sie

Sie werden selbst in ihr Unglück hineingehen, und die Erfüllung der Weissagung davon veranstalten.

V. 15. Die vorhergesagte Geschichte ist der Zeitfolge nach diese: die Vormünder des Aegyptischen Königes Ptolemäus Epiphanes schickten den Feldherrn Scopas mit einer Armee nach Asien, der in kurtzer Zeit in Abwesenheit Antiochi das Eroberte, Phönicien, Coelesyrien, und Judäa, wieder einnahm: allein Antiochus unternahm in eigener Person einen neuen Feldzug, schlug die Aegyptier bey Paneas, (in der Gegend wo der Jordan entspringt) Scopas warf sich nach dem Verlust der Schlacht mit zehntausend Mann in Sidon, hier belagerte ihn Antiochus, man suchte in Aegypten die Stadt zu entsetzen, aber vergeblich, der Hunger zwang Scopas sich zu ergeben. Dis sagt nun die Weissagung einzeln, nur nicht genau nach einer tabellarischen Zeitordnung, sondern in einer zusammenhängen Rede folgender massen.

Dämme aufführen lassen, eine sehr veste Stadt einnehmen] Sidon, dessen Belagerung eine der merkwürdigsten ist, weil sich Scopas mit den 10000 Mann, die er bey sich hatte, sehr gut und so lange vertheidigte, bis der Hunger ihn zwang sich zu ergeben. Er erhielt, nach Hieronymo, einen freyen Abzug, doch mußte die Guarnison die Waffen zurück lassen, (nicht, wie hier die Englischen Verfasser der Allgemeinen Weltgeschichte aus Unkunde des Lateins sagen, **nackend ausziehen.**)

Die Heere von Mittage werden auftreten] Buchstäblich: **die Arme des Mittags werden stehen.**

Dis scheint die Armee zu seyn, mit der Scopas zuerst Coelesyrien und Phönicien wieder eroberte, und die bey Paneas geschlagen ward. Diese Niederlage steht in den letzten Worten unseres Verses, **sie werden ihm nicht widerstehen können**, die natürlicher Weise auf beide vorhin erwähnten Heere zu ziehen sind.

Wollten indes dis die Leser nicht annehmen, weil alsdenn die Weissagung nicht tabellarisch genug nach der Zeitordnung, nicht Tagebuch wäre, (wiewohl die besten Geschichtschreiber eben so reden, wenn sie kurtz seyn wollen) so könnte dis auf die ersten Versuche des Entsatzes der Vestung Sidon gehen.

und

und sein auserlesenstes Volk auftreten] Die Vormünder des Aegyptischen Königes Ptolemäus Epiphanes wendeten alles an, Sidon zu entsetzen, und schickten (ich weiß nicht ob auf einmahl, oder, nach einander) drey, wie Hieronymus sagt, berühmte Feldherren, Eropus, Menokles, und Damoxenus, ab, sie richteten aber nichts aus, und Sidon mußte sich ergeben. Die Geschichte fällt in das 115te Jahr der Griechen, 198 vor Christo.

Ich habe diesen Vers so übersetzt, wie er vor ohngefähr 1400 bis 2000 Jahren lautete, weil diese alte Leseart so sehr genau mit der Geschichte übereinkommt; und schon der alte Widersacher der christlichen Religion, Porphyrius, diese Capitel Daniels darüber anklagte, daß sie zu genau mit der Geschichte übereinkämen. (Möchten wir doch seine Schrift wider die Religion, vermuthlich den stärksten Beweiß der Religion, noch übrig haben, und misverstandenem Eifer nie beygefallen oder gelungen seyn, sie zu vertilgen!) Ich muß ihn aber doch auch übersetzen, wie er in unsern jetzigen gedruckten Bibeln lautet: und die Arme (d. i. Heere) des Südens werden NICHT stehen, und sein auserlesenes Volk, und es wird keine Kraft zu stehen seyn, (d. i. sie werden nicht stehen können). Dis ist in der Hauptsache übereinstimmend, nur nicht so genau, als die alte Leseart, welche auszudrücken ich diemahl für Pflicht eines treuen Uebersetzers gehalten habe.

V. 16. herrliche Land] Palästina. Siehe die Anmerk. zu Cap. VIII, 9.

es ganz in seine Gewalt bekommen] Daß dis geschehen ist, weiß man schon aus dem, was bey V. 14. gesagt ist. Ich bin aber im Uebersetzen von den Jüdischen Punkten abgewichen, nach denen es, der Geschichte sehr widrig, heißt: Untergang wird in seiner Hand seyn. Die Juden haben freilich bey den Kriegen Antiochi mit den Aegyptiern gelitten, (wie kann es anders seyn, wenn ein Land der Schauplatz des Krieges wird, und so in der Mitte liegt?) aber sehr müssen sie doch nicht gelitten haben, da sie Antiochi ganze Armee eine Zeit lang aus blosser Zuneigung reichlich versorgen konnten: und Antiochus hat ihnen alle mögliche Gunst erwiesen, davon das dritte Capitel des 12ten Buchs der Alterthümer Josephi voll ist.

V. 17.

V. 17. Antiochus suchte nun das ganze Aegyptische Reich sich unterwürfig zu machen, aber nicht durch Gewalt sondern durch List. Die Römer hatten die Vormundschaft des jungen Königes übernommen, auch Gesandtschaften geschickt, Antiochum vom Kriege gegen Aegypten abzumahnen, er selbst glaubte vors erste auf einer andern Seite mehr gewinnen zu können: schloß also mit dem König von Aegypten Frieden, da denn Eine Bedingung war, Antiochus wolle seine Prinzeßin Cleopatra dem jungen Könige, zur Gemahlin, und ihr Coelesyrien und Palästina zum Brautschatz geben: dabey war aber seine Absicht, seine Tochter sollte ihm zur völligen Unterjochung von ganz Aegypten behülflich seyn. Dis geschahe im siebenten Jahr der Regierung des Ptolemäus Epiphanes, der nunmehr 12 Jahr alt war, (also im 120sten der Griechen, 193 v. Chr.) die Hochzeit ward auch wirklich vier, oder wie Hieronymus sagt, sechs Jahr nachher vollzogen, und ihr die Einkünfte der versprochenen Länder (nicht die Länder selbst) zur Mitgift angewiesen. Allein sie erfüllete die Absichten ihres Vaters nicht, sondern war ihrem Gemahl treuer als ihm.

junge Prinzeßin] Da der Bräutigam zur Zeit des Friedens 12, und bey Vollziehung der Hochzeit 16 oder 18 Jahr alt war, so muß freilich die Braut sehr jung, und zur Zeit des Friedensschlusses ein blosses Kind gewesen seyn.

V. 18. Antiochus suchte von nun an sein Reich gegen Westen zu vergrössern, und hatte, oder fassete bald, den Entschluß, die Römer selbst anzugreifen, um diesen unangenehmen und gebieterischen Friedensvermitteler loos zu werden. Erst unterwarf er sich mit Güte oder Gewalt einige Städte in Cilicien, die er bisher noch nicht inne gehabt hatte, denn ging er weiter gegen Westen, machte sich die Griechischen Städte in Aeolien, und Ionien, die nachher die Ursache des Krieges mit den Römern wurden, selbst Ephesus, unterwürfig, (Jahr der Griechen 116) ging das Jahr darauf (117) nach Europa herüber bemächtigte sich der Thracischen Halbinsel, an deren Landenge er Lysimachien bauete und bevestigte. Römische Gesandtschaften suchten ihn von diesen Eroberungen abzuhalten, und redeten aus einem gebieterischen Ton, den Antiochus doch immer mit Höflichkeit und Mäßigung erwiederte, und im Jahr 120 kam der geschworne Feind

 der

der Römer, Hannibal, an den Hoff Antiochi. (Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 794-800. und 809-813.) Im Jahr 121 baten ihn die Aetolier, nach Griechenland herüber, und ihnen zu Hülfe zu kommen, trugen ihm auch die Anführung ihrer Armee an: er seegelte hinüber, besetzte einen guten Theil von Griechenland, versäumte aber, sogleich, nach Hannibals Rath, alle Macht des Orients nachkommen zu lassen, und nach Italien selbst überzusetzen. Die Römer überfielen ihn unbereitet, er verlohr Schlachten, verließ aus Zaghaftigkeit und Unkunde des Kriegeswesens Europa, und ging im Jahr 122 nach Kleinasien zurück. (Allgem. Weltgesch. §. 817-820.)

gegen Europa] Hier steht das Wort, das ich im Jesaias durch Europa und Nordasien zu übersetzen pflegte, und die Hebräer von den Ländern gebrauchen, die von Nachkommen Jafets bewohnt sind. An unserm Ort bedeutet es noch ausser Europa die westlichen von Griechen bewohnten Länder Klein-Asiens, Aeolien, und Jonien, die unter diesem Nahmen 1 B. Mos. X, 5. (der ersten Stelle wo er vorkommt, und am deutlichsten vorkommt) gewiß mit begriffen sind.

Wenn man in Luthers Uebersetzung, Inseln, lieset, so bitte ich, deshalb keinen Verdacht auf meine Uebersetzung zu werfen. Das Wort heißt nicht Inseln, sondern Europa, Kleinasien und Nordasien, und wenn ein gelehrter Leser meiner Uebersetzung die Gründe davon zu wissen verlangt, wird er sie im ersten Theil meines Spicilegii geographiae Hebraeorum exterae S. 131-142. finden. Mit Inseln, die man hier zu nennen pfleget, Rhodus, und Samus, hat Antiochus freilich auch zu thun gehabt, aber sie waren nur der kleinste Gegenstand seines Krieges, der auf ganz Kleinasien, so weit es von Griechen bewohnt ward, Thracien, Griechenland, und den Untergang oder Erniedrigung Roms abzielte.

viel Länder] Sie sind schon vorhin genannt.

ein Feldherr wird die Schmach abwenden, und über das ihm die Schmach zu Hause bringen] Lucius Scipio, mit dem Zunahmen, Asiaticus, schlug die Syrer im 123sten Jahr der Griechen, (190 v. Chr.) bey Magnesia, in einer fürchterlichen, und zugleich für Antiochum äusserst schimpflichen Schlacht, in der 54000 Syrer, und nur 325 Römer blieben. Man kann die Erzählung von der

Schlacht

Schlacht nicht lesen, ohne gegen Antiochum den Grossen wegen seiner äussersten Unkunde des Kriegeswesens, und niedriger Verzagung, und gegen seine beiden Söhne, die ihm im Reich folgen werden, wegen ihrer feigherzigen Flucht, die tiefste Verachtung zu bekommen.

die Schmach abwenden] Mit Worten hat Antiochus die Römer nie geschmähet, sondern ist ihnen immer, mehr als man von einem Asiatischen Könige erwarten könnte, ehrerbietig begegnet; überhaupt kann man Antiocho nicht schuld geben, daß er je einem Feinde unhöflich und beschimpfend begegnet ist, sondern so gar eine kleine drohen und gebieten wollende Gesandtschaft der Insel Rhodus nahm er mit einer Mäßigung über die man beynahe erstaunen möchte an, (Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 795. 797. 809–813.) und ehe kann man sagen, daß die Römer den Gesandten Antiochi recht geflissentlich schimpflich begegnet sind. (Allgem. Weltgesch. Th. VII. §. 802. 803. 804.) Die Beschimpfung die er den stolzen Römern anthat, war, daß, da sie ihm gebieten wollten, alle Griechische Städte in Kleinasien frey zu geben, er bis in das innerste Europa eindrang, und Rom selbst mit Schrecken erfüllete; denn wäre er von der westlichen Küste Griechenlandes, die er in seiner Gewalt hatte, wie Hannibal ernstlich anrieth, mit ganzer Macht nach Italien hinübergesegelt, und hätte sich nicht aus Verachtung der Römer auf der Insel Euboea der Hochzeitfreude mit einer schönen Griechin überlassen, so hätte vermuthlich Rom einen viel schwereren Stand gehabt, als im zweiten Carthaginiensischen Kriege, und dürfte wol untergelegen haben. Diese Schmach wandte nun Scipio nicht blos von den Römern ab, sondern brachte sie auch dem stolzen Asiatischen Sultan, (dem elendesten Könige, der denn doch den Nahmen, der Grosse, trägt) recht zu Hause. Vor der Schlacht war der elende Mann schon ohne Noth nach Asien gewichen, und hatte alles in Europa verlassen, was er lange hätte vertheidigen können: nach der Schlacht flohe er, was er konnte, bat demüthig um Frieden, (nichts demüthigenderes kann man denken, als die schändliche Rede, die die Gesandten eines so grossen Königes hielten) und gab seinen Gesandten Befehl, alle Friedensbedingungen, die ihnen vorgelegt würden, einzugehen. Das

 heißt

heißt nun wol: die Schmach abwenden, und über das ihm die Schmach zu Hause bringen.

V. 19. zu den Vestungen seines Landes] Siehe die Anmerkung zu V. 7. Die Vestungen des Landes sind hier abermahls, Cilicien, das behielt Antiochus der Grosse im Frieden mit den Römern, denn es lag auf der Ostseite des Taurus, mußte aber dagegen auf ganz Asien disseits des Taurus Verzicht thun. Diese Gränzen sind so eigentlich ausgedrückt, als nur in einer Weissagung möglich ist.

Ausser dem mußte er auch, welches ich um der folgenden Verse willen hier anmerke, 1) den Römern 15000 Talente Kriegeskosten bezahlen, 500 auf der Stelle, 2500 bey Bestätigung des Friedens von Seiten der Römer, und denn die übrigen 12000 in 12 Jahren, jährlich 1000. (Ein Talent, nehmlich ein Attisches, dergleichen Antiochus zu zahlen hatte, ist ohngefähr 1360 rthlr. unseres Hannöverischen Geldes, nach dem achtzehn-Gulden-Fuß: also die ganze Summe, über zwanzig Millionen Thaler, und die zwölf Jahr lang daurende jährliche Zahlung 1,360,000 rthlr.) 2) ihnen Geissel geben, unter denen sein zweiter Sohn, Antiochus Epiphanes, einer war.

und nicht mehr seyn] Im Jahr 126 (187 v. Chr.) ward er in Elymais, wo er einen Tempel plündern wollte, erschlagen, oder wie andere erzählen, bey einem Gastgebot, bey dem er sich an einem seiner Bedienten gröblich vergriffen hatte. Das erste beruhet auf den glaubwürdigsten Nachrichten.

V. 20. An seine Stelle wird kommen] Sein ältester Sohn, Seleukus Philopator: bey dem uns aber die Geschichte noch mehr verläßt, als vorhin, denn nicht blos des guten Geschichtschreibers, Polybii, Nachrichten sind hier verlohren; sondern auch die schlechtern Schriftsteller, Justinus und Appianus, haben, jener nichts, dieser nur sehr wenig von ihm, nehmlich, daß er ohne etwas zu thun, und bey sehr geschwächeter Macht des Reichs regiert habe. Es ist also gar nicht zu verwundern, wenn die Ausleger (unter denen ich auch bin,) zur Erklärung dieser Weissagung nicht viel zu sagen wissen: doch will ich sagen, was ich weiß.

der

der einen Erpresser durch das preisgegebene Königreich hindurch gehen läßt] Man sagt gemeiniglich, weil er jährlich 1000 Talente an die Römer zahlen mußte, möge er vermuthlich das Reich mit Auflagen gedruckt haben. Ich widerspreche hier nun zwar nicht: allein 1,360,000 rthlr. jährlich scheinen mir doch für ein so weitläufiges und dabey reiches Weltreich, als das Syrische war, so sehr drückend nicht.

Das einzige, was ich historisch von der Erfüllung habe finden können, stehet 2 Maccab. III. wo Heliodorus vom König Seleukus abgeschickt wird, die Schätze, und zugleich die Depositengelder des Tempels zu Jerusalem wegzunehmen. Was an diesem einen Orte geschehen sollte, mag vielleicht an mehr Orten im Reich wirklich geschehen seyn, denn seit Antiochi des Grossen letzten Jahre beschäftigen sich schon die Syrischen Könige mit Tempelplünderungen, dabey ihrer zwey (Antiochus der Grosse und Antiochus Epiphanes) ihr Leben geendiget haben.

Es kann seyn, daß meine Leser mich hier fragen, ob ich denn die Geschichte 2 Macc. III. die so viel wunderbahres hat, glaube, da ich als Protestante nicht verbunden bin sie zu glauben, indem wir dis Buch nicht für canonisch erkennen? Ich will ihnen auf diese historische Anfrage ehrlich antworten. So, wie sie da steht, mit allen Umständen glaube ich sie nicht, aber daß Heliodorus den Tempel hat plündern sollen, glaube ich, auch daß er durch etwas ganz ausserordentliches in seinem Vorhaben gehindert wird, ohngefähr so, wie dis letzte in dem nur allzu wenig bekannten Arabischen Buch der Maccabäer erzählt wird, wo er, (nicht andere) einen fürchterlichen Schall höret, und ein schreckliches Gesichte siehet, das ihn zu Boden wirft, so daß er verstummend liegen bleibt, und krank nach Hause getragen wird. Fragt man mich nun weiter, warum ich dis glaube? so ist es wegen eines Fragments aus dem 16 Buch Polybii, wo er, nachdem er in Antiochi des Grossen Geschichte den Tempel zu Jerusalem beyläufig erwähnt hatte, hinzusetzt: **von dem ich noch mehreres zu sagen habe, sonderlich von der Gegenwart (sichtbahren augenscheinlichen Hülfe) der Gottheit, so diesen Tempel schützt, wovon ich die Erzählung an einen andern Ort verspare.** Dieser andere Ort

 ist

ist wol beynahe gewiß die Geschichte des Seleukus Philopator, welche uns aber gleichfalls verlohren gegangen ist.

in kurzer Zeit,] nicht vom Anfang seiner Regierung an zu rechnen, denn er hat elf volle Jahr regiert, sondern von der Aussendung des Heliodors zu Erpressungen und Tempelplünderungen.

umkommen, nicht so, daß er einen Feind im Gesicht hat, nicht im Kriege] Da neuere Geschichtschreiber hier gemeiniglich so viel aus ihren Gedanken, oder aus Misverstand hinzusetzen, so will ich die Sache nicht mit meinen, sondern mit des einzigen Alten, auf den man sich bezieht, eigenen Worten sagen. Er erzählt, Seleukus habe seinen eigenen Sohn, Demetrius, nach Rom als Geissel geschickt, für den Seleuki Bruder, Antiochus Epiphanes, zurückgekommen sey, und nun fährt er fort: da nun Antiochus auf der Rückreise, und bereits zu Athen war, kam Seleukus durch Nachstellung eines seiner Bedienten, Heliodorus, um. Dieser Heliodorus suchte sich auch des Reichs zu bemächtigen, allein Eumenes und Attalus vertrieben ihn, und setzten Antiochus ein, dessen Freundschaft sie zu erwerben suchten.

V. 21. Dis geschahe im Jahr der Griechen 137 (176 v. Chr.) gegen das Ende des Jahrs. Aus der Anmerkung zum vorigen Vers weiß man schon, wer der verächtliche ist, der an seiner Stelle zur Regierung kommt, Antiochus Epiphanes, der erste eigentliche Religionsverfolger, der in der Welt gewesen ist.

ein verächtlicher] das war er selbst in seiner Residenz, wo man ihm wegen seiner unsinnigen Streiche den Nahmen, Epimanes, der Unkluge, gab. Eine seiner niedrigsten Thorheiten zu nennen, die zugleich seine verächtliche Schmeicheley gegen die Römer, und thörichte Bewunderung eines fremden Volks sichtbahr macht, das er noch hätte besiegen können, wenn er ein braver und kluger Mann gewesen wäre: er lief, wenn es ihm einkam, in Römischem Habit in Antiochien herum, bat die Bürger auf Römische Weise demüthig um eine Stimme zu einem Amt, das dort gar nicht vorhanden war sondern nur zu Rom, u. s. f. Etwas von seinem Character suchte ich in der Vorrede zum ersten Buch der Maccabäer zu schildern.

dem

dem die Ehre König zu seyn nicht zugedacht war] Sie gebührte ihm gar nicht, sondern Demetrio dem Sohn des verstorbenen Königes (seines Bruders), der aber eben als Geissel nach Rom gereiset, und gegen seinen betrüglichen Onkel Antiochus Epiphanes ausgewechselt war.

in der Stille kommen] Ohne alle weitere Gewalt nahm Antiochus seinem Brudersohn das Königreich weg, als wenn es ihm gebührt hätte: so gar man gab ihm, weil der unrechtmäßige Anmasser des Reichs, Heliodor, vom Eumenes und Attalus vertrieben war, und Antiochus das Glück hatte, zu rechter Zeit zu erscheinen, den Beynahmen, Epiphanes, der erscheinende, der gegenwärtige Gott.

Durch Schmeicheleyen] Von den niedrigsten, die königliche Würde entehrenden Schmeicheleyen dieses Königes ist die Geschichte voll.

V. 22–30. Wegen dieser Kriege Antiochi Epiphanis gegen Aegypten, muß ich, wenn meine Leser Daniel verstehen sollen, zweierley thun: erstlich die vier uns bekannten Feldzüge nach den Jahrzahlen, die ich für die richtigen halte, (denn über die Zeitrechnung sind hier der seel. Pater Frölich, und der seel. Wernsdorf uneins, ich trete aber dismahl dem letzten bey,) hersetzen; denn aber eine Anmerkung über die grosse Mangelhaftigkeit der Geschichte dieser Feldzüge, bey der es unmöglich ist, jedes Wort Daniels völlig zu erklären, machen.

Also der erste Feldzug fiel in

1) das Jahr der Griechen 141 oder 172 v. Chr. In diesem war Antiochus noch nicht angreifender Theil, sondern ging blos den Aegyptiern entgegen, da die Vormünder des jungen Königes Ptolemäus Philometor, (eines Schwestersohns Antiochi Epiphanis) nach dem Tode seiner Mutter, ihre, ich weiß nicht ob gegründete oder ungegründete Prätension auf Cölesyrien und Phönicien geltend machen wollten, und diese Länder als Brautschatz der Mutter des Königes herausfoderten. Antiochus schlug sie zwischen dem Casischen Gebürge und Pelusium. Dieser blos vertheidigende Feldzug ist in Daniels Weissagungen nicht berührt.

2) Der

2) Der zweite fällt in das Jahr 142, v. Chr. 171 Antiochus schlug die Aegyptier in einer sehr grossen Schlacht bey Pelusium, erwarb sich aber bey diesem Siege allgemeine Liebe und die Herzen der Aegyptier, weil er nach erhaltenem Siege überall herumritt, und befahl nicht mehr Blut zu vergiessen, sondern zu schonen: er bemächtigte sich hierauf der Stadt Pelusium, (des Schlüssels von Aegypten) gab von nun an vor, er käme als Freund, Mutterbruder, und Vormund des jungen Königes, und so unterwarf sich ihm alles wo er hinkam, selbst Memphis: auch der junge König verfügte sich zu ihm, und ihm ward als Freunde und Schwestersohn begegnet. Nur die Alexandriner dachten anders, setzten Philometor ab, und nahmen seinen jüngern Bruder Ptolemäus Physcon zum Könige an, welche beiden Brüder von der Zeit an, bald Freund bald Feind sind, gemeinschaftlich regieren wollen, oder mit einander Krieg führen, ohne daß wir, wegen der grossen Lücken der besten Geschichtbücher, die Zeiten und abwechselnden Freund- oder Feindschaften unterscheiden können.

3) Im Jahr der Griechen 143, v. Chr. 170, ging Antiochus, immer noch unter dem Vorwand, den ältern Bruder zu schützen, und ihn in das Reich einzusetzen, nach Aegypten. Von dem was zu Lande vorgefallen ist, sagt uns hier die Geschichte nichts: aber bey Pelusium gewann Antiochus eine Seeschlacht, belagerte darauf Alexandrien, war, wie uns Livius sagt, nahe dabey es einzunehmen, mußte aber doch die Belagerung aufheben, (vielleicht, weil der Anwachs des Nils eintrat.)

4) Im Jahr 144 der Griechen, v. Chr. 169, nahm er den vierten Feldzug vor: dis war aber der, wo er auf das gebieterische Wort des Römischen Gesandten Popillius, mit solcher Schande zurückging, als vielleicht seit Anfang der Welt kein grosser König gethan hat.

In der Geschichtkunde sind nun aber wieder gewaltige Lücken, so daß es unmöglich wird, die Weissagung Daniels vollständig zu erklären. Wo ich nun das nicht kann, werde ich es nicht verheelen, nicht eine Historie erzählen, die aus der Weissagung gemacht ist, sondern

es

es aufrichtig gestehen. Gegen die Wahrheit der Weissagung ist dis desto weniger eine Einwendung, weil gerade der aufgeklärteste alte Widersacher der Religion, Porphyrius, diese Weissagung beschuldiget, sie sey gar zu genau erfüllet. Die Lücken unserer Kenntniß rühren daher. Wiederum gerade in den besten Schriftstellern sind die von diesen Feldzügen handelnden Stellen nicht auf uns gekommen, sondern verlohren gegangen: Livius, aus dem wir doch noch etwas genaueres wissen, sagt uns blos von den zwey letzten so viel, als zur Geschichte der Römer gehöret, d. i. zur Geschichte der Gesandtschaft der Aegyptier nach Rom, um Vorsprache zu bitten, und der Gesandtschaft der Römer, die Antiochus den Rückgang befahl. Ein Geschichtschreiber, der ziemlich früh gelebt haben muß, weil Porphyrius aus ihm das seinige, nach Hieronymi Anklage, genommen haben soll, Suctorius Kallinikus, aus dem Peträischen Arabien gebürtig, und zu Athen lehrend, hat sie beschrieben, allein seine Bücher sind verlohren: aus ihm nahm Porphyrius als Gegner der Religion das seine, um zu beweisen, diese Weissagungen müßten erst nach der Geschichte geschmiedet seyn, weil sie zu genau einträfen, allein durch misverstandenen Eifer sind uns seine Bücher verlohren. Hieronymus giebt zwar aus ihnen Auszüge, allein sehr kurtze, und als Widersacher: denn er und andere Kirchenväter der damahligen Zeit wollten, dis alles seyn noch unerfüllete Weissagungen auf den Antichrist. Sonderbahr ist es, daß unsere jetzt gewöhnliche Erklärung in der Hauptsache Porphyrii seine ist, und wir viel mehr historisches für sie würden sagen können, wenn wir Porphyrium noch hätten. Die Auszüge, die Hieronymus aus ihm macht, sind, wie er sebst sagt, sehr abgekürtzt, und er beschwert sich über Porphyrii Weitschweifigkeit, die wir vielleicht Vollständigkeit nennen würden. Endlich Josephus ist in dieser ganzen Geschichte äusserst schlecht, selbst bey eigentlich Jüdischen Sachen, wie man aus meinen Anmerkungen zum ersten Buch der Maccabäer sehen wird, wie vielmehr denn bey den fremden, die blos Aegyptisch-Syrische Geschichte betreffen. Fände man einmahl in den Bibliotheken Polybium ganz, Suctorium, Porphyrium, wieder, so würde man zur Erklärung dieser Verse mehr sagen können, als meine Leser von mir fodern dürfen.

V. 22. **Von dem werden die überschwemmenden Arme überschwemmet, und überwunden werden**] Arme, sind hier Arme eines Flusses, die vielen Arme des Nils, der auszutreten und Aegypten zu überschwemmen pflegt. Die Meinung ist, Aegypten, so weit es unten, wo sich der Nil unterhalb Memphis (jetzt würden wir sagen, unterhalb Cahira, das nicht weit vom alten Memphis liegt) in mehrere Arme theilt, vom Nil überschwemmet wird, soll in seine Gewalt kommen, und von seinen Heeren überschwemmet werden. Wollte man es halb Deutsch-Latein geben, weil uns doch eine Deutsche Geographie von Aegypten mangelt: **er wird das ganze Deltha überschwemmen, besiegen und einnehmen.** Dis ist in dem Feldzuge des Jahrs der Griechen 142 geschehen.

auch der verbündete Fürst] Dis wäre, wenn ich recht übersetzt habe, der junge König von Aegypten Ptolemäus Philometor, mit dem Antiochus Epiphanes hernach einen Bund machte. Ich muß aber gestehen, daß ich hier noch zweifelhaft bin, aber meine Zweifel sind nicht von der Art, daß sie sich in Anmerkungen für Ungelehrte, in denen kein Wort Hebräisch vorkommen soll, sagen lassen. Ich erinnere es nur deswegen, damit man mir es nicht zum Verbrechen oder Untreue anrechne, wenn ich einmahl künftig nach eingehohlten Stimmen alter Handschriften, u. s. f. anders denke, und übersetze.

V. 23. Der junge Ptolemäus Philometor war Antiochi Epiphanis Schwestersohn: was nun geschehen ist, sage ich nicht mit meinen Worten, auch nicht mit den Worten der sonst von mir angeführten, aber von hier an schlechter werdenden allgemeinen Weltgeschichte, sondern mit Hieronymi seinen. Hieronymus selbst wäre zwar dem, der zu Kirchenvätern nicht viel Zutrauen hat, dem Zweifler an Religion und Weissagungen, kein wichtiger Zeuge: allein dismahl kann und sollte ihn doch jeder Freund und Feind der Religion billig als vollgültigen Zeugen annehmen, denn er erzählt nur, was Porphyrius, der Gegner der christlichen Religion, zur Erklärung dieser Stelle anführt, erkennt die Geschichte für wahr, aber will, sie gehöre nicht hieher, denn hier sey vom Antichrist die Rede. (Gelobet sey Gott, daß er uns durch eine so unpartheiische Feder das Andenken der vom Feinde der Religion vollständiger erzählten Geschichte, sehr glaubwürdig erhalten

halten hat, da gerade hier andere Geschichtschreiber Lücken haben) Antiochus, der den jungen König schonete, ging nach Memphis, woselbst der König nach Aegyptischen Gebräuchen das Reich übernahm, und weil er vorgab, er wolle für den jungen Prinzen sorgen, (sein Vormund seyn) machte er es sich mit weniger Mannschaft unterwürfig, und drang in die reichsten Städte ein. Glauben können wir, daß dis alles geschehen sey, da der Gegner Porphyrii, der Bücher gelesen hatte, die wir nicht lesen können, weil wir sie nicht mehr haben, es eingestehet.

V. 24. Von dem Raube, und Beute, sagt die Geschichte nichts, eben darum, weil wir von diesem Feldzuge beynahe keine Geschichte haben.

ihnen . . . . . in Menge austheilen] Buchstäblich, ihnen ausstreuen. Die, denen er die Beute und Schätze ausstreuet, sind ohne Zweifel seine Soldaten, (denen man damahls beym grossen Verfall des Griechischen Kriegeswesens immer Geschenke machen mußte) oder ihre Anführer.

auch gegen die Vestungen List erdenken] Nach den gewöhnlichen Jüdischen Punkten, denen ich dismahl, fast wider Willen, folgete, ist die Meinung: auch veste Städte, z. E. Memphis und andere am Nil gelegene, wird er durch List und gute Worte einnehmen.

Dabey aber vermuthe ich, die Buchstaben müßten anders als die Juden thun, in Worte abgetheilt, und mit andern Vocalen ausgesprochen werden; denn käme der Sinn heraus: und gegen die Vestung des Meers wird er Anschläge haben. Dis ginge auf die in das Jahr 143 fallende Belagerung von Alexandrien, und dazu schickte sich vortrefflich, was folget,

aber es wird eine Zeitlang währen] die allerälteste Leseart, die nur nicht in unsern gedruckten Bibeln steht, hat: aber vergeblich.

V. 25. Es scheint, diese Verse gehen nicht in der Geschichte weiter fort, sondern wieder in das vergangene zurück, und sagen umständlicher was V. 24. kurtz gesagt war.

mit einem überaus grossen und starken Heer] Es scheint, die Aegyptische Armee werde als stärker, und der Syrischen an der Zahl überlegen beschrieben. Die Geschichte verläßt uns hier, und

 wir

wir wissen von der Stärke beider Armeen in der Schlacht bey Pelusium nichts genaues: doch erzählt Porphyrius, Ptolemäus habe eine sehr starke Armee, und viel fremde Hülfsvölker gehabt.

weil gegen ihn List gebraucht wird. Selbst die sein Brodt essen, werden ihn ins Unglück bringen] Auch von diesem Umstande wissen wir nichts historisches.

sein Heer wird überwunden werden, und die Niederlage wird groß seyn] Bey Pelusium, im Jahr 142. Von der Grösse der Niederlage wissen wir aus der Geschichte blos dieses: Antiochus hätte es in seiner Macht gehabt, die ganze Aegyptische Armee niederzuhauen, sey aber überall herumgeritten, habe befohlen, zu schonen, und Gefangene zu machen.

V. 27. Dis gehört in das Jahr 143. Daß Philometor bey Antiocho gewesen, und mit ihm an Einer Tafel gegessen, auch Antiochus blos die Absicht gehabt habe, ihn zu hintergehen, gesteht hier Hieronymus Porphyrio, als historisch-wahr und unläugbar ein: und das ist uns wichtig, weil unsere besten Geschichtbücher gerade hier Lücken lassen. Man hat die Einwendung gemacht, nur einer von beiden, nicht aber beide Könige, wären übel gesinnet gewesen, und hätten Lügen geredet: allein da uns die Geschichte deutlich sagt, daß Ptolemäus Philometor Antiochi Parthey verließ, sich mit seinem Bruder Physcon aussöhnete, und zum Kriege gegen Antiochus rüstete, so dächte ich, er hätte auch wol Unwahrheiten geredet.

auf ein Jahr] Auf das folgende Jahr 144, da die Römer dem Kriege ein Ende machten. Buchstäblich heißt es, eine Zeit, allein dis Wort wird in dieser Weissagung für, Jahr, gesetzt, z. E. Cap. XII, 7.

V. 28. mit grossen Schätzen] Hiervon sagen uns unsere Ueberbleibsel der Geschichte nichts.

seinen Sinn gegen den heiligen Bund richten, ausrichten, was er vorhatte] Hier finden wir die Erfüllung vollständig 1 Maccab. I, 20-28. ich sage also weiter nichts davon, weil doch jeder Leser Daniels dis wichtige Buch haben wird, und nachlesen soll. Nur dis einzige: die daselbst erzählte Geschichte von der Eroberung Jerusalems, und Plünderung des Tempels, wird in das Jahr der Griechen 143

gesetzt.

gesetzt. Meiner Meinung nach gehört sie in das Ende dieses Jahrs, nach der Belagerung Alexandriens: diese mußte Antiochus aufheben, und das ist gewiß vor dem Augusto geschehen, in dem ohnehin die Ueberschwemmung des Nils den Kriegen ein Ende machen würde, und wäre er nicht vor dem Augusto zurückgegangen, so würde der austretende Nil ihm den Rückweg versperret haben. Das Jahr der Griechen fängt sich mit dem October an, in die letzten Monathe dieses 143sten Jahrs, etwan den Julius, Augustus, September, scheint also das harte Schicksaal Jerusalems zu fallen.

und in sein Land zurückziehen] Nach Antiochien. 1 B. der Maccab. I, 24.

V. 29. Ueber das Jahr] Dis ist der Zug im Jahr 144 der Griechen, von dem wir viel mehr wissen, als von den vorigen, weil er in die Römische Geschichte einschlägt. Eine Gesandtschaft der Römer, an deren Spitze Cajus Popillius war, kam in Aegypten an, und fand Antiochum, der von neuen durch ganz Aegypten vorgedrungen war, keine volle deutsche Meile (4 Römische) von Alexandrien: Popillius übergab ihm den Befehl des Raths zu Rom, aus Aegypten zu gehen, der elende König reichte dem übermüthigen Römer, seinem ehemahligen Freunde die Hand, der schlug sie aus, und konnte sie, wie er sagte, nicht annehmen, ehe er wußte, ob er mit einem Freunde oder Feinde zu thun hätte. Der König bat sich Zeit aus, die Sache mit seinen Geheimten Räthen zu überlegen: Popillius zog mit dem Stock einen Cirkel im Sande um ihn herum, und sagte, in den Crais könne er seine Geheimten Räthe herein rufen. Der äusserst verächtliche König, (einen verächtlichern muß wol die Sonne nicht gesehen haben, denn dieser Schande würde jeder brave Mann den Tod in einem auch unglücklichen Kriege vorziehen) antwortete: da es das Römische Volk und Rath befehle, so wolle er ganz Aegypten räumen: ging auch mit der Armee zurück, doch behielten die Syrer Coelesyrien, Phönicien, und Judäa, kurtz alles, was ehedem den Aegyptiern in Asien gehört hatte.

V. 31. Die Besieger Macedoniens] D. i. die Römer; sie werden aber gerade von der Seite beschrieben, die ihren Worten dismahl den Nachdruck gab. Schon im vorhergehenden Jahre war Popillius,

pillius, auf demüthige kriechende Bitte der Alexandriner von Rom abgeschickt, um durch sein Wort Antiochum vom Kriege mit Aegypten abzuhalten: allein er hatte sich bisher mit seiner kleinen Flotte bey der Insel Delos, zum Schutz der nach Macedonien gehenden Römischen Schiffe aufgehalten, vielleicht auch deswegen, weil sein Wort um die Zeit nicht viel ausgerichtet haben möchte, denn die Römer waren in einen sehr bedenklichen Krieg mit dem letzten König von Macedonien Perseus verwickelt, und konnten, ehe der geendiget war, nicht sehr drohen. Allein der Römische Consul Aemilius Paulus gewann eine entscheidende Schlacht, die nicht blos dem Kriege, sondern auch dem Macedonischen Reich ein völliges Ende machte: gleich nach dieser Schlacht schiffete Popillius nach Alexandrien, und brachte das Schrekken der Römischen Siege, und des untergegangenen Macedonischen Reichs mit sich.

Ich bin hier von der gedruckten Leseart abgegangen, und der vor 1600 bis 2000 Jahren fast allgemein gewöhnlichen gefolget, nur daß ich sie anders übersetze, als die Alten gethan haben. Aus der neuen weiß ich nichts anders herauszubringen, als, *Macedonische Katzen*, oder, *Macedonische Einwohner der Wüsten werden kommen*: denn Schiffe der Römer bedeuten die Worte, nach dem Sprachgebrauch genommen, gewiß nicht. Ich erinnere dis, weil sich vielleicht mancher wundern wird, daß ich nicht übersetze, wie man jetzt gemeiniglich pflegt: *Römische Schiffe werden kommen*: den weitern Grund meiner Uebersetzung kann ich in Anmerkungen für Ungelehrte weiter nicht angeben.

seinen Zorn am heiligen Bunde auslassen] Hiervon findet man die Erfüllung vollständig 1 Maccab. I, 29-64. Die Geschichte fällt in das 145ste Jahr der Griechen.

Denen Gehör geben, die den heiligen Bund verlassen] Einigen Juden, sonderlich aus priesterlichem Geschlecht, die durchaus das Heidenthum und Griechische Sitten unter ihrem Volk einführen wollten. 2 B. der Maccab. IV, 10-15. 1 Maccab. I, 11-15.

V. 31. *eine Kriegesmacht wird von ihm bestellet werden*] Die Syrer bevestigten Zion, und legten Besatzung hinein. 1 Maccab. I, 33-38.

Das

Das Heiligthum, nun ein Daphne] Buchstäblich: das Heiligthum, die Freystädte. Dis zu verstehen, muß man wissen: nahe bey der Residenz Antiochien hatten die Syrischen Könige eine sehr berühmte Freystadt, Daphne, angelegt, so berühmt, daß die Residenz selbst, Antiochien bey Daphne hieß: sie hatte eine sehr angenehme Lage, war aber auch zugleich der Sitz der Laster und schändlichsten Wollüste. In ein solches Daphne suchten die abtrünnigen Juden den Tempel und Jerusalem zu verwandeln.

das tägliche Opfer abschaffen] Der ganze Tempel ward verwüstet, und aller Gottesdienst verboten. 1 Maccab. I, 39-50.

Gräuel an die verwüstete Stätte] Auf dem stehen gelassenen Brandopfersaltar ward ein kleiner Altar aufgerichtet, und auf demselben zu gewissen Zeiten Säue geopfert. Siehe 1 Maccab. I, 25. und die Anmerkungen daselbst.

V. 32. Aus Schmeicheley (nehmlich gegen ihn, den König von Syrien) werden die vom Bunde Abtrünnige Heiden werden] Dis ist im eigentlichsten Verstande erfüllet, selbst solche, die sich um das Hohepriesterthum bewurben, wurden Heiden, und suchten das Heidenthum in Jerusalem einzuführen, blos um Antiocho zu schmeicheln.

Ich bin hier von der gedruckten Leseart abgegangen, die dem Sinne nach nicht sehr verschiedener ist: durch gute Worte wird er die vom Bunde Abtrünnigen zu Heiden machen.

wird sich ermannen, und es ausrichten] Man lese das erste Buch der Maccabäer so wird man sehen, daß dis fast bis zum Wunder geschehen ist. Die Juden erhielten unerhörte Siege, und endlich, was sie nie Anfangs zu verlangen, ja nur zu wünschen gewaget hätten, völlige Unabhängigkeit vom Syrischen Reich. In der Vorrede zum ersten Buch der Maccabäer habe ich dis S. 5-8. vollständiger gesagt, verweise also dahin.

V. 33. die Lehrer des Volks] Einige für die Religion alles wagende Priester, z. E. Eleasar, der Märtyrer, und Matthathias, mit seinen fünf Söhnen, der die Waffen gebrauchte.

viele verständig machen] Sie machten, daß sie bey der wahren Religion blieben, und sie vertheidigten. — — Ich habe dis

so

so gut übersetzt, als ich konnte, vielleicht könnte es auch heissen, aufmerksahm machen. Allein ich wünschte ein schicklicheres Wort, als beide sind, und vermuthe, wir haben nicht die richtige Leseart.

V. 33. ein Jahrlang] Im Jahr 145 ging die schwerste Verfolgung an, und am 25sten December dieses Jahrs ward zuerst eine Sau auf dem Altar geopfert: fast sechs Monath vorher aber scheint das Elend angegangen zu seyn. Gegen das Ende dieses Jahrs 145 (es ging aber mit dem ersten October zu Ende) war Matthathias schon etwas glücklich in seinen kleinen Feldzügen, starb 146, und gleich darauf fingen die Siege seines Sohns Judas Maccabäus an. 1 Maccab. II, 41 – III, 12.

V. 34. Judas Maccabäus gewann erst zwey an und für sich nur kleine Scharmützel, 1 Maccab. III, 10-24. die aber, wie schon in der Anmerkung zu 1 Maccab. III, 24. gesagt ist, in ihren Folgen überaus wichtig waren, und dem Volk Muth machten. Nun sammleten sich immer mehr zu ihm, 1 Maccab. IV, 6. hat er schon dreytausend Mann, und gewinnet zwey volle wahre Feldschlachten.

in den gefährlichsten Umständen] Buchstäblich, auf schlüpfrigen jähen Steigen. In der That, die Sachen der Juden sahen anfangs so verlohren aus, daß sich niemand, als der vest entschlossen war, lieber zu sterben, als den Religionszwang zu ertragen, zu Juda schlagen konnte. Man lese die schöne Rede Judä den Abend vor der ersten Schlacht 1 Maccab. III, 58-60.

V. 35. werden einige fallen] Theils im Kriege, davon das erste Buch der Maccabäer Nachricht giebt, theils als Märtyrer, davon man in Josephi Buche von den Maccabäern mehr findet.

V. 36. sich über alle Götter stolz erheben] Hier verläßt uns die Geschichte abermahls. So viel kann man leicht aus dem letzten Zuge Antiochi Epiphanis, auf dem er einen Tempel in Elymais plündern wollte, (1 Maccab. VI, 1-4.) sehen, daß dieser tyrannische Widersacher des wahren Gottesdienstes doch kein gewissenhafter Heide war, sondern die Götter der Heiden (wenigstens die meisten) eben so verachtete, als den einzigen wahren unsichtbahren Gott der Israeliten. Im Arabischen Buch der Maccabäer steht eine Nachricht, daß er Bildnisse von sich machen lassen, und in die Provinzen

zen versandt habe, mit dem Befehl, sie anzubeten, (Cap. 3. 4.) wäre dis wahr, so gehörte es wol hauptsächlich hieher, und wäre die grösseste Erhebung über alle Götter: allein ich unterstehe mich nicht, die Gewähr zu leisten, ob ich es gleich als nicht ganz verwerflich nacherzähle.

wunderliche Dinge] Ein gelinderer Ausdruck für, Gotteslästerungen. Daß Antiochus Epiphanes Gotteslästerungen ausgesprochen hat, daran wird wol niemand zweifeln, der die Geschichte seines rasenden Hasses gegen die Jüdische Religion, es sey im ersten Buch der Maccabäer, oder in Diodori Siculi Fragmenten, oder in minder glaubwürdigen Büchern gelesen hat: indes ist eigentlich keine von ihnen bis auf unsere Zeit gekommen, eine ausgenommen, die zugleich eine offenbahre Lüge ist, er habe, da er in das Allerheiligste ging, darin das Bild eines Mannes, der auf einem Esel ritt, und ein Buch in der Hand hielt, gesehen, oder gar, nach einer andern Sage, einen Esel, den die Juden angebetet hätten.

es soll eine Abkürzung geschehen] Die Verwüstung und Entheiligung des Tempels nahm durch die erstaunlichen Siege der Juden unter Judas Maccabäus viel geschwinder ein Ende, als irgend jemand denken konnte.

V. 37. nicht auf das schönste Frauensbild] Ich verstehe dis nicht von wirklichen Frauenspersonen, denen Antiochus Epiphanes sehr ergeben war, noch dazu ganz gemeinen Huren, mit denen er so gar ohne alle Schaam öffentlich zu thun hatte, sondern von einem sehr verehrten Bilde einer heidnischen Göttin: vermuthlich derjenigen, deren Tempel in Elymais er 1 Maccab. VI, 1-4. plündern wollte. Die Griechen nennen sie Diana, ihr wahrer Nahme aber war Ninä, und sie ist vermuthlich die Venus der Elamiten. Siehe die Anmerkungen zu 1 Macc. VI, 2.

V. 38. an dessen Statt] d. i. an statt seiner väterlichen Götter, die dieser Bewunderer des ausländischen mit fremden Göttern vertauschen wird.

dem Gott der Freystädte] Ich habe die Erklärung schon im Text zwischen Klammern hinzugesetzt, Daphne, die berühmte und wollüstige Freystadt bey Antiochien.

Die alten Gottheiten von Daphne, Apollo und Diana, können hier nicht gemeint seyn, denn das waren Griechische Gottheiten, Götter der Väter Antiochi: auch nicht der Juppiter Olympius, den man hier gemeiniglich nennet, und aus 2 Maccab. VI, 2. annimt, Antiochus habe ihm eine Bildsäule im Tempel zu Jerusalem errichtet, denn das ist abermahls ein Griechischer und einheimischer Gott, und von dem redet Daniel nicht, sondern von einem auswärtigen, den Antiochi Väter nicht gekannt hatten.

Die Geschichte verläßt uns hier abermahls, und das ist kein Wunder, da die Griechen gemeiniglich fremde Götter nationalisiren und mit ihren eigenen für einerley halten, auch gar die Nahmen verwechseln, und Götter oder Göttinnen umtaufen. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist, dieser fremde Gott sey der Römische Juppiter Capitolinus gewesen. Antiochus Epiphanes war so sehr bis zum Wahnwitz, ein Bewunderer alles Römischen, daß es fast ein Wunder seyn würde, wenn er den Juppiter Capitolinus, dem die Römer ihre Siege hauptsächlich zuschrieben, zu dessen Tempel sie ihre Triumphe führeten, und in seinen Schoos den Lorbeer niederlegten, nicht vorzüglich geehret haben sollte. Demjenigen Gott, der auf seinen Befehl im Tempel zu Jerusalem verehret werden sollte, wurden Schweine geopfert: dis ist bey andern Völkern nicht das Opfer für den Juppiter, der doch im Tempel verehret seyn soll, allein alt Italiänisch und Römisch war es, bey Bündnissen ein Schwein zu erschlagen, und dabey den Juppiter (nehmlich den Römischen) als Rächer des Meineides anzurufen: dis den Juden gerade so unangenehme und schimpfliche Opfer möchte nun wol Antiochus von den Römern geborgt, und dem Juppiter Capitolinus zu Jerusalem und in Judäa zu bringen befohlen haben.

mit Gold, Silber, Edelgesteinen, und andern Kostbarkeiten ehren, und diese Reichthümer zu den Schauspielen der Freystädte anwenden] Dis stimmet ausnehmend mit der Geschichte überein, sonderlich der vom Jahr 147. Antiochus mag zwar auch wol vorhin an die Götter der Freystädte, d. i. Daphne, und an ausländische Götter, grosse Schätze gewandt haben, aber wir wissen eigentlich nur Kleinigkeiten davon, z. E. daß er bey seiner ersten Gesandtschaft nach Rom, ausser dem Rückstande der jährlichen 1000 Talente Silbers von einigen Jahren, güldene Gefässe, 500 Römi-

sche

sche Pfund an Gewichte, zum Geschenk geschickt hat, die dort in die Tempel der Götter vertheilt sind. (Livius, B. 42. Cap. 6.) Doch dis ist eine Kleinigkeit, denn wenn man es auch zu feinem Golde rechnete, wovon doch Gefässe nicht zu seyn pflegen, betrüge es nicht über 47436 Ducaten, aber das im Jahr 147 der Griechen, (166 vor Christo) von ihm angestellete Schauspiel zu Daphne übertrifft an Pracht, und Verschwendung von Gold, Silber, kostbahren Kleidungen, u. s. f. alles, was die damahlige Welt gesehen hatte. Eine Beschreibung desselben findet man in der Allgemeinen Weltgeschichte Th. VIII. §. 27. 28. sonderlich in der Note E.

Fremde Gottheiten sind bey diesen verschwenderischen Schauspielen in solcher Menge gesehen worden, als wol niemahls. Weil gerade dis in der Allgemeinen Weltgeschichte, auf die ich meine Leser verwieß, mangelt, oder verstellet ist, (Bildsäulen der Syrischen und Griechischen Gottheiten, nennen sie) so finde ich dismahl nöthig, die eigenen Worte des alten Schriftstellers, von dem wir die Nachricht haben, selbst herzusetzen: *hierauf wurden die Bilder aller irgend nur von Menschen dafür ausgegebenen oder gehaltenen, Götter, Dämonen, und noch über die der vergötterten Helden getragen, einige übergüldet, andere in Drap' d'Or gekleidet.* Welches die glückliche Gottheit war, die der wahnwitzige Fürst allen übrigen vorzog, sagt uns die Geschichte nicht; allein auch hier läßt sich sehr natürlich auf den Capitolinischen Juppiter denken: denn das ganze Schauspiel sollte eine Nachahmung der Spiele seyn, die der Römische General Paulus Aemilius wegen der Besiegung Macedoniens gegeben hatte; und einer Römischen Gesandtschaft, welche um eben die Zeit zu Antiochien ankam, schmeichelte Antiochus aufs niedrigste, so daß er auch wol ihren Göttern geschmeichelt haben wird. In der That, nichts ist nächst der thörichten oder vielmehr unsinnigen Verfolgung derjenigen, die einen einzigen Gott anbeteten, (der Juden) und dem Vorsatz, diese einzige der gesunden Menschen-Vernunft gemässe Religion mit samt dem Volk auszurotten, so verächtlich in Antiochi Epiphanis Character, als seine närrische Bewunderung der Römer, des Volks, unter dem er zur äussersten Schande des Syrischen Reichs als Geissel erzogen war, und das er wol nicht hätte fürchten dürfen, wenn er ein

mittelmäßig braver König gewesen wäre. Aber er fürchtete und verehrte es, nicht bis zur kriechenden Schmeicheley, sondern bis zu dem Wahnwitz, im weissen Römischen Candidaten-Rock in Antiochien herum zu gehen, und um Consulat, Prätur, und solch Zeug, das in Antiochien gar nicht war, anzuhalten, und Stimmen zu erbettlen.

V. 39. **Wer es nun mit dem fremden Gott hält, und Religion und Volk verleugnet**] Buchstäblich, aber das würde zu undeutsch und zugleich undeutlich gewesen seyn, **wer mit dem fremden Gott verleugnet.** Dis verleugnen ging bey den damahligen Abtrünnigen nicht blos auf die Religion, sondern sie wollten auch ganz aufhören Juden zu seyn, und völlig Griechen werden, so gar, daß sie nicht nur Griechische Sitten einführten, Griechische Bürgerrechte suchten, sondern auch durch chirurgische Mittel die Vorhaut wiederherzustellen suchten, um, wenn sie bey den Kampfspielen nach Griechischer Weise nackt auftraten, nicht mehr als gebohrne Juden erkannt zu werden.

Ueber das was nun folget, ist das vierte Capitel des zweiten Buchs der Maccabäer die beste Auslegung. Die vom Judenthum abfallenden hatten alle Gnade und Gunstbezeugungen Antiochi Epiphanis, ihnen ward so gar, doch eins ums andere und ordentlich dem meist-bietenden, das Hohepriesterthum gegeben, Jason bekam das Recht, denen zu Jerusalem, die die heidnischen Sitten annahmen, den Nahmen, (ich weiß nicht, ob auch die Rechte,) Antiochenischer Bürger zu verleihen: aber dis alles geschahe für Geld, das der König nöthig hatte, und der Ueberbietende entweder aus dem Tempel raubte, oder sonst erpreßte. Das einzige, **ihnen Länder austheilen**, weiß ich aus der Geschichte nicht zu erklären; in der That aber habe ich wegen der Leseart hier noch einen Zweifel.

V. 40. Was von hier an folget, folget deshalb nicht in der Geschichte auf das vorhergesagte, sondern die Weissagung gehet wieder bis auf den Anfang des Unglücks der Juden zurück, um noch einiges umständlicher zu sagen, und denn die Errettung zu verheissen: verbindet aber aufs neue dis Unglück der Juden mit dem Feldzuge Antiochi gegen Aegypten, mit dem es auch der Sache nach aufs genaueste verbunden ist; denn Antiochus ging von seinem dritten Aegyptischen Feldzuge mit grosser Wuth nach Jerusalem zurück, und richtete da das V. 41.

er-

erwähnte grosse Blutbad an, weil sich die Juden über ein falsches Gerücht von seinem Tode gefreuet haben sollten, und Jason, einen Aufruhr gegen Menelaus, (ein Bösewicht vom Hohen-Priester gegen den andern) erreget hatte: und davon behielt er den unauslöschlichen Haß gegen dis Volk, der nachher in die schrecklichsten Religions-Verfolgungen überging.

V. 41. **Tausende werden fallen]** Buchstäblich, Zehntausende werden fallen. Dis gehört in das 143ste Jahr der Griechen, oder den dritten Feldzug gegen Aegypten, und die Erfüllung findet man 2 Macc. V, 11-14. Weil diese Stelle in Dr. Luthers Uebersetzung in Absicht auf die Zahlen unrichtig ist, will ich sie richtiger übersetzt beyfügen: als der König erfuhr, was geschehen war, glaubte er, Judäa fiele von ihm ab, ging wütend aus Aegypten zurück, nahm Jerusalem den Degen in der Hand ein, befahl den Soldaten, nicht nur wen sie auf den Strassen fänden ohne Schonen nieder zu hauen, sondern auch in die Häuser einzubrechen, und da zu morden. Hier kamen Alte und Junge, Weiber mit ihren Söhnen, Jungfrauen und Kinder in der Wiege um, in drey Tagen achtzigtausend, von denen vierzigtausend getödtet, und ohngefähr eben so viel in die Sclaverey verkaufft wurden.

und diese werden unverletzt von ihm bleiben] Die Meinung ist vielleicht nicht, daß sie alle frey von seiner Herrschaft bleiben; denn die Edomiter mögen wenigstens unter Syrischer Oberherrschaft gestanden, und gar auf den Befehl des Königes die Beschneidung abgeschafft haben: sondern daß sie von seinen Plünderungen, denen Aegypten und Judäa ausgesetzt ist, frey bleiben werden. Moabiter und Ammoniter scheinen damahls Ein Volk, und zwar die Ammoniter das Hauptvolk gewesen zu seyn, die im fünften Capitel des ersten Buchs der Maccabäer als sehr blühend und mächtig, aber zugleich als bittere Feinde der Juden erscheinen, und Timotheum zum Heerführer haben. Ob sie völlig frey waren, oder unter der Oberherrschaft der Syrer standen, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, so viel aber siehet man aus der ganzen Geschichte, daß sie ziemlich viel Unabhängigkeit hatten; ja wenn man 2 Macc. IV, 26. V, 7. lieset, wo Jason zu den Ammonitern fliehet, das zweitemahl noch dazu, nachdem er Jerusalem mit feindlicher Gewalt

walt angegriffen hatte, um den von Antiocho gesetzten Hohenpriester abzusetzen, so muß man fast auf die Gedanken kommen, die Ammoniter und Moabiter wären völlig frey und unabhängig gewesen.

Das Hauptvolk] Warum die Ammoniter so heissen, wird man gewahr werden, wenn man 1 Macc. V. lieset.

V. 43. Aethiopier und Libyer werden in seinem Heer seyn] Hiervon sagt uns die Geschichte nichts genaues, doch ist sehr wahrscheinlich, daß in den drey letzten Feldzügen Antiochi, in denen er tief in Aegypten eindrang, und eine Zeitlang die Gunst des Volks hatte, auch Africaner bey ihm Dienste genommen haben. Die Syrischen Könige hielten gern aus fremden Völkern geworbene Soldaten.

V. 44. Gerüchte von Morgen] Entweder von den Baktriern, oder Parthern, die schon beynahe ein Jahrhundert vorher von den Syrern abgefallen waren, und mächtige Königreiche gestiftet hatten. Was dis für Gerüchte gewesen sind, davon hat die Geschichte nichts aufbehalten, sondern sagt uns nur ganz kurz etwas von dem im folgenden Vers erwähnten Feldzuge Antiochi gegen den Orient.

und von Mitternacht] d. i. von Armenien, welches erst neuerlich, (vor 23 Jahren) unter Antiochus dem Grossen, von den Syrern abgefallen war, und dessen erster König, Artaxias annoch regierte.

Hier wissen wir nun aus der Geschichte so viel, daß Antiochus Epiphanes im Jahr der Griechen 147 (vor Christo 166) in eigener Person einen Feldzug gegen die Armenier gethan, sie geschlagen, und ihren König Artaxias gefangen bekommen hat. Nach diesem Siege zog er weiter gen Orient, wovon wir aber nichts weiter wissen, als, daß er einen Tempel in Elymais plündern wollte, von den Einwohnern zurückgetrieben ward, und vor Kummer starb. 1 Macc. VI, 1-17.

V. 45. Königliches Gezelt] Buchstäblich, die Gezelte seines Palasts. Es ist ein solches prächtiges, aus vielen Zimmern bestehendes, und oft wahre Paläste an Kostbarkeit übertreffendes Gezelt, als die Orientalischen Könige, auch wol die Türkischen Vesirs, zu haben pflegen.

zwischen zwey Meeren] Da hier klar vom Zuge gegen Armenien die Rede ist, so muß entweder das Caspische und schwarze Meer, zwischen denen der nördliche Theil von Armenien liegt, oder die beyden grossen

Seen,

Seen, Wan, und Urmia, verstanden werden: die Historie verläßt uns aber hier so, daß wir nicht wissen, zwischen welchen von diesen Seen Antiochus sein Gezelt als Sieger aufgeschlagen hat, ob wir gleich wissen, daß er Armenien besieget hat, und so besieget, daß wir von diesem Königreiche von da an 70 Jahre hindurch keine Geschichte haben, bis es endlich auf einmahl wieder, und recht groß, zum Vorschein kommt.

bey dem heiligen herrlichen Berge] Dis verstehe ich nicht, und glaube, es müsse etwas mangeln, oder verschrieben seyn. Soll der heilige herrliche Berg der damahls äusserst entweihete Tempelberg seyn, so war Antiochus weit von ihm entfernt; sein Stadthalter Lysias aber that einen Zug nach Judäa, ward geschlagen, und darauf der Tempel wieder eingeweihet. 1 Macc. IV, 26-61.

Nach einer andern Leseart würde es heissen können, bey dem Berge des heiligen Heers, und denn würde vermuthlich ein Berg verstanden, den die Heiden für heilig, und für den Sitz der Götterversammlung gehalten hätten, ohngefähr so wie Jes. XIV, 13. und vielleicht sollen denn die nördlichen Armenischen Gebürge selbst der Berg der Götterversammlung seyn. So wahrscheinlich mir dis ist, wagte ich doch nicht, es in den Text zu setzen, weil die Leseart bisher nur noch auf Einem einzigen Zeugen beruhet, und ich erst mehrere erwarten wollte.

seinem Ende entgegen gehen] Nachdem er in Armenien gesieget hatte, zog er nach Elymais, einen reichen Tempel zu plündern, ward geschlagen, zog zurück, bekam die schlimmen Nachrichten aus Judäa, daß sein Stadthalter Lysias auch da vom Judas Maccabäus schimpflich geschlagen war, und grämte sich zu Tode. Die Geschichte hat man 1 Macc. VI, 1-17. wo ich noch in den Anmerkungen gesagt habe, was etwan zur Erläuterung nöthig seyn möchte.

Cap. XII.

V. 1. Die grossen Siege der Juden über die Syrer, die sie unter Judas Maccabäus erfochten, werden vorgestellt, als wenn ein höheres Wesen, der Schutzgeist des Volks, ihnen zu Hülfe käme. Siehe die Anmerkung zu Cap. X, 13.

die im Buch angeschrieben gefunden werden] Im Buch der Vorsehung. Es wird vorgestellt, als habe Gott ein Buch, in dem die angeschrieben sind, die z. E. leben, erhalten werden sollen, ein grosser Theil des Volks geht unter, bald unter der Hand des Scharfrichters, oder vielmehr des Henkersknechts, unter unsäglichen Foltern, (so die eigentlichen Märtyrer) noch mehrere werden von den Soldaten getödtet, kommen in Höhlen um, zu denen sie ihre Zuflucht genommen hatten; aber ein kleiner Theil der redlichen Vertheidiger der Religion, die im Buch der Vorsicht aufgeschriebenen, werden erhalten.

V. 2. Hier ist wol nicht von der allgemeinen am jüngsten Tage bevorstehenden Auferweckung der Todten die Rede, denn da werden nicht, viele, sondern, alle, auferstehen: auch nicht von einer eigentlichen Auferstehung: sondern davon, daß die nun begrabenen in der Geschichte auferstehen, und Unsterblichkeit erhalten, einige z. E. die Märtyrer und Helden, zu ewiger Ehre, (wir nennen dis, Unsterblichkeit des Nahmens) andere, die schändlichen Verleugner der Religion, Jason, Menelaus, und die ihres gleichen sind, zu ewiger Schande.

V. 3. Hier ist nicht von Lehrern überhaupt die Rede, sondern von denen, die in diesen äusserst beklemmten Zeiten die Juden durch ihr Wort, durch ihr Exempel, und zum Theil durch ihre Hand und tapfern Thaten, gelehrt hatten, die wahre Religion Gottes und der gesunden Vernunft nicht zu verlassen, sondern allenfalls für sie, es sey als Märtyrer, oder als Helden zu sterben: ein Priester Eleasar der Märtyrer, ein Priester Matthathias, der erste der die Hand und den Degen zu gebrauchen das Herz hatte, seine Söhne, unter diesen vorzüglich Judas Maccabäus, an den man noch jetzt nicht denken kann, ohne den Held beynahe ohne gleichen zu bewundern, ja den auch noch jetzt unsere Singspiele aufzuführen pflegen, ob er gleich ein paartausend Jahr alt ist, und das üble Loos gegen sich hätte, ein Jude zu seyn, nur daß Dichter und Musikcomponent um einen Held seines gleichen verlegen ist.

V. 4. verbirg - - versiegele] Aus diesen Worten sollte man beynahe schliessen, daß Daniel mit dieser letzten Weissagung nicht so wie mit den vorigen in den neun ersten Capiteln verfahren, sondern sie irgendwo versiegelt niedergelegt habe, mit der Verordnung sie zu einer gewissen Zeit zu eröffnen, etwan zur Zeit Antiochi Epiphanis, da

sie

sie dem Volk in den bedrängtesten Umständen Muth einsprechen konnten, wenn es sahe, daß alle Weissagungen bis auf die Zeit genau erfüllet wären, welche Zeit er denn auf irgend einige Weise in der Aufschrift des der Nachwelt versiegelt übergebenen Denkmahls kenntlich gemacht haben müßte. Allein in keinem Buch der Maccabäer finden wir etwas von einer geschehenen Entdeckung, oder Eröffnung dieser Weissagung Daniels, die doch wenn sie um die Zeit geschehen wäre, eine ganz erstaunende, kaum in der Geschichte zu übergehende Wirkung bey dem in den letzten Zügen liegenden Volk gethan haben müßte, auch gedenket Josephus nirgends einer solchen geschehenen Entdeckung oder Entsiegelung. Haben sie also vielleicht blos bis auf den Tod Daniels, oder, bis zum Ende des Persischen Reichs zwey Jahrhunderte hindurch, versiegelt bleiben sollen? Ich kann aus Mangel historischer Nachrichten, deren wir überhaupt aus den zwey Jahrhunderten der Persischen Herrschaft über die Juden sehr wenige haben, meinen Lesern nichts sagen: denn dichten mag ich nicht.

viele werden irren, und groß wird die Erkenntniß seyn] D. i. so klar hier alles gesagt ist, und so deutlich und zuverläßig einige (vermuthlich zur Zeit der Erfüllung,) diese Weissagungen verstehen werden, so werden doch andere sie sehr unrichtig verstehen, oder (denn so könnte man es auch übersetzen) verachten. In der That kaum eine Weissagung ist so wunderlich verstanden worden, als diese, so daß wir, wie ich schon mehrmahls gesagt habe, die Erklärung ihrer letzten Hälfte nicht den Kirchenvätern, die sie aufs wunderlichste erklärten, sondern in der Hauptsache dem Feinde der Religion Porphyrio zu danken haben: auch das kann ich aufrichtig sagen, daß mir keine Weissagung in der ganzen Bibel so viel Mühe im Uebersetzen und Erklären gekostet hat, weil ich gerade an den schwersten Stellen so wenig wahres vorgearbeitet, bisweilen gar eine Geschichte nach der Weissagung gedichtet, fand, von der ich in den alten Geschichtschreibern selbst nichts anzutreffen wußte, sie also nicht nachsagen mochte.

V. 5. **zwey anderer Männer**] Wenn diese Männer nicht wider allen Wohlstand des Gesichtes ganz unnütz und überflüßig seyn sollen, so müssen sie etwas in der Geschichte des Endes der Trübsalen der Juden bedeuten: was? das weiß ich noch nicht gewiß, und auch hier finde ich nicht vorgearbeitet; ich sage aber meine Vermuthung. Es sind, dächte ich, die zwey grossen, sich von allen übrigen unterscheidenden Befreyer des Israelitischen Volks, Judas Maccabäus, der zuerst die erstaunlichen Siege erhielt, und sein Volk zu Helden machte, ein wahres Donnerwetter im Kriege, und sein älterer, ihn aber um viel Jahre überlebender Bruder Simon, der dem Volk Freyheit verschaffte, und zuerst als beynahe, oder eine Zeitlang völlig unabhängiger Fürst regierte. Diese beiden träten hier ganz schicklich im Gesicht auf und fragten nach den beiden grossen Zeitpunkten der Errettung, von denen der erste unter Juda, die Reinigung des Tempels, in das Jahr der Griechen 148, und der zweite unter Simon, in das Jahr 170 oder 172 fällt: die erste Frage wird deutlich beantwortet, über die andere aber eine Hülle gezogen, und keine Antwort ertheilt.

V. 6. **sagten**] Ich folge einer andern Leseart, nach der gedruckten heißt es im Singulari, sagte, nehmlich einer von diesen Männern.

V. 7. **eine Zeit, zwey Zeiten, und eine halbe Zeit**] d. i. **drey und ein halbes Jahr.** Von den auf dem Altar gebrachten heidnischen Säu-Opfern bis auf die Reinigung des Tempels, sind nur drey Jahr verflossen, denn am 25ten December des Jahrs der Griechen 145 ward zuerst über dem Brandopfersaltar ein kleinerer Altar aufgerichtet, und Säue geopfert, [siehe 1 Macc. I, 54. nebst den Anmerkungen dazu] und am 25sten Dec. 148 ward der Tempel wieder eingeweihet, 1 Macc. IV, 52. Allein das tägliche Opfer war schon eine Zeitlang vorhin abgeschaffet, und zwar, wie wir aus Josepho sehen, ein halbes Jahr vorher, denn im ersten Buch vom Jüdischen Kriege Cap. 1, §. 1. sagt er ausdrücklich: **Antiochus eroberte den Tempel, plünderte ihn, und stellete das tägliche Opfer ab, welches drey Jahr und sechs Monden gedauret hat.**

und wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll dis alles erfüllet werden] Ich habe übersetzt so gut ich konnte, oder vielmehr, ich bin in der ersten Hälfte dieser dunkeln Worte Dr. Luthern gefolget, weil ich selbst nicht übersetzen mochte, was ich nicht verstand. Die Meinung wird alsdenn seyn: dis alles werde erst denn erfüllet werden, wenn das Volk aus dem Babylonischen und Assyrischen Elend völlig zurückgekommen seyn werde; denn als Daniel dis Gesicht sahe, war nur noch ein kleiner Theil zurückgekommen, und gerade in demselben Jahr ward der angefangene Bau des Tempels unterbrochen.

Ich kann aber nicht verheelen, daß es mir bey diesen Worten eben so gehet, als Daniel im folgenden Vers von sich sagt. **Dis hörete ich, und verstand es nicht.** Ich laas es, und verstand es nicht. Auch lassen die ältesten Uebersetzer hier einiges aus, oder lesen einiges anders, als es in unserer gedruckten Bibel steht.

V. 10. **alle Bösen dis nicht verstehen**] Die zum Heidenthum abfallenden Juden, unter denen selbst Hohepriester waren, werden zwar diese Weissagung von Jugend auf kennen, gelesen haben, aber nicht verstehen, und daher unwissend erfüllen.

V. 11. **der Abscheu am verwüsteten Orte aufgerichtet**] Nachdem Antiochus den Tempel verwüstet hatte, ließ er auf dem stehen gebliebenen Brandopfersaltar einen kleinern Altar aufbauen, und auf diesem alle Monat am 25sten Tage Schweine opfern. Siehe die Anmerkung zu 1 Macc. I, 54.

tausend zweyhundert und neunzig Tage] Eine nähere Bestimmung der im siebenten Vers genannten $3\frac{1}{2}$ Jahre. Die Juden hatten Mondenjahre, zwischen die sie aber, so bald sie so weit zurückkamen, daß man am 16ten Nisans die gebotenen Erstlinge reifer Aehren nicht hätte bringen können, einen ganzen Mond einschalteten. Ordentlich muß dis Einschalten alle drey Jahr einmahl geschehen, denn in drey Jahren kommt das Mondenjahr um 33 Tage zurück: in fünf Jahren, wo das Jahr 55 Tage zurück kommt, hat man gemeiniglich zwey Schaltmonden, nehmlich im dritten und fünften Jahr, also in den letzten drey Jahren zwey. Hier sind nun also $3\frac{1}{2}$ Jahre kein gewisses und deutliches Zeitmaß: es wären, an und für sich nur 1240 Tage [das Mondenjahr zu $354\frac{1}{3}$ Tag gerechnet] und so kann bisweilen die Rechnung aussehen, wenn in die $3\frac{1}{2}$ Jahre gar kein Schaltmond fällt; weil nehmlich etwan in dem vorhergehenden Jahre der eingeschaltete Mond das Jahr um mehrere Tage weiter fortgerückt hatte, als das Sonnen-Jahr läufft. Ordentlich aber muß ein Schaltmond [der wechselsweise 29 oder 30 Tage zu haben pflegt] eingerücket werden, mit diesem machten sie 1270 Tage; fällt nun aber noch ein zweiter Schaltmond in sie, so sind es 1299 Tage.

$$\begin{array}{r} 354\frac{1}{3} \\ \hline (3\frac{1}{2} \\ 1240 \\ 30 \\ 29 \\ \hline 1299 \end{array}$$

Hier sind nur 1290 Tage, **drey und ein halbes Mondenjahr, mit Einrückung zweyer Schaltmonden, weniger neun Tage.**

V. 12. **tausend dreyhundert fünf und dreißig Tage**] also noch 45 Tage mehr. Hier giebt uns zwar die Historie kein so genaues Tagebuch als wir zur völligen Erklärung dieser Weissagungen wünschen möchten: es scheint aber in diese Zeit gehören die auf die Reinigung des Tempels folgenden siegreichen Feldzüge der Juden unter Judas Maccabäus ausserhalb ihres Landes, die 1 Maccab. V, 1-8. beschrieben sind.

V. 13. **stehe wieder auf, dein Loos zu empfangen**] Ich habe die gedruckte Leseart übersetzt wie ich sie fand, bin aber zwischen ihr und einer andern, **und stehe zu deiner Verherrlichung** [buchstäblich, Grösse] **wieder auf, am Ende der Tage**, zweifelhaft.

ein Beitrag zur Erläuterung ...

ist Daniel 9 V. 24–27 nach Parallelstellen erläutert. Diese sind Daniel 11 V. 21–45. wo jeder Zug der Schilderung mit einer Begebenheit aus der Geschichte des Antiochus Epiphanes belegt werden kann, wie auch schon andere getan haben. Der V. hat das Verdienst manches heller und mit bessern Beweisen dargestellt zu haben. Daniel 12 erklärt der V. nicht, wie einige, von einer Zeit nach dem Tode des Antiochus, sondern von der im 11ten K. beschriebenen Zeit, vornemlich von der Zeit der letzten Verfolgung der [illegible], die Antiochus in Judäa ausübte, bis an seinen Tod. Mit diesen 11ten und 12ten K., die unwidersprechlich von Antiochus Epiphanes handeln vergleicht er nun K. 7 V. 7. K. 8 V. 9–14. V. 23–25. wo nach dem Ausspruch der besten Erklärer immer derselbige Gegenstand, Antiochus Epiphanes nämlich zu finden ist. Dies nun vorausgesetzt, zeigt er durch Zusammenstellung die auffallendste Aehnlichkeit dieser Stelle mit der benannten Stelle Daniel 9 V. 24–27. und da man aber nicht annehmen kann, daß zweierlei Gegenstände mit einerlei Vorstellungen und Worten dargestellt werden; so ist das Resultat, daß auch Daniel 9 V. 24–27. von Antiochus Epiphanes handle. V. 24 ist im Allgemeinen von dem glückl. Zustande nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft die Rede. V. 25 wird die Periode bestimmt, die mit dieser Rückkehr anfängt, während welcher Jerusalem wieder hergestellt wird, und die sich mit Antiochus, dem Feinde und Zerstörer dieser Stadt endigt. V. 26. 27. werden teils die Verfolgungen und das Elend, welches jener König in der Stadt verbreitete, teils sein Ende und der Tod des Tyrannen selbst geschildert.



